
Zukunft schützen
DAV
Deutscher Alpenverein
Sektion Rosenheim
des Deutschen Alpenvereins
Gegründet 1877
Dokumentensammlung
1977

Sektion Rosenheim
des Deutschen Alpenvereins e.V.
gegründet 1877

Dokumentensammlung von 1977

- Auszügen aus Protokollbüchern
- Jahresberichten
- Zeitungsartikel
- Fotos
- Festschriften

welche die Entwicklung und Aktivitäten der Sektion wiedergeben.

Inhalt:

Einstieg	Seite	5
Sektionsmitteilungen 1977	Seite	7
Zeitungsberichte	Seite	95
Hauptversammlung des DAV in Rosenheim	Seite	143
Umweltschutzpreis 1976 **für Begrünungsaktion Hochries**	Seite	220
Kein König saß auf schönerem Thron	Seite	235
Festschrift 100 Jahre DAV-Sektion Rosenheim	Seite	265

Zusammenstellung: Dieter Vögele

Einstieg

In den Jahren des Bestehens seit ihrer Gründung 1877 hat die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins die Entwicklung der sich verändernden Zeit ebenso mitgemacht, wie sie in schwierigen Jahren der Kriege 1914/1918 und 1939/1945 um ihr Bestehen gerungen hat. Es waren immer wenige Personen, die sich für das Ehrenamt in den Dienste der Sektion stellten, die das Ererbte gepflegt, erhalten und weiterentwickelt haben. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Möglichkeiten, die ihre Zeiten ihnen boten, haben sie sicher jeweils ihr Bestes gegeben.

Die kleine Gemeinschaft Gleichgesinnter, die es am Anfang war, hat sich zu einem großen Bergsteigerverein entwickelt. Die alpinen Sportarten sind vielfältiger geworden: zu Bergsteigen, Bergwandern, Klettern Skitouren sind andere Bergsportarten wie Sportklettern, Mountainbiken, Gleitschirmfliegen, Drachenfliegen u.a. dazu gekommen. Die Alpenvereinsmitglieder sind außerdem anspruchsvoller geworden: organisierte Touren vom Vorgebirge bis zu den Bergen der Welt, Ausbildungskurse, der Zeit angemessen ausgestattete Hütten mit Talkomfort.

Die Sektion hat sich dieser Herausforderung gestellt und ist heute im Kreise des Deutschen Alpenvereins eine der mitgliederstärksten. Die reibungslose Organisation und Verwaltung von 6000 Mitgliedern sowie zwei Hütten mit einem Arbeitsgebiet von 200 km Wander- und Bergwegen und einer Kletteranlage erfordert bei den gegebenen Formalismen und wenig finanzieller Unterstützung aus öffentlicher Hand mehr als Idealismus. Der Verein ist zu einem kleinen Unternehmen geworden, auch wenn das Kerngeschäft, das Bergsteigen, nicht mehr kostet als die eigene Energie.

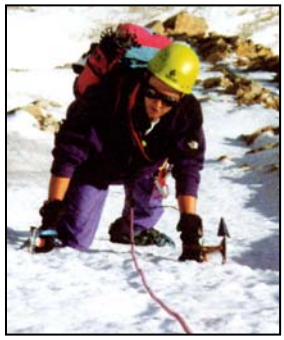
Damit wir und auch uns nachfolgende Generationen über die vielen Jahre des Bestehens hinweg um die Geschehnisse der Sektion wissen, habe ich versucht, die Entwicklung, Aktivitäten und Ereignisse soweit möglich durch Auszüge aus Protokollbüchern, Jahresberichten, Zeitungsartikel, Fotos und Festschriften zu dokumentieren.

Diese Dokumentensammlungen widme ich der Sektion Rosenheim und all jenen, die sich für sie im Laufe der Jahrzehnte ehrenamtlich zur Verfügung gestellt haben.

Rosenheim, im August 2005 Dieter Vögele



Bergsteigen mit Kindern



in der Eiswand



im steilen Fels



mit dem Bike in den Bergen



auf Skitour

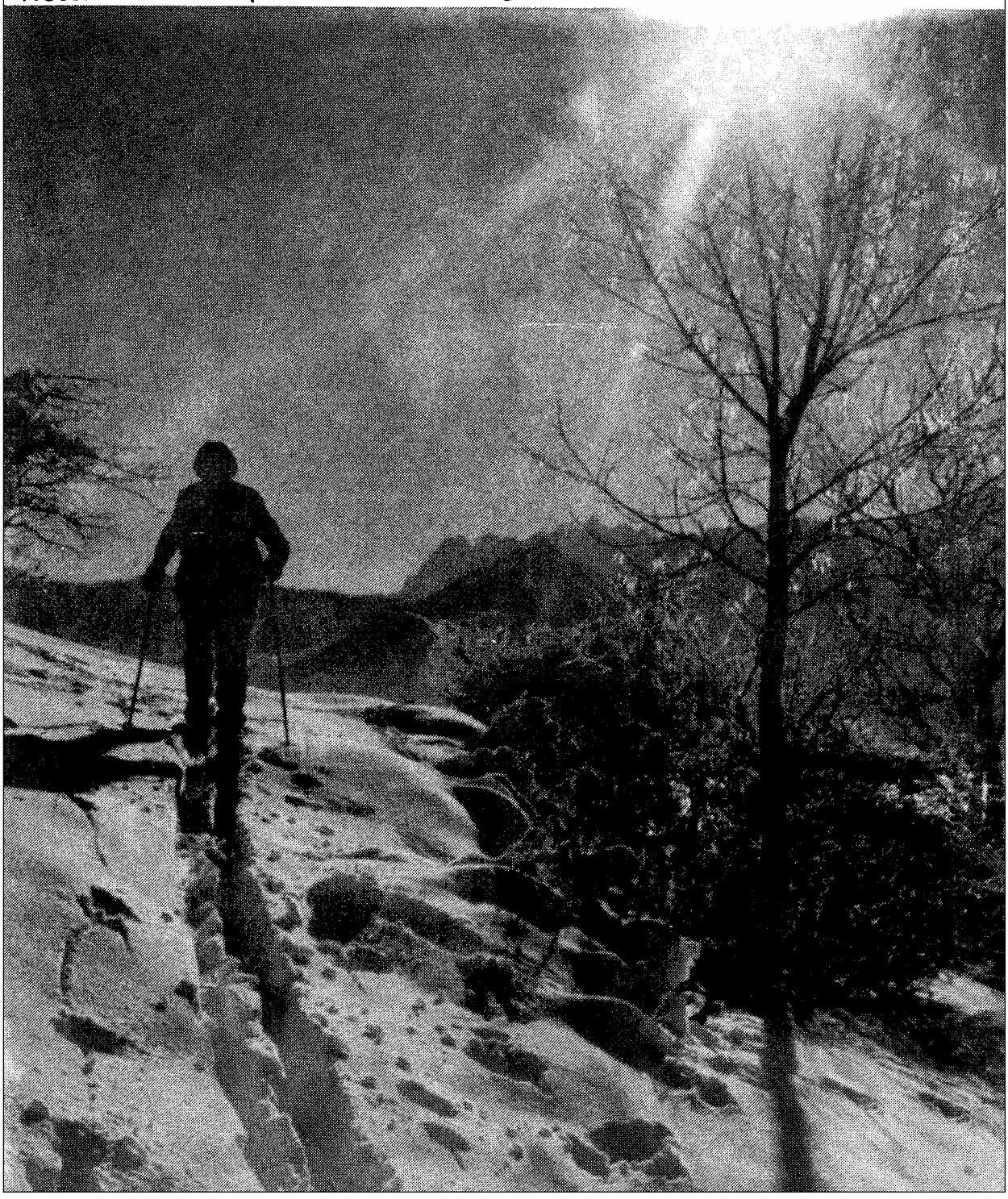


Gipfelglück

B 3963 FX

Bergfreund

Rosenheimer Alpenvereins-Mittelungen Nr. 27 März 1977



Preisschlager! Preisschlager!

für nur **5,- DM**
bespielte Musikkassetten

ab nur **3,50 DM**
Langspielplatten
in großer Auswahl

Unsere einzigartig reiche Auswahl macht es leicht, selbst sehr anspruchsvolle Musikfreunde zu beglücken. Sie finden jede Schallplatte!

Elektrohaus Stern
Rosenheim-Endorf
Tel. 08031/37005 * 08053/1215

Treffpunkt der Schallplattenfreunde

DAV-Hauptversammlung 10. – 12. Juni in Rosenheim

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Dies gilt ohne Einschränkung auch für die zwei Mammut-Veranstaltungen der DAV-Sektion Rosenheim in diesem Jahr, die

Hauptversammlung vom 10. – 12. Juni

und die

100-Jahr-Feier der Sektion im Herbst.

Viel wurde geleistet und eine Menge gibt es noch zu tun. Sehr herzlich bitten wir alle Mitglieder, die Sektion nach besten Kräften zu unterstützen.
Möglichkeiten hierzu gibt es viele:

Praktische Mitarbeit:
Wer bereit ist, selbst mit Hand anzulegen, möge sich baldmöglichst melden – Anschrift (mit Telefon-Nr.) unter dem Stichwort "Mitarbeit" an die Geschäftsstelle Sport Ankirchner. Die Tätigkeiten lassen sich im Detail noch nicht beschreiben. Sie reichen vom Eintüten und Fertigmachen der Postsendungen bis zum Lotsen- und Ordnungsdienst während der Veranstaltungen.

Quartiere bereitstellen:
In den Pensionen und Hotels von Rosenheim und Umgebung stehen leider nicht genügend Betten zur Verfügung – mit anderen Worten: Wir sind auf Privatquartiere angewiesen. Wer kann uns für die zwei/drei Nächte aushelfen. Meldungen bitte ebenfalls über die Geschäftsstelle Sport Ankirchner, Kennwort "Quartiere" erbeten.

Spenden:
Wer weder mitarbeiten noch Quartiere bereitstellen kann, der Sektion aber trotzdem helfen will, ist herzlich gebeten, in sein Porte-

monnaie zu greifen. Geld können wir so dringend brauchen, daß wir es sogar von den engagiertesten der Engagierten annehmen. Die finanziellen Belastungen in einem Jubeljahr überschreiten auch bei uns den Normalhaushalt, weil Besonderes geleistet wird. Denken Sie beispielsweise nur an den Gedenkstein für die tödlich verunglückten Bergkameraden, der auf der Hochries errichtet werden wird. Spenden an den Alpenverein sind steuerlich abzugsfähig – Spendenkonto 21 659 Sparkasse Rosenheim, BLZ 711 500 00 – Spendenbescheinigungen werden zugestellt.

Sie – verehrte Sektionsmitglieder – werden aber nicht nur um Dienste und Spenden gebeten. Sie sind auch herzlich eingeladen, dabei zu sein, beim

> Bayerischen Abend, der anläßlich der HV am Freitag, den 10. Juni, 20.00 Uhr, in der Inntalhalle stattfindet; Kartenvorverkauf ab 23. Mai 1977

und bei der

> Bergmesse mit Gedenkstein-Weihe am Sonntag, den 12.6.1977, um 11.00 Uhr, auf der Hochries.

Während der HV wird in der Städt. Galerie eine Kunstausstellung zum Thema "Bergwelt" gezeigt, die sicher auch Ihr Interesse findet.



HANS MEIRANDRES KG

Ingenieur-Büro

Zentralheizungen, Gas- u. Ölfeuerungen, Klima-Lüftung, san. Anlagen

82 Rosenheim

Gabelsbergerstraße 2 · Telefon 0 80 31 / 3 22 35

Rodeln am Brünnstein

Während das letzte Weihnachtsferienwochenende den Wintersportlern lange Schlangen an den Liften bescherte, brachte es uns einen herrlichen Tag. Brünnsteinrodeln war für den 8.1.77 ausgeschrieben. Das Wetter war nicht sehr verlockend und trotzdem kamen 32 zusammen, darunter 12 Kinder. Die Steigung hinauf nach Dörfl packten nur 2 Autos, dann polierte der Schneepflug die Fahrbahn so, daß die anderen PKW an der Grafenburg abgestellt werden mussten und der Anstieg zum Brünnsteinhaus etwas länger war. Aber was machts, den Aufstieg durch den verschneiten Winterwald haben doch alle geschafft, auch unsere Kleinsten; kurz Sonne und auch etwas Aussicht, es war einfach schön. Wammerl und Würstl am Brünnsteinhaus haben alle rasch wieder fit gemacht und die Kinder konnten die Abfahrt kaum noch erwarten. Und dann gings los! Mit Hundegebell voran ging es flott ins Tal, ohne spektakuläre Stürze und mit viel Gelächter. Ein Foto fürs Sektionsalbum in der Rechenau und wieder weiter bis zum Parkplatz. Ein Auto mit Abschleppseil brachte die Rodel samt Besitzer vor bis zum Gfallsee. Das Neue Jahr hat für uns gut angefangen, wenn es so weiter geht, dann sind wir zufrieden.

—n—

3

Skiurlaub in Briancon

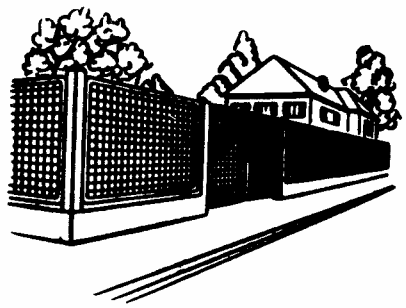
Es war wieder einmal so weit, am Freitag abends, am 11.2.1977, startete unser Bus Richtung Briancon, aber diesmal waren wir nicht ganz unter uns. Trotz Regen in der Poebene und einer Menge Neuschnee am Montgenevre kamen wir pünktlich nach Briancon und saßen am Frühstückstisch. Der Erich erwies sich wieder einmal als ausgezeichneter Busfahrer, als Skifahrer allerdings dann auch. Auch die kleineren und größeren Probleme bei der Zimmerverteilung waren lösbar, der Großteil war im Hotel Vauban und einige im Montbrison untergebracht. Nachdem sich alle etwas erholt hatten, bummelten wir durch die Stadt. Im renovierten Wachhaus am unteren Tor (Porte d'Embrun) zeigte uns Herr Schaeffer die interessante Ausstellung herrlicher Bergfotos und ein Relief der Dauphinee, wir waren die ersten, die sie besichtigen konnten. Bei einem Glas Roten in unserer alten Stammwirtschaft am oberen Tor lernten wir auch Neue rasch kennen. Herrliche Sonne und viel Pulverschnee, da war am Sonntag niemand mehr zu halten. Alle stürzten sich auf die Pisten der Serre Chevalier, Tiefschneehänge wurden bewedelt und wo wir hinsahen Lifte und darüber die Dreitausender, wer da nicht begeistert war, dem war nicht mehr zu helfen. Am Montag gab es ein neues Vergnügen. Start am Montgenevre, Ziel Fraiteve über Sestriere, 2 mal auf 2700 m Höhe und Abfahrten ohne Ende und Aufstieg ohne Mühe. Der Skipaß galt auch in Italien. Die nächsten Tage verbrachten wir wieder auf der Serre Chevalier, meist gab es über Nacht wieder Neuschnee. Alte Brianconneser sagten, seit 15 Jahren gab es nicht mehr so viel Schnee. Am Abend zeigte uns M. Sermiond einen Film von einer Expedition nach Nepal, wohl den schönsten, den ich je gesehen habe. Auch ein Faschingsabend war natürlich fällig und wer vom Skifahren nicht genug müde war, der konnte sich noch müde tanzen. Der Empfang bei der Stadt im Saal Colombier gab uns Gelegenheit Mitglieder der Alpenvereinssektion Briancon und ihren Präsidenten kennenzulernen. Als Geschenk erhielten wir für unsere Hütte ein großes Bild vom winterlichen Briancon und wir übergaben einen Keramikteller. Den letzten Skitag verbrachten wir in Puy St. Vincent, der Pelvoux stand unmittelbar vor uns und im Süden konnten wir weit in die Seealpen schauen. Nach all dem Schönen gab es ganz am Schluß ein Malheur, Herr Ulrich brach sich das Bein. Im Krankenhaus wurde er gut versorgt und wir brachten auch ihn wieder mit nach Rosenheim und

4

wünschen, daß er im nächsten Jahr wieder dabei ist. Denn wir haben es fest vor, daß wir wieder kommen und wenn möglich, einem guten Rat folgend Anfang März.

—n—

JOHANN LOFERER



Drahtgeflechte in bester Verzinkung, Drahtzäune fertig versetzt und montiert. Sand- und Kiesgitter, Sieb- und Drahtwaren, Drahtmatratzen

DRAHTWARENFABRIKATION
ROSENHEIM · FÄRBERSTRASSE 3 · TELEFON 32487

Langlauf im Geitau

Damit auch einmal die Langläufer zu ihrem Recht kommen, wurde der 23.1.1977 für eine Langlauftour frei gehalten. Der Ruf nach Langläufen ist zwar immer sehr laut, doch kam auch diesmal nur eine kleine Gruppe von 8 Teilnehmern zusammen. Von Geitau führte uns die schön angelegte Loipe mit nur geringen Höhenunterschieden vorbei an einem "Wildgasthaus mit Gästen", die sich von uns nicht stören ließen, nach Bayrischzell. Da sich keine Ermüdungszeichen zeigten, folgten wir weiter der Spur bis hinauf zum Zipfelwirt. Der Anstieg war für einige etwas anstrengend, da das Superwachs K 4 für gute Gleitfähigkeit auch nach rückwärts sorgte. Mit etwas müden Oberschenkeln, aber sonst zufrieden über die schöne Tour, erreichten auch die letzten wieder das Gasthaus in Geitau.

—n—

5

Unser Büchereck

Chiemgau—Rosenheim—Inntal
Rosenheimer Raritäten
Rosenheimer Verlagshaus DM 36,--

Text und Bilder ergänzen sich in hervorragender Weise. Wer glaubt, unser Land zu kennen, wird trotzdem Neues entdecken. Wer es nicht kennt, der wird es so sehen, wie wir es kennen und lieben.

"Das Wetter im Gebirge"
Ein Ratgeber für das Alpengebiet von Peter von Eynern

In einer für den Laien leichtverständlichen Form erklärt der Autor die meteorologischen Grundtatsachen, das Lesen der Wetterkarten und die Besonderheiten an den Wettererscheinungen im Vor- und Hochgebirge. Die Ausführungen sind für den Alpenraum konzipiert und bieten, unterstützt von zahlreichen Graphiken und Abbildungen, eine auf die Praxis zugeschnittene Anleitung zur Vorhersage nach eigenen Beobachtungen. Auch dem nicht bergsteigenden Urlauber und Erholungssuchenden gibt das Buch erschöpfende Auskunft auf die Frage nach Wetter und Wetterentwicklung im Alpenland.

In den Rucksack Kameras, Feldstecher, Sonnenbrillen

AUGENOPTIK-PHOTO
Zitzlsperger
ROSENHEIM · ECKE BAHNHOF - MÜNCHNERSTR.

Alpine Skimeisterschaft 1977 der DAV-Sektion Rosenheim

Die alpine Skimeisterschaft der in diesem Jahr 100-jährigen DAV-Sektion Rosenheim wurde am Sonntag, den 27.2.1977, im Gebiet des Predigtstuhls ausgetragen. Noch am Samstag hatten Ausrichter und Helfer alle Mühe, bei neblig-stürmischem Schneetreiben den richtigen Kurs zu finden, auszustecken und einzutreten. Doch am Sonntag herrschten ideale Bedingungen mit stäubendem Pulverschnee und zagem Sonnenschein.

Von den 106 gemeldeten Personen kamen 87 Teilnehmer zwischen 5 und 70 Jahren – 25 weibliche und 62 männliche, davon 10 Nichtmitglieder – zum Start unterhalb des Predigtstuhlgipfels.

Der Wettkampf bestand aus 2 Disziplinen:

1. Abfahrt vom Predigtstuhl nach Oberwiesen und
2. Aufstieg von Oberwiesen zur Grozachalm.

Die 10 Schüler und 9 Spezial-Abfahrer beteiligten sich nur an der 1. Disziplin, einem Riesenslalom mit natürlich gewachsenen und gesteckten Stangentoren im oberen Teil, einer langen Abfahrtsgeraden im Mittelteil und 3 bremsenden Abschlußtoren vor dem Abfahrts-Zielschuß.

Für die Sektionsmeisterschaft wurde die 1. + 2. Disziplin als Kombination gewertet. Die 68 Kombinationsläufer mussten bei der Abfahrt Steigfelle mitführen und sie nach Passieren des Abfahrtszieles ohne Fremdhilfe selbst auf ihre Ski auflegen, während die Zeituhr weiterlief. Dann ging der Aufstieg das Trockenbachtal hinauf, vor dem sogenannten "Jagerhäusl" rechts weg durch lichten Wald und rechts an der Grozachhütte vorbei zum Aufstiegsziel an der "Simmerl-Hütte". Tourenfahrer und Tourengeher konnten aufdrehen und ihre überschüssigen Kräfte loswerden – manche dampften ganz schön. Am Ziel gabs dafür warmen Tee, ohne und mit Rum.

Die Bergwacht half bei der Zeitnahme und stand an der Strecke zur Hilfe bereit. Einige Stürze waren zwar zu verzeichnen, aber keine Verletzungen.

Nach der Meisterschaft trafen sich weit über 100 aktiv und passiv Beteiligte ab 16.00 Uhr im geschmückten Saal des Gasthofes Niederauer in Frasdorf zur Siegerehrung mit Musik und Tänzchen. Der 1. und 2. Vorstand der DAV-Sektion Rosenheim übereichten die Teilnehmer-Urkunden und an die besten Wettkämpfer zahlreiche Sachpreise.

Sektionsmeisterin wurde Hermine Schiedermeier,
Sektionsmeister wurde Georg Schnell.
Abfahrtsschnellste wurden bei den Damen Erika Winkler
und bei den Herren Jürgen Mielke.

Allen Helfern der Sektion, der Bergwacht und den zahlreichen Spendern sei abschließend herzlichst gedankt.

Mit Sachspenden unterstützt haben uns:

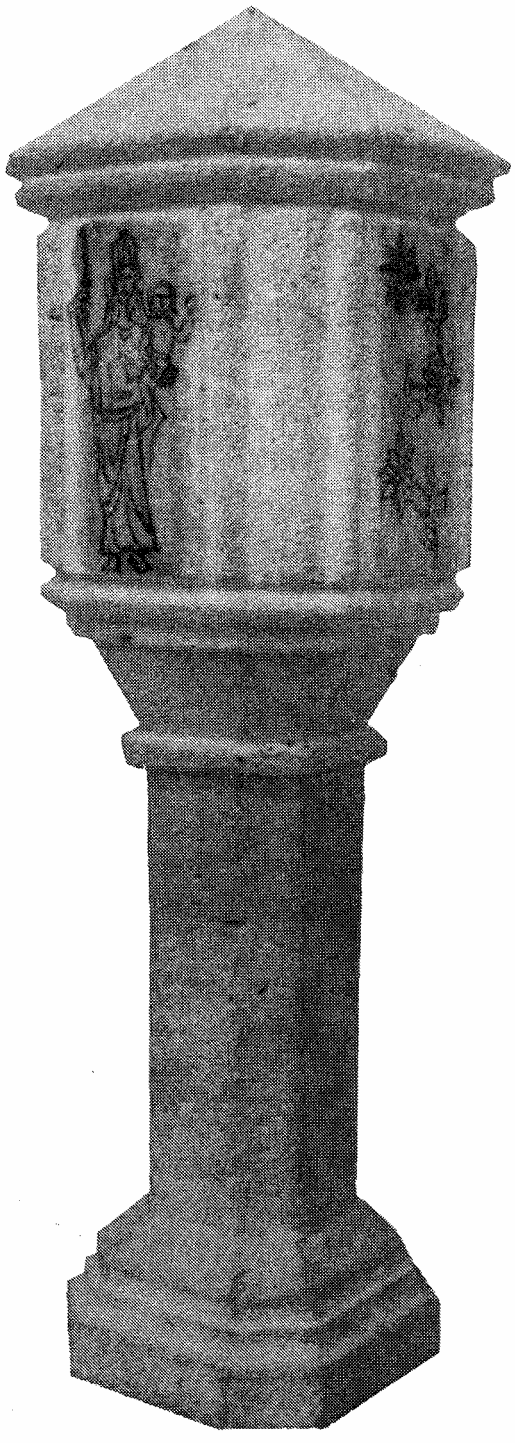
Stadt Rosenheim, Landkreis Rosenheim, Fa. Adlmeier, Fa. Auerbräu Fa. Böck, Fa. Breiter, Fa. Buchecker. Fa. Eberhart, Flötzinger Bräu, Fa. Fröschl, Fa. Geisler (Ford), Fa. Güthlein, Fa. Huber-Sailer, Fa. Karstadt, Fa. Klepper, Fa. Löwenbräu, Fa. Loferer, Fa. Munsch, Fa. Neumeier, Fa. Neckermann, Fa. Reindl, Fa. K + L Ruppert, Fa. Senft, Fa. Sport-Ankirchner, Fa. Sport-Huber, Fa. Sport-2000 (Pritzl), Fa. Salewa, Fa. Spickenreuther, Fa. Staufner, Fa. Stern, Fa. Stocker, Stöckl Heini, Fa. IKO, Sparkasse Rosenheim, Fa. Then, Fa. Heinrich Weiß, Fa. Max Weiß, Fa. Ed. Zimmermann.

Bosch im Auto
Bosch im Betrieb
Bosch im Haushalt

BOSCH DIENST

KARL SCHMITZ KG
Rosenheim - Sonnenstraße 3
und Innstraße 42 a
Telefon 08031/32057

Gedenkstein für tödlich verunglückte Bergkameraden auf der Hochries



Mit nebenstehendem "Modell-Foto" stellen wir Ihnen den Gedenkstein für die Bergopfer der Sektion vor. Er wird westlich vom Gipfelhaus errichtet und am 12. Juni im Rahmen einer Bergmesse geweiht. Auf die Form und seinen Standort konnte man sich erst nach langer, hitziger Debatte einigen. Der Stein wird neben dem Widmungstext den Namen der Sektion, das Gründungsjahr 1877 und das "Jubeljahr" 1977 tragen. Auf die namentliche Aufzählung der Bergopfer wird bewußt verzichtet — zum einen, weil niemand die Vollständigkeit der vorliegenden Liste garantieren kann — zum anderen, weil der Stein nur ein beschränktes Fassungsvermögen hat und die Namen allein vielen Besuchern nichts sagen.

— sn —

9

Hochrieshaus der Öffentlichkeit vorgestellt

Als eines der best ver- und entsorgten Gipfelhäuser des DAV und des Alpenraumes schlechthin bezeichnete Sektionsvorsitzender Dr. Günther Bauer unser Hochrieshaus vor der Presse und geladenen Gästen bei einem Lokaltermin am 11. März.

Auch wenn uns das nicht nur mit Stolz erfüllt, dürfen wir nicht vergessen, daß der Alpenverein mit der Erschließung der Bergwelt automatisch die Verantwortung für deren Schutz übernommen hat. So gesehen, konnte die Sektion nichts anderes tun, als das Problem in einem Stück zu lösen. Die Hütte zu verkaufen, hätte nichts anderes bedeutet, als sich vor dieser Verantwortung zu drücken. So aber haben wir demonstriert, daß es uns mit unserer Forderung nach mehr Natur- und Umweltschutz ernst ist.

Walter Schwangler
Malermeister

Ausführung sämtlicher
Maler- und Tapezierarbeiten

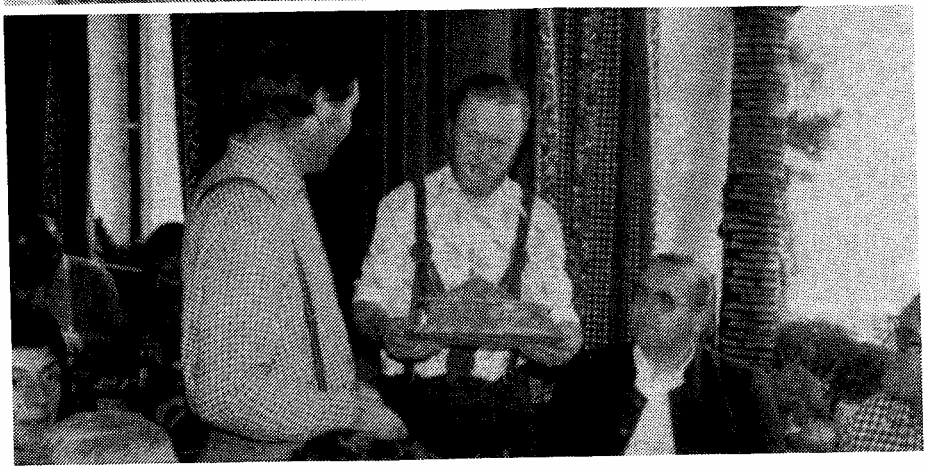
8200 Rosenheim
Heilig-Blut-Straße 35
Tel. 08031/67181

Kunstschmiede

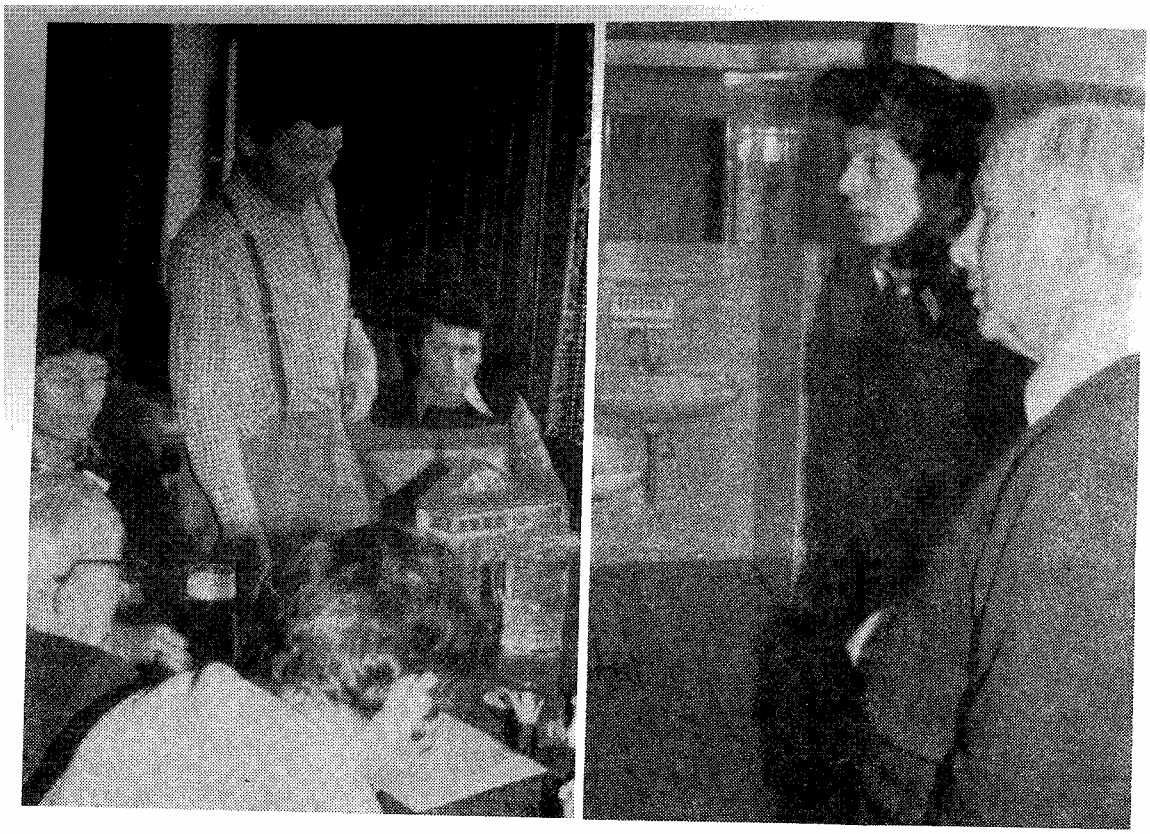
Bauschlosserei
Peter Vordermaier, Schlossermeister, 8201 Hetzenbichl 88
Telefon 0 80 32 / 53 17
Treppengeländer – Gartentoranlagen – Grabkreuze – Laternen
Fenstergitter -- Gardinenstangen – Kerzenständer
und sämtliche Schmiede- u. Schlosserarbeiten in und am Haus.
Ich garantiere Ihnen solide Handarbeit in alter und neuer Schmiedekunst.







11



Josef
Schäfferle
Schreinerei

Rosenheim, Meraner Str.
Tel. 1 33 39

Ausführung sämtlicher
Schreinerarbeiten
Innenausbau

Fliesenlegermeister
Anton Egger

8200 Rosenheim
Kellerstr. 10
Telefon 13 519

12

Langlauf in Bayrischzell

Die schöne Strecke durch eine herrliche Landschaft und auch die Tatsache, daß wir wissen wollten, was wir noch schaffen, veranlaßte uns immer wieder, am sogenannten Dreikönigslauf in Bayrischzell, diesmal erst am 9.1.1977, teilzunehmen. Doch heuer hat wohl der Inthronisationsball dafür gesorgt, daß nur noch 3 die Kondition für die 25 km Strecke besaßen. Kein Massenstart, wir warteten ein bißchen bis die Masse weg war und dann gingen wir in die Spur hinauf ins Ursprungstal. Die Loipe war sehr schön angelegt, durch den Wald, dann hinüber in Kloaschautal mit den herrlichen Ausblicken, man brauchte immer wieder ein paar Augenblicke zum Schauen. 2 kurze Verpflegungspausen bei Kartoffelsuppe oder Tee und weiter ging es. Zuletzt war die Spur etwas eisig und an einer Engstelle gab es eine kleine Massenkarambolage. Ein Volksskilauf ohne Massen, da machen auch wir gerne einmal mit.

—n—

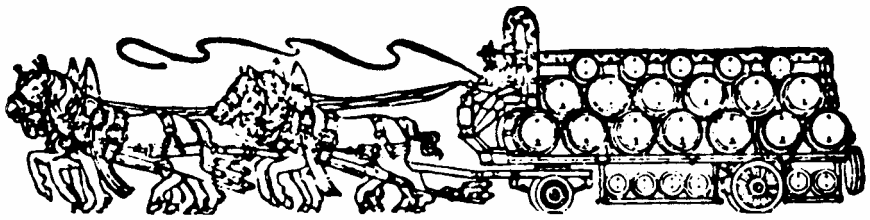
Durch moderne Arbeitsmethoden und planvolle Organisation liefern wir Ihnen unsere Versorgungsleistungen zuverlässig und preiswert

Strom, Gas, Wasser, Fernwärme

für Haushalt, Gewerbe und Industrie
Lassen Sie sich von uns beraten

Stadtwerke Rosenheim

Am Innreit 2, Telefon 39 13 17



Auch auf dem Hochrieshaus
trinken Sie die bekannten, beliebten
und vorzüglichen Qualitätsbiere
und alkoholfreien Getränke des

Flötzinger-Bräu
Rosenheim

Schatzberg

Wie schon öfter standen wir auch am Sonntag, den 6.2.77, vor dem Gesundheitsamt im Regen, die Hoffnung auf eine Abfahrt in stäubendem Pulverschnee war dahin. Aber da wir schon einmal beisammen waren, 5 Kinder und 9 Erwachsene, starteten wir doch. Hinter Wörgl verschwand der Nebel und am Sessellift saßen wir tatsächlich in der Sonne! Beim Gang hinüber zum Schatzberghaus hatten wir eine herrliche Aussicht und der Entschluß zum Joel hinüberzugehen war rasch gefaßt. Es ging uns wie bei der Faschingstour vor 3 Jahren. Das erste Stückchen Abfahrt in den Sattel war ein Kampf mit dem Bruchpulver, dazu geeignet, den Kindern das Tiefschneefahren zu verleiden, und plötzlich war Nebel da. Im Nebel tappten wir zurück entlang unserer Spuren zum Schatzberghaus und warteten bis es wieder aufriß. Dann fuhren wir zurück zur Piste und hier erwartete uns ein Bröserlfirn, so schön, daß wir es erst gar nicht glauben konnten. Und bei der Sonne und dem Schnee konnten auch unsere eingefleischtesten Tiefschneefans einer Halbtageskarte nicht widerstehen und es war einfach wieder pfundig!

—n—

14

Winkelkar

Keine von den berühmten Ski-Touren und doch einen Skisonntag wert! Man kann ganz sicher sein, in diesem Stückchen Kaiser trifft man kaum einen Menschen, dafür guten Schnee bis spät ins Frühjahr und ahnt etwas von den großen Wänden im Wilden Kaiser. Es hatte zwar allen Anschein, daß aus unserer Kinderskitour ins Winkelkar am 13.3.77 nichts werden sollte. Noch auf der Autobahn goß es in Strömen. Hinter Durchholzen stellten wir unsere Autos ab und bei leichtem Schneien setzte sich die Kolonne (15 Erwachsene und 7 Kinder) in Bewegung. Einige Väter dienten als Sherpa und trugen die Kinderski, damit sich auch unsere Jüngsten rechtzeitig an Expeditionsbräuche gewöhnen. Wir kamen flott voran und ebenso schnell verschwanden die Wolken und gaben den Blick auf die steilen Felsen frei. Die Kinder hatten an der Winkelalm ihr Soll erfüllt und machten Brotzeit, wie es sich gehört. Die meisten Erwachsenen stiegen noch weiter ins Kar hinauf, bis an den Felsen der Anstieg zur Pyramidenspitze beginnt. Hier oben überraschte uns dicker Nebel, doch wir konnten warten bis die Sicht wieder frei war. Und dann gings hinunter, der Schnee war gut, ein paar Badewanndl, ein Sprung über einen Felsen, für Abwechslung war gesorgt. Der Nachwuchs, keineswegs schon müde, übte sich im Skispringen auf selbstgebauter Schanze. Und weiter gings, nun über Firn und wenn man am Rande so zuschaute, unser Nachwuchs kann sich sehen lassen! Den letzten Schwung machten wir zwischen Schneeglöckchen und alles war zufrieden. Und wie es sich für ordentliche Bergsteiger gehört, nach der Tour ins Wirtshaus. Wir kehrten beim Lederer am Buchberg ein, zu Speckbroten und Schmalznudeln. Und die Kinder waren auch gleich wieder so fit, daß sie den Wirtshund fast aufgearbeitet hätten.

-n-

Neues Hochries-Gipfelkreuz

Der Trachtenverein Grainbach errichtet auf der Hochries ein neues Gipfelkreuz. Die Weihe – verbunden mit einer Bergmesse – wird am 22. Mai sein. Es wäre schön, wenn sich unter den Feiernden auch Sektionsmitglieder befänden.

– sn –

15

LÖWENBRÄU



So bekannt wie unsere
bayerische Heimat

- Depot Aisingerwies, Tel. (08031) 66158 -

SALAMANDER

Das Schuhhaus für die Familie

Schuhhaus Rudolf Platz, Rosenheim, Max-Josefs-Platz 12

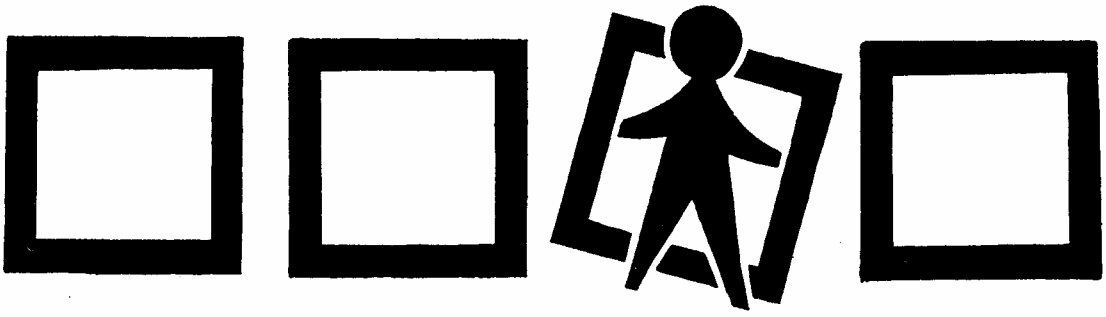
dachstühle · wand- und deckenschalung
rigips-trockenbau · dacheindeckungen

holz-bau

josef schmid
achenmühle · ruf 5143

zimmermeister

16



GLASEREI GIETL
82 Rosenheim

Bauverglasung
Reparatur-Verglasung
Schaufenster-Verglasung
Auto-Verglasung
Glas-Schleiferei

INH. WILHELM RIEF K. G.
Telefon 31081 *
Nikolaistr. 21, Telefon 31085

Leserbrief zum Artikel "In eigener Sache" im Bergfreund Nr. 27

Daß in Rosenheim ab 1977 zugunsten einer neuen Rosenheimer Sportzeitung verschiedene Sportvereinszeitungen ihr Erscheinen einstellen werden, dürfte wahrscheinlich den meisten unserer Mitglieder unbekannt sein. Ich ziehe dabei boshafterweise eine Parallele zu manchen kleineren Tageszeitungen, deren Selbständigkeit aufgehört hat. Was interessieren uns Sportereignisse, die wir ebenso aus der Heimatzeitung erfahren können, oder vereinsinterne Mitteilungen unserer Vereine, zu denen wir keinerlei Beziehung haben und uns auch vielleicht gar nicht interessieren. Hinter all dem steckt doch nur wieder kommerzielles Denken eines kleinen Interessentenkreises. Lehnen wir diese unterschwellige Gleichschaltung ab und versuchen wir, den "Bergfreund" trotzdem zu halten, selbst wenn er sich mangels qualitativen Inhalts auf zwei DIN A 4-Seiten verkleinern müsste, obwohl ich sicher bin, daß von den 2200 Mitgliedern manch einer etwas Interessantes oder Heiteres zu berichten wüsste.

Freundlichen Gruß
Peps Lallinger

17

Naturschutz-Charta – ein Selbstbetrug?

Bei der Hauptversammlung des DAV in Rosenheim wird die Naturschutzcharta zu Ende diskutiert und dann verabschiedet. In außerordentlichen Mitgliederversammlungen – bei uns am 9.3. im kleinen Kolpingsaal – sollte dieses Programm auf eine breite Basis gestellt werden.

Der Erfolg? Der Naturschutz-Referent – wohl der Einzige unserer Sektion, der sich mit der Problematik des Grundsatzprogrammes voll befaßt hat – erscheint nicht. Das Programm ist widersprüchlich, arrogant, die Verfasser mit Blindheit geschlagen. Eine gut aufgemachte Tonbildschau konfrontiert die meisten der Besucher (die auf einen angekündigten, sehenswerten Film über unsere Heimatstadt warten) zum ersten Mal mit dem Thema. Eine kurze zaghafte Diskussion, die Erkenntnis mangelnder Information, der Blick auf die Uhr, eine geschickt formulierte, demokratische Abstimmung – die Charta ist ohne Gegenstimme angenommen, die Delegation der Sektion Rosenheim beauftragt, bei der HV entsprechend zu stimmen.

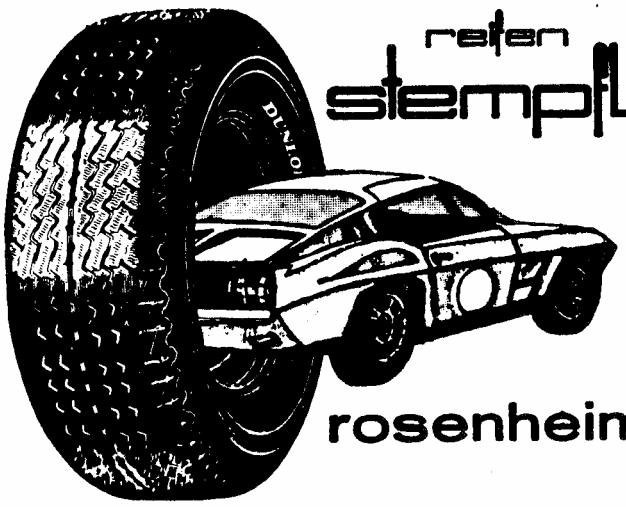
Stubai-Steigeisen 12-Zacker
Gr. 42, preiswert abzugeben.
Telefon 08031 - 32515

Peps Lallinger
8200 Rosenheim, Küpferlingstr. 99

Bergfreund:	Mitteilungsblatt der DAV-Sektion Rosenheim (Selbstdruck)
Geschäftsstelle:	Im Sporthaus Ankirchner, Münchener Str. 9, 8200 Rosenheim
Konten:	PSA München 13 928 - 804 BLZ 700 100 80, Sparkasse Rosenheim 21 659 BLZ 711 500 00
Hütten:	Brünnsteinhaus (1360 m), Hochrieshaus (1569 m)
Schriftleitung:	A. Sanftl, Sudetenlandstr. 57, 8200 Rosenheim
Auflage:	1800
Erscheinungsweise:	viermal jährlich
Titelfoto:	Hans Heyn
Beiträge:	Geben die Meinung der Verfasser wieder. Manuskripte erbeten an die Schritleitung.

19

Ihr Reifenfachhändler



Kufsteiner Str. 69 Tel. 12026

IHR FACHGESCHÄFT FÜR
Damentrachten mit eigenen Meister-Werkstätten



Heimatwerk
BOGENHAUSER · THOMA
Rosenheim, Max-Josefs-Platz 18

SÜD WERBUNG Rosenheim Innstrasse 11 Tel. 19807

20


Aktive haben
speziell was für
Sportverletzungen:
ETRAT®
SPORTGEL
Ihr Spezialpräparat
bei Verstauchungen, Zerrungen, Prellungen,
Blutergüssen und Muskelverkrampfungen.
ETRAT Sportgel: rezeptfrei, apothekenpflichtig.
Ein Präparat von Dr. Schwab
E1/75

Postvertriebsstück B 3963 FX
Gebühr bezahlt

Deutscher Alpenverein
- Sektion Rosenheim-
Münchener Str. 9/II
(Sporthaus Ankirchner)

8200 Rosenheim



Ein Kredit ist kein Problem. Für Sie nicht
und für uns nicht. Weil wir Ihre Probleme und Wünsche
kennen. Die kleinen und die großen. Zum Beispiel
Ihr neues Auto. Kommen Sie vor Ihrem Gang
zum Händler zu uns. Lassen Sie sich über
die Finanzierung beraten. Wir haben auch für Sie
den passenden Kredit.
Wenn Sie Geld brauchen, sprechen Sie erst
einmal mit uns.

wenn's um Geld geht
Sparkasse

B 3963 FX

Bergfreund

Rosenheimer Alpenvereins-Mitteilungen Nr. 29 September 1977



Preisschlager! Preisschlager!

für nur **5,- DM**
bespielte Musikkassetten

ab nur **3,50 DM**
Langspielplatten
in großer Auswahl

Unsere einzigartig reiche Auswahl macht es leicht, selbst sehr anspruchsvolle Musikfreunde zu beglücken. Sie finden jede Schallplatte!

Elektrohaus Stern
Rosenheim-Endorf
Tel. 08031/37005 * 08053/1215

Treffpunkt der Schallplattenfreunde

Unsere Mitglieder sind herzlich eingeladen

zum

Festabend

"100 Jahre Sektion Rosenheim des DAV"

28.10.1977

19.00 Uhr , Inntalhalle

Festvortrag Luis Trenker

Mitwirkende
Franzl Wild,
Gustl Laxganger,
Männerchor der städtischen Singschule Kolbermoor
Frasdorfer Tanzlmusi
Riederinger Goaslschnalzer

Eintritt frei:
Tischreservierungen ab 14.10.77 in der Geschäftsstelle, Sport Ankirchner

1

Dritte DAV-Tagung in Rosenheim

Hauptversammlung erfolgreich abgeschlossen - Jubiläumsfeier im Herbst

Zum dritten Mal in ihrer 100-jährigen Geschichte hatte die Sektion Rosenheim im DAV die Hauptversammlung zu Gast. Herausragendes Ereignis für die Tagung schlechthin war die Verabschiedung eines Grundsatzprogrammes zum Schutze der Alpen. Die Tagespresse, Rundfunk und Fernsehen haben darüber mehrfach und ausführlich berichtet. Prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, an ihrer Spitze Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel, unterstrichen mit ihrer Anwesenheit die Bedeutung der Tagung und des Programms.

Den Auftakt zu der Veranstaltungsreihe gab Oberbürgermeister Dr. Steinbeißer mit einem Empfang für die Mitglieder des Hauptausschusses, die Vorstandschaft und den Ausschuß der Sektion Rosenheim in der Städt. Galerie. Die Gäste aus ganz Deutschland und die Ehrengäste aus Österreich, Italien, der Schweiz und unserer Patenstadt Briancon hatten hier Gelegenheit, eine sehenswerte Ausstellung zum Thema Bergwelt anzuschauen und echte bayerische Volksmusik - vorgetragen von der Rosenheimer Hackbrettmusik - zu hören.
Überhaupt waren die Veranstalter bemüht, einen Einblick in unser Brauchtum und die Schönheit unserer Landschaft zu geben. Während die Delegierten in der Inntalhalle fleißig tagten, hatten die anderen Gelegenheit, Wander- oder Klettertouren in unserer engeren Heimat und im benachbarten Tirol zu machen oder den Chiemsee kennenzulernen. Beim bayerischen Bierfest wurden Erinnerungen ausgetauscht. Die schneidig aufspielende Flintsbacher Blasmusik animierte die Gäste geradezu, es den feschen Dirndeln und Burschen der Trachtenvereine Alt Rosenheim und Rosenheim I Stamm nachzutun und das Tanzbein zu schwingen.
Eine Novität war die erste Bergsteiger-Ausstellung, die parallel zu der Tagung in einem abgetrennten Teil der Inntalhalle zu sehen war. Von Wander- und Kletterführern über berggerechtes Schuhwerk, Fotoausrüstungen, Bergbekleidung bis zum Handwerkszeug für extreme Fels- und Eisgeher war hier alles zu finden, was ein Berg-

steigerherz höher schlagen läßt. Überrascht dürften viele Besucher davon gewesen sein, daß auch das Wildwasser in das sportliche Betätigungsfeld der Bergsteiger gehört. Die Bergwacht informierte über das moderne Rettungswesen im Gebirge und die Sektion Rosenheim präsentierte sich mit einem Informationsstand zum 100-jährigen Bestehen, das sie heuer im Herbst feiert. Der Stand wurde vom Sektionsmitglied Ferstl in ehrenamtlicher Tätigkeit gestaltet und befaßte sich mit den Themen "Erforschen, Erschließen, Erhaltung". Neben der Originalkarte des Nanga Parbat konnte man die ersten Kartenskizzen und - Zeichnungen aus einem Teilgebiet des Hindukusch sehen, die Werner Käsweber 1962 bei der 1. Rosenheimer Hindukuschfahrt angefertigt hat.

Bei dieser Ausstellung wurde auch erstmals der "Kleine Rosenheimer", ein Rettungsbeutel mit einem Gewicht unter 100 Gramm vorgestellt. Er beinhaltet eine wärmeisolierende, silberbedampfte Rettungsfolie, ein Schnellverbandspäckchen, Desinfektionsmittel und zwei schmerzstillende Tabletten . Der "Kleine Rosenheimer" ist für den Notfall konzipiert und sollte im Gepäck jedes Bergsteigers, Drachenfliegers und Wildwasserfahrers sein.

Bereits einige Tage vor der Hauptversammlung wurde an einem der schönsten Punkte unserer Heimat, auf dem Westgrat der Hochries, dort wo der Blick von der Ebene kommt, von den Seen, Wäldern und Flüssen und wo er weiterzieht in die Gebirge, ein Gedenkstein errichtet.Er ist den Opfern der Berge gewidmet; seine Enthüllung und Weihe , verbunden mit der Feier eines Berggottesdienstes war der Höhepunkt und Abschluß der Rahmenveranstaltungen zur Hauptversammlung.



Wir machen wieder Skigymnastik!

Auch Sie sind dazu herzlich eingeladen:

Jeden Mittwoch, 20.00 - 22.00 Uhr

in der neuen Turnhalle Fürstätt. Näheres steht jeweils im Terminkalender des OVB.

3

Anläßlich der Enthüllung der Gedenkstätte für die Bergopfer hielt der Vorsitzende der Sektion Rosenheim, Dr. Günter Bauer folgende Rede:

Dulce et decorum est pro patria mori - Süß und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben. Dieser Spruch eines römischen Dichters hat sich als geflügeltes Wort durch zweitausend Jahre erhalten. Doch es ist unwahr, so unwahr wie das Wort vom heroischen Tod in den Bergen. So wenig es süß ist, für das Vaterland zu sterben, so wenig ist es ruhmreich, in den Bergen als Alpinist sein Leben zu verlieren. Es ist schmerzlich für die Angehörigen den Vater, die Mutter, Bruder, Schwester sich von der Seite gerissen zu sehen, vom Leben zum Tode befördert.

Besonders tragisch ist der Bergsteigertod und deshalb nicht jedem Sterben gleichzusetzen, weil er den Kräftigsten herausreißt aus einem - oft jungen - immer aktiven Leben, weil er den trifft, der am Morgen fröhlich auszog, der sich unverwundbar glaubte, weil der Tod im Gebirge die Mutigen, die Starken, die Gesunden den Alten, Siechen und Schwachen vorzieht.

Diese Männer und Frauen, derer wir hier gedenken, hatten noch Aufgaben im Leben zu erfüllen, hatten Kinder zu erziehen, eine Frau, eine Familie zu lieben und zu ernähren.

Deshalb war ihr Tod nicht der "ruhmreiche Abschluß eines erfüllten Bergsteigerlebens" (wie es oft heißt), sondern tragisches Ereignis für eine Familie, das Trauer und Schmerz bereitet.

Wir haben heute unter uns Angehörige von Kameraden, die Opfer dieser Berge geworden sind, für sie mag der Schmerz erneut aufbrechen bei der Erinnerung an den Verlust. Sie mögen auch versucht sein, die Berge und die ganze Bergsteigerei zu verdammen, die doch Schuld tragen an ihrem Verlust. Wir suchen nach einem Trost und nach Worten, unsere Motive zu erklären, die uns diese Stätte bauen ließen. Doch es gibt keinen Trost für den, der sein Liebstes verloren hat. Leere Worte des Trostes aber möchte ich nicht sagen, weil Unaufrichtigkeit unter freiem Himmel doppelt wiegt.

Und doch wollen wir nicht nur trauern, wir wollen erkennen, daß diese Menschen, die in Bergnot ums Leben gekommen sind, deren wir hier gedenken, ihren Tod sterben durften, nicht den Tod im Kriege für den Profit der Mächtigen, nicht den Tod auf der Straße

für die Eile der Rücksichtslosen, nicht den Tod an der Maschine. Sie haben sich ihr Leben erfüllt in der Freiheit der Berge und sie haben ihr Leben beschlossen mit ihrem ureigenem Tode.
Wir wollen unserer toten Bergkameraden gedenken und haben ihnen einen Platz bereitet an einem der schönsten Punkte unserer Heimat, wo der Blick von der Ebene kommt, von den Seen, Wäldern und Flüssen und wo er weiterzieht in die Gebirge.



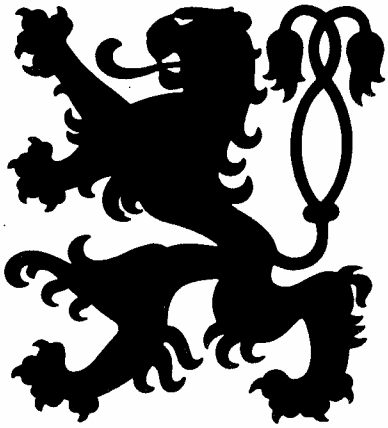
Unser Mitglied Friedrich von Brandenstein ist am 17.8.1977 beim Abstieg von der Ellmauer Halt zur Gruttenhütte tödlich abgestürzt.

Wir halten sein Andenken in Ehren.

Chronik 100 Jahre DAV Sektion Rosenheim 1877 - 1977

Im Bergfreund Dezember 1976 haben wir erstmals unsere Chronik anläßlich des 100-jährigen Gründungsjubiläums angekündigt. Allen A-Mitgliedern müßte sie in der Zwischenzeit auch zugegangen sein. Die Nachfrage von B-Mitgliedern und Junioren ist so groß, daß wir auch diesem Mitgliederkreis (mit Ausnahme der B-Mitglieder Ehefrauen) die Chronik in den nächsten Wochen zustellen werden. Der Vorzugspreis von DM 5,-- wird zusammen mit dem Jahresbeitrag 1978 erhoben. Mitglieder, die sich in der Zwischenzeit die Chronik bereits während der Hauptversammlung an unserem Ausstellungsstand oder in der Geschäftsstelle gekauft haben, können diese bei der Geschäftsstelle gegen Erstattung der Erwerbskosten wieder zurückgeben.

LÖWENBRÄU



So bekannt wie unsere
bayerische Heimat

- Depot Aisingerwies, Tel. (08031) 66158 -

SALAMANDER

Das Schuhhaus für die
Familie

Schuhhaus Rudolf Platz, Rosenheim, Max-Josefs-Platz 12

dachstühle · wand- und deckenschalung
rigips-trockenbau · dacheindeckungen

holz-bau

josef schmid
achenmühle · ruf 5143

zimmermeister

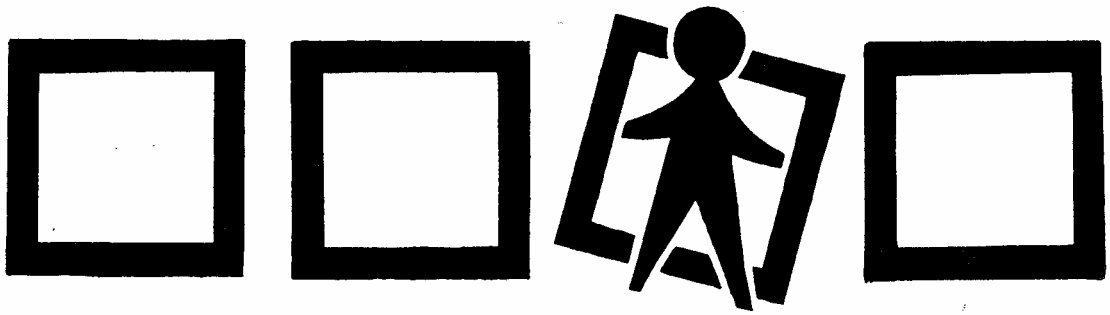
6

Skiführungstour Meissner Haus
mit
Morgenkogel - Kreuzspitze

Am Samstag in da Fruah, do geht's scho lustig zua. Am G'sundheitsamt treffan se si, mit Rucksack, Stecka, kurze Schi. Und dann geht's über d'Autobahn, wos de Auto aussafahrn bis nach Mühltal/Österreich, do geht's dann a an Berg nauf gleich. Zum Meissner Haus das schön gelegen, i glaab do hot neamd wos dagegen glei werd Brotzeit g'macht, daß am jedem s'Herzerl lacht. Weißbier, Supp'n und Kaffee, do hörst am Mog'n der schreit juche. Und jetzt spricht da Dieter-Tourenwart, daß aufgeht jetzt zum Tourenstart.
Mit Schi hinauf, denn s'is net rogel, auf geht's nun zum Morgenkogel; in zwoa Stund steh'n mir scho drom am Kreiz, des is für'n Bergsteiger wos g'scheits.
Und dann nach einer Gipfelrast, fahr'n olle fast ganz ohne Last, in schönem weißen Frühjahrsschnee, do fuihst erst, wia doch schwar is s'geh.
Und dann im Meissnerhaus am Kachelofen, konn ma so richtig g'müatlich schwofen.
Schofkopf, Wattn und a singa, und natürlich a wos dringa. Und erst auf d'Nacht geht's lustig her, denn d'Rosenheimer san doch wer.
Die Nacht ist ruhig, guat werd g'schlafa, es gab a gar koan Grund zum raffa.
In der Fruah duat's obaschneim, soi'n ma geh oder hoit bleim; doch Geduld muaßt wirklich hom, denn plötzlich leicht de Sonna drom; und mir spurn auffe ohne Witze, zur wunderschönen Kreuzspitze, da Wind geht, daß a grod so pfeifft, a jeder nach seim Zeigl greift; und dann werd im Schnee wo windgeschützt, a Brotzeit g'macht, de jedem nützt.
Jetzt aber geht a Juchzer los, ja wos is denn heit grod blos; da Schnee is herrlich zum Bestricken, do gibt's für olle koane Zicken. Und d'Sonna lacht no goldgelb runter, do werd an jedem s'herzerl munter.
Jetzt sitz ma do und tringan no a Haferl, a jeder macht no a nett's G'schwaferl.
Und i, i sog eich jetzt grod raus, zufrieden fahrn' ma wieder z'Haus.
Und aus is jetzt auch dieser Roam, bleibt's g'sund mitnand und kemmts guat hoam.

Franz Knarr

7



GLASEREI GIETL

82 Rosenheim

Bauverglasung
Reparatur-Verglasung
Schaufenster-Verglasung
Auto-Verglasung
Glas-Schleiferei

INH. WILHELM RIEF K. G.
Telefon 31081 *
Nikolaistr. 21, Telefon 31085

Durch moderne Arbeitsmethoden und planvolle Organisation liefern wir Ihnen unsere Versorgungsleistungen zuverlässig und preiswert

Strom, Gas, Wasser, Fernwärme

für Haushalt, Gewerbe und Industrie
Lassen Sie sich von uns beraten

Stadtwerke Rosenheim

Am Innreit 2, Telefon 39 13 17

8

Der Untersberg – leider nur "ein-wendig"

Bei strahlendem Wetter sind wir diesmal am 25.6.1977 in Richtung Berchtesgaden gestartet. Nachdem ein Auto oben in Ettenberg am Aufstieg zum Stöhrhaus deponiert war, sind wir vom alten Paßthurm bei Schellenberg zur Eishöhlenhütte aufgestiegen. Wir hatten viel Zeit um nach Blumen und Tieren und über schaurige Abgründe zu schauen und an einem Bach eine kleine Rast einzulegen. An der Hütte machten wir Brotzeit, fütterten die fast handzahmen Dohlen, lagen in der Sonne, schnitten kunstgerecht einen 45 cm langen Radi und erst gegen 15.00 Uhr gingen wir zur Eishöhle hinauf. Wir waren ganz sicher, daß am Sonntag keine Wolke am Himmel stehen würde und ließen uns deshalb Zeit. Doch als wir vor der Höhle standen, sahen wir, daß sich über dem Göll ein Gewitter zusammenbraute. Nach dem Rundgang in der Höhle, als wir Barbarossas Kristallpalast wieder verließen, fing es an zu regnen. Auf der kleinen Toni-Lenz-Hütte wurde es bald gemütlich und statt 13 hatten auch 16 Personen Platz zum Schlafen. In der Früh mußten wir feststellen, daß es in Strömen goß und daß wir sicher nicht auf dem Hochtrohn stehen werden. Uns blieb der feuchte Rückzug ins Tal und ein Strip im Stall des Mesnerwirts in Ettenberg. Nach dem ausgezeichneten Mittagessen fuhren wir noch hinunter in die Kugelmühle und konnten uns anschauen, wie die Kugeln aus dem Untersbergmarmor hergestellt werden. Daß wir dem Untersberg doch noch aufs Dach steigen werden und wir uns nicht so leicht verscheuchen lassen, wurde auf dem Heimweg beschlossen.

—n—

Riesenkopf, gehst no nit her?

Für unsere erste Frühjahrstour nach Ostern hatten wir uns eigentlich ganz auf Schlüsselblumen und Wiesenkrokus eingestellt. Doch die Schneefälle der letzten Woche bescherten uns hochwinterliche Verhältnisse als wir am Sonntag, den 17.4.77, von Fischbach aufbrachen. Bis kurz unter die Asten hatten wir eine gute Spur und kamen flott vorwärts, nur unsere 6 Kinder brauchten etwas länger, da es furchtbar viel zu ratschen gab. Von der Asten spurten wir dann hinüber zur Alm unter dem Riesenkopf, durch tiefen Pulverschnee, so daß unser erster Mann zeitweise bis zum Bauch im Schnee verschwand. An der

Alm war es in der strahlenden Sonne herrlich warm, so wurde erst einmal Brotzeit gemacht. 5 Mann auf einmal hielt das Geländer nicht lange aus und brach zusammen. Am Weiterweg zum Gipfel wäre dann fast ein Hindukuschexperte zusammengebrochen, er stöhnte nur noch "Riesenkopf, gehst no nit her?" Der Gipfel ging nach einigen Strapazen doch her und die Aussicht belohnte reichlich für die Mühe. Die Kinder hatten an der Alm inzwischen eine Schneeburg gebaut und lieferten uns ein Schneeballgefecht. An der Asten erholten sich alle rasch wieder bei Kaiserschmarrn, Preßsack und Bier und es war wieder ein herrlicher Tag. —n—



Das Büchereck

Mit dem Alpenvereinsführer
Benediktenwand-Gruppe, Estergebirge und Walchseegebirge (bayer. Voralpen zwischen Ester und Loisach)
haben unsere Sektionsmitglieder Wolfgang und Gerlinde Zimmermann einen zweiten AV-Führer nach Tegernseer- und Schlierseer Berge erarbeitet.Die Führer werden herausgegben vom Deutsch-Österreichischen Alpenverein - aufgelegt im Bergverlag Rother - und sind im Buchhandel erhältlich.
Wir wünschen auch diesem neuen Werk, daß es einen zuverlässigen Ratgeber für alle Bergsteiger und Wanderer darstellt.

10

Frank Baer
Votivtafel-Geschichten
Rosenheimer Verlagshaus DM 39,80
Wer lieber schauen mag statt lesen, dem kommt dieser Band sehr entgegen. Die Bilder sprechen für sich. Man muß sie nur in Ruhe betrachten um zu erfahren, in welchen Nöten sich auch früher die Leute befunden haben und wo sie Trost und Hilfe suchten und auch fanden. Ob nicht auch uns geholfen würde?

Helmut Zöpfl
Geh weiter, Zeit, bleib steh!
Rosenheimer Verlagshaus DM 16,80
Bilder und Gedichte, sie fügen sich gut zusammen und wer bereits etwas aus Zöpfls Schaffen kennt, der weiß, daß ihn auch mit diesem Band ein kleiner Genuß erwartet, eine gute Mischung aus Heiterem und Besinnlichem.

Walter Schmidkunz
Waschechte Weisheiten
Rosenheimer Verlagshaus DM 18,80
Eine recht originelle Sammlung bayrischer Sprichwörter und Sprüch, die wieder einmal zeigt, wie kraftvoll, ursprünglich und bildhaft unsere bayrische Sprache ist und wie so ganz anders, als viele Bewohner außerbayerischer Gebiete oft glauben.

Josef Mußhauser
Der Gletscherpfarrer
Rosenheimer Verlagshaus DM 16,80
Viele von uns Bergsteigern sind schon einmal in Neustift am Grabe von Franz Senn gestanden und sein Name ist uns ein Begriff. In diesem Buch nun bekommt er Leben und Gestalt und jetzt sehen wir auch seine Bergwelt mit anderen Augen.

Manfred Bacher
Der Luk und ich
Rosenheimer Verlagshaus DM 14,80
Nette Lausbubengeschichten, die auch jene, die selbst schon über das Lausbubenalter hinausgewachsen sind, mit Genuß lesen und sich dabei an eigene Taten erinnern.

Joan L. Owens

Tiere – Deine Freunde

Ein nettes Buch, gut zu lesen und auch sehr instruktiv. Vielleicht findet hier der eine oder andere junge Mensch den Weg zu seinem Beruf.

Taschenbuch der Alpenvereinsmitglieder

Neu aufgelegt wurde auch das Taschenbuch der Alpenvereinsmitglieder und enthält Angaben über Alpenvereinshäuser, Alpengasthöfe und alpine Schutzhütten. Bestellungen können in der Geschäftsstelle erfolgen.

Hüttenatlas 77/78

Ostalpen

Wer in die Ostalpen fährt, sei es zum Bergsteigen, Klettern, Eisgehen, Skifahren oder Wandern, hat bei der Planung oder Durchführung seiner Touren oft ein umfassendes Nachschlagewerk mit allen Angaben und Daten über Alpenvereinshütten, Berggasthöfe und Berghotels vermißt. Diese Lücke wird mit dem Internationalen Hüttenatlas geschlossen. Er umfaßt die Gebiete: Deutscher Alpenraum, Österreich, Südtirol und jugos. Alpenraum. Alle für den Bergfreund wichtigen Angaben von 2000 Hütten, Berggasthöfen und Berghotels, wie die Seehöhe, Anfahrt mit Auto, Bus, Eisenbahn, Seilbahnen, Gehzeiten, Öffnungszeiten, Bettenkapazität, Telefon, erreichbare Gipfel und Übergänge zu anderen Hütten sind übersichtlich gegliedert.

Herausgeber: GEO-Buch-Verlag, DM 12,80

IHR FACHGESCHÄFT FÜR
Damentrachten mit eigenen Meister-Werkstätten
Heimatwerk
BOGENHAUSER · THOMA
Rosenheim, Max-Josefs-Platz 18
SÜD WERBUNG Rosenheim Innstrasse 11 Tel. 19807

12

Sommertouren 1977

17./18. Sept. Quer durch den Rosengarten
Mit Bus am Freitagabend nach Welschnofen. Samstag Auffahrt zur Kölner Hütte. Wanderer gehen über das Tschagerjoch, Geübte über den Santnerpass zur Vajolethütte und über den Grasleitenpass zur Grasleitenhütte. Rosengartenspitze und Kesselkogel liegen am Weg.
Sonntag Molignonpass, Tierser Alplhütte, Schlern, Seis mit Abstecher für Geübte über die Rosszähne und den Maximiliansteig zur Roterdspitze.

22./23. Oktober Klettersteig überm Gardasee
Freitagabend mit Privatautos nach Torbole.Zelten. Samstag über Sentiero dell Amicizia (Weg der Freundschaft) oder Normalweg zur Rocchetta (1521)
Sonntag Klettersteig "Via Attrezzata Monte Albano" für absolut Schwindelfreie (bei Mori), Weiterfahrt zum Monte Altissimo (2078), nördlicher Abschluß des Monte Baldo.

12./13. Nov. Abschlußtour zur Hochries

Die Touren werden jeweils im OVB und im Schaukasten ausgeschrieben. Die genannten Gipfel sind Vorschläge, Änderungen sind möglich. Um termingerechte Anmeldung wird gebeten.

In den Rucksack Kameras, Feldstecher, Sonnenbrillen



13

Leserbrief zum Artikel "Hochrieshaus der Öffentlichkeit vorgestellt" und "Naturschutz-Charta ein Selbstbetrug?"

Obwohl ich erst seit vorigem Jahr Mitglied der Sektion Rosenheim bin, möchte ich doch auf das Hochries-Gipfelhaus bzw. auf den Artikel im Bergfreund Nr. 27 zurückkommen. Das Gipfelhaus ist nicht nur mir, sondern auch vielen anderen Bergfreunden unsympatisch. Voriges Jahr wollte ich einmal an einem Samstag mit meinen Söhnen dort übernachten. Um 16 Uhr waren die Übernachtungsräume noch nicht zu besichtigen, weil dort nicht aufgeräumt war. Im Lokal selber war ein Publikum, welches uns davon abhielt, die Übernachtungsräume überhaupt zu sehen. Wir gingen dann in die tiefer gelegene Riesenhütte, wo uns nicht nur die saubere Atmosphäre, sondern auch der sich dort aufhaltende Personenkreis überraschte. Hier stimmte übrigens auch das Essen und die Preise!
Hervorragend finde ich den kurzen Artikel "Naturschutz-Charta ein Selbstbetrug?". Derartige Abstimmungsergebnisse kommen nicht nur beim DAV, sondern auch bei den meisten anderen Vereinen und politischen Gremien zustande. Schade! Da ich mich früher dienstlich auch mit dem Naturschutz befassen mußte und etwas um die Schwierigkeiten zwischen Erwerbswirtschaft und Naturschutz weiß, bin ich der Meinung, daß man nicht mit einem widersprüchlich und arroganten Programm an die Öffentlichkeit treten sollte, sondern mit einem ausgewogenen. Immer dort wo Eingriffe durch die Erwerbswirtschaft sinnslos sind, muß der Naturschutz auf den Plan. Deshalb kann ich nicht verstehen, warum sich die Sektion Rosenheim nicht in die öffentliche Diskussion bezüglich der Erschließung des Geigelsteins für den Fremdenverkehr vom Sachrangtal aus, eingeschaltet hat. Eine solche Erschließung ist sinnlos und bringt dem Fremdenverkehr keine Mark mehr ein, weil der Geigelstein bereits von Schleching aus erschlossen ist und von Aschau aus die Seilbahn auf die Kampenwand führt. Ein Bergbahnfiasko haben wir ja schon in Bergen.

- Franz Schmoranzer -

Brünnsteinhaus

Hüttenabend am 24./25.9.77 auf dem Brünnstein-Haus aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens der Sektion.

14

Hocharn - Dreitausender mit ***

"Gehst mit am Hocharn?" Frage an Wigg. "Moanst daß i mein Kadaver z'Tod schinden mächt!" seine Antwort. Etwas geschockt darüber fuhren wir ins Rauris. Das Wetter war auch nicht gerade einladend. So zum Eingehen am Samstagnachmittag in Nebel und Schneetreiben hinauf zur Neubauhütte, steil und steiler, das gab schon einen Vorgeschmack auf den nächsten Tag.
Als der Heinz am Abend dann bekanntgab "Wecken 3. 00 Uhr, Abmarsch 4.00 Uhr" blieb so manches Viertel Roter ungetrunken, schnell und ungewohnt früh leerte sich die gastliche Stube im Naturfreunde-Haus.
Früh um 3.00 Uhr Nebel, Schneetreiben. Um 4.00 Uhr dasselbe. Um 5.00 Uhr half dann nichts mehr, es hieß entweder - oder. "Schaun ma halt wia weit ma kemma bei dem Wedda!" Die Spur zieht flach hinüber Richtung Hocharn. Aber schon nach der ersten Viertelstunde sperrt uns ein mächtiger Lawinenkegel den Weg, einen ganzen Graben füllend und zwingt uns, daneben steil hinaufzuspuren. "Bluatsau"! Wir hängen ganz schön in den Stöcken bis das Trumm geschafft ist. Aber auch dann noch geht es steil hinauf. Immer wieder Kehre um Kehre. Weiter oben treffen wir wieder auf die Lawine. Sie ist aus den Nordabstürzen des Sonnblicks heruntergedonnert, weitmächtig und breit bis hinunter zum Talboden, auch diesen noch weit hinaus bedeckend. Wir müssen drüber weg, kein gutes Gehen in den festgefrorenen Brocken. Auch wenn man weiß, daß da nichts mehr kommen kann, zieht man den Kopf ein wenig tiefer zwischen die Schultern und ist froh, dann endlich drüben zu sein.
Die Spur zieht links den Hang hinauf einer Rippe folgend, steil in Kehren. Langsam kommen wir höher im Nebel. Die Ersten werfen das Handtuch und drehen um. Nach einer kleinen Senke, die uns wieder zu Atem kommen läßt, machen wir eine kurze Rast. 2 Stunden sind wir schon unterwegs. "Wia hoch san ma denn scho? Was, erst 2250 m, no net amal de Hälfte?"
Unsere Hoffnung, daß nach dem ersten steilen Stück der Aufstieg etwas zahmer sich geben würde, erfüllt sich nicht. Immer gleich steil gehts dahin. Wenn der Nebel manchmal ein wenig aufreißt, sehen wir schon hoch über uns die Gefährten, die anscheinend über eine bessere Kondition verfügen. "Des is ja no greislich weit, wia hoch san man jetzt?" 2900 m. Schrecklich!

15

Wieder lädt ein kleiner Absatz zu einer Verschnaufpause. Wer hod denn de Spur glegt, oiwei am steilsten Stückl und de Spitzkehrn scho so damisch, glaabstdas, da kunnt da ja glei ois vageh! Endlich taucht linkerhand ein Felsgrat auf und darüber ist auch ein Gipfel sichtbar. Kann also nicht mehr weit sein. Wir folgen dem Ernstl, der seine Spur etwas flacher hinauszieht und nicht wie die Anderen, die die Schi geschultert haben und senkrecht hinaufstapfen zu dem Gipfel. Immer wieder bleib ich mal stehen um zu verschnaufen. Einziger Trost, daß es manch anderem auch so geht. Wie hoch? 3200 m. Ja Herrschaftszeiten, des gibts doch gar net, eigentlich müaßt ma ja scho da sein! "Na, na" sagen uns Zwei, die schon wieder abfahren, "da gehts scho no a Stund, da Gipfel is no weit dahinten!" Sie deuten irgendwo da hinauf in den Nebel. Ham mir a Glück ghabt, daß da Ernstei vorausganga is. Da haben sich die Anderen also vertan, die da dem kleinen Gipfel zugestiegen sind.

Eiskalt kommt der Wind jetzt von vorn, ich muß was anziehen. Stehenbleiben, Rucksack runter. Vom Gipfel nichts zu sehen. Aber keine 10 Meter noch hinauf, da senkt sich der Grat vor mir nach Süden in eine kleine Mulde und da stehen die Anderen schon um das Gipfelkreuz. A so a hinterfotziger Berg!
Für eine längere Rast ist das Wetter zu unfreundlich, wir machen uns bald an die Abfahrt. Daß es dann fast aufmacht, manchmal die Sonne herauskommt und wir gute Sicht haben, ist kaum zu glauben. Nach den ersten Schwüngen, die uns zeigen, daß der Schnee bestens ist, geht es dahin wie gschmiert, Schwung um Schwung, Bögei um Bögei. Es ist nicht zu fassen. Eine Abfahrt liegt vor uns, 1600 Höhenmeter hinunter, im Rückblick fast wie ein Hang scheinend. Kein Hindernis, keine Querfahrt, keine Engstelle - eine endlose weiße Fläche. Das Lawinenfeld bremst uns dann, wir bleiben stehen, schauen zurück. Der Gipfel ist frei und wir übersehen die ganze Abfahrt. Einmalig! Vergessen sind die 6 1/2 Stunden Aufstiegsmühe, geblieben ist das Glück und die Freude, die uns diese Tour geschenkt hat.

- Greisinger -

16

HANS MEIRANDRES KG

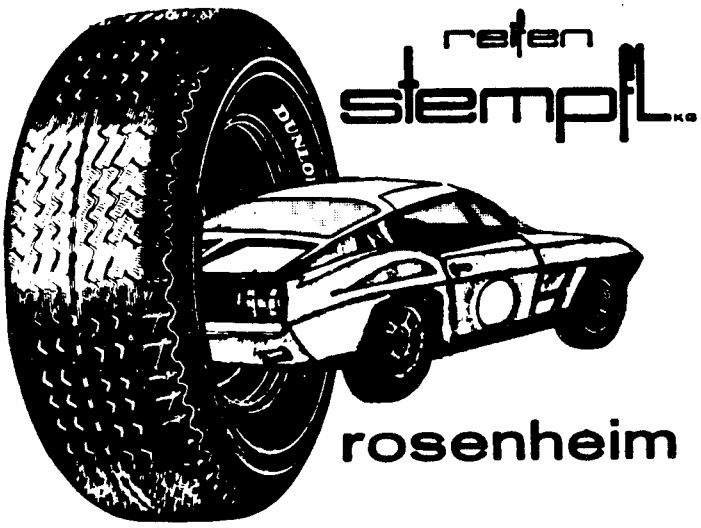
Ingenieur-Büro

Zentralheizungen, Gas- u. Ölfeuerungen, Klima-Lüftung, san. Anlagen

82 Rosenheim

Gabelsbergerstraße 2 · Telefon 0 80 31 / 3 22 35

Ihr Reifenfachhändler



Kufsteiner Str. 69 Tel. 12026

17

Gemeinsame Bergfahrten und -Wanderungen

Die von der Sektion veranstalteten gemeinschaftlichen Bergfahrten und - wanderungen erfreuen sich weiter zunehmender Beliebtheit. Steigende Teilnehmerzahlen bei ausgeschriebenen Touren und verstärkte Nachfrage nach Führungen und Ausbildung für alle Leistungsgruppen sind uns Beweis dafür. Wir freuen uns über dieses Interesse, zählt doch nach wie vor zu den wichtigsten Aufgaben einer Alpenvereinssektion die Pflege der bergsteigerischen Ausbildung und die Veranstaltung von gemeinschaftlichen Bergfahrten und Wanderungen. Diese Entwicklung ist für die Sektion jedoch nicht ohne Probleme. Die rege Nachfrage nach Gemeinschaftstouren hat uns "wegen nicht kontrollierbarer Teilnehmerzahl" veranlaßt, bei Führungen eine Höchstteilnehmerzahl festzulegen. Wir müssen Sie hierfür um Verständnis bitten; diese Maßnahme ist jedoch wegen möglicher juristischer Folgen - bei Unfällen - unumgänglich.

Eine Zukunftssicherung dieses aktiven Sektionszweiges "Führung und Ausbildung" erfordert, daß für die Durchführung entsprechend ausgebildete und geprüfte Personen zur Verfügung stehen. Der DAV hat eigens für die Gemeinschaftsfahrten von Sektionen ein Ausbildungsprogramm. Bei unterschiedlichen Leistungsstufen wird in Ausbildungskursen die Qualifikation vom Hochtouren- (Sommer- bzw. Skihochtourenführer) bis zum Bergwanderführer vermittelt. Dieser Personenkreis ist Träger des alpinen Ausbildungs- und Tourenwesens für die Sektion und soll die alpinen Erfahrungen und Kenntnisse vom neuesten Stand der Technik und der Ausrüstung an die Mitglieder weitergeben und Sektionsgemeinschaftstouren führen.

Wir möchten die Mitglieder kennenlernen, die bei der bergsteigerischen Ausbildung und der Durchführung von gemeinschaftlichen Bergfahrten innerhalb der Sektion mitarbeiten wollen. Bei einem unverbindlichen Treff am 8.12.77 um 19.00 Uhr im Kolpingshaus (Kleiner Saal) wollen wir mit den Interessenten über die Aufgabe, Ausbildung und Führung sprechen. Wir wollen dabei sagen, was wir bieten und was wir dafür erwarten.

Sektionstour - ohne Gipfel

Eine Bergtour ohne anständigen Gipfel, ob man damit wohl Alpenvereinsmitglieder aus ihren Häusern locken kann? Man kann! Mineralien - Schwammerl - Heidelbeeren hießen die Zauberworte

und mit Körben, Kannen und Plastiktüten bepackt strömten sie zusammen, 62 an der Zahl, mit Kindern und Hunden. Der Koglmooswirt hoch über Schwaz glaubte zu träumen, als der Rosenheimer Blech-Tatzelwurm die schmale Straße heraufkroch und in jedem noch so kleinen Parkplätzchen davon ein Stück verschwand. Sepp regelte die Parkordnung und bald waren die 15 Autos verstaut. Auf der Forststraße kamen wir bald an das Bachbett und die letzten Regengüsse hatten neues Material herausgeschwemmt. Asurit und Malachit wurden fast zentnerweise abgeschleppt und vor allem die Kinder hatten Freude an den bunten Steinen. Dann ging es weiter zum Eisenstein, ein alter Bergwerkstollen, die Schmelzstätte und die Halde gab es zu besichtigen. Nachdem wir genug in den Steinen gewühlt hatten und auch einige gußeiserne Souveniers (Ofentürl und Beschläge) verpackt waren, zogen wir weiter zur Schwaderalm. Schwammerl und Heidelbeeren hatten den Durchzug der Bayern nicht überstanden und auch der Senner auf der Alm hatte, als wir das Feld wieder räumten, zwar eine Menge Schillinge, aber keinen Tropfen Milch mehr. Schwer bepackt trafen alle wieder beim Koglmooswirt ein und nachdem wir auch den schönen Gastgarten wieder verließen, waren die Speckknödel und der Salat, wie die Tiroler sagen "fertig". Und wir haben gesehen, auch ohne Gipfel kann ein Tag am Berg herrlich sein.

Wildkogel

Wie schon beim letzten Mal standen wir auch wieder im leichten Regen am Gesundheitsamt. Trotz der schlechten Wetteraussichten starteten wir am Sonntag, den 27.3.77 programmgemäß zum Wildkogel. Zunächst wurden Zweifel laut, da wir furchtbar viel Grün sahen und den Schnee nur in den Gipfelregionen. Mit dem Sessellift von Neukirchen erreichten wir rasch das schneesichere Gebiet und im Nebel stiegen wir zum Gipfel auf. Zunächst rümpften wir die Nase als wir merkten, daß wir ausgerechnet den Tag des Wildkogellaufes erwischt hatten, jedoch die Volksläufer waren bereits gestartet, als wir uns fertigmachten. Die Kinder waren sehr beschäftigt mit dem Eintragen in das Gipfelbuch und mit dem Ostereiersuchen. Offenbar taugen auch Schneehasen als Osterhasen. Als letzte Gruppe vor dem Bergwachttrupp starteten wir und genossen die Vorteile des Volkslaufes,

die Markierung und die "Piste", denn daneben brach man ganz schön ein und so wurde die Abfahrt ein Genuß. Der Nebel ließ bald nach und rasch kamen wir ins Mühltal hinunter. Dann gings hinaus, leichtes Gefälle, ein paar Erdrutsche mit steinigen Hindernissen, stellenweise eine schmale Spur knapp am Bach entlang, es war einfach alles drin. Und entgegen allen Vermutungen haben wir erst 10 Minuten vor Mühlbach die Ski abgenommen, 10 km Abfahrt lagen hinter uns. Das letzte Stück gings dann zu Fuß hinaus, neben uns der tobende Wildbach und wieder abgerutschtes Erdreich mit ganzen Bäumen. Es war schon eine "wilde Sache". Unten im Wirtshaus wurde dann gegessen und getrunken. Unsere Oma's, die in Neukirchen zu einem Berggasthof aufgestiegen waren, hatten sich so gut unterhalten, daß sie gar nicht rechtzeitig bei den Autos eintrafen und erst in einem Kaffeehaus aufgestöbert wurden. —n—

Skibörse

Die Sektion veranstaltet am 17.11.77 um 19.00 Uhr im Kolpingshaus (Kleiner Saal) eine Skibörse, bei der gebrauchte Bergsteiger- und Skiartikel zum Kauf angeboten werden können. Die Durchführung ist auf der Grundlage eines Flohmarktes vorgesehen.

Bosch im Auto
Bosch im Betrieb
Bosch im Haushalt

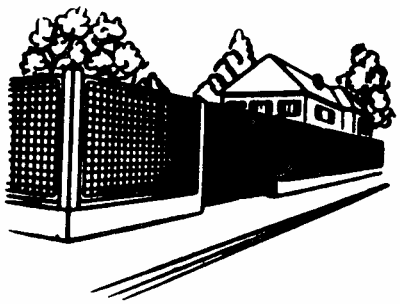
BOSCH DIENST

KARL SCHMITZ KG
Rosenheim - Sonnenstraße 3
und Innstraße 42 a
Telefon 08031/32057

Bergsteiger-Service im Bayerischen Rundfunk

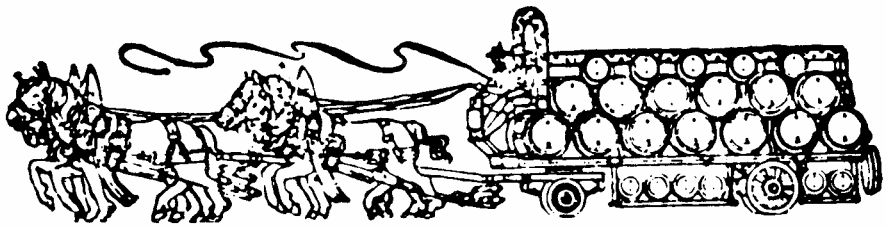
Der Bayerische Rundfunk will in seinen Programmen (insbesondere auf Bayern 3) verstärkt auf alpine Informationen eingehen. Das Millionenheer der Bergsteiger und Wanderer sollte aktuelle und wichtige Tips erhalten.
Über Wege und Zufahrtsmöglichkeiten, besondere Hütten-Jubiläen und Hüttenbelegungen, Hütten-Sperrungen, evtl. Katastrophen, besondere Probleme (z.B. starke Schneefälle).
Diese Informationen wünscht der Bayerische Rundfunk jeweils direkt vom Deutschen Alpenverein zu erhalten, der sie telefonisch oder auch per Fernschreiben sammelt. Herr Kurt Kettner, neu und nur für diesen Zweck eingestellt, Tel. 089/294940, ist hier der zuständige Mann.
Wir bitten deshalb die Tourenwarte, Hüttenwarte und Hüttenwirte an den Bayer. Rundfunk Informationen zu liefern. Telefonische Anrufe nimmt Herr Kettner jeweils vormittags Dienstag mit Freitag gerne entgegen. In dringenden Fällen können Sie sich auch direkt beim Bayer. Rundfunk, Bayern-Service-Sport B 3, Tel. 089/ 593369, Telex 522266, melden.

JOHANN LOFERER



Drahtgeflechte in bester Verzinkung, Drahtzäune fertig versetzt und montiert. Sand- und Kiesgitter, Sieb- und Drahtwaren, Drahtmatratzen

DRAHTWARENFABRIKATION
ROSENHEIM · FÄRBERSTRASSE 3 · TELEFON 32487



Auch auf dem Hochrieshaus
trinken Sie die bekannten, beliebten
und vorzüglichen Qualitätsbiere
und alkoholfreien Getränke des

Flötzinger-Bräu
Rosenheim

Spendenkonto 21 659

Nicht ungehört verhallt sind die Aufrufe der Sektion, mit Spenden zum Gelingen der 100-Jahr-Feier beizutragen. Allen, die mithalfen und noch mithelfen werden, die finanzielle Belastung in Grenzen zu halten, unser herzlicher Dank. Nachstehend eine Aufstellung der "Mäzene", die uns bis heute unterstützt haben. Weitere Spenden dürfen gerne auf das Konto 21 659 Sparkasse Rosenheim, BLZ 711 500 00, überwiesen werden.

Georg Steigenberger 18,--, Herta Weller 18,--, Dr. Wilhelm Scheuer 150,--, Gebr. Wiesböck 100,--, Michael Zech 18,--, Alfred Herterich 30,--, Christian Schneider 30,--, Schuh-Sigl 100,--, Walter Schneider 20,--, Centa Veit 30,--, Maria Leuze 100,--, Hans Windisch sen. 50,--, Wiltrud Heindl 200,--, Industriewerke Hamberger 500,--, Spende unbekannt 20,--, Andreas Pfeilschifter 100,--, Franz Winkler 50,--, Reinhold Popp 100,--, Dr. H. Böllinger 10,--, Hellmuth Nauck 25,--, Joachim Merkel 30,--, Peter Lechner sen. 50,--, Dr. Max Miller jun.

20,--, Dr. Richard Heininger 20,--, Wilhelm Kemmer 30,--, Robert Aicher 50,--, Nikolaus Bensegger 50,--, Dir. Herbert Meißner 50,--, Josef Mulzer 50,--, Fa. Hermann Sachse 100,--, Fa. Gebr. Wiesböck 1.000,--, Rechtsanwalt Hans Drexl 5,--, Juliane Roth 10,--, Olga Födransperg 10,--, Heinz Hundt 20,--, Karl Steiner 25,--, Heinrich Biller 25,--, Fa. Freilinger & Geisler 100,--, Alfons Döser 50,--, Martha Grabensee 50,--, Riedersche Apotheke Herterich 50,--, Willy von Wartburg 50,--, Dr. Michael Keller 20,--, Friedrich v. Brandenstein 20,--, Hans Greisinger 25,--, Wilhelm Kronawitter 50,--, Dr. Kahl-Vonhaus 50,--, Georg Haindl 50,--, Dr. Andreas Weigl 50,--, Franz Blösch 50,--, Alois Greilinger sen. 100,--, Fa. Bergmeister & Sohn 150,--, Franz Niedermayr 200,--, Dr. Alfred Schindler 20,--, Peter Collingro 20,--, Heribert Drexler 25,--, Barbara Walch-Bauer 30,--, Dr. Detlev Schönwald 30,--, Walburga Wörz 30,--, Maija Schädler 50,--, Balthasar Bauer 100,--, Dr. Wilhelm Knarr 100,--, Dr. Dettmar Glöckner 100,--, Hubert Bauer 100,--, Brigitte Just-Pauler 30,--, Rudolf Kästner 30,--, Josef Schmid 50,--, Hildegard Zitzlsperger 50,--, Dr. Anton Huber 100,--, Gottfried Pestenhofer 10,--, Hans Schrader 10,--, Helene Saulich 10,--, Dir. Hermann Rehm 50,--, Margarete Starzner 50,--, Karl Seifert 50,--, Dr. Walter Keller 100,--, Dr. Karl Faltenbacher 100,--, Garten-Center Hans Nickl 300,--, Dr. Hans Sala 10,--, Heinz Gretenkord 20,--, Bernhard Dimpflmeier 25,--, Georg Kotter 30,--, Christian Staufner 50,--, August Gegenfurtner 50,--, Georg Meier 100,--, Franz Schürr 100,--, Josef Eckinger 50,--, Otto und Sigrid Sterner 50,--, Stephanie Mayer 50,--, Stadt Rosenheim 5.000,--, Georg Linhuber & Sohn 50,--, Johann Käser 20,--, Alfred Graf 20,--, Dir. Fritz Habermeier 50,--, Michael Zech 50,--, Marianne Schindler 20,--, Hans Miller 20,--, Hans Rößler 100,--, Emil Pross 50,--, Rechtsanwalt Franz Weinzierl 50,--, Willy Fischer 50,--, Inge Hofer 50,--, Franz Lebeis 50,--, Dr. Walter Schmid 50,--, Franz Schmoranzer 50,--, Dr. Walter Hamberger 150,--, Spende unbekannt 50,--, Wolfgang Löffler 10,--, H. Pallauf 50,--, Josef Oberhuber 27,--, Wilhelm Karl 10,--, Lutz Helbig 20,--, Dr. Max Miller sen. 25,--, Max Kaiser 25,--, Photo Zitzlsperger 100,--, Fa. M. Loferer 200,--, Michael Huber 50,--, Hertha Klepper 50,--, Helga Bachleitner 30,--, Andreas Müller-Armack 30,--Karl Walter 50,--, Auto-Wiedmann 100,--, Fa. Adlmaier 100,--, Sonja Ruhnke 10,--, Dr. Willi Hahn 20,--, Kathrein-Werke 50,--, Dr. Dieter Kümmell 50,--, Ing. Helmut Grün 50,--, Josef Madl 100,--, Dr. Günter

Bauer 180,--, Zuschuß Kreismittel 2.395,--, Gebr. März KG 25,--, Georg Mitterer 27,--, Walter Durchdenwald 50,--, Konrad Bössl 100,-- Heinz Linhardt 200,--, Fa. Krebs & Sohn KG 50,--, Dr. Otto Schlosser 100,--, Anton Finsterwalder 100,--, Richard Teichner 200,-- Max Butscher sen. 100,--, Parkhotel Crombach 25,--, Dr. Frank Loeber 30,--, Dr. Bernhard Betz 100,--, Dr. Franz Wich 50,--, Karstadt AG Rosenheim 100,--, Hugo Buchecker 200,--, Anton Bauer 18,--, Rudolf Steiner 100,--, Hans Reisner 50,--, Franz Fink 5,- Benno Steinbrecher 20,--, Hans Müller 10,--, Karl Göpfert 50,--. Franz Hupf 50,--, Elisabeth Wiedemann 100,--, Reinhold Babel 100,-- Elisabeth Klein 15,--, Ferdinand Beck 20,--, Dipl.Ing. Ludwig Groß 200,--, Martin Ernst 50,--, Josef Stein 10,--, Niederauer Frasdorf 100,--, Fa. Prijon 200,--, Magdalena Sußner 20,--, Fa. Beilhack 125,87.

Bergfreund:	Mitteilungsblatt der DAV-Sektion Rosenheim (Selbstdruck)
Geschäftsstelle:	Im Sporthaus Ankirchner, Münchener Str. 9 8200 Rosenheim
Konten:	PSA München 13 928 - 804 BLZ 700 100 80, Sparkasse Rosenheim 21 659 BLZ 711 500 00
Hütten:	Brünnsteinhaus (1360 m),Hochrieshaus (15699m)
Schriftleitung:	A. Sanftl, Sudetenlandstr. 57, 8200 Rosenheim
Auflage:	1800
Erscheinungsweise:	viermal jährlich
Titelfoto:	DAV-Hauptversammlung, Stefan Trux
Beiträge:	Geben die Meinung der Verfasser wieder. Manuskirpte erbeten an die Schriftleitung. Letzter Termin für die Dezember-Ausgabe 15. November 1977.


Aktive haben
speziell was für
Sportverletzungen:
ETRAT®
SPORTGEL
Ihr Spezialpräparat
bei Verstauchungen, Zerrungen, Prellungen,
Blutergüssen und Muskelverkrampfungen.
ETRAT Sportgel: rezeptfrei, apothekenpflichtig.
Ein Präparat von Dr. Schwab
E1/75

Postvertriebsstück B 3963 F)
Gebühr bezahlt

Deutscher Alpenverein
- Sektion Rosenheim-
Münchener Str. 9/II
(Sporthaus Ankirchner)

8200 Rosenheim

Gutes Geld gut anlegen.



Er überlegt... auch bei der Art seiner Geldanlage. Und er weiß, daß es nicht einfach ist, aus den vielen Anlagemöglichkeiten eine sichere und gewinnbringende herauszufinden. Da muß man sich schon auskennen. Unsere Anlageberater kennen sich aus. Nutzen Sie unser Wissen und unsere Verbindungen, wenn es um Ihre Geldanlage geht.

wenn's um Geld geht
Sparkasse

B 3963 FX

Bergfreund

Rosenheimer Alpenvereins-Mitteilungen Nr. 30 Dezember 1977

Urkunde

Umweltschutzpreis 1976

gestiftet von der Bayerischen Landesbausparkasse

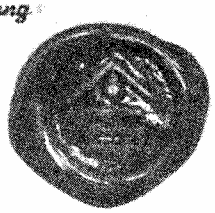
Für besondere Leistungen und Aktivitäten
auf dem Gebiet des Umwelt- und Landschaftsschutzes
wird die

Alpenvereins-Sektion Rosenheim

mit dem Umweltschutzpreis 1976 der
Bayerischen Landesbausparkasse ausgezeichnet.

(Alfred Dick)
Staatsminister für Landesentwicklung
und Umweltfragen

(Konrad Müller)
Direktor der
Bayerischen Landesbausparkasse



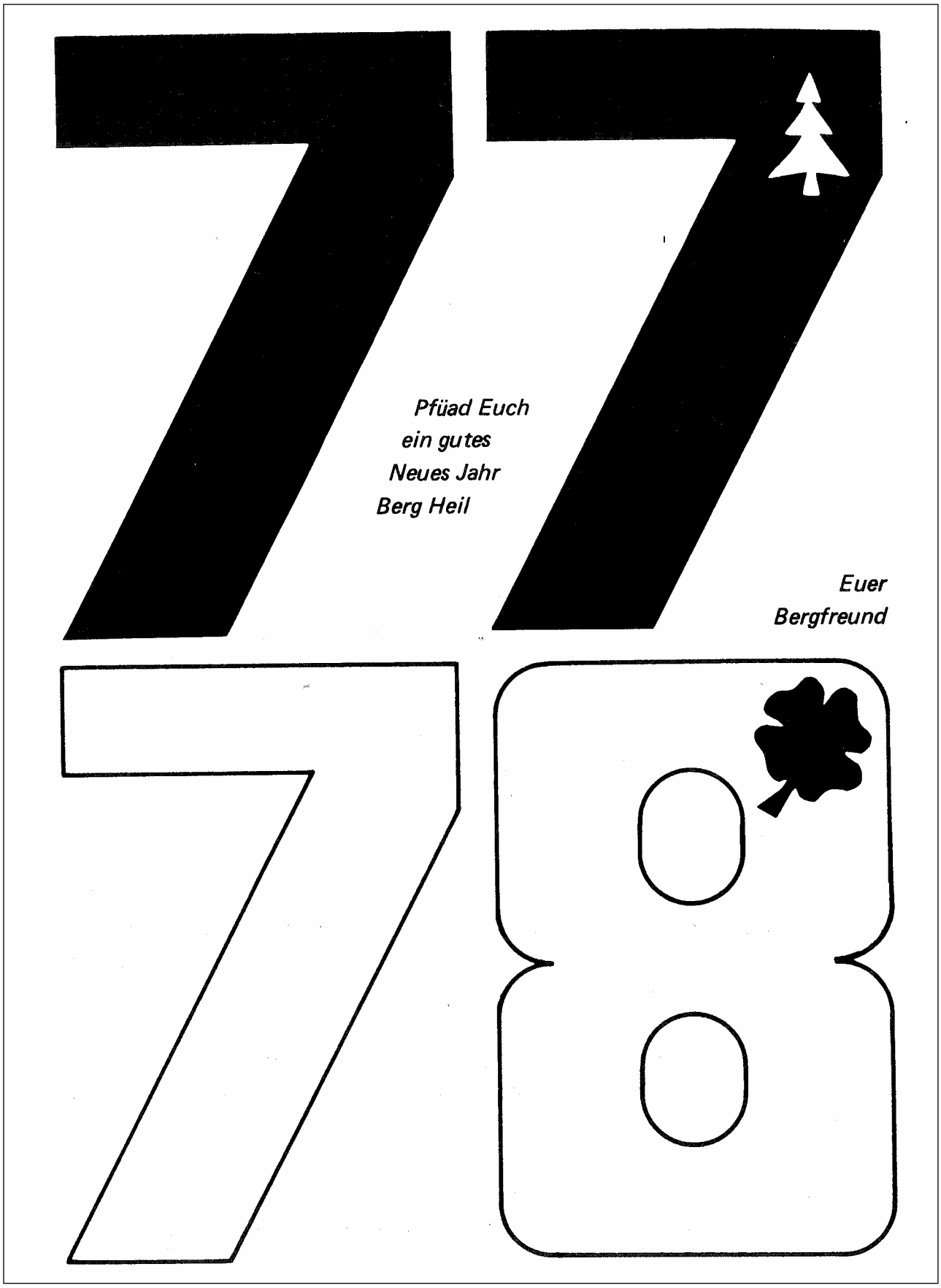
Preisschlager! Preisschlager!

für nur **5,- DM**
bespielte Musikkassetten

ab nur **3,50 DM**
Langspielplatten
in großer Auswahl

Unsere einzigartig reiche Auswahl macht es leicht, selbst sehr anspruchsvolle Musikfreunde zu beglücken. Sie finden jede Schallplatte!

Elektrohaus Rosenheim-Endorf **Stern**
Tel. 08031/37005 * 08053/1215
Treffpunkt der Schallplattenfreunde


Pfüad Euch
ein gutes
Neues Jahr
Berg Heil
Euer
Bergfreund

Pfüat di, Bergfreund

Zum letzten Mal liegst du vor mir und darüber bin ich ein bisserl traurig; denn du warst halt doch ein Mittler innerhalb unserer groß gewordenen Seilschaft. Mancher, vor allem von den weiter entfernt Lebenden, hat sich von dir ans Seil nehmen lassen. 7 Jahre bis du alt geworden, - das hat dir keiner an der Wiege gesungen -, an der Krankheit Defizitis mit Inseratenschwindsucht gehst du ein und in der ersten Reihe der trauernden Hinterbliebenen stehen deine Mutter Iris Trübswetter, deine Amme Liesl Netopil und dein Ziehvater Albert Sanftl. Ob dahinter 50, 500 oder zweieinhalbtausend Bergfreunde stehen, wissen wir nicht; denn mit dir haben nur wenige geredet, sie haben dich reden lassen. Wer was zu sagen hat, wird dich vermissen, aber er kann andere Gelegenheiten der Kommunikation finden; bei der Suche danach werden wir oft an unseren "Bergfreund" denken. Berg heil!

Verleihung des Umweltschutzpreises 1976 an die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins durch den Bayer. Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen am 9.11.1977 in München

Sehr geehrte Alpenvereinsfreunde,
sehr geehrter Herr Direktor Müller,
meine verehrten Damen, meine Herren!

Der Ihnen allen wohlbekannte Journalist Horst Stern hat das Verhältnis eines zahlenmäßig durchaus beachtlichen Teils unserer Zeitgenossen zur Natur einmal zutreffend mit dem Satz charakterisiert: "Sie kennen den Preis von allem und den Wert von nichts." Der Anlaß, der uns heute zusammengeführt hat, rechtfertigt den wortspielerischen Zusatz: "Wer so, wie die Alpenvereinsmitglieder aus Rosenheim, den Wert der Natur erkannt hat, hat den Preis wahrhaftig verdient."

Als für den Schutz und die Erhaltung der Natur zuständiger Minister weiß ich nur allzu gut, daß es trotz des allgemein gewachsenen Um-

2

weltbewußtseins durchaus noch keine Selbstverständlichkeit ist, über Lippenbekenntnisse hinaus auch Taten zu zeigen. Ein echter Schutz der Natur läßt sich aber nur bedingt durch Gesetze, Verordnungen und Anordnungen von "oben" erreichen. Naturschutz muß, soll er wirksam sein, getragen werden von der ganzen Bevölkerung, vom Verhalten jedes einzelnen, der in der Natur Erholung und Entspannung vom Streß des Alltags sucht.
Es ist gut, daß sich viele viele Tausende in ihrer Freizeit aufmachen zum Wandern, zum Bergsteigen, zum Baden, zum Skifahren. Es ist gut, daß wir ein Naturschutzrecht haben, das es jedem erlaubt, Naturgenuß und Erholung in der von ihm gewünschten Weise zu finden. Es ist aber nicht gut, daß offenbar von gar nicht so wenigen immer noch geglaubt wird, beim Aufenthalt in der Natur die zivilisatorischen Zwänge abwerfen, auf Rücksichtnahme gegenüber der Natur und auf Anstand gegenüber den Mitmenschen verzichten zu können.

Ein Anliegen ist es vor allem, dem so leicht entsprochen werden könnte, das trotz aller Appelle aber noch immer nicht die nötige Resonanz gefunden hat: Es muß ein Ende damit haben, daß sich auf vielen Gipfeln und Graten, in Rinnen und Karen, ein trostloses Bild des Drecks bietet, daß statt Akelei und Arnika Bier- und Cola-Dosen grüßen. Es darf nicht so weitergehen, daß an Seeufern, Ruhebänken und Aussichtspunkten der Wohlstandsmüll Zeugnis vom Niveau unserer Eßkultur ablegt.

Gewiß, nicht jedem ist es gegeben, in so mühevoller und zugleich vorbildlicher Weise wie die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins Zivilisationswunden in der Landschaft zu heilen. Ein leichtes wäre es jedoch für alle, zumindest beim Aufenthalt in der Natur, anstelle der Büchsen, Flaschen und des Papiers die Wegwerfmentalität abzulegen. Goethe, der heute schon als Naturfreund zitiert wurde, hat auch den Satz geschrieben: "Die Natur ist das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Inhalt bietet". Daß er dabei auch die menschlichen Marginalien im Sinn hatte, mit denen wir die Natur noch farbenprächtiger ausstatten, als dies ohnedies schon der Fall ist, das wage ich doch sehr zu bezweifeln.

3

Meine Damen und Herren!

Es steht zu erwarten, daß immer ein Bodensatz an Unverbesserlichen übrig bleiben wird, die aus Leichtsinn, Unüberlegtheit oder auch — erlauben Sie mir, das mit aller Deutlichkeit zu sagen — einfach aus Dummheit ihrer Verantwortung für die sie umgebende Natur nicht gerecht werden. Wäre es da nicht möglich, anstatt immer nach den Behörden zu rufen oder sich durch Schimpftiraden über den unbekannten Naturverschandler das Naturerlebnis zu vergällen, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen und die Zivilisationspickel aus der Landschaft zu entfernen? Wäre das nicht eine Antwort, ja die Antwort schlechthin, auf das Fehlverhalten von Mitbürgern? Es wäre ein Stück wünschenswerter und lebendiger Solidarität, nicht dem Landschaftsverschmutzer sondern der Natur zuliebe.

Jede Initiative, jedes Engagement stimmt nicht nur den zufrieden, der damit über seinen eigenen Schatten gesprungen ist, sondern wirkt beispielhaft und anregend auf all jene, denen noch der letzte Anstoß zum Handeln gefehlt hat. Gerade deshalb freue ich mich sehr über die Preisträger des Jahres 1976 und ihre gelungene Leistung. Ich bin fast sicher, daß ihr Vorbild Nachahmer finden wird. Nichts würde ich mir mehr wünschen, als daß es der Bayerischen Landesbausparkasse angesichts seiner wachsenden Bilanz guter Umwelttaten von Jahr zu Jahr schwerer gemacht würde, den würdigsten Träger ihres Umweltschutzpreises zu ermitteln.

Die Bayerische Landesbausparkasse hat — und dafür spreche ich ihr meinen aufrichtigen Dank aus — nicht nur mit der Stiftung des Preises sondern insbesondere auch mit ihren Aktionen zum landschaftsgebundenen Bauen zu der Erkenntnis beigetragen, daß unser Zuhause nicht an der Wohnungstür endet. Auch die Natur ist unsere gute Stube. Es wäre kurzsichtig und über die Maßen töricht, der Natur nicht die Sorge und Pflege zuzuwenden, die wir unseren 4 Wänden widmen. Ein Haus, eine Wohnung können ersetzt werden; verlorene Natur ist unwiderbringlich dahin. Was muß eigentlich noch alles geschehen, bis auch der letzte merkt, daß auch die Generationen nach uns das Recht haben, eine intakte Natur vorzufinden?

Sie, meine sehr geehrten Alpenvereinsmitglieder aus Rosenheim, haben uns ein Beispiel gegeben und ihre Naturverbundenheit durch Taten bewiesen. Ich darf Ihnen dafür mit einem herzlichen Dankeschön von uns allen die Urkunde des Umweltschutzpreises 1976 überreichen.



Dr. Günter Bauer am Mittwoch, 9.11.1977, bei der Verleihung des Umweltschutzpreises 1976:

Sehr geehrter Staatsminister,
sehr geehrter Herr Direktor Müller,
liebe Freunde vom Alpenverein, meine Damen und Herren!

Für die Alpenvereinssektion Rosenheim habe ich mich sehr herzlich für die Verleihung des Umweltschutzpreises und die großzügige Dotation zu bedanken.
Ich muß gestehen, daß die Nachricht von der Zuerkennung dieses Preises für mich eine Überraschung war — eine freudige Überraschung

5

wenige Tage vor dem Jubiläum des hundertjährigen Bestehens unserer Alpenvereinssektion.
Sie haben ein Experiment, das zudem provokativen Charakter hatte, der Ehre dieses Preises für würdig befunden: Es war ein botanisches Experiment mit Arbeitsmethoden, Organisationsformen und Samenmischungen von Gräsern, die unser Naturschutzreferent Josef Thaler selbst erarbeiten musste.
Es war auch ein kleines gesellschaftspolitisches Experiment, sich an diese Arbeit zu wagen mit einer nicht vorausschätzbaren Zahl von Vereinsmitgliedern, deren fachliche Qualifikation nur — Heimatverbundenheit, deren Motivation n u r die "gemeinsame Sache" war.
Die Provokation hat keinen negativen Charakter. Es war ein Aufruf (und viele haben uns ähnliches vorgemacht, als sie Seenufer und Wälder vom Unrat reinigten), eine Herausforderung, den Naturschutz in den Bergen einmal nicht vom Schreibtisch aus, in Akademien und Proklamationen zu betreiben, sondern mit der Hand am Pickel und mit den Füßen im Dreck.
Dank der Bayerischen Landesbausparkasse für die dreitausend Mark, mit denen wir die Kosten dieser Aktion — für die man in den Haushalten der Gemeinde, des Landratsamtes und des Ministeriums keinen Titel für eine Unterstützung fand — nachträglich abdecken k ö n n t e n; wir haben jedoch vor einigen Tagen beschlossen, den Betrag für eine naturschützende Aktion zurückzulegen.
Ein letztes, besonders herzliches Wort des Dankes Ihnen, Herr Staatsminister als einen Repräsentanten dieses, unseres Freistaates Bayern, in dem es 106 Jahre nach dem Eindringen des preussischen Büro- und Obrigkeitsstaates noch soviel privaten Freiraum gibt, daß solche spontanen Aktionen einer idealistisch orientierten und motivierten Gemeinschaft möglich sind.

Reflexionen über eine Jahreshauptversammlung

In meiner Schulzeit war ich in der Mathematik immer bei den schlechteren; meistens hatte ich einen Vierer. Seit es diese kleinen Wunderwerke von Taschenrechnern gibt, ist das anders geworden. Sie fordern geradezu zum Rechnen heraus - und manchmal macht man sich dann Gedanken: So war die Jahreshauptversammlung im

6

Jubiläumsjahr des hundertjährigen Bestehens unserer Sektion von 45 Mitgliedern besucht = 1,6 % unserer 2735 Mitglieder. Wenn man bedenkt, daß dies das Forum ist, vor dem der Vorstand Rechenschaft zu legen hat, wo Gelegenheit zu Kritik und Anregung besteht, wo die Beschwerden, die das Jahr über hinter vorgehaltener Hand diskutiert werden, vorgetragen werden können, ja dann ... Davon waren allein 14 (= 31 %) Mitglieder des Vorstandes und Beirates, bleiben Vereinsmitglieder ohne Funktion = 1,13 %. 73,6 % der Vorstandschaft akzeptierte also die Verpflichtung, vor 1,13 % der Mitglieder einen Rechenschaftsbericht zu geben! Die Einladung war öffentlich satzungs- (und frist-) gemäß ergangen. Der Rücktritt des Jugendreferenten erforderte eine Wahl für dieses Referat. Die Jugend (von 10 - 24 Jahren), oft wegen ungenügender Förderung und Berücksichtigung beklagt und klagend, war mit 1 Person = 0,16 % vertreten! Die Haushaltssummen, mit denen hier operiert wurde, betragen immerhin ca. 335.000,-- DM; der Voranschlag, welcher die Aktivitäten und Prioritäten innerhalb des Vereins wiederspiegelt und von der Hauptversammlung beraten und beschlossen wird, bewegte sich bei 94.000,-- DM. Ganz nette Zahlen und Rechenbeispiele, nicht? Nur die Empfindungen einer Vorstandschaft gegenüber einer solchen Resonanz sind rechnerisch nicht erfaßbar; da müßte man die Alpenvereins-Frustrationsskala erfinden.



7

Mitgliedsbeitrag 1978

A-Mitglied		DM 36,--
B-Mitglied —	Ehefrau	DM 18,--
B-Mitglied --	in Schul- oder Berufsausbildung stehende Mitglieder vom 26. bis 28. Lebensjahr	DM 23,--
B-Mitglied —	mit drei Kindern oder Ehefrau und zwei Kinder	DM 23,--
B-Mitglied —	über 65 Jahre, mit 25-jähriger Mitgliedschaft	DM 23,--
B-Mitglied —	Bergwacht	DM 23,--
C-Mitglied		DM 15,--
Junior (19 bis 25 Jahre)		DM 23,--
Jugendbergsteiger (11 bis 18 Jahre)		DM 10,--
Kinder (bis 10 Jahre)		DM 2,--

Wie in den Vorjahren werden auch für 1978 95 % unserer Mitglieder ihre Jahresmitgliedsmarke rechtzeitig zum Jahresanfang über ihr Kreditinstitut mit dem Kontoauszug ausgehändigt erhalten — durch diese vereinfachte bargeldlose Zahlungsweise helfen Sie erhebliche Verwaltungsarbeit und damit Kosten sparen —, die noch wenigen Barzahler bitten wir um baldige Abholung ihrer Mitgliedsmarke in der Geschäftsstelle. Wir würden uns freuen, wenn auch sie ihre Zustimmung zum Bankeinzug erteilen; Vordrucke sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Bitte vergessen Sie nicht, uns immer rechtzeitig bei Wohnungswechsel Ihre neue Anschrift und bei Änderungsfall auch Ihre neue Bank- bzw. Girokontonummer bekanntzugeben.

Das Jubiläumsjahr 1977

"Und sie feierten einen ganzen Monat lang" kann man mitunter in alten Geschichten über Fürstenjubiläen lesen. Hinter uns liegt ein ganzes Jubiläumsjahr, bestimmt von den Daten 23. September 1877 ("... entwickelte Prof. Dr. Schlemmer einem kleinen Kreise von Bergfreunden Ziel und Zweck des Alpenvereins und einer Sektion Rosenheim.") und 19. Oktober 1877, dem Tag der "konstituierenden Versammlung" im Hotel Greiderer und der Annahme der Satzung.

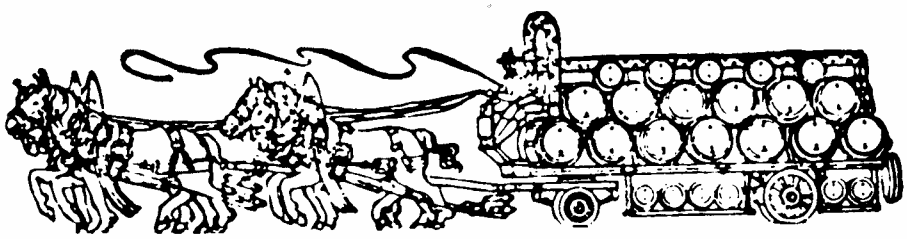
Die hundertjährige Existenz eines Vereins nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern darüber zu jubilieren - froh zu sein -, kann doch nur zwei Hintergründe haben: Den Respekt vor den Gründern und deren Nachfolgern zu erweisen, denen es immer gelungen ist, diese Gemeinschaft zusammenzuhalten und neu zu beleben (Tradition), und den Gegenwärtigen vorzustellen, daß diese Gemeinschaft trotz ihres numerisch hohen Alters nicht versteinert ist, sondern voll von pulsierendem Leben fortschreitet. Aus der Verpflichtung, beides zu zeigen und damit es gesehen wird, das Licht auf den Scheffel zu stellen, sind die Ereignisse des Jahres 1977 zu verstehen.

Im März haben wir das Hochrieshaus nach Abschluß aller Bauarbeiten im Versorgungs-, Entsorgungs- und Sanitärbereich der Öffentlichkeit als eines "der am besten ver- und entsorgten Berghäuser des deutschen Alpenraumes" vorgestellt. Die Anwesenheit landes- und kommunalpolitischer Prominenz auf dem Hochriesgipfel bestätigte uns öffentliches Interesse und Anerkennung für das Bemühen, unsere Berghäuser so zu führen und auszustatten, daß sie den aktuellen Forderungen des Natur- und Umweltschutzes genügen. Mit meiner abschließenden Bemerkung in der Begrüßungsansprache glaube ich die Gedanken und Gefühle vieler Bergkameraden ausgesprochen zu haben. "Wir sind nicht glücklich und auch unser Stolz hält sich in Grenzen; denn wir haben zuviel drangegeben: Romantik und Gemütlichkeit haben wir mit der Technik vertrieben - das Abenteuer findet hier keiner mehr."

Mit der Ausrichtung der Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins im Juni haben wir unsere Verbundenheit mit dem DAV bewiesen. Daß unser Name mit dem Grundsatzprogramm des deutschen Alpenvereins zum Schutz des Alpenraumes verbunden sein wird, ist nicht unser Verdienst. Es ist eine Gunst des Schickschals - und der Tagesordnung -, die wir als Geburtstagsgeschenk ebenso gerne annehmen wie das schöne Wetter dieser Tage, welches auch das Rahmenprogramm für unsere Gäste zu einem Erlebnis werden ließ.

Der Festabend am 28. Oktober war sicherlich - und so sollte es auch sein - der Höhepunkt des Jubiläumsjahres; er war lustig und zünftig.

9



Auch auf dem Hochrieshaus
trinken Sie die bekannten, beliebten
und vorzüglichen Qualitätsbiere
und alkoholfreien Getränke des

Flötzinger-Bräu
Rosenheim

HANS MEIRANDRES KG

Ingenieur-Büro

Zentralheizungen, Gas- u. Ölfeuerungen, Klima-Lüftung, san. Anlagen

82 Rosenheim

Gabelsbergerstraße 2 · Telefon 0 80 31 / 3 22 35

10

Das Vergnügen der siebenhundert Gäste am Vortrag Luis Trenkers, an der Frasdorfer Tanzlmusi, am Gesang der Kolbermoorer und den Vorträgen von Gusti Laxganger und Franzl Wild entschädigte die vielen Helfer für Arbeiten zur Vorbereitung.

Eine Überraschung besonderer Art wurde uns mit der Verleihung des Umweltschutzpreises am 9. November durch den Staatsminister für Landesentwicklung und Umweltfragen Alfred Dick geboten. Hier fand die erfolgreiche Gemeinschaftsarbeit bei der Begrünung der Hochriesrohrgrabentrasse im Juni 1975 Anerkennung, als der Staatsminister sagte: "Sie meine sehr geehrten Alpenvereinsmitglieder aus Rosenheim, haben uns ein Beispiel gegeben und ihre Naturverbundenheit durch Taten bewiesen." Nicht spektakulär, für das Vereinsleben jedoch von größerer Bedeutung als alle Feste und Anerkennungen ist meines Erachtens die Entwicklung, daß wir nie ein reichhaltigeres und vielseitigeres Angebot im Tourenprogramm hatten als 1977: Die Tourengruppe um Heinz Heidenreich, die Wandergruppe mit Liesl Netopil und die Senioren um Peps Lallinger haben die Aktivität des Vereins in alpinistische Bahnen gelenkt. Interesse und Beteiligung an der Ausbildung zu Bergführern der verschiedenen Kategorien garantieren uns , daß hier eine Priorität im Vereinsleben der nächsten Jahre sein wird.

Trotz dieser schönen Erlebnisse sind wir nicht so selbstherrlich oder verblendet, daß wir uns und euch eine "heile Alpenvereinswelt" vorgaukeln möchten. Wir sehen unsere nicht bestandenen Prüfungen und unsere unerledigten Aufgaben. Am meisten bedrückt uns, daß es nicht gelungen ist, die Jugend aus ihrer Abseitsstellung zu locken und sie mit einem attraktiven Angebot ins Vereinsleben einzubinden. Mit dieser Aufgabe wollen wir in das 101. Jahr gehen.
Berg heil!

Dr. Bauer

100 - Jahre Alpenverein
Sektion Rosenheim

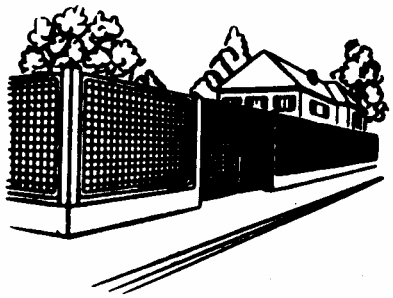
Ich wünsch der Sektion Rosenheim
100 frisch rausgstampfte Reim
100 moi an scheena Schnee
100 Jahre Bergfernweh
100 Jahre unfallfrei
100 moi ein Gemsenei
x-100 Meter Kletterei.
100 Urlaub Briancon
100 fachen Alpenmohn
100 Grossama für d' Ries
do lieg'n scho hundert, des is gwiß
und 100 guate Hüttenwart
und 100 moi a Skiabfahrt
100 scheene Edelweiß
100 Tropfen Berglerschweiß
gar hundert moi a Schuahprofil
und x-100 moi ganz gsund am Ziel
100 Saubre Strümpf am Wadl
dazua natürlich 100 Madl
100 feste Kniabundhosen
100 rote Alpenrosen
100 saubre Hosentrager
100 freche Wildschützjager
100 Hemada kariert
100 Muskeln de ma g'spürt
100 Hüatl mit am Spitz
und 100 moi an Klettersitz
an Gamsbart der scho 100 moi
drom am Berg und drunt im Toi
100 frisch greane Latschen
100 moi am Gletscher hatschen
100 feste, gschlossne Spoitn
de 100 moi an Schwaarsten hoitn

100 fach den rechten Weg
100 guate Pfad und Steg
100 nette Mankei - Rehe
100 fach koa Ach und Weh
100 guate Felsengriff
100 x 100 nia nix schief
100-tausend Sonnenstundn
x-100 moi guat über d'Rund'n
100 Brünntstoazwergerl kloa
100 fach an guat'n Stoa
100 moi a Kleeblatt g'fundn
100 moi an Berg naufgschundn
100 Rucksäck de net schwaar
100 Flaschn de net laar
100 tausend Kameraden
100 tausend nia koan Schaden
100 Quellen frisch und klar
100 moi daschwitzte Haar
100 moi de Schuah scho putzt
100 moi a Bahn ausgnutzt
100 ganz gmüatliche Hütt'n
wo mo 100 moi sitzt in da Mittn
100 Kaiserschmarrn recht süaß
100 saubre Jodlergrüaß
gar 100 fach a hoaße Suppn
100 fache Tourengruppen
100 Liter hoaß'n Tee
100 moi am Berg an See
100 Waldweg schee im Schatt'n
100 Kritische beim Watt'n
100 guate Schofkopfkartn
100 moi is zum dawartn
100 fach Matratzenlager

12

mit 100 laute Nachtschlafsager
100 moi koa Hüttenruah
100 fach vom Berg nia gnua
100 scheene Sonnaufgäng
100 moi da Weg net z'lang
100 ganze Bergbrotzeit'n
de ma 100 Meter riacht von Weit'n
100 moi an guatn Rot'n
100 Rengumhäng aus Lodn
100 moi koan Blitz und Donner
100 fach a warme Sonna
ja 100 moi wenns draußn rengt
drinna in da Hüttn glehngt
ois wia 100 Meter in der Wand
und 100 Regntropfa im Gwand
100 Meter sichers Seil
100 fach soids wern nets steil
100 Stoana de net fliagn
und x-100 Gipfe kriagn
100 fach an warma Föhn
100 rechte Juchzgertön
100 Schwüng im Pulverschnee
100 Bodwandl Jucheh
unter 100 Ski koan Stoin
weil mir des 100 moi net woin
100 fach an scheena Durscht
100 meter Dauerwurscht
100 moi koa Wasserblosn
100 Hirsch des'd siechst beim Grosn
100 Feiern so wia heit
100 fach nette Leit
100 Johr G'sundheit und Glück
100 Johr am Berg a Gschick
denn d'Sektion Rosenheim is 100 Jahr
und 100 moi is des jetzt wahr
daß meine 100 Reim jetzt gar.

JOHANN LOFERER



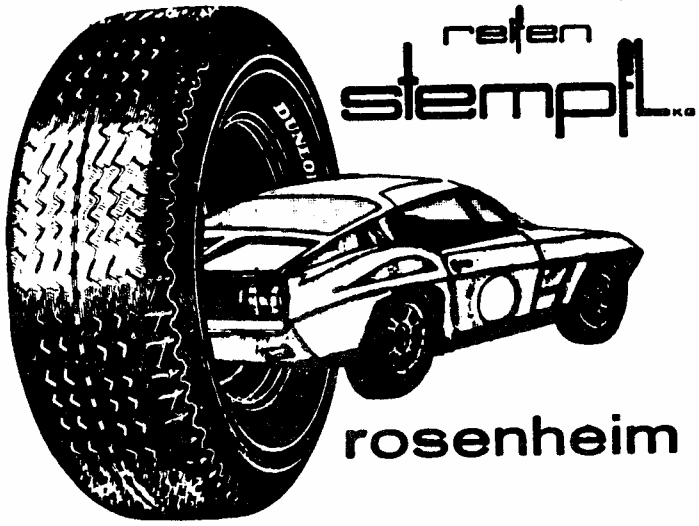
Drahtgeflechte in bester Verzinkung, Drahtzäune fertig versetzt und montiert. Sand- und Kiesgitter, Sieb- und Drahtwaren, Drahtmatratzen

DRAHTWARENFABRIKATION
ROSENHEIM · FÄRBERSTRASSE 3 · TELEFON 32487

13

IHR FACHGESCHÄFT FÜR
Damentrachten mit eigenen Meister-Werkstätten
Heimatwerk
BOGENHAUSER · THOMA
Rosenheim, Max-Josefs-Platz 18

Ihr Reifenfachhändler



Kufsteiner Str. 69 Tel. 12026

14

Persienfahrt der Jungmannschaft des DAV Rosenheim

Eigentlich hatten wir zunächst die Absicht gehabt, ins Alam Kuh-Gebiet zu fahren, um uns mit ein paar Eingehtouren zu akklimatisieren, bevor wir dem Demavend, 5671 m, dem "heiligen Berg" der Perser "nahetreten" wollten. Statt dessen aber saßen wir in Chalus am Kaspischen Meer, es regnete – keine Seltenheit in diesem niederschlagsreichen Landstrich – und die Wolken hingen tief. Wir, das sind 8 männliche Wesen mit bergsteigerischen Ambitionen, Angehörige der Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins, die sich, verpackt in 2 VW-Busse, über 5 000 km auf teilweise abenteuerlichen Straßen durchschütteln ließen, nur um einen Berg zu besteigen, der eigentlich aussieht wie ein besserer Kuhfladen und der in der oberen Zone auch noch ganz schön stinkt – nach Schwefel. Mit dem Flugzeug anzureisen, das erschien uns zu einfach, wir wollten uns die Sache redlich verdienen. Dafür waren wir auch schon 1 1/2 Wochen unterwegs – erst der Zwangsaufenthalt in Istanbul, wo uns ein "Souvenirjäger" von der Polizei im Parkverbot ein Nummernschild abmontiert hatte, dann die wurffreudigen Kurden mit ihren großen Steinen ... (am Rückweg baute sich übrigens einer mit seiner Schrotflinte vor dem Wagen auf, wir hatten aber in weiser Voraussicht Soldaten als Anhalter dabei), und schließlich gestern noch die mitternächtliche, etwas einseitige "Plauderstunde" auf der Polizeiwache in Chalus, weil wir mangels Campingplatz wild kampiert hatten. Kurz: Der sowieso schon knappe Zeitplan war arg strapaziert worden.
Wir beschlossen, am selben Nachmittag noch nach Rineh, dem Ausgangspunkt der Tour, zu fahren, am Tag darauf aufzusteigen zur Biwakschachtel in 4 150 m Höhe, dort oben eine Wetterbesserung abzuwarten und uns inzwischen zu akklimatisieren – was blieb schon anderes übrig?

Über eine neu ausgebaute Straße erreichten wir Rineh in etwa 2100 m Höhe am Fuß des Vulkans, der da irgendwo in den Wolken sein musste. Das Haus des iranischen Bergsteigerclubs war bald gefunden und in seinem eingezäunten Hof konnten wir unsere Busse parken. In kurzer Zeit war der Preis für Übernachtung und Mulis ausgehandelt, wir richteten die Traglasten her, kochten und gingen schlafen. Um dreiviertel 5 Uhr früh standen wir marschbereit vor dem

15

Haus und warteten auf die Mulis. Dies taten wir um halb 6 immer noch. Um dreiviertel kam der persische "Hausl" daher, grinste und sagte: "Muli miad". Jetzt hofften wir bloß noch, daß dieser Satz in Farsi eine andere Bedeutung hatte wie bei uns. Etwas später kamen sie dann doch daher und wir gingen gleich voraus. Das Wetter hatte sich wesentlich gebessert und nach einiger Zeit konnten wir unser Ziel das erste Mal sehen. Es sah täuschend nah aus, so an die 3 Gehstunden schätzungsweise, aber es sollte ein langer, mühsamer Weg werden. Zu Hause hatte man uns gesagt, wir sollten gar nicht versuchen, mit den Tragtieren Schritt zu halten, sie wären zu schnell. Wir wanderten also in das Tal hinein auf einem Steiglein, das bald keines mehr war, quälten uns einen Geröllhang hinauf und erreichten einen anderen Steig. Plötzlich laute Rufe von der anderen Talseite, wo man die Silhouetten von den drei Mulis und dem Treiber sehen konnte. Jetzt wussten wir wenigstens, daß wir falsch waren. Wir gingen trotzdem weiter, da dies die Übersichtlichkeit des Geländes zuließ. Oben im Tal würden wir schon wieder zusammenkommen. Nach einiger Zeit war der Weg wieder einmal weg, aber überall Steigspuren. Wir querten. Kein Weglein. Irgendwann hatten wir das Gefühl, daß wir genug gequert hatten: also hinauf. Das musste die Rippe sein, wo die Biwakschachtel steht. Keine Mulis weit und breit, auch kein Treiber. Nur Blockwerk und Grasbüschel. Man konnte Entfernungen kaum abschätzen wegen der gewaltigen Dimensionen ohne hervorstechende Anhaltspunkte, nur weite Hänge. Unsere Gruppe hatte sich auseinander gezogen. Jeder ging sein Tempo. Die Rippe war endlos. Nach Stunden zeigte der Höhenmesser 4300 m. Da stimmte etwas nicht. Tatsächlich, links unter uns, durch eine riesige Geröllrinne getrennt, lag der Shelter. Über eine Stunde dauerte die Querung mit anschließender Kletterei auf die nächste Rippe und hinauf zu dem Blechgehäuse. Wir liefen zugleich mit den Mulis ein. Also doch keine schlechte Zeit. Der Mulitreiber war zufrieden mit uns. Gute 6 Stunden hatten wir gebraucht — trotz Umweg. Wir richteten uns häuslich ein. Alle aßen. Ich begnügte mich mit einer Kopfschmerztablette ..... Bei dieser Kocherei gelang es einem von uns beinahe, die Hütte aus den Angeln zu heben, als er versuchte, eine Gaskartusche auf den Kocher zu prügeln. Ich war am nächsten gesessen und hatte hinterher am linken Wadl fast keine Haare mehr.

16

Es war noch dunkel, als wir am nächsten Morgen aufbrachen. Wir gingen in 2 Gruppen. Stunde um Stunde schraubten wir uns höher. Der Sonnenaufgang war faszinierend. Der gefrorene Wasserfall, ein wichtiger Anhaltspunkt, schien vor uns herzumarschieren. Technische Schwierigkeiten gab es keine, nur ab und zu ein beinhartes Schneefeld. Endlich war der verfluchte Wasserfall unter uns. Wir waren bereits über 5000 m und die Gratrippen liefen erfreulicherweise langsam, aber sicher, aufeinander zu. Das Feld hatte sich bereits wieder auseinander gezogen. Jeder ging für sich, denn alle hatten wegen der mangelnden Akklimatisation bedächtig zu steigen. Aber wer denkt schon ans Warten, wenn das Wetter plötzlich schön wird? Der einzige, dem das alles nichts auszumachen schien, war Egmont. Er hatte den Gipfel in gut 4 Stunden geschafft und kam uns frisch und munter bereits wieder entgegen. Das Schneefeld unter dem Gipfelaufbau wurde noch ganz schön lang, die Höhe betrug fast 5600 m und man musste immer ordentlich durchatmen – kein Vergnügen bei dem Schwefelgestank da heroben. Dann noch ein felsdurchsetzter Hang, ein paar Schritte, der Kraterrand – 5671 m. Ein saukalter Wind pfiff uns um die Ohren. 6 Stunden waren wir unterwegs gewesen. Auch die beiden Japaner hatten es geschafft. Als die Frau allerdings etwas sagen wollte, fiel sie vor Erschöpfung einfach um. Wir blieben nicht lange und rutschten bald über die Schneefelder wieder hinunter. Selbst das brachte einen noch außer Atem. Nach etwa 1 Stunde betraten wir die Biwakschachtel, so gegen 12 Uhr mittags. Den Nachmittag verbrachten wir größtenteils schlafender Weise, am Abend erlebten wir einen wunderbaren Sonnenuntergang. Am nächsten Morgen hatten alle Brummschädel wie nach 10 Maß Wiesenbier. Dabei musste das Herbstfest diesmal ohne uns stattfinden. Später, beim endlosen Abstieg nach Rineh konnten wir uns fast nicht mehr vorstellen, das alles hinaufgestiegen zu sein. Wir brauchten fast genauso lange. Am Abend waren wir bereits wieder in Teheran und genossen die heißen Duschen des Campingplatzes.

Klaus Hoche

17

Nachruf

Am 24. 2.1977 ist in München das frühere Mitglied und Gönnerin unserer Sektion Frau Pia H o e l t z verstorben. Sie hat, obwohl bereits seit Jahrzehnten in München wohnhaft, unserer Sektion die Treue gehalten und für den Fall ihres Todes der Sektion ein Vermächtnis in bar ausgesetzt. Das Vermächtnis wurde von der Erbin umgehend erfüllt. Beiden hiermit nachträglich ein herzliches Vergeltsgott.

Hüttenabschied auf da Hochries!

Wer macht denn do drum so a Gschiß?
Do is doch gar koa Hittn nimma,
Seit's mit da Gondel auffakemma!
Und i sig a gar koa Abschiedstrauer
bei de Mitläufer vom Dr. Bauer.

Vom Abschiedsschmerz bleibm mir verschont,
Wil a im Winta des Raufsteign si lohnt.
Da Rubel werd weiterhin rolln im Gipfelschuppn,
Apfeküacherl werds gebn und a Knödlsuppn.

Ändern werd se bloß de Natur,
Vorbei ist de Zeit der trocknen Spur.
Der Berg werd se in Schnee jetzt mummen -
ob die Weitererschließer wohl verstummen?

Vorerst ob Somma, ob Winta, oans is gwiß:
Mir bleibn ihr treu unserer oidn Hochries.
Erst wenn am Predigtstuhl amoi de Lifte schnurren
und s'gwoitzte Pistn gibt, statt einsame Spurn,
feiern wir Abschied vom "Monte Alto Risello"
und seinem Rifugio "Pico bello".

H.A.

18

Das Büchereck

Irmgard Gierl
Volkstümliche Malerei nach alten Motiven
Rosenheimer Verlag DM 52,--
Ein Band mit herrlichen, ausgewählten Motiven und kurzen Beschreibungen verschiedener Maltechniken. Sicher eine Fundgrube für jene, die selbst als Hobbymaler tätig sind und für jene, die sich für Volkskunst interessieren.

Fred Rauch und Emil Vierlinger
Lachend durchs Jahr
Rosenheimer Verlag DM 19,80
Dieses Buch sollte man sich eigentlich aufs Nachtkastl legen, der Leser kann dann jeden Tag nach munterer Lektüre ruhig einschlafen.

Helmut Zöpfl
Das kleine Glück
Rosenheimer Verlag DM 16,80
Wer Freude an der Ausdruckskraft und den Feinheiten unsrer bayerischen Sprache hat, wird auch an diesen Mundartgedichten Gefallen finden und dieses Büchlein mit Freude lesen.

Franziska Hager-Hans Heyn
Das alte Dorf
Rosenheimer Verlag DM 28,80
Wie schon in vorangegangenen Bänden versteht es der Autor auch in diesem, eine vergangene Zeit wieder lebendig werden zu lassen, so wie es damals tatsächlich war. Wer aufmerksam liest, wird vielleicht manches verstehen lernen, was uns zunächst unverständlich scheint, da wir heute eben ganz andere Begriffe haben.

Paul Ernst Rattelmüller
Dirndl, wo hast denn Dein Schatz, juhe
Rosenheimer Verlag DM 22,80
Der Name des Autors ist allen Volksmusikanten ein Begriff. Hier hat

er sich auf ein ganz spezielles Gebiet in unsrem Liedgut verlegt und wird ganz besonders jene ansprechen, die selbst einmal Soldatenlieder gesungen haben. Die Lieder aus einem vergangenen Jahrhundert lassen sicher auch bei unsern ehemaligen Soldaten manche Erinnerung wieder wach werden.

Paul Schaalweg
Vom fliagadn Holländer zum Lohengrin von Wolfratshausen
Roenheimer Verlag DM 16,80
Eine recht originelle Idee – Opern auf bayrisch – ein Buch, das auch jene gern lesen werden, die sonst von den großen Opern nicht viel halten.

Andreas Aberle
Der Adam hat die Lieb erfunden
Rosenheimer Verlag DM 19,80
Die Liebe ist wohl ein Thema, welches die Schriftsteller immer wieder aufgreifen. Diesmal läßt uns der Verfasser über unsere bayrischen Grenzpfähle hinausschauen, damit wir unsere deutschsprachigen Nachbarn nicht vergessen.

Walter Zitzenbacher
Die Gemslein schwarz und braun
Rosenheimer Verlag DM 19,80
Wer von uns Bergsteigern freut sich nicht, wenn er irgendwo am Berg Gamswild stehen sieht? Und deshalb ist wohl dieser Band für uns besonders interessant. Wir erfahren bestimmt einiges über diese Tiere, was uns bisher nicht bekannt war. Ein Buch, welches eigentlich zu unsern Bergbüchern gehört und sicher jedem Bergsteiger Freude bereiten wird.

Günther Kapfhammer
Sankt Leonhard zu Ehren
Rosenheimer Verlag DM 25,--
Ein Buch, welches in besonderem Maße die Pferdeliebhaber und Reiter anspricht, aber auch jene, die noch eine Beziehung zu unsern Heiligen haben. Der Band ist sehr ansprechend gestaltet und liest sich gut.

20

Zum Festabend "100 Jahre Sektion Rosenheim des DAV"
am 28. Oktober 1977, 19.00 Uhr Inntalhalle

Zua an Hundert-Jubiläum
Moan i, ghört schon a Tedeum!

Denn wer auf dö Läng besteht,
Der is decht an Rarität!

Mit dro schuld san allsamt Leit,
Für dö d'Sektion vui bedeit:

Sechsadreißge stehts heit o'
Daß ma's ehrt! Jawoi, ja no!

Zwar is's Alta heit net gschatzt,
Wia diam so a Junga schmatzt,

Aba bei ins im AVAU
Warn dö Altn aa nia mau!

Denn aa dö warn amal jung
Ebnvoll vo Begeisterung!

Fünfazwanzga und zwoa Fuchzga!
Aa dö Vierzga grüaßt mei Juchzga!

Und erscht gar dö Sechzgarin!
Söttla Leit dö san a Gwinn!

Denn dö Treu is war wia Gold!
Wer si's Ehrenzeichen holt,

Is selm s'Edlweiß im Kranz
Und vodeant an Geltsgood ganz!

Ja ... i habs ja selm net glaabt:
Wia i bi d'Ries abagstaabt

Als bluatjung freche Goaß,
— Wia mi gwiß no mancha woaß —

Daß dö Jahr soo gschwind vogengan
Wo ins gache Freidn schenkan!

Waarn dö Berg net gwen, i bitt,
I hätt net gwißt, wohi damit,

Mit da übaschüssing' Kraft,
Wo oan sunst grad Kumma schafft!

Wer mi kennt hat ... und no kennt,
Woaß, i hab mirs außagrennt!

Und wia mir hamd andre to' ...
Heit ... dazähln ma halt davo'!

Laßts enk Jubilar schee grüaßn!
I taat gern an Bölla schiaßn,

Aba na z'reißts ins an Saal
Und dös waar fürn Wirt fatal!

Jedn druckat i gern d'Hand,
Aa a Bußl waar koa Schand,

Sechsadreißg mal waar's a Plag!
Drum muaß's glanga, daß i sag:

Schö is's gwen vo enk und guat!
Tragts as Edlweiß am Huat

Und aa untan Leibi weita,
San ma aa scho alte Heita!

21

Vor a Reih vo Jahr is's gwen,
Da wars im Oktoba schön:

Erschta Samstag, nauf auf d'Ries!
'S Weda war, wia 's Weda is!

"Alte Hirschn" ham si troffa,
Hintranand sans aufigloffa:

Konrad Bössl, Rummel Hans,
Aa da alte Wittmann kanns

Und da zache Michl Zech
Sagt da Seebacherin frech:

"Koch ebbs Guats, hast vui gnua Wein,
Heit druck am dö Hüttn ein!"

Na is gsunga worn und tanzt,
Bis a jede Nasn glanzt!

Heit san scho dö mehran gstorbn ...
Dadro is vui Freid vadorbn!

I hab d'Ehr ghabt, derf i sagn,
Allawei mein' Vers vortragn.

Hab dö Hirschn tratzt und gstreichlt
Und dö Wirtsleit liabreich gschmeichlt ..

Denn: vom Sechzga war i "s'Stuck" ...
Heit denk i no arg gern z'ruck!

Unsre Junga mecht i sagn:
"Brauchts enk ja nia net beklagn:

Bals enk füahrts so wia mir Altn,
Na werd enk d'Sektion aa ghaltn!

Alt werd jeda, eh ma's glaabt ...
Aba wer gnua Berg o'staabt,

Der bleibt jung ... dös sehgts an mir!
Mei, da ko' i nix dafür!

In da Reih der Jubilare
Druck mi oa Figur, a rare,

Dö mecht i gern außahebn
Aus da Reih ... denn es werd gebn

Sölla Rennbesn net z'vui,
Für eahm san dö Berg a Gspui!

Der schreibt si Heinz Heidenreich!
Bal i eahm mei Stimm heit leich,

Na hats in eahm selm sein' Grund:
Er is insa "zaacha Hund!"

Bal er füahrt, na woaßt as gwiß,
Daß allwei a Fliagn drin is!

Aba wer sei' Glück guat kennt,
Der findt allwei a guats End!

Wer di kennt und wer di siacht
-- Obnauf wern zwar d'Haar scho liacht –

Der fragt di: "Mei liaba Herr,
Wo nimmst bald dö Berg no her?"

Trag dein' Vierzga wia dein' Schnerfa
Du ghörst gwiß nia zua dö Gschlerfa!

Jetzat mach i gent bald Schluß:
Denn auf ins wart' a Genuß:

Insa Trenker Louis werd redn,
Da habts mi na net vonnötn!

A lang gnua's Lebn für Berg und Land
Wünsch i enk und druck enk d'Hand!

Bleibts wia's seids, kreizbrav und lusti
Wünscht zun Jubiläum d'Gusti!

Rosnhoam, zun 28. Oktoba 1977

Enka
"goldas Mitglied"

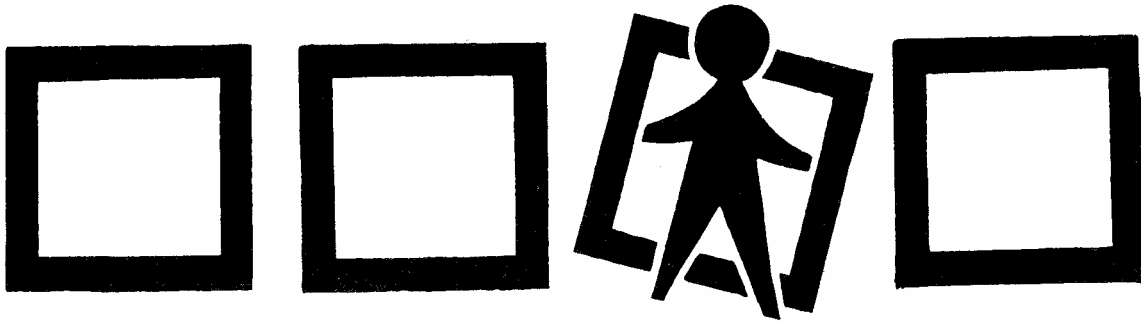
Mitgliedsbeitrag 1978

A-Mitglied	DM 36,--
B-Mitglied — Ehefrau	DM 18,--
B-Mitglied — in Schul- oder Berufsausbildung stehende Mitglieder vom 26. bis 28. Lebensjahr	DM 23,--
B-Mitglied — mit drei Kindern oder Ehefrau und zwei Kinder	DM 23,--
B-Mitglied — über 65 Jahre, mit 25-jähriger Mitgliedschaft	DM 23,--
B-Mitglied — Bergwacht	DM 23,--
C-Mitglied	DM 15,--
Junior (19 bis 25 Jahre)	DM 23,--
Jugendbergsteiger (11 bis 18 Jahre)	DM 10,--
Kinder (bis 10 Jahre)	DM 2,--

Wie in den Vorjahren werden auch für 1978 95 % unserer Mitglieder ihre Jahresmitgliedsmarke rechtzeitig zum Jahresanfang über ihr Kreditinstitut mit dem Kontoauszug ausgehändigt erhalten — durch diese vereinfachte bargeldlose Zahlungsweise helfen Sie erhebliche Verwaltungsarbeit und damit Kosten sparen —, die noch wenigen Barzahler bitten wir um baldige Abholung ihrer Mitgliedsmarke in der Geschäftsstelle. Wir würden uns freuen, wenn auch sie ihre Zustimmung zum Bankeinzug erteilen; Vordrucke sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Bitte vergessen Sie nicht, uns immer rechtzeitig bei Wohnungswechsel Ihre neue Anschrift und bei Änderungsfall auch Ihre neue Bank- bzw. Girokontonummer bekanntzugeben.

23



GLASEREI GIETL

82 Rosenheim

Bauverglasung
Reparatur-Verglasung
Schaufenster-Verglasung
Auto-Verglasung
Glas-Schleiferei

INH. WILHELM RIEF K. G.
Telefon 31081 *
Nikolaistr. 21, Telefon 31085

Durch moderne Arbeitsmethoden und planvolle Organisation liefern wir Ihnen unsere Versorgungsleistungen zuverlässig und preiswert

Strom, Gas, Wasser, Fernwärme

für Haushalt, Gewerbe und Industrie
Lassen Sie sich von uns beraten

Stadtwerke Rosenheim

Am Innreit 2, Telefon 39 13 17

24

Grundsätze für gemeinsame Bergfahrten der Sektion

Der Umfang unseres Tourenprogramms macht nunmehr grundsätzliche Erwägungen erforderlich. Diese Grundsätze sollen sowohl den reibungslosen Ablauf jeder Tour als auch den Haftungsausschluß des Tourenführers und der Vorstandschaft garantieren.
Unser Programm umfaßt Gemeinschaftsfahrten in alle Teile der Alpen und in vereinzelten Fällen auch in außeralpine Gebiete. Bei Gemeinschaftsfahrten hat verständlicherweise jeder Teilnehmer auf den anderen Rücksicht zu nehmen; bergsteigerische Kameradschaft wird vorausgesetzt. Die Teilnahme setzt aber ein gewisses Maß an körperlicher Tüchtigkeit voraus. Wer sich für eine Tour anmeldet, berücksichtige, daß seine Leistungsfähigkeit so weit reichen muß, daß er die übrigen Teilnehmer nicht behindert und keinen Zeitverlust verursacht. Es sollte in diesem Zusammenhang die Rücksichtnahme und bergsteigerische Kameradschaft der übrigen Teilnehmer nicht zu sehr strapaziert werden. Erfreulicherweise kann nunmehr jeder in dem breiten Angebot eine für ihn geeignete Tour auswählen. Die beste Vorbereitung für eine Tour ist beständiges Training. Bei schwierigeren Touren (z.B. Kletterfahrten, Skihochtouren) werden jeweils die allgemeingültigen Schwierigkeitsmerkmale bei der Ausschreibung bekanntgegeben. Zur genaueren persönlichen Einschätzung nachstehend diese Schwierigkeitsmerkmale:

I = unschwierig	(Rasenhänge, Schrofen und gestufter Fels, also Gelände, in dem der Durchschnittsbergsteiger bereits die Hände anlegen muß) z.B. Vordere Goinger Halt, Ackerlspitze
II = mäßig schwierig	(steileres Fels- und Schrofengelände, das bereits regelrechtes Klettern erfordert und bei dem der Durchschnittsbergsteiger Seilsicherung meist als angenehm empfinden wird, während der geübte Bergsteiger noch darauf verzichten kann. Oftmals luftige Kletterei) z.B. Predigtstuhl - Angermannrinne -

III = ziemlich schwierig	(setzt Gewandtheit und Übung, Erfahrung, Ausdauer und Kraft sowie Beherrschung des alpinen Rüstzeugs voraus) z.B. Kopftörlgrat

Der Tourenführer kann Interessenten, deren Leistungsgrat nicht bekannt ist oder deren Kleidung für bestimmte Touren nicht ausreicht, nach pflichtgemäßem Ermessen von diesen Touren ausschließen. Die Vereinszugehörigkeit begründet keinen Rechtsanspruch auf Teilnahme an einer bestimmten Tour.

In der Regel ist die Teilnehmerzahl beschränkt. Anmeldungen werden, vorbehaltlich der persönlichen Eignung - die der Tourenleiter zu prüfen hat -, in der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt.
Jeder Teilnehmer unterstellt sich während der Tour den alpinen Anordnungen des Tourenleiters. Wer sich bei einer solchen ohne Erlaubnis des Führers von der Gruppe trennt oder den festgesetzten Abmarschtermin nicht einhält, schließt sich von selbst von der Führung aus.
Bei schlechter Gesamtwetterlage werden die Fahrten verlegt, daher die üblichen Vereinsbekanntmachungen beachten.
Voraussetzung für die Teilnahme an einer Tour ist nicht zuletzt auch das Vorhandensein der erforderlichen Ausrüstung:

1. Kleidung:	Entsprechend der vorgebenen Tour. In jedem Falle feste Bergschuhe und wetterfeste, warme Kleidung.
2. Felstouren:	Klettergürtel, Sitzgurt, 1 Schraub-, 1 Normalkarabiner, Reepschnüre, Steinschlaghelm, Bergseil
3. Klettersteig:	Klettergürtel, Steinschlaghelm, 2 Kletterkarabiner mit Sicherung (Sitzgurt empfehlenswert)
4. Eistouren:	Grundsätzlich wie Felstouren und Eis-

	pickel, Steigeisen, 1 Eisschraube (20 mm), 2 Prusikschlingen (ca. 4 bis 4,5 m lang und 4 bis 5 mm Durchmesser)
5. Skitouren:	Geeignete Ski mit Tourensicherheitsbindung, Felle, Lawinensuchgerät (Pieps) u.U. Harscheisen.

Abweichungen und Ergänzungen werden jeweils bei der Tourenbesprechung bekanntgegeben.
Diese Grundsätze sind für alle Tourenteilnehmer verbindlich und werden in geeigneter Weise laufend allen Sektionsmitgliedern bekanntgegeben bzw. in Erinnerung gebracht.

Br.

Tourenprogramm
Winter 1978

6.1.	Brünnsteinrodeln (Netopil)
7.1.	Rotwandreib'n (Heidenreich)
8.1.	Langlauf Ruhpolding-Seehaus (Netopil)
15.1.	Hochries für Kinder (Netopil)
21./22.1.	Hochkönig (Heidenreich)
28./29.1.	Neue Bamberger Hütte (Menzel)
28.1. -	
4.2.	Zermatt (Heidenreich)
5.2.	Faschingstour zum Lempersberg (Heidenreich) bzw. Schatzberg für Kinder (Netopil)
11.2.	Joel - West (Keill)
12.2.	Langlauf Reit i.W. - Seegatterl (Netopil)
19.2.	Bochumer Hütte-Rauber-Gamshag-Schütz (Vögele)
26.2.	Sektions-Skimeisterschaft (Wachs)
4.3.	Solstein (Heidenreich)
5.3.	Hochfügen - Kraxentrager (Netopil)
12.3.	Wattener Lizum (Vögele)
17.-25.3.	Briancon (Netopil)
18./19.3.	Westfalenhaus (Heidenreich)
1.4.	Lisens - Auf Sömen (Keill)

27

8./9.4.	Dolomiten: Lagazuoi-Armentarola; Mittagstal (Heidenreich)
16.4.	Griessner Kar (auch für Kinder) (Netopil)
29.4. -1.5.	Venediger, Schlieferspitze (Menzel)
4. -7.5.	Bernina - Coazhütte (Heidenreich)

Nähere Ausschreibung im OVB und im Schaukasten. Termin- und Zieländerungen können eintreten.

In den Rucksack Kameras, Feldstecher, Sonnenbrillen



Testbericht Apollo Rasierer

Die Electronic Geräte Vertriebs GmbH., 5408 Nassau, Postfach 226, bringt einen uhrwerksbetriebenen Rasierer auf den Markt, der für den historischen Apollo-Raumflug 14 entwickelt wurde. Mit fast 500 g und einem relativ großen Raumbedarf von 500 ccm ist er für den Rucksack nicht geeignet. Die von mir getestete gute Rasierleistung mit drei selbstschärfenden Schermessern (72 000 Schnitte/Minute) und die Unabhängigkeit von Netz und Batterien machen ihn für den Urlaub mit festem Standquartier (Hütte, Zelt) empfehlenswert.

Dr. Bauer

28

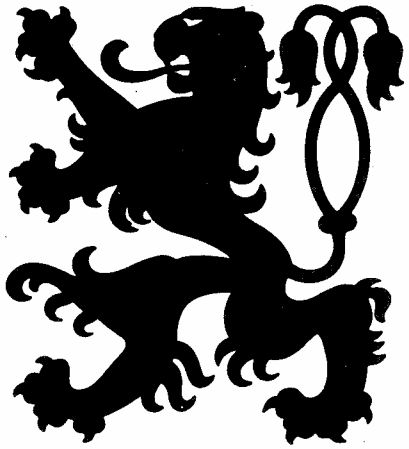
Das Brünnsteinhaus ist einen Besuch wert

Peps Lallinger hatte die Senioren für Samstag, den 19.11.1977 auf das Brünnsteinhaus zu einem gemütlichen Hüttenabend eingeladen. Es war ein kleines Häuflein, das der Einladung Folge geleistet hatte. Bereut hat es aber keiner, der gekommen war; denn dieser Hüttenabend wird den "Dabeigewesenen" lange Zeit in guter Erinnerung bleiben. Eine feine Stubenmusik, mit Ingrid am Hackbrett, Sepp auf der Zither und Peps mit der Gitarre hatte sich sehr schnell in die Herzen der aufmerksam lauschenden Zuhörer gespielt. Unterbrochen wurden diese voradventlichen Darbietungen von passenden Gesangseinlagen und Vorträgen von Peps Lallinger und Willy Gunzenberger, wobei dessen tiefschürfendes "Gebet eines alten Bergsteigers" bei den Senioren und auch bei den anwesenden jüngeren Hüttenbesuchern nachhaltigen Eindruck hinterlassen hatte. So war es kein Wunder, daß mit Genehmigung des Hüttenwirtes, der selbst mit gekonnten Jodlereinlagen seine Gäste beeindruckte, die übliche Zeit der Hüttenruhe an diesem Abend um einige Stunden hinausgeschoben wurde.

Am nächsten Morgen hatte die Hüttenwirtin uns mit einem abwechslungsreichen Frühstück gut versorgt. Anschließend wanderten einige Sektionsmitglieder talwärts. Die übrigen stiegen trotz knietiefem Neuschnee zum Brünnsteingipfel auf um sich dort bei strahlendem Wetter an dem immer wieder schönen Rundblick

LÖWENBRÄU

So bekannt wie unsere bayerische Heimat



- Depot Aisingerwies, Tel. (08031) 66158 -

über unsere herrliche Bergwelt zu ergötzen.

Dank den Wirtsleuten für die aufmerksame Umsorgung ihrer Gäste, besonderen Dank aber dem Peps und seinen zwei mitgebrachten Musikanten für die Gestaltung dieses selten schönen Hüttenabends. Fazit: Das Brünnsteinhaus war und ist einen Besuch wert.

wi

---

dachstühle · wand- und deckenschalung

rigips-trockenbau · dacheindeckungen



josef schmid

achenmühle · ruf 5143

zimmermeister

Ebner Joch

Zu einem schönen Herbsttag mit guter Fernsicht gehört ein klassischer Aussichtsberg. Beides hatten wir am 16.10.77, als wir mit Kindern und Hunden bei Eben am Achensee aufbrachen. Mancher Schweißtropfen floß bevor wir den Berggasthof Astenau erreichten und in Strömen floß der Schweiß, als wir durch die Latschengassen die letzten Höhenmeter nahmen. Von unten waren es doch 1000 Höhenmeter und keine Kleinigkeit. Um so mehr genossen wir den Rundblick von Rofan übers Karwendel, über die Zillertaler bis zum Venediger, unter uns Inntal und Achensee. An der Astenau wurde der Flüssigkeitsspiegel wieder in Ordnung gebracht und von den 58 großen und kleinen Bergwanderern hat keiner das Mitgehen bereut.

— n —

30

Gipfel und Knödel

Es ist schon Tradition geworden, daß sich die Sektion einmal im Jahr an Steinkogelwirt's Fleischtöpfen versammelt. Doch vor den Schweinsbraten war ein Gipfel gesetzt. Am 1.10.77 trafen alle pünktlich an der Großalm ein, nur der Max hat wieder einmal den Treffpunkt nicht gefunden. Übers Lueg zog die Karawane von 22 Alpinisten zum hinteren Langbathsee und über den Schafluckensteig auf den Brunnkogel. Entgegen aller Voraussagen waren das Wetter und die Aussicht gut. Vom Gipfel ging es weiter zum Hochlecken und im Rohbau des Hochleckenhauses wurde es beim Roten bald gemütlich. Entsprechend schwungvoll war dann auch der Abstieg zur Taferlklause und zurück zum Auto. Am Hochlecken begann auch ein Ziegelstein seine Reise, erst in Anni's Rucksack. Beim Steinkogelwirt ging es uns wie immer bestens und manchem reichte das Bratenstück auch noch für den Sonntagsgipfel. Erfahrene waren eben mit Tupperware unterwegs. Nach dem Essen zeigte uns Anni herrliche Dias von der Bolivienreise und machte damit manchem Appetit auf den Ilimani und Co.. Abends begann es zu regnen und Wiggerl freute sich schon auf eine Sonntagswattierung. Aber in der Früh schien die Sonne, allerdings auf schneebedeckte Berge. Und so schleppte der Wiggerl nicht 3 Rechte, aber den Hochleckenziegelstein über die Brombergalm auf den Petergupf. Dort gab es eine schöne Aussicht und die berühmten 2 Möglichkeiten.

1. Den herrlichen Abstieg in die Langwies und damit wir nicht zu schnell wieder beim Steinkogelwirt waren, ca. 6 km "Promenade" auf der Soleleitung oder
2. weiter auf die Hohe Schrott und nach Bad Ischl. Es kam jeder auf seine 5 – 6 Stunden Gehzeit. Der Sepp ließ etliche Quadratzentimeter Stirnhaut an einer Scheuneneinfahrt aus Beton hängen und der Wigg legte den Ziegelstein unters Kreuz auf der Hohen Schrott. Und bei der Brotzeit waren sich alle einig, daß es 2 herrliche Tage waren.

—n—

31

Fortsetzung der Spendenliste

Konto 21 659

Löwenbräu 250,--, Resa Loch 20,--, Karl Strigl 15,--, Eduard Hofer sen. 50,--, Rechtsanwalt Müller 15,--, Otto Wimbauer 50,--, Kurt Wagner 30,--, Emil Huber 100,--, Maria Obermayer 20,--, Dr. Ing. Josef Gefahrt 30,--, Hans Meirandres 50,--, Rosen-Apotheke A. Schürr 50,--, Dr. Helmut Weber 100,--, ungenannt 20,--, Josef Schönbauer 100,--, Reinhold Ferstl 1.150,--, Fa. Konrad Kneschaurek 100,--, August Gegenfurtner 20,--, Dr. Helmut Hoche 20,--, Franz Knarr 500,--, Heiniger 50,--.

Weitere Spenden werden gerne angenommen. Eine Veröffentlichung erfolgt nicht mehr, weil der "Bergfreund" mit dieser Nummer sein Erscheinen zugunsten der Rosenheimer Sportzeitung einstellt.

Bergfreund:	Mitteilungsblatt der DAV-Sektion Rosenheim (Selbstdruck)
Geschäftsstelle:	Im Sporthaus Ankirchner, Münchener Str.9 8200 Rosenheim
Konten:	PSA München 13 928 - 804 BLZ 700 100 80, Sparkasse Rosenheim 21 659 BLZ 711 500 00
Hütten:	Brünnsteinhaus(1360 m),Hochrieshaus(1569 m)
Schriftleitung:	A. Sanftl, Sudetenlandstr. 57, 8200 Rosenheim
Auflage:	1800
Erscheinungsweise:	viermal jährlich
Titelfoto:	Urkunde Umweltschutz-Preis, Stefan Trux


Aktive haben
speziell was für
Sportverletzungen:
ETRAT®
SPORTGEL
Ihr Spezialpräparat
bei Verstauchungen, Zerrungen, Prellungen,
Blutergüssen und Muskelverkrampfungen.
ETRAT Sportgel: rezeptfrei, apothekenpflichtig.
Ein Präparat von Dr. Schwab
E1/75

Postvertriebsstück B 3963 FX
Gebühr bezahlt

Deutscher Alpenverein
- Sektion Rosenheim-
Münchener Str. 9/II
(Sporthaus Ankirchner)

8200 Rosenheim

Gutes Geld gut anlegen.



Er überlegt... auch bei der Art seiner Geldanlage. Und er weiß, daß es nicht einfach ist, aus den vielen Anlagemöglichkeiten eine sichere und gewinnbringende herauszufinden. Da muß man sich schon auskennen. Unsere Anlageberater kennen sich aus. Nutzen Sie unser Wissen und unsere Verbindungen, wenn es um Ihre Geldanlage geht.

wenn's um Geld geht
Sparkasse

25.02.1977

100 Jahre Alpenverein Rosenheim

Sektion feiert mit 2 500 Mitgliedern heuer Jubiläum — Veranstaltungsserie

Am 23. September jährt es sich zum 100. Male, daß 25 naturbegeisterte Bürger in der Gastwirtschaft des Herrn J. B. Jud auf dem Schloßberg ihre Namen auf eine Liste zur Gründung des Alpenvereins Rosenheim setzten. Die Zeit, in der die Berge den Menschen nur Angst und Furcht einflößten, wich einer Zeit der Naturbegeisterung, vor allem beim aufgeschlossenen Bürgertum.

Allerdings, die Berge bedurften noch der Erforschung, denn die Hochregionen der Alpen und ihre Gipfel hatte bis dahin noch kaum ein Mensch betreten. Widmeten sich die ersten Vereinigungen, darunter der Österreichische Alpenverein, in erster Linie der Wissenschaft und Forschung, zielte der Deutsche Alpenverein mehr auf die touristische Erschließung der neu entdeckten Bergwelt. Heute, nach 100 Jahren des Wachstums, zählt die Sektion Rosenheim nicht nur zu den ältesten, sondern mit knapp 2 500 Mitgliedern auch zu den größten Vereinen der Stadt.

Der Schutz der alpinen Landschaft vor zerstörerischen Eingriffen steht jetzt, neben der sportlichen Betätigung in den Bergen, an vorderer Stelle. So wird auch, wenn die Sektion Rosenheim in diesem Jahr — zum dritten Male in ihrer Geschichte — die Sektionen des Deutschen Alpenvereins und ihre Hauptversammlung in der Stadt zu Gast hat, eines der Hauptthemen die „Naturschutzcharta" sein, die hier beschlossen werden soll.

OB an die Sportzeitung

Der „Rosenheimer Sportzeitung" wünsche ich nicht nur einen guten Start, sondern vor allen Dingen Erfolg in dem Bemühen, alle Turn- und Sportvereine mit ihrer Arbeit der Öffentlichkeit vorzustellen und über das Vereinsdenken hinaus das Verständnis für die Gesamtbelange des Sportes in Rosenheim zu fördern. Ich halte es auch für ein gutes Omen, daß die Sportvereine aus den Gemeinden Aising, Pang und Westerndorf St. Peter künftig in dieser Rosenheimer Sportzeitung vertreten sein werden.

Rosenheim, den 10. Februar 1977
Dr. Steinbeißer
Oberbürgermeister

Wir haben es geschafft!

Hochrieshaus des Alpenvereins Rosenheim wurde rechtzeitig fertig

Von Dr. Günter Bauer

Wenige Tage vor dem Wintereinbruch in den Bergen konnte die AV-Sektion Rosenheim von Architekt Linhardt ein sanitär- und heiztechnisch ausgebautes Hochriesgipfelhaus übernehmen. Damit ist aus dem Rosenheimer Hausberg nach jahre- teils jahrzehntelangem Bauen und Basteln, Mühen und Sorgen ein Abschluß erreicht, der das Haus voll funktionstüchtig macht. Durch den Ausbau des Untergeschosses (ehemals Seilbahnbergstation Seebacher) mit sanitären Einrichtungen wurde ein ärgerniserregender Zustand endgültig beseitigt.

Der in den Fels gebaute Bunker für die Heizöllagerung gibt das Fundament für einen noch zu erstellenden Skistall, der zugleich Schneeverwehungen vom Wintereingang fernhält. Es war viel Fleiß nötig, um von Anfang Juli bis Ende Oktober alle großen und kleinen Aufgaben zu erfüllen. Nur unter der meisterlichen Regie des Architekten Heinz Linhardt war es überhaupt möglich, die beteiligten Handwerker zu koordinieren und unvorhergesehene Schwierigkeiten schnell und fachgerecht zu überwinden. Stellvertretend für die vielen Handwerksbetriebe, die unter teils erheblichen Schwierigkeiten mit ganzem Einsatz arbeiteten, soll hier dem Bauunternehmer Teichner gedankt sein, der vom ersten bis zum letzten Tag der Arbeiten am Berg war.

Ganz besonders hervorzuheben aber ist der großartige Einsatz unseres Hüttenwirts Fritz Lennartz, der — trotz eines lebensgefährlichen Unfalls gleich bei der ersten Fahrt — mit 91 Fahrten vom Tal und 82 von der Seilbahnstation zum Gipfel den Großteil des Materialtransports per Unimog bewältigte.

Im gleichen Zuge wurde der Anschluß an die vollbiologische 3-Kammer-Kläranlage vollzogen, an der die Sektion schon im Vorjahr einen Anteil von 90 Einwohnergleichwerten (Seilbahn: 60 EGW) erworben hatte.

Wenige Tage später verlief das wohl bedeutendste Ereignis in aller Stille: Der Anschluß an die Wasserversorgung Samerberg über den Hochbehälter Ebenwald und die Hausanschlußleitung Hochriesgipfel. „Das Bedeutendste", denn durch Jahrzehnte kann man die Geschichte des Hauses fast gleichsetzen mit der Mühe um seine Wasserversorgung. Was unsere ehemaligen Hüttenreferenten Franz Bauer und Max Schlosser geleistet haben, um dem Haus das lebensnotwendige Wasser zu erhalten, wissen heute nur noch wenige. Der erfolgte Anschluß an das Samerberger Netz ist Krönung und Abschluß ihrer Arbeit. Wir danken Euch!

Heute steht das Haus perfekt und krisenfest versorgt auf dem Gipfel: Gesicherte Versorgung mit ausreichender Menge hygienisch einwandfreien Wassers, mit der umweltfreundlichen Energie des elektrischen Stroms; Zentralheizung mit leichtem Heizöl. Wichtiger aber ist die perfekte Entsorgung mittels der vollbiologischen Abwasserkläranlage und einer geregelten Festmüllabfuhr. Dieser nahtlose Anschluß an die Zivilisation macht uns weder stolz noch glücklich. Zuviel an Hüttenromantik, Bergerlebnis und Ursprünglichkeit haben wir dafür verloren. Aber es war — in diesem Bereich der totalen Erschließung — eine Notwendigkeit; eine letzte Chance auch, Natur zu erhalten. Wir haben das Anliegen und den Auftrag einer umweltbewußten Zeit erkannt und die notwendigen Konsequenzen realisiert.

Bauen ist teuer — das gilt vermehrt am Berg. Die gesamten Baumaßnahmen 1976 erforderten DM 240 000,—. Dies kann ein Verein aus eigener Kraft nicht leisten. Der DAV wird uns mit einem zinsbegünstigten Darlehen von DM 54 000 unterstützen. Der Freistaat Bayern hat die Bedeutug unseres Hauses für Freizeit und Erholung der Bevölkerung gewürdigt und uns einen Zuschuß von DM 81 900 fest zugesagt; über eine Aufstockung dieses Betrages wird in den nächsten Wochen entschieden.



Besonderes Anliegen des Deutschen Alpenvereins: Schutz der alpinen Landschaft vor zerstörerischen Eingriffen durch Behörden und Privatpersonen. Foto: Touropa

25.02.1977

„Rodel Heil!"

Erste Rodelmeisterschaft Bayerns vom Brünnstein-Haus

Wer in diesen herrlichen Wintermonaten einmal etwas anderes als ein Pisten-, Loipen- und Skitouren-Wochenende verbringen möchte, dem sei eine Tour zum Brünnstein-Haus empfohlen und dann eine rasante Rodelabfahrt vom Haus bis zur Rechenau.

Um die Jahrhundertwende schon wurde auf einer von der Sektion Rosenheim angelegten, 6 km langen Rodelbahn das erste „Herrenschlittenrennen" ausgetragen und am 3. 1. 1906 sogar die „1. Rodelmeisterschaft für das Königreich Bayern". In 7 Minuten und 1/9 Sekunden raste der Sieger vom Brünnstein herunter, wozu ihm noch am Abend der Prinzregent — als Schirmherr der Veranstaltung — telegrafisch seine Glückwünsche übermittelte. Zweimal — 1911 und 1914 — stellten die Brünnstein-Rodler den Europameister und hätte es damals schon eine Weltmeisterschaft gegeben, sie hätten auch die gepackt, denn der „Oberaudorfer Rennrodel", eine raffinierte Spezialkonstruktion, war das Beste, was es gab.

Damals wurde die Rodelbahn von Holzfällern in tagelanger Arbeit gegen Naturalienlohn präpariert — heute geschieht das mit einem Schneewiesel. Wer seinen Schlitten nicht auf den Berg ziehen will, kann gegen geringes Entgelt am Brünnstein-Haus einen Leihschlitten erhalten.

Lawinendienst-Auskunftsstellen

Unter diesen Nummern kann in Bayern täglich der neueste Lawinenlagebericht telefonisch abgerufen werden:

Lawinenwarnzentrale München
0 89 / 29 45 52

Wetteramt München 0 89 / 1 16 00

Innnenministerium für Spezialauskünfte
0 89 / 38 90 391

Im Ausland:

Schweiz: 00 41 1 162

Salzburg: 00 43 62 22 196

Tirol: 00 43 52 22 196

Lawinen-Pieps-Inhaber seien dringend daran erinnert, die Batterien in ihren Geräten auszutauschen. Ihr Leben könnte davon abhängen.

Tourenprogramm der AV-Sektion

5./6. März	Piz Tasna (Heidelberger Hütte)	H	X
13. März	Winkelkar mit Kindern	N	
20. März	Ofental (Hochkaltergebiet)	H	X
27. März	Wildkogel mit Kindern	N	
17. April	Wanderung Riesenkopf - Asten	N	
23./24 April	Meißner Haus, Kreuzspitze oder Morgenkogel	V	
1. Mai	Wanderung Heuberg	N	
7./8. Mai	Hocharn	H	X
19.-22. Mai	Coazhütte (Bernina)	H	X
17.-19. Juni	Glockner-Umfahrung	H	X
	Pfandlscharte nach Öffnung der Glocknerstraße, Bus	H	

X = nur für ausdauernde und gute Tourenfahrer

Führer: H = Heidenreich; N = Dr. Netopil; V = Vögele

Termin- und Zieländerungen vorbehalten. Weitere Bekanntgabe im Schaukasten und m OVB. Bei Busfahrten Anzahlung erforderlich.

Touren der AV-Wandergruppe

Die Touren der Wandergruppe der AV-Sektion Rosenheim werden ganz bewußt so gewählt, daß auch Kinder mitgehen können Die Ziele sind auf ungefährlichen Wegen zu erreichen, das Gehtempo richtet sich nach den Schwächeren und die Entfernungen sind nicht zu weit. Und am Gipfel lassen wir uns Zeit. Der Vis-a-vis-Kogel interessiert die Kinder wenig, aber es ist herrlich, wenn sich Spielgefährten finden und eine Gipfelhütte gebaut wird oder ein Kiosk mit Vaters Rucksackinhalt eröffnet wird. Und beim Abstieg werden bereits Pläne für die nächste Tour geschmiedet. So macht das Bergsteigen Spaß. Wir wollen, daß unsere Kinder gern auf den Berg gehen. Vielleicht können wir noch einige Familien mehr bei der nächsten Tour begrüßen. — n —

Ein Kompliment für die „Hochries-Begrüner"

Der Hauptausschuß des Deutschen Alpenvereins hat die Hochries-Begrünungsaktion in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Rosenheimer AV-Sektion als ein „hervorragendes Beispiel praktizierten Natur- und Umweltschutzes" bezeichnet, das „gebührend anzuerkennen" sei. In dem Schreiben heißt es weiter: „Damit hat die Sektion Rosenheim in der Tat ein höchst nachahmenswertes Exempel statuiert. Wir wollen es bei der nächsten Hauptversammlung entsprechend hervorheben. Es sollte auch in den Mitteilungen des DAV Erwähnung finden."

AV-Langlauf in Geitau

Damit auch einmal die Langläufer zu ihrem Recht kommen, wurde der 23. Januar für eine Langlauftour freigehalten. Der Ruf nach Langläufen ist zwar immer sehr laut, doch kam auch diesmal nur eine kleine Gruppe von 8 Teilnehmern der AV-Sektion Rosenheim zusammen. Von Geitau führte die schön angelegte Loipe mit nur geringen Höhenunterschieden vorbei an einem „Wildgasthaus mit Gästen", die sich nicht stören ließen, nach Bayrischzell. Da sich keine Ermüdungszeichen zeigten, folgten die Läufer weiter der Spur bis hinauf zum Zipfelwirt. Der Anstieg war für einige etwas anstrengend, da das Superwachs K 4 für gute Gleitfähigkeit auch nach rückwärts sorgte. Mit etwas müden Oberschenkeln, aber sonst zufrieden über die schöne Tour, erreichten auch die letzten wieder das Gasthaus in Geitau.

— n —

AV-Mitglieds-Beitrag 1977

Über 95% der Mitglieder der AV-Sektion Rosenheim bedienen sich der Abbuchung ihres Mitgliedsbeitrages und erleichtern dadurch die Verwaltungsarbeit wesentlich. Die wenigen, die noch keinen Bankeinzug haben, bittet die Sektion bei der Geschäftsstelle entsprechende Vollmacht zu erteilen. Sie erhalten dann automatisch mit der Beitragsrechnung die Beitragsmarke, ohne die der Mitgliedsausweis nicht anerkannt wird. Anschriften- und Kontoänderungen sollen jeweils sofort der Geschäftsstelle gemeldet werden. Nur dadurch ist die Zustellung der DAV- und der Sektionsmitteilungen sichergestellt.

— v —

25.02.1977

Das Grundsatzprogramm diskutieren

Außerodentliche Mitgliederversammlung 9. März 1977

Der Hauptausschuß des Deutschen Alpenvereins hat ein Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraumes beschlossen. Dieses Grundsatzprogramm, das jedes Mitglied angeht, soll auf breiter Basis diskutiert werden. Eine endgültige Beschlußfassung ist für

Alpen-Verein
Sektion
Rosenheim

Deutscher Alpenverein, Sektion Rosenheim

die Hauptversammlung 1977 in Rosenheim vorgesehen. Für eine breitere Meinungsbildung ist zu diesem Alpenschutzprogramm eine außerordentliche Mitgliederversammlung der AV Sektion Rosenheim am 9. März 1977 vorgesehen.

Einzelheiten des Programms sind aus einer gesonderten Schrift, die in der Geschäftsstelle (Sporthaus Ankirchner) aufliegt, zu entnehmen. In kurzgefaßter Form fordert das Programm unter anderem einen Grunderwerbsstop für Ausländer, um eine weitere Zersiedelung der Alpenlandschaft zu verhindern. Ferner eine umweltverträgliche Müll- und Abwasser-Beseitigung und landschaftsgebundenes Bauen, ein generelles Verbot von Zweitwohnungen in den Alpen, eine Minimierung des Flächenverbrauches für neue Verkehrserschließungen, einen Baustop für transalpine Fernstraßen und Vorrang für das alpenüberquerende Schienennetz, die Schaffung und Erhaltung von Ruhezonen, Sicherung wertvoller Landschaftsteile, Beschränkungen beim Bau von Seilbahnen, Skiliften und deren Folgeerscheinungen, eine den ökologischen Erfordernissen angepaßte Land- und Forstwirtschaft bzw. Jagdausübung, Sicherung der alpinen Vegetation, Schutz der alpinen Landschaft von zerstörerischen Kraftwerksbauten und Verhinderung des Baues von Atomkraftwerken in den Alpen.

— bm —

07.03.1977

Alpenverein im Zeichen des 100jährigen Bestehens

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung hält der Rosenheimer Alpenverein am Mittwoch, 9. März, 20 Uhr im Kolpinghaus. Dieser Versammlung soll in erster Linie der Information der Mitglieder dienen. Wie berichtet, feiert die Sektion in diesem Jahr ihr 100jähriges Vereinsjubiläum. Aus diesem Anlaß ist eine ganze Reihe zum Teil bedeutender Veranstaltungen. Das herausragende Ereignis dürfte die Hauptversammlung 1977 des Deutschen Alpenvereins (DAV) sein, die erstmals wieder seit dem Jahre 1924 in Rosenheim stattfindet. Der Deutsche Alpenverein tagt vom 9. bis 12. Juni in Rosenheim und will in dieser Zeit unter anderem ein Grundsatzprogramm zum Schutze des Alpenraums beraten und beschließen. Dieses Programm, dessen Entwurf jedem Interessierten zugänglich gemacht werden soll, hat so weittragende Auswirkungen, daß es vor einer Änderung oder Verabschiedung einer breiten Meinungsbildung bedarf. Eine Tonbildschau soll als Entscheidungshilfe dienen. Die Versammlung am 9. März soll den Mitgliedern die beiden diesjährigen Hauptereignisse — 100-Jahr-Feier und Hauptversammlung des DAV in Rosenheim — darstellen. Daneben können weitere aktuelle Themen angeschnitten werden. Nach Abschluß des offiziellen Teils wird ein Farbfilm gezeigt. Die Vorstandschaft hofft, daß sich bei dieser Veranstaltung auch einige Helfer und Helferinnen für die Abwicklung des diesjährigen umfangreichen Programms zur Verfügung stellen.

11.03.1977

„Alpenraum in 20 Jahren zugebaut“

Grundsatzprogramm des Alpenvereins soll drohende Entwicklung aufhalten

sch — Der Deutsche Alpenverein, der heuer seine Hauptversammlung in Rosenheim abhält, hat an alle seine Mitglieder einen Entwurf eines Grundsatzprogramms zum Schutz des Alpenraums herausgegeben, der bis zur Genehmigung bei eben jener Hauptversammlung in allen Sektionen diskutiert werden soll.

Die Rosenheimer Sektion traf sich deshalb zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung im Gasthaus „Alte Post“, zu der Sektionsleiter Dr. Günther Bauer neben zahlreichen Mitgliedern auch einen Vertreter der Sektion Aibling und Ehrenmitglied Max Schlosser willkommen hieß.

Um eine Stellungnahme zu erleichtern, wurde die Schrift in einer Tonbildschau von 80 Diapositiven mit graphischen Darstellungen erläutert. Nach dieser ergänzenden Information leitete Zweiter Vorsitzender Alfons Brandmeier mit einer Schilderung von Erfahrungstatsachen von der Besiedelung in unserem Alpenbereich (Inntal und Chiemgau) die Diskussion zum AV-Programm ein, das er als konstruktiven Beitrag bezeichnete. Wenn es so weitergehe wie bisher, sei in 20 Jahren der ganze Alpenraum zugebaut, meinte Brandmeier. Was sich auf dem Grundstücks- und Bausektor tue, könnten sich Einheimische nicht vorstellen. Zu 76 Prozent kämen finanzielle Nichtbayern und Ausländer zum Zug. Österreich und die Schweiz hätten schon lange einen Grunderwerbsstop für Ausländer.

Am Beispiel der Lifte zeige sich, daß auf den Pisten die Vegetationsvielfalt vollständig verlorenging, daß die Erosionsgefahr groß sei und alle Abfälle und Abwässer bei der Schneeschmelze das Bergwasser verunreinigten. Die Bergwasser-Charta und ökologisches Denken sollten Grundlagen für weitere Erschließungspläne sein, falls sie nicht vermeidbar seien.

Macht und Ohnmacht des Alpenvereins als Träger öffentlicher Belange, so Dr. Bauer, orientiert sich an den Realitäten. Der Einfluß half verschiedentlich Übererschließung verhindern; so ist bis jetzt auch die Hochries-Nordabfahrt abgewehrt. Der Naturschutzreferent der Sektion, Josef Thaler, hatte der Sektion schriftlich mitgeteilt, daß er neben anderen massiven Einwänden das Grundsatzprogramm auch wegen „politischer Blindheit“ ablehne. Wie Diskussionsredner sagten, hätte das Programm schon vor 15 Jahren kommen sollen, trotzdem müsse, um weiteren Schaden zu verhindern, alles Mögliche versucht werden. Der Alpenraum habe einen unschätzbaren Wert für den Naturhaushalt. Wenn auch der Alpenverein einst mit Wegen und Hütten die Berge erschlossen habe, die Entwicklung zum heutigen Stand sei nicht vorauszusehen gewesen. Verständlich, daß Diskussionsredner auch auf das Hochrieshaus zu sprechen kamen, das heute mehr einem Hotel als einem Berghaus ähnlich geführt werde, aber wo ein Pächter sei . . .

Anzeige

Lilly-Kleider
MODEHAUS ROSENHEIM

Abschließend verwies Dr. Bauer noch auf die letzte Möglichkeit der Stellungnahme zum Grundsatzprogramm beim Sektionstag im Mai. Die Versammlung gab dann Vollmacht für die Delegierten der Sektion bei der Hauptversammlung, im Sinne der Vorstandschaft zu stimmen.

Die DAV-Hauptversammlung findet vom 10. bis 12. Juni in Rosenheim statt. Die Sektion bietet dazu ein Rahmenprogramm touristischer und kultureller Art, zu dem ein bayerischer Abend in der Inntalhalle gehört. Zum festlichen Abschluß ist am Sonntagvormittag die Enthüllung einer Gedenkstätte für die am Berg tödlich Verunglückten westlich vom Hochrieshaus vorgesehen. Die Sektion hat sowohl für die Hauptversammlung wie für das im Herbst mit einem Festabend zu feiernde 100jährige Bestehen der Sektion bereits gute Vorarbeit geleistet, braucht aber noch Helfer, die von Fall zu Fall einspringen können. Die Festschrift zum Hundertjährigen macht Fortschritte. Im Mai stellt der Samerberger Trachtenverein auf der Hochries ein neues Gipfelkreuz auf, es wird bei einem Feldgottesdienst seinen Segen erhalten.

Zum Abschluß wurde ein zweiteiliger Farbtonfilm „Rosenheim, Stadt am Inn“ von Reinhard Moder, Werner Klein und Georg Krotzer — Sprecher Fritz Straßner — vorgeführt, der als bester Film über Rosenheim bezeichnet wurde und starken Beifall erhielt.

14.03.1977

Hochrieshaus für 250 000 Mark ausgebaut:

Mit perfekter Technik die Hüttenromantik vertrieben

Rosenheimer Alpenvereinssektion lud zu einer Besichtigung ein — In Ver- und Entsorgung jetzt voll funktionsfähig

wa — Im 100. Jahr ihres Bestehens hat die Alpenvereins-Sektion Rosenheim einen großen Schritt nach vorn getan: Der Ausbau ihres Hochrieshauses zu einem voll funktionsfähigen Gebäude am Gipfel des Rosenheimer Hausbergs ist abgeschlossen. Am Freitag trafen sich auf der Hochries Politiker, Behördenvertreter und am Ausbau beteiligte Handwerker auf Einladung der Sektion zu einer kleinen Feier des Ereignisses. Dr. Günter Bauer, der Sektions-Vorsitzende, stellte das Haus und seine Geschichte vor, die Gäste hatten Gelegenheit zur Besichtigung.

„Das Hochrieshaus der Alpenvereinssektion Rosenheim ist eines der am besten ausgerüsteten Berghäuser der Alpen, was Ver- und Entsorgung betrifft, wenn nicht in dieser Hinsicht das beste Gipfelhaus des Deutschen Alpenvereins." In seiner Vorstellung des Hochrieshauses erläuterte Dr. Günter Bauer, der Vorsitzende der Alpenvereinssektion Rosenheim, die Schwerpunkte der Baumaßnahmen von 1976: eine perfekte und krisenfeste Versorgung des Gipfelhauses. Für rund 250 000 Mark wurden sanitäre Einrichtungen im Untergeschoß eingebaut, die Anschlüsse an die vollbiologische Kläranlage und die Wasserversorgung Samerberg vollzogen. Damit sind Ver- und Entsorgung des Hauses endgültig gesichert — vom Wasser über den elektrischen Strom bis zur Ölzentralheizung, der Abwasserbeseitigung und der geregelten Festmüllabfuhr.

Beim Alpenverein sieht man die eigene Leistung dennoch mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Dr. Bauer: „Dieser nahtlose Anschluß an die Zivilisation macht uns weder stolz noch glücklich. Wir haben zu viel drangegeben, wir haben Hüttenromantik und Ursprünglichkeit mit der Technik vertrieben. Aber wir mußten die Realitäten sehen und daraus die Konsequenzen ziehen."

Die Realitäten — das waren in den vergangenen Monaten nicht zuletzt die Transportschwierigkeiten bei einer aufwendigen Baumaßnahme in knapp 1600 Metern Höhe und daraus sich ergebende erhebliche Kostensteigerungen. Der vorgesehene Etat wurde um rund 70 000 Mark überschritten. Ein Beispiel für die Transportprobleme: Zunächst sollte das Baumaterial per Hubschrauber auf den Gipfel gebracht werden. Von diesem Plan mußte angesichts der Kosten von 100 000 Mark abgegangen werden. Dann übernahm Hüttenwirt Fritz Lennartz mit einem Unimog den Transport, um in 91 Fahrten ins Tal und 82 von der Seilbahnstation zum Gipfel den Großteil des Materials heranzuschaffen — ein nicht ungefährliches Unterfangen, denn schon bei der ersten Fahrt riskierte Lennartz bei einem Unfall Kopf und Kragen. Dr. Günter Bauer nützte die Gelegenheit der Feier, um sich bei Lennartz für dessen Einsatz besonders zu bedanken.

„Nicht das Matterhorn des Chiemgaus"

Bevor die Gäste vom Zweiten Vorsitzenden Alfons Brandmeier und von Schatzmeister Dieter Vögele durch das Haus geführt wurden, gab Dr. Bauer einen Abriß der Geschichte des Berges und des Hochrieshauses. Beide sind mit der 100jährigen Entwicklung der Rosenheimer Alpenvereinssektion eng verbunden. Es gibt heute noch Mitglieder des Vereins, für die ein Marsch auf die Hochries von Rosenheim aus ein Tagesausflug war. Die große Zeit der 1569 Meter hohen Hochries begann in den zwanziger Jahren mit dem Bau einer Bahnverbindung nach Rosenheim. Dabei ist die Anziehungskraft des Berges durch seine Schönheit nicht zu erklären. Dr. Bauer: „Die Hochries ist sicher kein schöner Berg, sie ist nicht das Matterhorn des Chiemgaus — und doch seit Jahrzehnten der Hausberg der Rosenheimer."

Glückwünsche zur Fertigstellung des Hauses sprachen der stellvertretende Landrat Josef Neiderhell und der Samerberger Bürgermeister Georg Huber aus. Letzterer verband damit den Wunsch einer künftigen Erschließung des Berges für die Skifahrer. Architekt Linhardt bedankte sich beim Alpenverein für die gute Zusammenarbeit während des Baus und bei den Handwerkern für deren Arbeit. Unter den gut drei Dutzend Gästen waren Vertreter der mit den Baumaßnahmen beschäftigten Behörden, der Bergwacht, der Nachbarsektionen, der Hochriesbahn, der Rosenheimer Oberbürgermeister Dr. Albert Steinbeißer und der Landtagsabgeordnete Franz Neubauer.

1977
(aus dem Oberbayerischen Volksblatt)



Dr. Günter Bauer (stehend) erläuterte den Gästen der Alpenvereins-Sektion Rosenheim die jetzt abgeschlossenen Baumaßnahmen. Von links: AV-Schatzmeister Dieter Vögele, zweiter Vorsitzender Alfons Brandmeier, MdL Franz Neubauer und Landrat-Stellvertreter Josef Neiderhell.



Die zuletzt investierten 250 000 Mark wurden in erster Linie für Ver- und Entsorgung des Hochries-Gipfelhauses verwendet. Links im Bild die alte Hütte, rechts dahinter das seit gut zehn Jahren bestehende Hauptgebäude. Fotos: Berger

17.03.1977



Das Hochries-Gipfelhaus besteht aus einem Altbau (vorne links), dem sich ein modern eingerichteter Neubau mit Terrasse anschließt. Foto: Berger

„Hausberg" mit modernem Haus

Ausbau der Hochrieshütte durch Alpenverein Rosenheim

35 000 Menschen besuchten im vergangenen Jahr — ob zu Fuß oder mit der Bahn — das Gipfelhaus der Alpenvereins-Sektion Rosenheim auf der Hochries. Diese Zahl könnte sich beträchtlich erhöhen, nachdem jetzt der Ausbau des Hauses zu einer voll funktionsfähigen Anlage abgeschlossen worden ist. Für rund eine Viertelmillion Mark entstand ein perfekt ver- und entsorgtes Gebäude, das allen modernen Ansprüchen genügt. Die Fertigstellung war Anlaß zu einer kleinen Feier, zu der der Alpenverein unter anderem einheimische Politiker, Vertreter der Behörden und Handwerker eingeladen hatte.

Mit dem endgültigen Ausbau seines Gipfelhauses hat der mit 2 500 Mitgliedern stärkste Verein der Stadt Rosenheim eine jahrzehntelange Phase des Improvisierens abgeschlossen, heutigen Gegebenheiten Rechnung getragen und Hüttenromantik durch sehr viel Technik ersetzt. Das Hochrieshaus in seiner jetzigen Form gehört — so der Alpenvereins-Sektions-Vorsitzende Dr. Günter Bauer — in Ver- und Entsorgung zu den bestausgerüsteten Berghäusern der Alpen. Tatsächlich ist mit einem Aufwand von 240 000 Mark auf knapp 1600 Metern Höhe ein Haus entstanden, das alle entsprechenden Einrichtungen eines Talgebäudes besitzt: Elektrischen Strom, Ölzentralheizung, gesicherte Festmüllabfuhr und jetzt auch Anschluß an eine vollbiologische Kläranlage und die Wasserversorgung der Gemeinde Samerberg. Eine wesentliche Komfort-Verbesserung stellen die vorbildlichen sanitären Anlagen im Untergeschoß des Gebäudes dar.

Dr. Günter Bauer schilderte im Gastraum des Hochrieshauses die Schwierigkeiten der umfangreichen Baumaßnahmen, die verständlicherweise in erster Linie im Transport lagen. Er dankte in diesem Zusammenhang dem seit drei Jahren „amtierenden" Hüttenwirt Fritz Lennartz, der mit dem Unimog eingesprungen war, als sich der Hubschraubertransport mit Kosten um die 100 000 Mark als zu teuer erwiesen hatte.

Keine Feier auf der Hochries ohne Hinweis auf die enge Verbindung zwischen dem Berg und der Stadt Rosenheim. Obwohl sicher

KOLB
IMMOBILIEN
ROSENHEIM
Sterzinger Straße 22
Telefon 08031/13782

nicht zu den schönsten Bergen des Alpenvorlands zählend (Bauer: „Sie ist nicht das Matterhorn des Chiem-

Fortsetzung Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

„Hausberg" mit modernem Haus

gaus"), gilt die Hochries seit Jahrzehnten als „Hausberg" der Rosenheimer — spätestens seit dem Bau einer Bahnverbindung von Rosenheim aus in den zwanziger Jahren. Zur Geschichte der Hochries gehört ganz wesentlich die Aktivität der Rosenheimer Alpenvereins-Sektion, die mit dem Erwerb von drei Seitenalmen im Jahr 1908 ihren Anfang nahm. Bis zum Ausbau des Gipfelhauses in der jetzigen Form war es ein weiter Weg, den Dr. G. Bauer nocheinmal Revue passieren ließ.

Bei einem Rundgang durch das Gebäude konnten sich die Gäste des Alpenvereins von der Funktionalität der neuen Anlagen überzeugen. Zur Sprache kam dabei auch die Restfinanzierung, nachdem unvorhergesehene Mehrkosten von rund 70 000 Mark entstanden sind. In diesem Zusammenhang steht noch ein Zuschuß des bayerischen Staats von rund 30 000 Mark im Feuer. Der Landtagsabgeordnete Franz Neubauer gab sich optimistisch und ließ erkennen, daß er keine Schwierigkeiten bei der Gewährung dieser zusätzlichen Finanzhilfe sehe.

Mit guten Wünschen für die Zukunft meldeten sich der stellvertretende Landrat Josef Neiderhell, der Samerberger Bürgermeister Schorsch Huber und der für den Ausbau verantwortliche Architekt Linhardt zu Wort. Neben Vertretern der mit dem Bau befaßten Behörden, der Bergwacht, der Hochries-Bahn und benachbarten Alpenvereins-Sektionen war auch der Rosenheimer Oberbürgermeister Dr. Albert Steinbeißer unter den Gästen. Während die Masse mit der letzten Gondel zu Tal fuhr, ließ sich das als „Bergfex" bekannte Stadtoberhaupt den Fußmarsch vom Gipfel nach Grainbach herunter nicht nehmen.

Werner Aschl



Im Gastraum des Gipfelhauses ließ der Vorsitzende der Alpenvereins-Sektion Rosenheim, Dr. Günter Bauer (stehend), die Geschichte des Bergs und des Vereins Revue passieren. Unter den Gästen waren auch Oberbürgermeister Dr. Albert Steinbeißer (zweiter von links) und stellvertretender Landrat Josef Neiderhell (rechts im Hintergrund). Foto: Berger

Das Hochrieshaus

Das Hochrieshaus liegt 1569 Meter hoch. Bettenzahl: 16, Matratzenlager: 34, Notlager: 20. Im letzten Jahr besuchten rund 35 000 Gäste das Hochrieshaus, das sind im Tagesdurchschnitt etwa 100. Hüttenwirt ist seit 1973 Fritz Lennartz.

Vorstand und Beiräte des Deutschen Alpenvereins, Sektion Rosenheim:

Vorstand

1. Vorsitzender: Dr. Bauer, Günter, Rosenheim, Kloeckelstraße 23

2. Vorsitzender: Brandmeier, Alfons, Rosenheim, Finsterwalderstraße 32

Schatzmeister: Vögele, Dieter, Rosenheim, Lug ins Land 50

Schriftführerin: Bauer, Helma, Rosenheim, Innsbrucker Str. 2

Jugendvertreter: Keill, Peter, Bad Aibling, Glonngasse 3 b

Beiräte

Tourenwart: Heidenreich, Heinz, Rosenheim, Dr.-Hefner-Straße 5

Naturschutzwart: Thaler, Josef, Rosenheim, Breitensteinstraße 2

Hüttenreferent (Hochries): Menzel, Siegfried, Rosenheim, Ludwigsplatz 14

Hüttenreferent (Brünnstein): Stöckl, Heinrich, Rosenheim, Küpferlingstraße 83,
Reiter, Ludwig, Rosenheim, Kufsteiner Straße 28

Schriftleiter: Sanftl, Albert, Rosenheim, Sudetenlandstr. 57

Vortragsreferent: Probst, Albert, Rosenheim, Brunecker Straße 16

Bücherwart: Hieber, Ludwig, Aising, Sulzbergweg

Jugendleiter: Hoche, Klaus, Raubling, Heubergweg 10

Wegewart: Greilinger, Alois, Aisingerwies, Mangfallweg 58

Ohne besondere Funktion

Mayer, Hans, Rosenheim, Klepperstraße 5, Kögl, Max, Westerndorf St. Peter, J. S. Bach-Straße 3, Dr. Netopil, Liesl, Stephanskirchen, Heinzelfeldstraße, Wachs, Gerhard, Stephanskirchen, Hermann-Löns-Straße 2

Die Route

Zeittafel der Sektion Rosenheim 1877—1977

1862 Österreichischer Alpenverein gegründet.
1869 Deutscher Alpenverein gegründet.
1873 Zusammenschluß zum Deutsch-Österreichischen Alpenverein DÖAV.
1877 1. Jahresversammlung des Alpenvereins Rosenheim.
1878 Rosenheimer Alpenverein wird 61. Sektion im DÖAV.
1885 Die Sektion hat 19 Bergführer.
1886 12. Generalversammlung des DÖAV in Rosenheim. Wilhelm Leibl, Kunstmaler, Aibling, wird Mitglied der Rosenheimer Sektion.
1887 Dr. Julius Mayr, kgl. Amtsarzt und Leibl-Biograph, wird 1. Vorsitzender der Sektion.
1891 Sektion zählt 300 Mitglieder.
1893 Prien löst sich von der Rosenheimer Sektion.
1894 Brünnsteinhaus eröffnet, Kosten 16 974 Mark.
1898 Gipfelweg zum Brünnstein.
1899 1. Herren-Schlittenrennen vom Brünnstein.
1900 Aibling wird eigene Sektion.
1902 1. Bergtour am Untersberg.
1903 Erstbesteigung des Gr. Traithen durch Skibergsteiger.
1906 1. Rodelmeisterschaft für das Königreich Bayern vom Brünnstein nach Oberaudorf, 7 Minuten Rekordzeit.
1911 Brünnsteinrodler werden Europameister, 1. Skikurs in St. Margarethen.
1914 Hochriesgipfelhütte eröffnet, 1. Skihütte des DÖAV.
1919 Skiabteilung gegründet.
1923 1018 Mitglieder.
1924 50. Hauptversammlung des DÖAV in Rosenheim.
1934 Georg Seebacher Hüttenwirt auf der Hochries. 394 Mitglieder, niedrigster Stand. Dr. Julius Mayr stirbt.
1935 Gründung der „Jungmannschaft".
1950 Materialbahn zur Hochries.
1952 Jugendgruppe neu gegründet.
1953 Mehrheit stimmt für Seilbahnbau Hochries.
1961 Jörg Lehne und Sigi Löw in deutscher Nanga-Parbat-Expedition.
1963 Erstbegehung im Hindukusch.
1966 Neue Hochrieshütte.
1977 2600 Mitglieder. 3. Hauptversammlung des Alpenvereins in Rosenheim.

14.04.1977

Verständnis für den Alpenverein

Jedoch kein Zuschuß des Landkreises zum Sektionsjubiläum

ö — Dem Antrag der Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins auf Gewährung eines besonderen Kreiszuschusses anläßlich des 100jährigen Bestehens der Sektion konnte der Kreisausschuß „bei allem Verständnis für die Bedeutung des Alpenvereins" zur Zeit nicht stattgegeben. Dem Verein wurde anheim gestellt, im nächsten Jahr erneut vorstellig zu werden.

Wie berichtet, feiert die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins heuer ihr 100jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß findet vom 10. bis 12. Juni die Hauptversammlung 1977 des Deutschen Alpenvereins in Rosenheim statt. Dazu werden Delegierte aus allen Sektionen und Gäste aus den benachbarten Alpenländern erwartet. Die organisatorische Vorbereitung hat die Sektion Rosenheim übernommen. Das Programm sieht auch die Besichtigung von Sehenswürdigkeiten im Landkreis Rosenheim vor.

Zum 100jährigen Jubiläum soll eine Chronik der Sektion Rosenheim herausgegeben und ein Festabend veranstaltet werden. Ferner soll zum Gedenken an die Opfer der Berge ein Gedenkstein in Form eines Bildstöckls enthüllt werden.

Obwohl bereits die Sektionsmitglieder mit einem erhöhten Jahresbeitrag zur Finanzierung dieser Vorhaben beitragen, ist die Finanzierung noch nicht gesichert. Es fehlt ein Betrag von 5000 Mark. Die Sektion Rosenheim ist durch den Neubau des Hochries-Hauses finanziell stark belastet.

„Wir würden gerne helfen", erklärten Landrat Knott und Regierungsdirektor Dr. Euler. Woher aber das Geld nehmen, nachdem der Haushaltsplan bereits verabschiedet worden ist? Darin sind, wie schon in den früheren Jahren, 5000 Mark ausgewiesen, die an die einzelnen Alpenvereinssektionen im Landkreis entsprechend der Mitgliederzahlen verteilt werden. Um der Sektion Rosenheim mehr als bisher zu geben, müßten die Zuschüsse an die anderen Sektionen gekürzt werden. Diesen Weg lehnte der Ramerberger Kreisrat Rupert Schärfl mit Nachdruck ab. Kreisrat Neiderhell schlug vor, der Sektion Rosenheim zu empfehlen, nächstes Jahr vor der Beratung des Haushaltsplans erneut vorstellig zu werden. Wenn dann ein Defizit aus der Jubiläumsfeier nachgewiesen wird, dann werde sich der Landkreis an der Tilgung sicherlich beteiligen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig genehmigt.

Der Gedanke, daß der Landrat aus seinen bescheidenen Verfügungsmitteln einen Beitrag zur Finanzierung des Festabends leisten sollte, fand keinen Widerhall. Ein kleines Geschenk könnte unter Umständen Ärger hervorrufen, meinte Kreisrat Unterseher, während eine angemessene Förderung auch im nächsten Jahr sicher noch gerne angenommen werde.

Viel Verständnis für eine Sonderleistung anläßlich des 100jährigen Jubiläums wurde nicht zuletzt wegen der Leistungen der Alpenvereinssektionen gezeigt. Sie betreuen Berg- und Wanderwege. Außerdem unterhalten sie Berghütten. Dadurch wird für den Fremdenverkehr im Inn- und Chiemgau ein erheblicher Beitrag geleistet.

07/08.05.1977

ROSENHEIMER ANZEIGER

Sie fährt immer noch...

... die gemütliche alte Zahnradbahn auf den Wendelstein — wahrscheinlich sogar noch viele Jahre, wenn die vom bayerischen Staat in Aussicht gestellten Mittel bewilligt werden; voraussichtlich ist erst im Frühsommer dieses Jahres mit einem endgültigen, und hoffentlich positiven, Bescheid zu rechnen.

Daß das „gelbe Schnauferl" (es braucht immerhin 55 Minuten vom Talbahnhof in Brannenburg auf den 1840 Meter hohen Gipfel des Wendelstein) mit seiner aussichtsreichen Fahrt noch immer attraktiv ist, beweisen schriftliche und telefonische Anfragen in Brannenburg.

Zum Erhalt dieser schon zur bayerischen Einrichtung und zum technischen Denkmal gewordenen Bahn können im übrigen alle Freunde der Zahnradbahn beitragen, indem sie wieder einmal „Zahnradbahn fahren", auch wenn sie nur die Bergstrecke in Anspruch nehmen wollen und zurück auf einem der vielen, gut beschilderten Wege unterschiedlichsten Charakters wandern wollen (Wanderkarten werden kostenlos an den Kassen abgegeben).

Ob der Wendelstein heute noch der populärste Berg des „Bayerischen Gamsgebirgs" ist, dieses Urteil kann sich der Leser selbst bilden. Im vorigen Jahrhundert jedenfalls war er es. Durch seine exponierte Randlage war er für die vielen Reisenden, die das Inntal entlang nach Süden zogen, unübersehbar. Es gibt keinen anderen bayerischen Berg, von dem so viele Berichte von Besteigungen überliefert sind, wie vom Wendelstein. Im Juni können unsere Leser die Erlebnisse und Eindrücke nachvollziehen, die vor hundert und mehr Jahren Wendelsteinbesteiger hatten. Wir beginnen dann mit einer Fortsetzungsfolge, deren Thema die Entdeckung der bayerischen Bergwelt ist. Der Wendelstein wird darin einen Mittelpunkt bilden. Die Berichtsfolge ist ein Beitrag zur Hundertjahrfeier der Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins. re-

Siehe Seite 235
„Kein König las saß auf schönerem Thron"

18.05.1977

Großveranstaltungen des Alpenvereins

DAV-Hauptversammlung vom 10.—12. Juni in Rosenheim — 100-Jahrfeier im Herbst

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Dies gilt ohne Einschränkung auch für die zwei Mammut-Veranstaltungen der DAV-Sektion Rosenheim in diesem Jahr, die Hauptversammlung vom 10. bis 12. Juni und die 100-Jahr-Feier der Sektion im Herbst.

Viel wurde geleistet, eine Menge gibt es noch zu tun. Sehr herzlich bitten wir alle Mitglieder, die Sektion nach besten Kräften zu unterstützen. Möglichkeiten hierzu gibt es viele.

Praktische Mitarbeit: Wer bereit ist, selbst mit Hand anzulegen, möge sich baldmöglichst melden — Anschrift (mit Telefon-Nr.) unter dem Stichwort „Mitarbeit" an die Geschäftsstelle Sport Ankirchner. Die Tätigkeiten lassen sich im Detail noch nicht beschreiben. Sie reichen vom Eintüten und Fertigmachen der Postsendungen bis zum Lotsen- und Ordnungsdienst während der Veranstaltungen.

Quartiere bestellen: In den Pensionen und Hotels von Rosenheim und Umgebung stehen leider nicht genügend Betten zur Verfügung — mit anderen Worten: Wir sind auf Privatquartiere angewiesen. Wer

Alpen-Verein Sektion Rosenheim 1877

Die Seite der DAV-Sektion Rosenheim

kann uns für zwei/drei Nächte aushelfen? Meldungen bitte ebenfalls über die Geschäftsstelle Sport Ankirchner, Kennwort „Quartiere" erbeten.

Spenden: Wer weder mitarbeiten noch Quartiere bereitstellen kann, der Sektion aber trotzdem helfen will, ist herzlich gebeten, in sein Portemonnaie zu greifen. Geld können wir so dringend brauchen, daß wir es sogar von den Engagiertesten der Engagierten annehmen. Die finanziellen Belastungen in einem Jubeljahr überschreiten auch bei uns den Normalhaushalt, weil Besonderes geleistet wird. Denken Sie beispielsweise nur an den Gedenkstein für die tödlich verunglückten Bergkameraden, der auf der Hochries errichtet werden wird. Spenden an den Alpenverein sind steuerlich abzugsfähig — Spendenkonto 21 659 Sparkasse Rosenheim, BLZ 711 500 00, Spendenbescheinigungen werden zugestellt.

Sie — verehrte Sektionsmitglieder — werden aber nicht nur um Dienste und Spenden gebeten. Sie sind auch herzlich eingeladen, dabei zu sein beim

Bayerischen Abend, der anläßlich der HV am Freitag, dem 10. Juni, 19.00 Uhr, in der Inntalhalle stattfindet.
Kartenvorverkauf ab 23. Mai

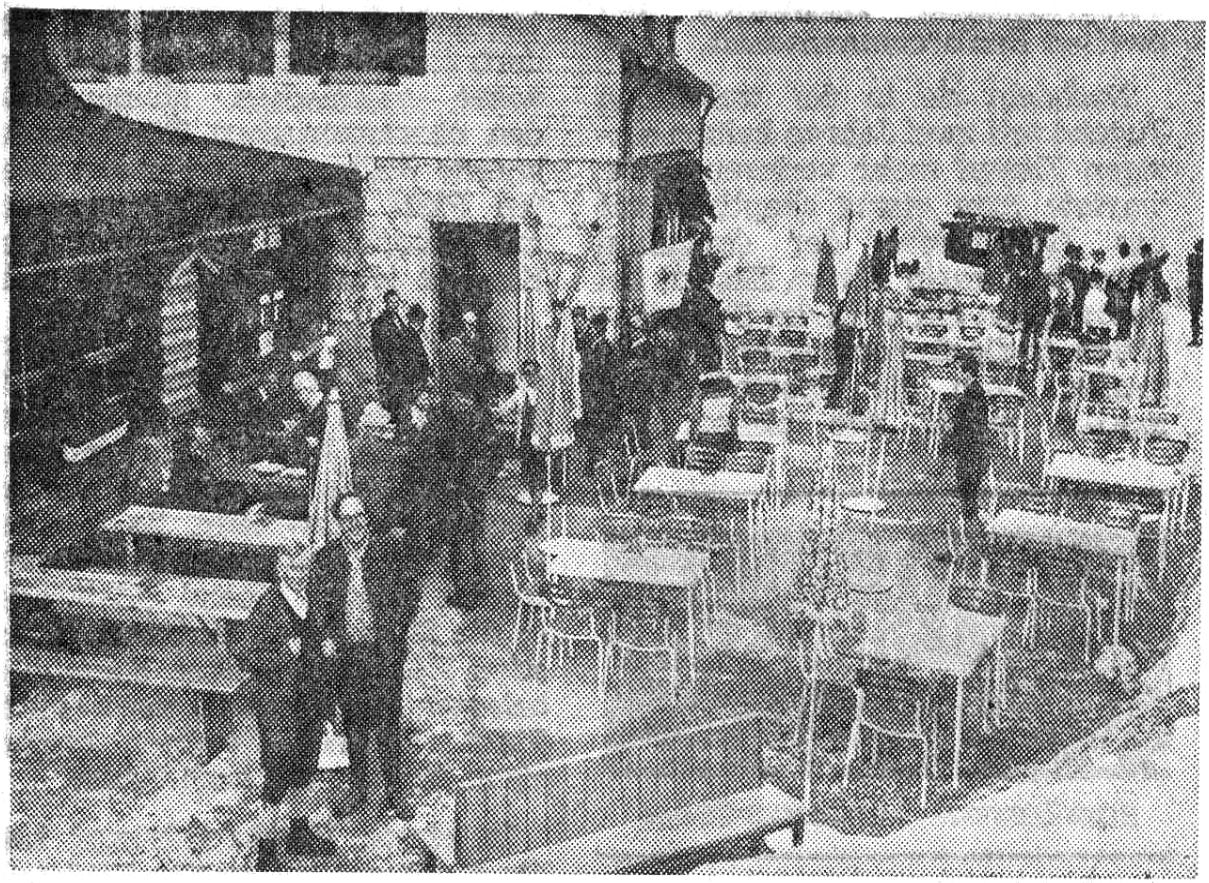
und bei der

Bergmesse mit Gedenkstein-Weihe am Sonntag, 12. Juni, um 11 Uhr auf der Hochries.

Während der HV wird in der Städtischen Galerie eine Kunstausstellung zum Thema „Bergwelt" gezeigt, die sicher auch Ihr Interesse findet.

18.05.1977

Hochrieshaus vorgestellt



Am Gipfelhaus der Rosenheimer Alpenvereins-Sektion auf der Hochries

Als eines der bestver- und entsorgten Gipfelhäuser des DAV und des Alpenraumes schlechthin bezeichnete Rosenheims Sektionsvorsitzender Dr. Günter Bauer das Hochrieshaus vor der Presse und geladenen Gästen bei einem Lokaltermin am 11. März. Auch wenn uns das nicht nur mit Stolz erfüllt, dürfen wir nicht vergessen, daß der Alpenverein mit der Erschließung der Bergwelt automatisch die Verantwortung für deren Schutz übernommen hat. So gesehen, konnte die Sektion nichts anderes tun, als das Problem in einem Stück zu lösen. Das Gipfelhaus zu verkaufen, hätte nichts anderes bedeutet, als sich vor dieser Verantwortung zu drücken. So aber hat der Verein demonstriert, daß es ihm mit seiner Forderung nach mehr Natur- und Umweltschutz ernst ist.

18.05.1977

Kinderskitour ins Winkelkar

Keine von den berühmten Skitouren und doch einen Skisonntag wert! Es hatte zwar allen Anschein, daß aus der Kinderskitour der Alpenvereins-Sektion ins Winkelkar am 13. März nichts werden sollte. Noch auf der Autobahn goß es in Strömen. Hinter Durchholzen stellten wir unsere Autos ab und bei leichtem Schneien setzte sich die Kolonne (15 Erwachsene und 7 Kinder) in Bewegung. Die Kinder hatten an der Winkelalm ihr Soll erfüllt und machten Brotzeit. Die meisten Erwachsenen stiegen noch weiter ins Kar hinauf, bis an den Felsen der Anstieg zur Pyramidenspitze beginnt. Hier oben überraschte uns dicker Nebel, doch wir konnten warten, bis die Sicht wieder frei war. Und dann gings hinunter, der Schnee war gut, ein paar Badwanndl, ein Sprung über einen Felsen, für Abwechslung war gesorgt. Der Nachwuchs, keineswegs schon müde, übte sich im Skispringen auf selbstgebauter Schanze. Und weiter gings nun über Firn. Den letzten Schwung machten wir zwischen Schneeglöckchen und alles war zufrieden. —n—

Skiurlaub in Briançon

Für eine kleine Gruppe Alpenvereinsmitglieder war es wieder mal so weit. Unser Bus startete in Richtung Briançon. Trotz Regen in der Po-Ebene und einer Menge Neuschnee am Montgenèvre kamen wir pünktlich ans Ziel. Herrliche Sonne und viel Pulverschnee, da war am nächsten Tag, einem Sonntag, niemand mehr zu halten. Alle stürzten sich auf die Pisten der Serre Chevalier, Tiefschneehänge wurden bewedelt und wo wir hinsahen, Lifte und darüber die Dreitausender. Wer da nicht begeistert war, dem war nicht mehr zu helfen. Am Montag gab es ein neues Vergnügen. Start am Montgenèvre, Ziel Fraiteve über Sestriere, zweimal auf 2700 m Höhe und Abfahrten ohne Ende und Aufstieg ohne Mühe. Der Skipaß galt auch in Italien. Die nächsten Tage verbrachten wir wieder auf der Serre Chevalier, meist gab es über Nacht wieder Neuschnee. Am Abend zeigte uns M. Sermiond einen Film von einer Expedition nach Nepal. Auch ein Faschingsabend war natürlich fällig und wer vom Skifahren nicht genug müde war, der konnte sich noch müde tanzen. Der Empfang bei der Stadt im Saal Colombier gab uns Gelegenheit, Mitglieder der Alpenvereinssektion Briançon und ihren Präsidenten kennenzulernen. Als Geschenk erhielten wir für unsere Hütte ein großes Bild vom winterlichen Briançon, wir übergaben einen Keramikteller. Den letzten Skitag verbrachten wir in Puy St. Vincent. Wir haben fest vor, im nächsten Jahr, und zwar Anfang März, das gastliche Briançon wieder zu besuchen. —n—

Langlauf in Geitau

Damit auch einmal die Alpenvereins-Langläufer zu ihrem Recht kommen, wurde der 23. Januar für eine Langlauftour freigehalten. Der Ruf nach Langläufen ist zwar immer sehr laut, doch kam diesmal nur eine kleine Gruppe von 8 Teilnehmern zusammen. Von Geitau führte uns die schön angelegte Loipe mit nur geringen Höhenunterschieden vorbei an einem „Wildgasthaus mit Gästen", die sich von uns nicht stören ließen, nach Bayrischzell. Da sich keine Ermüdungszeichen zeigten, folgten wir weiter der Spur hinauf zum Zipfelwirt. Der Anstieg war für einige etwas anstrengend, da das Superwachs K 4 für gute Gleitfähigkeit auch nach rückwärts sorgte. Mit etwas müden Oberschenkeln, aber sonst zufrieden mit der schönen Tour, erreichten auch die letzten wieder das Gasthaus in Geitau.

—h—

Alpine Skimeisterschaft

Die alpine Skimeisterschaft der in diesem Jahr 100jährigen DAV-Sektion Rosenheim wurde im Gebiet des Predigtstuhls ausgetragen. Von den 106 Gemeldeten kamen 87 Teilnehmer zwischen 5 und 70 Jahrer — 25 weibliche und 62 männliche, davon 10 Nichtmitglieder — zum Start. Der Wettkampf bestand aus zwei Disziplinen: 1. Abfahrt vom Predigtstuhl nach Oberwiesen und 2. Aufstieg von Oberwiesen zur Grozachalm. Nach der Meisterschaft trafen sich weit über 100 aktiv und passiv Beteiligte im Gasthof Niederauer in Frasdorf zur Siegerehrung mit Musik und Tänzchen. Der 1. und 2. Vorstand der DAV-Sektion Rosenheim überreichten die Teilnehmer-Urkunden und an die besten Wettkämpfer zahlreiche Sachpreise.

Sektionsmeisterin wurde Hermine Schiedermeier, Sektionsmeister Georg Schnell, Abfahrtsschnellste wurden bei den Damen Erika Winkler und bei den Herren Jürgen Mielke.

Allen Helfern der Sektion, der Bergwacht und den zahlreichen Spendern sei herzlichst gedankt.

—ha—

02.06.1977

Alpenverein: Schutz der Berge vorrangig

Nächste Woche Hauptversammlung — Grundsatzprogramm im Vordergrund

Rosenheim (mm) — Bei seiner Hauptversammlung vom 9. bis 12. Juni in Rosenheim will der Deutsche Alpenverein (DAV) sein Grundsatzprogramm verabschieden, das eine Reihe strenger Reglementierungen für die Bergwelt vorsieht.

Der Alpenverein ist mit über 300 000 Mitgliedern die größte Vereinigung dieser Art in der westlichen Welt. Zur Rosenheimer Hauptversammlung erwartet der DAV unter den vielen Ehrengästen aus dem In- und Ausland auch Ministerpräsident Alfons Goppel.

Der Schutz des Alpenraums steht an erster Stelle der Bemühungen des Vereins. In dem zur Verabschiedung anstehenden Grundsatzprogramm wird ein Baustop für neue Hütten gefordert. Ein generelles Verbot soll auch weitere Zweitwohnungen im Alpengebiet treffen, „um der Gefahr der zunehmenden Zersiedelung und Fremdbestimmung zu begegnen". Zwar solle die Bergwirtlandschaft besonders gefördert werden, doch gleichzeitig warnen die Umweltschützer: „Keine Asphaltierung des Alpenraumes!"

In dem Programmentwurf verlangt der Verein nachdrücklich die Reduzierung des Bestands an Hirschen, Rehen und Gemsen in allen Gebieten, wo ein überhöhter Wildbestand den schützenden Bergwald vernichtet. Gleichzeitig wird die Einrichtung großflächiger Schutzgebiete in den Alpen unterstützt, da sie die natürliche Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt sichern helfe. „Keine Kernkraftwerke in den Alpen!" ist eine weitere These der Interessenvertretung der Alpinisten. Der Vorsitzende Reinhard Sander: „Hat der Alpenverein vor 100 Jahren damit begonnen, die Berge für die Allgemeinheit zu erschließen und war damit der Wegbereiter für den Fremdenverkehr, so fällt ihm heute die Aufgabe zu, im Interesse von Millionen erholungssuchender Menschen für die ungeschmälerte Erhaltung des Alpenraumes mit allem Nachdruck einzutreten."

In einem Antrag zur Hauptversammlung fordert die Sektion Hamburg für die Berg- und Skischule des Alpenvereins eine unverzügliche Trennung des eigentlichen Ausbildungsbereiches von der Vermittlung und Durchführung von Reisen in außeralpine Gebiete. Die Schule sollte ihrer ursprünglichen Aufgabe der Ausbildung insbesondere der Jugendgruppen wieder voll zugeführt werden.

02.06.1977

Vor der DAV-Hauptversammlung in Rosenheim:

Grundsatzprogramm angenommen

In Bad Aibling tagte der Regionalverband Südbayern des Alpenvereins

hg — Zur Vorbereitung der Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins (DAV) im kommenden Monat in Rosenheim fand im Kurhaus von Bad Aibling eine Tagung des Regionalverbandes Südbayern statt, dem 133 000 Mitglieder in 120 Sektionen angehören. Hauptberatungspunkt war das Grundsatzprogramm, das von der Hauptversammlung beschlossen werden soll. Es wurde nach eingehender Diskusison einstimmig angenommen.

Der Bedeutung der Tagung für Bad Aibling war durch Flaggenschmuck vor dem Kurhaus Rechnung getragen worden. An den Masten hingen die Fahnen der Nachbarsektionen Rosenheim, Ebersberg, Grafing und Prien. Auf der Bühne selbst war das riesige Edelweiß — Symbol des Alpenvereins — angebracht worden, das der Aiblinger Sektion gehört. Die organisatorische Vorbereitung lag in den Händen des Aiblinger Sektions-Vorsitzenden Werner Weinbacher, der ebenso wie Bürgermeister Josef Riedl Begrüßungsworte sprach.

Im Mittelpunkt der Beratungen standen jene Probleme, die auch die Hauptversammlung beschäftigen werden, vor allem das „DAV-Grundsatzprogramm zum Schutze des Alpenraums", das von drei Grundüberlegungen ausgeht, die jeweils gegenseitig voneinander abhängig sind:

● Zur Existenzsicherung der einheimischen Bevölkerung haben deren Nutzungsansprüche an ihren Lebensraum Vorrang.

● Die Versorgung der außeralpinen Bevölkerung mit Trinkwasser, Energie, Freizeit- und Erholungsraum und den übrigen natürlichen Lebensgrundlagen der Alpen darf nur in dem Umfang stattfinden, der die existenznotwendigen Nutzungsansprüche der einheimischen Bevölkerung nicht unangemessen beeinträchtigt.

● Nutzungsansprüche an die natürlichen Lebensgrundlagen dürfen nur in einem Ausmaß geltend gemacht werden, daß eine Nutzung der Reserven auch für die nachfolgenden Generationen gewährleistet bleibt.

Diesen Grundforderungen dienen nicht weniger als 52 Programmpunkte, die der Rosenheimer Tagung hinreichenden Diskussionsstoff bieten.

Dr. Fritz März, Kempten, leitete die Tagung des Regionalverbandes Südbayern. Der Versammlung wohnten auch der DAV-Vorsitzende Reinhard Sander aus Frankfurt und sein Vertreter Hans Zollner aus München bei.

Zur gleichen Zeit wie die Regionaltagung im großen Saal fand im Konzertsaal des Kurhauses eine Besprechung der Hüttenreferenten und Hüttenwarte statt.

1977
(aus dem Oberbayerischen Volksblatt)

13.06 .1977

Von Schneelawine erfaßt: Rosenheimer getötet

Eine Schreckensmeldung traf gestern nachmittag in Rosenheim ein: Die Zweierseilschaft Pschesna/Skikowski stürzte in der Pallavicinirinne im Großglocknergebiet ab. Der 34jährige Rosenheimer Walter Pschesna wurde dabei getötet. Pschesna und der 49jährige Pfraundorfer Oskar Skikowski waren kurz nach ihrem Einstieg in die Pallavicinirinne von einer Schneelawine erfaßt und in die Tiefe gerissen worden. Während Skikowski mit schweren Verletzungen ins Bezirkskrankenhaus Lienz eingeliefert wurde, konnte der Rosenheimer Pschesna nur noch tot geborgen werden. Beide sind Mitglieder der Alpenvereinssektion Bergbund Rosenheim.

18.06.1977

Zum Bergunfall im Großglockner-Gebiet:

Seilgefährte überlebt 500-Meter-Sturz

Walter Pschesna wurde vermutlich von einem Stein tödlich getroffen

wk — Unglaubliches Glück hatte der 49jährige Oskar Skikowski aus Pfraundorf, als er in der gefürchteten Pallavicini-Rinne rund 500 Meter weit abstürzte und überlebte. Sein Seilgefährte, der 34jährige Walter Pschesna aus Rosenheim (wir berichteten) kam bei dieser Klettertour ums Leben. Pschesna, der die Zweierseilschaft führte, dürfte nach Auskunft seiner Ehefrau etwa 50 Meter unterhalb des Ausstiegs von einem Stein getroffen worden sein und dabei tödliche Verletzungen erhalten haben.

Die Schreckensnachricht vom Tod Walter Pschesnas sprach sich am Sonntag bei den Bergsteigern Rosenheims wie ein Lauffeuer herum. Zu den Trauernden gehört auch der Bergbund Rosenheim, dessen Mitglied Pschesna viele Jahre war. Das Klettern war Pschesnas große Leidenschaft. In seiner Ehefrau, die ebenfalls eine leidenschaftliche Bergsteigerin ist, fand er eine verständnisvolle Partnerin.

Seit einigen Jahren beschäftigte er sich in zunehmendem Maße mit dem sogenannten Eisgehen. Das Wetter am vergangenen Wochenende schien für solche Vorhaben geradezu ideal. Am Freitag bestieg er mit seinem Seilgefährten, dem Pfraundorfer Oskar Skikowski, den Hochferner. Für Samstag hatten sich beide die Pallavicini-Rinne im Großglocknergebiet vorgenommen. Lediglich 50 Meter fehlten noch, um die berühmte Eisrinne zu durchsteigen. Plötzlich löste sich ein Stein aus der Wand, der Pschesna heftig am Kopf traf. Durch die Wucht des Steins wurden gleichzeitig die Haken aus der Eiswand gerissen. Der leblose Körper Pschesnas riß den nachfolgenden Oskar Skikowski mit in die Tiefe.

Der Bergunfall wurde von einer Biwakschachtel aus beobachtet. Von dort aus wurden die Rettungsmannschaften benachrichtigt. In vorbildlicher Weise bemühte sich die Osttiroler Bergwacht aus Lienz und Heiligenblut um den Überlebenden, der mit einem Rettungshubschrauber nach Lienz gebracht wurde. Obwohl Oskar Skikowski schwere Verletzungen erlitt, ist er außer Lebensgefahr.

Die Beerdigung von Walter Pschesna findet morgen, Mittwoch, 14.50 Uhr, auf dem Rosenheimer Friedhof statt.

Blick zurück auf 100 Jahre:

Aufstieg zum Hindukusch begann am Schloßberg

Die Chronik zur bewegten Geschichte der Alpenvereins-Sektion Rosenheim

y — Rechtzeitig zur am Fronleichnamstag beginnenden Jahreshauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in Rosenheim legt die Sektion Rosenheim ihren Mitgliedern und Gästen in dieser Woche die Chronik „100 Jahre DAV Sektion Rosenheim 1877—1977" vor. Es ist ein steiler, von Fährnissen, Erfolgen und Abstürzen begleiteter Weg. Die Route führt vom Gasthof Jud auf dem Schloßberg, in dem 1877 die Gründungsidee formuliert wurde, bis hinauf in den Hindukusch, wo einer Expedition der Sektion ein Dutzend Erstbegehungen geglückt sind.

Vereinschroniken sind allgemein keine lohnende Lektüre für Außenstehende. Sie führen meist in eine kleine Welt, die Dritte kaum interessiert. Den Bericht, den die Sektion Rosenheim im Deutschen Alpenverein jetzt zu ihrem hundertjährigen Bestehen herausgebracht hat, ist jedoch auf weiten Strecken lokale Zeitungsgeschichte. Schließlich sind Wendelstein, Brünnstein und Hochries, die drei herausragenden Stationen in dem Rückblick auf hundert Jahre, keine Reservate einer alpinistischen Verbindung. Diese Berge, ob sie nun der Leser aus eigenem Erleben kennt oder nicht, zählen zu seiner Umwelt. Sie sind für das Auge ganz im Gegensatz zu Seen oder anderen Landschaftsformen, fast täglich vom eigenen Zuhause einzusehen. Hinzu kommt, daß stündlich Nachrichten und Wettermeldungen gesendet werden, die einer dieser drei Gipfel übermittelt. Die Geschichte einer DAV-Sektion in Oberbayern ist somit für die Bevölkerung hier viel interessanter als vergleichsweise die der Sektion Husum für die Leute in Nordfriesland.

Ein Rückblick auf ein Jahrhundert schließt für den abgehandelten Zeitraum aber auch hundert Jahre bewegte Geschichte ein. Die politischen und wirtschaftlichen Höhenflüge und Abstürze haben die Sektion Rosenheim geschüttelt. Aus dem Auf und Ab der Mitgliederzahlen sind Rückschlüsse auf Zeitumstände zu ziehen. Eindeutig ist die Eintragung aus dem Jahr 1933. Die Arierbestimmung lautete für die damals „Zweige" genannten Sektionen des Alpenvereins: Juden raus! Die Chronik berichtet hierzu auf Seite 59: „Die Sektion, Verzeihung der Zweig Rosenheim, nahm es damit nicht so genau. Auf einer außerordentlichen Versammlung führte er die neue Satzung ein, um gleich dagegen zu verstoßen: ‚Der einzige der Sektion angehörige Jude bleibt in der Sektion', so steht es im Protokoll vom 27. Juli 1933."

Die Chronik ist eine Geschichte guter Alpinisten, und zwar nicht nur der Männer, denn ob in der heimischen Bergwelt, in den Anden, Pyrenäen, im Hindukusch oder Himalaja, in den Seilschaften der Sektion, die hier Erstbegehungen durchgeführt haben, finden sich immer wieder Frauen. In den 130 Seiten wird an Heliel, Arno Loth, F. X. Kummer erinnert, an große Kletterer, die nur noch der älteren Generation bewußt sind. Daneben stehen die Extremen der Neuzeit, Jörg Lehne † und Sigi Löw † sowie Georg Haider und andere. Dann gab es in dieser Verbindung Leute, die den gewohnten Rahmen vollends sprengen. Da ist Dr. Julius Mayr, zweimaliger Sektions-Vorsitzender, Kgl. Landarzt in Brannenburg, ein universeller Geist, Naturfreund, Schriftsteller und Leibl-Biograph. „Leibl, Wilhelm, Aibling, Maler" lautet die schlichte Eintragung im Mitgliedsbuch für den bedeutendsten Maler des deutschen Realismus. „Ein Pionier der alpinen Forschung" ist das Kapitel über den Geodäten Geheimrat Professor Dr. Sebastian Finsterwalder überschrieben. Dem Mathematiker des geometrischen Zweigs aus Rosenheim verdankt der Deutsche und Österreichische Alpenverein die kartographische Darstellung der Ostalpen und die von Finsterwalder 1897 veröffentlichte „Theorie der Gletscherströmung". Hervorzuheben ist der Verfasser der Chronik, Ludwig Hiebler, ein origineller Schreiber, der Zusammenhänge aufzeigt, der auch den außenstehenden Leser nicht langweilt und der die Courage hat „Den Sündenfall", nämlich die Zustimmung zum Bau der Hochriesbahn, in einem eigenen Kapitel abzuhandeln.



Kletterer der Frühzeit. Zeichnung 1924.



Brünnsteinhaus 1894

Die 130 Seiten zählende Broschüre hat den Titel „100 Jahre DAV Sektion Rosenheim 1877 bis 1977". Sie ist in der DAV-Geschäftsstelle für jedermann erhältlich, Preis DM 7,—. Reiches historisches Bildmaterial illustriert hundert Jahre Geschichte. Der grüne Band ist eine Eigenleistung des Vereins. Anzukreiden ist, daß ein Inhaltsverzeichnis fehlt. Hoch anzurechnen ist, daß dieser finanzielle Kraftakt der Sektion ohne Einschaltung von Inseraten möglich war. 2600 Mitglieder erhalten den kleinen Band, der über das Jubiläumsjahr hinaus Bedeutung hat.



Hochries-Skihütte 1914

Die Zeichnungen sind der AV-Chronik entnommen.

08/09.06.1977

Hubschrauber brachte Bildstock

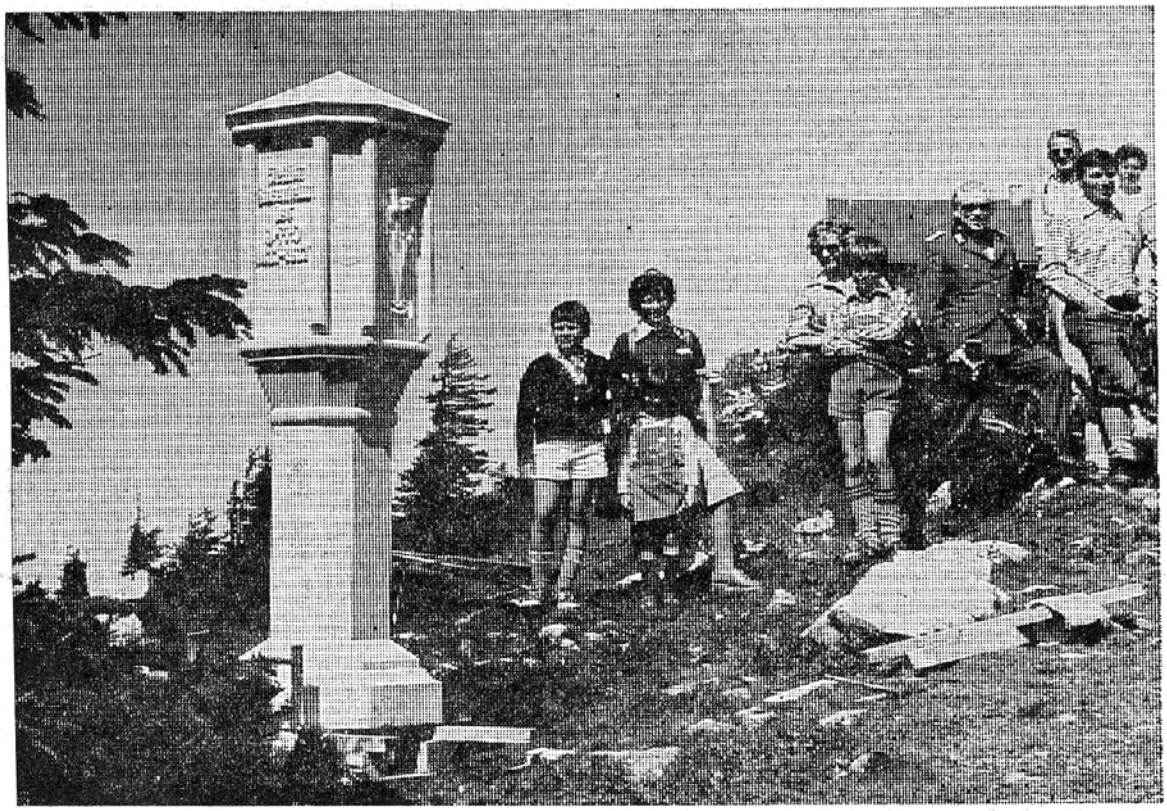
DAV-Sektion Rosenheim weiht das Denkmal am Sonntag ein

go — Zum Gedenken an ihre ums Leben gekommenen Bergkameraden wird die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins am kommenden Sonntag eine Gedenkstätte auf dem Westgrad der Hochries einweihen. Es handelt sich um einen etwa 20 Zentner schweren Bildstock, der nach einem Entwurf des Priener Bildhauers Ernst Günzkofer in der Steinmetz-Firma Sepp Schmid (Prien) hergestellt wurde.

Ein Hubschrauber der Bundesgrenzschutz-Staffel Süd transportierte die Last gestern mittag im Rahmen einer Hochgebirgs-Flugausbildung auf den Gipfel. Der Kommandeur der in Rosenheim stationierten Grenzschutzeinheit, Polizeioberrat Putz — er ist selbst Mitglied des Alpenvereins — vermittelte den Einsatz. Mit fliegerischer Präzisionsarbeit setzte der Hubschrauber-Pilot die Last genau auf dem vorbereiteten Punkt ab. Hauptkommissar Bauer leitete den Einsatz.

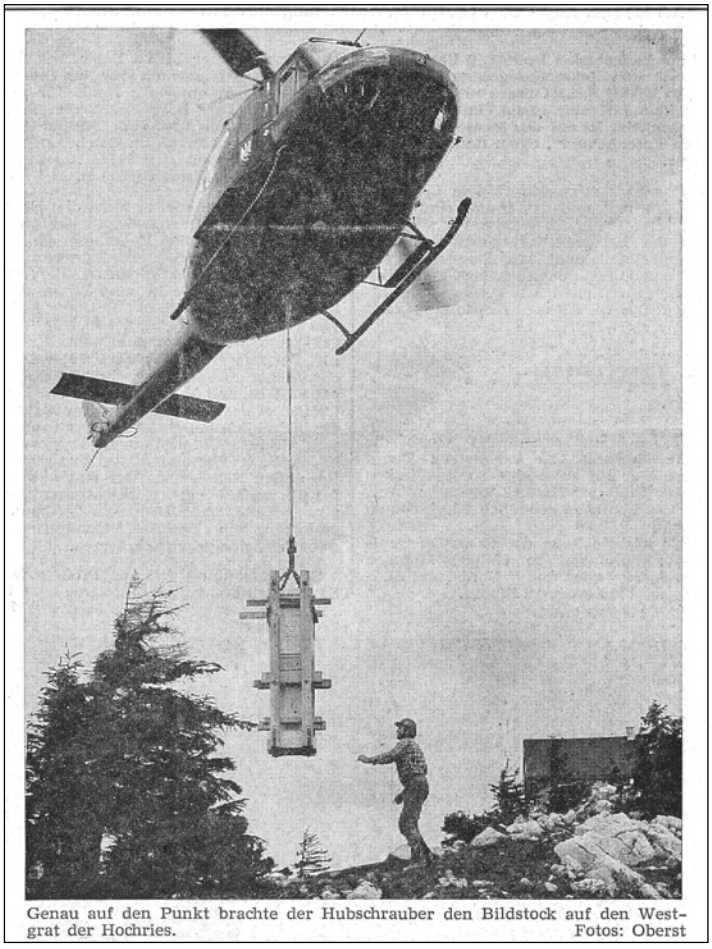
Namens der Sektion Rosenheim des Alpenvereins dankte der Vorsitzende, Dr. Bauer, den am Einsatz beteiligten Bundesgrenzschutz-Angehörigen und überreichte ihnen die Alpenvereinsnadel und ein Buchgeschenk. — Der Bildstock ist auf vier Seiten mit Schrift, Symbolen und einer Darstellung der Patrona Bavaria versehen.

Mit der Einweihung des Denkmals auf der Hochries finden die Veranstaltungen aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Sektion Rosenheim ihren Abschluß. Wie mehrfach berichtet, führt der Deutsche Alpenverein am Wochenende auch seine Jahreshauptversammlung in Rosenheim durch. Am Donnerstagabend gibt die Stadt Rosenheim einen Empfang. Am Freitag finden Arbeitstagungen statt, die am Samstag fortgesetzt werden. Ein umfangreiches Rahmen-Angebot und Bergtouren stehen ebenfalls auf dem Programm.

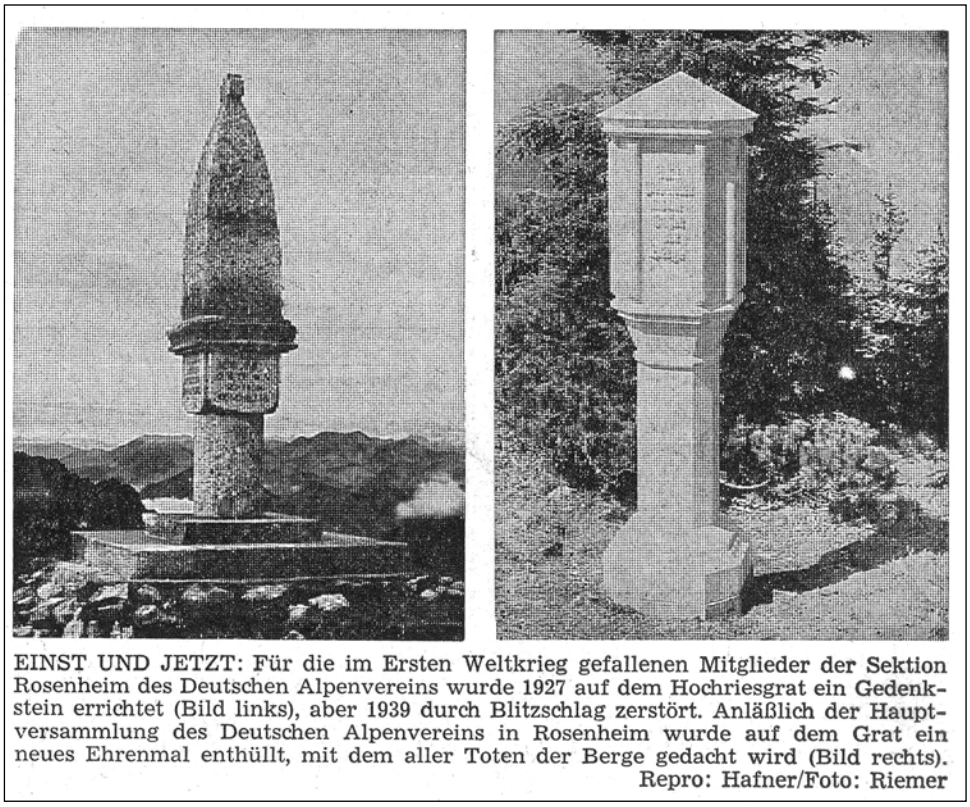


Der Rosenheimer Hausberg, die Hochries, hat jetzt im Gipfelbereich ein neues Wahrzeichen: Der steinerne Bildstock wird am Sonntag eingeweiht.

1977
(aus dem Oberbayerischen Volksblatt)



Genau auf den Punkt brachte der Hubschrauber den Bildstock auf den Westgrat der Hochries. Fotos: Oberst



EINST UND JETZT: Für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Mitglieder der Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins wurde 1927 auf dem Hochriesgrat ein Gedenkstein errichtet (Bild links), aber 1939 durch Blitzschlag zerstört. Anläßlich der Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in Rosenheim wurde auf dem Grat ein neues Ehrenmal enthüllt, mit dem aller Toten der Berge gedacht wird (Bild rechts). Repro: Hafner/Foto: Riemer

100 Jahre
Sektion Rosenheim

Der Deutsche Alpenverein in Rosenheim

Die Vollversammlung
des DAV
tagt am Wochenende
zum dritten Mal seit 1877
in der Innstadt

Hans Steinbichler

Der Alpenverein ist wie eine Hütte

**Grundpfeiler einer Idee
für 290 000 Mitglieder
in 290 Sektionen**

Als am 9. Mai 1869 in München der Deutsche Alpenverein gegründet wurde, mag wohl der Zweck, im Paragraph 1 verankert, noch Haupt- und Ursache gewesen sein, sich zusammenzutun: „...die Kenntnisse von den deutschen Alpen zu erweitern und ihre Bereisung zu erleichtern..."

Mittlerweile ist dieser erste Satz mehrfach ergänzt und erweitert worden, doch sinngemäß ist er immer noch der Grundpfeiler einer Idee, die 290 000 Mitglieder in 290 Sektionen zusammenfaßt: Die Liebe zu den Bergen. Im Praktischen hat sich jedoch manches geändert. Die „Erweiterung der Kenntnisse" ist voll erfüllt, es existieren ausführliche Kartenwerke verschiedener Maßstäbe, der 101. Band der umfangreichen Jahrbücher des DAV wird gegenwärtig bearbeitet, das Führerwerk hat einen hohen Stand erreicht — die Aneignung dieser „Kenntnisse" ist nun jedermann möglich. Der zweite Kernsatz allerdings ist bereits fragwürdig geworden: „...die Bereisung zu erleichtern..." Das heißt Erschließung, Urbanisierung rauher Urlandschaft — wenigstens mit markierten Wegen und wetterfesten Hütten. Dieses Ziel ist längst erreicht und längst sollte hier gebremst werden, ja noch mehr — viele Straßen, Seilbahnen und hotelähnliche Hütten wurden zur Belastung für die Bergwelt, zerstören das, was dem Alpenvereinsmitglied zutiefst am Herzen liegt oder liegen sollte: die ursprüngliche Naturlandschaft der Berge.

Vom Glück in der Jugendgruppe

Es ist selbstverständlich, daß eine so große Gemeinschaft mit ihren Sektionen in allen größeren Orten Deutschlands auch die Pflege der Geselligkeit nicht zu kurz kommen läßt. Ich weiß keinen Verein, in dem das einzelne Mitglied sich ein Leben lang so wohlbehütet fühlen kann wie im Alpenverein. Dies hat vielerlei Gründe. Wer das Glück hat, schon als Kind in eine gut geführte Jugendgruppe zu kommen, gelangt zugleich in eine organisch gewachsene Sektion mit vielfältigen Angeboten und Möglichkeiten. Die ersten Schritte in den Bergen, im ungewohnten, doch großartigen Gelände sind überwacht, werden gelehrt und gezeigt, die Gefahren erklärt. Der Jugendliche lernt Klettern und Skifahren, erfährt Kameradschaft und auch die tiefen, unauslöschlichen Eindrücke seiner neuen Umgebung — der Berge. Dann kommt wohl für alle die „Sturm- und Drangzeit", die Etappe der alpinen Tat. Während sich der eine den steilen Wänden verschreibt, sucht der andere immer neue Gebiete der Alpen auf, wird zum Hochtouristen oder fährt in ferne Gebirge.

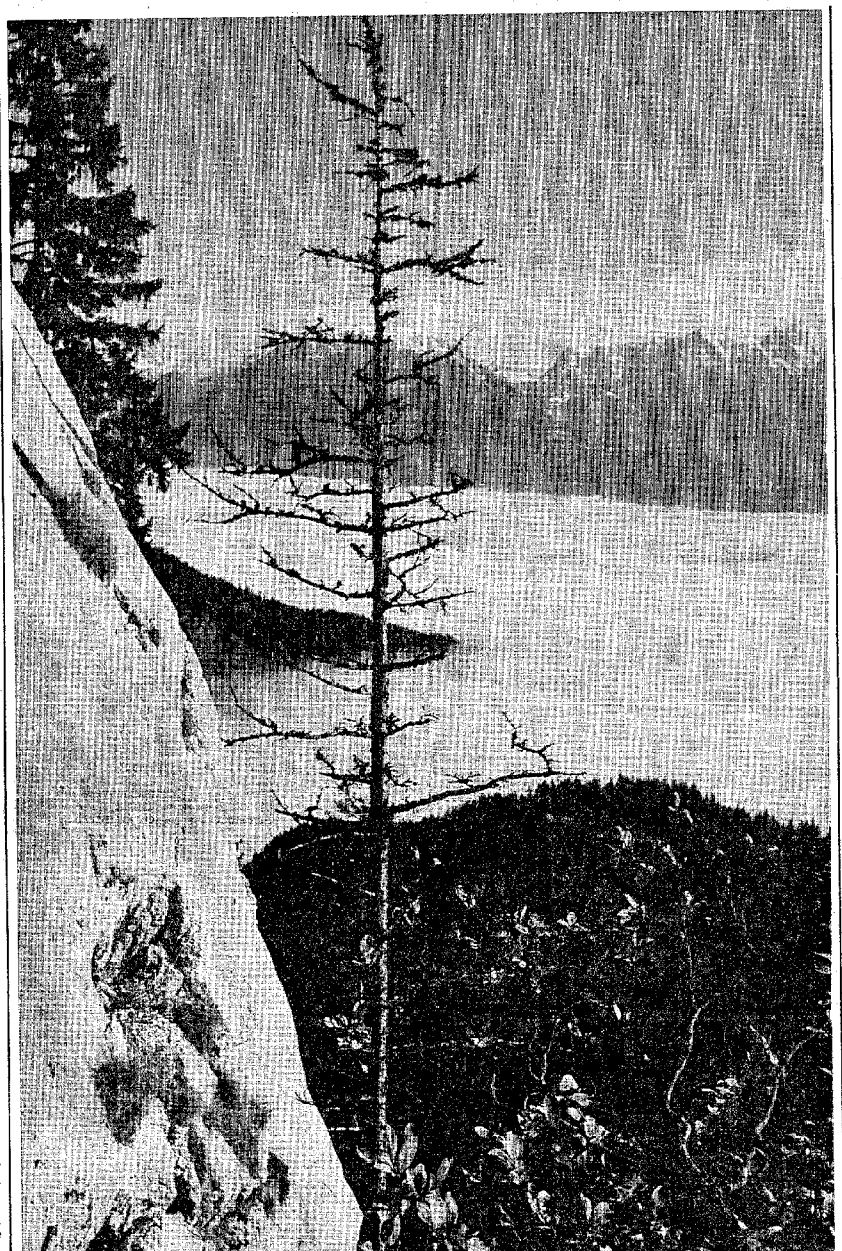
Wer dann fragen würde: „Warum seid ihr ausgezogen?", könnte wohl immer die Antwort hören: „Um wiederzukehren." Gewiß, sie wird nicht immer so klar ausgesprochen, aber zeugen die Sektionsabende, Lichtbildervorträge, die Berichte in den Mitteilungen nicht stets davon, daß die Wiederkehr nicht der geringste Teil der Reise ist? Und nur in der Sektion, in dem Kreis der Wissenden und Gleichgesinnten kann die Bergfahrt eingeschätzt und anerkannt werden. Dort bilden sich dann die Gruppen der Wanderer, Kletterer, der Viertausendersammler, der Skifahrer...

Kurz ist ein Menschenleben, schon wenn man es an der Zahl der erstiegenen Berge mißt. Wieviel Pläne bleiben unausgeführt, wie viele Gipfel ohne unseren Besuch. Doch gerade der ältere Bergsteiger prägt das Gesicht der Sektion, schafft die vertraute Atmosphäre an den monatlichen Zusammenkünften, den Vorträgen, den Gemeinschaftstouren. Die Treue zum Verein, die Jahre der Zugehörigkeit finden ihr sichtbares Zeichen im blauen, silbernen und goldenen Edelweiß für 25, 40 und 50 Jahre Mitgliedschaft. Niemand wird zum „alten Eisen" gezählt, die Taten sind nicht vergessen, immer werden die Erinnerungen ausgetauscht, Erlebnisse erzählt, die auch von den jungen aktiven Bergsteigern respektiert werden, denn die Pallavicini-Rinne, die Hochfeiler-Nordwand, das Schreckhorn oder der Montblanc über den Teufelsgrat sind Fahrten, die erst einmal nachvollzogen werden wollen.

Bergsteigen ist gesund, sagt man. Sicher ist jedoch dies: Nur in den Bergen lassen sich so große, beachtenswerte Leistungen bis ins hohe Alter erzielen, seien es nun schwere und lange Fahrten oder nimmt man die staunenswerte Aktivität, die ältere Bergsteiger oft entwickeln. Dabei denke ich an die drahtigen Alpinisten im Pensionsalter, deren jährliche Tourenlisten kaum zu übertreffen sind. Sie sind einfach immer unterwegs — ihre Erfahrungen und Kenntnisse bilden erst die Voraussetzung. Viele dieser Mitglieder halten dem Alpenverein und ihrer Sektion ein Leben lang die Treue, und für viele von ihnen bleibt ihr Verein so etwas wie die Hütte in den Bergen, ein echtes Refugium, eine Zufluchtsstätte bis ins hohe Alter. Der Glanz der Erinnerungen verblaßt in diesem Kreis nicht, die Berge bleiben.

Ernst Enzensberger, der große Förderer des alpinen Jugendwanderns und des deutschen Jugendherbergwerks, hat als Fünfundneunzigjähriger in seinem lesenswerten Buch „Mein Leben mit den Bergen" geschrieben: „Und heute, wo allmählich alle anderen Lebenserinnerungen wie in der Dämmerung eines Spätabends in den Tälern zu verblassen beginnen, behält noch immer mein Erleben mit und in den Bergen seinen alten Glanz, so wie die Gipfel im letzten milden Abendlicht der Wintersonne hoch über dem Dunkel leuchten..."

Ein tief empfundenes Bekenntnis — und welcher Bergsteiger möchte am Lebensabend nicht auch auf solche unauslöschliche Erlebnisse zurückblicken können? Auf ein Leben mit den Bergen, in dem der Alpenverein keinen geringen Platz einnimmt. So gesehen und erlebt hat es sich gelohnt.



BLICK VOM BRÜNNSTEIN zum Kaisergebirge. Die Aufnahme aus diesen Tagen führt zurück in die Gründerzeit der Sektion Rosenheim. Der Weg von der Hütte durch den Kamin zum Gipfel ist nach Dr. Julius Mayr benannt. Seiner Initiative ist der Bau der Brünnsteinhütte zu danken. Der Kgl. Landarzt aus Brannenburg und Freund von Wilhelm Leibl, war zweimal Vorsitzender der 61. Sektion. Seine Verdienste und alpinen Kenntnisse waren so groß, daß ihn der Deutsch-Oesterreichische Alpenverein (DOeAV) zu seinem Referenten für den Wegebau ernannte. Der Brünnstein ist neben dem Wendelstein und der Hochries der dritte Berg, der seit den Anfängen zum betreuten Revier der Sektion Rosenheim gehört. Der Blick führt über das Inntal hinweg zum Kaisergebirge. Es ist eines der Kletterreviere, die zur Geschichte des 1869 gegründeten Deutschen Alpenvereins gehören.
Foto: Heyn

Die Alpenvereins-Sektion Rosenheim hat seit ihrem hundertjährigen Bestehen in diesem Jahr zum dritten Mal die Jahreshauptversammlung des Deutschen Alpenvereins (DAV) zu Gast. In der Innstadt tagen über dieses Wochenende 650 DAV-Mitglieder, die aus 200 deutschen Sektionen kommen.

Die Nachkommen sollen wissen...

(Auszug aus der Festschrift)

Es ist denkbar, daß diese Festschrift von späteren Generationen — vielleicht im Zusammenhang mit einem weiteren Jubiläum — wieder zur Hand genommen wird. Diese Leute sollen wissen, vor welchem Hintergrund die Broschüre entstanden ist.

Die Sektion zählt Ende April 1977 2600 Mitglieder. Maßnahmen, die zur Erhaltung und Anpassung unserer Hütten notwendig waren und die den Verein finanziell stark belasten, sind erfolgreich abgeschlossen. Vom 10. bis 12. Juni findet in Rosenheim die DAV-Hauptversammlung statt. Im Rahmen dieser Feierlichkeiten wird auf dem Hochries-Westgrad ein Bildstöckl zum Gedenken für tödlich verunglückte Bergkameraden errichtet. Das Hauptaugenmerk der Sektion gilt eindeutig der bergsteigerischen Betätigung. Neben der Jugend und Jungmannschaft existieren Touren- und Wandergruppen für unterschiedliche Schwierigkeitsgrade. Ein umfangreiches Ausrüstungslager steht den Mitgliedern zur Verfügung. Sportlicher Höhepunkt des Jahres ist die Sektionsskimeisterschaft 1977 als Kombinationswertung mit Riesentorlauf vom Predigtstuhl nach Oberwiesen und Aufstieg mit Fellen durch das Trockenbachtal, an der Grozach vorbei zur Simmerl-Hütte. In der Bücherei, die der Stadtbücherei Rosenheim als Abteilung angegliedert ist, können neben aktuellen Karten und Führern Bergbücher kostenlos ausgeliehen werden. Die monatlichen Film- und Diavorträge ergänzen das gesellige Vereinsleben auf sinnvolle Weise und sind darüber hinaus wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit. Unsere Wegewarte betreuen derzeit im Hochries- und Brünnsteingebiet eine Strecke von etwa 200 Kilometern. Der internen Information und Kommunikation dient ein eigenes Presseorgan „Der Bergfreund — Rosenheimer Alpenvereins-Mitteilungen", Erscheinungsweise etwa viermal jährlich im Selbstdruck. Das Blatt wird allerdings sein Erscheinen nach dem Jubiläum zugunsten der Rosenheimer Sportzeitung einstellen.

Die Zukunft wird die Sektion verstärkt mit dem Problem „Landschafts-, Umwelt- und Naturschutz" beschäftigen. Ein erstes deutliches Zeichen wurde mit der „Hochriesbegrünungsaktion 1976" gesetzt. So sehr uns diese neue Aufgabe beschäftigt, der Alpinismus wird auch künftig nicht zu kurz kommen.

Mit 2600 Mitgliedern ist die DAV-Sektion Rosenheim die mitgliederstärkste Verbindung in der Innstadt. Die Sektion hat in diesem Jahr auch ihren höchsten Stand seit der Gründung im Jahr 1877 erreicht.

Alpen-Verein
Sektion Rosenheim

Inntalhalle Rosenheim

Bayerisches Bierfest

Freitag, 10. Juni, 19.00 Uhr

Mitwirkende:
Flintsbacher Blasmusik • Trachtenvereine Alt-Rosenheim und Rosenheim I Stamm • Conférencier: Franz Knarr

Auerbräu-Märzenbier-Ausschank
Hendl • Haxen und verschiedene Brotzeiten
Kartenvorverkauf: DAV-Geschäftsstelle Sport-Ankirchner

Veranstalter: Sektion Rosenheim im Deutschen Alpenverein, Festwirt: Josef Lechner

Auer-Bräu
ROSENHEIM



WALD, SEE UND GEBIRG bestimmen den Reiz der Rosenheimer Landschaft —Ein Panorama aus der Festnummer 1924.

Die Sektion und ihre Hütten

Man schreibt das Jahr 1877, als sich in Rosenheim einige Bergfreunde zusammentun und die 61. Sektion des damals selber noch jungen Deutsch-Österreichischen Alpenvereins gründen. In Berlin regiert ein Kaiser und in Bayern ein König. Die Gründer verstanden sich von Anfang an als Heimatsektion. Die Berge vor der Stadt, zwischen Kampenwand und Wendelstein, betrachteten sie als ihr „von Natur zugewiesenes Arbeitsgebiet"; sie galt es zu erschließen.

Die Sektion baute Steige, Wege, ja ganze Gebirgsstraßen. Sie half bei jeder der häufigen Hochwasserkatastrophen, verschaffte den Bergbauern ein paar Mark Nebenverdienst als Bergführer, organisierte und unterhielt ein eigenes Rettungswesen, kurzum: sie war in den ersten Jahrzehnten mehr eine Sache der Humanitas, denn eine Bergsteigerorganisation.

Große Namen sind mit dieser Zeit verbunden:

Professor Dr. Sebastian Finsterwalder, ein Sohn der Stadt, Gelehrter von Weltrang, Begründer der Gletscherforschung und Ehrenmitglied der Sektion;

Dr. Julius Mayr, Arzt und alpiner Schriftsteller, 16 Jahre Erster Sektionsvorstand, zwölf Jahre Referent für Hütten- und Wegebau im Zentralausschuß des D. u. Ö. A. V.;

Wilhelm Leibl, der geniale Maler, bis zu seinem Tod im Jahr 1900 Angehöriger der Sektion, und vielen im Vorstand in persönlicher Freundschaft zugetan.

In den Bergen der Heimat baute die Sektion auch ihre Hütten. Als erste entstand 1884 das Brünnsteinhaus; völlig mit eigenen Mitteln finanziert, als Sonntagskind geboren. Stolz und Freude der Sektion bis auf den heutigen Tag.

Knapp 300 Meter unter dem Gipfel liegt das Haus, halbversteckt unter Bäumen. Mit seinem frischen Verputz macht es den Eindruck eines Neubaus, dabei hat es seit 1884 seine Gestalt kaum verändert. 1968/71 erhielt es einen Anbau, in dem die modernen Sanitärräume untergebracht sind, ferner wurde das Obergeschoß vollständig erneuert, das nun für etwa 60 Personen ansprechende Übernachtungsgelegenheit bietet.

Unmittelbar vor der Stadt, steil aus der Ebene aufragend, steht der Rosenheimer Hausberg, die 1569 Meter hohe Hochries. Auf deren höchstem Punkt baute die Sektion im Jahr 1913, zusammen mit der Schneeschuhriege des TSV 1860 Rosenheim, die erste Skihütte im gesamten Gebiet des damaligen D. u. Ö. A. V. Sie war ausschließlich den Skiläufern beider Vereine vorbehalten und blieb im Sommer geschlossen.

Mit der Ausweitung des Skilaufs zum Volkssport, die schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg einsetzte, erlebte die Hochries einen Massenandrang ungeahnten Ausmaßes. Bis zu 2000 Skifahrer wurden in den zwanziger Jahren an Wochenenden gezählt. Sie kamen in Sonderzügen aus der nahen Landeshauptstadt und stiegen in Dreierreihen auf: eine ununterbrochene Schlange vom Frasdorfer Bahnhof bis zum Hochries-Plateau. Verständlich, daß der Ruf nach einem bewirtschafteten Unterkunftshaus immer drängender wurde, verständlich auch, daß sich ihm die Sektion auf Dauer nicht verschließen konnte.

1933 wagte sie es. In einem finanziellen Kraftakt erweiterte sie die kleine Selbstversorgerhütte zu einem stattlichen Unterkunftshaus, dessen Gasträume 120 Personen Platz boten.

Sie hätte es besser nicht getan, denn von da ab gingen ihr die Sorgen nicht mehr aus. Die Versorgung, vor allem mit Wasser, das aus einer 400 Meter tiefer gelegenen Quelle hochgepumpt werden mußte, erwies sich als schwierig und kostspielig. Zudem zeigte sich schon nach einigen Jahren, daß die aus Sparsamkeitsgründen gewählte Holzbauweise für ein Gipfelhaus wenig geeignet ist. 1958 war es nur unter Opferung des gesamten Grundbesitzes auf der Hochries möglich, den Neubau zu finanzieren. (Drei Almen mit über 500 000 Quadratmetern Grund, die sich seit 1912 in Sektionsbesitz befanden, wurden damals drangegeben.) Der Neubau entstand 1958/60 direkt neben der alten Hütte. Er besitzt eine Übernachtungskapazität von 60 Personen und ist mit seinen massiven Bruchsteinwänden ein Werk für die Ewigkeit.

An die Berge

Ihr Berge, die ihr stilles Land umsäumt,
Das mich gebar und leben heißt:

Ihr schenkt den ernsten Schimmer
Allen meinen Tagen
Und vielen Plagen
Wird wortlos eurer Matten grüner Samt
Ein guter Hort.

Der dunklen Wälder Säulendom
Gewährt ein Träumen,
Das von den Graten in die Lüfte strahlt
Und sonder Halt
Die Sterne zu Geschwistern wählt.

Es schällt das Herz sich frei
Von allem kleinen Plunder,
Wenn euer Wunder
Aus Fels und Wolken
Sich vor ihm erbaut.

Das Auge weilt
Im Schattenschweigen tiefer Kare,
Freut sich der strengen Lockung
Einer steilen Wand . . .
In Blut und Sehnen fällt mir Eisen

Und der Wille drängt,
Empfängt die Kraft, euch zu erstürmen,
Bis mich vollbrachte Tat
Am Gipfel selig rasten läßt
und ruhn!

Gustl Laxganger

Blick zurück

y — „Es ist eine ganz irrige Vorstellung zu glauben, die ästhetischen Anschauungen seien überall und allezeit dieselben oder unsere gerade geltenden seien absolut richtig. Man vergleiche das Schönheitsideal des Cinquecento mit dem des 29. Jahrhunderts; man lächelt über die Damenmode des 16. Jahrhunderts und denkt nicht daran, was das 21. Jahrhundert über uns sagen wird. So ist auch das Verständnis für die Schönheit der Gebirgswelt eine moderne Errungenschaft.

Bei uns wandern jährlich Tausende und Abertausende in die Alpen, winters und sommers, erklimmen unter unsäglichen Mühen und Gefahren die schwierigsten Gipfel, berauschen sich am Zauber der einsamen Hochgebirgswelt, an den riesigen Gletscherfeldern, an der Fernsicht; Tausende erneuern und stärken ihre Kräfte in der rauhen, staubfreien Alpenluft, fernab von dem Gewühl, Gehetz und Unrast der Talmenschen. Der antike Römer hat für derlei Empfindungen gar keinen Raum in seiner Seele."

Diese Niederschrift könnte aus unseren Tagen stammen. Vor 50 Jahren leitete damit Eduard Stemplinger seinen Aufsatz „Der antike Römer und der Alpinismus" ein. Diese Zeitung, die damals „Rosenheimer Anzeiger" hieß, brachte den Beitrag 1924 in ihrer Sonderbeilage zur 50. Hauptversammlung des „Deutschen Alpenvereins" in Rosenheim. Rückblickend auf diese Ausgabe und ihre Autoren ist festzustellen, es fällt heute, in der Zeit, da Bergsteigen schon lange nicht mehr ein Reservat der Zünftigen, sondern Volkssport geworden ist, schwer, an den literarischen Rang der damaligen Ausgabe auch nur anzuknüpfen. Autoren waren damals unter anderen Nieberl, der legendäre Kaiserpapst; Karl d'Ester, späterer Münchner Universitätsprofessor und Inhaber des ersten Lehrstuhls für Zeitungswissenschaft; dann mit Eduard Stemplinger neben Hofmiller einer der profilierten Lehrer, welche die Schulstadt Rosenheim zum Begriff werden ließen und schließlich Dr. Julius Mayr, der universelle Geist, der Alpinist, der Freund und wohl beste Biograph Leibls.

Der Alpenverein im Wandel

Einst für bessere Herrschaften, heute für jedermann offen

Der Alpenverein mußte sich wandeln; er konnte es, ohne seine Grundsätze und Ideen aufzugeben. Die ersten Jahrzehnte waren geprägt von der Gemeinschaft, die nur nach innen wirkte, nur für sich lebte. Die Zeiten nach den Kriegen bewirkten eine Öffnung und ein Einfügen in die Gesellschaft. Der Alpenverein, in seinen Jugendjahren eine Vereinigung des stolzen Bürgertums, der besseren Herrschaften, wurde offen für jedermann; für alle, die Freude an der Natur, an unserer Bergwelt haben; für alle Bergsteiger ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht, Stand und Herkunft. Ohne Bruch, ohne Revolution konnte sich diese Wandlung vollziehen, weil der Alpenverein von Anfang an jede ideologische, parteipolitische oder rassische Bindung ablehnte. So folgte, fast zwangsläufig, die Öffnung nach außen, aus der Bereitschaft und dem Anspruch, für die Allgemeinheit in öffentlichen Belangen zu wirken. Führung der Jugend, Gestaltung der Freizeit, Schutz der Natur sind öffentliche Anliegen, an denen der Alpenverein mit seiner Erfahrung und seinen Leistungen mitzuwirken hat.

Auszug aus dem Vorwort zur Chronik „100 Jahre DAV Sektion Rosenheim" von Dr. Günter Bauer, Erster Vorstand.

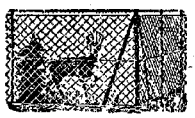
Wo ist der Treffpunkt aller Bergsteiger?

Natürlich im **„Bergsteigerlöchl"** bei Sport-Ankirchner.

Hier erwartet Sie fachkundige Beratung durch aktive Bergsteiger. Unser gut sortiertes Programm überzeugt sowohl den Bergwanderer als auch den Fels- und Eiskletterer.

Neu: Unsere Bergsteigerschule
Fordern Sie unseren Prospekt an!

Sport-Ankirchner • Rosenheim • Münchener Straße 9 • Telefon 1 33 71



Wir fertigen und liefern Drahtgeflechte, Weitengitter

crapoverzinkt, kunststoffummantelt und aus Platalmaterial in allen Maschenweiten und Höhen für alle Zwecke.

Drahtzäune, fertig versetzt und montiert, mit Toren und Türen.

6kantige Drahtgeflechte, prima am Stück verzinkt, für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Metall- und Drahtgewebe für Industrie und Landwirtschaft – Weidedrähte – Stacheldrähte Spanndrähte in crapoverzinkter Qualität – Siebe, Siebgewebe, Fliegengitter und Drahtwaren aller Art.

Johann Loferer, 82 Rosenheim, Färberstraße 3 — Tel. 3 24 87

— Seit 1845 —

Wo gebaut wird kauft man günstig

Ihr Elektrohaus Stern wird größer und schöner.

Während des Umbau's geht der Verkauf weiter.

Stern

das Elektrohaus in Rosenheim, am Max-Josefs-Platz

Für fröhliche Hüttenabende mit Walter Schmidkunz!

Auf der Alm — gibt's koa Sünd — da is a Lebn

Die drei blau-, rot- und grünkarierten Bändchen mit insgesamt über 1300 waschechten Vierzeilern. Jeder Band 384 S., 400 Illustr. von Paul Neu, 2farb. Druck, Format 8,5x9,5 cm, Ln., jed. Bd. DM 15,-.

Bauernballaden

Lustige und traurige Begebenheiten, Heldengsäng, Moritaten und Spitzbubenstückln nach dem Volksmund. Gesammelt u. herausgegeben von Walter Schmidkunz. 256 S., 264 z. T. 3farb. Illustr. von Paul Neu u. einem Register mit „Nützlichen Anmerkungen". Format 12,5x17,5 cm, Pb, DM 25,-.

Das verliebte Büchl

Ein Geschenkbüchl für viele Gelegenheiten. 104 S. mit 111 mehrfarb. Zeichnungen von Paul Neu. Format 12,5x19,5 cm, 2 farbiger Druck, Ln., DM 16,80.

Rosenheimer Verlagshaus Alfred Förg
Am Stocket 12 — 8200 Rosenheim

Das »Kleine« von ZEISS vergrößert Ihr Wandererlebnis. 10fach.



WENDELSTEIN OPTIK GERD MEISERSICK BRANNENBURG

Lassen Sie sich beraten im Fachgeschäft · Tel. 0 80 34/33 34

dachstühle · wand- und deckenschalung · rigips-trockenbau dacheindeckungen

holz-bau

josef schmid
achenmühle · ruf 51 43
zimmermeister

Bergwandern
Wasserdichte Ponchos,
Leichtanoraks, Bundhosen,
Bergschuhe, Rucksäcke

Sport-Huber
Am Esbaum 7
und Zugang
Herzog-Otto-Str.

DIE ANZEIGE IST DAS HERZ DER WERBUNG!

Hochriesgipfelhaus · DAV-Sektion-

1569 m **Rosenheim** ganzjährig geöffnet

Einer der schönsten Aussichtsberge der Bayerischen Alpen • Telefon 0 80 32 / 82 10

15 43 Flötzinger-Bräu

Flötzinger-Bräu Rosenheim

Alpen-Verein Sektion Rosenheim



SEITE 190 aus dem Hüttenbuch der Hochries berichtet von der Hebebaumfeier im Oktober 1913. Sepp Heliel hat die Hütte in der Aquarellzeichnung festgehalten. Unterschrieben haben auf der Seite unter anderem: zwei Finsterwalder, Ludwig Kriechbaum, Ludwig Platz, Max Schweiger und Ludwig Wachter. Es sind Namen, die heute noch in Rosenheim bekannt sind. *Repro: Hafner*

Der Gletscherpfarrer

Ein Buch erinnert an den „Vater des Alpenvereins"

Gerade rechtzeitig zum Jubiläum der Sektion Rosenheim des deutschen Alpenvereins und zur Vollversammlung des DAV erinnert das Rosenheimer Verlagshaus an einen Ötztaler Pfarrer, der als „Vater des Alpenvereins" in die alpine Geschichte eingegangen ist. Es ist der Gletscherpfarrer Franz Senn, über den Josef Mußhauser eine romanhafte Biographie verfaßt hat, die vergriffen war und nunmehr neu aufliegt.

Auf einem Gedenkstein, der 1962 in Neustift im Stubaital errichtet wurde, steht geschrieben: „Franz Senn, Vater des Alpenvereins". Er hält die Erinnerung an einen Mann wach, dessen Werk nicht nur das erste Jahrhundert überdauert hat, sondern in dieser Zeit gewachsen ist, wie es der Gründer nicht zu hoffen wagte.

Das ungewöhnliche Leben Senns nachzuzeichnen und dabei zugleich ein Bild über die Anfänge des Alpinismus zu geben, ist Josef Mußhauser, einem Tiroler Bergbauernsohn und Priester, geglückt.

Der „Gletscherpfarrer" hat manchen Gipfel als erster bestiegen und als Pfarrer von Vent die Ötztaler Alpen erschlossen. Sein Verdienst ist es, wenn hier Wege gebaut, Übergänge erkundet, Schutzhütten errichtet und Bergführer geschult wurden, und wenn es durch ihn — trotz Widerständen — zur Gründung des Deutschen Alpenvereins kam. Seiner wird sich auch heute noch erinnern, wer aus der Enge der Städte in die Bergwelt der Alpen flüchtet.

Josef Mußhauser „Der Gletscherpfarrer", Franz Senn, der Vater des Alpenvereins, 3. Auflage. 240 Seiten, Leinen, 16,80 Mark. Rosenheimer Verlagshaus.

Die Route

Zeittafel der Sektion Rosenheim 1877—1977

1862 Österreichischer Alpenverein gegründet.
1869 Deutscher Alpenverein gegründet.
1873 Zusammenschluß zum Deutsch-Österreichischen Alpenverein DÖAV.
1877 1. Jahresversammlung des Alpenvereins Rosenheim.
1878 Rosenheimer Alpenverein wird 61. Sektion im DÖAV.
1885 Die Sektion hat 19 Bergführer.
1886 12. Generalversammlung des DÖAV in Rosenheim. Wilhelm Leibl, Kunstmaler, Aibling, wird Mitglied der Rosenheimer Sektion.
1887 Dr. Julius Mayr, kgl. Amtsarzt und Leibl-Biograph, wird 1. Vorsitzender der Sektion.
1891 Sektion zählt 300 Mitglieder.
1893 Prien löst sich von der Rosenheimer Sektion.
1894 Brünnsteinhaus eröffnet, Kosten 16 974 Mark.
1898 Gipfelweg zum Brünnstein.
1899 1. Herren-Schlittenrennen vom Brünnstein.
1900 Aibling wird eigene Sektion.
1902 1. Bergtour am Untersberg.
1903 Erstbesteigung des Gr. Traithen durch Skibergsteiger.
1906 1. Rodelmeisterschaft für das Königreich Bayern vom Brünnstein nach Oberaudorf, 7 Minuten Rekordzeit.
1911 Brünnsteinrodler werden Europameister, 1. Skikurs in St. Margarethen.
1914 Hochriesgipfelhütte eröffnet, 1. Skihütte des DÖAV.
1919 Skiabteilung gegründet.
1923 1018 Mitglieder.
1924 50. Hauptversammlung des DÖAV in Rosenheim.
1934 Georg Seebacher Hüttenwirt auf der Hochries. 394 Mitglieder, niedrigster Stand. Dr. Julius Mayr stirbt.
1935 Gründung der „Jungmannschaft".
1950 Materialbahn zur Hochries.
1952 Jugendgruppe neu gegründet.
1953 Mehrheit stimmt für Seilbahnbau Hochries.
1961 Jörg Lehne und Sigi Löw in deutscher Nanga-Parbat-Expedition.
1963 Erstbegehung im Hindukusch.
1966 Neue Hochrieshütte.
1977 2600 Mitglieder. 3. Hauptversammlung des Alpenvereins in Rosenheim.

In den Bergen verunglückt

Ein Auszug aus der Chronik

1927 Kummer, Franz Xaver: Absturz an der Schleierkante (Pala) beim Versuch des ersten Alleingangs.
1930 Lindner Herman: Absturz am Zettenkaiser.
1930 Schwarz, Otto: Absturz am Zettenkaiser.
1936 Huber, Sepp: Absturz am Zettenkaiser.
1949 Zimmermann, Karl: Absturz am Waxenstein-Mittagscharte.
1955 Berthaler, Günther: Absturz am Herrweg (Kaiser).
1958 Anzinger, Heini: Lawine am Kitzbüheler Horn.
1958 Landsmann, Willi: Absturz am Herrweg (Kaiser).
1962 Löw, Sigi: Absturz nach Durchsteigung der Diamirflanke am Nanga Parbat.
1962 Lindner, Reinhold: Blitzschlag beim Abstieg nach Durchsteigung der Dent d'Herens Nordwand.
1963 Spöck, Sepp: Blitzschlag in der Grand-Capucin-Ostwand (Montblancgruppe).
1969 Lehne, Jörg: Steinschlag in den ersten Seillängen des Walker-Pfeilers an den Grand Jorasses (Montblancgruppe).
1971 Völker, Wolfgang: Absturz in der Kampenwand-Südwand.
1972 Brandstetter, Roswitha: Absturz an der Dreiherrnspitze.
1972 Bergmann, Werner: Verschollen am Koh-e-Urgunt (Hindukusch).
1972 Kaltow, Horst: Verschollen am Koh-e-Urgunt (Hindukusch).
1974 Schlötzer, Karl: Spaltensturz am Daunkogel (Stubai).
1975 Bögl, Richard: Spaltensturz am Piz Palü (Berninagruppe).

Eine Bergsteigermesse findet heute und morgen in der Rosenheimer Inntalhalle statt. Sie zeigt Ausrüstungen führender deutscher Hersteller, Optik und Literatur sowie Informationsstände der Bergwacht, des Naturschutzes und der Sektion Rosenheim.

Olübwasun-Anzeige

Zur Tagung des Deutschen und Österr. Alpenvereins
Echte Hirschlederhosen M. 48.—
Spaltleder-Hosen . . M. 21.—
Zugleich empfehle ich mich zur Anfertigung von echten Rindleder-Gebirgshosenträgern für Wiederverkäufer.
Fritz Ittlinger, Rosenheim
Bahnhofstraße 2.

INSERAT aus der Festnummer von 1924.

Echte Trachten und Dirndlkleider
aus unseren Meisterwerkstätten. Breites Angebot an Lodenmodellen, Trachtenstoffen und kunsthandwerklichen Geschenken
Bogenhauser-Thoma
ROSENHEIM
Max-Josefs-Platz 18, Ruf 17 20

H. MEIRANDRES KG
Ingenieurbüro — Zentralheizungen — Gas- und Ölfeuerungen — Klima — Lüftung — sanitäre Anlagen
Rosenheim — Gabelsbergerstraße 2
Telefon 3 22 35

BRAUN
Design
Ski-, Tennis-, Golf- und Wanderbekleidung
nach internationalen Maßstäben.
Carl Braun KG
8203 Oberaudorf am Inn
Nur über den Fachhandel erhältlich!

Mode- u. Trachtenhaus Rechenauer
Oberaudorf-Inntal
Führendes Textilhaus im Inntal

Kunstschmiede • Bauschlosserei
Grabkreuze und Ausführung sämtlicher Kunstschmiedearbeiten im Haus
PETER VORDERMAIER
Hetzenbichl, Post Rohrdorf — Telefon 0 80 32/53 17

extrem
Bergschuh aus gefettetem Rindleder
mit nahtlosem Schaft ○ Dichter Laschenspezialverschluss ○ Leder-Zwischensohle mit Stahlverstärkung ○ Zwiegenäht ○ Vibram-Gelbpunktsohle ○


AV-Mitglied REINDL grüßt die Tagungsteilnehmer auf seine Art. Sie zahlen für diesen SPITZENSCHUH (Art Matterhorn)
bei uns nur DM 99,—
Wir dürfen keine vergleichende Werbung machen! — Sie sollten aber diesen Preis echt vergleichen — Sie sparen enorm viel Geld ! ! ! !

trittsicher
Aasseitiges Fettrindleder, äußerst verschrammfest — komfortable Bordüre — ganz ledergefüttert — Lederbrandsohle — echt zwiegenäht — für Damen — Junioren und Herren, Gr. 36—46!
ABSOLUTER SONDERPREIS für diesen Artikel KRAXLER der MARKENFIRMA KOFLACH

DM 89,90
Unsere mit besonderer Sorgfalt ausgewählten LEICHTBERG-STIEFEL der MARKENFIRMEN: DIADORA — SAN-MARCO — MAYR — KOFLACH — RAICHLE — bürgen für beste Paßform und Qualität!
Undefinierbare BILLIG-Fabrikate muten wir Ihnen nicht zu!
Wir haben für Sie einen großen INFORMATIONSSTAND in der TAGUNGSHALLE (AUER-BRÄU-Festhalle) erstellt!
Darum, wenn's um Bergstiefel geht, immer zu
SCHUH Reindl
Rosenheims größtes Schuhfachgeschäft
Parken vor und hinter dem Hause

Die Anzeige IST DAS HERZ DER WERBUNG

Auerbräu AG · Rosenheim
Auer-Bräu ROSENHEIM

11.06.1977

„Alpen vorm Ersticken schützen“

Grundsatzprogramm gegen touristische Ausbeutung verabschiedet

Rosenheim (go) — Der Deutsche Alpenverein verabschiedete am Freitag auf seiner Jahreshauptversammlung ein Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraumes, das in zehn Thesen weitgehende Forderungen gegen „touristische Ausbeutung und Verschandelung“ enthält. Ministerpräsident Goppel begrüßte in seiner Ansprache das Bemühen des Alpenvereins, der sich nach seiner Ansicht in Übereinstimmung mit der Staatsregierung befinde. Die Alpen müßten vor dem „Ersticken unter einer bis über den letzten Gipfel ausgebreiteten Zivilisationsdecke“ bewahrt werden.

Bereits am ersten Tag seiner viertägigen Jahreshauptversammlung verabschiedeten die Delegierten des Alpenvereins, die 320 000 Mitglieder aus 290 Sektionen repräsentierten, das Grundsatzprogramm. Demnach wendet sich der Alpenverein gegen den Bau neuer Hütten und Wege, weil er davon ausgeht, daß die Erschließung der Alpen für abgeschlossen gelten kann. Neue Seilbahnen sollen nur noch in erschlossenen Gebieten gebaut werden. Entschieden wendet sich der Alpenverein gegen weitere Zweitwohnungen in den Alpen. Gleichermaßen spricht sich der Alpenverein gegen die sogenannte Asphaltierung des Alpengebietes durch ein allzu dichtes Netz an Fernschnellstraßen aus. Schließlich soll die Berglandschaft besonders gefördert werden. Der Schalenwildbestand soll reguliert werden. Nachdrücklich fordert der Alpenverein in seinen Thesen die Schaffung weiterer Schutzgebiete. Energisch wehrt sich der Alpenverein gegen den Bau von Kraftwerken in den Alpen und den Raubbau an der Natur.

LOKALES HEUTE

Rosenheim

Auch Goppel beim Alpenverein

Prien

In zwei Wochen ein neues Chiemseeschiff

11/12.06.1977



In der Mittagspause der Tagung des Deutschen Alpenvereins in Rosenheim gab es auf einer Berghütte unterhalb der Kampenwand eine hochpolitische Begegnung: Ministerpräsident Alfons Goppel (Mitte) traf sich auf einer Alm mit (von rechts) Oberbürgermeister Dr. Steinbeißer, Bürgermeister Dr. Stöcker, Bundestagsabgeordneter Graf Huyn, Staatssekretär Franz Neubauer, stellvertretender Landrat Josef Neiderhell und Landrat Georg Knott. Bild: Berger

Zehn Thesen in Rosenheim verabschiedet:

Edelweiß-Parlament fordert Schutz der Alpen

Jahreshauptversammlung des Deutschen Alpenvereins billigt einstimmig ein umfassendes Grundsatzprogramm

go — Die gestern zu Beginn der Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in der Rosenheimer Inntalhalle verabschiedeten zehn Thesen des Grundsatzprogramms des Deutschen Alpenvereins zum Schutz des Alpenraums haben alle Aussichten, als „Rosenheimer Programm" in die Geschichte des Naturschutzes und des Alpenvereins einzugehen. In seinem Grundsatzprogramm, das von den rund tausend Delegierten aus 290 DAV-Sektionen einstimmig verabschiedet wurde, wendet sich der Alpenverein gegen den Bau weiterer Hütten, gegen neue Seilbahnen in noch nicht erschlossenen Gebieten — also auch gegen die Erschließung des Geigelsteins —, gegen weitere Zweitwohnungen in den Alpen und gegen die Asphaltierung des Alpenraums. Die Berglandwirtschaft soll besonders gefördert werden. Nachdrücklich fordert der Alpenverein die Regulierung des Schalenwildbestands und die Schaffung weiterer Schutzgebiete. Der Alpenverein ist gegen Kernkraftwerke in den Alpen. Insgesamt soll es im Interesse künftiger Generationen keinen Raubbau geben. Ministerpräsident Alfons Goppel bekannte sich auf der Jahreshauptversammlung zu den Zielen des Alpenvereins. (Siehe auch politischer Teil.)

Der Deutsche Alpenverein verlegte seine Jahreshauptversammlung zum dritten Male nach Rosenheim. Anlaß war diesmal das 100jährige Jubiläum der Ro-

Anzeige

Schmuck-Vitrine
Ihr Fachgeschäft für edlen Schmuck und gute Uhren
Rosenheim, Prinzregentenstraße (Gitzenerblock)

senheimer Sektion. Viele Glückwünsche wurden der gastgebenden Sektion bereits am Donnerstag abend bei einem Empfang der Stadt in der Gemäldegalerie überbracht. Oberbürgermeister Dr. Steinbeißer, selbst ein begeisterter Alpinist und Förderer des Alpenvereins, dankte dem DAV, daß er zum dritten Male eine Jahreshauptversammlung in die Innstadt legte. Dr. Steinbeißer konnte viele Gäste aus dem In- und Ausland begrüßen, darunter auch Bergsteiger aus der Patenstadt Briancon. Die Delegierten, die aus dem Inland die weitesten Anreisen hatten, kamen aus Bremerhaven und aus Berlin. Mit einer besonders großen Gruppe waren die österreichischen Bergfreunde nach Rosenheim gekommen.

Immer wieder standen die Glückwünsche für das 100jährige Bestehen der Rosenheimer Sektion im Mittelpunkt der Reden. Der Sektionsvorsitzende Dr. Günter Bauer wies allerdings darauf hin, daß die Rosenheimer mit einer eigenen Jubiläumsveranstaltung im Herbst dieses Jahres in Erscheinung treten werden. Dr. Bauer überreichte sowohl dem Oberbürgermeister als auch dem DAV-Vorsitzenden Reinhard Sander und den Vertretern des Österreichischen Alpenvereins Erinnerungsgeschenke. Präsident Sander dankte der Stadt für den freundlichen Empfang des „Edelweiß-Parlaments". Da

Anzeige

RUDOLFO
Exclusive Damen-Handtaschen aus Italien
Rosenheim am Rossacker

man wisse, so bemerkte Sander recht launig, daß Dr. Steinbeißer ein Befürworter der Erschließung des Geigelsteins sei, müsse der Alpenverein „noch sehr viel Überzeugungsarbeit leisten, damit aus dem Saulus ein Paulus wird".

Am Freitag, dem ersten Tag der Hauptversammlung des DAV in der Inntalhalle, erhielt die Verabschiedung des Grundsatzprogramms zum Schutz des Alpenraumes eine politische Würdigung durch eine Ansprache des bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel und des Staatssekretärs im Bundesinnenministerium, Dr. Fröhlich. Der Staatssekretär vertrat Bundesinnenminister Maihofer, der kurzfristig seinen Besuch in Rosen-

Anzeige

Imm. Gerhager
82 Rosenheim, Max-Josefs-Pl. 6
Tel. 08031/33588
Ihr Immobilien-Partner

heim absagen mußte. Unter den Gästen der DAV-Hauptversammlung waren Staatssekretär Franz Neubauer, Landtagsabgeordneter Walter Schlosser, Oberbürgermeister Dr. Steinbeißer, Landrat Georg Knott, stellvertretender Landrat Neiderhell und Bürgermeister Dr. Stöcker.

Der Erste DAV-Vorsitzende Reinhard Sander hieß die Gäste der Jahreshauptversammlung herzlich willkommen. Er

Edelweiß-Parlament...

(Fortsetzung von Seite 13)

Beginn der industriellen Revolution vor rund 150 Jahren die Natur immer wieder zu verstehen gegeben habe, wie gefährdet und nahezu erschöpft ihre Selbstheilungskräfte seien. Menschliche Eingriffe in die Natur müßten eigentlich eher als Mißgriffe bezeichnet werden. Immer noch und immer noch eifriger und erfindungsreicher sei der Mensch damit beschäftigt, sich die Natur „zur Verfügung" zu stellen.

Ministerpräsident Goppel verwies auf die einschlägigen bayerischen Gesetze, das Landesplanungsgesetz vom Februar 1970 und das von vielen Fachleuten begeistert begrüßte bayerische Naturschutzgesetz vom 27. Juli 1973. Dies sei eines der fortschrittlichsten Gesetze auf dem Gebiet des Naturschutzrechts. Ministerpräsident Goppel kam auf die „Übererschließung der Alpen" zu sprechen. Er verwies dabei auf den Alpenplan von 1972, der die bayerischen Alpen vor dem Zugriff einer rücksichtslosen Vermarktung schützen solle. Und er erinnerte an die Rechtsverordnung über den Alpen- und den Nationalpark Berchtesgaden vom 10. Mai dieses Jahres. Gerade am Alpen-Nationalpark zeige sich jedoch, wie wenig allein auf bayerischer Seite ausgerichtet werden könne; die Nachbarschaft müsse mitziehen. Die gute Zusammenarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (Arge Alp) hob der Ministerpräsident als Musterbeispiel hervor.



Ein Ehrengeschenk überreichte der Vorsitzende der Rosenheimer Alpenvereinssektion, Dr. Bauer, an Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel. Foto: Trux

Gegen Geigelstein-Erschließung

Zügig wickelte der Alpenverein am ersten Tag seine Hauptversammlung ab. Das Grundsatzprogramm fand ungeteilten Beifall; es wurde einstimmig verabschiedet. Der Versammlung lagen auch Resolutionen vor, so unter anderem der Entwurf einer Resolution gegen die Erschließung des Geigelsteins. Mit dem Gewicht seiner rund 300 000 Mitglieder forderte der Alpenverein, daß die Geigelstein-Projekte nicht gebaut werden. Der DAV verlangt, daß die Staatsregierung das seit Jahren schwebende Raumordnungsverfahren endlich so abschließen soll, daß mit der drohenden Verbauung und Zerstörung des Geigelsteingebiets für immer Schluß gemacht werde. Der DAV beantragte, die gesamte Geigelstein-Gipfelregion einschließlich des Roßalm-Plateaus unter Naturschutz zu stellen. In einer weiteren Resolution wendet sich der DAV gegen eine neue Autostraße ins Karwendel.

11/12.06.1977

UNSER INTERVIEW

Noch mehr Tourismus als bisher

Gespräch mit DAV-Vorsitzendem Sander und Sektionsleiter Dr. Bauer

go — Der Deutsche Alpenverein hat sich für seine Rosenheimer Jahreshauptversammlung viel vorgenommen. Es war klar, daß die Rosenheimer Sektion mit ihren rund 2000 Mitgliedern alle Kraft aufwenden würde, die aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Sektion nach Rosenheim verlegte Jahreshauptversammlung zu einem großen Ereignis werden zu lassen. Darüber hinaus will die Sektion Rosenheim ihr Jubiläum im Herbst dieses Jahres noch mit einer eigenen Veranstaltung feiern. Was hat die Tagung des DAV in Rosenheim gebracht, und wie sehen der Erste Vorsitzende des Deutschen Alpenvereins, Reinhard Sander, und der Vorsitzende der Rosenheimer Sektion, Dr. Bauer, die gegenwärtige Situation? In einem Gespräch mit unserer Redaktion wurden viele Aspekte deutlich.

Frage: Die Bemühungen des Deutschen Alpenvereins, den alpinistischen Tourismus in den Griff zu bekommen, sind begrüßenswert. Werden sich die Menschen aber groß um Erklärungen oder Grundsatzprogramme kümmern, wenn sie die Natur in den Alpen für sich in Anspruch nehmen möchten?

Sander: Wir gehen beim DAV tatsächlich davon aus, daß noch mehr Menschen als bisher in die Berge strömen. Wir müssen sogar eine Verdoppelung erwarten. Es wäre falsch zu glauben, der Alpenverein wolle die Alpen verschließen, was er übrigens gar nicht könnte. Was wir aber sicher wollen, das ist eine Lenkung des Touristenstromes und eine Beeinflussung des Verhaltens der Touristen im Sinne unserer Ziele zur Erhaltung der natürlichen Bergwelt.



Die Vorsitzenden der Sektion Rosenheim, Dr. Bauer (links), und des Deutschen Alpenvereins, Reinhard Sander.

Frage: In vielen Stellen sind schon Einbrüche in unseren Bergen zu verzeichnen. Andererseits würden vernünftige Erschließungen doch geeignet sein, überall dort zu lenken und zu steuern, wo der Touristenstrom so oder so hindrängt.

Sander: Das ist richtig, doch wenn wir jetzt nicht aktiv werden im Sinne des Schutzes unseres Alpenraumes, ist keinerlei Steuerung mehr möglich. Deshalb unsere zehn Thesen, mit denen wir uns zum Teil selbst Zurückhaltung auferlegen. So wollen wir zum Beispiel keine weiteren Hütten mehr errichten, weil wir glauben, die Erschließung der Berge sei abgeschlossen. Aus dem gleichen Grunde wollen wir auch, daß keine weiteren Zweitwohnungen mehr in den Alpen entstehen und kein zu dichtes Netz an Fernstraßen durch die Alpen geleitet wird.

Frage: Das Kapital des Fremdenverkehrs ist natürlich die Erhaltung der Landschaft. Aber der Gast will natürlich auch im Urlaubsland eine voll intakte Infrastruktur vorfinden, er will auf nichts verzichten und möchte Attraktionen geboten haben.

Sander: Der Gast möchte aber auch das Naturerlebnis haben. Wenn ihm dieses entscheidende Erlebnis genommen wird, bleibt er das nächste Mal weg. Die Erfahrung lehrt uns, daß solche Entwicklungen unabänderlich eintreten.

Frage: Der Ablauf der Jahreshauptversammlung des Deutschen Alpenvereins war bis jetzt eindrucksvoll. Man hat ein bedeutendes Grundsatzprogramm auf dem Tisch und politische Prominenz dazu etwas sagen lassen.

Dr. Bauer: Wir versprechen uns von der Rosenheimer Tagung und ihren Ergebnissen eine große Ausstrahlung. Die hier erarbeiteten Thesen sind Grundlage unserer weiteren Arbeit. Dafür haben wir auch die politische Unterstützung erhalten.

Frage: Die Rosenheimer Sektion hätte sich für ihr hundertjähriges Bestehen keinen besseren Rahmen denken können als die Jahreshauptversammlung des Gesamtvereins. Hatten Sie Probleme bei der umfangreichen Organisation?

Dr. Bauer: Seit einem Jahr sind wir dabei, diese Tage vorzubereiten. Wir werden außerdem im Herbst unser eigentliches Jubiläum ausrichten. Wir sind dankbar, daß der DAV zu uns nach Rosenheim gekommen ist. Etwa 40 Mitglieder der Sektion waren praktisch ohne Unterbrechung mit der Organisation beschäftigt.

Frage: Eine Tagung und ein Jubiläum des Alpenvereins wären undenkbar, wenn es dabei nicht auch Wanderungen und ein touristisches Rahmenprogramm geben würde.

Dr. Bauer: Gerade in dieser Hinsicht haben wir versucht, den Mitgliedern des Deutschen Alpenvereins und den Gästen ein schönes und abwechslungsreiches Programm in unseren nahen Bergen und auf den Seen zu bieten. Was wir bisher über dieses Programm hörten, war nur einhelliges Lob.

14.06.1977

Bilanz der DAV-Jahreshauptversammlung in Rosenheim:

Den Forderungen des Alpenvereins sollen Taten folgen

Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraums den zuständigen Stellen zugeleitet — Zusatzgebühr in den Hütten

go — Die in Rosenheim verabschiedeten Thesen des Deutschen Alpenvereins zum Schutz der Alpenregion sollen rasch Eingang finden in die gesetzgeberischen Bemühungen des Landes und des Bundes. Ebenso werden sich regionale Planungsverbände, die Landkreise und Gemeinden bald mit Einzelheiten, vor allem mit den Auswirkungen des am vergangenen Wochenende von den 600 Delegierten der Jahreshauptversammlung des DAV in Rosenheim erarbeiteten Grundsatzprogramms auseinandersetzen. Dies geht aus ersten Reaktionen auf die zehn Punkte des Grundsatzprogramms hervor. Wie berichtet, enthält das Programm einschneidende Festlegungen, etwa den Verzicht des Alpenvereins auf weitere Hüttenbauten, sowie die Ablehnung von Seilbahnen in noch nicht erschlossenen Gebieten. Dies würde vor allem das Problem Geigelstein betreffen. In der Jahreshauptversammlung wandten sich die Delegierten mit einer Resolution eindeutig gegen jede Form der Erschließung des Geigelsteins.

Das Grundsatzprogramm wird schon bald Gegenstand der Erörterungen des Regionalen Planungsverbands Südostbayern sein, dem die Thesen des Programms zur Stellungnahme unterbreitet werden. Vermutlich wird schon in der nächsten Sitzung des Planungsverbands über das Grundsatzprogramm gesprochen. Im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes, insbesondere im bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, werden die Forderungen des Deutschen Alpenvereins sicherlich mit großer Aufmerksamkeit und mit Genugtuung aufgenommen. Das Grundsatzprogramm betrifft in seiner Thematik alle Bereiche, die unmittelbar mit Landschaftsschutz in Verbindung stehen. Die gesamte Bergwelt als Lebens- und Erholungsraum ist einbezogen.

Doch nicht nur über das Grundsatzprogramm, auch zu anderen Fragen und zu internen Problemen des Alpenvereins wurden auf der Rosenheimer Jahreshauptversammlung wichtige Entscheidungen getroffen. So wurde als wichtigste Neuerung über einen sogenannten Hütten-Lastenausgleich entschieden. Diese Frage war heftig umstritten, ehe man sich gegen den Widerstand der bergnahen Sektionen zur Einführung einer Zusatzgebühr entschloß. Diese Gebühr wird künftig von allen über 18jährigen Tagesbesuchern einer bewirtschafteten Alpenvereinshütte erhoben; es handelt sich um 50 Pfennig. Neu ist auch, daß bei jeder Übernächtung künftig eine Mark mehr als bisher bezahlt werden muß.

Sinn des Lastenausgleichs: Es gibt Sektionshütten, die nur schwer bewirtschaftet werden können, die von Naturkatastrophen bedroht oder nicht ohne weiteres zugänglich sind. Deren Wirtschaftlichkeit ist also zwangsläufig wesentlich ungünstiger als bei Hütten, die sozusagen am Weg stehen. Über die Zusatzgebühr glaubt der Deutsche Alpenverein, jährlich rund 800 000 Mark einnehmen zu können. Mit diesem Geld sollen dann jene Hütten in Betrieb gehalten werden, die als Stützpunkte notwendig sind, auch wenn sie unrentabel arbeiten.

Die bayerischen Sektionen des Alpenvereins machten Front gegen den Lastenausgleich, weil sie der Ansicht sind, ihre Mitglieder würden durch Eigenarbeit ohnehin sehr viel mehr aufbringen als die alpenfernen Sektionen, die zu einer weitgehend privaten Betreuung und Sanierung der Hütten nicht in der Lage sein können. Trotz des Widerstands gab es bei der Abstimmung eine klare Mehrheit für die zunächst auf drei Jahre befristete Einführung einer Zusatzgebühr für den Lastenausgleich.

Anzeige

Ab heute sind wir wieder für Sie da!
Hauzenberger
Rosenheim
an der Christkönigkirche
und Georg-Staber-Ring

Der Jahreshauptversammlung lag eine Resolution vor, die sich gegen die geplante Erschließung des Geigelsteins wandte. Dieser blumenreiche Chiemgau-Berg, den die Naturschützer als „eines der letzten intakten Biotope der Chiemgauer Alpen" bezeichnen, darf nach Ansicht des Alpenvereins für den Tourismus nicht durch ein System von Aufstiegshilfen erschlossen werden. Eine große Gruppe von Teilnehmern an der Jahreshauptversammlung nutzte die Tagung zu einer ausgedehnten Wanderung auf den Geigelstein, wobei die Problematik „vor Ort" eingehend erörtert und der ablehnende Beschluß bekräftigt wurden.

ANZEIGE

Lily-Kleider
MODEHAUS ROSENHEIM

Eine weitere Resolution betraf den Widerstand gegen eine neue Autostraße ins Karwendel. Die geplante Verbindungsstraße zwischen Inntal und Ahornboden/Vorderriß würde, so argumentiert der Alpenverein, eines der wichtigsten Naturschutzgebiete entwerten.

10.06.1977

Schluß mit der Erschließung der Alpen

Der Deutsche Alpenverein will auf der Hauptversammlung in Rosenheim sein neues Grundsatzprogramm beschließen

Die rund 500 Delegierten des inzwischen 300 000 Mitglieder starken Deutschen Alpenvereins (DAV), die an diesem Wochenende zur Jahresversammlung in Rosenheim zusammenkommen, haben eine Entscheidung zu treffen, die zu den bedeutendsten in der langjährigen Vereinsgeschichte zu zählen ist. Vor einem Jahr legte die Vereinsleitung den Entwurf zu einem *Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins zum Schutze des Alpenraumes* vor. Jetzt geht es um dessen Verabschiedung.

„Dem DAV ist bewußt, daß es in erster Linie Sache der einheimischen Bevölkerung und der politisch Verantwortlichen ist, die Entwicklungsziele für den Alpenraum selbst zu bestimmen. Der DAV hält sich indessen aufgrund seiner über ein Jahrhundert lang erbrachten ideellen und materiellen Leistungen für legitimiert, seinen Beitrag zum Schutz des Alpenraumes zu leisten", heißt es in der Präambel. Und weiter: „Weil der DAV die Erschließung eingeleitet hat, trifft ihn nun sogar die erhöhte Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß sich die verfolgten Absichten nicht zum Schaden der einheimischen Bevölkerung und der gesamten Gesellschaft in ihr Gegenteil verkehren."

Das umfangreiche Grundsatzprogramm hat — verkürzt dargestellt — folgende 10 Thesen zum Inhalt:

● **Keine neuen Hütten mehr!** Die Erschließung der Alpen ist für den Alpenverein abgeschlossen. Es sollen deshalb keine neuen Hütten und Wege mehr gebaut werden.

● **Neue Seilbahnen nur noch in erschlossenen Gebieten!** Beim weiteren Seilbahnbau fordert der Alpenverein eine Beschränkung auf die bereits erschlossenen Zonen und die Ausweisung von Ruhezonen für die noch nicht erschlossenen Gebiete.

● **Keine Asphaltierung des Alpenraums!** Der Alpenverein wendet sich gegen eine Asphaltierung des Alpengebietes durch ein allzu dichtes Netz an Fernschnellstraßen, weil sie den Lebens- und Erholungsraum entwerten.

● **Berglandwirtschaft besonders fördern!** Der Alpenverein begrüßt die besondere Förderung der Berglandwirtschaft, weil sie einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der charakteristischen alpenländischen Kulturlandschaft leistet.

● **Keine weiteren Zweitwohnungen in den Alpen!** Der Alpenverein fordert ein generelles Verbot von weiteren Zweitwohnungen in den Alpen, um der Gefahr der zunehmenden Zersiedlung und Fremdbestimmung zu begegnen.

● **Den Schalenwildbestand regulieren!** Der Alpenverein fordert die Reduzierung des Bestandes an Hirschen, Rehen und Gemsen in allen Gebieten, wo ein überhöhter Wildbestand den schützenden Bergwald vernichtet.

● **Mehr Schutzgebiete schaffen!** Der Alpenverein unterstützt die Einrichtung großflächiger Schutzgebiete in den Alpen, weil sie die natürliche Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt sichern helfen und damit einen wichtigen Beitrag für die Zukunft unserer Gesellschaft leisten.

● **Keine Kernkraftwerke in den Alpen!** In Kenntnis des Strahlenrisikos und der Abwärmelast lehnt der Alpenverein den Bau von Kernkraftwerken in den Alpen ab.

● **Gleichwertiger Lebensstandard für die alpenländische Bevölkerung!** Der Alpenverein erkennt die existenznotwendigen wirtschaftlichen Interessen der einheimischen Bevölkerung im Alpenraum an.

● **Kein Raubbau im Interesse künftiger Generationen!** Im Interesse der nachfolgenden Generationen verurteilt der Alpenverein jeden Raubbau an den Naturgütern (freie Landschaft, gesunder Boden, reichhaltige Tier- und Pflanzenwelt, sauberes Wasser, Bodenschätze, reine Luft, gesundes Klima).

Die jetzt vorliegende Fassung hat gegenüber dem Programmentwurf einige wesentliche Änderungen erfahren. Denn über einen Mangel an Anregungen, kritischen Anmerkungen und Korrekturwünschen konnte sich die Vereinsleitung im abgelaufenen Jahr nicht beklagen.

Jene Thesen, die Bereiche berühren, in denen der Alpenverein selbst tätig werden kann, sind an die Spitze gerückt. Und hier wurde so manche Formulierung entschiedener, deutlicher. Aber gerade hier wird es in Rosenheim noch einige Diskussionen geben, denn manche hüttenbesitzende Sektionen dürften sich in ihrer Aktivität beschnitten fühlen. Andere Thesen des Entwurfs wurden gestrafft, modifiziert, gelegentlich auch unverbindlicher formuliert. Dennoch wird sich die Vereinsleitung fragen lassen müssen, wie da und dort Theorie und Praxis miteinander in Einklang zu bringen seien.

Das Grundsatzprogramm des DAV reicht bis zur Raumordnung und zu Entwicklungsleitbildern „für den Alpenraum". Zu einer grenzüberschreitenden Einigkeit scheint es indes bisher noch nicht gekommen zu sein; eher könnte man auf einen Dämpfer aus dem Nachbarland schließen, denn in den Erläuterungen zu den eingegangenen Stellungnahmen wird gesagt, daß die Forderungen „nicht für Österreich und die anderen Alpenländer gelten" könnten. Aber es soll jedenfalls beschlossen werden, daß „die Sektionen des DAV an die im Grundsatzprogramm niedergelegten Thesen gebunden sind." g. k.

13.06.1977

Der Alpenverein auf der Hochries

Gedenkstein für die Opfer der Berge enthüllt — Bergmesse gefeiert

kr — Der Satz, wonach es süß und ehrenvoll sei, für das Vaterland zu sterben, sei ebenso unwahr wie die Ansicht, es sei heldenhaft als Alpinist in den Bergen das Leben zu lassen, sagte der Rosenheimer Sektionsvorsitzende des Alpenvereins, Dr. Bauer, gestern vormittag auf der Hochries bei der offiziellen Enthüllung des neuen Gedenksteines für die Opfer der Berge.

Der Tod in den Bergen ziehe Tapfere und Jüngere den Älteren, Siechen und Schwachen vor, führte Dr. Bauer aus. Dabei hätten gerade jene, die ihr Leben am Berg ließen, oft noch Aufgaben zu erfüllen. Trost für die Hinterbliebenen könne es dabei nicht geben, denn es gebe keinen Trost für den, der das Liebste verloren habe. Auf den Sinn des Gedenksteins eingehend, betonte Dr. Bauer aber, daß eben diejenigen, die ihr Leben in den Bergen verloren, ihren ureigensten Tod gestorben seien. Sie hätten ihr Leben nicht im Krieg und für den Profit der Mächtigen, oder im Verkehr und Beruf hingegeben, sondern am Berg. Zum Gedenken an jene Bergkameraden und Bergkameradinnen sei der neue Gedenk-

(Fortsetzung auf Seite 12)





Der Vorsitzende der in diesem Jahr 100jährigen Alpenvereins-Sektion Rosenheim, Dr. Bauer (auf dem rechten Bild ganz rechts), nahm die Enthüllung des Gedenksteins für die Opfer der Berge vor. Professor Lipp, Rosenheim, las die Bergmesse am neuen Kreuz auf der Hochries. Fotos: kr

Der Alpenverein auf der Hochries

(Fortsetzung von Seite 11)

stein nunmehr an einer der schönsten Stellen der Heimat errichtet worden. Die Hartbichler Sänger aus Samerberg umrahmten, wie auch die folgende Bergmesse am neuen Kreuz, auch die Enthüllung des Gedenksteines.

Groß war die Zahl der Teilnehmer bei der Bergmesse, die Professor Lipp las. In seiner Predigt betonte Lipp, die Frage nach Gott sei zu jeder Zeit eine Gegenwartsfrage, und verwies auf jenen auf dem Großglockner-Bergfriedhof anzutreffenden Satz: „Es führen viele Wege zu Gott, einer führt auch über die Berge." Dabei zeugten die Berge von Gottes Allmacht und der Menschen Ohnmacht.

Ulrich Link

Fanfaren von Rosenheim

Die Hauptversammlung 1977 bewies Mut zu unbequemen Entschlüssen – Hoher Besuch und eine glänzende Presse.



Rosenheim: Die Türme des Mittertores und von St. Nikolaus.

Foto: W. Bahnmüller

„Daß wie mit einem Fanfarenstoß mit dem Beschluß des Grundsatzprogramms des Deutschen Alpenvereins zum Schutz des Alpenraumes hier etwas geschehen wird" hatte Günter Bauer als Vorsitzender der hundertjährigen gastgebenden Sektion in seinem Grußwort an die rund 500 Vertreter der Sektionen beschworen. Ganz so war's dann nicht. Mut zu unbequemen Entscheidungen, von denen man nicht so recht weiß, wie sie sich im eigenen Sektionskreis daheim und in den Arbeitsgebieten draußen im Gebirge auswirken werden, äußert sich nicht mit der Fanfare des euphorischen Augenblicks. Dennoch: in Rosenheim hat der Alpenverein vom 9. bis 11. Juni 1977 mit großer Entschiedenheit Entschlüsse gefaßt, die, wenn sie richtig und voll praktiziert werden, eines Tages historischen Rang haben werden. Die Hoffnung darauf ist groß, und wertet man Art und Geist dieser Rosenheimer Tagung, ist sie berechtigt.

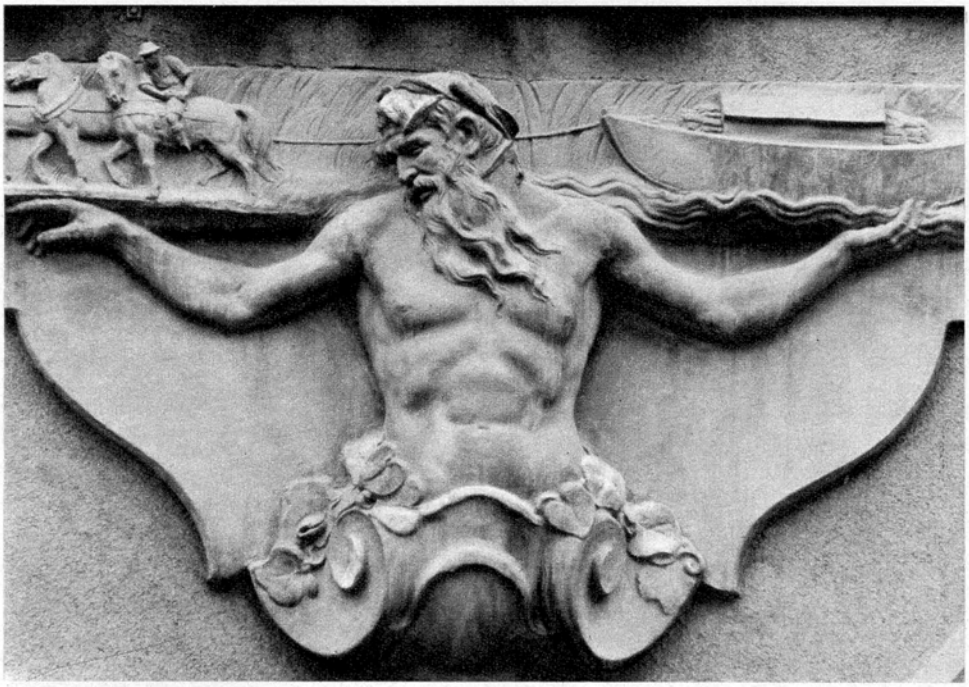
Im Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel, er ist AV-Mitglied und Ehrenmitglied der Sektion Regensburg, und des Staatssekretärs Fröhlich im Bundesinnenministerium – zum ersten Mal ein hoher Vertreter des für den Sport wie den Umweltschutz zuständigen Bonner Ministeriums beim Alpenverein! (na endlich) – war deutlich, daß Gewicht, Bedeutung und Anrecht des größten alpinen Verbandes erkannt und gewürdigt werden. 320 000 Mitglieder in 289 Sektionen verteilt über das ganze Bundesgebiet sind (auch) ein politisches Faktum, und der Alpenverein hat inzwischen deutlich genug gemacht, daß er sich dessen bewußt ist und entschlossen, sein Gewicht auf die Waage zu bringen.

Alfons Goppel stellte in einer schönen Rede fest, daß sich das „Umweltbewußtsein, verstanden als vernünftige Verantwortlichkeit des Menschen der Natur gegenüber" in wenigen Jahren so durchgesetzt hat, daß „der Umweltschutz heute gleichrangig neben den klassischen Bereichen öffentlichen Handelns steht". Was in Bayern seit der Gründung des Staatsministeriums für Landesplanung und Umweltfragen (1970) an institutionellen und gesetzgeberischen Maßnahmen erfolgt sei – „viele beneiden uns darum" – wertet der bayerische Regierungschef als „Teil einer breitverstandenen Daseinsvorsorge für die Alpenbewohner selbst". Das trifft sich genau mit der Präambel im Grundsatzprogramm des DAV. In ihm sieht Goppel eine wertvolle Grundlage zur Vertiefung der bestehenden „vertrauensvoll kritischen Zusammenarbeit von DAV und dem bayerischen Staat". In sehr vielem bestehe volles Einvernehmen. Die stärkste Beachtung fand Goppel hier im Kreis des Alpenvereins, als er zum Alpen- und Nationalpark Berchtesgaden sagte: „Wie weit es in unserem Lande möglich ist, einen vernünftigen Ausgleich zu finden zwischen den Interessen von Forstwirtschaft, Naturschutz, Fremdenverkehr, Naherholung, Siedlungswesen und Landschaftspflege, dafür wird dieses schöne und große Unternehmen zu einem Prüfstein werden." Das wurde hier durchaus als eine ernste Mahnung, eine Art vorgezogenes Vermächtnis des beliebten Regierungschefs verstanden.

Auch Staatssekretär Fröhlich erklärte weitestgehende Übereinstimmung seines Ministeriums mit den Thesen des Alpenvereins – darauf hat Hans Domcke beim Mittagessen für die Ehrengäste den Bonner Ministerialen launig aber ganz deutlich prompt „festgenagelt" –, nur zum Punkt „keine Kernkraftwerke in den Alpen" schränkte der Staatssekretär ein, daß das Bundesinnenministerium in dieser schwierigen Frage keiner Region einen Sonderstatus einräumen könne.

Zur Eröffnung der Debatte um das Grundsatzprogramm stellte Reinhard Sander fest, nach einem Jahr lebhafter Diskussion des in Würzburg vorgelegten Grundsatzprogramms sei heute noch deutlicher als vor einem Jahr, daß dieses Programm gebraucht wird. Die Alpenländer sähen sich Prognosen ernstzunehmender Fachleute konfrontiert, daß bis zur Jahrhundertwende mit einer Verdoppelung, in attraktiven Gebieten einer Verfünfachung der Besucherzahlen gerechnet werden müsse. „Wenn das auch nur annähernd stimmt, dann weiß man, daß alle, die es angeht, mit viel größerer Sorgfalt und Verantwortung an die Probleme und Aufgaben herangehen müssen." In der Öffentlichkeit sei aus dem Grundsatzprogramm ein zu starker Gegensatz zum Fremdenverkehr interpretiert worden, sagte Sander und stellte fest: „Wir wollen den Alpenraum nicht verschließen, wollen kein Reservat", dieser Eindruck sei gefährlich: „Wir dürfen uns nicht in die Ecke der bloßen Neinsager stellen lassen, sondern wissen uns als diejenigen legitimiert, die aus der Einsicht in das Bedrückende der Entwicklung sagen müssen, war wir wollen und was wir nicht zu akzeptieren bereit sind. Das sieht der Fremdenverkehr inzwischen selbst ein und so gesehen wenden wir uns mit ihm gegen kurzfristige und kurzbeinige Maßnahmen der Ausbeutung." Der Alpenverein wolle mit seinem Grundsatzprogramm auch nicht als Lehrmeister in den Nachbarländern mißdeutet werden. Er will aus seiner hundertjährigen Tradition – auch was sie an materieller Leistung bedeutet – in aktueller Verantwortung stehend gewertet werden.

Mit dem hier in Rosenheim zu fassenden Beschluß, erklärte der Vorsitzende des DAV mit Nachdruck, gehe es nicht um eine Deklaration, sondern darum, daß „dieses Programm für uns ein Handlungsprogramm ist, nach dem wir uns selbst zu orientieren haben und in der praktischen Arbeit in den Sektionen und in den Arbeitsgebieten richten wollen." Dazu habe der Hauptausschuß eine Serie von Maßnahmen be-



Die Figur des „Vater Inn" an einem Rosenheimer Bankgebäude – sicher begrüßt auch er die Verabschiedung des Grundsatzprogrammes zum Schutz des Alpenraumes. Foto: W. Bahnmüller

schlossene Weg, er soll rund 800 000 Mark pro Jahr bringen, nicht so geht wie er soll.

Rundherum abgelehnt aber wurde der von 13 Sektionen beantragte „Hüttentag" als neue, eigenständige Institution zur Zusammenarbeit der hüttenbesitzenden Sektionen. Er verschwand sozusagen klanglos in der Versenkung. Festzuhalten ist jedoch aus der immerhin lebhaften und ausgiebigen Diskussion Dr. Erich Bergers (S. München) Forderung, vor dem Verteilungsbeschluß des Hauptausschusses für Hütten und Wege die Sektionen zu unterrichten, wie und warum im Einzelfall so und nicht anders entschieden wird. Die Begründung der Ausschuß-Entschließung solle noch mit den betroffenen Sektionen erörtert werden. Als VA-Vorsitzender antwortete Hans Zollner, daß dieser Kontakt bereits vorgesehen ist, und daß das, was Berger fordert „mit Sicherheit geschehen wird." Diese Zusage der Vereinsführung gehört zweifellos auch zu den wichtigen Ergebnissen der Rosenheimer Hauptversammlung.

Rasch und glatt wurde die Satzungsänderung verabschiedet, die den Alpenverein über sieben Jahre (!) beschäftigt hat, bis an den Rand von Erschütterungen, und in der es, wie Raimar Aurin als Sprecher der Rheinisch-Westfälischen Sektionengemeinschaft sagte, „zeitweilig so aussah, als könnte der DAV zum Funktonärsverein werden". Nach dem jetzigen Entwurf sei diese Gefahr ausgeräumt und die Lösung sei nicht durch Majorisierung, sondern durch Abgleichen gefunden worden, und aus Überzeugung habe man sich darauf verständigt als einem „sicheren Fundament, die Kontinuität der Tätigkeit des Alpenvereins abzusichern." Wer sich ein wenig in der Sache auskennt, weiß wieviel dieses Wort Aurins umschließt. Die erforderliche Dreiviertel-Mehrheit von 1823 Stimmen wurde mit 2261 um 438 Stimmen übertroffen. Gegenstimmen 42, enthalten 21. Dem Berichterstatter liegt an der Empfehlung, gediente und neue Mitglieder des DAV sollten sich durchaus mit der Satzung des Vereins vertraut machen, wie sie auch, was zu erhoffen ist, den vollständigen Text des Grundsatzprogramms sich erarbeiten sollten.

Die Berg- und Skischule, sehr erfolgreich, aber im inneren Kreis als „Reiseveranstalter von Fernreisen" auch recht kräftig kritisiert, wird durch HA-Entscheid aus dem Alpenverein ausgegliedert und in eine GmbH umgewandelt, zu „einer Art wirtschaftlichem Nebenbetrieb des DAV" (Südd. Zeitung) mit einem Beirat zur Kontrolle und dem DAV als tragendem Gesellschafter. Die Hauptversammlung nahm diesen Beschluß des HA zustimmend zur Kenntnis.

Jugend, Ausbildung und Ausbildungsstützpunkte, Förderung der Familienerholung, Kinder im Alpenverein, Beihilfen bei Hüttenversorgung durch Hubschrauber, (Zusage), Mittelverteilung, Abrechnung und Voranschlag wie auch erforderliche Wahlen – auch all das gehörte noch zum gerüttelten Arbeitsprogramm der Hauptversammlung. Die Leitung war straff und geschmeidig zugleich. Es gab, wie es sich gebührt, manchen Dank und Anerkennung. Die Sache hatte Geist und Schwung und als einer aus dem großen Sektionenkreis den Dank an Reinhard Sander formulierte, sagte dieser geradeheraus „Ja, es macht mir Spaß." Der ganze Verein spürt es und freut sich daran. Die Hauptversammlung in Rosenheim aber hat vielfältig eindrucksvoll deutlich gemacht, daß sich der Deutsche Alpenverein in einer dynamischen Phase befindet und mit steigender Intensität seinen Platz im Gesamtgefüge wahrnimmt und zwar in eindeutiger Bereitschaft Maßstäbe zu setzen.

schlossen, die als Folge des Beschlusses „jetzt anstehen." Am eigenen Handeln im ureigenen Bereich werde die Glaubwürdigkeit des Alpenvereins gemessen werden, daraus erst werde sich das volle Gewicht gegenüber Institutionen und staatlichen Gewalten ergeben.

Die Diskussion war erstaunlich kurz. Sie führte zu zwei Änderungen im Antrag des Hauptausschusses. In Punkt 2 heißt es jetzt „Die Sektionen des DAV ‚binden sich' an die im Grundsatzprogramm niedergelegten Thesen..." (statt ‚sind gebunden') (S. Bayerland). In Punkt 5 wird in den Satz „Dem Gesamtverein obliegt es die Stellungnahme gegenüber der Öffentlichkeit abzugeben und zu vertreten" hinter „obliegt es" eingefügt „nach Anhören der betreffenden Sektion." Schließlich wird als Punkt 7 beigefügt „Das Grundsatzprogramm ist im Einvernehmen mit den Sektionen des DAV fortzuschreiben." Beide Änderungen auf Antrag S. München. Nach knapp 40 Minuten fiel die Entscheidung: Von den vertretenen 231 Sektionen mit 2431 Stimmen: keine Gegenstimme aber 70 Enthaltungen. Zeit 12.07 Uhr am 10. Juni 1977 in der saunaheißen Inntalhalle zu Rosenheim am Inn. Es war wohl doch eine Fanfare. Die „Süddeutsche Zeitung" machte damit die Wochenendausgabe auf, d. h. stellte den Rosenheimer Beschluß mit vierzeiliger Überschrift auf die Mitte der ersten Seite und bezeichnete das Programm in einem Kommentar als „Mustersatzung für die Alpen."

Wesentlicher aber, man kann es glatt sensationell nennen, war, was ein paar Stunden später geschah. Der Alpenverein machte ernst bei sich selbst.

Wichtigstes Stück der vom Hauptausschuß vorbereiteten Maßnahmen zur Praktizierung des Grundsatzprogramms im eigenen Bereich ist ein Förderprogramm zur Lösung und Bereinigung der Umweltprobleme um die Hütten. Dazu wird sofort eine Checkliste erarbeitet und ab Juli ist eine Arbeitsgruppe unterwegs, um auf zunächst 80 Hütten im bayerischen Alpenraum und einer Auswahl von Hütten in Österreich eine Bestandsaufnahme durchzuführen als Grundlage des Förderprogramms, das nächstes Frühjahr der Hauptversammlung vorgelegt wird. Für das, was nötig ist, sagt die Vereinsführung Hilfe zu. Bündig bemerkte Hans Zollner später dazu: „Die umweltentlastenden Maßnahmen auf den Hütten werden viel Geld kosten, dessen bin ich sicher." Kein Zweifel, daß die Vereinsführung entschlossen ist, dafür auch tief in die Tasche zu greifen. Der Entschluß wurde mit überwältigender Mehrheit gutgeheißen.

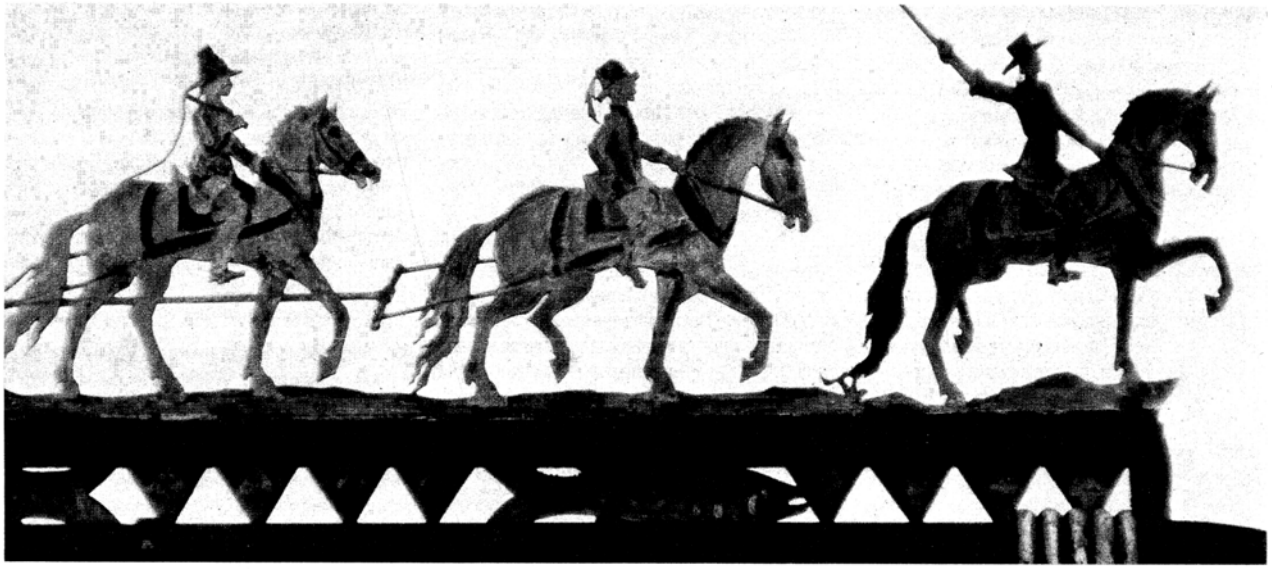
Weiter ist eine Reihe von Hilfen an die Sektionen vorgesehen: Materialien für die Naturschutzreferenten, griffige Hinweise an die Vortragsredner, die das Programm lebendig im Bewußtsein der breiten Vereinsöffentlichkeit halten sollen, eine verbesserte Tonbildschau u. .a. – Eine Reihe von Untersuchungen, vom Ausschuß zum Schutz der Bergwelt vorgeschlagen, sollen das Programm sachlich und wissenschaftlich untermauern helfen. Stichworte: Verteilungsproblem, Umlenkung von Besucherströmen, Belastungskriterien, Wildbestand-Wildschaden. Als eine der nächsten Aufgaben des bayerischen Umweltministeriums hat wenige Tage nach Rosenheim der neue Umweltminister Alfred Dick die Aufstellung von Richtlinien für eine „Umweltverträglichkeitsprüfung" für sämtliche öffentlichen Maßnahmen öffentlich angekündigt. Die Forderung dieser Prüfung ist eines der Kernstücke im Grundsatzprogramm des DAV.

Vor dem Beschluß war es nochmal zu einer qualifizierten Aussprache gekommen, in der u. a. angesprochen wurden: Klagerecht der Verbände, Forststraßen, 380 KV-Leitung aus Österreich durchs obere Isartal (hier hat der Alpenverein in einem Raumordnungsverfahren zum ersten Mal die Umweltverträglichkeitsprüfung verlangt), Hochries, Kraftwerksprojekt Osttirol (hier nahm auch Professor Arnberger, I. Vors. des OeAV das Wort). Einstimmig wurden zwei der Hauptversammlung vorgelegte Resolutionen angenommen: 1. Gegen die Verbauung des Geigelsteins, 2. Gegen den vom Inntal über die Lamsenjöcher geplanten Straßenbau. Nach dem, was vorangegangen war, haben diese eindeutigen, jetzt von 320 000 AV-Mitgliedern getragenen Willensäußerungen, so darf man wenigstens hoffen, mehr Gewicht und werden für die Interessenten zum dicken Stolperstein (siehe Seite 222/223).

Hier nahm auch Dr. Hiess, (VAVÖ) das Wort, und es kam wirklich von Herzen und dem Gefühl spürbarer Ermutigung, als er sagte: „Ihre Initiativen und Entschlüsse sind für uns in Österreich wegweisend und vorantreibend."

Bald danach aber wurde es spannend, als es um den Hüttenlastenausgleich ging. Wie jeder weiß, sucht man seit einem Dutzend Jahren eine funktionierende Lösung zu finden, und es ist nicht gelungen. Der im Auftrag der Hauptversammlung in Würzburg von der Vereinsführung „mit äußerster Akribie" erarbeitete Vorschlag (Sander) schmeckt den hüttenbesitzenden Sektionen, den großen süddeutschen vor allem, sozusagen gallebitter. Von den Kosten abgesehen befürchten sie Schwierigkeiten und Ärger beim Einzug der zusätzlichen Mark von den Übernachtungsgästen und des „Fuchzgerls" von jedem Tagesbesucher (ob Mitglied oder nicht). Es wäre eine Lust nachzuzeichnen, was da von mehr als zwanzig Sektionsvertretern temperamentvoll, grimmig, andererseits aber auch beschwichtigend und vermittelnd vorgetragen wurde, aber es würde Seiten füllen. Lange sah es so aus, als würde der Antrag „mit Pauken und Trompeten" durchfallen, und als es zur Abstimmung kam, war noch immer der Ausgang ganz offen. Gegen Schluß hatte man sich noch geeinigt, die Sache auf drei Jahre zu begrenzen und erst dann endgültig zu beschließen. Dann stimmte man ab: 236 Sektionen mit 2474 Stimmen. Dafür 1 338, dagegen 862, enthalten 129. Also doch noch angenommen. Sander glättete ein wenig die Wogen: „Wir sollten in den Neinstimmen keinen bloßen Sektionsegoismus sehen, sondern überlegte Gründe." Er erinnerte an schöne Beispiele partnerschaftlicher Hilfe. Vielleicht ist das ein Fingerzeig, wenn der jetzt be-

Detail eines Rosenheimer Gasthausschildes mit den Pferden eines Innschiffzuges – zielstrebig voran schritten auch die Delegierten der HV zu Rosenheim dank ihrer Beschlußfreudigkeit. *Foto: W. Bahnmüller*



29.09.1977



Die Zeit ist nah, da vom Brünnstein wieder die Schlittenfahrer ins Tal rodeln werden, wie es unsere Aufnahme zur Jahrhundertwende zeigt. Am kommenden Wochenende wird das Berghaus großen Besuch haben. Die Bergsteiger der Alpenvereins-Sektion Rosenheim feiern im Brünnsteinhaus das hundertjährige Bestehen ihrer alpinen Verbindung. Abschluß des Jubiläumsjahres ist dann am 28. Oktober in Rosenheim ein Festabend der Sektion, bei dem Luis Trenker der Redner sein wird. Repro: Hafner
DIE ERSTE AMTSHANDLUNG des Rosenheimer Oberbürgermeisters Dr. Michael Stöcker war gestern die Vereidigung seines Nachfolgers im Stadtrat, Ludwig Weinberger (CSU). Foto: wk

Jubiläumsabend auf dem Brünnstein

DAV-Sektion Rosenheim begeht das hundertjährige Bestehen

re — Mit großem Erfolg hat die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins in ihrem Jubeljahr des hundertjährigen Bestehens die Hauptversammlung des DAV ausgerichtet. Den 400 Delegierten aus rund 300 Sektionen werden die Rosenheimer Tage schon wegen des hier verabschiedeten zukunftsweisenden Grundsatzprogramms zum Schutze der Alpen in Erinnerung bleiben. Viel Zustimmung und Anerkennung fanden die Berg- und Wanderfahrten, welche die Teilnehmer ins Hochriesgebiet, an den Chiemsee und zum Klettern in den Wilden Kaiser führten. Auch Heimat- und Schiffahrtsmuseum der gastgebenden Innstadt lockten viele Besucher.

Nun sollen die Höhepunkte des Jubiläumsjahres folgen. Am 28. Oktober findet in der Inntalhalle der Festabend der Sektion statt, zu dem als mitwirkender Ehrengast Luis Trenker sein Kommen zugesagt hat; er wird die Festrede halten.

Noch zuvor wollen die Bergsteiger der Sektion im engeren Kreis am kommenden Wochenende (24./25. September) auf dem Brünnsteinhaus das Jubiläum auf ihre Art feiern: der Dörfl-Hanse wird auf seiner Harfe spielen. Dem Ehrengeschenk des bayerischen Ministerpräsidenten an die Jubelsektion wird auf dem Brünnsteinhaus ein würdiger Platz zugeteilt. Die Wirtsleute Hans und Christl Seebacher bereiten sich vor, die Gäste bestens zu bewirten.

31.10.1977

100 Jahre nach der Gründung:

Eine neue Welle der Bergbegeisterung

Jubiläumsfeier des Rosenheimer Alpenvereins mit Gästen aus Aibling, Prien und Wasserburg — Trenker als Festredner

ö — Nach den Worten des Präsidenten des Deutschen Alpenvereins (DAV), Reinhard Sander, geht hundert Jahre nach der Gründung des Alpenvereins nunmehr eine neue Welle der Bergbegeisterung durch unsere Lande. Im Erlebnis der Berge will der Wohlstandsbürger wieder zu sich selber finden. Dem Deutschen Alpenverein erwachsen damit Aufgaben, die zu bewältigen die tatkräftige Mithilfe jedes einzelnen Mitgliedes notwendig macht. Hatte die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins heuer im Sommer die Ehre, die denkwürdige Hauptversammlung 1977 des DAV auszurichten, bei der das Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraumes beschlossen wurde, so konnte am Freitag abend in der vollbesetzten Inntalhalle das hundertjährige Bestehen des Vereins begangen werden. Festredner war Luis Trenker.

Vorsitzender Dr. Günter Bauer erinnerte in seinen einführenden Worten an den 19. Oktober 1877 als den Gründungstag der Rosenheimer Sektion. Die Sektion sei in ihrer hundertjährigen Geschichte durch Höhen und Tiefen gegangen, in ihren Zielen und Motiven sei sie jedoch nie wankelmütig geworden.

Als Gäste des Jubiläumsabends begrüßte Dr. Bauer namentlich den Bundestagsabgeordneten Huyn, Staatssekretär Neubauer, die Abgeordneten Heiler und Schlosser, Oberbürgermeister Dr. Stöcker und stellvertretenden Landrat Neiderhell, Alt-OB Dr. Steinbeißer und die Bürgermeister Klingshirn und Glomb, Bezirks-, Kreis- und Stadträte, die Bürgermeister Huber und Rechenauer, in deren Bereich die Sektionshäuser stehen, vor allem aber den DAV-Vorsitzenden Reinhard Sander aus Frankfurt.

Die Festbesucher hießen den Ehrengast Luis Trenker mit Beifall willkommen, als er die Halle betrat. Ihm widmeten sowohl Dr. Bauer als auch Reinhard Sander besonders herzliche Worte der Begrüßung.

Die Sektionen Prien, Bad Aibling und Wasserburg, Achental, Traunstein und Mühldorf hatten zu diesem Festabend ebenso Abordnungen gesandt wie Kufstein, Salzburg und Kössen.

Ehrung der Jubilare

Das Ehrenzeichen des Alpenvereins konnten an diesem Abend zahlreiche treue Mitglieder in Empfang nehmen. Für 60jährige Mitgliedschaft wurde Frau Resa Loch geehrt; für 50 Jahre: Elisabeth Aicher, Hans Gantner und Josef Rothmayer; für 40 Jahre: Erna Greil, Alwine Haindl, Heinz Heidenreich, Georg Holzmayr, Johann Kronbichler, Karl Külbel, Erich und Karoline Mittner; für 25 Jahre: Mathilde Astner, Balthasar Bauer, Friedrich Beckmann, Gottfried Blaser, Eva Frost, Rudolf Hartinger, Alice Just, Herbert Kauer, Wilhelm Kemmer, Jakob Lallinger, Alfons Lakowski, Peter Mayer, Robert-Wilhelm Müller, Ruth Mulzer, Bruno Palm, Peter Platz, Georg Schmitt, Franz Ulrich, Johanna Ulrich, Josef Wagner, Dr. Helmut Weber, Dr. Franz Wich, Ruth Wilhelm, Otto Wimbauer, Eleonora Zdura, Rolf Zitzlsperger, Hans Steiner.



Von Autogrammjägern umringt: Luis Trenker beim Jubiläumsfestabend des Alpenvereins in der Rosenheimer Inntalhalle. Foto: Trux

Heimat im Alpenverein

Die langjährige Mitgliedschaft der Geehrten beweise, daß ihnen der Alpenverein eine Heimat gegeben habe, führte Luis Trenker als Festredner des Abends aus. Er erinnerte an große Bergsteiger seiner Zeit. Alle seien erfüllt gewesen von Bescheidenheit und Demut vor der Schöpfung, von einem gesunden Respekt gegenüber der Natur und von der Liebe zum Vaterland. „Wir brauchen keine Anarchisten im Alpenverein", rief Luis Trenker aus, „was wir brauchen sind bodenständige Leute." Dann widmete sich Trenker dem Versöhnungsgedanken zwischen einst feindlichen Völkern und erinnerte an das Leid, das Südtirol zugefügt wurde. In der Liebe zum Elternhaus und zur Heimat sieht Luis Trenker die Basis, die der Mensch zum Leben benötigt.

Nachdem Reinhard Sander der Rosenheimer Sektion Glückwunsch, Dank und Anerkennung gesagt hatte, bestätigte Oberbürgermeister Dr. Stöcker, daß der Jubelverein nicht nur seine Aufgaben in der Bergwelt stets wahrgenommen, sondern auch wesentlich zum kulturellen Leben Rosenheims beigetragen hat. Josef Neiderhell erinnerte daran, daß die Wiege der Sektion Rosenheim in Schloßberg, also im Landkreis stand. Es gratulierten dann Vorstand Dittrich von den Naturfreunden, Markus Schmuck von der Sektion Salzburg sowie die Sektionen Aibling, Miesbach und Prien mit schönen Geschenken.

„Grüaßgood zum Jubelfest"

Der Festabend wurde umrahmt von einem bunten Strauß heimatlicher Darbietungen. Das „Grüaßgood" zum Jubelfest schrieb und sprach Gustl Laxganger. Der Wild-Franzl pries bewegten Herzens die Schönheit der Berglandschaft. Daß die Kolbermoorer Stadtsingschule eine Jodlergruppe von so großartiger Ausdruckskraft hat, wußten viele Besucher vorher nicht. Luis Trenker erbat sich von ihnen ebenso wie von der vortrefflichen Frasdorfer Tanzlmusik Beigaben. Auf ihre Weise trugen die Riedenburger Goaßlschnalzer zum vollen Erfolg des Abends bei, durch dessen Programm Franz Knarr in bewährter Weise führte.

Den allgemeinen Tanz, der den in jeder Weise wohlgelungenen Festabend abrundete, eröffnete Dr. Bauer mit Frau Sigi Stöcker. (Siehe auch „Trenkers Südtiroler G'schichtln".)

Trenkers Südtiroler G'schichtln

ö — Eine Festansprache im eigentlichen Sinne waren Luis Trenkers Lebenserinnerungen, die im Mittelpunkt der Hundertjahrfeier der Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins standen, vielleicht nicht. Aber sie paßten sehr gut in die aufgelockerte Stimmung des Abends, und sie fanden den ungeteilten Beifall der vielen Zuhörer. Luis Trenker plauderte zwanglos aus seinem unerschöpflichen Gedächtnis.

„Ein paar wahre G'schichtln aus Südtirol will ich euch auch noch erzählen", sagte der 85jährige, der noch von wahrhaft jugendlicher Frische ist.

Vom Bärenwirt in Bozen handelte die erste Erzählung. Wie bei alten Südtiroler Gaststätten üblich, lag die Wirtsstube im ersten Stock. Dort saßen sie um die hölzernen Tische, aßen und tranken. Insbesondere einer ließ es sich schmecken. Achterle um Achterle roten Weines rann die Kehle hinunter, und den Leib stärkte er dann reichlich mit Würsteln. Als es ans Zahlen ging, drückte er der Kellnerin gegenüber seine Anerkennung über die Qualität von Speis und Trank aus, aber zahlen könne er nicht, und zwar wegen totalen Mangels an Geld. Die Kellnerin verwies ihn an den Wirt. Dieser machte nicht viel Umstände, packte den Zechpreller an „Gnack und Arsch" und warf ihn die steile Holztreppe hinunter in den breiten Vorraum des Erdgeschosses.

Dort schlief des Hauses Bernhardinerhund. Der Rumpler von der Treppe her weckte ihn auf. Als er den Zechpreller vor sich liegen sah, biß er ihn schnell ins Hinterteil. Nicht gerade arg verletzt, aber doch empfindlich blessiert, machte sich der Mann auf die Beine und verließ eilig die Wirtschaft. Vor dem Hause drehte er sich noch einmal um. Er genoß letztmals den Anblick dieser baulichen Bürgerlichkeit und sagte zu sich: „Sakra, dös Haus is guat g'führt, da woaß a jeda, wos er z'toa hat."

Auch mit der Erinnerung an den Arzt Dr. Böhm hatte Luis Trenker die Lacher auf seiner Seite. Bis in den frühen Nachmittag hinein stärkte dieser in seiner Praxis seinen Ruf als hervorragender Mediziner, um dann die gemütliche Ruhe seines eine Straßenlänge entfernt liegenden Domizils aufzusuchen. Dazu benötigte er in der Regel den Rest des Tages, denn beiderseits lagen einladende Gastwirtschaften, die Dr. Böhm der Reihe nach besuchte. Eines Tages mußte der Arzt einen Besuch in Leifers machen. Am Morgen danach fuhr er mit dem Zug nach Bozen zurück. Ihm gegenüber saß eine Südtirolerin, die im Gespräch mitteilte, daß sie nach Bozen zum Dr. Böhm fahre. Sie müsse sich beeilen, denn spätestens halb zwölf müsse sie in der Praxis sein. So pressant sei es nun auch wieder nicht. Das habe auch noch am Nachmittag Zeit, dämpfte Dr. Böhm die Eile der Frau. Was er sich denn einbilde, erwiderte diese, am Nachmittag, da könne doch niemand mehr zu Dr. Böhm kommen, da sei er ja schon „völlig bsuffa".

Schließlich erinnerte Luis Trenker noch an die hochgeschätzte Frau Ladurner, die ihren 90. Geburtstag beging und von der Gemeinde als Geschenk eine Reise in die deutsche Bundesrepublik und nach Bonn bekam. Zurückgekehrt und nach ihren Erlebnissen befragt, war sie voller Begeisterung. Von Bonn, wo sie sogar von Bundeskanzler Adenauer begrüßt wurde, sagte die Neunzigjährige: „Dös is a schöne Stadt, aber der Hitler is oid worn."

Ob es wirklich so war, oder ob der listige Luis Trenker nur ein bißchen fabuliert hat, darüber wollen wir nicht urteilen.





HERZLICH BEGRÜSST wurde Luis Trenker vom Vorsitzenden der Rosenheimer Alpenvereinssektion, Dr. Günter Bauer. Trenker war Festredner bei der 100-Jahr-Feier des Vereins in der Inntalhalle, bei der Frau Resa Loch für 60jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet wurde (rechtes Bild). Bericht siehe auf Seite 14. Fotos: Trux

SZ 15.11.1977

Gras gesät – Lob geerntet

Alpenvereinssektion Rosenheim als Landschaftsschützer an der Hochries

ROSENHEIM (Eigener Bericht) — Die örtliche Alpenvereinssektion hat vor zwei Jahren auf einer 1200 Meter langen Bergstrecke Grassamen in den Boden gelegt und dafür jetzt viel Lob geerntet. Die Sektion wurde bei einer Feier in München mit dem Umweltschutzpreis der Bayerischen Landesbausparkasse ausgezeichnet, und Umweltminister Alfred Dick stellte die Freizeitbemühungen der Rosenheimer als Beispiel heraus: „Da Naturschutz nur bedingt durch Gesetze und Verordnungen von oben erreicht werden kann, ist die Initiative und das Engagement der Alpenvereinsmitglieder im Bemühen um ‚unsere gute Stube Natur' als nachahmenswertes Vorbild besonders zu begrüßen."

Die vorbildliche Leistung der Rosenheimer Sektionsmitglieder bestand in einer „Begrünungsaktion auf der Hochries", wie es in der Verleihungsurkunde heißt. Ehe sich die 84 Aktiven der Sektion mit Pickel und Schaufel ans Werk machten, hatte ein häßliches braunes Band die grüne Nordseite der Hochries, des Hausbergs der Rosenheimer, durchschnitten. Bauarbeiter, die für eine Trinkwasserleitung und ein Stromkabel einen Rohrgraben von der Gipfelhütte bis zum Tal ausheben mußten, hatten die landschaftsverschandelnde Schneise geschlagen.

Um den fünf Meter breiten, weithin sichtbaren Streifen wieder der grünen Umgebung anzupassen, senkten die Alpenvereinsmitglieder auf der bergigen Strecke — es mußte eine durchschnittliche Steigung von 52 Prozent überwunden werden — Grassamen und Keimlinge in den Boden. „Es war ein botanisches Experiment, weil für ein derartiges Gelände keine Gräsersamen im Handel sind und weil es etwas Vergleichbares bisher nicht gegeben hat", berichtete Dr. Günter Bauer, der Vorsitzende der Alpenvereinssektion. Erst nach einem Jahr hat sich herausgestellt, daß das Experiment gelungen ist. *Ludwig Fisch*

Mit Umweltmedaille geehrt

Auszeichnung für den Rosenheimer Josef Thaler

Rosenheim (re) — In einer kleinen Feierstunde überreichte Staatsminister Alfred Dick dem langjährigen Naturschutzreferenten der Alpenvereinssektion Rosenheim die Umweltmedaille für „Verdienste um Schutz, Gestaltung und Vermittlung einer gesunden Umwelt", wie es in der Urkunde heißt. Josef Thaler ist seit Anfang der siebziger Jahre ein eifriger Verfechter des Umweltschutzgedankens. Obgleich er aus beruflichen Gründen einige Jahre im Bayerischen Wald und in Niederbayern tätig war, kümmerte er sich doch ständig auch um Rosenheimer Probleme. Die große Birke vor der Wolfgang-Pohle-Halle, die vor fünf Jahren auf seine Initiative zum Tag des Baumes gepflanzt wurde, ist nur ein Beispiel.



Staatsminister Alfred Dick überreicht Josef Thaler die Umweltmedaille des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen. Foto: re

Sein besonderes Engagement galt und gilt dem Deutschen Alpenverein und dessen Sektion Rosenheim. Diese Arbeit vollzog sich mehr im stillen; gleichwohl gab sie den Anstoß für die Ehrung. Zitat aus der Laudatio: „... Insbesondere die Begrünungsaktion auf der Hochries ist maßgeblich Ihr Werk. Die Begrünung war notwendig geworden, als durch den Bau eines Grabens für Wasser- und Stromleitungen zum Hochriesgipfel zur Versorgung des Gipfelhauses und der Seilbahn-Gipfelstation erhebliche Eingriffe in das Landschaftsbild entstanden. Auch wenn es sich bei der Aktion um eine rechtliche Verpflichtung der Maßnahmeträger handelte, ist es nach Auffassung der Beteiligten nahezu ausschließlich Ihr Verdienst, daß die Begrünung erfolgreich abgeschlossen werden konnte ..."

Für Josef Thaler ist die Ehrung ein neuer Ansporn. Heuer soll ein Alpenlehrpfad errichtet werden. Nach seinen Wünschen befragt, sagte er: „Ich wünsche mir, daß in Zukunft der Bürger ohne Beschwichtigung und ohne Panikmache sachlich und ohne Lobby- und Fraktionszwang informiert wird und mehr als bisher über seine Zukunft selbst bestimmen kann. Voraussetzung ist der informierte Bürger. Dafür will ich arbeiten."



Die Hochries mit ihrem Nordhang oberhalb Törwang. *Foto: W. Bahnmüller*

Wiederbegrünung im Gebirge

Praktische Naturschutzarbeit auf der Hochries

Josef Thaler

„Zweck der Sektion ist ... die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten und dadurch die Liebe zur Heimat zu stärken ... Mittel, dies zu erreichen, sind insbesondere: ..., Eintreten für die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes, Pflege der Heimat- und Naturkunde, ...“ Dies waren Zitate des Naturschutzreferenten aus der damals neu verabschiedeten Satzung der Sektion Rosenheim in seinem ersten Rechenschaftsbericht 1973. Weiter stand zu lesen: „Wir werden also unsere Aufgabe nicht nur darin zu sehen haben, Alpenpflanzen und -tiere zu schützen, sondern unsere Aufgabe besteht auch in handfestem Natur- und Landschaftsschutz! ... Dieser fordert ... die aktive Mitarbeit bei der Gestaltung des Berglandes durch bauliche und landschaftspflegerische Maßnahmen ...“

Dafür, daß diese damalige Äußerung eine ernsthafte Ansicht des Deutschen Alpenvereins ist, gerade in dem Jahr der Verabschiedung des Grundsatzprogramms zum Schutz des Alpenraums und gerade bei der Jahreshauptversammlung in Rosenheim, dafür mag die Wiederbegrünungsaktion der Sektion Rosenheim auf der Hochries stehen.

Worum handelt es sich? Zur Lösung des seit Bestehens des Hochrieshauses leidigen Trinkwasserproblems — vor allem im Winter — ließ die Sektion vom Tal aus eine Wasserleitung bauen. In dem aufgeschütteten Graben wurde auch noch ein Stromkabel für die Hochries-Seilbahngesellschaft verlegt.

In den Mittel- und Hochlagen der Bayerischen Alpen werden des öfteren derartige Baumaßnahmen ausgeführt. Meistens sind dies wie hier Versorgungsanlagen von Hütten, wie Strom- und Wasserleitungen, Kläranlagen, sowie Ausbau von Straßen und

Wegen, Erschließungen, wie Neubau von Straßen und Wegen, Schutzhütten und Unterkunftshäusern, Bahnen, Lifte und Abfahrten. Alle diese Maßnahmen stellen mehr oder weniger schwere Eingriffe in die Natur dar, sind sie doch alle mit Erdarbeiten verbunden.

Gerade wegen der extremen klimatischen Bedingungen, mit hohen Niederschlägen, bedeutet ein solches Aufreißen der geschlossenen Vegetationsschicht eine Erosionsgefahr erster Ordnung. Abgesehen von äußerst negativen Auswirkungen auf den Wasserhaushalt und die Land- und Forstwirtschaft, ergibt sich als Folgeerscheinung eine Störung des ökologischen Gleichgewichts, eine Verschandelung des Landschaftsbildes und eine Minderung des Erholungswertes. Aus Gründen der Landschaftspflege ist also eine sofortige Sicherung dieser Flächen, eine Rekultivierung mit Grasansaat und/oder Aufforstung notwendig.

Der ausführenden Baufirma wurde deshalb die Wiederbegrünung abverlangt. Diese wurde jedoch von ihr zu einem ungünstigen Zeitpunkt (Herbst 1973) mit uns unbekannter Grassamenmischung und unbekanntem Verfahren durchgeführt. Die Hoffnung, daß sich die etwa 5000 qm große Fläche 1974 begrünt, erfüllte sich nur an wenigen sehr geschützten Stellen. Die DAV-Sektion Rosenheim entschloß sich deshalb, zu einem günstigen Zeitpunkt 1975 eine neue Begrünung in eigener Regie durchzuführen. Die Seilbahn-Gesellschaft sagte ihre Hilfe zu. Mit der fachlichen und organisatorischen Gesamtleitung wurde der Naturschutzreferent betraut.

Als erstes galt es eine Fülle von Informationen zu beschaffen und diese dann anschließend auszuwerten, damit die Lage, die Maßnahmen und die Entscheidungen beurteilt und gefällt werden konnten. Rat wurde bei den Fachleuten des Landratsamtes, des Wasserwirtschaftsamtes, des Amtes für Landwirtschaft und Bodenkultur und des Forstamtes eingeholt. Praktiker von Firmen, die Begrünungen durchführten, gaben Tips dazu und halfen bei der Auswahl der verwendeten Materialien.

Welche Ergebnisse brachten nun die Recherchen?

1. Klima

Die Temperaturen haben ein jährliches Mittel von weniger als 4—5° C, während der Vegetationsperiode von 10—11° C. Niederschlagsmengen von 2000 bis 2500 mm/a und 800 mm/Vegetationsperiode, sowie die hohe Anzahl von Eistagen 50 d/a und von Frosttagen 140—160 d/a zeigen das rauhe Klima.

2. Untergrund

Der geologische Untergrund besteht hauptsächlich aus Hauptdolomit, weiters Wettersteinkalken und Raiblerschichten, damit auch Schutt dieser Formationen.

3. Boden

Eine eingehende Begehung der Trasse macht deutlich, daß nahezu auf der gesamten Länge über dem Rohrgraben selbst Schuttmaterial mit reichlich Erde vorhanden war (teils Rohhumus, teils Rohboden — lehmig). Dies führte an einigen Stellen, besonders im unteren Teil (nach der Abknikkung) dazu, daß sich sowohl aus der 73er-Aussaat, als auch aus Graswasenresten spärlicher Grasbewuchs gebildet hatte.

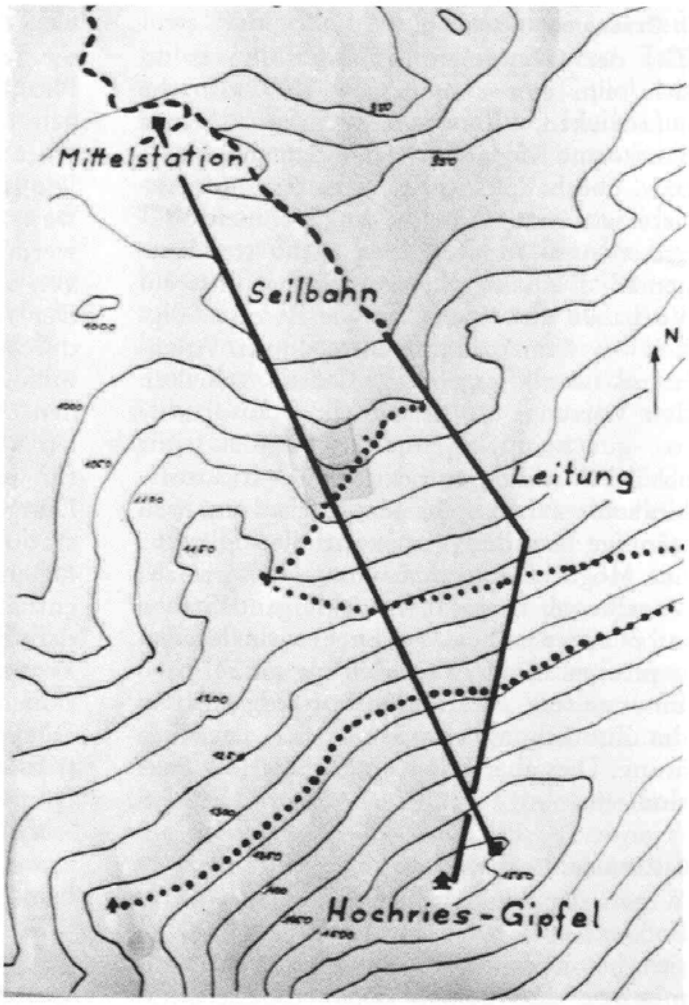
Im oberen Teil war dies nicht der Fall, doch zeigte das Vorhandensein von Erde, daß die Erosion nicht in dem befürchteten Ausmaß gewirkt hatte. Gerade dieser vom Tal her gut sichtbare Schrägteil der Trasse, der auch die größte Breite aufwies, hatte neben dem eigentlichen Rohrgraben breite Flächen von absolut humuslosem Aushubgesteinsmaterial.

4. Die Trasse

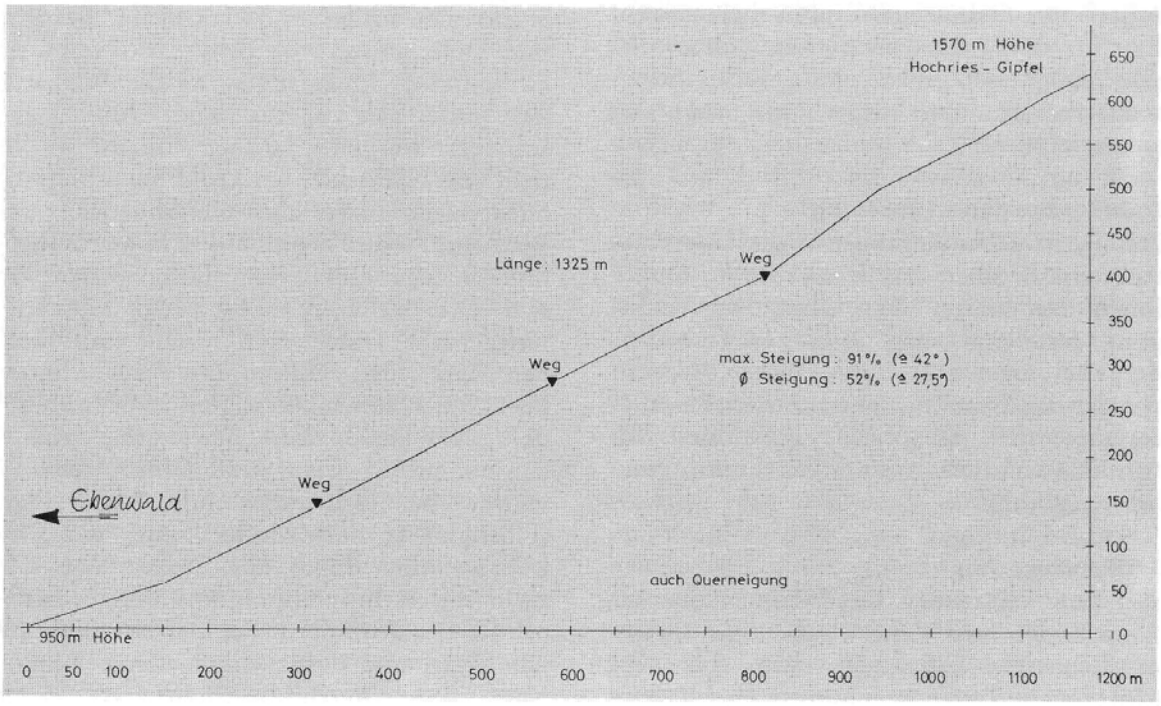
selbst hatte eine Länge von 1200 m bei einer durchschnittlichen Steigung von 52 % ≙ 27,5°. Dazwischen sind Steilstücke mit ca. 91 % ≙ 42° Steigung. Diese relativ steile Führung verläuft im Nordhang der Hochries mit geringer Abweichung gegenüber der Nordrichtung (oberer Teil: 800 m 10° östlich; unterer Teil: 600 m 40° westlich). Hieraus erklärt sich die jahreszeitlich geringe Besonnung dieser Trasse.

Bei einer Trassenkrone von einem bis mehreren Metern ergibt sich somit eine zu begrünende Fläche von ca. 5000 qm.

Rechts:
Die Trassenführung der Wasserleitung.



Unten:
Das Höhenprofil der Wasserleitung.



147

5. Grassamenmischung

Ziel der Grassamenmischung sollte es an sich sein, eine standortgemäße Grasnarbe aufzuziehen. Einerseits gehören hierzu Sauer- und Riedgräser, deren Samen schlecht bzw. überhaupt nicht zu erhalten sind. Andererseits sind viele der angebotenen Süßgräser und Kräuter eben nicht standortgemäß. Deshalb achteten wir bei unserem Vorhaben auch stark auf die Zweckmäßigkeit der Samenzusammensetzungen. Annähernd standortsgemäße Gräser erhielten den Vorrang, die tiefwurzelnd, anspruchslos, gut keimfähig und im Handel leicht erhältlich waren, und denen auch stickstoffbindende Pflanzen beigemischt waren, weil ständige Nachdüngungen entfallen sollten.
Die Möglichkeit auch Bäume, wie Weißerle, Vogelbeere, Bergahorn, Lärche und Strobe zu pflanzen, schied wegen eventueller Reparaturen an der Wasserleitung aus.
Eine weitere Alternative bot sich noch in der Zumischung von Samen für die Wildäsung. Dies aber konnte nicht Ziel der Sektion sein.

6. Zusätze: Bakterien

Wegen der biologischen Armut des Rohbodens bzw. Gesteinsschuttes empfahl es sich, besonders für die ausgebrachten Leguminosen, dem Samen Bodenverbesserungsmittel mit Bakterienkulturen beizugeben. Erst hierdurch werden die Leguminosen in die Lage versetzt, ihre Aufgabe als Stickstoffsammler zu wirken, schon von Anfang an zu erfüllen.

7. Bodenstrukturverbesserung

Damit die Mikroorganismen die an sie gestellten Aufgaben erfüllen konnten, mußte ihnen das nötige Mikroklima zur Verfügung gestellt werden. Dies galt insbesondere bei extrem sterilen Flächen. Hierzu wurden auch verschiedene synthetische Mittel angeboten, die gleichzeitig Bodenstruktur, Wasserhaushalt und Ionentauch verbessern sollten.

8. Düngung

Um den keimenden Graspflanzen auf armem Boden das Weiterwachsen gut zu ermöglichen, ist Düngung nötig. Aus verschiedenen Veröffentlichungen geht hervor, daß das Nährstoffverhältnis für Gräser 1:0, 3:0, 3 bis 1:0, 3:0,5 Stickstoff: Phosphor: Kali betragen soll. Die jährlich benötigte Gesamtreinstickstoffmenge beträgt 20—30 g/qm, manchmal bis 60 g/qm. Die Düngemittelmenge sollte sinnvollerweise in zwei Gaben pro Jahr verabreicht werden. Der Boden sollte einen ph-Wert von 6 haben.
Der relativ hohe Stickstoffverbrauch kann durch die gleichzeitige Aussaat von Leguminosen für spätere Zeiten gesichert werden. Allerdings empfehlen nahezu alle Stellen wenigstens eine Nachdüngung. Speziell für unser Unternehmen war deshalb ein Dünger notwendig, der bei hoher Konzentration (wegen des Gewichtes) schon annähernd die benötigte Nährstoffmischung enthält. Beim Ausbringen des Düngers war darauf zu achten, daß einerseits die jungen Pflanzen nicht durch zu hohe Konzentrationen geschädigt wurden, andererseits der Dünger nicht nutzlos abgeschwemmt wurde (Kostengründe). Demnach sollte genügend Dünger vorhanden sein, damit er seiner Aufgabe gerecht werden konnte und nur eine einzige Nachdüngung notwendig werden sollte.

9. Befestigung

Wegen der erwarteten Niederschläge und Starkregen schien es zweckmäßig, Saatgut und Düngemittel vor dem Abschwemmen zu schützen. Einerseits sollte die Wirkung der Starkregen auf Saat und Erdreich gemindert werden, darüber hinaus wollte man ein günstiges Mikroklima schaffen, andererseits durfte aber die Abdeckung das Wachstum nicht behindern. Ein vorteilhaftes Abdeckungsmaterial mußte verrottbar sein. Dies stellt eine langfristige und umweltgemäße Düngung dar. Die empfohlenen Materialien reichten von Plastikmatten bis zur bitumenbefestigten Strohmulchdecke. Da gerade diese Befestigungsmethoden hohen Arbeitsaufwand erforderten und schwer zu transportierende Materialien (Flüssigkeiten) erforderten, ging die Diskussion quer durch alle Stellen von der zwingenden Empfehlung bis zur Aufsichnahme des Risikos, keine Befestigung auszubringen und eventuelle Nacharbeiten in Kauf zu nehmen. Beachtenswert waren

auch die hohen Kosten der aufwendigen Verfahren.

Wie sollte man sich also den Erfolg sichern? Nach Abwägung der fachlichen Kriterien auf die realen Verhältnisse und unter der Berücksichtigung der Durchführungsmöglichkeit, entschloß man sich zu folgender Behandlung der Flächen:

Zur *Aussaat* wurde eine Skipistenmischung verwendet, die sich insbesondere in Hochlagen bei kargen Böden und extremen klimatischen Bedingungen bewährt hatte. Diese hochwertige und teure Mischung hätte eventuell auch gegen eine einfachere Zusammensetzung ausgetauscht werden können.

Der Samen wurde mit den von der gleichen Firma angebotenen *Bakterienkulturen* vermischt, damit die aufgehenden Leguminosen eher voll wirksam werden konnten.

Als *Dünger* wurde der Volldünger „Weidevollkorn" verwendet, der zwar nicht ganz die ideale Zusammensetzung enthielt. Entscheidend für seine Verwendung war der Gehalt an weiteren Mineralien und Spurenelementen.

Zur *Bodenverbesserung* wurden Torfprodukte eingesetzt. Diese fördern die Bodenstruktur und das Mikroklima für Samen und Mikroorganismen.

Zur *Abdeckung* der Aussaat wurden in den schwierigen Hochlagen Heublumen verwendet, die neben Samen und Staub auch Heuhäcksel enthielten. Hierdurch war neben der Schutzwirkung auch eine Vermehrung der Aussaat gewährleistet. Darüber hinaus bildete das relativ schnell verrottbare Material eine Unterstützung der Düngegaben.

Die *Befestigung* der Aussaat gegen Witterungseinflüsse sollte in den steilen Hochlagen durch Aufspritzen eines Kunststofffilms durch eine Curasol-AH-Emulsion erfolgen. In den tieferen humusreicheren Laden, die dazu noch längere Transportwege hatten und die auch noch klimatisch begünstigt waren, wurde keine besondere Befestigung ausgebracht.

Wie sollte man dieses Vorhaben durchführen? Eine ins Detail gehende Organisation war notwendig. Nach der Berechnung der Materialmenge und des Personalbedarfs, war man sich klar, daß mindestens 50 Helfer etwa zwei Tonnen Material und Werkzeuge (etwa 40 kg/Helfer) über z. T. wegloses Berggelände auf der Trasse zu verteilen hatten. Bei einer geringeren Zahl von Helfern hätte man, vom Gipfel aus talwärts arbeitend, zuerst die Hochlagen begrünt und die restlichen Teile zunächst ausgespart.

Das gesamte Material lagerte man zunächst am Hauptdepot bei der Talstation der Kabinenbahn zur Hochries. Alle Werkzeuge, wie auch Rucksack-Tragespritzen zum Ausbringen der Curasol-Emulsion, wurden uns vom Technischen Hilfswerk Rosenheim unentgeltlich zur Verfügung gestellt und ebenfalls beim Hauptdepot gelagert.

Arbeitsgruppen: Die gesamte Trasse wurde in 10 Abschnitte aufgeteilt. Die Markierung dieser Abschnitte erleichterte uns das Elektroversorgungsunternehmen, das in dem Rohrgraben gleichzeitig das Stromkabel verlegte und dieses durch gut sichtbare, in unregelmäßigen Abständen eingegrabene gelbe „Pilz"-Pfosten, gekennzeichnet hatte, die dann von uns durchnumeriert wurden.

Bei der Einteilung der 10 Abschnitte wurden die Steilheit des Geländes, die Transportwege und der geplante Arbeitsaufwand berücksichtigt.

Jeder Abteilung wurde ein Abteilungsleiter vorangestellt, dem in einer Anweisung genau die Aufgaben und Verhaltensweisen, Werkzeuganzahl, Materiallager und Arbeitsabfolgen beschrieben wurden.

Depots: Damit die Transportwege für die einzelnen Abteilungen nicht zu weit wurden, legte man neben dem Hauptdepot an der Gipfelstation ein Material- und Wasserdepot am oberen Seitenweg an. Hierzu mußten die Materialsäcke und -tonnen sowie die Wasserkanister aus der Kabine der Seilbahn abgeseilt werden. Werkzeuge lagerten ausschließlich beim Haupt- und Gipfeldepot.

Personal: Da man sich klar darüber war, daß mindestens 50 Helfer für den reibungslosen Ablauf der Aktion benötigt wurden, ging man schon rechtzeitig daran, in Veröffentlichungen unseres Sektionsblattes und durch Mundwerbung bei Sektionsabenden, Helfer zu aktivieren. Ein ausführlicher Bericht im Heft 21/Juni 75 sollte die letzten Wankelmütigen anfeuern und den Wartenden entsprechende Infor-

mationen liefern. Um auch Nichtmitglieder anzusprechen und den Aktiven den genauen Einsatzpunkt anzuzeigen, wurden ein Artikel und eine Ankündigung in der Lokalpresse veröffentlicht.

Überlegungen und Recherchen, wie die freiwilligen Helfer vor Schaden und Unfällen bewahrt und ob sie Versicherungsschutz genießen konnten, wurden angestellt. Auch machte man sich Gedanken, wie die Helfer entlohnt werden könnten.

Alle wichtigen Hinweise wurden auf einem Merkblatt zusammengefaßt und den Helfern bei der Anlaufstation (Parkplatz der Seilbahnstation) übergeben. Es wurden damit gleichzeitig die Helfer in die Abteilungen eingeteilt. Dabei wurde darauf geachtet, daß immer jeweils eine Arbeitsgruppe mit wenigstens fünf Helfern belegt wurde, ehe die nächste Gruppe zur Auffüllung anstand.

Mit der Kenntnis ihrer Abteilungsnummer und ihres Abteilungsleiters, konnten sich die Helfer bei ihren Abteilungsleitern melden, die sie an der Gipfel- bzw. Mittelstation erwarteten.

Nach getaner Arbeit wurde jedem Helfer von seinem Abteilungsleiter je ein Gutschein für eine Freifahrt mit der Seilbahn, für ein Bergsteigeressen und eine Maß Bier als Dank und Anerkennung für seinen Einsatz gegeben.

Es wurde noch in Erwägung gezogen, einen Omnibus von Rosenheim zur Talstation einzusetzen, um die Helfer zu fahren. Absprachen ermöglichten es aber, alle Helfer mit Privatwagen zu transportieren.

Bergwacht: Zur sofortigen Hilfe bei Unfällen konnte eine Gruppe der Bergwacht gewonnen werden, sich an Ort und Stelle bereit zu halten. Die Bergwachtmänner übernahmen darüber hinaus mit ihrem zweckentfremdeten Sommerakia wichtige Materialtransportaufgaben.

Zeitpunkt: In der Vorplanung erschien ein Termin für die Aktion Ende Mai — Anfang Juni von der Witterung her günstig zu sein. Eine lang dauernde Schneeschmelze in unserem Arbeitsgebiet, dem Hochries-Nordhang und die Berücksichtigung der Feiertage um Pfingsten des Jahres, zwang uns auszuweichen. Darüber hinaus mußte die Aktion an einem Samstag durchgeführt werden, da nur an einem solchen Tag zu erwarten war, daß genügend freiwillige Helfer kommen.

Wir entschieden uns dann für den 21. Juni 1975, damit als Anreiz für die Helfer eine nächtliche, stimmungsfrohe Sonnwendfeier auf der Gipfelhütte geboten werden konnte. Bei ungünstiger Witterung, an die man allerdings nicht zu denken wagte, sollte die Aktion eine Woche später gestartet werden.

21. Juni 1975

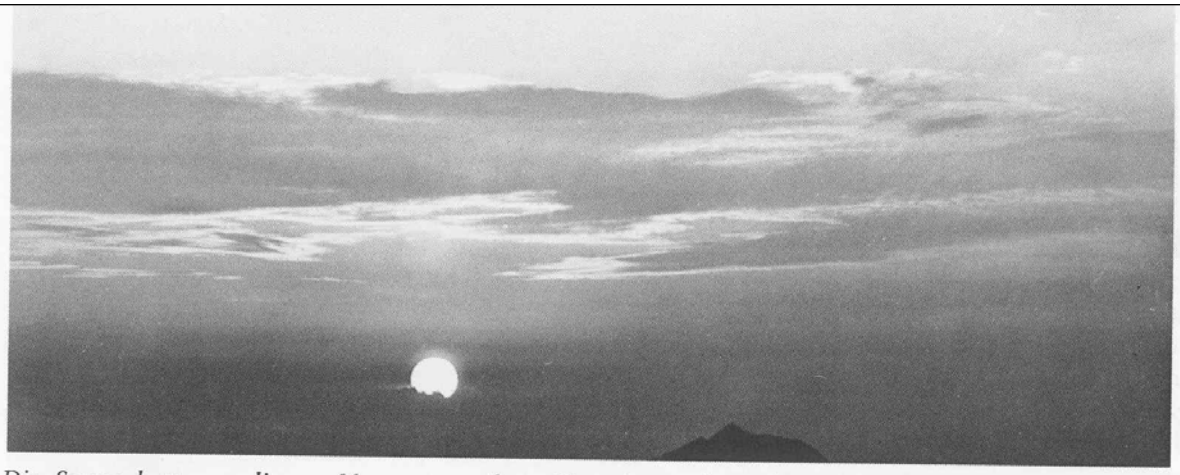
Am Vorabend des Einsatztages waren in einer speziellen Ausschußsitzung mit den Abteilungsleitern auf dem Hochries-Gipfelhaus noch einmal alle Einzelheiten durchgesprochen worden. Zweifelhafte Hochrechnungen über zu erwartende Helferkolonnen hatten eher zur Verwirrung beigetragen.

Der 21. Juni, der längste Tag, wollte an diesem Morgen der Sonne nicht so recht den Vortritt lassen. Nebelschwaden zogen mit einem kühlen Wind um die Wipfel. Manche Nebeltropfen wurden voreilig pessimistisch als Regentropfen gedeutet. Der Count-Down war abgelaufen. Nun konnte man nur noch am Gipfel warten.

Währenddessen trafen sich um 6.45 Uhr in Rosenheim, Brixstraße, beherzte Frauen und Männer, verteilten sich auf die Privatwagen und rollten zur Talstation. Dort wurden sie den verschiedenen Abteilungen zugeteilt.

Die erste mit Helfern vollgestopfte Gondel, die auf der Bergstation um 8.30 Uhr einfuhr, brachte uns die ersehnte Erleichterung. Von jetzt an konnte das Uhrwerk laufen. Und es lief! Eine Bäckerei hatte noch einen Sack voll Semmeln und Brezen mitgeschickt, die gleich verteilt wurden.

Der nebelige Tag mit seiner etwas kühlen Witterung und der leicht feuchte Boden bildeten die ideale Grundlage für unser Vorhaben. Wie bei einer Ameisenkarawane arbeiteten die Helfer eifrig und zielbewußt. Träger, mit Kraxen und Skistöcken ausgerüstet, schleppten Material. Die anderen bereiteten in der Zwischenzeit den Boden für die Aussaat vor. Sie sammelten die groben Steine und legten Wasserausleiter an. Sie rauhten den Boden auf. Torf wurd



Die Sonne hatte an diesem Morgen um ihren Vortritt zu kämpfen. *Foto: F. Stettmayer*

gestreut und eingearbeitet, der Dünger verteilt. Der Gruppenleiter übernahm meist selbst die Ansaat. Mittlerweile holten andere das Curasol-Wasser-Gemisch, während die Zurückgebliebenen die Heublumen als Abdeckung verteilten.

Unsere Pressereferentin machte Fotoaufnahmen. Ebenso ein Fotoreporter der Presse.

Ein kleiner Zwischenfall, gegen den auch eine gute Organisation nicht gefeit ist: Eine übereifrige Gruppe nahm sich einen Sack zuviel mit zu ihrem Einsatzort und die Gruppe 4 suchte vergeblich ihren Samen. Erst unserer Pressereferentin gelang es, den verschwundenen Sack wieder aufzutreiben.

Eine andere Gruppe hielt sich nicht an den vorgeschriebenen Einsatz- und Arbeitsplan. Hier traten deshalb Schwierigkeiten auf, die nur durch vermehrte Arbeitsleistung anderer Gruppen wieder wettgemacht werden konnten. Ansonsten lief alles wie am Schnürchen. Gegen 15 Uhr trafen bereits die ersten Abteilungen nach getaner Arbeit am Gipfelhaus ein, um die wohlverdiente Mahlzeit einzunehmen. Manch einer blieb anschließend oben, um die Sonnwendfeier mit zu erleben.

Negativ muß vermerkt werden, daß einige nicht zu identifizierende Abteilungen ihre leeren Plastik- und Torfsäcke liegen ließen oder gar unter Latschen versteckten. Hätten nicht nachfolgende Gruppen auch diese Säcke zu den Leergutsammelstellen gebracht, wäre der Sinn der Aktion gefährdet gewesen.

Die Witterung war dem Vorhaben günstig, obgleich in dieser Zeit einige Gewitter auf der Hochries niedergingen, denen jedoch die Aussaat wegen ihrer Befestigung standhielt. Die warme Witterung trug zu einem Treibhausklima bei. Schon nach 14 Tagen konnte die erste Erfolgsmeldung gegeben werden. Einige Wochen später konnte die Aktion als für 1975 geglückt betrachtet werden.

Trotz unserer Hinweisschilder, die die Bergwanderer darauf hinwiesen, daß es sich um eine frisch begrünte Rohrtrasse handelt, mißachteten viele die Aufforderung, diese Trasse nicht zu betreten, sondern nutzten sie als zweifelhaft bequemen Auf- und Abstieg. Hierdurch wurde erheblicher Schaden angerichtet. Erst nach einer unschönen Absperrung mit rot-weißen Baustellenschnüren, konnte sich die Aussaat erholen,.

Ein Bubenstück erlaubten sich Bergrowdies, die ein am Seitenweg zurückgebliebenes volles Curasolfaß, das später wieder mit der Seilbahn aufgeseilt werden sollte, mutwillig den Hang hinunter warfen. Durch die heftigen Stöße platzte der Deckel auf und der zwar unschädliche Inhalt ergoß sich über die Latschen. Der wochenlang sichtbare Fleck kostete uns über 400,— DM.

Bei einer Behördenbegehung am 5. 8. 1975, an der Vertreter des Landratsamtes und des Wasserwirtschaftsamtes, des Architekturbüros der Baufirma und der Sektion teilnahmen, zeigten sich die Behördenvertreter überrascht von dem in ihren Augen



Trugen als „natürliche Rasenmäher" zum Erfolg bei. *Foto: A. Kaiser*

unerwartet guten Gelingen der Begrünungsaktion.
Im Folgenden wurden Überlegungen angestellt, wie die Weiterbehandlung der Flächen durchgeführt werden konnte. Zur Sicherung der erfolgreichen Aussaat für die Zukunft, entschloß man sich, das junge Gras im Herbst zur besseren Stockung und als Schutz vor Wassererosion zu mähen und im darauffolgenden Frühjahr zu düngen. Die Tatsache jedoch, daß die von uns angesäten Süßgräser und Kleesorten für bestimmte Tiere wesentlich wohlschmekkender als die benachbarten Sauergräser waren, enthob uns dieser Sorge. Reh- und Rotwild hielt durch ständige Äsung unseren „Rasen" als lebendiger „Rasenmäher" immer auf 5 cm kurz, was zu einer guten Stockung des Bewuchses führte.
Zu Pfingsten des folgenden Jahres, also 1976, wurde in einem Arbeitseinsatz von verschiedenen Gruppen an verschiedenen Tagen die gesamte Arbeitsfläche noch einmal gedüngt.
Von der Sektion wurde schließlich der Vorschlag erarbeitet, wonach die Pflege der Trasse zwischen ihr und der Seilbahngesellschaft aufgeteilt wurde. Die Sektion übernahm die „alpinere", die obere Hälfte der Trasse.
Letztlich muß neben diesem beispielhaften und erfolgreichen Einsatz für die Landschaft auch von Kosten gesprochen werden, die bei aller Berücksichtigung bei etwa 1,50 DM/qm lagen. Beachtenswert ist dabei allerdings noch, daß alle Aufwendungen von der Sektion und der Seilbahngesellschaft getragen wurden und öffentliche Mittel nicht einmal zu erwarten waren.

Anschrift des Verfassers: Josef Thaler, Breitensteinstraße 2, D-8200 Rosenheim

02.12.1977

UNSERE MEINUNG:

Fahrt ins Ungewisse

Es kann niemanden überraschen, daß die Bahn am Rosenheimer Hausberg, der Hochries, auch in diesem Winter tief ins Defizit fahren wird. Doch diesmal sind die Probleme noch ernster, weil sich auch für die überschaubare Zukunft keine Sanierungsmöglichkeiten abzeichnen. Ganz im Gegenteil: Durch die Ablehnung der Ausbaupläne im Rahmen des seit 1973 laufenden Raumordnungsverfahrens ist auch der letzte Hoffnungsschimmer zerflossen, wie Schnee im Föhnsturm.

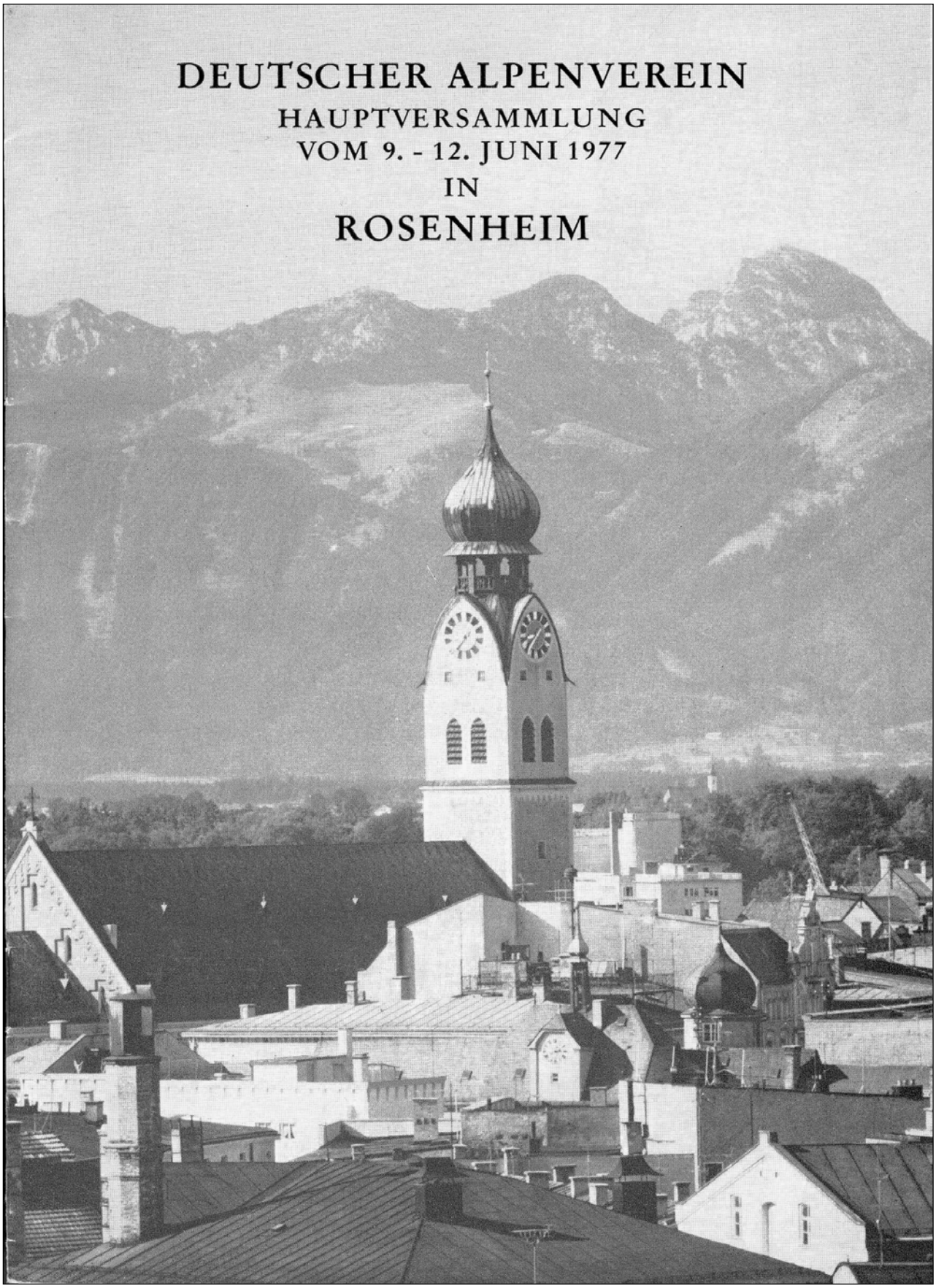
Zu bewundern ist der Mut, mit dem die Gesellschaft dennoch darangeht, die Anlagen auch in diesem Winter in Betrieb zu halten. Dies geschieht in der Hoffnung, daß eine günstige Schneelage wenigstens den Bereich der Sesselbahn vom Samerberg bis zur Mittelstation halbwegs rentierlich macht.

Die Sorgen beginnen bergwärts, dort wo die Kabinenbahn zu einem Gipfel hochschwebt, auf dem Skisport nur für Spitzenläufer möglich ist. Zwar versucht jetzt die Gemeinde Frasdorf, die Abfahrt in Richtung des Ortes attraktiver zu machen, aber viel bringt das auch nicht. Nur eine ausgebaute Nordabfahrt und ein Liftsystem im Gebiet Oberwiesen-Abereck würden die Lage ändern. Doch diese Ausbauträume sind jetzt endgültig ausgeträumt.

Man kann noch froh sein, daß die Großgläubiger — es handelt sich um die Hypo-Bank und um die Herstellerfirma der Kabinenbahn — ihrerseits jetzt nicht an außergewöhnliche Schritte denken, die geeignet wären, die Situation vollends unhaltbar zu machen. Alle Bemühungen des „gesunden Bruders", der Kampenwandbahn, die 1974 immerhin 80 Prozent der Komplementärsanteile der Hochriesbahn übernahm, greifen nicht, wenn das vorgesehene Sanierungsprogramm unmöglich ist, weil nicht weiter erschlossen werden kann.

Die Regierung von Oberbayern, die vor Jahren die Genehmigung zum Bau der Hochriesbahn erteilte, muß sich heute fragen lassen, ob sie damals nicht hätte wissen müssen, daß eine Kabinenbahn auf die Hochries nur dann wirtschaftlich fahren kann, wenn es oben auf dem Berg Skibetrieb gibt und wenn eine Abfahrt hergerichtet werden kann.

Der Gesellschaft jetzt die weitere, zur Erhaltung des bestehenden Betriebs notwendige Erschließung zu versagen, führt den Betrieb geradewegs in den Ruin. Günter Oberst


DEUTSCHER ALPENVEREIN
HAUPTVERSAMMLUNG
VOM 9. - 12. JUNI 1977
IN
ROSENHEIM

HERAUSGEBER: SEKTION ROSENHEIM

TEXTE: DR. E. WEIGL
L. HIEBER

HERSTELLUNG: WENDELSTEIN-DRUCK, ROSENHEIM



Grußwort des Oberbürgermeisters

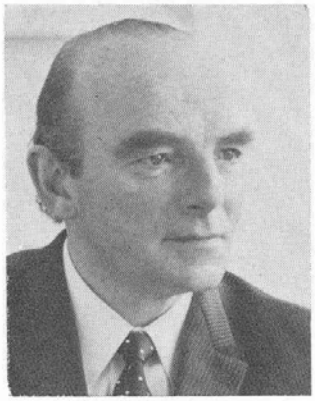
Zum dritten Male hält der Deutsche Alpenverein seine Hauptversammlung in Rosenheim ab. Für die Sektion Rosenheim ist dies zu ihrem 100. Geburtstag sicher das schönste Geschenk. Für die Stadt aber ist es eine Ehre und Auszeichnung. Ich heiße daher alle Teilnehmer und Gäste in unserer Stadt sehr herzlich willkommen und wünsche den Beratungen über das aktuelle und für die Zukunft bedeutsame Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraums einen vollen Erfolg.

Als vor 100 Jahren die Sektion in unserer Stadt gegründet wurde, war es das Hauptanliegen des Deutschen Alpenvereins, die Schönheiten der Bergwelt den Bergsteigern und Bergfreunden zu erschließen. Das Ziel wurde erreicht. Heute bedrückt den Deutschen Alpenverein die große Sorge, daß der Alpenraum zerstört werden könnte. Der Beratung des Grundsatzprogramms bei der diesjährigen Hauptversammlung kommt daher ganz außerordentliche Bedeutung zu. Unsere Stadt, im Voralpenland gelegen, ist an der Durchsetzung eines solchen Programms unmittelbar interessiert.

Neben der Arbeit wünsche ich allen Teilnehmern und Gästen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt oder auf den Hütten der Sektion Rosenheim am Brünnstein und auf der Hochries.

Dr. Steinbeißer

Oberbürgermeister



Grußwort des Landrats

Als Landrat des Großlandkreises Rosenheim freue ich mich, daß die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins, die in diesem Jahr auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, mit der Vorbereitung der Hauptversammlung 1977 des Deutschen Alpenvereins betraut wurde. Sicherlich mag für den Hauptverein der Gesichtspunkt eine Rolle gespielt haben, seine Hauptversammlung in einer an landschaftlichen Schönheiten und kulturellen Sehenswürdigkeiten in so reichem Maße ausgestatteten Gegend abzuhalten. Mitbestimmend für diesen Entschluß dürfte aber auch die anerkannte Leistungsfähigkeit der Rosenheimer Alpenvereinssektion gewesen sein, die die Gewähr für eine reibungslose Durchführung der Veranstaltung bietet.

Ich danke allen, die sich um die Durchführung der Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins in Rosenheim verdient gemacht haben, für ihren selbstlosen Einsatz und wünsche der Veranstaltung einen guten Verlauf.

Alle Teilnehmer an der Hauptversammlung heiße ich in unserem Landkreis herzlich willkommen. Möge ihnen neben der Abwicklung der Vereinsarbeit auch noch Zeit bleiben, einige der vielen Glanzpunkte unseres schönen Landkreises kennenzulernen.

Mit freundlichen Grüßen und Berg Heil

Knott

Landrat



Grußwort des Ersten Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins an die Hauptversammlung

Mehr denn je übt das Hochgebirge seine Anziehungskraft auf weite Kreise unserer Bevölkerung aus. Das bekommt der Deutsche Alpenverein täglich zu spüren. Allein in den letzten beiden Jahren sind wir um 40 000 Mitglieder gewachsen. Damit werden wir vor ständig neue Probleme gestellt.

Die Bewahrung der Alpen als Erholungsraum für immer mehr Menschen gewinnt einen neuen Rang. Wir haben dazu unseren Beitrag zu leisten und mit dem Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraumes auch bereits einen wichtigen Schritt getan. Ebenso dringlich stellen sich andere Themen, wie die Erneuerung des Hüttenbestandes, mannigfache Organisationsprobleme oder die verstärkte Forderung zur Ausbildung und zur Sicherheit am Berg. Die Jugendfragen sind ein zentrales Anliegen. Die Heranbildung zum führerlosen Bergsteigen ist nach wie vor unser vorrangiges Ziel und das Familienbergsteigen haben wir als Schwerpunktthema 1976/77 gewählt.

Wichtige Entscheidungen in diesen Fragen stehen zur Hauptversammlung 1977 in Rosenheim an, sie fordern unser aller Aufmerksamkeit. Die Nähe des Gebirges gibt uns aber, bei hoffentlich gutem Wetter, auch Gelegenheit zu vielen schönen gemeinsamen Bergfahrten. Der Sektion Rosenheim, die hierfür alle Vorbereitungen getroffen hat, danken wir herzlich für die Einladung. Namens des Hauptausschusses lade ich hiermit zur Hauptversammlung in Rosenheim ein.

Reinhard Sander

Erster Vorsitzender



Grußwort des Sektionsvorstands

Die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins feiert in diesem Jahre 1977 das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens. Wir freuen uns und danken, daß die Sektionen des DAV uns das schönste Geburtstagsgeschenk machen und ihre Hauptversammlung 1977 in unserer Heimatstadt stattfinden lassen. Ich begrüße sehr herzlich alle Bergkameraden der deutschen Sektionen des DAV und die lieben Gäste unserer alpenländischen Nachbarschaft. Trotz seiner langen Geschichte ist Rosenheim eine „Kleinstadt" geblieben; ihr Vorzug liegt nicht in künstlerischen oder architektonischen Anziehungspunkten, sondern in seiner reizvollen Lage zwischen Gebirge und Ebene inmitten von Seen, Flüssen und Wäldern. Die harmonische Ruhe und Gemütlichkeit unseres Städtchens mögen der Tagung einen friedlichen und effektiven Verlauf gewährleisten. Und wenn auch der Föhn oder die brennenden Punkte der Tagesordnung die Gemüter erhitzen, so werden wir bemüht sein, mit unserem Rahmenprogramm für Ihre Fröhlichkeit und Entspannung zu sorgen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und setzen unsere ganze Kraft ein, daß Rosenheim und die HV 77 ein schönes Plätzchen in Ihrer Erinnerung behalten wird.

Berg Heil

Dr. Bauer
1. Sektionsvorstand

Die Sektion Rosenheim (DAV) und ihre Hütten

Von L. Hieber

Man schreibt das Jahr 1877, als sich in Rosenheim einige Bergfreunde zusammentun und die 61. Sektion des damals selber noch jungen Deutsch-Österreichischen Alpenvereins gründen. In Berlin regiert ein Kaiser und in Bayern ein König — lang ist es her, 100 Jahre genau.

Die Gründer verstanden sich von Anfang an als Heimatsektion. Die Berge vor der Stadt, zwischen Kampenwand und Wendelstein, betrachteten sie als ihr „von Natur zugewiesenes Arbeitsgebiet"; sie galt es zu erschließen.

Die Sektion baute Steige, Wege, ja ganze Gebirgsstraßen. Sie half bei jeder der häufigen Hochwasserkatastrophen, verschaffte den Bergbauern ein paar Mark Nebenverdienst als Bergführer, organisierte und unterhielt ein eigenes Rettungswesen, kurzum: sie war in den ersten Jahrzehnten mehr eine Sache der Humanitas, denn eine Bergsteigerorganisation. „Überall in den benachbarten Bergen begegnet man ihrem segensreichen Wirken, überall ihren Schöpfungen, ihren Hütten- und Wegebauten, ihrer Fürsorge für den Schutz der Bergsteiger und ihrer Hilfe in Not. Sie ist zum Pionier des Fortschrittes geworden, indem sie den Fremdenstrom in unsere Täler, und damit Segen und Wohlstand selbst in die Hütten der Ärmsten gelenkt hat. Sie hat den Sinn für die Schönheit der Berge bei unseren Gebirgsbewohnern geweckt, und ihnen zur Erkenntnis gebracht, welchen Schatz sie in ihren Bergen und Tälern besitzen." So beschreibt um die Jahrhundertwende ein Zeitungsbericht das Wirken des Rosenheimer Alpenvereines.

Große Namen sind mit dieser Zeit verbunden:

- Prof. Dr. Seb. Finsterwalder, ein Sohn der Stadt, Gelehrter von Weltrang, Begründer der Gletscherforschung und Ehrenmitglied der Sektion;
- Dr. Julius Mayr, Arzt und alpiner Schriftsteller, 16 Jahre 1. Sektionsvorstand, 12 Jahre Referent für Hütten- und Wegebau im Zentralausschuß des D. u. Ö. A. V.;
- Wilhelm Leibl, der geniale Maler, bis zu seinem Tode im Jahre 1900 Angehöriger der Sektion, und vielen Herren des Vorstandes in persönlicher Freundschaft zugetan.

In den Bergen der Heimat baute die Sektion auch ihre Hütten. Als erste entstand 1884 das Brünnsteinhaus; völlig mit eigenen Mitteln finanziert, als Sonntagskind geboren, Stolz und Freude der Sektion bis auf den heutigen Tag. Es war zur Zeit seiner Erbauung, als die Bergsteiger noch lange Anmarschwege aus den Tälern zu bewältigen hatten, ein ideal gelegener Stützpunkt für die Ersteigung des Brünnsteines, des Großen Traithen und des Trainsjoches. Seine besondere Bedeutung erhielt es jedoch durch den um die Jahrhundertwende in schönster Blüte stehenden Rodelsport. Auf der von der Sektion angelegten 6 km langen Rodelbahn wurde 1906 die erste Meisterschaft Deutschlands ausgetragen. Hier trainierten die Pio-



Brünnsteinhaus

niere dieser Sportdisziplin, hier entwickelten sie den berühmten „Oberaudorfer Rennrodel", mit dem sie 1911 und 1914 die Europameisterschaft errangen.

Auch heute noch, und gerade in den letzten Jahren wieder verstärkt, wird die rasante Abfahrt vom Brünnsteinhaus zur Rechenau als ein Erlebnis besonderer Art geschätzt. Vor allem Familien bietet sich hier eine preiswerte und vergnügliche Möglichkeit des Wintersportes. Nicht einmal ein Schlitten ist notwendig. Der Hüttenwirt leiht ihn gegen eine geringe Gebühr aus und enthebt einem auch der Sorge um den Rücktransport. Zudem bietet der Aufstieg durch den verschneiten Bergwald (ca. 2 Stunden) gesunde Bewegung in frischer Winterluft und tausend Schönheiten für Auge und Herz.

Der Brünnstein (1636 m), von der Inntalautobahn aus als markanter Gipfel sichtbar, ist außerhalb der Sommersaison ein einsamer Berg. Neben dem drahtseilgesicherten Steig, der durch zerklüfteten Fels auf den Gipfel führt, äsen Steinböcke, die dort seit einigen Jahren wieder heimisch geworden sind und wer, dem langen Grat folgend, hinübersteigt zur Rotwandlspitze, dem begegnen nicht selten ganze Rudel schwarzbrauner Gemsen; wahre Prachtexemplare, wie sie der Wildschütz Jennerwein nie schöner geschaut.



Hochries-Gipfelhaus mit Wildem Kaiser

Knapp 300 m unter dem Gipfel liegt das Haus, halbversteckt unter Bäumen. Mit seinem frischen Verputz macht es den Eindruck eines Neubaues, dabei hat es seit 1884 seine Gestalt kaum verändert. 1968/71 erhielt es einen Anbau, in dem die modernen Sanitärräume untergebracht sind, ferner wurde das Obergeschoß vollständig erneuert, das nun für ca. 60 Personen ansprechende Übernachtungsgelegenheit bietet.

Unmittelbar vor der Stadt, steil aus der Ebene aufragend, steht der Rosenheimer Hausberg, die 1569 m hohe Hochries. Auf deren höchstem Punkt baute die Sektion im Jahre 1913, zusammen mit der Schneeschuhriege des TSV 1860 Rosenheim, die erste Skihütte im gesamten Gebiet des damaligen D. u. Ö. A. V. Sie war ausschließlich den Skiläufern beider Vereine vorbehalten, und blieb im Sommer geschlossen.

Mit der Ausweitung des Skilaufes zum Volkssport, die schon kurz nach dem 1. Weltkrieg einsetzte, erlebte die Hochries einen Massenandrang ungeahnten Ausmaßes. Bis zu 2 000 Skifahrer wurden in den zwanziger Jahren an manchen Wochenenden gezählt. Sie kamen in Sonderzügen aus der nahen Landeshauptstadt und stiegen in Dreierreihen auf: eine ununterbrochene Schlange vom Frasdorfer Bahnhof bis zum Hochries-Plateau. Verständlich, daß der Ruf nach einem bewirtschafteten Unterkunftshaus

immer drängender wurde, verständlich auch, daß sich ihm die Sektion auf Dauer nicht verschließen konnte.

1933 wagte sie es. In einem finanziellen Kraftakt, der ihr beinahe das Genick gebrochen hätte, erweiterte sie die kleine Selbstversorgerhütte zu einem stattlichen Unterkunftshaus, dessen Gasträume 120 Personen Platz boten.

Sie hätte es besser nicht getan, denn von da ab gingen ihr die Sorgen nicht mehr aus. Die Versorgung, vor allem mit Wasser, das aus einer 400 m tiefer gelegenen Quelle hochgepumpt werden mußte, erwies sich als enorm schwierig und kostspielig. Zudem zeigte sich schon nach einigen Jahren, daß die aus Sparsamkeitsgründen gewählte Holzbauweise für ein Gipfelhaus wenig geeignet ist. Jeder Winter, jeder Höhensturm zerrte an der baulichen Substanz und verursachte Schäden, die besonders während der Kriegsjahre nur unzureichend ausgebessert werden konnten.

So mußte sich die Sektion, ob sie nun wollte oder nicht, schon gleich nach dem Kriege mit Neubauplänen befassen. Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Nachkriegszeit dauerte es jedoch noch bis 1958, ehe man daran denken durfte, sie in die Tat umzusetzen. Aber auch dann noch war es nur unter Opferung des gesamten Grundbesitzes auf der Hochries möglich, den Neubau zu finanzieren. (Drei Almen mit über 500 000 qm Grund, die sich seit 1912 in Sektionsbesitz befanden, wurden damals drangegeben.) Der Neubau entstand 1958/60 direkt neben der alten Hütte. Er besitzt eine Übernachtungskapazität von 60 Personen und ist mit seinen massiven Bruchsteinwänden ein Werk für die Ewigkeit.

Die Versorgungsprobleme blieben jedoch noch viele Jahre bestehen, ja, sie verschärften sich noch durch strenge Auflagen der Behörden im Zusammenhang mit einem Seilbahnprojekt, das, 1934 erstmals aufgetaucht, im Jahre 1971 dann endgültig Realität geworden ist. Nach vielen Provisorien gelang eine dauerhafte Lösung erst in jüngster Zeit. Seit Herbst letzten Jahres fließt das Wasser durch die von der Sektion erbaute Leitung, die den beachtenswerten Höhenunterschied von 700 m überwindet, ist die vollbiologische Kläranlage in Betrieb, stehen dem Gast moderne Wasch- und Duschräume zur Verfügung. Die Hochrieshütte zählt heute zu den am perfektesten „ver- und entsorgten" Alpenvereinshäusern.

Die Freude darüber ist allerdings getrübt durch die Nachbarschaft der Bergbahn, die dem Berg viel von seiner Ursprünglichkeit nimmt. Zum Glück beschränkt sich der „Betrieb" nur auf ein paar Sommermonate. Die übrige Zeit des Jahres gehört wie eh und je dem Bergsteiger. Und im Winter sind, dank der vielen massenanziehenden Bergbahnen, die weiten, weißen Hänge des Hochriesgebietes wieder zu dem geworden, was sie vor 70 Jahren waren, bevor sie entdeckt worden sind: ein stilles und einsames Tourenparadies.



Rosenheim - ein Blick in seine Geschichte

Von Dr. E. Weigl

Wenn am 1. Mai 1978 die Gemeinde Westerndorf St. Peter nach Rosenheim umgemeindet wird, kann der Ort auf eine rund zweitausendjährige Geschichte zurückblicken. Hier lag einst die römische Militärstation Pons Oeni. Sie bewachte eine Brücke über den Inn, auf der sich die Straßen von Rom nach Regensburg und von Salzburg nach Augsburg kreuzten. Noch weiß man nicht allzu viel von dieser Militärstation, noch wurde hier zu wenig wissenschaftlich gegraben. Doch was man bisher an Funden kennt, läßt auf eine nicht unbedeutende Ansiedlung mit strategischer und wirtschaftlicher Ausstrahlung schließen.

Der eigentliche Ort Rosenheim verdankt seine Entstehung ebenfalls einer Brücke. Sie lag etwas weiter stromaufwärts als die Römerbrücke und wurde von einer Burg bewacht. Ihre Gründer waren die Wasserburger Hallgrafen, deren Rosenwappen dem Markt Namen und Symbol schenkte. Dem Grafen, später dem Herzog von Bayern, mußten die Kaufleute vor allem die Salzfuhrleute, ihren Tribut entrichten, aber auch die Schiffleute auf dem Inn, die aus dem Inntal Erze, Salz und Waren nach Österreich und Ungarn transportierten und auf der Rückfahrt Getreide und Wein geladen hatten, die sie in mühseliger Arbeit mit Pferden stromaufwärts zogen.

Auch die Rosenheimer zogen ihren Nutzen von den durchziehenden Kaufleuten. Ihre Ansiedlung war in respektvollem Abstand auf dem anderen Ufer entstanden. Ein Knüppeldamm führte zum ersten Stadttor, dem heutigen Mittertor. Hier waren Pflasterzoll und Salzscheibenpfennig zu entrichten, Abgaben, die sich die Rosenheimer als Privileg vom Herzog erkämpften. Wichtig war vor allem das Anschüttrecht, nach dem alles auf dem Inn beförderte Getreide auf der Schranne, dem heutigen Max-Josefs-Platz, zum Verkauf angeboten werden mußte.

Der Name Rosenheim taucht erstmals 1232 auf. Das wichtigste Datum seiner mittelalterlichen Geschichte ist das Jahr 1328. Damals erhoben die niederbayerischen Herzöge Rosenheim zum „gefreiten" Markt mit einem eigenen Marktrecht. Auf dem Schloß saß der Pfleger, ein adeliger Herr, der den Herzog vertrat. Er übte das Amt des Richters, obersten Verwalters und Herrn der Landfahnen, des heimischen Militärs, aus. Der Rat der Stadt errang später die niedere Gerichtsbarkeit.

Der „Innere Markt", einst Marktplatz, trägt heute noch die Grundzüge des Inn-Salzach-Stils mit seinen Vorschußmauern und den dahinter liegenden flachen Grabendächern, mit Arkaden und Erkern. Das alte Mittertor hat sich aus dem 14. Jahrhundert bis in unsere Tage erhalten. Das gotische Rosenheim fiel allerdings Bränden, Hochwassern, Plünderungen und ähnlichen Katastrophen zum Opfer. So wurde der Handelsreichtums des Marktes immer wieder gemindert. Die mangelnde Befestigung des Ortes, die strategische Bedeutung der Innbrücke verwickelten Rosenheim immer wieder in kriegerische Ereignisse. Die Zerstörung der Brücke schnitt Rosenheim von seiner Wasserversorgung, die in Röhrenleitungen vom Schloßberg kam, ab. Aus den Marktgräben kroch die Pest. Am schlimmsten ging



es Rosenheim im 30jährigen Krieg und während der Auseinandersetzungen um die Erbfolge im benachbarten Österreich.

So lange Rosenheim, sein innerer und äußerer Markt, von Gräben und Toren begrenzt wurde, blieb auch seine Einwohnerzahl gleich. Sie lag noch um 1800 bei 2 000. 1837 kam die Landgemeinde Roßacker nach Rosenheim, die Tore wurden der Reihe nach abgerissen, die Eisenbahn löste die Innschiffahrt ab und die Niederlassung der Saline, von Reichenhall durch eine rund 100 Kilometer lange Pipeline mit Salzsole versorgt, leitete die Industrialisierung ein. 1900 zählte Rosenheim bereits über 14 000 Einwohner.

Auch die Verfassung änderte sich. Aus dem Pfleger wurde ein Amtmann. 1818 erhielt Rosenheim die staatliche Magistratsverfassung der Städte und Gemeinden des Königreichs Bayern. 1864 erhob der König Rosenheim zur Stadt, 1870 wurde diese Stadt unmittelbar. Rosenheim errang im 18. und 19. Jahrhundert eine gewisse Bedeutung als Bad, wenn sich auch der Küpferlingbach mit seinem roten Wasser auf die Dauer als zu wenig gewinnbringend erwies.

1913 und 1967 erfolgten die Eingemeindungen der Dörfer Fürstätt und Happing. Die beiden Weltkriege verhinderten zunächst eine Weiterentwicklung der Stadt. Erst nach 1945 nahm Rosenheim einen weiteren Aufschwung. Die Bevölkerung stieg durch die Aufnahme von Heimatvertriebenen, später von Gastarbeitern, durch die Ansiedlung von Industrie und durch die Schaffung bedeutender Versorgungseinrichtungen, die Rosenheims Ausstrahlungskraft auf einen weiten Umkreis ausdehnte.

Heute gilt Rosenheim als „mögliches Oberzentrum". Die eingangs erwähnte Eingemeindung, die sich auch auf die Gemeinden Aising und Pang erstreckt, wird die Fläche Rosenheims, seine Einwohnerzahl, aber auch seine Probleme wachsen lassen. Antennen, Schuhe, Sportartikel, Propeller und Maschinen sind nur einige der heute in Rosenheim erzeugten Produkte. Brauereien, Sägewerke, Kunstmühlen, Nahrungsmittelbetriebe und andere Werke geben den Rosenheimern ihr Auskommen. Rosenheim ist Einkaufszentrum und wirtschaftlicher Mittelpunkt, Schul- und Behördenstadt.

Auf kulturellem Gebiet sind neben historischen Werten, wie die spätgotische Heilig-Geist-Kirche mit Wandgemälden aus dem 15. Jahrhundert, die alte Fürstätter St. Quirinuskirche und die barocke Wallfahrtskirche Heilig Blut, vor allem das Heimatmuseum (im Mittertor) mit seinen reichen Sammlungen und die Städtische Galerie zu nennen. Großveranstaltungen auf den Gebieten Musik und Folklore finden in der Luitpoldhalle mit ihren 1 200 Plätzen und rund 13 000 Besuchern statt. Unter den verschiedenen Unterrichtsanstalten der Stadt und ihren insgesamt 12 000 Schülern ist die Fachhochschule (früher Holztechnikum) hervorzuheben.

Eins ist Rosenheim nicht geworden — ein Fremdenverkehrszentrum. Die Quellen des Küpferlingbaches speisen nur noch die Zapfstellen der Kleingärtner. Wer sich erholen will, besucht die Umgebung, wo Berge und Seen, im Winter auch die vielen Sportmöglichkeiten, die notwendigen Voraussetzungen bieten. Das heißt natürlich nicht, daß sich die dichte Belegung der Urlauberquartiere in der Umgebung, im Inntal und am Chiemsee, nicht auch in Rosenheim bemerkbar machen würde.









Jahreshauptversammlung des Deutschen Alpenvereins vom 9. bis 12. Juni 1977 in Rosenheim

Programmübersicht

Donnerstag, 9. 6. 1977

Im Laufe des Vormittags: Eintreffen der Mitglieder des VA, HA und der Ehrengäste in Rosenheim

13.00 Uhr Sitzung des Hauptausschusses in den Konferenzräumen des Parkhotels Crombach; Ende gegen 18.00 Uhr.

18.30 Uhr Führung durch die Kunstausstellung in der Städt. Galerie für die Mitglieder des HA und die bereits anwesenden Ehrengäste;

anschließend Empfang durch die Stadt Rosenheim. Bei schönem Wetter findet dieser Empfang im Garten der Städt. Galerie, bei schlechtem Wetter im Parkhotel Crombach statt.

Freitag, 10. 6. 1977

9.30 Uhr Stimmtafelausgabe am Eingang der Inntalhalle

10 bis 19.00 Uhr Jahreshauptversammlung des DAV (Arbeitstagung I. Teil) in der Inntalhalle (Mittagessen in der Inntalhalle sowie in den schnell erreichbaren Lokalen der Stadt möglich)

20.00 Uhr Bayer. Bierfest in der Inntalhalle. Es spielt eine bayerische Blasmusik; zwischendurch werden volkstümliche Einlagen geboten.

Samstag, 11. 6. 1977

8.30 bis 13 Uhr Jahreshauptversammlung des DAV 1977 (Arbeitstagung II. Teil) in der Inntalhalle

15.00 Uhr Sitzung des Jugendausschusses im Konferenzzimmer des Parkhotels Crombach

15.00 Uhr Hauptversammlung des Vereins zum Schutze der Bergwelt in der Inntalhalle

15.00 Uhr Sprechstunde des Hüttenreferates im Parkhotel Crombach.

Rahmenprogramm

Freitag, 10. 6. 1977

8.30 Uhr Fahrt zum Wendelstein;
Fahrt mit Bus nach Brannenburg. Mit der Zahnradbahn in etwa 1 Std. zum Berghotel (1 730 m). 20 Minuten Aufstieg zum Gipfel (1 840 m) auf gut gesichertem Weg. Besichtigung des Sonnenobservatoriums und der Wetterstation. Ge-

legenheit zum Mittagessen im Berghotel. Talfahrt mit der Zahnradbahn oder 1 1/2 Std. Abstieg zum Sudelfeld und mit Bus zurück. Rückkunft etwa 16.00 Uhr. Wetterfeste Bekleidung und festes Schuhwerk erforderlich.

12.00 Uhr Wanderung;
Fahrt mit Bus ins nahegelegene Voralpengebiet mit Wanderung. Wetterfeste Kleidung und festes Schuhwerk erforderlich. Rückkunft etwa 17.00 Uhr.

14.00 Uhr Besichtigung des Heimatmuseums und der wasser- und schiffsbautechnischen Sammlung; Heimatmuseum: Eine der schönsten und reichhaltigsten Sammlungen in Südbayern mit teils einmaligen Funden aus der späten Steinzeit und der Römerzeit. Wasser- und schiffsbautechnische Sammlung des Wasserwirtschaftsamtes Rosenheim mit alten Werkzeugen, Schiffen und Geräten sowie einer Schopperwerkstätte; Rückkunft 16.30 Uhr.

Samstag, 11. 6. 1977

9.00 Uhr Chiemseerundfahrt;
Mit Bus nach Prien a. Ch. — Stock; mit Linienschiff zur Herreninsel. In ca. 20 Minuten Fußmarsch zum Schloß Herrenchiemsee mit Schloßführung. Gelegenheit zum Mittagessen im Hotel Herrenchiemsee; Besichtigung von kleiner Kirche, Kaisersaal und Bibliothek im ehemaligen Kloster. 14.50 Uhr Weiterfahrt zur Fraueninsel. Inselrundgang und Besichtigung des Münsters und der Torhalle. 17.25 Uhr Rückfahrt nach Stock und mit Bus nach Rosenheim. Dort Ankunft etwa 18.30 Uhr.

9.30 Uhr Nochmalige Gelegenheit zur Besichtigung des Heimatmuseums und der wasser- und schiffsbautechnischen Sammlung. Rückkunft 12.00 Uhr.

14.00 Uhr Chiemseefahrt;
Ausflug nach Herrenchiemsee, wie oben beschrieben, ohne Besichtigung der Fraueninsel. 17.40 Uhr Rückfahrt nach Stock und mit Bus nach Rosenheim. Dort Ankunft etwa 18.30 Uhr.

14.00 Uhr Wanderung ins Kaisertal;
Mit Bus nach Kufstein/Tirol (Paß- bzw. Personalausweis nicht vergessen!); Wanderung ins Kaisertal über Pfandlhof zur Antoniuskapelle,

etwa 1 1/2 Stunden. Einkehr im Pfandlhof; Rückfahrt gegen 18.30 Uhr, Ankunft in Rosenheim etwa 19.00 Uhr. Regenfeste Bekleidung und festes Schuhwerk erforderlich.

Samstag und Sonntag, 11./12. 6. 1977

Samstag,

14.00 Uhr Klettertour und Wandertour im Wilden Kaiser
Mit Privatwagen nach Ellmau/Tirol – Wochenbrunner Alm. 1 – 1 1/2 Std. Aufstieg zur Gruttenhütte (1620 m) mit Übernachtung. Am Sonntag werden angeboten:

1. **2 Klettertouren:**
   a) Kopftörlgrat zur Ellmauer Halt (2344 m). Schwierigkeitsgrad III; Zeitdauer: 1 1/4 Std. bis zum Einstieg am Kopftörl, 3 bis 5 Std. zur Ellmauer Halt, 1 Std. Rückweg zur Gruttenhütte;
   b) Nordgrat zur Hinteren Goinger Halt (2195 m) Schwierigkeitsgrad III, Zeitdauer: 2 1/2 Std. zum Einstieg an der Predigtstuhlscharte (2071 m), 1 – 1 1/2 Std. zur Hinteren Goinger Halt, 1 1/2 Std. Rückweg zur Gruttenhütte.
2. **Wandertour in der Umgebung der Gruttenhütte**
   Festlegung der Ziele in der Hütte.

Besonderer Hinweis:
Die Sektion Berlin lädt anläßlich ihres 50jährigen Hüttenjubiläums zum Besuch der Gaudeamushütte am Samstag und Sonntag ein. Auch von dort aus bestehen Wandermöglichkeiten.

Sonntag. 12. 6. 1977

8.00 Uhr Bergtour auf den Geigelstein;
Fahrt mit Bus nach Sachrang. Etwa 4stündiger Aufstieg mit vielen Haltepunkten zur Erläuterung der Erschließungspläne. Danach zünftige Brotzeit in der Priener Hütte. Rückkunft in Rosenheim etwa 16.30 Uhr.

11.00 Uhr Berggottesdienst auf der Hochries mit Einweihung einer Gedenkstätte für die Bergopfer der Sektion Rosenheim; anschließend Tourenmöglichkeiten.

DAV PRESSE

Der Deutsche Alpenverein informiert

München, 31.5.1977

Pressedienst Nr. 16/1977

Die Berglandschaft erhalten!

Jahreshauptversammlung des Deutschen Alpenvereins vom 9. - 12. Juni in Rosenheim

Rund 1000 Bergsteiger - die Delegierten der 290 Sektionen des Deutschen Alpenvereins, werden zu seiner Hauptversammlung vom 9. - 12. Juni in Rosenheim erwartet. Wichtigster Tagesordnungspunkt ist das ein Jahr lang in den Sektionen diskutierte und in der Öffentlichkeit vielzitierte Grundsatzprogramm des DAV zum Schutz des Alpenraums. Es fordert u.a. das Ende des Zweitwohnungsbaues im Gebirge, die Einschränkung des Baues von Forststraßen und ihre Sperrung für private Benutzer, grundsätzlich keine neue Hütten und Seilbahnen sowie verschiedene einschneidende Maßnahmen zur Erhaltung der Bergwelt. Reinhard Sander, Erster Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins:

> "Hat der Alpenverein vor 100 Jahren damit begonnen, die Berge für die Allgemeinheit zu erschließen und war damit der Wegbereiter für den Fremdenverkehr, so fällt ihm heute die Aufgabe zu, im Interesse von Millionen erholungssuchender Menschen für die ungeschmälerte Erhaltung des Alpenraumes mit allem Nachdruck einzutreten."

bitte wenden

Verantwortlich: Dr. Christof Stiebler
Abdruck kostenlos – wir freuen uns, wenn Sie davon Gebrauch machen.
Belegexemplar und evtl. Nachforderungen an: Deutscher Alpenverein, Praterinsel 5, 8000 München 22, Tel. 089/29 30 86

Zu dieser Hauptversammlung des DAV, der mit über 300 000 Mitgliedern der größte Bergsteigerverein der westlichen Welt ist, wird Bayerns Ministerpräsident Goppel erwartet, Vertreter der alpinen Vereine der Nachbarländer werden ebenfalls erscheinen.

Zahlen über den Deutschen Alpenverein:

Er besitzt 430 Hütten, 248 von ihnen liegen in den Alpen (62 in Deutschland, 186 in Österreich).

Die Hütten bieten der Allgemeinheit 20 000 Schlafplätze und stellen einen Versicherungswert von ca. 200 Mio DM dar.

Zusammen mit dem Österreichischen Alpenverein wurden 40 000 km Wege im Gebirge erstellt, die laufend betreut werden.

Die Bibliothek des Deutschen Alpenvereins ist mit 24 000 Bänden die größte alpine Bücherei der Welt.

Die Berg- und Skischule des DAV betreut in Kursen und auf Fahrten pro Jahr über 6 000 Personen.

Die Mitgliedschaft kostet (je nach Sektion) zwischen DM 36.-- und DM 60.-- im Jahr.

DAVP

Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins zum Schutz des Alpenraumes

Grundsatzprogramm des Deutschen Alpenvereins zum Schutz des Alpenraumes

1.	Präambel	5
2.	Thesen zum Schutz des Alpenraumes	6
2.1	Hütten und Wege	6
2.2	Bergbahnen und Erholungsverkehr	6
2.3	Straßen und Wirtschaftswege	7
2.4	Kraftwerke und Wasserwirtschaft	8
2.5	Land- und Forstwirtschaft, Jagd	9
2.6	Landeskultur und Schutzgebiete	11
2.7	Raumordnung und Siedlungswesen	12
2.8	Entwicklungsleitbild und Prüfung der Umweltverträglichkeit	13
3.	Erläuterung der Präambel	14
4.	Erläuterung der Thesen	16
4.1	Hütten und Wege	16
4.2	Bergbahnen und Erholungsverkehr	16
4.3	Straßen und Wirtschaftswege	17
4.4	Kraftwerke und Wasserwirtschaft	18
4.5	Land- und Forstwirtschaft, Jagd	18
4.6	Landeskultur und Schutzgebiete	19
4.7	Raumordnung und Siedlungswesen	20
4.8	Entwicklungsleitbild und Prüfung der Umweltverträglichkeit	21

1. Präambel

Der Alpenraum ist durch zivilisatorische Eingriffe aller Art mehr denn je in seiner Substanz bedroht. Der einzigartige Erholungs- und Erlebniswert des Hochgebirges steht dabei ebenso in zunehmender Gefahr wie das
Gleichgewicht des Naturhaushaltes und damit auch die Wirtschafts- und Existenzgrundlage für die einheimische Bevölkerung.

Der DAV hat gemeinsam mit den alpinen Verbänden der Nachbarländer sowohl die wissenschaftliche Erforschung als auch die touristische Erschließung des Alpenraumes eingeleitet und es immer als seine Aufgabe betrachtet, zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der einheimischen Bevölkerung beizutragen. Als Schrittmacher des Fremdenverkehrs und Kenner der in weiten Teilen nach wie vor förderungsbedürftigen Talregionen weiß er die wirtschaftlichen Anliegen ganz besonders zu würdigen. Er weiß zugleich, daß die Landschaft und ihr Erholungswert als größtes Kapital des Fremdenverkehrs anzusehen sind und damit die Ziele des DAV mit denen der einheimischen Bevölkerung grundsätzlich dann übereinstimmen, wenn alle wirtschaftlichen Eingriffe in ihrer Gesamtheit den Naturhaushalt langfristig nicht überfordern.

Dem DAV ist bewußt, daß es in erster Linie Sache der einheimischen Bevölkerung und der politisch Verantwortlichen ist, die Entwicklungsziele für den Alpenraum selbst zu bestimmen. Der DAV hält sich indessen aufgrund seiner über ein Jahrhundert lang erbrachten ideellen und materiellen Leistungen für legitimiert, seinen Beitrag zum Schutz des Alpenraumes zu leisten.

Weil der DAV die Erschließung eingeleitet hat, trifft ihn nun sogar die erhöhte Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß sich die verfolgten Absichten nicht zum Schaden der einheimischen Bevölkerung und der gesamten Gesellschaft in ihr Gegenteil verkehren.

Im Bewußtsein dieser Verantwortung formuliert der DAV sein GRUNDSATZPROGRAMM zum Schutz des Alpenraumes. Die Thesen des Programms beruhen auf folgenden Überlegungen:

Zur dauernden Existenzsicherung einschließlich einer angemessenen wirtschaftlichen Entwicklung der einheimischen Bevölkerung haben deren Nutzungsansprüche an ihren Lebensraum Vorrang. Diese Nutzungsansprüche müssen sich in ihrer Gesamtheit an der Belastbarkeit des Naturhaushaltes orientieren. Das bedeutet, daß der Naturhaushalt (Wasser, Luft, Boden, Tier- und Pflanzenwelt, Klima) nur in demjenigen Ausmaß in Anspruch genommen werden darf, daß auch für die nachfolgenden Generationen ein ausreichender, gesunder Entwicklungsspielraum verbleibt (Prinzip der Nachhaltigkeit).

Die Versorgung der außeralpinen Bevölkerung mit Trinkwasser, Energie, Freizeit-, Erholungs- und Verkehrsraum darf nur in dem Umfang stattfinden, der die am Prinzip der Nachhaltigkeit orientierten Nutzungsansprüche der einheimischen Bevölkerung nicht beeinträchtigt.

Das Grundsatzprogramm versteht sich als Teil der Gesamtbemühungen des DAV für den Umweltschutz und soll nicht der Verlagerung von Umweltproblemen in außeralpine Gebiete dienen. Die in diesem Programm niedergelegten Thesen des DAV haben vielmehr das Ziel, die Alpen als Lebensraum zu erhalten und die natürlichen Lebensgrundlagen nachhaltig zu sichern. Dieses Ziel deckt sich mit dem öffentlichen Interesse der Bewohner des Alpenraumes. Der DAV betrachtet sich insoweit als Träger öffentlicher Belange. Deshalb erwartet der DAV von allen zuständigen Behörden und Dienststellen, bei ihren raumbedeutsamen Planungen und Maßnahmen im deutschen Alpen- und Voralpenraum beteiligt zu werden. Darüber hinaus erklärt sich der DAV zur Mitarbeit an einem grenzüberschreitenden Leitbild zur Entwicklung und Sicherung des Alpenraumes bereit.

2. Thesen zum Schutz des Alpenraumes

2.1 Hütten und Wege

Hütten auf einfache Bedürfnisse abstellen	Die Alpenvereinshütten im Hochgebirge sind allen Bergsteigern und Bergwanderern zugänglich. Sie sind in Gestaltung und Betrieb auf deren einfache Bedürfnisse abzustellen. Berghütten sind keine Hotels.
Keine neuen Hütten mehr bauen	Die Erschließung des Alpenraumes ist für den DAV abgeschlossen. Er lehnt deshalb weitere Hüttenneubauten ab.
Hütten landschaftsgebunden umbauen	Bei Hüttenumbauten aller Art ist landschaftsgebunden zu bauen.
Abfall und Abwasser geordnet beseitigen	Die alpinen Verbände haben bei ihren Hütten die Pflicht zu einer geordneten Abfall- und Abwasserbeseitigung.
Grundsätzlich keine neuen Wege und Steige mehr anlegen	Die alpinen Verbände und andere Organisationen haben in der Vergangenheit auch im Hochgebirge ein umfangreiches Wegenetz angelegt. In Zukunft soll dieses Netz unterhalten, aber grundsätzlich nicht erweitert werden. Jede geplante Neuanlage von Wegen oder Steigen ist deshalb unter Anlegung strengster Maßstäbe auf ihre Notwendigkeit hin zu überprüfen.
Wegegebote nicht hinnehmen	Andererseits nehmen die Bergsteiger und Bergwanderer das Recht der uneingeschränkten Betretbarkeit des Hochgebirges im Alpenraum für sich in Anspruch. Beschränkungen der Begehbarkeit des Berggebietes durch Jagdschutzgebiete, privates Grundstückseigentum oder durch öffentliche Wegegebote können grundsätzlich nicht hingenommen werden.
Versorgungswege nur für die Ver- und Entsorgung benützen	Auf Versorgungswegen alpiner Unterkünfte ist öffentlicher motorisierter Verkehr strikt zu unterbinden. Versorgungsfahrten und -flüge dürfen grundsätzlich nicht an Wochenendtagen durchgeführt werden.
Vorhandene Versorgungswege umweltverträglich ausbauen	Wenn der Ausbau von Versorgungswegen — dazu gehören auch Materialseilbahnen — unerläßlich sein sollte, bedarf er der fachgerechten und landschaftsgebundenen Planung und Durchführung.

2.2 Bergbahnen und Erholungsverkehr

Keine neuen Seilbahnen mehr bauen	Die Erschließung des Alpenraumes mit Bergbahnen und Liften hält der DAV für weitestgehend abgeschlossen. Er lehnt deshalb die Errichtung neuer Anlagen außerhalb bereits erschlossener Gebiete ab.
Individual- und Breitentourismus trennen	Eine räumliche Trennung von Individual- und Breitentourismus ist anzustreben, um den unterschiedlichen Freizeit- und Erholungsbedürfnissen aller Bevölkerungsgruppen gerecht zu werden.

Ruhezonen für den Individualtourismus sichern	Bisher nicht erschlossene Gebiete sind zu Ruhezonen zu erklären und bleiben ohne Erholungseinrichtungen (mit Ausnahme von bestehenden Hütten und alpinen Wegen) dem Individualtourismus vorbehalten. Der DAV ist bereit, bei den Beratungen zur Ausweisung dieser Ruhezonen auch außerhalb der Landesgrenzen mitzuwirken.
Zugang zu den Gewässern freihalten	Der freie Zugang zu allen Gewässern im Alpenraum einschließlich ihrer Ufergelände ist zu gewährleisten, soweit Gründe des Naturschutzes nicht entgegenstehen. Vorhandene öffentliche Zugänge zu den Gewässern sind zu erhalten und rechtlich zu sichern.
Erschließungszonen für den Breitentourismus umweltverträglich gestalten	In den bereits erschlossenen Gebieten (Erschließungszonen) sind zusätzliche Erholungseinrichtungen für den Breitentourismus auf belastbare Landschaftsteile zu konzentrieren. Ihr Betrieb ist ebenso wie der bestehender Anlagen umweltverträglich zu gestalten. Kriterien zur Ermittlung belastbarer Landschaftsteile sind an Modellfällen zu entwickeln.
Gesamtheit der Seilbahnen und Folgeeinrichtungen raumordnerisch beurteilen und auf Umweltverträglichkeit prüfen	Bei Anträgen zum Bau und Betrieb von Seilbahnen und Liften samt Folgeeinrichtungen in erschlossenen Gebieten ist für den jeweiligen Raum ein Gesamterschließungskonzept zur raumordnerischen Beurteilung vorzulegen. Gleichzeitig sind die Auswirkungen aller beabsichtigten Eingriffe in den Naturhaushalt auf ihre Umweltverträglichkeit zu überprüfen.
Große Wintersporteinrichtungen auf zentrale Orte konzentrieren	Große Wintersporteinrichtungen mit Bahnen und Pisten (Skizirkus) sollen sich um zentrale Orte konzentrieren, die über eine leistungsfähige touristische Infrastruktur verfügen, mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar sind und eine einwandfreie Ver- und Entsorgung garantieren.
Flächen für Wintersporteinrichtungen in Bauleitplänen festlegen	Flächen, die für die Errichtung von Wintersportanlagen und ihre Folgeeinrichtungen geeignet sind und in belastbaren Erschließungszonen liegen, sind in den Bauleitplänen als besondere Skilaufzonen festzulegen. Außerhalb der ausgewiesenen Flächen ist die Errichtung von Wintersporteinrichtungen unzulässig oder auf Langlaufloipen zu beschränken.
Motorisierter Erholungsverkehr außerhalb des öffentlichen Wegenetzes unzulässig	Motorisierter Flugverkehr zu Vergnügungs-, Ausflugs- und Touristikzwecken ist wegen der weiträumigen Störungen für Tier und Mensch ganzjährig einzustellen. Auch Schneeraupen-Skifahrten und Fahrten mit Motorfahrzeugen jeder Bauart sind außerhalb des öffentlichen Straßen- und Wegenetzes unzulässig.

2.3 Straßen und Wirtschaftswege

Alpenraum nicht weiter asphaltieren	Der „Asphaltierung des Alpengebietes" durch weitere Verkehrsanlagen ist entgegenzuwirken (öffentliche Straßen, Flugplätze, Alm- und Forstwirtschaftswege).

Keine neuen transalpinen Fernstraßen bauen	Die vorhandenen oder in Bau befindlichen transalpinen Fernstraßen reichen für den Individualverkehr aus. Weitere Fernstraßen zerstören wertvolle Landschaftsteile, mindern deren Erholungswert und beschleunigen die unerwünschte Verdichtung in den Alpentälern.
Konzept: Dem transalpinen Schienennetz den Vorrang geben	Der transalpine Personen- und Güterverkehr ist künftig durch den vorrangigen Ausbau des Schienenfernverkehrsnetzes sicherzustellen.
Konzept: Dem inneralpinen Straßennetz den Vorrang geben	Der Ausbau des örtlichen und inneralpinen regionalen Straßennetzes ist vorrangig unter dem Gesichtspunkt der Versorgung der einheimischen Bevölkerung und dem Anschluß an Erwerbsmöglichkeiten in entlegenen Gebieten zu betreiben.
Notwendige Verkehrsanlagen umweltverträglich bauen	Notwendige Verkehrsanlagen haben sich den landschaftlichen Gegebenheiten hinsichtlich Trassierung, verwendeten Baumaterialien und Bepflanzung anzupassen. Ökologisch wertvolle, störungsanfällige oder für die Erholung besonders attraktive Landschaftsteile sind in ihrer Ursprünglichkeit zu sichern.
Wirtschaftswege nur zweckbestimmt befahren	Die Wirtschaftswege im Alpenraum sind nur zur Sicherung der Landnutzung und zur Pflege der Kulturlandschaft errichtet worden. Sie stehen zu diesem Zweck mit Ausnahme der Bergrettung allein den dafür anerkannten Nutzungsberechtigten zur Befahrung mit Kraftfahrzeugen zur Verfügung.
Mißbräuchliche Benutzung der Wirtschaftswege bestrafen	Für Kraftfahrzeuge aller anderen Personen sind die Wirtschaftswege zu sperren. Mißbräuchen ist besser als bisher vorzubeugen.
Landschaftlich besonders wertvolle Täler von Motorverkehr freihalten	Einige geeignete, landschaftlich besonders wertvolle und von Wanderwegen durchzogene Täler sollen von motorisiertem Verkehr gänzlich freigehalten werden.

2.4 Kraftwerke und Wasserhaushalt

Den natürlichen Wasserkreislauf erhalten	Der natürliche Wasserkreislauf ist dort, wo er noch ungestört ist, unbedingt zu erhalten. Zu vermeiden sind insbesondere Eingriffe in die Vegetation, die den schädlichen Abfluß der Niederschläge beschleunigen und dadurch Hochwasser und Bodenerosion auslösen oder fördern.
Die Wasserqualität erhalten	Die hohe Wasserqualität der Gebirgsgewässer muß erhalten oder wieder hergestellt werden. Dazu sind ordnungsgemäße Abwasser- und Abfallbeseitigung der Almen, Hütten und Berghotels ebenso erforderlich wie die der Siedlungen und Industrieanlagen in den Tälern. Wasserverschmutzende Industrien sind aus dem Gebirge fernzuhalten.
In Schutzgebieten das Wasser nicht gewerblich nutzen	In Naturschutzgebieten, Reservaten, Nationalparks u. ä. oder in Gebieten, welche die Voraussetzungen dafür haben, dürfen keine Industrieanlagen, Stauwerke und

	Wasserkraftwerke gebaut werden, auch wenn solche Anlagen ökonomisch vorteilhaft erscheinen.
Energiebedarf an den Umweltbedingungen orientieren	Die bisherigen quantitativen Wachstumsraten des Energieverbrauchs dürfen nicht zur Grundlage von Energiebedarfsrechnungen gemacht werden. Vielmehr haben sich Bedarf und Verbrauch von Energie an den Umweltbedingungen zu orientieren.
Energie auf umweltverträgliche Art gewinnen	Für die Deckung des künftigen Energiebedarfs sind umweltverträgliche Formen der Energiegewinnung zu entwickeln.
Kraftwerke dürfen die alpine Erholungslandschaft nicht stören	Der Wert der alpinen Erholungslandschaft darf durch Kraftwerke, Speicherbecken, Leitungstrassen, Strommasten und sonstige Folgeeinrichtungen nicht gestört werden.
Restwassermengen sicherstellen	In Tälern mit Wasserableitungen sind ununterbrochen fließende Restwassermengen sicherzustellen, deren Umfang die Erhaltung der Bäche als Lebensräume gewährleistet.
Wertvolle Lebensräume nicht zerstören	Durch die Anlage von Kraftwerken dürfen wertvolle Lebensräume für Mensch, Tier und Pflanze oder landschaftlich besonders reizvolle Gebiete nicht zerstört werden. Dies gilt für alle Baumaßnahmen ebenso wie für Überstauungen und Wasserentnahmen.
Keine Kernkraftwerke innerhalb der Alpen errichten	Gerade in den Alpentälern kann das für Kernkraftwerke benötigte Kühlwasser bzw. die von ihnen erwärmte Luft den Naturhaushalt auch bei normalem Betrieb nachhaltig verändern. Darüber hinaus ist die absolute Beherrschung des Strahlenrisikos bei Betrieb, Transport und Lagerung von Kernbrennstoffen derzeit nicht gegeben. Der DAV lehnt deshalb die Errichtung und den Betrieb von Kernkraftwerken innerhalb der Alpen ab.
Industrieanlagen auf Umweltverträglichkeit überprüfen	Jeder Neu- oder Erweiterungsbau von Industrieanlagen, insbesondere von Wasser- und Wärmekraftwerken auf der Basis von Öl oder Kohle ist einer Umweltverträglichkeitsprüfung zu unterziehen. Kriterien für diese Prüfungen sind unverzüglich auszuarbeiten.
Den Grundsätzen der Bergwassercharta der UIAA anschließen	Im übrigen schließt sich der DAV den weiteren Grundsatzforderungen der Bergwassercharta der Internationalen Union der Bergsteigerverbände (UIAA) an.

2.5 Land- und Forstwirtschaft, Jagd

Berglandwirtschaft verstärkt fördern	Die Berglandwirtschaft leistet einen wichtigen Beitrag zur Pflege der Kultur- und Erholungslandschaft im Alpenraum. Sie verdient deshalb erhöhte Förderung. Maßnahmen, die sich landschaftsschädigend auswirken können, sind von der Förderung auszunehmen (z. B. Waldweide, Dränage von Feuchtgebieten).

Almen umweltverträglich sanieren	Die Almen tragen zur Existenzsicherung der Bergbauernbetriebe im Tal bei. Zum Ausgleich der Bewirtschaftungserschwernisse in den Hochlagen ist deshalb auch die Almwirtschaft besonders zu fördern. Almnutzung und Almsanierungen dürfen jedoch den Naturhaushalt und das Landschaftsbild nicht nachhaltig negativ verändern.
Das Wegenetz beschränken	Das landwirtschaftliche Wegenetz, insbesondere das Almwegenetz, ist auf das nachweislich notwendige Maß in Länge und Breite zu beschränken.
Auf stabilen Flächen intensiv wirtschaften	Intensive Bewirtschaftungsformen sind auf ökologisch stabile und ebene oder nur wenig geneigte Flächen zu konzentrieren.
Vorranggebiete für die Berglandwirtschaft festlegen	Durch Siedlungen, Verkehrs- und Industrieanlagen werden der Bergbevölkerung die wertvollsten Nutzflächen entzogen. Deshalb sind unverzüglich Vorranggebiete zur Sicherung der Berglandwirtschaft festzulegen.
Landeskulturelle und soziale Aufgaben des Bergwaldes gehen vor	Den landeskulturellen und sozialen Aufgaben des Bergwaldes ist der Vorrang vor der Befriedigung aller anderen Nutzungsansprüche an den Wald im Alpenraum einzuräumen.
Natürliche Verjüngung des Bergwaldes stärken	Wald und Weide sind zu trennen, der Bestand an Schalenwild ist so zu regulieren, daß sich der Bergwald wieder auf natürliche Weise verjüngen kann.
Den Bergwald umweltverträglich bewirtschaften	Eine standortgerechte Baumartenmischung ist aus Gründen des Wasserhaushaltes und der Bodenstabilität sicherzustellen. Größere Kahlschläge sind zu vermeiden. Naturnahe Schutzwälder sind zu sichern und neu zu begründen, soweit die natürlichen Voraussetzungen dies zulassen.
Den Forstwegebau auf das unbedingt notwendige Maß beschränken	Der Forstwegebau ist auf das nachweislich notwendige Maß in Länge und Breite zu beschränken. Unvermeidliche Hanganschnitte müssen sofort wieder rekultiviert und begrünt werden. Für die Holzbringung sind landschaftsschonende Methoden zu erproben und rasch einzusetzen.
Die Vielfalt des Landschaftsbildes erhalten	In Erholungsgebieten ist eine zu ausgedehnte Aufforstung von bisherigen Freiflächen zu vermeiden, um die Vielfalt des Landschaftsbildes zu erhalten.
Einen artenreichen Wildtierbestand sichern	Ein artenreicher Bestand an Wildtieren ist zu erhalten bzw. wiederherzustellen. Vom Aussterben bedrohte Tierarten sind unter besonderen Schutz zu stellen.
Den überhöhten Bestand an Schalenwild reduzieren	Der vielerorts durch intensive Hege überhöhte Bestand an Schalenwild (Rot-, Reh- und Gamswild) vernichtet den Bergwald, weil der natürliche Futtervorrat (Äsungskapazität) nicht ausreicht. Deshalb ist dieser überhöhte Bestand auf ein Maß zu reduzieren, das dem Bergwald die Erfüllung seiner Funktionen zum Wohle aller Bürger erleichtert. Soweit die Möglichkeiten in Gesetz und Vollzug nicht ausreichen, sind sie vordringlich zu schaffen.

2.6 Landeskultur und Schutzgebiete

Auf die alpenländische Kulturlandschaft Rücksicht nehmen

Bei allen Maßnahmen im Alpenraum ist auf die Erhaltung der alpenländischen Kulturlandschaft Rücksicht zu nehmen. Großflächige Monokulturen sind im ganzen Alpenraum zu vermeiden.

Biologische Maßnahmen den technischen Eingriffen vorziehen

Die Maßnahmen der Landeskulturbehörden sollen auf eine Stabilisierung des Naturhaushaltes ausgerichtet sein. Deshalb sind biologische Maßnahmen, wo immer möglich, technischen Eingriffen vorzuziehen.

Wasserwirtschaft und Flurbereinigung müssen umweltverträglich bauen

Technische Maßnahmen der Schutzwasserwirtschaft sind im Gebirge auf den Schutz von Leben und Sachgütern zu beschränken und vor ihrer Durchführung auf ihre Umweltverträglichkeit zu überprüfen. Die Maßnahmen der Flurbereinigung haben den besonderen Gegebenheiten im Gebirge auf umweltverträgliche Art Rechnung zu tragen. So ist z. B. die Trockenlegung von Mooren und anderen ökologisch wertvollen Feuchtgebieten zu unterlassen.

Sofortmaßnahme: Kataster für Landschaftsschäden erstellen

Um einen Überblick über die bisherigen Beeinträchtigungen der alpenländischen Kulturlandschaft zu gewinnen, fordert der DAV als Sofortmaßnahme, alle Landschaftsschäden in einem Kataster zu erfassen. Aus der Bewertung dieser Schäden soll ein Programm zu ihrer Beseitigung ausgearbeitet werden.

Aufgelassene Anlagen beseitigen oder rekultivieren

Nicht mehr benötigte oder aufgelassene Anlagen aller Art, wie z. B. Seilbahnen, Leitungen, Masten, Gebäude, Straßen und Wege sind aus Gründen des Landschaftsbildes zu beseitigen und ihre Standorte zu rekultivieren bzw. zu renaturieren.

Abbaustätten rekultivieren

Abbaubetriebe von Rohstoffen (z. B. Sand- und Kieswerke, Steinbrüche, Kohle- und Erzbergwerke) sind im Zusammenhang mit der Abbaugenehmigung zur anschließenden Rekultivierung zu verpflichten.

Den Mutterboden schützen

Die Zerstörung des Mutterbodens durch Überbauung und Abgrabung ist so gering wie möglich zu halten. Bei allen Baumaßnahmen ist für seine Wiederverwendung zu sorgen.

Die Vielfalt der Pflanzen- und Tierwelt sichern

Die hohe Artenvielfalt der Tier- und Pflanzenwelt ist zu erhalten und wieder herzustellen. Vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten sind unter strengen Schutz zu stellen. Unter welchen Voraussetzungen früher im Alpenraum beheimatete Tier- und Pflanzenarten wieder eingebürgert werden können, ist wissenschaftlich zu klären.

Ein Netz von naturnahen Schutzgebieten einrichten

Die Sicherung der Artenvielfalt bei Tieren und Pflanzen ist nur durch die Aufrechterhaltung ihrer natürlichen Lebensräume möglich. Der DAV fordert deshalb, raschestmöglich das bestehende Netz von Schutzgebieten so zu ergänzen, daß die natürliche Tier- und Pflanzenvielfalt in allen Teilgebieten des Alpenraumes nachhaltig gesichert werden kann. Dieses Ziel ist nur

zu erreichen, wenn alle Schutzgebiete in einem möglichst naturnahen Zustand gehalten werden. In Nationalparken soll auf einem möglichst großen Teil ihrer Fläche die Natur sich selbst überlassen werden.

Wertvolles Gelände durch Ankauf vor Zweckentfremdung bewahren

Schutz- und Erholungsgebiete oder bergsteigerisch besonders interessante Geländeteile, die durch zweckfremde Bebauung oder technische Anlagen künftig nachhaltig beeinträchtigt werden könnten, sind durch rechtzeitigen Ankauf seitens der öffentlichen Hand oder gemeinnütziger Organisationen in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit zu erhalten.

2.7 Raumordnung und Siedlungswesen

Der Raumordnung einen höheren politischen Stellenwert einräumen

Weil fast alle raumbedeutsamen Nutzungsansprüche der Einheimischen und der Erholungssuchenden auf kleinster Fläche im Tal befriedigt werden müssen, ist der Raumordnung in allen Alpenländern ein höherer politischer Stellenwert einzuräumen.

Die Bauleitplanung an den Zielen der Sicherung des Lebensraumes orientieren

Die Flächennutzungs- bzw. Flächenwidmungspläne und Bebauungspläne der Gemeinden sind an den übergeordneten Zielen der Sicherung des Lebensraumes zu orientieren.

Siedlungsentwicklung auf den Eigenbedarf abstellen

Das quantitative Siedlungswachstum im Alpen- und Voralpengebiet ist generell auf den angemessenen Eigenbedarf der einheimischen Bevölkerung zu beschränken. Der Qualitätsverbesserung vorhandener Bausubstanz ist dabei der Vorzug vor Neubauten zu geben.

Den Grundverkauf an Auswärtige beenden

Die Alpenländer sollen einen Grunderwerbsstop für Auswärtige erlassen. Er ist über die Bauleitplanung der Gemeinden bei der Vergabe von Baurecht ständig zu kontrollieren.

Private Zweitwohnungen generell nicht mehr neu bauen

Der Neubau von Zweitwohnungen zu privateigenen Zwecken soll zur Sicherung künftiger Siedlungsflächen der einheimischen Bevölkerung im Alpenraum generell unterbunden werden. Zur Durchsetzung dieses wichtigen Ziels sind geeignete Steuerungsinstrumente zu schaffen und anzuwenden. Die Nachfrage nach Zweitwohnungen ist ausschließlich auf die Erhaltung vorhandener möglichst historisch wertvoller Bausubstanz zu lenken.

Gewerbliche Zweitwohnungen nur in bebauten Ortslagen und bevorzugt in alter Bausubstanz errichten

Gewerblich genutzte Zweitwohnungen sollen nur innerhalb bebauter Ortslagen zugelassen werden. Eventuell vorhandene ungenutzte Bausubstanz soll zunächst für gewerbliche Zweitwohnungen verwendet werden, bevor Neubauten hierfür errichtet werden.

Freizeitzentren nur in zentralen Orten errichten

Touristische Großsiedlungen, z. B. Feriensiedlungen und Freizeitzentren, sollen nur in zentralen Orten errichtet werden. Die Standorte müssen aufgrund ihrer Lage im Raum und ihrer Tragfähigkeit geeignet sein und bedürfen einer besonderen Umweltverträglichkeitsprüfung.

Landschaftsgebunden bauen	Die Baukörper sind harmonisch in die Landschaft einzubinden. In dörflichen Siedlungen sind städtische Bauformen zu vermeiden (keine Großprojekte).
Alle Bauten umweltverträglich entsorgen	Bei allen städtebaulichen und baulichen Maßnahmen sind die Probleme der Abfall- und Abwasserbeseitigung sowie der Luftverunreinigung auf umweltverträgliche Art zu lösen. Ökonomische Gesichtspunkte sind dabei den ökologischen Erfordernissen unterzuordnen.
Die Zersiedlung der Landschaft verhindern	Bei der Anlage neuer Siedlungen ist der Freiflächenverbrauch möglichst gering zu halten und die Geschlossenheit der Siedlungen zu wahren.
Freiflächen erhalten	Ökologisch wertvolle, besonders störungsanfällige oder für die Erholung attraktive Landschaftsteile sind von Siedlungen freizuhalten. Auch die gut erschlossenen Alpentäler dürfen nicht durchgehend bebaut werden, sondern sind durch Grüngürtel zu gliedern.
Umzäunungen vermeiden	Umzäunungen von Freiflächen sind zu vermeiden oder auf das Mindestmaß (z. B. für Hausgärten oder Viehweiden) zu beschränken.

2.8 Entwicklungsleitbild und Prüfung der Umweltverträglichkeit

Entwicklungsziele an diesem Programm orientieren	Der DAV hat mit seinem Grundsatzprogramm einen Rahmen für die künftige Entwicklung und Sicherung des Alpengebietes abgesteckt. Er fordert alle Alpenländer auf, ihre Entwicklungsziele an diesem Programm zu orientieren und alle raumbedeutsamen Programme und Pläne darauf abzustimmen.
Als oberstes Ziel sind die natürlichen Lebensgrundlagen zu sichern	Oberstes Ziel aller öffentlichen Planungen und Maßnahmen muß es sein, die natürlichen Lebensgrundlagen im Alpenraum vor zerstörenden Einflüssen aller Art nachhaltig zu sichern.
Für dieses Ziel sind die gesetzlichen Voraussetzungen vordringlich zu schaffen	Die gesetzlichen und verwaltungsrechtlichen Voraussetzungen zum Erreichen dieses obersten Ziels sind erst in wenigen Alpenländern gegeben. Sie sind deshalb vordringlich nach Maßgabe des folgenden Instrumentariums zu schaffen.
Gemeinsames Leitbild für den Alpenraum ausarbeiten	Der DAV hält ein gemeinsames Leitbild zur Entwicklung und Sicherung des Alpenraumes für dringend erforderlich. Die Entwicklungsziele, Programme und Pläne benachbarter Alpenländer sind besser aufeinander abzustimmen. Der DAV begrüßt alle Bestrebungen einer konstruktiven grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und erklärt sich zur verstärkten Mitarbeit in den entsprechenden Gremien bereit.
Die Alpenländer haben Landschaftsrahmenprogramme aufzustellen	Für ihr Staatsgebiet haben die Alpenländer Rahmenprogramme aufzustellen, in denen die Ziele zur Entwicklung und Sicherung der Landschaft nach Maßgabe des gemeinsamen Leitbildes rechtsverbindlich festzulegen sind.

Für die Regionen sind Landschaftsrahmenpläne aufzustellen	Zur räumlichen Konkretisierung des Landschaftsrahmenprogramms sind auf der Ebene der Planungsregionen Landschaftsrahmenpläne aufzustellen. In ihnen sind die überörtlichen Entwicklungsziele und Maßnahmen zur nachhaltigen Sicherung des alpinen Lebensraumes, der Vielfalt, Eigenart und Schönheit der alpinen Landschaft und ihrer pfleglichen Nutzung einschließlich der Erholungsnutzung darzustellen.
Für die Gemeinden sind Landschafts- oder Grünordnungspläne rechtsverbindlich festzulegen	Die in den Bauleitplänen zu treffenden Darstellungen und Festsetzungen zur Landschaftspflege und Grünordnung sind vorrangig für die Gemeinden im Alpen- und Voralpenraum in Landschafts- und Grünordnungsplänen festzulegen. Wegen des labilen ökologischen Gleichgewichts und der hohen Attraktivität der Landschaft müssen die Landschaftspläne im Alpenraum flächendeckend erstellt werden.
Alle raumbedeutsamen Maßnahmen auf Umweltverträglichkeit überprüfen	Zur Sicherstellung der Ziele dieses Programms fordert der DAV die Einführung von Umweltverträglichkeitsprüfungen für alle raumbedeutsamen Maßnahmen im Alpen- und Voralpenraum.
Rechtliche Voraussetzungen für Umweltverträglichkeitsprüfungen schaffen	Die verschiedentlich bereits praktizierten Prüfungen müssen auch in den Alpenländern kurzfristig eingeführt werden. Dafür sind die rechtlichen Voraussetzungen ehestmöglich zu schaffen.
Personelle und sachliche Voraussetzungen für Umweltverträglichkeitsprüfungen schaffen	Die Prüfung der Umweltverträglichkeit muß von unabhängigen Sachverständigen durchgeführt werden. Weisungsgebundene öffentliche Bedienstete dürfen dazu nicht herangezogen werden. In die öffentlichen Haushalte sind entsprechend dotierte Titel für Sachverständigengutachten zu Umweltverträglichkeitsprüfungen einzuplanen. Anhand von Modellstudien sind sofort Erfahrungen zu sammeln und qualifizierten Experten die Möglichkeit zur Einarbeitung zu eröffnen.

3. Erläuterung der Präambel

Dem Alpenraum kommen im wesentlichen drei Grundfunktionen zu:
(1) Lebensraum für die einheimische Bevölkerung
(2) Großräumiger naturnaher Erholungsraum von europäischer Bedeutung
(3) Großräumiger ökologischer Ausgleichsraum von europäischer Bedeutung

In Kenntnis der Tatsache, daß die beiden Funktionen von europäischer Bedeutung nur langfristig gesichert werden können, wenn sie mit den Entwicklungszielen der einheimischen Bevölkerung aus deren eigenem Interesse heraus übereinstimmen, mißt der DAV dem Verhalten der einheimischen Bevölkerung zentrale Bedeutung zu. Er ist sich ferner bewußt, daß nur eine mit den langfristigen (!) Interessen der Alpenbewohner gleichgerichtete und von ihnen selbst getragene Entwicklungspolitik dem Alpenraum auf Dauer jenen Schutz garantieren kann, den er so dringend braucht. Der DAV distanziert sich deshalb bewußt von allen Tendenzen der Fremdbestimmung, denen der Alpenraum in zunehmendem Maße ausgesetzt ist.

Diese Fremdbestimmung äußert sich auf vielerlei Art. So sind viele Alpentäler bereits zu Verdichtungsräumen geworden mit Einwohner-, Siedlungs- und Verkehrsdichten, wie wir sie aus den außeralpinen Ballungsgebieten kennen. Nicht etwa allein die Alpenbewohner, sondern viele Flachlandbewohner haben durch ihre Zweitwohnung oder ihren Altersruhesitz in den Alpentälern zu dieser Entwicklung beigetragen, und das Siedlungswachstum im Alpenraum geht weiter, obwohl das außeralpine Westeuropa bereits Abschied von den quantitativen Wachstumsraten der 60er Jahre genommen hat.

Deshalb nimmt es auch nicht Wunder, daß kapitalkräftige Interessengruppen aus außeralpinen Großstädten den Alpenraum als neue Spielwiese für ihre oft spekulativen Absichten betrachten. Mit immer subtileren Methoden versuchen sie, das Vertrauen der alpenländischen Grundbesitzer und Genehmigungsbehörden für ihre Großprojekte im Seilbahn-, Hotel- und Appartementbau zu gewinnen. Um die durch großangelegte Werbekampagnen außerhalb des Alpenraumes mobilisierten Nachfrageströme zu lenken, müssen neue Autobahnen, Fernstraßen, Höhenpanoramastraßen, Skiautobahnen und Freizeitzentren gebaut werden. Geht das Geschäft gut, werden neue Seilbahnen, Hotels und Appartements gebaut, die Gewinne wandern an den Hauptsitz der Gesellschaften außerhalb des Alpenraumes. Geht das Geschäft schlecht, bleiben den Alpengemeinden die nachteiligen Folgen: Erschließungskosten, verunstaltetes Landschaftsbild, gestörter Naturhaushalt, Arbeitslose. Hinzu kommen oft Verluste einheimischer Beteiligungen oder Zulieferer sowie die Kosten für die Beseitigung stillgelegter Anlagen.

Die Fortsetzung der Fremdbestimmung des Alpenraumes durch die außeralpinen Verdichtungsgebiete ist weiterhin zu befürchten: die höchsten Zuwachsraten der Bevölkerung in Westeuropa finden sich gegenwärtig in einem breiten Saum um die Alpen. Autobahnen, Europastraßen und Fernstrecken der Eisenbahn führen bereits in großer Dichte auf den Alpenraum zu. Nicht genug damit, neue transalpine Fernstraßen sind in Bau und weitere geplant. Sie sollen Nord und Süd in Europa noch besser verbinden und degradieren viele Alpentäler zu „Verkehrsinfrastrukturbändern". Entlang der Straßen entstehen dann neue Zweitwohnungen, „Freizeitzentren", Skizirkusse, Hotels und Service-Stationen.

Die Alpenländer unterliegen damit einer Entwicklung, deren Verlauf und deren Folgen man in den großen Verdichtungsräumen Europas seit 1960 bereits verfolgen kann. Das Wachstum stimmt erst froh, dann überwiegen die unerwünschten Folgen. Man ruft nach Steuerung, doch viel zu spät. Es folgt die Stagnation. Wirtschaftskraft und öffentliche Mittel schrumpfen, doch die Probleme der vorangegangenen Wachstumsjahre bleiben. Unwiederbringliche Werte in Kultur, Bausubstanz und Landschaft wurden geopfert. Schließlich ziehen die Beweglichen und ökonomisch Kräftigen davon.

Der DAV hat diese Gefahren erkannt. Er ist sich bewußt, daß es im Alpenraum selbst mächtige Interessengruppen gibt, die heute ihren wirtschaftlichen Nutzen aus der geschilderten Entwicklung ziehen. Der Alpenverein ist jedoch überzeugt, daß sich die besonnenen Kräfte im Alpenraum durchsetzen werden. Diese Kräfte werden es nicht zulassen, daß das kulturelle Erbe von Jahrhunderten in unserer Generation leichtfertig verspielt wird. Diese Kräfte werden im Interesse ihrer Kinder und Kindeskinder die natürlichen Lebensgrundlagen des Alpenraumes nach dem Prinzip der Nachhaltigkeit schonend behandeln, so wie es ihre Vorfahren getan haben. Diese Kräfte sind deshalb auch der Garant für die Sicherung und Erhaltung einer naturnahen alpenländischen Erholungslandschaft. Der Alpenverein baut deshalb auf das politische Durchsetzungsvermögen dieser Kräfte in dem Bewußtsein, daß die Interessen der großen Zahl seiner Mitglieder mit den langfristigen Interessen der Alpenbewohner übereinstimmen.

Der DAV fordert deshalb alle für den Alpen- und Voralpenraum zuständigen Behörden und Dienststellen auf, die Thesen dieses Programms bei ihrer täglichen Arbeit zu berücksichtigen und den Alpenverein in seiner Eigenschaft als Träger öffentlicher Belange am Genehmigungsverfahren raumbedeutsamer Programme und Pläne zu beteiligen.

Bei einer ganzen Reihe von Raumordnungsverfahren im bayerischen Alpen- und Voralpenraum ist dies bereits mit Erfolg geschehen. Darüber hinaus erarbeitet der DAV auch eigene Vorstellungen über die künftige Entwicklung und den Schutz von Teilgebieten des Alpenraumes und veröffentlicht sie in sog. „Richtplänen". Schließlich trägt der DAV durch eigene Forschungen und Gutachten zu aktuellen Problemlösungen bei.

Der DAV leistet damit einen konstruktiven Beitrag zur Landes-, Regional- und Bauleitplanung sowie zu den einschlägigen Fachplanungen im Alpen- und Voralpenraum. Er unterstützt alle Bemühungen einer sachbezogenen alpenländischen Regionalpolitik mit dem Ziel, allen Einheimischen, Touristen und Bergsteigern gleichermaßen den Alpenraum als Heimat und Erholungsgebiet nachhaltig zu sichern.

4. Erläuterung der Thesen

4.1 Hütten und Wege

Die seit über 100 Jahren vom DAV gebauten und erhaltenen Schutzhütten, Weg- und Steiganlagen schaffen die Voraussetzung, daß Millionen Menschen jährlich das Hochgebirge erleben können. Diese Erschließungstätigkeit ist im wesentlichen abgeschlossen. Es kommt darauf an, den Bestand für die Zukunft zu erneuern und zu sichern.

Die Hütten im Hochgebirge sollen keine Hotels oder Wochenendhäuser werden. Sie sind deshalb auf die einfachen Bedürfnisse der Bergsteiger und Bergwanderer abzustellen.

Der Schutz des Alpenraumes beginnt vor der eigenen Hüttentür. Die alpinen Verbände haben deshalb für Ihre Hütten die Pflicht zu einer geordneten Abfall- und Abwasserbeseitigung. So hat z. B. die Resolution der Hauptversammlung des DAV in Freiburg festgelegt, daß bei Bauvorhaben auf DAV-Hütten Maßnahmen zu einwandfreier Abwasserbeseitigung Priorität zukommt.

Das große Netz von Alpenvereinswegen mit einer Gesamtlänge von über 40.000 km im deutschen und österreichischen Alpenraum ist ausreichend. Es sollen deshalb grundsätzlich keine neuen Wege und Steige mehr angelegt werden. Beim Ausbau vorhandener Versorgungswege müssen die alpinen Verbände mit dem besten Beispiel vorangehen. Diese Ausbauten bedürfen deshalb der fachkundigen Planung und einer landschaftsgerechten Durchführung. Es versteht sich von selbst, daß die alpinen Verbände nicht gegen die mißbräuchliche Benutzung von Wirtschaftswegen protestieren können, wenn sie selbst auf ihren Versorgungswegen Gefälligkeitsfahrten begünstigen.

4.2 Bergbahnen und Erholungsverkehr

Weil der DAV die Erschließung des Alpenraumes auch mit Seilbahnen und Skiliften für weitestgehend abgeschlossen hält, lehnt er die Errichtung dieser Anlagen außerhalb bereits erschlossener Gebiete ab.

Um den Bedürfnissen der Erholungssuchenden einerseits und den Erfordernissen des Naturhaushaltes andererseits zu entsprechen, schlägt der DAV eine räumliche Trennung von Individual- und Breitentourismus vor. Unter Individualtourismus ist dabei das Bergsteigen und Bergwandern zu verstehen, auch wenn es in größeren Gruppen erfolgt. Unter Breitentourismus wird demgegenüber die Benutzung technischer Beförderungsanlagen durch die Erholungssuchenden verstanden, unabhängig davon, in welcher Anzahl die Inanspruchnahme dieser technischen Anlagen erfolgt. Diese technischen Anlagen sind auf sog. Erschließungszonen zu konzentrieren, das sind Gebiete, die aufgrund ihrer natürlichen Ausstattung ohne Schaden die Errichtung solcher Anlagen erlauben. Alle anderen Gebiete sind zu Ruhezonen zu erklären und ohne technische Erholungseinrichtungen in möglichst naturnahem Zustand zu belassen.

Aus Gründen des Naturhaushaltes und der Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen dürfen nur in bestimmten Gebieten außerhalb der Ruhezonen Einrichtungen für den Breitentourismus geschaffen werden. Diese Einrichtungen haben sich vielmehr nach Art und Größe an der Tragfähigkeit des Naturhaushalts zu orientieren. Aussagen über diese Tragfähigkeit sind in gesonderten Umweltverträglichkeitsprüfungen zu machen.

Zum Gegenstand dieser Umweltverträglichkeitsprüfungen ist jeweils das Gesamtkonzept der Erschließung eines Teilraumes zu machen. Nur ein solches Gesamtkonzept läßt gesicherte Aussagen über die zu erwartenden Gesamtbelastungen des betreffenden Gebietes zu. In der Vergangenheit wurde häufig durch die sog. „Salamitaktik" die Genehmigung weiterer Erschließungen erreicht, die als Gesamtvorhaben kaum Genehmigungschancen gehabt hätten. Bestandteile des der Prüfung zu unterwerfenden Gesamtkonzeptes müssen alle beabsichtigten Eingriffe in den Naturhaushalt sein, z. B. alle geplanten Aufstiegshilfen, Skiabfahrten, Gebäude, Verkehrswege, Ver- und Entsorgungsleitungen sowie sonstige mit dem Projekt mittelbar oder unmittelbar zusammenhängende Vorhaben, z. B. der Ausbau von Almwegen, Almhütten, Berggasthäusern, Forststraßen, Wildbach- und Lawinenverbauungen, Rodungen und Erdbewegungen.

Der DAV wird seine Zustimmung zu künftigen Erschließungsvorhaben von der Vorlage solcher Gesamtkonzepte und dem positiven Ergebnis der dafür ausgearbeiteten Umweltverträglichkeitsprüfungen abhängig machen. Diese Gesamtkonzepte und die zugehörigen Prüfungen sollen deshalb auch obligatorisch den behördlichen Genehmigungsverfahren zugrundegelegt werden.

4.3 Straßen und Wirtschaftswege

Der Alpenraum gehört mit seinen Autobahnen, den Fernstrecken der Eisenbahn und den ihn durchquerenden Energieleitungen zu den am besten erschlossenen Großräumen Westeuropas. Eine weitere Erschließung mit einem dichten Netz transalpiner Autobahnen und Fernstraßen ist sowohl mit den Interessen der einheimischen Bevölkerung wie der Erholungssuchenden unvereinbar.

Vielmehr dient der Bau dieser Schnellstraßen vorwiegend den Interessen der außeralpinen Verdichtungsgebiete. Durch die Verbesserung der Fernverkehrsverbindungen wird neuer Verkehr aus diesen Verdichtungsräumen in den Alpenraum gezogen, es erfolgt also keine Entlastung der Verkehrssituation innerhalb des Alpenraumes. Vor allem wird die weitere Verlagerung des Güterverkehrs auf die Straße gefördert mit allen negativen Folgelasten für die einheimische Bevölkerung im Einzugsbereich dieser Straßen. Der Erholungswert der so erschlossenen Täler wird durch den Verkehrslärm und eine überdurchschnittliche Siedlungsentwicklung oft erheblich reduziert, der Urlaubsgast weicht dem Naherholer. Die oft weit auseinanderliegenden Anschlußstellen der Fernstraßen ermöglichen nur eine eingeschränkte Nutzung dieser Fernstraßen für den örtlichen und regionalen Verkehr. Überdies greifen 4-6-bahnige Fernstraßen in den Naturhaushalt viel stärker ein als 2-bahnige Straßen. Da die Lärmbelästigung der Anlieger und Erholungssuchenden überproportional mit der Zunahme der Fahrgeschwindigkeit anwächst, sollten die Fahrbahnen auf mittlere Geschwindigkeiten ausgelegt werden.

Andererseits können entsiedlungsbedrohte Täler nur durch eine bessere Verkehrsanbindung an die in den Haupttälern gelegenen zentralen Orte mit ihrem sozialen und wirtschaftlichen Potential erhalten werden. Zur Sicherung der Alpen als Lebensraum ist es deshalb vordringlich, die Verkehrsverbindungen zu den entlegenen Siedlungen zu verbessern. Hierzu gehört auch häufig der technische und biologische Schutz dieser Verkehrswege. Die Verbesserung der Verkehrsbedienung entlegener Siedlungsgebiete ist mit den Zielen der Raumordnung aufs engste abzustimmen.

Dem gestiegenen Verkehrsaufkommen zwischen den Verdichtungsgebieten nördlich und südlich der Alpen kann durch den vorrangigen Ausbau des transalpinen Schienennetzes entsprochen werden (z. B. Flachbahnen unter dem Brenner und dem Splügen). Der Schienenverkehr beeinträchtigt die Erholungseignung des Alpenraumes weit weniger und erfordert überdies wesentlich geringere Eingriffe in den Naturhaushalt (z. B. durch lange Tunnelbauten).

Ein großräumiges Verkehrskonzept für den Alpenraum sollte deshalb dem Schienenverkehr den eindeutigen Vorrang vor dem Straßenverkehr einräumen. In der Tarifgestaltung muß die Attraktivität des Schienenweges dabei eindeutig zum Ausdruck kommen.

Dem Schweizer Vorbild folgend sollte geprüft werden, welche weiteren wertvollen Landschaftsteile in den Alpen von motorisiertem Verkehr gänzlich freigehalten werden können. Wie diese Beispiele zeigen, können mit einer solchen Regelung durchaus Vorteile für die betroffenen Gebiete verbunden sein.

4.4 Kraftwerke und Wasserwirtschaft

Der Wasserkreislauf ist einer der feinsten Indikatoren dafür, ob der Naturhaushalt des Alpenraumes im Gleichgewicht ist oder nicht. Diese Rolle eines Seismographen fällt dem Wasserhaushalt nicht zuletzt deshalb zu, weil besonders im Alpenraum das Wasser der entscheidende Faktor im Naturhaushalt ist. Der natürliche Wasserhaushalt ist deshalb dort, wo er noch ungestört ist, unbedingt zu erhalten.

Wie alle Gewässer im Gebirge, so zeichnen sich auch die des Alpenraumes von Natur aus durch große Reinheit aus. Siedlungsentwicklung, Tourismus und Industrialisierung der Täler haben jedoch vielerorts inzwischen zu einer starken Verschmutzung des Wassers geführt. Damit wurde die große Wasserreserve des Alpenraumes entscheidend geschmälert. Das gilt besonders für das Trinkwasser. Deshalb soll vor allem in Schutzgebieten das Wasser nicht gewerblich genutzt und damit verschmutzt werden.

Eine Sonderform dieser Nutzung sind die Wasserkraftwerke. Ihre Anlage ist nicht generell negativ zu beurteilen, wenn man die Nutzungsprioritäten in der Reihenfolge Trinkwasser — Energiequelle — Erholungslandschaft setzt. Die Anlage von Wasserkraftwerken ist jedoch regelmäßig dann negativ zu beurteilen, wenn

— Restwassermengen nicht in ökologisch ausreichendem Umfang ununterbrochen zu allen Jahreszeiten sichergestellt werden können,
— ökologisch wertvolle Landschaftsteile durch bauliche Anlagen oder Wasserentnahme zerstört werden,
— ökologisch wertvolle oder für die Land- oder Forstwirtschaft wichtige Landschaftsteile überstaut werden,
— bei der Anlage von Stauseen ein Restrisiko im Hinblick auf Bergsturz- oder Hangrutschkatastrophen nicht ausgeschlossen werden kann,
— die baulichen Anlagen nicht landschaftsgerecht erstellt werden,
— keine umfassende Prüfung der Umweltverträglichkeit aller mit dem Projekt zusammenhängenden Maßnahmen erfolgt ist und somit eine gesamtökologische Beurteilung nicht zuläßt,
— sie im wirtschaftlichen oder betriebstechnischen Zusammenhang mit der Errichtung oder Erweiterung von Kernkraftwerken stehen.

Die Alpen dürfen auf gar keinen Fall zum Experimentierfeld für nicht ausgereifte neue Technologien werden. Deshalb sind innerhalb der Alpen Errichtung und Betrieb von Kernkraftwerken abzulehen.

4.5 Land- und Forstwirtschaft, Jagd

Zur Erhaltung der Landschaft und charakteristischer Landschaftsbilder kann die Berglandwirtschaft einen wichtigen Beitrag leisten. Sie ist deshalb besonders zu fördern.

Das gleiche gilt für die Almwirtschaft, die zur Existenzsicherung der landwirtschaftlichen Betriebe im Tal beiträgt.

Weil die Landwirtschaft im Alpenraum durch den fortschreitenden Verdichtungsprozeß Gefahr läuft, ihr wichtigstes Gut, die landwirtschaftlich nutzbaren Talflächen, zu verlieren, muß zur Existenzsicherung der Berglandwirtschaft ein Konzept zur Sicherung ihrer Wirtschaftsflächen ausgearbeitet werden. Die Vorranggebiete für die Berglandwirtschaft sind so auszuwählen

und festzulegen, daß eine langfristige landwirtschaftliche Nutzung ohne Beeinträchtigung des Naturhaushaltes erfolgen kann.

Die Landwirtschaft steht auch in den Berggebieten vor dem Zwang, die Rentabilität durch Ausschöpfung aller Rationalisierungsmöglichkeiten zu erhöhen. So vollzieht sich immer mehr der Übergang von flächenextensiven zu flächenintensiven Bewirtschaftungsformen. Daraus entstehen zwei Probleme: Zum einen haben sich durch die jahrhundertelange extensive Bewirtschaftung mancherorts ökologisch wertvolle Biotope erhalten, die durch eine Intensivierung vernichtet würden. Zum anderen können durch den völligen und raschen Rückzug der Landwirtschaft aus Steillagen Erosionen sowohl ausgelöst als auch verhindert werden. Maßgebend für die Richtung der Entwicklung sind die örtlichen Verhältnisse. Jeder Einzelfall bedarf einer individuellen Beurteilung.

Ein natürlich aufgebauter Bergwald ist der wichtigste Garant für einen im Gleichgewicht befindlichen Naturhaushalt. Den landeskulturellen und sozialen Aufgaben des Bergwaldes muß deshalb der Vorrang vor den ökonomischen Nutzungsansprüchen eingeräumt werden, wenn die Alpen als Lebensraum nachhaltig gesichert werden sollen. Eine standortgerechte Baumartenmischung muß deshalb oberstes Ziel der Forstwirtschaft im Gebirge sein. Dabei sind vor allem auch die Voraussetzungen für die standortgerechte natürliche Verjüngung wiederherzustellen.

Diese Forderung richtet sich vor allem an die Jägerschaft. Die meisten Jäger sind sich der negativen Auswirkungen des zu hohen Rot-, Reh- und Gamswildbestandes auf den Bergwald bewußt und bejahen eine der Äsungskapazität angepaßte Schalenwilddichte. In den meisten alpinen Jagdrevieren verhindert jedoch ein viel zu hoher Wildbestand nach wie vor eine natürliche und standortgerechte Verjüngung des Bergwaldes.

Andererseits ist der Lebensraum vieler Wildtiere so stark eingeengt worden, daß sie in den Alpen ausgestorben sind oder ihr Aussterben zu befürchten ist. Diese Tierarten sollten festgestellt und ihr Lebensraum einem strengen Schutz unterworfen werden, um das Aussterben zu verhindern oder eine Wiedereinbürgerung zu ermöglichen.

4.6 Landeskultur und Schutzgebiete

Der Alpenraum ist eine der eindrucksvollsten Kulturlandschaften Europas. In ihm spiegelt sich auch heute noch das kulturelle Erbe von über zwei Jahrtausenden. Bei allen wirtschaftlichen und technischen Maßnahmen im Alpenraum ist deshalb mit besonderer Sorgfalt darauf zu achten, daß das kulturelle Erbe nicht beeinträchtigt oder zerstört wird. Dies gilt z. B. auch für die Landnutzung, deren Charakteristiken im Verlauf der gesamten Geschichte des Alpenraumes immer die kleinflächige Nutzungsweise war. Großflächige Monokulturen (z. B. Fichtenforste) sind deshalb auch aus Gründen der Kulturlandschaft im ganzen Alpenraum zu vermeiden.

Der alpine Naturhaushalt wird durch die Aktivitäten von Landeskulturbehörden (z. B. Wasserwirtschaftsbehörden, Forstverwaltung, Wildbach- und Lawinenverbauung, Flurbereinigung) nachhaltig beeinflußt. Es ist zu prüfen, welche Aktivitäten den heutigen Erfordernissen entsprechend neu zu entfalten, welche einzuschränken und welche ganz aufzugeben sind. Alle künftigen Maßnahmen sind dabei vorrangig auf die Stabilisierung des Naturhaushaltes auszurichten. Das bedeutet, daß grundsätzlich biologischen Maßnahmen der Vorzug gegenüber technischen Eingriffen zu geben ist. Soweit technische Maßnahmen im Einzelfall für erforderlich gehalten werden, sind sie vor der Durchführung auf ihre Umweltverträglichkeit zu überprüfen.

Im Alpenraum bestehen bereits eine Vielzahl von Landschaftsschäden. Der DAV fordert die katastermäßige Erfassung dieser Landschaftsschäden als Sofortmaßnahme mit dem Ziel, ein Programm für ihre Beseitigung auszuarbeiten. In diesem Kataster sollten auch die nicht mehr benötigten oder aufgelassenen technischen Anlagen aufgenommen werden, ebenso

alle landschaftsbeeinträchtigenden Abbaubetriebe von Rohstoffen. Die Standorte dieser Anlagen sind zu rekultivieren, zu renaturieren oder durch Begrünungmaßnahmen besser in die Landschaft einzupassen. In Zukunft sollen weitere Bau- oder Abbaugenehmigungen nur noch dann erteilt werden, wenn durch Kautionen oder sonstige laufende Abgaben diese Verpflichtungen sichergestellt werden können.

Zur Sicherung der Artenvielfalt von Tieren und Pflanzen ist es notwendig, deren natürliche Lebensräume aufrechtzuerhalten. Es ist deshalb unverzüglich festzustellen, welche Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht sind und welche Gebiete deshalb rasch unter Schutz gestellt werden müssen. In diesem Netz von Schutzgebieten erfüllen Nationalparke besonders wichtige Aufgaben.

Nationalparke sind nicht nur großräumige Rückzugsgebiete für die Natur; sie haben in diesen, nicht mehr vom Menschen beeinflußten Lebensgemeinschaften auch entscheidende Aufgaben der Forschung und der Information im Rahmen einer Überlebensstrategie für alle Menschen im dichtbesiedelten Westeuropa zu erfüllen. Diese gesellschaftspolitisch wichtigen Funktionen erfordern zwangsläufig, daß in Nationalparken auf einem möglichst großen Teil der Fläche die Natur sich völlig selbst überlassen bleibt. Dieses Ziel sollte in jedem Nationalpark angestrebt werden. Es kann bei der unterschiedlichen örtlichen Ausgangslage nicht überall im selben Ausmaß erreicht werden; Nationalparke können deshalb unterschiedlich aufgebaut sein. Sie sind immer als Sonderform der Landnutzung anzusehen.

4.7 Raumordnung und Siedlungswesen

Weil nur jeweils 15 von 100 qm Fläche im Alpenraum als Dauersiedlungsgebiet in den Tälern zur Verfügung steht und hiervon bereits größere Teile in Anspruch genommen sind, muß die Verfügung über die verbleibenden Flächen nach besonders qualifizierten Gesichtspunkten der Raumordnung geregelt werden.

Da die Zukunft des Alpenraumes in erster Linie von der sinnvollen Verwendung der noch besiedelbaren Freiflächen abhängt, ist der Raumordnung in allen Alpenländern ein besonders hoher politischer Stellenwert einzuräumen. Wichtiger Grundsatz einer verantwortungsvollen Raumordnungspolitik muß es dabei sein, die Inanspruchnahme neuer Siedlungsflächen auf das unbedingt notwendige Minimum zu reduzieren, um der einheimischen Bevölkerung auch für die Zukunft Entwicklungsmöglichkeiten offenzuhalten.

Der Bauleitplanung in den Gemeinden kommt damit eine Schlüsselstellung zu. Sie soll vor allem darauf achten, daß die künftige Siedlungsentwicklung auf den Eigenbedarf der Ortsansässigen abgestellt wird. Dieser Eigenbedarf muß keineswegs überall in Neubaugebieten befriedigt werden, sondern vor allem durch die Qualitätsverbesserung vorhandener Bausubstanz oder die Schließung von Baulücken innerhalb bereits bebauter Ortsteile.

Als wichtige Maßnahme sollte in allen Alpenländern ein generelles Verbot von Grunderwerb durch Auswärtige erlassen werden. Einige Kantone in der Schweiz und einige österreichische Bundesländer haben in den letzten Jahren den Grundstücksverkehr für Ausländer stark eingeschränkt. Es sollte deshalb erwogen werden, diese Regelungen auf alle Alpenländer auszudehnen und darüber hinaus geprüft werden, ob entsprechende Regelungen auch innerhalb eines Landes für Auswärtige erlassen werden können.

Insbesondere soll damit die Nachfrage nach privateigenen Zweitwohnungen im Alpenraum generell unterbunden werden. Diese Nachfrage stammt vorwiegend von den außeralpinen Verdichtungsgebieten. Die große Zahl von Zweitwohnungen hat in manchen Gebieten bereits zur Überalterung der Bevölkerung (wegen der Altersruhesitze), zu finanziellen Belastungen des Gemeindehaushalts (wegen der nicht kostendeckenden Umlagen für Ver- und Entsorgung), zu finanziellen und sozialen Belastungen der Einheimischen (wegen höherer Gebührensätze, Grundstückspreise, Einzelhandelspreise und wegen des Hereintragens nicht integrierter großstädtischer Verhaltensnormen) geführt. Die Gefahr einer weiteren raschen Zunahme der

Zweitwohnungen besteht vor allem in den durch gute Verkehrsverbindungen leicht erreichbaren Alpentälern. Dort sind deshalb unverzüglich Maßnahmen (z. B. durch die Bauleitplanung der Gemeinden) zu ergreifen, um der Überfremdung durch eigengenutzte Zweitwohnungen wirksam zu begegnen.

Andererseits ist die Fremdenverkehrswirtschaft auf die gewerbliche Nutzung von Zweitwohnungen angewiesen, zumal ein noch zunehmender Bedarf nach dieser Form der Unterbringung seitens der Erholungssuchenden festzustellen ist. Die gewerblichen Zweitwohnungen sollen jedoch nur innerhalb bebauter Ortslagen und dort vor allem in bereits vorhandener Bausubstanz untergebracht werden. Dieses Konzept fördert auch die Weiterentwicklung der Familienbetriebe im Fremdenverkehr und wendet sich gegen touristische Großprojekte, die vorwiegend auswärtigen Kapitalinteressenten dienen. Deshalb sollten solche Freizeitzentren — wenn überhaupt — nur in größeren zentralen Orten errichtet werden. Damit wird auch ein Eigenleben dieses „Zentrums" als Touristenghetto weitgehend ausgeschaltet und den besonderen Ansprüchen an die Ver- und Entsorgung Rechnung getragen. Großprojekte des Tourismus bedürfen in allen Fällen einer besonderen Belastbarkeitsanalyse (Prüfung der Umweltverträglichkeit).

Die Entwicklung der letzten zwanzig Jahre läßt eine erschreckende Einförmigkeit städtisch geprägter Bauformen auch im Alpenraum erkennen. Die in Jahrhunderten überlieferte bauliche Vielfalt in allen Teilräumen der Alpen droht dadurch zu verschwinden. Die Siedlungen sollen sich deshalb künftig wieder den jeweiligen landschaftlichen und kulturhistorischen Eigenarten ihres Teilraumes anpassen.

Siedlungstätigkeit bedeutet immer Verbrauch von Freiraum, Umwandlung von biologisch aktiven Flächen in biologisch tote Flächen. Deshalb ist es ein vorrangiges Ziel zum Schutz des Alpenraumes, Landschaftsteile von Siedlungen freizuhalten, die durch besondere Werte, Eigenarten oder Schönheit gekennzeichnet sind. Der sparsame Umgang mit dem nicht vermehrbaren Boden sollte bei allen notwendigen Siedlungs- und Infrastrukturvorhaben oberstes Gebot sein. Die Bautätigkeit im Außenbereich ist auf Vorhaben zu beschränken, die für die Landnutzung und für die öffentliche Sicherheit notwendig sind. Alpentäler und Flußtäler im Voralpengebiet dürfen auch bei vorhandener Streubebauung nicht durchgehend besiedelt werden.

4.8 Entwicklungsleitbild und Prüfung der Umweltverträglichkeit

Aus Sorge um die Zukunft des Alpenraumes hat der Alpenverein sein Grundsatzprogramm zum Schutz des Alpenraumes aufgestellt. Er hat damit gleichzeitig den Rahmen für die künftige Entwicklung und Sicherung des Alpengebietes abgesteckt. Da die meisten Alpenländer ihre Entwicklungsziele noch nicht in detaillierter Form rechtsverbindlich festgelegt haben, fordert der DAV alle Alpenländer auf, ihre Entwicklungsziele an diesem Grundsatzprogramm zu orientieren und alle raumbedeutsamen Programme und Pläne darauf abzustimmen. Dabei geht es dem DAV vor allem darum, daß die natürlichen Lebensgrundlagen im Alpenraum nachhaltig für die künftigen Generationen gesichert und wiederhergestellt werden.

Diese natürlichen Lebensgrundlagen werden am stärksten durch den fortschreitenden Verdichtungsprozeß und den intensiven Wintersportverkehr gefährdet. Es ist deshalb allen Tendenzen entgegenzutreten, die den Verdichtungsprozeß im Alpenraum weiter fördern und den Naturhaushalt durch die Anlage von Wintersporteinrichtungen nachhaltig negativ verändern. Weil die gesetzlichen und verwaltungsrechtlichen Voraussetzungen zur nachhaltigen Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen mit Ausnahme Bayerns in keinem der übrigen Alpenländer gegeben sind, müssen sie vordringlich erarbeitet und rechtsverbindlich in Kraft gesetzt werden.

Zwar existieren in allen Alpenländern eine Vielzahl von Programmen und Plänen, in denen Grundsätze und Ziele für die künftige Entwicklung niedergelegt sind. sie lassen sich jedoch in den Grenzgebieten oft nicht in Übereinstimmung bringen, ja widersprechen sich sogar manchmal. Diese Ziele sind deshalb so bald wie möglich aufeinander abzustimmen und am

Oberziel der Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen zu orientieren. Die gegenseitige Abstimmung ist umso wichtiger, weil besonders im Hochgebirge der „Unterlieger" unmittelbar von den Maßnahmen mitbetroffen wird, die der „Oberlieger" durchführt. Als Fernziel ist deshalb ein gemeinsames Entwicklungsleitbild anzusteuern. Alle Bemühungen in dieser Richtung werden deshalb durch den DAV begrüßt. Der DAV ist auch bereit, in Gremien mitzuarbeiten, die sich die Ausarbeitung gemeinsamer Entwicklungsziele als Aufgabe gestellt haben. Der DAV verweist in diesem Zusammenhang auf seine vielfältigen internationalen Kontakte und Erfahrungen. So hat er u. a. bei der Ausarbeitung des Aktionsplanes des Trientiner Symposiums „Die Zukunft der Alpen" maßgeblich mitgewirkt und ist ständiges Mitglied der UIAA-Kommission zum Schutz der Bergwelt. Der Wirkungsbereich dieser Internationalen Union der Bergsteigerverbände (UIAA) erstreckt sich über die Alpen hinaus auf alle Gebirge der Erde.

Da es rechtsverbindliche Normen zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen bisher nicht in allen Alpenländern gibt, begrüßt der DAV alle Bestrebungen, die Aufstellung von Landschaftsrahmenprogrammen und -plänen, Landschafts- und Grünordnungsplänen bzw. sonstigen fachlichen Plänen zum Schutz des Alpenraumes zur gesetzlichen Verpflichtung zu erheben.

Neben diesem Planungsinstrumentarium empfiehlt der DAV, ein neues objektbezogenes Prüfungsverfahren für alle raumbedeutsamen Projekte: die Umweltverträglichkeitsprüfung. Dem DAV ist bekannt, daß diese Prüfungen verschiedentlich bereits mit Erfolg praktiziert werden. Er fordert deshalb die Verantwortlichen im Alpenraum auf, alle rechtlichen Voraussetzungen für die Einführung dieser Umweltverträglichkeitsprüfung ehestmöglich zu schaffen und die künftige Genehmigung aller raumbedeutsamen Projekte von der Vorlage solcher Umweltverträglichkeitsprüfungen abhängig zu machen.

Besonders wichtig erscheint dem DAV der Hinweis, daß diese Prüfungen von unabhängigen Sachverständigen durchgeführt werden. Da die öffentliche Hand in vielen Fällen selbst Verursacher raumbedeutsamer Projekte im Alpenraum ist, dürfen weisungsgebundene öffentliche Bedienstete nicht zu dieser Gutachtertätigkeit herangezogen werden. Vielmehr sind in die öffentlichen Haushalte entsprechend dotierte Titel für Sachverständigengutachten für Umweltverträglichkeitsprüfungen einzuplanen. Damit sich qualifizierte Experten in diesen neuen Aufgabenbereich einarbeiten können, sind sofort anhand von Modellstudien Erfahrungen zu sammeln. Als erster Schritt sollte für alle gängigen Arten von raumbedeutsamen Projekten (Straßen, Seilbahnen, Skiabfahrten, Freizeitzentren, Wasserkraftwerke, Wildbach- und Lawinenverbauungen, Forstwege, Almwege und landwirtschaftliche Güterwege im Hochgebirge, Energieleitungen) sog. Checklisten und Kriterien aufgestellt werden, nach denen dann im Einzelfall die Prüfung vorzunehmen ist. Die zu beurteilenden Kriterien können zur Gewährleistung einer vergleichbaren Gutachtertätigkeit auch als für den Gutachter verbindliche Prüfungsaufgaben festgelegt werden.

Dokumentation
über die
Veranstaltungen der Sektion Rosenheim
im 100sten Jahre ihres Bestehens

1977

09. März	Außerordentliche Mitgliederversammlung
11. März	Feier auf der Hochries zur Fertigstellung des Sanitärausbaues und der Wasserversorgung des Hochrieshauses
01. Juni	Herausgabe der Festschrift „100 Jahre Sektion Rosenheim“
07. Juni	Aufstellung des Gedenksteines auf dem Hochriesgipfel für die Bergopfer der Sektion Rosenheim
09. – 12. Juni	Hauptversammlung 1977 des Deutschen Alpenvereins in Rosenheim
12. Juni	Bergmesse auf der Hochries mit Einweihung des Gedenksteines
24. September	Jubiläumsabend am Brünnsteinhaus
28. Oktober	Festabend zum 100-jährigen Bestehen der Sektion in der Inntalhalle





OB Dr. Steinbeißer, Landtagsabgeordneter Neubauer



Dieter Vögele, Dr. Günter Bauer, Alfons Brandmeier

Das Jubeljahr beginnt

Empfang der Sektion auf dem Hochrieshaus
für Vertreter aus der Politik, den Behörden
und für die am Sanitärausbau beteiligten Firmen





Vögele, Dr. Bauer, Brandmeier, Abgeordneter Neubauer, Stv. Landrat Neiderhell



Meider (Hochriesbahn), Pitzinger (Gemeinde), Zbill (Kampenwandbahn), Dr. Netopil, Hohbach



Aufstellung des Gedenksteines für die Bergopfer der Sektion

Ein Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes übernimmt den
Transport auf den Hochriesgipfel



Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins 1977 in Rosenheim

Die Stadt im Fahnenschmuck



Dr. Bauer, Alfons Brandmeier, OB Dr. Steinbeißer, Horst Rankl



Reinhard Sander(DAV Vorsitzender), OB Dr. Steinbeißer, Dr. Bauer



Dr. Günter Bauer, Ministerpräsident Alfons Goppel

Der Sektionsvorsitzende Dr. Günter Bauer begrüßt prominente Hauptversammlungsgäste



OB Dr. Steinbeißer, Vögele, Dr. Bauer, Brandmeier, Frau Oberst, Sander, Oberst, Zollner



Empfang der Stadt Rosenheim in der städtischen Galerie
Für die Teilnehmer der DAV-Hauptversammlung



Josef Thaler, Dr. Bauer, Uli Bauer, OB Dr. Steinbeißer



…..anschließend beim Wein im Garten



DAV-Vorsitzender Reinhard Sander am Mikrophon, daneben HGF Werner Sedlmaier



Oben: An der Rückseite die Fahnen der Sektionen
Würzburger Hauptversammlung 1976
Rosenheimer Hauptversammlung 1977
Goslar Hauptversammlung 1978

Unten: Der Ehrentisch mit den Gästen aus der Politik
Li: MP Goppel, OB Dr. Steinbeißer, Landrat Knott,
Re: Landtagsabgeordneter Franz Neubauer, vierter LA Walter Schlosser



Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel spricht zu den Delegierten der Sektionen des DAV



Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel
überreicht ein Erinnerungsgeschenk





Es gratulieren:

Oben: Der neugewählte Oberbürgermeister Dr. Michael Stöcker
Unten: Stellv. Landrat Josef Neiderhell





Dr. Bauer, Werner Weinbacher, Sektion Bad Aibling



… die Vertreter der Nachbarsektionen



Hauptversammlung des Deutschen Alpenvereins 1977 in Rosenheim

Informationsstand der Sektion
Alpin-Schau Inntalhalle



Hans Zollner,
Mitglied
des
Hauptausschusses
besichtigt mit Dr. Bauer
die
Alpin-Schau
in der
Inntalhalle





Skihütte auf der Hochries.

Deutscher Alpenverein – Sektion Rosenheim

Wir laden Sie herzlich ein zum

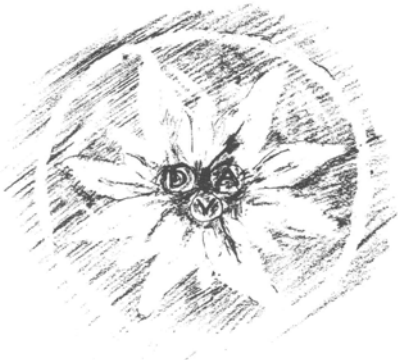
Festabend

am Freitag, 28. Oktober 19.30 Uhr, in der Inntalhalle

Festrede: LUIS TRENKER

Mitwirkende: Franzl Wild, Gustl Laxganger, Frasdorfer-Tanzlmusi, Kolbermoorer Stadtsingschule, u.a.

Wendelstein-Druck Rosenheim

100  **Jahre**

100 Jahre
DAV Sektion Rosenheim
1877-1977



Festabend 28. Oktober 1977

Programm

Frasdorfer Tanzlmusik

Gustl Laxganger

Jodler, Stadtsingschule Kolbermoor

Prolog

Jodler, Stadtsingschule Kolbermoor

Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden
Dr. Günter Bauer

Stadtsingschule Kolbermoor

Frasdorfer Tanzlmusik

Franzl Wild

Ehrung der Jubilare

Festvortrag: Luis Trenker

Riederinger Goaßlschnalzer

Frasdorfer Tanzlmusik

Grußworte:
Oberbürgermeister Dr. Stöcker
stv. Landrat Josef Neiderhell
Vertreter des DAV
Nachbarsektionen

Riederinger Goaßlschnalzer

Frasdorfer Tanzlmusik

Tanz mit der Frasdorfer Tanzlmusik

Conference: Franz Knarr



Die "konstituierende Versammlung" der Alpenvereinssektion Rosenheim am 19. Oktober 1877 ist das historische Datum in unserer Vereinsgeschichte, das uns heute zusammenführt. Im Kreise der Freunde und lieber Bekannter wollen wir zusammen einen "runden" Geburtstag feiern und uns freuen, daß unsere Gemeinschaft trotz hohen Alters frisch und unternehmungslustig geblieben ist.

Ich begrüße sehr herzlich meine Bergfreunde, unsere Festgäste und ganz besonders den Ehrengast aus Südtirol, Luis Trenker.

Ihnen allen wünsche ich einen frohen Verlauf des Abends und unserem Verein ein rüstiges Ausschreiten in die Zukunft.

Dr. Günter Bauer

Grüaßgood sag i zun Jublfest
An d'Mitglieda und rare Gäst!

Wer hundert Jahr sei' Dasein hat,
Der is bein Herrgood in da Gnad!

Dazua muaß er si ehrli müahn,
Bis daß eahm seine Bleami blüahn!

D'Sektion hat in dö lange Jahr
Dös seinig to', sell is gwiß wahr!

Bein Brünnstoahaus und da Hochries
Geht d'Arbat nia net aus, 's is gwiß!

As Geld waar halt zun O'bau'n recht,
Grad: zsamtn Giaßn wachsats schlecht!

'S geit aba allwei gwaandte Händ
Für d'Arbat aa, net grad für d'Wänd!

Uns is d'Sektion a Hoamat worn ...
I wünsch, sie geht ins nia valorn!

I dank's ihr ehrli, heit wia nia
Und wünsch ihr, daß's aa weita blüah!

Nach uns werds wieda andre gebn,
Wo für d'Sektion da san und lebn!

Denn d'Berg bleibn no vui länga steh,
Drum is ja insa Hoamat schö'!

Bein Hunderta da werds gwiß lusti!
Vo' Herzn wünscht enk dös dö Gusti!

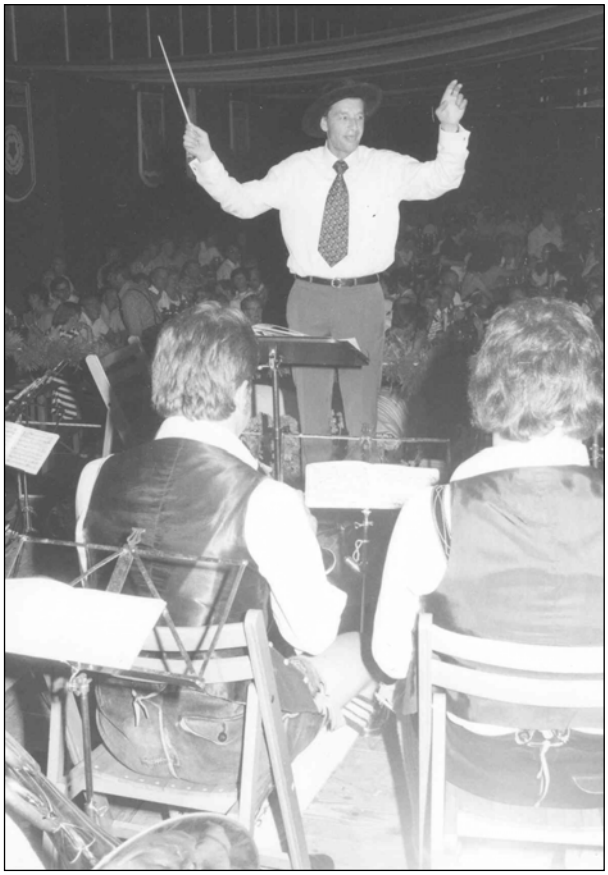
Speisen-Karte

Gulaschsuppe	DM 3,--
Wiener Schnitzel mit Pommesfrites u.gem. Salaten	DM 10,50
Hirschkalb mit Preiselbeeren, hausgem. Eierspätzle u.Salat	DM 11,50
Lendenschnitte Zigeuner Art m. Butterreis u. versch. Salaten	DM12,50
2 P. Schweinswürstl mit Sauerkraut	DM 4,20
2 P. Wiener	DM 2,80
2 Stck. Debrecziner mit Meerettich	DM 2,80
2 Stck. Münchner Weißwürste	DM 2,80
Geräuchertes Ripperl mit Gurke	DM 6,50
Roher Bauernschinken mit Butter und Brot	DM 7,80
Bauernbrot mit Butter, Lachs und Zwiebelringe	DM 4,50
Bauernbrot mit Butter und Emmentaler	DM 3,50
Schinkenbrot mit Butter und Tomaten	DM 4,50
Russische Eier auf Fleischsalat	DM 4,80

Guten Appetit!

Gastwirt Josef Lechner
Inntalhalle Rosenheim







„Bayerisches Bierfest“ in der Inntalhalle
für die Teilnehmer der DAV-Hauptversammlung






1977
SEKTION
ROSENHEIM
1977



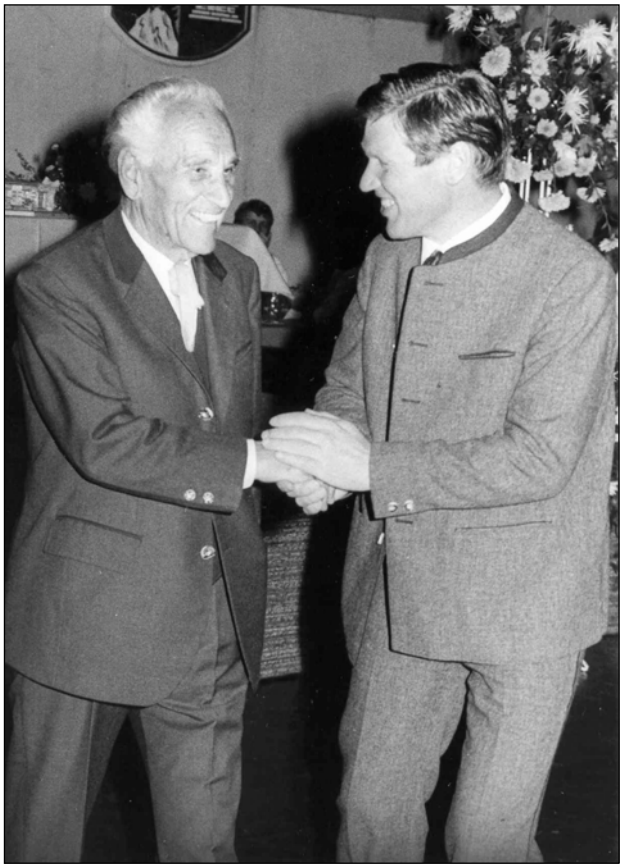


Oberbürgermeister Dr. Steinbeißer
beim Ehrentanz
mit der Gattin des 1. Sektionsvorstandes



100 Jahre Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins

Dr. Bauer, 1. Sektionsvorstand,
eröffnet den Tanz mit
Frau Sigrid Stöcker,
Gattin des Rosenheimer Oberbürgermeisters





Oben: Dr. Bauer begrüßt den Ehrengast Luis Trenker
Unten: Luis Trenker mit dem Vorsitzenden des DAV Reinhard Samder



Luis Trenker bei der Festansprache





Oben: **Der Vorsitzende des Deutschen Alpenvereines Reinhard Sander übereicht als Geschenk des DAV ein Bergseil**

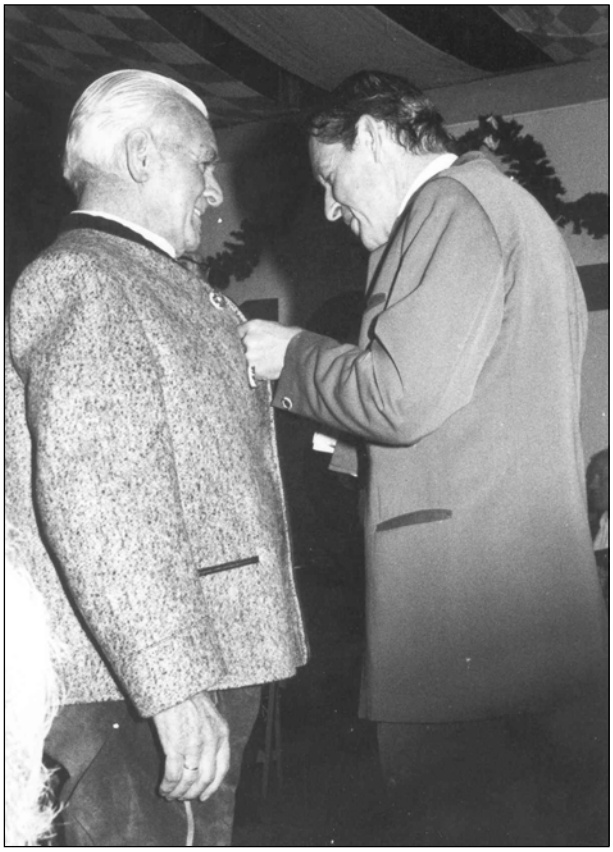
Unten: **Luis Trenker, von Autogrammjägern umlagert**

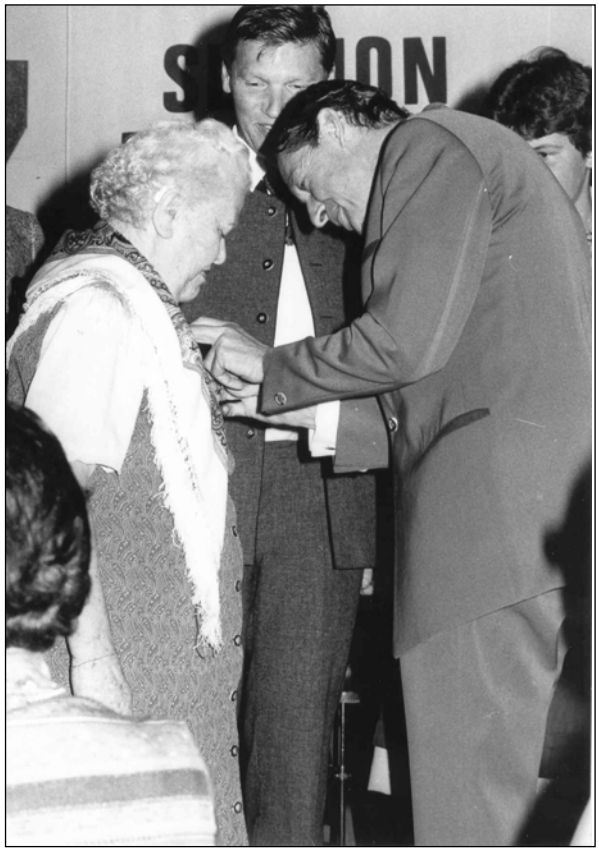




Ehrung von Sektionsmitgliedern für langjährige Mitgliedschaft







Ehrung von Sektionsmitgliedern für langjährige Mitgliedschaft



Die Verantwortlichen sind froh dass die Feierlichkeiten und die Hauptversammlung gut gelungen sind.

Heini Stöckl, Franz Knarr, Dieter Vögele, Günter Bauer



Staatsminister Dick, Direktor Müller, LBS, Dr. Günter Bauer



Direktor Miehle, Sparkasse, Rosenheim
Dr. Günter Bauer, Staatsminister Dick,
Josef Thaler



zweite Reihe
Dieter Vögele, Helma Bauer

Urkunde

Umweltschutzpreis 1976

gestiftet von der Bayerischen Landesbausparkasse

Für besondere Leistungen und Aktivitäten
auf dem Gebiet des Umwelt- und Landschaftsschutzes
wird die

Alpenvereins-Sektion Rosenheim

mit dem Umweltschutzpreis 1976 der
Bayerischen Landesbausparkasse ausgezeichnet.

(Alfred Dick)
Staatsminister für Landesentwicklung
und Umweltfragen

(Konrad Müller)
Direktor der
Bayerischen Landesbausparkasse

Ausführungen des Sprechers der Geschäftsleitung der Bayerischen Landesbausparkasse, Bankdirektor Konrad M ü l l e r , anlässlich der Verleihung des Umweltschutzpreises am 9.11.1977 in München

Sehr geehrter Herr Minister,
sehr geehrte Alpenvereinsfreunde,
sehr geehrte Anwesende,

ich begrüße Sie sehr herzlich zu einer Zusammenkunft ganz besonderer Art. Wir verleihen heute den Umweltschutzpreis 1976 der Bayerischen Landesbausparkasse, den nach sorgfältiger Prüfung der Sachlage die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins zuerkannt bekam. Eine Delegation der Rosenheimer Alpenvereinsmitglieder ist anwesend. Ich freue mich darüber und begrüße Sie mit Berg-heil. Sie und Ihre Bergfreunde haben in vorbildlicher Weise im freiwilligen Arbeitseinsatz ein Beispiel dafür gegeben, was möglich ist, wenn man den Gedanken des Umweltschutzes und der Umweltverbesserung ernst nimmt und darin tätig wird. Und das ist unseres Erachtens eine öffentliche Würdigung wert.

Sie werden geehrt, weil Sie eine Begrünungsaktion auf der Hochries erfolgreich durchgeführt haben, die notwendig war, weil infolge des Baues einer Leitung zur Trinkwasserversorgung der Gipfelhütte und wegen der Verlegung eines Stromkabels ein Rohrgraben entstand, für dessen Rekultivierung sich niemand für zuständig erachtete. Schon von der Autobahn aus war dieser Landschaftsschaden weithin sichtbar, sehr zum Ärgernis Tausender

von Ausflüglern, die jedes Wochenende in unseren Bergen Erholung und Kraft für's Arbeiten suchen.

Ich selber nutze viele freie Tage im Jahr, um mit dem Bergwandern oder mit dem Skifahren meiner Frau und mir Freude zu verschaffen und Erholung zu finden. Auch Dichterfürst Goethe war dem Gebirge recht zugetan. In den 'Wanderjahren' schreibt er unter anderem: "Überhaupt hat das Gebirgsleben etwas Menschlicheres als das Leben auf dem flachen Lande. Die Bewohner sind einander näher und, wenn man will, auch ferner: die Bedürfnisse geringer, aber dringender."
Und an anderer Stelle heißt es: "... so viel Gutes reichlich auch Natur verliehn. Des Menschen Geist verbessert's immer und erhöht's." Man ist auf das Schöne eingestellt und ärgert sich, wenn dann umweltverschandlerische Umstände die Harmonie von Landschaft und erholungssuchenden Menschen stört. Das ist bei kleinen Dingen schon so, erst recht aber bei weithin Augenfälligem, wie das halt mit einem vegetationslosen Streifen, der sich vom Tal bis zum Gipfel zieht, der Fall ist.

Sie nun haben das gleichfalls als störend empfunden, aber darüberhinaus sind Sie auch tätig geworden. Ich möchte fast sagen, es war ein historischer Tag, dieser 21. Juni 1975, als Sie sich in Rosenheim aufmachten, Gras auf diesem unschönen Geländestreifen am Bergrücken auszusäen. Zu Ihrem Gepäck gehörte zwar auch ein Gutschein für eine Maß Bier und ein Sack voll Semmeln und Brezn war dabei, eine Entschädigung oder ein Anreiz für Ihr Tun konnte das allemal nicht sein.

Man muß sich vorstellen, auf einer Länge von 1200 Metern bei einer durchschnittlichen Steigung von 52 Prozent, die manchmal sogar 91 Prozent ausmachte, wurde gearbeitet. Man kann sich erst dann eine Vorstellung davon machen, wie Sie gearbeitet haben, wenn man das Protokoll liest, in dem es heißt: "Wie bei einer Ameisenkarawane arbeiteten die Helfer eifrig und zielbewußt. Träger mit Kraxen und Skistöcken ausgerüstet, schleppten Material." Ende des Zitats.

Kein Wunder, rund zwei Tonnen Material und Werkzeug mußten zum Teil durch wegloses Berggelände von den 87 Helfern geschleppt werden. Freilich gab es Helfershelfer, wie die Hochries-Seilbahn, die ihre Einrichtungen zur Verfügung stellte, oder das Technische Hilfswerk Rosenheim, das Werkzeug auslieh, oder die Bergwacht, die sich nicht nur für etwaige Unfälle bereithielt, sondern auch tatkräftig mitarbeitete. Letztlich aber kam es doch auf die eigentlichen Initiatoren an, ob es ein Erfolg oder ein Nichterfolg wurde.

Nun, es wurde ein Erfolg, auch wenn Bergwanderer meinten, die frisch begrünte Rohrtrasse wäre ein praktischer Weg zum Auf- und Abstieg und auf diese Weise vieles von der Arbeit zunichte machten. Erst eine Absperrung brachte Abhilfe, das Gras wuchs und als neues Problem zeichnete sich das Abmähen des spriessenden Grüns ab. Aber hier nun kamen neue Helfer auf den Plan. Rehe und Hirsche fanden bald heraus, daß die gesäten Süßgräser und der Klee viel besser schmeckten als die Sauergräser auf den Wiesen. Diese lebendigen Rasenmäher sorgten dafür, daß sich der Bewuchs bestens entwickelt.

Nun steht es fest, die Begrünungsaktion war erfolgreich. Jedermann kann es sehen. Die Landesbausparkasse erkennt das gleichfalls an. Wir fühlen uns mit Ihnen sogar in besonderer Weise verbunden, denn auch wir tragen ein Scherflein dazu bei, daß die Umwelt intakt bleibt oder intakt wird. Ich erinnere an unsere Appelle zum landschaftsgebundenen Bauen im Bayerischen und Oberpfälzer Wald und im Allgäu, mit denen wir, auch schon mit sichtbaren Erfolg, dazu aufrufen, Neubauten in der Harmonie zur Landschaft zu erstellen.

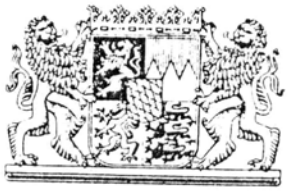
Zu solchen Aktivitäten fühlen wir uns nicht zuletzt durch unsere Stellung als öffentlich-rechtliches Institut und auch als größte Bausparkasse in Bayern aufgerufen. Wir meinen, daß unsere Umwelt kein Geschenk der Väter ist, sondern eine Leihgabe unserer Nachkommen. Wir dürfen sie nicht verbrauchen, sondern wir müssen sie hegen und pflegen. Wer aufmerksam beobachtet, bemerkt immer wieder und in den verschiedenen Bereichen allmähliche, aber anscheinend allgemein unaufhaltsame Veränderungen. Eine wahrlich beängstigende Art von Fortschritt. Dem ist entgegenzuwirken, in der großen Politik mit Nachdruck und in der Alltagspolitik mit Gespür für das Detail und einer besonderen Art von Liebe, der Heimatliebe.

Das ist es, was öffentliche Anerkennung verlangt. Sie soll auch die Leistungen des Umweltministeriums einschließen. Es wird viel zu wenig positiv gewürdigt, wie glaubhaft, wie standhaft, wie wirkungsvoll Umweltschutz durch die Aktivitäten des Ministeriums praktiziert wird. Dankbar muß man aber auch jenen sein, die den Umweltschutz ohne Eigennutz betreiben. Sie beweisen damit, daß Idealisten halt doch die besten Realisten sein können.

Verehrte Anwesende!

Wir verleihen heute den Umweltschutzpreis der Landesbausparkasse im vierten Jahr hintereinander. Im Jahr 1974 wurde er den Soldaten der 22. Gebirgsjägerbrigade in Mittenwald dafür zuerkannt, daß sie freiwillig Berge, Bachufer, Fluren und Wälder von unerwünschten Zivilisationsabfällen befreiten. Ein Jahr darauf ehrten wir zwei Schulklassen aus dem niederbayerischen Schwarzach, die Müll-Lagerplätze anlegten und eine Müllkartographie schufen. Im vergangenen Jahr hatten wir die Bürgergemeinschaft Wemdinger Ried als Preisträger, die aus einer Mondlandschaft ein lebendiges Stück Ried schuf. Und nunmehr also erhält die Alpenvereinssektion den mit 3 000 DM dotierten Umweltschutzpreis der Bayerischen Landesbausparkasse.

Herr Staatsminister Dick hat sich bereiterklärt, die Übergabe vorzunehmen. Ich darf mich sehr herzlich dafür bedanken und das Wort nunmehr an den Herrn Staatsminister weitergeben.



Verleihung des Umweltschutzpreises 1976
an die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins
durch den Bayer. Staatsminister für Landesentwicklung
und Umweltfragen

am 9.11.1977 in München

Sehr geehrte Alpenvereinsfreunde,
sehr geehrter Herr Direktor Müller,
meine verehrten Damen, meine Herren!

Der Ihnen allen wohlbekannte Journalist Horst Stern hat das Verhältnis eines zahlenmäßig durchaus beachtlichen Teils unserer Zeitgenossen zur Natur einmal zutreffend mit dem Satz charakterisiert: "Sie kennen den Preis von allem und den Wert von nichts." Der Anlaß,der uns heute zusammengeführt hat, rechtfertigt den wortspieleri=schen Zusatz: "Wer so, wie die Alpenvereinsmitglieder aus Rosenheim, den Wert der Natur erkannt hat..., hat den Preis wahrhaftig verdient."

Als für den Schutz und die Erhaltung der Natur zuständiger Minister weiß ich nur allzu gut, daß es trotz des all=gemein gewachsenen Umweltbewußtseins durchaus noch keine Selbstverständlichkeit ist, über Lippenbekenntnisse hinaus auch Taten zu zeigen. Ein echter Schutz der Natur läßt sich aber nur bedingt durch Gesetze, Verordnungen und An=ordnungen von "oben" erreichen. Naturschutz muß, soll er wirksam sein, getragen werden von der ganzen Bevölkerung, vom Verhalten jedes einzelnen, der in der Natur Erholung und Entspannung vom Streß des Alltags sucht.

Es ist gut, daß sich viele viele Tausende in ihrer Freizeit aufmachen zum Wandern, zum Bergsteigen, zum Baden, zum Skifahren. Es ist gut, daß wir ein Natur=schutzrecht haben, das es jedem erlaubt, Naturgenuß und Erholung in der von ihm gewünschten Weise zu finden. Es ist aber nicht gut, daß offenbar von gar nicht so wenigen immer noch geglaubt wird, beim Auf=enthalt in der Natur die zivilisatorischen Zwänge abwerfen, auf Rücksichtnahme gegenüber der Natur und auf Anstand gegenüber den Mitmenschen verzichten zu können.

Ein Anliegen ist es vor allem, dem so leicht entsprochen werden könnte, das trotz aller Appelle aber noch immer nicht die nötige Resonanz gefunden hat: Es muß ein Ende damit haben, daß sich auf vielen Gipfeln und Graten, in Rinnen und Karen, ein trostloses Bild des Drecks bietet, daß statt Akelei und Arnika Bier- und Cola-Dosen grüßen. Es darf nicht so weitergehen, daß an Seeufern, Ruhebänken und Aussichtspunkten der Wohlstandsmüll Zeugnis vom Niveau unserer Eßkultur ablegt.

Gewiß, nicht jedem ist es gegeben, in so mühevoller und zugleich vorbildlicher Weise wie die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins Zivilisationswunden in der

Landschaft zu heilen. Ein leichtes wäre es jedoch für alle, zumindest beim Aufenthalt in der Natur, anstelle der Büchsen, Flaschen und des Papiers die Wegwerf=mentalität abzulegen. Goethe, der heute schon als Naturfreund zitiert wurde, hat auch den Satz geschrie=ben: "Die Natur ist das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Inhalt bietet". Daß er dabei auch die menschlichen Marginalien im Sinn hatte, mit denen wir die Natur noch farbenprächtiger ausstatten, als dies ohnedies schon der Fall ist, das wage ich doch sehr zu bezweifeln.

Meine Damen und Herren!

Es steht zu erwarten, daß immer ein Bodensatz an Un=verbesserlichen übrig bleiben wird, die aus Leichtsinn, Unüberlegtheit oder auch - erlauben Sie mir, das mit aller Deutlichkeit zu sagen - einfach aus Dummheit ihrer Verantwortung für die sie umgebende Natur nicht gerecht werden. Wäre es da nicht möglich, anstatt immer nach den Behörden zu rufen oder sich durch Schimpftiraden über den unbekannten Naturverschandler das Naturerlebnis zu vergällen, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen und die Zivilisationspickel aus der Landschaft zu entfernen? Wäre das nicht eine Antwort, ja die Antwort schlechthin,

auf das Fehlverhalten von Mitbürgern? Es wäre ein Stück wünschenswerter und lebendiger Solidarität, nicht dem Landschaftsverschmutzer sondern der Natur zuliebe.

Jede Initiative, jedes Engagement stimmt nicht nur den zufrieden, der damit über seinen eigenen Schatten gesprungen ist, sondern wirkt beispielhaft und anregend auf all jene, denen noch der letzte Anstoß zum Handeln gefehlt hat. Gerade deshalb freue ich mich sehr über die Preisträger des Jahres 1976 und ihre gelungene Leistung. Ich bin fast sicher, daß ihr Vorbild Nachahmer finden wird. Nichts würde ich mir mehr wünschen, als daß es der Bayerischen Landesbausparkasse angesichts seiner wachsenden Bilanz guter Umwelttaten von Jahr zu Jahr schwerer gemacht würde, den würdigsten Träger ihres Umweltschutzpreises zu ermitteln.

Die Bayerische Landesbausparkasse hat - und dafür spreche ich ihr meinen aufrichtigen Dank aus - nicht nur mit der Stiftung des Preises sondern insbesondere auch mit ihren Aktionen zum landschaftsgebundenen Bauen zu der Erkenntnis beigetragen, daß unser Zuhause nicht an der Wohnungstür endet. Auch die Natur ist unsere gute Stube. Es wäre kutzsichtig und über die Maßen töricht, der Natur nicht die Sorge und Pflege zuzuwenden, die wir unseren 4 Wänden

widmen. Ein Haus, eine Wohnung können ersetzt werden; verlorene Natur ist unwiederbringlich dahin. Was muß eigentlich noch alles geschehen, bis auch der letzte merkt, daß auch die Generationen nach uns das Recht haben, eine intakte Natur vorzufinden?

Sie, meine sehr geehrten Alpenvereinsmitglieder aus Rosenheim, haben uns ein Beispiel gegeben und ihre Naturverbundenheit durch Taten bewiesen. Ich darf Ihnen dafür mit einem herzlichen Dankeschön von uns allen die Urkunde des Umweltschutzpreises 1976 überreichen.

Kein König saß auf schönerem Thron

Die Entdeckung der oberbayerischen Bergwelt in Zeugnissen von Dichtern, Wissenschaftlern, Malern und Alpinisten

Eine Fortsetzungsreihe zur 100-Jahr-Feier der Alpenvereins-Sektion Rosenheim / Von Hans Heyn

Zuerst waren die Jäger da

„Die Alpen sind ein hohes Gebirge, aber nirgends reichen die Berge bis in den Himmel und sind für den Menschen unüberschreitbar. Sie sind bewohnt, bebaut, Lebewesen werden geboren und leben dort; wenn sie für einzelne gangbar sind, warum nicht für ein Heer? Ihr habt selbst gesehen, daß die Gesandten die Alpen nicht mit den Flügeln des Vogels überschritten."

Mit diesen Sätzen werden — 200 Jahre vor Christus — Hannibals Soldaten von Livius vor der Überschreitung der Alpen angefeuert. Diese frühe Kunde ist nicht zufällig eine militärische Aktion und eine schon literarisch zu nennende Niederschrift.

Mit Sicherheit aber waren es Jäger der Vorgeschichte, die als erste Menschen ihren Fuß in die Alpen setzten. Die Beweise, die uns die Entdeckung und Eroberung der Alpen bruchstückhaft nachvollziehen lassen, verdanken wir Dichtern, Wissenschaftlern, Kartographen, Künstlern, Soldaten. Erst viel später erscheint der Alpinist unserer Vorstellung, dem der Berg eine Herausforderung bedeutet. Bis zum Ende des Mittelalters haben die Alpen nur Dichter beschrieben. In Petrarcas Bericht vom April 1336 über die Besteigung des Mont Ventoux schilderte er den Eindruck vom Gipfel aus: „Die Alpen selber — eisstarrend und schneebedeckt —, sie scheinen mir greifbar nahe, obwohl sie durch einen weiten Zwischenraum getrennt sind."

Hundert Jahre später malt Konrad Witz das Bild vom „Fischzug Petri". Erstmals ist darauf mit dem Montblanc ein Berg in seiner topographischen Form zu bestimmen. Selbst für Altdorfer (1480 bis 1538), den Schöpfer des modernen Landschaftsbilds, sind Berge nicht mehr als Staffage, die als nicht näher bestimmbare Kulisse die Komposition des Bildes bauen helfen. Erst zweihundert Jahre später wird der Arzt, Botaniker und Lyriker Albrecht von Haller (1708 bis 1777) mit seinem Lehrgedicht „Die Alpen" für weite Kreise zum Entdecker des Hochgebirges. Der Schweizer Kulturphilosoph Jean Jacques Rousseau (1712 bis 1778) teilt nach einem Bergerlebnis mit, daß er „ganze Stunden lang blieb", obwohl ihm die „Abgründe zwar Furcht einjagten und nach Herzenslust Schwindel machten".

Sicherlich hat Goethe (1749 bis 1832) der übrigen Welt die Alpen mitentdeckt. Seine Beschreibung von den Fahrten nach Italien, von seinem „artigen Abenteuer mit dem Harfnermädchen" auf der Fahrt nach Tirol lockte andere. Nach ihm war die Zeit gekommen, in der die Maler „Das große Alpentheater" entdeckten. Waren es erst auch nur in Bayern Voralpen- und Tallandschaften, bald rückte auch die dramatische Szenerie der Bergwelt ins Interesse des Publikums. Aus Werdenfels, dem Inntal, Chiemgau und Berchtesgaden brachten die Maler Bilder mit, die als Souvenirs aus der Sommerfrische ihre Liebhaber fanden. Christian Morgenstern, Rottmann, Dorner d. J., Heinlein, Kobell schufen Ansichten vor dem Gebirge. Der aus Öxing bei Grafing stammende Handwerkerssohn Max Wagenbauer (1775 bis 1829) stand aber schon auf der Kampenwand und malte eines der klassischen bayerischen Gebirgsbilder, ehe ein Offizier als erster den Gipfel der Zugspitze erreichte.

Lange ehe die Maler die Alpen als Motiv entdeckt hatten und der Engländer Compton zwanzig Sommer lang nach Berchtesgaden fuhr, um Göll, Hochkalter und Watzmann zu malen, hatten einen anderen ganz andere Interessen hierher geführt.

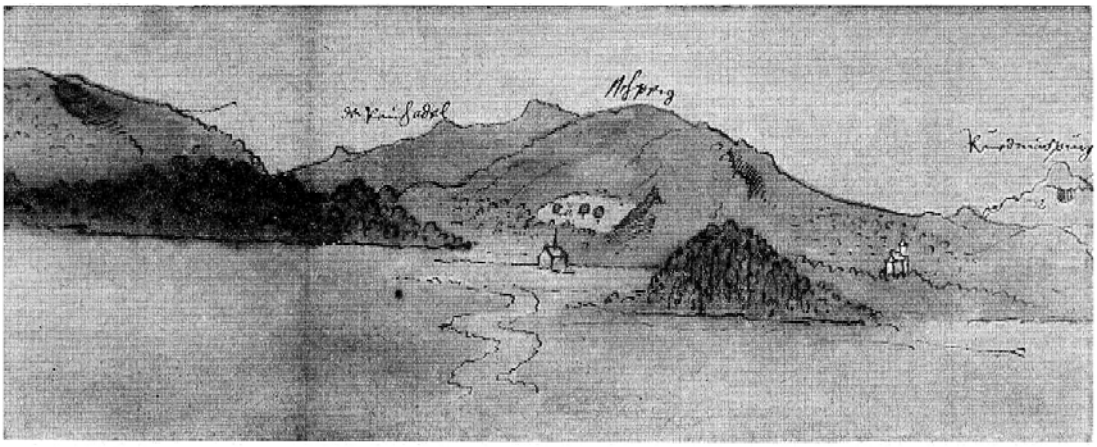
Immer das Hohe, das Äußerste wagen.
Wenn es soweit, wenn es ist Zeit,
Blick nicht zurück — erfüll' dein Geschick.
Leo Maduschka (1908—1932)

Franz von Paula Schrank Der Jesuit der um der Blumen wegen kam

„Stellen Sie sich zwei ungeheure Wände von Kalkstein vor, zwischen diesen Wänden ein Tal, das noch viel steiler bergan läuft als der steilste Landberg und mit den Trümmern angefüllt ist, die alle Jahre im Frühling von diesen Wänden herabstürzen. Anfangs ist dieses Tal mit Rasen, dicht wie eine Wiese, bewachsen. Allmählich verlieren sich die Pflanzen mehr und mehr; alle Tiere bleiben zurück, kein Insekt, nicht einmal eine Fliege kommt mehr dahin, unterdessen die Felsentrümmer immer größer daliegen, und jetzt hat die ganze Botanik ein Ende, weil kein Pflänzchen, kein Gräschen mehr zu sehen ist. Hier stand ich, das einzige lebende Geschöpf in dieser weiten Wildnis zweier Berge, sah vor mir ewigen Schnee, rund um mich Bilder des Todes, Gerippe beständig nachstürzender Berge. Mein Weg ward immer beschwerlicher, je höher ich kam; ich mußte mich bald zwischen zwei nahen, aneinanderstehenden Felsen durchziehen, bald mit allen Vieren auf dieselben hinaufkletten..."

Der Mann, der uns 1783 diese frühe Kunde vom Watzmann und seinem Kar aus eigenem Erleben überliefert, war Franz von Paula Schrank. Sein Name ist merkenswert, denn dem Jesuiten aus Vornbach am Inn verdanken wir die erste Beschreibung des Berchtesgadener Lands. Wenn unter Alpinismus nicht nur extremes Gehen verstanden wird, sondern eine Aufgeschlossenheit für die Schönheit der Berge und die Bereitschaft, allen Eindrücken nachzuspüren, dann war Schrank sicherlich einer der alpinen Pioniere. 85 Jahre nach ihm hatte erst der erste Mann die Watzmann-Ostwand durchstiegen.

Die Watzmann-Exkursion des Theologen ist alpingeschichtlich von Bedeutung. Denn Schrank kam, wie viele frühen Erkunder der Alpen, in einer Mission. So bergfremd seine Ausrüstung sein mochte, sie diente einem wissenschaftlichen Zweck. Der Kundschafter führte mit: ein Ries Löschpapier zum Auftrocknen der Pflanzen, mit Wachs ausgegossene Schachteln zum Aufbewahren der Insekten, einen Hammer, um Steine untersuchen zu können, einen Brief mit Steck„adeln und ein Fangzeug für Insekten. Schrank, der später Direktor des Botanischen Gartens in München wurde, war damals bereits durch sein Buch „Anleitung, die Naturgeschichte zu studieren" in der europäischen Fachwelt bekannt. Zu den Entdeckern der Alpen sind auch jene Wissenschaftler zu zählen, die in Beobachtungen, Versuchen und Vergleichen die Entstehungsgeschichte ermittelt haben.



DAS BAIRISCHE ACHENTAL, ein Aquarell von Apian aus der Zeit um 1560. Der berühmte Kartograph und Lehrer an der Universität Ingolstadt schuf in der Mitte des 16. Jahrhunderts die ersten Ansichten der Bergwelt des Chiemgaus und Inntals. Im Vordergrund kommt die Tiroler (auch Kössener) Ache aus dem Klobenstein geflossen.. „Die Rauchnadel" ist die heute „Rauhe Nadel" benannte Spitze, den „Achperg" kennen die Marquartsteiner als „Achberg". Rechts im Bild die „Ruderspurg". Der Bergkopf (heute Rudersburg) ist ein lohnendes Ausflugsziel an der bairisch-tiroler Grenzschneid gelegen. Gut erreichbar (mit oder ohne Geigelsteinlift) von Schleching-Ettenhausen aus. Leider müssen wir dem Leser die Schönheit dieses Blattes vorenthalten, weil im Zeitungsdruck die Farben nicht wiederzugeben sind, mit denen Apian vor mehr als 400 Jahren seine Zeichnungen koloriert hat. Das Original ist im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek. Repro: Heyn

Das jüngste Gebirge der Erde

Die Alpen wuchsen als das jüngste Gebirge in der Geschichte der Erde in dem Urmeer, unter dem noch Europa lag. Unter dem ungeheuren Druck der in Bewegung geratenen Landmassen tauchte ihr Massiv — erst gefaltet, dann übereinandergeschoben und endlich gehoben — aus dem Wasser auf. In einer großen Wellenbewegung schob sich das Gestein von Süden nach Norden. Von dieser Südtrift ist der Nordrand der Kalkalpenzone gezeichnet: Hochgern und Kampenwand im Chiemgau, das Sonnwendjoch und der Brünnstein im Inntal, die Blauberge im Tegernseer Land, die Karwendelkette, die Benediktenwand. Steil wie Kammwellen brechen die Nordwände ab. Sie haben auch alpinistisch den größten Schwierigkeitsgrad. Die Südflanken der Gipfel dagegen steigen flach an. Die Sechsertouren reichen von den Steilabbrüchen der Mühlsturzhörner im Reiteralpmassiv über den Klettergarten der Hörndlwand und des Kampenwandgrats, die großen Touren im Karwendel und Wetterstein bis zur Nordostwand des Seilhenkers. Die schneesicheren Nordlagen bieten auch im Winter für den Skifahrer die schweren alpinen Abfahrten. Untersberg, Reichenhaller Predigtstuhl, die Roßgasse des Ruhpoldinger Rauschbergs, die Nordtrasse des Wendelsteins, der Wallberg, bis hin zur Zugspitze reicht die Kette der felsdurchwachsenen Hänge. Die Spuren des Meeres, aus dem dieses Gebirge aufstieg, sind nicht verwischt. Unter den Grasbuckeln und in den Höhlen des Laubensteins finden sich Lochmuscheln und Seelilien, die einst am Meeresgrund verankert waren, zu Milliarden im Doggerkalk. Aus Korallen sind ganze Riffkalkfelsen aufgebaut, wie Bienenwaben kleben sie am Steig zum Rotöhrsattel. Hirschtritt und Kuhtritt im Rotwandgebiet sind nichts anderes als die Relikte einer Kamm-Muschel. Der Wechsel von schroffem Fels und wirren Blockhalden mit weichen Almböden ist so augenfällig, daß er auch dem flüchtigen Gast haften bleibt.

(Fortsetzung folgt)

(1. Fortsetzung)

Der Wendelstein übertraf viele an Popularität

Es gab im 19. Jahrhundert einen Berg, der viele andere an Popularität übertraf. Der Wendelstein (1837 Meter) erreicht weder die Höhe der Zugspitze (2964 Meter) noch die des Watzmann (2714 Meter). Was ihn auszeichnet ist seine Lage. Am Nordrand der Alpen gelegen überragt er eine der klassischen Nordsüdverbindungen. Wer auf der Flußroute, die schon vor unserer Zeitrechnung bestand, das Inntal passierte, wurde auf diesen Bergstock aufmerksam. Wenn auch seine erste Besteigung nicht verbürgt ist — vermutlich waren es Almleute —, so gibt es doch, gemessen mit anderen Bergstöcken, viele Beschreibungen. Sie reichen zurück bis zu Apians Mitteilung aus dem 16. Jahrhundert. Der Kartograph, der im Auftrag Albrecht V. zumindest sechs Sommer lang das Land durchstreifte und mit der ersten „bayerischen" Landkarte ein für die damalige Welt beispielloses Werk schuf, berichtet von den Schwierigkeiten, den Wendelstein zu besteigen.

1780: Machen Sie sich zu einem Auftritt gefaßt

Aus dem Jahr 1780 sind zwei Besteigungen von bayerischen Entdeckern überliefert, die jede auf ihre Art die Zeit vermitteln. N. Baier, ein romantischer Naturfreund, war der eine Berichterstatter. Aber auch der andere, der Geistliche Rat Lorenz Westenrieder (1748 bis 1829), einer der großen Geister im damaligen Bayern, wiederholt als „Volkslehrer seines Vaterlands" bezeichnet, gerät bei dem Bergerlebnis ins Schwärmen.

Mit mehreren Kameraden und einigen Bauern als Führern bricht Baier um 5 Uhr vom Inntal aus auf. Sieben Stunden später erst erreichen sie zu Mittag die Rinderalm.

„Aber nun machen Sie sich zu einem Auftritt gefaßt, gegen welchen alles Bisherige verschwindet. Gegenüber sahen wir den sogenannten Wendelstein, einen steilen, und den höchsten Felsen in Bayern. An einer ganz steilen, weißen Stelle seiner beynahe senkrechten Wand entdeckten wir mit Hilfe des Fernglases einige Geisböcke, und es war so steil, und der Abgrund so fürchterlich, daß ich die Augen wegwenden mußte. Aber nun diesen Felsen wollten wir besteigen. Unsere Begleiterinnen steckten jedem von uns von den Gebirgsblumen, welche nur in dieser Gegend anzutreffen sind, einen Strauß, den sie in verschiedene Figuren banden, auf den Hut und fingen an, Abschied zu nehmen. Ich sage, sie fingen den Abschied an; denn er besteht in einem Lied, das sie zu singen anfingen und fortsangen, soweit ihr Aug' uns erreichen konnte. In einer unbeschreiblichen Entfernung hörten wir noch ihre sterbenden Stimmen.

Der schmale Pfad, worauf man den Felsen besteigt, führt und windet sich in lauter Krümmungen dahin; er wird von den Wassergüssen gemacht und ändert sich daher immer. Auf den Seiten sind, wenige Stellen ausgenommen, kleine Boschen, die man ergreift, und an denen man sich von einem Stein zum andern hinauf schwinget. Wer da hinab fiel, würde, ehe er den Abgrund erreichte, zerrissen werden; und wenn gleich keine Gefahr vorhanden ist, weil man sich an jedem Ort, wo man steht, festhalten kann: so müssen sich doch die, welche ihn besteigen, zusammen halten. Ein einziger Stein, welcher loskäme, und andere, auf die er fiel, wieder losmachte, könnte mehr als gefährlich seyn. Schweigend giengen wir hinan, und stunden wir oft ermattet und schweratmend still. Doch jeder ermahnte sich selbst wieder, und wollte keiner der erste seyn, seine Müdigkeit zu gestehen. Gleichwohl brachte jeder, ungeachtet man keinen darum gefragt hatte, eine Art von Entschuldigung vor, als meynte er, man sehe es ihm an, wo es ihm mangle. Wenn mir nur nicht so warm würde! sagte einer. Und wenn ich nur nicht so grausam schwitzen müßte! sagte ein anderer, und so oft ers sagte, blieb er eine Weile stehen. Ich nähme nicht tausend Gulden, fieng wieder einer

an, wenn ich diesen Berg alle Tage besteigen müßte. Ich bestieg ihn um noch so viel nicht, sagte ein anderer. Man möchte mir geben was man wollte, sagte ein dritter, ich thäts nicht. Die Bauern gingen leicht voran, und lachten. Ungefähr um die Mitte des Bergs versicherte einer unserer Gesellschafter, er könne vor Schwindel nicht weiter; das versicherte gleich ein anderer und beide blieben zurück. Je weiter man indess kam, desto offener wurde der Weg.

Herrlich, herrlich und groß ist die Welt, und groß ist ihr Schöpfer, Gott. Wer nie daran gedacht hat, denkt hier daran, und wer nie in seinem Leben auf einen Ausdruck besonnen hat, thut es hier; aber er findet keinen. Gott ist Gott!

Wie tief ist unter mir, was vor einigen Stunden so hoch über mir war! Die prächtigen Schlösser mit ihren Thürmen sind verschwunden, und die Berge um sie herum sind dem Boden gleich. Wolken schwimmen weit unten, und jene hohen Tannenbäume sind kleine Gesträuche. Nun sehe ich, wenn ich den Blick anstrenge, vor mir zur rechten den Chiemsee, wie eine kleine Lache, und zur linken erblicke ich die zween Spitzen von den Thürmen der Stadt München. Auf dem Rücken die Gebirge des Tyrols und der Schweiz; voll Licht und Schnee steigen wieder Berge empor, und empor noch höher, und immer höher Alpen auf Alpen! Herrlich! herrlich! Nie saß ein König auf einem prächtigern Thron, als ich hier sitze, und weit umher in Gottes Welt herum umschaue, ich, auch ein Erdenkönig — ein Mensch.

Hierher bin ich gekommen durch Gegenden, wo ich die Wolken zurückließ, und sehe alles, soweit mein Auge reicht, unermeßlich. Und doch tönts, wie seltsam! aus den Höhen herab! Vögel sinds, die langsam in schaurigen Himmelsfernen, wie Käfer, über mir wegfliegen. Ich kann sie mit geschärftem Auge kaum noch erblicken, und mit Mühe hören wir ihr einsilbicht Getön von oben! Herrlich! herrlich! Es ist rund umher heilig. Ich bin hier im Reich der Ruhe, und höre das Stillschweigen! Hier wohnt keine Sorge, und auch die Freude ist still und bescheiden. Mir ist, als wäre ich gestorben (o, wenn ich es wäre!), und als wäre ich eben zum neuen Leben erwacht. Alles ist ernst und stumm, als wär hier alles vollendet, und mich neuen Einwohner durchzittert ein Schauer in diesem Heiligtum der ewigen Einsamkeit. Hier stirbt nichts, und hier wird nichts auferstehen.

Wie klein, wie wenig, niedrig und nichtig ist alles unter mir! Und das München dort! Ich mag nicht hinabsehen! Ich möchte mich an deine Sorgen, an dein Klagen, an deine ermüdenden Freuden erinnern, möchte mir einbilden, dein Lärmen um Nichts und wieder Nichts zu hören. Ich mag nicht länger hinabsehen!

Mir ist, als gehe mich nichts mehr von allem dem an, was hier unten gehtan wird. Und wenn ich an das Herabsteigen denke, so widersetzt sich mein Herz und begreife ich itzt jenen uralten Ausdruck, daß wenn ein Abgeschiedener in die Welt zurück soll, es ihn peinige, als sollte er durch Dörner und Disteln zurück."

Von der Kapelle „ganz oben auf dem Felsen" berichtet Baier, daß sie „mit einer eisernen Kette umfaßt" sei. „Ein Schlund vor mir läßt sich in seiner Tiefe nicht ergründen. Ach, mein teurer Freund, ich schreibe hier oben an einem Orte, wo noch keines Menschen Hand geschrieben, vielleicht auch keine mehr schreiben wird"(!).

Tausende von Ansichtskarten sind mittlerweile auf dem „Eselsrücken" des Wendelstein, vor dem „unergründlich tiefen Schlund", geschrieben worden!

1788: Man rühmt die Spitze . . .

Fünf Jahre nachdem der Naturwissenschaftler Franz von Paula Schrank seine dritte Berchtesgadener Reise unternommen hatte, steigt er, diesmal bereits über das steile Gelände klagend, wiederum mit der Botanisiertrommel zum Wendelstein auf. Auffallend ist, daß er und Baader sowie andere Theologen sind, die als Mitglieder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften studienhalber in die Alpen kommen. Die Kundfahrt zum Wendelstein schildert Schrank in seinem Buch: „Reise nach den südlichen Gebirgen von Bayern in Hinsicht auf botanische, mineralogische und ökonomische Gegenstände."

Am 15. September steigt er mit seinem „Reisediener", dem Hausmeister der Akademie Georg Amann, und einem Führer von Fischbachau über Elbach und Buchberg auf. „Ich habe" — schreibt er — „noch keinen Berg mit größerer Mühe bestiegen; fast bis nahe unter seine Spitze mußten wir von einem ellenhohen Felsen zum andern klettern; nur hier und da war es uns möglich, eine kleine Strecke fort ordentlich zu gehen. Man darf gar keinem Schwindel unterworfen sein, wenn man diesen Berg besteigen will; schon im Hinaufsteigen würde man sich Gefahren aussetzen, aber noch ohne Vergleich würde man mehr Gefahr im Hinabsteigen laufen; selbst wenn man oben auf einer Spitze ist, würde man diesem Übel unterliegen; er hat dort nicht handbreite Ebene, sondern bildet einen vollkommenen Eselsrücken."

Vorsichtig auf dem Bauche liegend sah Schrank in den von der Spitze herabziehenden Kamin und in eines der „Wetterlöcher" hinab. Leider hatte er wegen plötzlich einfallenden Nebels auf dem Gipfel keine Aussicht. „Man rühmt sonst die Spitze des Wendelsteins von der großen und schönen Aussicht, die man darauf haben soll; man sagt, daß sich von diesem Standpunkte ganz Bayern übersehen lasse." Wir wissen heute, daß dies eine Übertreibung ist.

Einige Jahre später unternahm ein anderes Mitglied der Münchener Akademie der Wissenschaften, der Theologe Aloys Baader (1715 bis 1797), eine „Gebirgsreise" auf den Wendelstein. In seinen „Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands in Briefen" (1795 und 1797) schreibt er: „Ich hielt mir was darauf zugute, wie ich die Spitze nicht ohne Lebensgefahr erreicht hatte; denn man schwebt wie an der Luft vor fürchterlichen Abgründen und darf nicht dem geringsten Schwindel unterworfen sein, denn man wäre dann, und noch mehr im Herabsteigen, der augenscheinlichen Todesgefahr ausgesetzt."

Joseph von Obernberg 1815 auf dem „Wolkenträger"

Neben Schrank und Riedl hat sich um die Beschreibung der oberbayerischen Landschaft der Kreisdirektor Joseph von Obernberg verdient gemacht. Ab 1815 erschienen seine in Briefform verfaßten „Reisen durch das Königreich Bayern". Er ersteigt den Wendelstein, den er einen „berühmten Koloß" nennt, von Elbach aus.

„Steil ist der Steig, den man von dieser westlichen Seite zu überwinden hat. Im Osten, vom Schloß Brannenburg herauf, ist der Weg sanfter und bequemer. Aber die mancherlei Ansichten grotesker Szenen belohnen hier die größte Anstrengung reichlich! Der Weg, den unser Führer gewählt hatte, um uns auf die höchste Kuppe des erhabenen Wolkenträgers zu geleiten, war unstät und jeder Fußtritt unsicher im losen Kiese. Nur der Krummholzbaum oder die Zwergföhre gedeiht in dieser Höhe. Wir kamen endlich an eine tiefe Grube, die in einen unermeßlichen Abgrund fortsetzt und ganz das Ansehen eines Kamines hat. Ihre Wände sind rissig. An einen Vulkan darf man ohnehin nicht denken; nirgends herum sind Spuren vulkanischer Produkte, allenthalben nur derber Kalkstein, mitunter sparsame Modererde. Näher gegen die Spitzen muß man ellenhohe Felsen überklettern, und selbst auf jener trifft man keine Ebene; sie bildet einen Eselrücken. Ganz schwindelfrei muß sein, wer dieselbe ersteigen will. Kühn genug hat man auf ihr ein Kapellchen gelagert und ihm die runde Form gegeben, weil diese den Stürmen die wenigste Oberfläche entgegenstellt, sohin am leichtesten ihre Wut aushält. Es hat zwei Bretterwände zur Einfassung, deren Zwischenraum mit losen, aber dicht übereinander gelegten eckigen Steinchen ausgefüllt ist, und das ganze umfaßt ein eisernes Band. In dieser Kapelle schreiben die Fremden ihre Namen ein und setzen wohl auch jene ihrer Gefährten bei, wenn diese schon etwa vom Schwindel befallen, die Spitze selbst nicht erklimmt haben, sondern unterhalb mehr oder weniger weit zurückgeblieben sind.

Die Aussicht ist groß und feierlich. Bis an die Waldgebirge jenseits der Donau reicht sie über Bayern hinab. Im Süden thürmen sich die Alpen und die hohen Schneegebirge auf, und in der Nähe schaut man in die blühenden Fluren der nächsten Täler hinab, und weidet sich an ihrem ermunternden Anblick.

Frei von allen Seiten steht der hohe Wendelstein da, abgesondert von anderen Gebirgen. Seinen Vorberg, den nördlich aufsteigenden Breitenstein, überschaut er weit und im Osten beherrscht er das Inntal und dessen Ufer in weite Ferne hin. Daher sein Ruhm, und der häufige Besuch von Liebhabern anziehender Gebirgsreisen."

Die Königsreise 1858

Ein legitimer Führer durch die bayerische Bergwelt ist König Maximilian II. von Bayern. Kein Wittelsbacher war so sehr Landesvater wie er. Er förderte die Bildung in Bayern ebenso wie die soziale Reform. Dabei griff er oft in den eigenen Säckel. Ein Drittel seines persönlichen Vermögens steckte er in gemeinnützige Vorhaben. 10 000 Gulden zahlte er jährlich an Mietunterstützung für Arme. Im teilweise verregneten Sommer des Jahres 1858 reiste er vom Bodensee nach Berchtesgaden. In fünf Wochen legten er und seine Begleitung eine Wegstrecke von 225 Stunden zurück. Die Route entspricht etwa dem Verlauf der Deutschen Alpenstraße und mißt 310 Kilometer. 150 Stunden saß die Gesellschaft im Sattel, 60 Stunden fuhr man in der Kutsche und 15 Stunden nahmen die Besteigungen des Grünten, des Wendelstein und anderer Gipfel in Anspruch. Für den König, drei Kavaliere und vier Gäste sorgte ein Troß. Der weitgereiste Friedrich von Bodenstedt war der eine der beiden Berichterstatter, der Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich Riehl, ein universeller Geist, der andere.

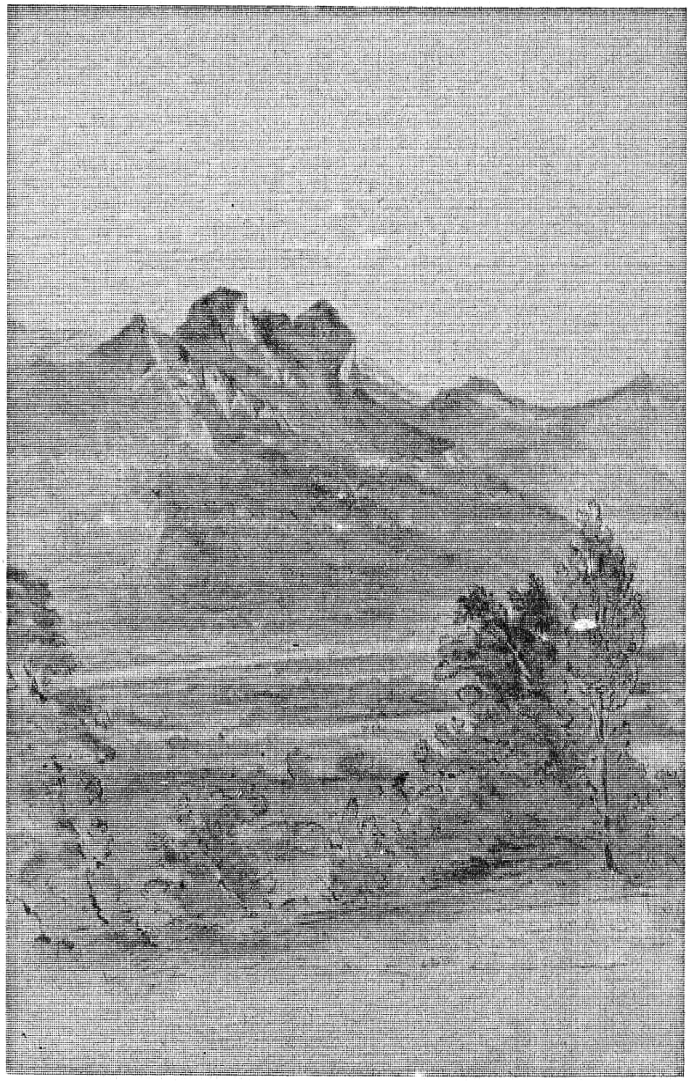
Kein König saß auf schönerem Thron

Die Entdeckung der oberbayerischen Bergwelt in Zeugnissen von Dichtern, Wissenschaftlern, Malern und Alpinisten

Eine Fortsetzungsreihe zur 100-Jahr-Feier der Alpenvereins-Sektion Rosenheim / Von Hans Heyn

Damals, am 10. Juli, es hatte bis fast tausend Meter herabgeschneit, erreichte die Gesellschaft „den wohl gegen 6000 Fuß hohen Rücken des Blumser Jochs". Gemeint ist das zum Karwendel gehörende Plumser Joch. Die Gruppe war nach langen Regentagen von der Vorderriß auf den schon im Tirolerischen gelegenen Berg aufgestiegen. Aus dem Schnee leuchteten „ganze Fluren rotblühender Alpenrosen, hier und da auch ein vereinzelt blühendes Edelweiß". Der Schnee hinderte die erlauchte Gesellschaft dann auch, im Freien zu speisen. Und so kam es zur denkwürdigen, wenngleich fast vergessenen Hoftafel im Kuhstall der Plumser Alm. Im Kaser selber bot sich nämlich kein Raum. Nahe dem Herd stand das Bett der Sennerin. Daneben hatte gerade noch der Käskessel Platz. Der Koch, er hieß Rottenhöfer und war ein schnellentschlossener Mann, ließ den Kuhstall räumen. Der Boden bekam eine Heuauflage, die Wände schmückten Latschenzweige und Alpenrosen. Aus der Darstellung des sehr kultivierten Rheinhessen Riehl spricht schon etwas mehr als nur Verwunderung: „Vor der schlimmsten Partie aber waren zwei blendend weiße Bettücher in groß stilisiertem Faltenwurf aufgehangen und rech mit Alpenrosen bekränzt. Die Türöffnung war so niedrig, daß man nur gebückt hereinkommen konnte, Fenster nicht vorhanden. Zum Ersatz fiel durch die zahlreichen Löcher des Daches eine Art rembrandtisches Oberlicht in das geheimnisvolle Helldunkel. In Ermangelung eines Tisches diente die Stalltür als Tafel, zwei Bänke von alten Brettern auf Klötze gelegt, statt der Stühle. Da jedoch diese Bänke etwas höher geraten waren als der Tisch, so ragten unsere Knie einen halben Fuß über die Tafel, die Füße schwebten in der Luft, und wir mußten die Teller beim Essen in den Händen halten. Im Gegensatz zu alledem war nun aber die Stalltüre mit dem feinsten Tafelzeug gedeckt, wir speisten auf kostbaren Tellern, tranken aus silbernen Reisebechern und, wie jeden Tag, lag das kalligraphisch zierlich geschriebene „Menü" neben dem Gedecke des Königs. Der Kontrast gegen die Umgebung war so abenteuerlich, daß uns der König zur feierlichen Eröffnung der Tafel dieses nach allen Regeln französisch verfaßte Menü vorlas — von der Reissuppe mit Huhn, zu den Forellen mit neuen Kartoffeln, dem Rindsbraten mit Sauce à la Montpensier, den Koteletten mit neuen Erbsen und Bohnen, dem Rehziemer in Lorbeerblättern gebraten, bis zum „Schmarrn á la Blumseralp", der Erdbeertorte, den Kirschen und Melonen und dem Konfekt, woran sich zuletzt die Tasse Mocca reihte mit einer Havanna, welche die Majestät vom bayerischen Konsul in Havanna als das erlesenste Produkt der berühmten Insel zum Geschenk erhalten hatte. Es war alles echt mit einziger Ausnahme des Gerichtes, welches eigentlich das echteste hätte sein sollen, des „Schmarrn à la Blumseralp", und der König, welcher auf seinen Jagdzügen auch die Originalküche seines Volkes gar wohl kennen gelernt hatte, meinte, dieser zivilisierte Schmarren erinnere ihn an eine gewisse Sorte von Dorfgeschichten.

(Fortsetzung folgt)



DER HEUBERG. Aquarell von Carl Rottmann 1824/25. *Repro: Hafner*

(3. Fortsetzung)

So fanden wir auch das mitgebrachte Hofbräuhausbier nebst Rheinwein und Champagner echter als das Trinkwasser, welches uns der Berg bot; denn das war in Ermangelung einer Quelle aus einem Schneebache geschöpft und gewann keinen Beifall. Bei der schneidenden Kälte, die in dem Stalle herrschte, zogen wir unsere Mäntel und Überzieher an, bedeckten die Knie mit den Plaids und zitterten trotzdem vor Frost, bis Essen und Trinken uns die gehörige innere Wärme gab. Die wunderliche Situation entfesselte unseren Humor; niemals in meinem Leben habe ich einer fröhlicheren Tafel beigewohnt. Geist, Witz und Laune sprudelten in dem Tischgespräch, und die heitere Stimmung erreichte ihren Gipfel, als wir uns beim Braten plötzlich von außen belagert sahen. Den Kühen war es nämlich draußen zu kalt geworden, sie kamen zu ihrem Stall zurück und suchten brüllend durch die offene Türe einzudringen, wurden aber von den servierenden Bedienten mit ihren Servietten tapfer bekämpft und endlich zurückgeschlagen. Schade, daß sich kein Maler zur Stelle fand; die „Hoftafel im Kuhstall" würde ihm Stoff zum originellsten und stimmungsvollsten Genrebild geboten haben."

Beeindruckend auf andere Weise war die Tage später erfolgte Besteigung des Wendelstein.

„Am Morgen des Mittwoch, 14. Juli, brachen wir früh nach Bayrischzell auf, um von dort aus den Wendelstein zu besteigen, wozu das Wetter sich günstig anließ. Der alte Schulze (Bürgermeister) des freundlichen Alpendörfchens diente uns als Führer den nahezu 6000 Fuß hohen Berg hinan. Dieser Schulze war ein hochgewachsener, breitschultriger Mann mit klugem, etwas vorgebeugtem Kopf und ein paar Medaillen auf der Brust, als Zeugnis, daß er in seiner Jugend auch die Franzosenkriege mitgemacht. Trotz seines Alters stieg er die Bergpyramide noch so rüstigen Schrittes hinan, daß man ihm nicht die geringste Ermüdung anmerkte. Auch wir fanden, bis wir in die Region der Alpenweiden kamen, das Steigen nicht sonderlich beschwerlich, wenn es auch in der Hitze des Tages besonders bei der Umgehung einer tiefen Schlucht, ein bißchen langsam vorwärtsging. Aber je höher wir kamen, desto mehr wuchsen die Schwierigkeiten, die man für nicht schwindelfreie Steiger auch wohl Fährlichkeiten nennen kann, auf schmalen, an steilen Felswänden hinlaufenden Pfaden, bald in Zickzack aufsteigend, bald über scharfe Kanten und Felsvorsprünge führend, den Blick in die schauerliche Tiefe des jähen Abhangs ziehend. Erst nach mehr als vierstündigem Klettern erreichten wir den steil und einsam in die Luft starrenden Gipfel, auf welchem eine kleine Kapelle steht, die rundum so wenig freien Raum übrig läßt, daß man sich an die Wände drücken muß, um mit einiger Sicherheit die herrlichen Fernblicke in die Tiroler und Schweizer Alpenwelt zu genießen, mit ihren schimmernden Gletschern und Schneefelder. Auf der anderen Seite sieht man verschiedene Seen, darunter den größten in Bayern, den Chiemsee, in der Sonne glänzen, und der Blick reicht landeinwärts bis über München hinaus.

Das Lied vom Wendelstoa

Während des Aufsteigens sangen zwei hübsche, junge, ländliche Mädchen das schöne Volkslied vom „Wendlstoa", das der Bayerischzeller Volksschullehrer Hager gedichtet und komponiert hatte und welches lautet:

Glaubt mir, daß i oft moa
Über mein Wendelstoa
Geht mir koa andrer Platz,
Er is mei höchster Schatz.

Drob'n, da tuats mi freu'n
Singa und Juchhe schrei'n
Drobn, wo's kloa Kircherl steht
Und's Wölkerl umigeht.

Wenn ih erst aussi schau',
Wo's Lüfterl is schö blau,
Siech i die Stadt, die schö'
Mit die zwoa Kirchturm steh'.

Dort is der Kini z'Haus,
Schaugt wohl in d'Berg oft naus —
Soll amal kemma rei',
Wurd ihm net zwider sei!

Diese herzerfreuenden Klänge begleiten uns in einer wahrhaft poetischen Weise. So oft der König nach anstrengendem Emporklimmen ein paar Minuten rastet, scholl uns von metallreichen und wohlgeschulten Stimmen das Lied vom Wendelstein in die Ohren, bald von unten herauf, bald von oben herunter, bald von der Seite her, ohne daß von der Sängerin eine Spur zu entdecken war, so daß ihr Gesang wie die reine Zauberei erschien, gleich derjenigen auf der Insel des Prospero.

Beim Abstieg mußte natürlich jeder einzeln die unwegsamen Felsen herunterklettern, um in die Region der Alpenweiden zurückzugelangen. Ich folgte den Spuren des Generals v. d. Tann, der immer einen raschen Überblick und festen Schritt hatte und auch einen tüchtigen Sprung nie scheute, wenn es galt, den Weg abzukürzen. Auf der Hochalm waren außer dem Küchenpersonal, welches die Zurichtungen zum bevorstehenden Diner traf, eine Menge Menschen aus Bayrischzell versammelt und darunter, neben anderen hübschen Mädchen, auch die beiden geheimnisvollen Sängerinnen, die uns nun, als wir sie näher ins Auge faßten, wirklich wie der verkörperte Auszug aller Gebirgspoesie erschienen. Der König selbst war von dem Liebreiz und dem Gesang der beiden schönen Mädchen so entzückt, daß er sie zur Tafel lud, ihnen die Ehrenplätze anwies und sie ermunterte, ein Glas Champagner zu trinken, auf welches Angebot sie mit derselben Unbefangenheit eingingen, als ob man ihnen ein Glas Milch angetragen hätte.

Als die Tafel nun unter den Augen des alten vielerfahrenen Küchenmeisters sorgfältig gedeckt war, mit prächtigen Alpenrosen geschmückt und von Kristall und Silber blitzend, darin sich die Abendsonne spiegelte und allerlei Farbenwunder auf das schneeweiße Gedeck zauberte, während das Volk neugierig, staunend, aber nirgends zudringlich in bescheidener Ferne umherstand, mochte mehr als einem der Gedanke aufsteigen, daß wohl nie ein Königsgelage an allen Prunkpalästen der Welt des Herrlichen so viel geboten wie dieses auf der grünen Hochalm des Wendelstein, wo dem Blicke nichts Grenzen steckte als der wolkenlose Himmel über uns, fröhliche Menschen vor uns, blühende Länder unter uns und im Schimmer der Abendsonne glühende Bergriesen in der Ferne. Dabei war die Tafel so gestellt, daß der König den schönsten Ausblick ins Freie hatte. Zur Linken und zur Rechten Sr. Majestät saßen die beiden schönen Mädchen aus Bayrischzell. Sie bildeten einen wahren Schmuck der Tafel, wie die Alpenrosen, gaben sich schlicht und natürlich wie sie waren, und sie waren reizend. Man hätte glauben können, ein paar als Landmädchen verkleidete Prinzessinnen vor sich zu sehen, wenn dem die urwüchsige frische Erscheinung nicht widersprochen haben würde.

Der Abstieg vom Wendelstein war in der kühlen Abendluft noch erfreulicher, als der Aufstieg am heißen Morgen gewesen war. Der ganze Berg schien belebt, es jauchzte und jodelte von allen Seiten, aber nicht wild durcheinander, sondern immer wie Gruß und Gegengruß. Was uns von den Burschen, die sich oben auch einen guten Tag gemacht hatten, zu Augen kam, ging nicht, sondern tanzte jubelnd den Berg hinunter. Als es noch dunkler wurde, fanden sich, wie aus der Erde gestampft, Fackelträger, welche dem Könige voranleuchteten, mit ihren Fackeln ein großes „M" bildend. An einer Stelle wurde Halt gemacht, um mit Gesang, Zurufen und Stutzenschüssen ein seltenes Echo aus seinem Schlaf zu wecken, und der Widerhall klang feierlich durch die zauberische Nacht. So kamen wir wie durch lauter Zauberei um zehn Uhr abends glücklich wieder am Fuße des Wendelstein an, wo es von Menschen wimmelte und von Fackeln glänzte. Es fehlte unter dem Gewimmel auch nicht an hübschen Sennerinnen und sonstigen schmucken Mädchen, die herrliche Sträuße von Alpenrosen, Enzianen und Edelweiß brachten, und der König wußte für alle, die in seine Nähe kamen, ein freundliches Wort zu finden. Er unterhielt sich noch mit dem Geistlichen und dem Schullehrer von Bayrischzell und nahm dann Abschied. Erst um 1 Uhr Nachts kamen wir in Schliersee ins Bett."

(Fortsetzung folgt)

Kein König saß auf schönerem Thron

Die Entdeckung der oberbayerischen Bergwelt in Zeugnissen von Dichtern, Wissenschaftlern, Malern und Alpinisten

Eine Fortsetzungsreihe zur 100-Jahr-Feier der Alpenvereins-Sektion Rosenheim / Von Hans Heyn

(4. Fortsetzung)

Die „Fußreise S. Majestät" war sicherlich kein extremes Unternehmen, wohl aber die denkwürdigste uns überlieferte Alpenfahrt. Wie heute war es damals die Begegnung mit den Menschen, das persönliche Erleben, die nicht wiederholbaren Augenblicke, die haften bleiben und den Reiz ausmachen.

Auf dieser Reise wechselte bis zum letzten Tag Sonnenschein und Regen. Die klimatische Unberechenbarkeit des bayerischen Alpenlandes hat sich bis heute nicht gewandelt. Als Max II. am letzten Tag im Forsthaus an der Schwarzbachwacht saß, gestand er seiner Begleitung, was er von den fünf Wanderwochen zeitlebens in freundlicher Erinnerung behalten werde. „Ich habe", sagte der König, „schon manche schöne Reise in ferne Länder gemacht, deren Eindrücke überraschender und gewaltiger auf mich gewirkt haben. Es war aber keine, die mir so andauernd innere Befriedigung gewährt hätte, wie diese durch meine heimischen Berge und Wälder, die mir samt ihren Bewohnern größtenteils von früh auf schon gut bekannt waren. Mir ist diesmal alles in ganz neuem Reiz erschienen."

1820: Ein Leutnant besteigt die Zugspitz

Die Angst des Menschen vor der Urgewalt der Bergnatur ist bis heute nicht gewichen. Sie kann es nicht, weil das Leben auch im Zeitalter der Technik im Gebirge noch immer gefahrbringender ist als auf dem flachen Land. Die Befürchtungen des modernen Menschen sind, verglichen mit denen der Vorfahren, nicht geringer geworden. Lediglich die Vorstellungen haben sich geändert, sie sind, wenn man will, konkreter geworden, seit Berichte über Bergunglücke und Lawinenkatastrophen Aufklärung bringen. Um 1900 war es noch verschiedentlich der Glaube an die Geister, der die Menschen abhielt, in das unbekannte Gebirge zu gehen. Die bayerischen Sagenbücher sind mit ihren Legenden aus dem „Wald- und Felsgebirg" ein Spiegel des Volksglaubens. Es war die Angst vor dem Zuggeist, der die Werdenfelser und die Tiroler um Ehrwald und Lermoos vor einer Besteigung der Zugspitz abhielt. So war es einem Fremden vorbehalten, als erster den Gipfel des höchsten deutschen Bergs zu erreichen. Der Leutnant Karl Naus (1871 in München als Generalmajor gestorben) arbeitete bereits Jahre im Karwendel und Wetterstein als Karthograph, als ihm am 27. August 1820 die Erstbesteigung gelang. M. v. Prielmayer berichtet darüber in seiner Zugspitzbeschreibung:

Ein Sacktuch kündet den Sieg

„Lieutenant Naus beging gelegentlich der Aufnahme für die Generalstabskarte von Baiern mit Lieutenant Aulitscheck und Hauptmann Freiherrn von Jeetze, dann dem als Messgehilfe dienenden Officiersburschen Maier von der Angerhütte aus unter Führung des Johann Georg Deuschl aus Partenkirchen am 27. August 1820 den Plattachferner, landläufig kurzweg Schneeferner genannt. Naus sagt hierüber in seinem Tagebuch, daß sich auf dem Ferner an vielen Stellen 2—15 Fuss breite Spalten zeigten, die zum Teil verweht waren, sowie dass die Randkluft sehr bedeutend war. Er stieg mit seinen Begleitern also zu der Einsattlung zwischen Zugspitz und Schneefernerkopf nächst dem Zugspitzeck. Der erste Versuch, von hier aus der Zugspitz beizukommen, misslang, worauf die beiden anderen Herren umkehrten. Naus hingegen liess sich nicht abschrecken und erreichte wirklich mit Maier und Deuschl in 1¾ Stunden die Spitze, und zwar den westlichen Gipfel. Als Zeichen der gelungenen Besteigung pflanzten sie einen kurzen Bergstock mit darangebundenem Sacktuche auf.

Ein aufsteigendes Gewitter trieb sie zu eiligem Abstiege, wobei die im Anstiege gelegten Dauben gute Dienste leisteten. Doch wichen sie schliesslich absichtlich von der Anstiegslinie ab. Naus erzählt, sie seien durch eine Klamm abgestiegen, in welcher sie über eine Wand absprangen und dann auf hartem Schnee von ungefähr 50° Neigung abfahren mußten, wobei es galt, unten auf einem 2 Quadratfuss Fläche bietenden Vorsprunge einzutreffen. Durch das abrinnende Wasser wurde der Abstieg noch mehr erschwert, da dasselbe den Tritt unsicher machte; an mehreren Stellen stürzte es infolge der Steilheit des Gehänges den Absteigenden über Kopf und Schulter. Die Randkluft des Gletschers wurde auf einer bedenklichen Schneebrücke glücklich passiert. Drei Stunden nach dem Verlassen des Gipfels traf Naus wieder bei seinen Gefährten auf der Angerhütte ein.

Schon im Jahr 1823 folgte die zweite Besteigung, doch galt sie dem östlichen Gipfel. Maurermeister Simon Resch von Partenkirchen mit dem damaligen Hirten im Hinterreinthal, dem sogenannten Schaftoni von Telfs, erreichte den Gipfel und errichtete auf demselben eine Steinpyramide, welche der einstige Führer des Lieutenant Naus, der am Reinthalerhofe bedienstete Deuschl, sah.

Die dritte Ersteigung führte der nämliche Resch am 18. September 1834 aus, und zwar mit seinem 15jährigen Sohne Johann und dem Zimmermannssohne Johann Barth, vulgo Hanni. Die Beschaffenheit des Berges wurde nach Resch's Angabe sehr ungünstig verändert gefunden gegenüber dessen erster Besteigung; namentlich bereitete eine 1823 vollständig schneegefüllte, 6—7 Fuss breite, sehr tiefe Kluft die erst nach langem Suchen auf einem eingeklemmten Felsblocke zu überschreiben war, ein wesentliches Hindernis. Auch die Veränderungen an den Wänden und Kaminen waren so bedeutend, daß Resch „sich fast nicht mehr auskannte". Doch erreichte die Gesellschaft unter gegenseitiger Unterstützung und stellenweise kriechend den ostwärts ziehenden Grat und auf diesem den Ostgipfel, wo sie die Reste der von der vorigen Ersteigung herrührenden Pyramide vorfanden. Es wurde ein neuer Steinmann errichtet, der von Partenkirchen aus mit dem Fernrohre sichtbar war; auch der Rauch des angezündeten Feuers wurde von unten von einzelnen beobachtet, so daß Resch nun die Genugthuung hatte, seine Ersteigung nachweisen zu können."

Eine anschauliche Darstellung eigenen Erlebens überlieferte der Kgl. Forstgehilfe Franz Oberst. Ihm gelingt die vierte Besteigung des 10 093 bayerische Fuß messenden Berges. Mehr als an 300 Tagen im Jahr sinkt hier die Temperatur unter null Grad ab. Zwei Drittel allen Niederschlags fällt als Schnee.

Der Bericht von Franz Oberst vermittelt eine Vorstellung um wieviel schwieriger damals, in dem weg- und steglosen Gelände eine Bergtour gegenüber heute war.

Es gab weder Kletterhilfen noch beschilderte Routen oder gar die Aussicht, im Notfall ein Gipfelhaus aufsuchen zu können.

„Wir verließen am 26. September um 12 Uhr mittags, mit dem Nötigsten versehen, Partenkirchen, um diesen Abend noch nach Durchwanderung des schauerlich erhabenen Reintales die an dessen Anfang gelegene Angerhütte zu erreichen, und dann von hier aus mit frühestem Morgen unser großes Tagwerk vollbringen zu können. In dieser verlassenen Alpenhütte schlugen wir unser Nachtquartier auf. Die Bergsäcke öffnend und Feuer anschürend, bereiteten die einen hier ein frugales Hirten-Abendmahl, während die anderen aus Moos ein Lager zurechtmachten, auf welchem uns bald sanfter Schlummer umfing...

Um 2 Uhr morgens brachen wir nach eingenommenem Frühstücke von unserem Nachtquartiere auf. Nachdem wir auf einem Stege über die Partnach gesetzt und an einem zweiten kleinen Anger vorübergegangen, gelangten wir an den Fuß des sogenannten Platt's, eines unter ziemlich schiefem Winkel hinansteigenden Gebirgsrückens von beträchtlicher Breite, auf dessen oberen Teile der Schneeferner aufruht. Zur Rechten bleibt hier der Partnach-Ursprung, an welchem dieses Flüßchen in der Dicke eines Mannes aus einem Felsenkessel entspringt, an dem man die Reste einer frühen großen, sogenannten Eiskapelle sieht.

Nachdem wir über eine halbe Stunde über loses Geröll steil aufwärts gestiegen, kamen wir in das sogenannte

Brunntal, wo sich der Pfad in zwei kaum sichtliche Steige teilt; der eine, ein berüchtigter Schwärzer- und Wildschützsteig, führt links über das Platt durch das Gatterl in die Leutasch und Ehrwald nach Tirol; der zweite wendet sich rechts und führt über das Platt und den Schneeferner an den Zugspitz. Wir folgten letzterem, steckten in unsere Bergsäcke einiges dürres Latschenreisig, um auf dem Zugspitz womöglich ein Feuer anmachen zu können und stiegen Rücken auf, Rücken ab, das Platt hinten, wo wir unseren Durst mit dem trefflichsten eisigen Quellwasser löschten und etwas Brot zu uns nahmen. Der Tag fing an zu grauen, Wind und Kälte stellten sich ein; wir bewaffneten unsere Füße mit Steigeisen und fingen an, den Ferner zu begehen. Mit verdoppelten Schritten und von Begierde getrieben, gelangten wir erst gegen dreiviertel auf sechs Uhr morgens an die Stelle, von wo die Felswand des Zugspitzes angestiegen werden konnte, und die sich ungefähr in der Mitte des eigentlichen Ferners befinden mag ...

Wir standen nun am Fuße des Zugspitzes; schneidender Wind, der unsere Glieder erstarrte, und eine Eiskluft von einigen tausend Fuß Tiefe, welche den Ferner von der zu erklimmenden Wand schied, suchten uns von unserem Vorhaben abzuschrecken.

Unser Mut siegte jedoch; kühn überschritten wir die Eiskluft, deren Breite nicht bedeutend war, und begannen das Klettern, nachdem wir wegen des Windes unsere Hüte hatten ablegen müssen und nachdem wir unsere Bergsäcke bis auf das Nötigste und am leichtesten Tragbare entleert hatten ... (Fortsetzung folgt)

(5. Fortsetzung)

Um sieben Uhr morgens waren wir an der Zugspitz-Schneide angelangt, die nur dem mit Schwindel Behafteten große Gefahren droht, und sieben Minuten vor acht Uhr standen wir am 27. September 1834 auf dem höchsten Punkte Bayerns: Auf einem kegelförmigen Kopfe, der nur eine sehr beschränkte Fläche darbietet.

Kaum auf dem Gipfel angelangt, nahm ich wonnetrunken meinen Bergsack vom Rücken, zog die 5 Fuß breite und 6 Fuß lange Fahne hervor und befestigte sie an der Fahnenstange, worauf wir von diesem erhabenen Standpunkte dem König und allen biedern Bayern aus tiefer Brust ein herzliches Lebehoch brachten.

Ein Viertel nach 8 Uhr befestigten wir die Fahne mittels Steinen neben der errichteten Pyramide, wo sie vom Loisachtale aus mittelst Ferngläser gesehen ward. Franz Oberst, 1834"

Die Königin, Marie von Baiern, es ist die Frau von Max II., der die „Fußreise S. Majestät" unternahm, würdigt die Erstbesteiger. Sie fördert das Vorhaben, auf der Zugspitze ein Kreuz zu errichten. 1851 bricht die „Zugspitz-Expedition" auf und setzt das vergoldete Eisen-Cylinderkreuz auf den Westgipfel.

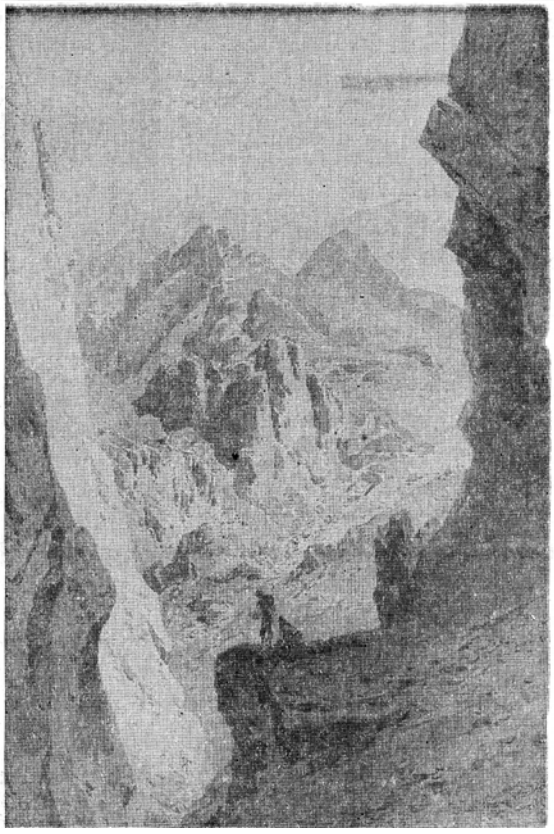
1823: Nach Italien über den Wendelstein

Ludwig Richter zählt zu der langen Reihe von Sachsen, deren Entdeckerlust — angefangen von Schliemann, bis herauf zu den extremen Alpinisten unserer Zeit — sie Außergewöhnliches leisten ließ. Lange ehe er mit seinen Zeichnungen und Radierungen zum Schilderer der Märchen und der deutschen Volksseele wurde, war er schon Maler. 1823 brach er zu seiner entscheidenden Reise nach Rom auf. Der Vergleich mit den Bergsteigern ist angebracht, denn der Zwanzigjährige hat auf dem Weg nach dem Süden zwei Erlebnisse in den Alpen. Ein jedes hat auf seine Art den ernsten, jungen Mann beeindruckt. Das eine ist in den Lebenserinnerungen nachzulesen, das andere hat künstlerisch im Bild des Watzmann Ausdruck gefunden. Wenige Tage, ehe der junge Dresdner die Skizzen zu dem Gemälde beginnt, wanderte er „im Eilschritt den lieben Alpen entgegen". Zwölf Stunden geht er an einem Tag von München bis Tegernsee. „Obwohl schon sehr ermüdet, wollte ich noch Schliersee erreichen. Der etwas beschwerliche Weg aber erschöpfte meine Kräfte, und es war dunkle Nacht, als ich mich an dem Tische im Wirtshause ausruhen und ein Abendessen bestellen konnte, denn ich hatte den ganzen Tag noch nichts als Bier und Brot gegessen." Die Anstrengung indes war so groß, daß ihm am folgenden Tag eine freundliche Kellnerin mit Blättern vom Fliederstrauch seine Entzündungen kurieren mußte. Es war Johanni, am See brannten die Feuer, der Bergstock des Wendelstein beherrschte die Szene. Am anderen Tag stand Ludwig Richter auf diesem Gipfel. Beim Abstieg ins Inntal brach über ihn mit einem Gewitter „die Sintflut herein". Richters Überschreitung des Wendelstein ist ein literarisches Zeugnis aus der Frühzeit des Alpinismus. Auch in den folgenden Tagen dieses Sommers, da der Maler in Salzburg eintrifft, und dort „die heitersten und herzlichsten Menschen, wie ich sie gar nicht besser hätte finden können" antrifft, ist das Wetter unbeständig. Auf einem Ausflug in die Ramsau zeichnet er „großartige Grimassen ... im Nebelgeriesel". Der Watzmann wird dem jungen Maler zum Erlebnis, das er immer wieder in Skizzen faßt.

Nachtbild vom Watzmann

Am 31. Juli schreibt er in Berchtesgaden in sein Tagebuch ein Nachtbild ein: „Über den Häusern erhebt der Watzmann seine beiden Riesenhäupter; vom Flor der warmen Juliusnacht umhüllt, erscheinen die schwarzen Spitzen noch riesenhafter als bei Tage, nur das ferne Wetterleuchten enthüllt manchmal seine Schneefelder; ein langer, dunkler Wolkenschweif zieht sich über ihn hin, darüber funkeln die ewigen Sterne in ihrem reinen Glanze." Aus derselben Zeit stammt aber auch eine andere Niederschrift, die das weiche Gemüt erhellte: „Ich suche eine Seele, die mich liebt ... Die Natur ist stumm und herzlos, sie spricht nur zu den Glücklichen und Ruhigen, gibt große, göttliche Gedanken ein, aber wir Menschen wollen Menschen auch um uns, Menschen mit all den Schwächen und der liebenswürdigen Güte und Teilnahme, welche uns selbst eigen ist!" Zur gleichen Zeit zieht ihn die Sehnsucht nach Rom, „zur rechten Quelle der Kunst, um endlich zur Gewißheit zu gelangen, wie weit sich mein Talent erstreckt".

In Rom malt er dann das Watzmannbild und bringt neben der ihm eigenen „idealen, stilvollen Richtung" all dies ein, was er hier in drei Jahren aufgenommen hat. Vor allem hat damals der in Rom führende Landschafter, der Tiroler Joseph Anton Koch, Ludwig Richter beeinflußt und gefördert. Die Komposition des Watzmannbilds ist dem „Schmadribachfall" von Koch sehr verwandt.



STEILER WEG AM WENDELSTEIN

Eines der schönsten Aquarelle von Leopold Rottmann, aus der Ausstellung in der Städtischen Galerie Rosenheim, die noch an diesem Wochenende geöffnet ist.

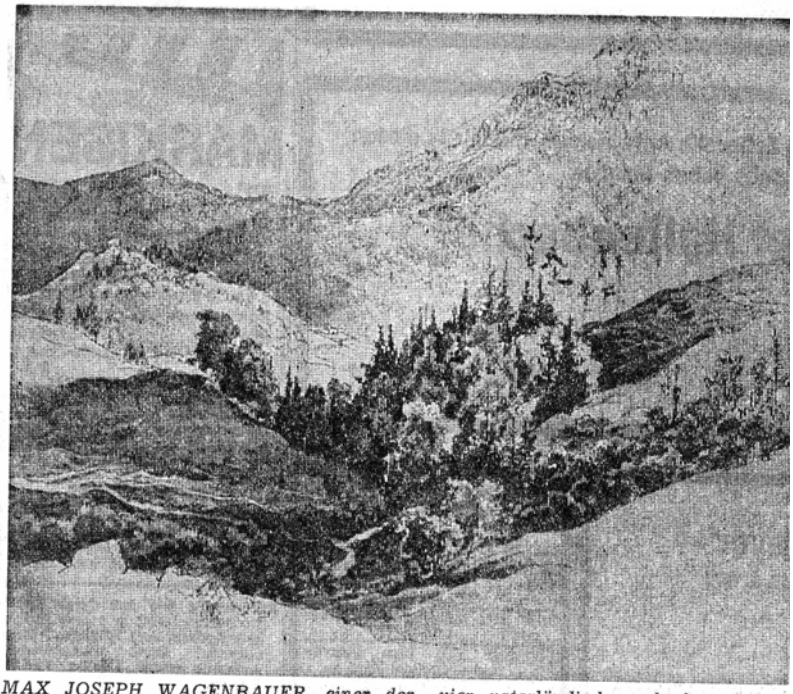
Foto: Staatliche Graphische Sammlung, München.

1825: Wagenbauer malt auf der Kampenwand

„Es ist zu erwarten, daß er nach erhaltener Unterstützung große Fortschritte in der Landschafts- und Tiermalerei machen wird." Aus dem Bild einer Hüterszene auf der Kampenwand ist abzulesen, in welcher Weise der Handwerkersohn aus Öxing bei Grafing die Erwartungen erfüllt hat, die der Galeriedirektor an den Kurfürsten ausdrückt. Max Joseph Wagenbauer zählt mit Dillis, Dorner und Wilhelm von Kobell zu den „vier vaterländischen Künstlern Oberbayerns". Dank ihrer Blätter und Bilder haben wir heute, 200 Jahre später, noch eine Vorstellung von Land und Leuten, vom Gebirge sowie von den künstlerischen Strömungen damaliger Zeit. Wagenbauer ist ein gewissenhafter Schilderer. Über das künstlerische Anliegen hinaus wird er zum geologischen Berichterstatter, der aus der samtweichen und vegetationsreichen Mittelgebirgslandschaft die kahlen Schrofen des Kalkalpenkamms ausblühen läßt. Wagenbauer war scheu und befangen. Es fehlte ihm das Selbstbewußtsein, das bei vergleichbaren Talenten die „Nordlichter" erfolgreicher sein läßt. So begnügte er sich mit dem Posten eines Kgl. Galerie-Inspektors. Unter den Hofmalern, den „Pensionären", bezog er zeitlebens den kleinsten Ehrensold. „Eine Wohltat von 24 fl jährlich" rechnet Galeriedirektor Mannlich nach Abzug der vier Vertragszeichnungen dem Kurfürsten vor. „Außerdem erfordert es einen Zuschuß. daß der Landschaftsmaler den ganzen Sommer auf dem Lande zubringen muß." Das dürfte Wagenbauer aber kein „muß" gewesen sein, denn das Leben auf dem Lande war, wie Georg Jacob Wolf überliefert:

„Wohlfeil. Sagte mir doch einer der Liebenswürdigsten aus jener nun ins Grab gesunkenen Generation. daß man damals auf Almen um einen Kreuzer für den Tag verpflegt worden sei, um einen Kronenthaler aber so lange bleiben konnte, als die Alm bezogen war." Diese Vorzüge hat Wagenbauer sicherlich genossen, sie waren aber nicht die Triebfeder.

Dieser Maler war ein Wanderer, den Adalbert Stifter schätzte, weil er dessen Vorstellung vom Bayerischen Wald bildhaft darzustellen vermocht hatte. Aus der alpinen Welt reichen die Zeugnisse vom „Bartholomäussee" (Königssee) bis zum Leitzachtal. 1825 schreibt er an seine Frau aus Rosenheim von der Absicht, einen Abstecher ins Gebirge zu machen. Ein Jahr später erstehen auf der Kampenwand die ersten Skizzen, 1826 wandert er zum Schnappenkirchlein und ersteigt den Hochgern. Obwohl Wagenbauer 1814 nach einem Ausflug auf die Burgruine Falkenstein im Hochwasser des Inn fast ertrinkt, zieht es ihn wieder nach Reisach. Er wandert vom Inntal über Bayrischzell nach Fischbach. „Ich habe so interessante Zeichnungen in meinen 2 Zwickbüchlein, daß ich drei Tage zur Ausführung beschäftigt sein kann. Diese Gegend ist so reichhaltig, daß ich vier bis sechs Tage hier bleibe." Drei Jahre später stirbt er, erst 54 Jahre alt.



MAX JOSEPH WAGENBAUER, einer der „vier vaterländischen oberbayerischen Maler", hat in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts viele Sommer auf den Bergen des Chiemgaus und Inntals gemalt. Dem Handwerkerssohn aus Grafing verdanken wir mit die Kenntnis der oberbayerischen Gebirgswelt damaliger Zeit. Die Aquarellskizze aus dem Jahr 1828 zeigt den Blick von der Daffner-Alm auf das Kranzhorn. *Repro: Hafner*

Dr. Julius Mayr

Höllenfahrt am Wendelstein

Jagderinnerung an Wilhelm Leibl

Das Wissen um geschichtliche Vergangenheit hängt vielfach von Einzelpersonen ab, die oft aus eigenem Antrieb heraus Ereignisse und persönliches Erleben niedergeschrieben und damit ihrer Nachwelt überliefert haben. So wüßten wir heute über den Maler Wilhelm Leibl sowie von der Zeit, die er im Aiblinger Raum verbracht hat, viel weniger, wenn es nicht in Brannenburg einen Amtsarzt gegeben hätte, der ein universeller Geist gewesen war. Dr. Julius Mayr war Naturfreund, Jäger und Alpinist darüber hinaus ein künstlerisch interessierter Mensch, den neben einem reichen Wissen auch die Gabe ausgezeichnet hat, seinen Zeitgenossen und Nachfahren über seine Erlebnisse zu berichten. Er genoß im Deutsch-Österreichischen Alpenverein großes Ansehen und war unter anderem der sachkundige Wegereferent. Seine Freundschaft mit dem Maler Leibl ließ ihn über den lokalen Kreis hinaus bekannt werden. So gilt seine Leibl-Biographie heute noch als das Standardwerk zum Verständnis des „Malers, der ein Herkules war". Der nachstehende Beitrag darf wohl als eine der besten Niederschriften über die „Hochjägerei" am Wendelstein gewertet werden und das, obwohl auf dieser Höllentour kein Wild erlegt worden war. Der Landarzt vermittelt hier ein zeitgenössisches Bild von Jägern und Wilderern, von der Leidenschaft, die Leibl neben dem Malen und anderen ihm eigenen Kraftakten beherrscht hat. Darüber hinaus steht die Gefahr auf, die der Berg damals wie heute für den Menschen bedeutet. Die Schilderung ist erstmals in der Sonderausgabe des „Rosenheimer Anzeigers" erschienen, die dieser im Jahr 1924 zur Vollversammlung des Deutschen Alpenvereins in Rosenheim herausgebracht hat. Sie wird hier ohne Kürzung wiedergegeben, da sie in keinem Buch von Dr. Julius Mayr veröffentlicht ist.

Ja, hinterher ist leicht lachen, wenn's gut abgegangen ist und nichts geschadet hat! Aber wer die Vier am 19. November 1890 abends 7 Uhr gesehen hätte, dem wäre das Lachen vergangen, und hätte er nicht Mitleid gehabt, so hätte er sich doch geärgert und wohl gesagt: so alt und noch so dumm!

Das aber kam so:

Seit er einen starken Zehnerhirsch erlegt und ihn wacker vertrunken hat, ist Freund Leibl, der Sanguiniker, auf die Hochjägerei gar heiß. Da hat er denn schon im Oktober an seinen Freund und Jagdspießgesellen, an den Doktor, den Choleriker, ein paar Karten geschrieben, die weiter nichts enthielten als: „Das wäre ein Wetter auf d' Gams z' zweit, hast nicht Zeit?" Aber mit der Zeit ging's knapp her, und dann hätte freilich der

Doktor die Jagd gerne deshalb hinausgeschoben, weil die Gams im November einen schöneren Bart haben. Aber der November hat auch seine Mucken, und Schnee gab's, fürchterlich viel Schnee. Ach das macht nichts, sieht man die schwarzen Gamsböck besser, hieß es, und nach abermaligem Postkartenwechsel wurde folgendes Programm aufgestellt: Am Vorabend Haus- und Familientarok; erster Festtag vormittags Gamsjagerei, mittags Treffen in der Mitteralpe bei Bichlsteinertisch, abends Aufstieg zum Wendelsteinhaus; zweiter Festtag Gamsjagd und Abstieg, fröhlicher Trunk auf der erlegten Beute.

Der Haus- und Familientarok war zu Ende, und mit dem nötigen Schlafgewicht ging man zu Bette. Leibl sprach ein über's andre Mal die Hoffnung aus: „Paß auf, Du schießt einen Kapitalbock, weil „D' im Tarok so viel Schwein gehabt hast". Aber der Doktor, skeptisch wie immer, meinte: „Ja, wenn ich ihn nicht fehl!" — Aber um kurz zu sein: Es war 5 Uhr morgens geworden, und der Freund rumorte schon längst. Die neuen Gamaschen wollten nicht sitzen, und mehr als ein Knopf riß daran, und nur die Emsigkeit und Geduld der Hausfrau brachte es dahin, daß man zur höchsten Zeit noch fertig wurde. Es regnete; aber mit dem Troste: Es wird bald anders werden, es kommt schon heller nach, den viele Bergsteiger sich vorlügen, stieg man in den Wagen. Es ward freilich anders und kam heller nach, es schneite.

In Brannenburg erwarteten die beiden Jäger, der Irgl und der Sepp, den Zug. Der Irgl, ein hagerer Mann von gutmütigem Charakter, rasch und manchmal schlau, aber von einer Schlauheit, auf die man oft das Wort anwenden konnte, daß die gescheidten Hennen auch ein Ei verlegen, war zum Begleiter des Chorleiters ausersehen. Der Sepp begleitete den Sanguiniker. Denn die zwei vertragen sich merkwürdig gut, was seinen tiefsten Grund wohl in dem Umstand haben mag, daß der Sepp ein Phlegmatikus ist. Aber auch noch andere Umstände tragen zu diesem guten Einvernehmen bei, so der, daß Leibl ein gar feiner Schütze ist, der seinen Begleiter nie zu Schanden macht, und vielleicht auch der Umstand, der sich in den Worten des Sepp ausdrückt: „Red'n thut er nöt viel der Herr Leibi, aber was er sagt, dös versteh' i' nöt" (Leibl sprach Kölner Dialekt).

So schreiten sie denn in schönster Eintracht dahin ihrem Reviere zu, dem Koglerkar am Wildalpjoch. Der eine hochgewachsen und stämmig mit einem Gesichte, das in seiner Mimik vieler Veränderungen fähig, aber in jedem beliebigen Ausdruck ein offenes ist — der andere breit und fest hintendrein mit Büchse und Bergstock, nur hin und wieder die wuchtigen Worte wiederholend: „Karebacher, Karebacher, wenn ich keinen Gamsbock schieß', schlag ich dich tot."

Die beiden anderen aber wandern der Ramboldplatte zu, um von da über die Hochsalwand zur Rieselleite zu pirschen.

Der Regen hatte jetzt aufgehört, aber kalt war's, und der Wind jagte die Wolken über die Gipfel hin. Schon eine gute Strecke unter der Rambold-Alpe begann der Schnee, und das Steigen wurde ermüdend. Noch dazu mußte von der ursprünglichen Absicht, über die Platte zu gehen, abgegangen werden, weil der Wind sich gedreht hatte, und mußte ein bedeutendes Stück an Höhe aufgegeben und neu gewonnen werden. Eine auffliegende Auerhenne und ein Rudel Gemsen, das im ärgsten Sturm unnahbar auf der Spitzwand stand, waren die einzige Abwechslung bei dem gleichmäßigen Schneegestampf. Gegen 11 Uhr mittag



DER WENDELSTEIN, wie ihn der im vorigen Jahrhundert bekannte Zeichner und Lithograph Ruttner gesehen hatte. Repro: Hafner

erst war der Grat der Hochsalwand erreicht, und nun ging's abwärts gegen die Rieselleite. Fährten von Gemsen gab's genug, aber sonst nichts. — Aber plötzlich duckt sich der Irgl und ruft leise zurück: „Da kimmt oana daherauf". Richtig da steig's daher über die lange Halde von der Mitteralpe herauf, ein schwaches schwarzes Böckl. Irgl fängt an, die Gamsgeis nachzuahmen: da „lust" der Bock, steigt höher, bleibt stehen, geht wieder voran, und schon hat ihn die Büchse zweimal auf's Korn genommen und zweimal wieder laufen lassen; wär' doch schad um den geringen Kerl, ist höchstens ein dreijähriger; wir schießen schon nach einen größeren Bock.

Inzwischen hatte sich ein furchtbarer Sturm erhoben, der ein weiteres Pirschen unmöglich machte. Es wurde daher der Abstieg zur Mitteralpe angetreten. Aber was ist das dort unten im Graben hinter der Hütte? Heraus mit dem Glas! Zwei Lumpen sind's, deutlich erkennbar, mit geschwärzten Gesichtern und falschen Bärten, die langen Flinten auf Bauernart umgehängt; sie sind ohne Beute. Eben treffen sie sich, der eine geht aufwärts, der andere zu Tal dem „Schlitten" zu. Der Irgl saust schon hinab, daß man ihm nicht folgen kann, aber er kommt zu spät, beide sind davon. Wären doch unsere zwei Gefährten zur rechten Zeit von ihrem Revier herübergekommen, der eine hätte ihnen in die Hände laufen müssen.

Aber die kamen noch lange nicht. Der Irgl hatte schon längst, da der Hüttenschlüssel nicht zu finden war, kunstgerecht die Türe aufgesprengt und am Feuer brodelte schon das Bichlsteinerfleisch — da endlich erscheint der Karebacher und dann lange nichts und endlich der Freund. Sein Gesicht trägt die Spuren ausgestandener Anstrengung, sein Buckel keinen Gamsbock, und wie ehedem die Hühnerjagd, so verwünscht er jetzt die Gamsjagerei. Es war ihm beim Abstieg auch ein kleines Malheur passiert. Er war kopfüber abgestürzt und mit dem Gesichte tief im Schnee vergraben, so daß Karebacher nach seiner Art ihm zurief: „Ja, Herr Leibl, da müssens außa, sonst geht Ihna da Schnaufa aus". — Aber der Geruch des Fleisches, der köstliche Wein, ein steifer Grog, der den einsichtsvollen Spruch hervorruft: „Ja die Schiffskapitäne sind schlaue Kerls" und zu guter letzt schlechte Witze beim Qualm der Pfeife bringen wieder Humor in die Gesellschaft.

Es ist 4 Uhr nachmittag geworden; wir brechen auf um noch zum Wendelsteinhaus zu gehen, und nachdem der Freund seinen Wettermantel ein paar Mal verkehrt angezogen hatte, beginnt das Schneewaten. „Schaun'n S' ihn an, den Herrn Leibi", sagt der Karebacher, „grad wie a Pfarrer, mit g'freut er, der Herr Leibi". Anfangs geht's so leidlich. Bald aber, als wir den kleinen Wald hinter uns haben, wird der Schnee tief. Die zwei Jäger, die Hüte mit den Taschentüchern befestigt, schreiten tapfer voran und schicken den beiden Herren im Sturm und Schneegestöber kaum verständliche Mahnungen zu, doch schneller nachzukommen. Aber da hat es gute Wege. Wenn der Doktor, der voranging, einen halben Meter tief einbrach, so lag der Maler, der folgte, mindestens einen ganzen Meter tief im Loche und der zweite Fuß, der dem ersten helfen wollte, trat immer noch mehr durch. So mußten häufig die Hände behilfich sein, und diese halfen häufig wieder nicht anders, als die Grube noch mehr zu vervollständigen. Es war ein steter Kampf, der zu unaufhörlichem Lachen zwang und dadurch die Kraft noch mehr lähmte. So ging es fort bis zur Reindleralpe. Ein kurzer, aperer, vom Winde ausgefegter Streifen war hier die reinste Erholung. Aber neue, riesige Schneemassen türmten sich auf. Nun ging Leibl voran, bei jedem Schritt über die Hüften einbrechend; aber wo sein Fuß einmal getreten, da war nicht mehr durchzubrechen. Zwischendrein aber hatte ihm der Wind den Hut genommen; er tanzte den Wendelsteinkopf hinan, und für Karebacher war es eine unangenehme Exkursion, demselben nachzueilen. Das ging nun unter stetem Einbrechen, Schimpfen und Lachen so fort bis dahin, wo der Jenbach-Weg auf den Brannenburgerweg trifft. Es ist ein Glück, wenn man in solcher Situation noch lachen kann. Aber wenn der Vordermann bei jedem Schritt bis an die Brust einsinkt, sich herauswinden will, aber gerade durch dieses Bemühen gänzlich in einem Loch verschwindet, und wenn dann im Halbdunkel der hereinbrechende Nacht die unsicheren Konturen eines schwarzen Klumpens unter wütendem Schimpfen wie aus der Teife eines Riesenfasses heraus sich wieder erheben und wenn man hinterdrein schreitend die Grube vermeiden will, aber selbst hineinfällt und genau das gleiche Spiel wie beim Vormann beginnt, so zwingt eine solche Situation unwillkürlich zum Lachen.

Es war nun gänzlich finster geworden. Der Sturm heulte, daß man sich nicht verständlich machen konnte und Schnee-

treiben dazu. Es war 7 Uhr. Die Gesellschaft hatte also von der Mitteralpe hierher, sonst eine Stunde, 3 Stunden gebraucht. Da ward die Umkehr beschlossen. Denn von einem Wege war nirgends die Spur zu sehen und die finstere Nacht hätte nur die Gefahr gegeben, auseinander zu kommen und sich im Sturmgebrause nicht mehr zusammenschreien zu können. Wenn dann einer in ein Felsenloch gefallen wäre, wäre er verloren gewesen.

So ging's denn zurück. Der Sturm brüllte in den Wänden des Wendelstein, Regen und Schnee gingen reichlich hernieder und nur der eine Wunsch nach Obdach beseelte uns. So beschlossen wir in der Reindlalpe einzubrechen. Der Irgl wurde in die Nacht hinein auf die Suche geschickt nach der Hütte, die sicher keine hundert Meter entfernt war. Lange blieb er aus, während wir anderen vor Frost schnatterten. Endlich hören wir ihn rufen und rufen uns mühselig zusammen. „I find koa Hütt'n nöt, i kenn mi überhaupt nimmer aus." Das war alles, was ermitbrachte; „Karebacher kennst du dich aus?" setzte er hinzu. „I, i kenn mi scho lang nimmer aus" war die Antwort. War es denn möglich! Auf der Reindlalm, die wir so gut kannten, wo wir, zumal die Jäger, dutzendemale eingekehrt waren, finden wir keine der drei Hütten! — „Jetzt wird's kritisch meine Herren", meint der Irl, i hab Weib und Kinder z'Haus" — setzte er in verzagtem Tone hinzu. Sepp lacht. „Ja", meint Irgl, „Du kannst lachen, Du hast niemand hinter Deiner." Wieder beginnt das Suchen, diesmal durch die ganze Gesellschaft. Wir irren offenbar im Kreise herum; die Bärte sind beeist, die Hände erstarrt, die halbtauben Füße dürfen keinen Augenblick rasten. „Jetzt geht's auf Leben und Tod" brummt Leibl hinter mir. „Ach was, so tragisch muß man's nicht nehmen, anworte ich. „Wirst schon sehen" erwidert er. — Doch alles Suchen ist vergeblich; wir finden keine Hütte. Keiner von allen hat mehr eine Ahnung, wo wir uns befinden, und während der eine meint dahinab geht's in's Reindlertal, behauptet der andere: Nein da ist das Jenbachtal. Karebacher allein behauptet gar nichts; er ist ruhig wie immer in seinem glücklichen Phlegma.

Nun gibt's nichts anderes mehr, als gehen, immer gehen und zwar nach abwärts, dahin oder dorthin. Die Kolonne wird gebildet: Irgl, der die besten Augen hat, voran, dann der Doktor, dann Leibl und zuletzt Sepp. Der Doktor dirigiert: links! Nein rechts, meint der Irgl; nein links, schreit es wütend zurück, ob du folgen willst. Nun folgt er willig und nach bangen zehn Minuten treffen wir auf ein paar unserer Fußstapfen an der Rieselleite, die der Wind inzwischen noch nicht verweht hatte. Jetzt ist's gewonnen. „Irgl paß auf, daß Du die Fährte nicht verlierst!"

So tappen und fallen und kugeln und rutschen wir wieder den Weg hinab, den wir „zu unserem Vergnügen" heraufgekämpft hatten. Hin und wieder gibt's kurzen Aufenthalt so wenn Sepp seinen prächtigen Kirchenschnaps herumgehen läßt; das war freilich kein langes Herumgehen, Leibl die erste Hälfte, ich die zweite, so war das Fläschlein leer. Schnaps für Durst! Merkwürdig! Es hat nichts geschadet. Nun kommt's schon wieder zu schlechten Witzen, und das Versinken in den Schneelöchern wird leichter genommen. Selbst dem Irgl ist das Herz wieder aus der Hose emporgestiegen, und wenn wir auch naß sind bis auf die Haut, so ertragen wir es gerne, weil wir nur wieder auf dem rechten Wege sind.

Die Mitteralpe lassen wir liegen; denn in solcher Verfassung ohne zwingenden Grund dort zu nächtigen, wäre gefährlich



WILHELM LEIBL im Selbstbildnis. Der Maler ist die künstlerisch bedeutendste Persönlichkeit, die bisher Mitglied der Sektion Rosenheim war. Repro: Hafner

gewesen. — Am Schinder war der Schnee zu Ende, aber finster war's, finster zum Grauen. Laterne hatten wir keine. Leibl stolpert dahin, tritt einmal links, einmal rechts über den Weg hinaus und „Teufel, ich brech' mir noch die Hax'n", so geht sein Gesang. Dazwischen ruft Sepp: „Ja Herr Leibi, Sie haben ja den Bergstock verkehrt, gegen den Berg müssen S' ihn setzen." Leibl gehorcht; aber bei den kurzen Serpentinen vergißt er immer wieder das Wechseln und Karebacher wird nicht müde zu mahnen: „Ja Herr Leibi, Sie haben ja den Stock schon wieder verkehrt." Und in hellem Zorn ruft Leibl zurück: „Ja, wie soll ich ihn denn nehmen, jetzt wird mir's zu dumm, halt's Maul." — So poltern wir hinab zum Walde. Und wenn man am Schinder doch hin und wieder noch die Umrisse des Vorausschreitenden zu sehen vermeinte, so war im Walde die undurchdringlichste Finsternis, die man sich nur vorstellen kann; die Hand, knapp vor das Auge gehalten, war nicht zu sehen.

An der Urspringquelle ward Halt gemacht und beim Abbrennen einer ganzen Schachtel Zündhölzer der brennende Durst gelöscht. Dann geht's wieder an. Es ist eine fürchterliche Arbeit dieses Gehen und ohne den tastenden Bergstock sogar auf dem breiten Ziehweg unmöglich. So muß denn auch Leibl, der den Stock nicht richtig zu führen weiß, sich an den Rockschoß des Irgl hängen, um überhaupt vorwärts zu kommen — „wie ein Rotzbub" meinte er lachend.

Endlich die ersten Lichter, Margarethen ist gewonnen. Über die Felder geht's hinab durch Schmutz und Lachen, und erst nachts 10 Uhr bei der Restauration weiß der Freund, wo er jetzt ist und läßt den Rockzipfel los.

So war der erste, der Hauptfesttag zu Ende gegangen; der zweite hörte sich von selbst auf, denn die erlegte Beute — das waren die zwei Jagdgäste, auf welche die Jäger tranken.

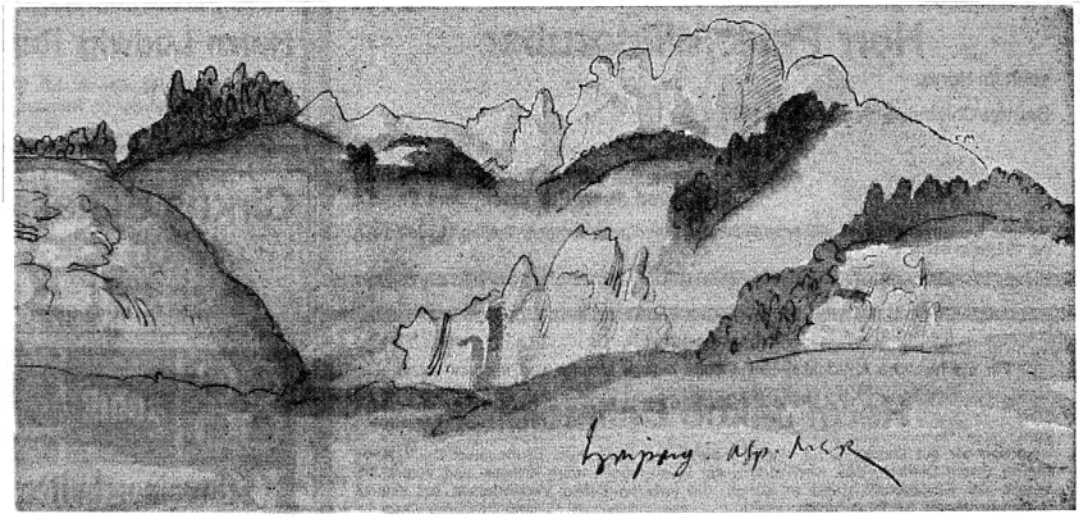
Andern Tages schrieb Leibl seinem Freunde: „Wie hat Dir die Höllenfahrt bekommen?" Sie war uns trotz alledem gut bekommen. Aber das stand uns fest: Ein anderes Jahr warten wir nicht mehr so lange bis die Gams einen schönen Bart haben.

Die letzten Probleme

Weit ist der Weg, und es sind viele Namen, die den ersten Gipfelbezwingern folgen. Die Bergspitzen sind bald nicht mehr das alleinige Ziel, es folgen die Wände nach, in denen extreme Geher auf Sechserführen „die letzten Probleme" der bayerischen Alpen lösen wollen. Wir wissen mittlerweile, daß es der Mensch als Erschließer der Bergwelt ist, der in der Natur die Probleme aufwirft, die von der Gegenwart zu lösen sind. Für alle, deren Namen seither in der Geschichte der bayerischen Berge erscheinen, sei hier einer genannt. Leo Maduschka, 1932 in der Civetta umgekommen, stellt die Verbindung her von Petrarca, dem Dichter des Mittelalters, der seine Eindrücke vom Mont Ventoux in Worte gefaßt hat, von den Wissenschaftlern des vorigen Jahrhunderts bis zu den Extremen unserer Tage. Maduschka hat als Felsgeher das Bergerlebnis in die Dichtung eingebracht. In seinem Wahlspruch drückt er aus, von welchem Schlag sie sind, die es immer wieder lockt, aufzubrechen:

Wenn einer fällt, nicht jammern und klagen,
immer das Hohe, das Äußerste wagen.
Wenn es soweit, wenn es ist Zeit,
blick nicht zurück — erfüll Dein Geschick ...

(Fortsetzung folgt)



DAS ERSTE BILD VOM HEUBERG ist ein Aquarell von Apian aus der Zeit um 1560. Die Wiedergabe zählt zu den Blättern der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, in der die ersten Bergbilder unserer Landschaft überliefert sind.

Wallfahrer standen als erste auf dem Watzmann

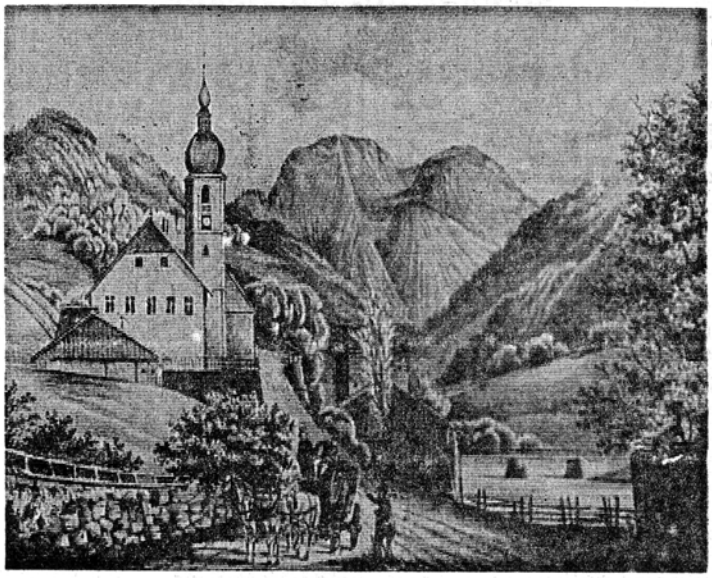
In der Gemeinschaft der bayerischen Alpenlandschaften nimmt das Berchtesgadener Land in mehrfacher Sicht eine Sonderstellung ein. Geographisch bedingt, bildet es einen geschlossenen, nach außen abgeschirmten Raum. Auf diese besondere Lage ist die politische und kultureile Eigenständigkeit zurückzuführen, die es im Rückblick auf Jahrhunderte entwickelt hat. Zu den geographischen Besonderheiten gehören auch die alpinen. Der Rupertiwinkel kann mit einigen Superlativen aufwarten. Der Watzmann 2714 m, Mittelspitze) ist das höchste Bergmassiv, dessen gesamtes Gebiet auf deutschem Boden liegt. Der Berg hat die höchste Felswand der Ostalpen, die längste Skiabfahrt in Deutschland und das tiefstgelegene Firnfeld der Nordalpen.

Wir wissen nicht, wann die ersten Menschen auf Alpengipfeln gestanden haben. Die Kenntnis, daß aus vorgeschichtlicher Zeit, vermutlich zur frühen — nacheiszeitlichen — warmen atlantischen Periode Kult- und Siedlungsstätten in Höhen von mehr als 2 500 m gesichert sind, ist nur ein Hinweis. Eine Klimaverschlechterung um ein bis zwei Grad Celsius genügte im langjährigen Mittel, um den Grün- und Waldgürtel absinken und Kulturen (Mondseer, Hallstätter) erlöschen zu lassen.

Die Nachweise, wann erstmals Menschen im Alpenraum gesiedelt haben und wann Berge erstmals bestiegen wurden, sind bruchstückhaft. Gesichert ist, daß die nach unserer Kenntnis ersten Besteiger des Watzmanns Wallfahrer waren. Vielleicht waren diese Gläubigen aus dem 17. und 18. Jahrhundert die ersten Menschen, die in den bayerischen Alpen in Höhen von mehr als 2 500 m gelangt sind. Gesichert ist ebenfalls, daß auf dem Hocheck, dem 2 653 m hohen Nordgipfel des Watzmann, zu damaliger Zeit schon ein Kreuz und ein Bildstöckl gestanden haben. Lebensnöte und der Glaube haben die Menschen früherer Zeiten zu außergewöhnlichen Leistungen angespornt. So geht die Wallfahrt der Leute von Maria Alm über das Steinerne Meer auf ein Pestgelübde aus dem Jahr 1510 zurück. Dieser beschwerliche Gang von Mann, Frau und Kind, der bis in 2200 m Höhe und hinab nach St. Bartholomä führt, ist nur ein bis heute (Sonntag nach Jakobi) überlieferter Bittgang in der Geschichte der Alpenwallfahrten.

„Eine bedeutende Rolle", schreibt Hellmut Schöner, spielte am Anfang der Besteigungsgeschichte des Watzmanns der Theologe Valentin Stanig, der von 1799 bis 1803 im Salzburgischen wirkte und nach dem vom Slowenischen Bergsteigerverband eine Hütte am Triglav in den Julischen Alpen benannt worden ist. Eine seiner ersten bergsteigerischen Unternehmungen in den Berchtesgadener Alpen galt dem Watzmann. Er gelangte auch als erster auf die höchste Erhebung, auf die Mittelspitze. Was heute mit Drahtseilsicherungen, Eisenhaken und künstlichen Felsstufen ein kaum halbstündiger Spaziergang für Schwindelfreie ist, wäre ohne diese Anlage auch heute noch eine mittelschwere bis schwierige Kletterei. Für Valentin Stanig war es 1799 (oder 1800) ein abenteuerlicher Weg ins Ungewisse, von dem er nachträglich berichtete:

„Diesen noch von keinem menschlichen Fuß betretenen Spiz entschloß ich mich zu besteigen. Beladen mit meinen Meßinstrumenten machte ich mich auf den Weg. Schon der Anfang war böse, denn ich mußte über eine steile Platte hinabglitschen, an deren Ende mich nur ein kleiner Vorsprung vom Sturz in die unermeßliche Tiefe bewahrte. Dann überstieg ich eine gefährliche Stelle, eine Kluft nach der anderen, dachte auf Besserwerden, und es kam nur Schlimmeres nach. Bald mußte ich mich, auf einem schneidigen Rücken sitzend, weiter bewegen, bald in Lüften schwebend in steilen Wänden dahinklettern... Oft brauchte es beinahe übermenschlichen Mutes, um nicht ein Raub der Zagheit zu werden, denn meistens mußte ich auf dem scharfen Rücken auf allen Vieren dahinkriechen, wo rechts und links tausendfach verderbender Abgrund war. In dem einzigen Punkte nur, wo man ist, muß die ganze Seele konzentriert sein. Keiner, auch nicht der frömmste Gedanke, darf stattfinden, sondern jeder Tritt, jeder Finger muß streng dirigiert werden... Nachdem ich wieder auf festem Theil angekommen war, ward der Berg sehr steil, und unter größter Anstrengung erreichte ich über loses Gestein den höchsten Punkt des Watzmanns. Mit Erstaunen, Freude und Angst erblickten mich die Zurückgebliebenen auf diesem, in die Wolken stechenden Spiz. Auf so vielen erstiegnen Bergen habe ich keinen diesem ähnlichen angetroffen, so klein ist der Platz auf diesem Spitz..." Unberührt lag noch mehr als drei Jahrzehnte lang der andere, nur einen Meter niedrigere Hauptgipfel des Großen Watzmanns, die Südspitze, bis 1832 der bekannte Alpenpionier Carl Thurwieser sie vom Wimbachtal aus über die Südwestflanke bestieg. Die Südspitze war damals unter dem Namen Schönfeldspitze bekannt, denn die riesige Geröllhalde, die auch heute noch Schönfeld heißt, war wirklich einmal ein „schönes Feld" und trug eine Alm, die längst von den Gesteinsmassen begraben ist. Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Bergsteigen immer neue Anhänger gewann und in den Alpenländern die großen alpinen Vereinigungen entstanden, muß die Anziehungskraft des Watzmanns schon groß gewesen sein, denn in seiner Ersteigungsgeschichte sind fast alle klangvollen Namen aus jener Erschließungsepoche der Ostaplen vertreten. Da sind die beiden berühmten Ramsauer Führer Grill-Kederbacher und Punz-Preiß; Grill und Punz sind die Familiennamen, Kederbacher und Preiß die Hausnamen der alten Lehen des ehemaligen fürstpröbstlichen Stiftes, die noch heute von der bäuerlichen Bevölkerung zur Bezeichnung einer Person gebräuchlicher sind als die Familiennamen. Ferner die Großglockner-Pioniere Hofmann, Stüdl und der in vielen Alpengruppen tätige Kaindl; da versuchte sich das Trio Purtscheller, Heß, Holzhausen; es fehlte nicht Guido Lammer, der Feuerkopf, dessen „Jungborn" damals zu den beachtetsten Werken alpiner Literatur gehörte; Sepp Innerkofler, der große Dolomitenführer, der während des Ersten Weltkrieges in seinen Heimatbergen fiel, ist vertreten neben den von Expeditionen in den Kaukasus und nach Zentralasien bekannten Namen Pfann und Leuchs, Reinl und Domenigg, zwei der Erstbesteiger der Triglav-Nordwand, suchten auch am Watzmann neue Wege, die bekannten Salzburger Bergsteiger Wieder, Barth und Lapuch fanden vom Watzmannkar die schönen, gern begangenen Durchstiege durch die Ostwand der Mittelspitze (Wiederroute) und die Westwand des Kleinen Watzmanns. Der im Himalaja verunglückte Bechtold war 1931 bei der Durchkletterung der schon 1900 von Wilhelm von Frerichs im Abstieg erkundeten Südwände der Watzmannkinder dabei. Die beiden Berchtesgadener Josef Aschauer und Sepp Kurz, die in den zwanziger Jahren schwierigste Erstbesteigungen machten, haben den Watzmann auf neuen direkten Wegen bezwungen wie ein Jahrzehnt später die 1936 in der Eiger-Nordwand gebliebenen Toni Kurz und Anderl Hinterstoisser.



RAMSAU zur Zeit der frühen Erstbegehungen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Damals hatten zwar Wallfahrer schon längst ein Kreuz und einen Bildstock auf dem Watzmann errichtet, die großen alpinen Herausforderungen lockten jedoch erst. Die Hochtouristen waren meist Bergführer, zuweilen auch Holzknechte. Vielfach haben sie bekannten Alpinisten wie Hermann von Barth als Führer gedient. Daneben gab es aber auch schon die Seilschaft, die nicht mehr aus Einheimischen bestand, sondern auf Bergtouren zusammengefunden hatte. Der Zeichner dieses Blattes wandte sich indes nicht an die alpine Elite, sondern viel mehr an das bürgerliche Publikum, das zuweilen schon in die Sommerfrische vor oder in die Berge fuhr. Das Blatt stammt aus dem „Vaterländischen Magazin", das im vorigen Jahrhundert den Wissensdurst seiner Leser mit solchen Illustrationen und entsprechenden Texten stillte. *Repro: y*

Ein Knecht stieg zuerst in die Ostwand ein

Jeder Berg hat seine Geschichte. Hier sei „nur" an eine Wand erinnert. Sie weist nicht letzte extreme Schwierigkeiten auf, gute Geher haben sie ohne Seil bezwungen. Die vielen Opfer, die sie bisher gefordert hat, sind vielmehr auf ihre Höhe zurückzuführen sowie auf die Wettereinbrüche.

2 000 m hoch ragt die Watzmann-Ostwand über dem Königssee auf. Sie ist eine der drei höchsten Felswände der Ostalpen. 66 Tote hat sie im Zeitraum von 43 Jahren (1922-1965) gefordert.

Hier sei an ihren ersten Bezwinger erinnert, der heute weitgehend vergessen ist. Er hieß Josef Berger, wurde Seppl Sagschneider genannt, stammte vermutlich aus dem Pongau und war Knecht beim Dermirlingerwirt in der Ramsau, es ist der heute als „Hochkalter" bekannte Gasthof. Während 1881 Grill-Kederbacher und O. Schück die erste Begehung der Watzmann-Ostwand über das 5. Band zur Mittelspitze glückte, hat Berger 1868 die Wand bereits vom Gletscher aus durchstiegen. Er führte damals Johann Kederbacher senior und Kaindl im nördlichsten Abschnitt vom Watzmannfirn zur Mittelspitze. Wenn die Führe von der Eiskapelle aus auch länger ist, so zählt die Erstbegehung mit Berger als Führer doch zu den großen Entdeckungen in den bayerischen Alpen.

Daß Berger heute nicht ganz vergessen ist, verdanken wir dem berühmten Bergsteiger und Geologen Dr. Hermann von Barth, der 1876 ni Loanda in Angola umkam. Berger führte unter anderem Barth bei der Erstbesteigung der Grundübelhörner.

Hellmut Schöner hat in seinem Buch „Zweitausend Meter Fels" 1943 in Berichten aus verschiedenen Federn die Geschichte der Watzmann-Ostwand erzählt. Nachstehend ist die Aufzeichnung eines anderen wiedergegeben. Es ist die Niederschrift von Leo Maduschka. Der junge Münchner war einer der besten Felsbegeher seiner Zeit. Er kam 1932 bei einem Wettersturz in der Civeta ums Leben. Maduschka hat im deutschen Alpinsport literarische Maßstäbe gesetzt, nachzulesen in seinem Buch „Junger Mensch im Gebirg". Die knappe Form seines Stils vergegenwärtigt dem Leser ein halbes Jahrhundert danach noch das Erlebnis. Erst mit Rebuffat ist in der jüngeren alpinen Literatur ein extremer Geher erschienen, der stilistisch den Rang von Maduschka besitzt.

Leo Maduschka: Auf dem Münchner Weg durch die Watzmann-Ostwand

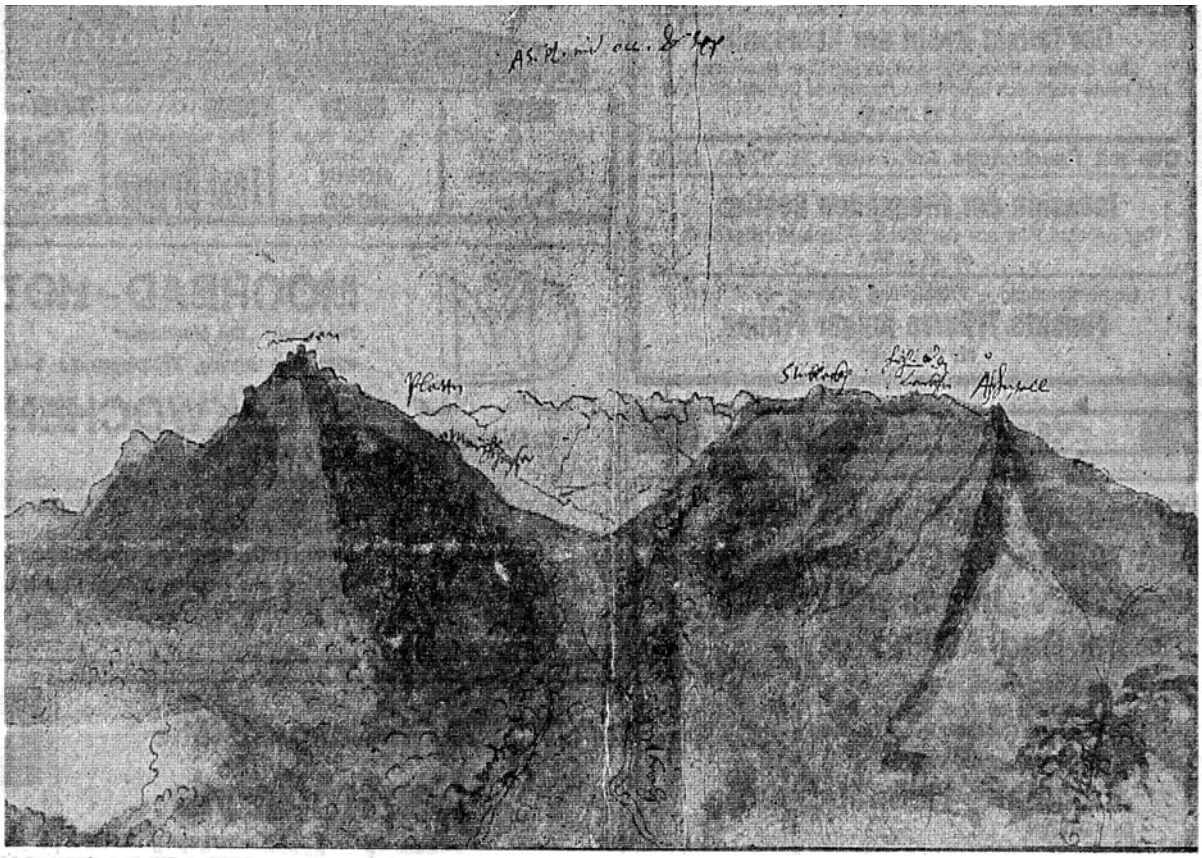
Es wird Abend. Dunkel und glänzend ist der Spiegel des Sees; die Ruder sind eingelegt, sacht schaukelt mein kleines weißes Boot auf der Flut; über den Hachelwänden hängt blitzend der erste Stern, ungeheuer wächst die Ostwand in die sinkende Nacht hinein. Leises Rauschen schwillt an: das letzte Motorschiff von Königssee naht; eine Gestalt winkt mir zu: mein Gefährte. Da greife ich zu den Rudern und treibe das Boot den Lichtern am Land zu: Bartholomä... Um sechs Uhr früh überqueren wir das Schneefeld ober der Eiskapelle. Wir bleiben stehen, mein Freund erklärt mir den neuen Weg, den er allein im letzten Jahr durch die Ostwand der Südspitze gefunden hatte; es ist die Lösung eines alten Problems: direkt von der Eiskapelle in die Gipfelschlucht zu gelangen. Wir wollen den Weg heute zum zweiten Male begehen.

In sehr brüchigem Dolomit geht es über die unterste Wandstufe empor, dann folgt längere Zeit zahmeres Gelände, rasch kommen wir vom Fleck — wir gehen ohne Seil — und erreichen nach einer Stunde ein kleines, in die Wände eingelagertes Geröllkar, bereits einige hundert Meter über der Eiskapelle. Nach kurzer Rast verlassen wir es an seiner rechten Seite. In buntem Wechsel folgen Steilschrofen, Gras, Platten, Rinnen; bald fest und genußvoll, bald ungemein brüchig und höchste Vorsicht erheischend; im Zickzack klettern wir empor, ich brauche nicht zu suchen und nicht zu denken, der Gefährte kennt seinen Weg mit verblüffender Genauigkeit; einzelne Stellen schwinden in dieser Riesenwand aus dem Gedächtnis, die Schwierigkeiten verschmelzen zu einer mittleren Linie. Hunderte von Metern liegt schon wieder das kleine Kar unter uns, unentwegt klimmen wir höher. Eine von einem mächtigen, abgespaltenen Turm gebildete Schlucht tut sich auf, ihr wenden wir uns zu. Das Gestein wird allmählich fester und glatter, wir ziehen die Kletterschuhe an, ein abdrängender Überhang macht ein wenig zu schaffen — dann sind wir in der Schlucht, in der wir über rundgebuckelte Platten höherspreizen; eine Rampe leitet uns schließlich nach rechts auf den Kopf des abgespaltenen Turmes hinaus.

Auf schmalem Grat balancieren wir zum Massiv hinüber und gelangen in genußvollem Klettern über plattige Felsfliesen zu einem kleinen Sattel; eine riesenhafte Plattenstraße kommt von rechts herauf: wir sind auf dem ersten Band.

Hier trifft unser Pfad mit dem „Salzburger Weg" zusammen. Rasch erledigen wir noch die zwanzig Meter hohe, schwere Wandstelle, die uns zur Fortsetzung des Bandes und nach kurzem zum Beginn der Gipfelschlucht führt. Wir hören Wasser rieseln, setzen uns hin und gönnen uns eine längere Pause.

1 000 Meter sind wir bereits gestiegen, doch noch stehen 800 Meter Fels über uns: eine ungeheure Wand! Wir finden sie prachtvoll, empfinden es als wunderbar, heute einmal nicht die Maschinerie von Seilen, Haken und Karabinern an uns zu haben, sondern ohne all dies einfach steigen zu dürfen, immerzu, auf einer gewaltigen Felstreppe, die aus dem dunklen Blau des Sees in das helle Blau des Himmels führt. Wir gehen weiter; heiß liegt die Sonne im Gewänd, ich ziehe mein Hemd aus und lasse mich rösten. Schön ist das Klettern in der Schlucht, stetig unser Tempo; wieder sinken Hunderte von Metern unter uns, allmählich ahnen wir die Nähe des Grates, der Fels legt sich mehr und mehr zurück, wird gestufter — und nun weht uns der erste kühle Windzug an.



DIE CHIEMGAUBERGE gesehen vom Zinneberg und Klausenberg nach Osten. Der Blick führt zu den Achentaler Wänden und zur Kampenwand. Im Hintergrund Tiroler Berge. Das Aquarell aus der Zeit um 1560 zählt zu den frühesten künstlerischen Zeugnissen aus der Bergwelt des Chiemgaus. Das Blatt stammt aus der Zeit, da der Topograph Apian seine berühmten „Bairischen Landtafeln" schuf. Wir setzen mit der Veröffentlichung die Reihe der Apian-Wiedergaben fort, deren Originale die Handschriften-Abteilung der Bayerischen Staatsbibliothek besitzt. *Repro: y*

Sieben Stunden nach Überquerung des Schneefeldes an der Eiskapelle betreten wir die Südspitze. Weit und sonnig tun sich die Fernen auf, vertraute Berge und Wände grüßen von allen Seiten, und Erinnerung wacht auf. Bald darauf sind wir drüben auf der Mittelspitze; eine Kameradin erwartet uns dort, und kaum haben wir uns niedergelassen, werden wir auch schon köstlich bewirtet.

Es ist so gemütlich, daß wir erst abziehen, als das Gewitter bereits losbricht. So rasch als es geht, springen wir den Steig vom Hocheck hinab; doch es nützt uns nichts mehr: prasselnd peitscht uns der Sturm eiskalte Regen- und Graupelschauer entgegen, die Blitze flammen nah auf, und der Donner brüllt ununterbrochen. Ich gehe noch immer mit nacktem Oberkörper; die nasse Haut scheint ein guter Leiter zu sein, denn jedesmal, wenn der Blitz in den nahen Grat fährt, durchzuckt mich ein Schlag. Wir rasen, was das Zeug hält.

Wie ich einige Stunden später in die lichterhellen Straßen von Berchtesgaden komme, spüre ich seltsames Gefühl, es lehnt sich etwas auf in mir gegen das laute, beleuchtete Treiben, und ich weiß, daß meine Augen jetzt fremd und abweisend sind.

(11. Fortsetzung)

Der höchste Wallfahrtsort der Alpen

Dr. August Einsele, seinerzeit Landgerichtsarzt in Berchtesgaden, hat in Guido Görres' „Deutschen Handbuch" 1846 festgehalten, daß der Watzmann nicht nur das Wahrzeichen von Berchtesgaden ist, sondern „für das Volk selbst, weit und breit um seinen Fuß, bis hinaus an die Saala (Salzach) ein heiliger Berg" war. Er bezeichnet ihn als den höchsten Wallfahrtsort der Alpen. Wenn Vierthaler 1816 in seinen „Wanderungen durch Salzburg und Berchtesgaden" schreibt: „Auf der zweiten höheren, nur erst von wenigen Sterblichen betretenen Spitze entdeckt das dämmernde Auge der Pilgrime (Pilger) noch Trümmer von der Arche des Patriarchen Noah", dann ist diese Auffassung der Glaubenswelt damaliger Zeit zuzuschreiben. Einsele ist dagegen, nur dreißig Jahre später, ein sehr gewissenhafter und glaubwürdiger Berichterstatter, wenn er vom Watzmann als Wallfahrtsberg überliefert:

Darum ist nicht leicht ein Hochgipfel mehr besucht als dieser; selten vergeht ein Sonnabend oder Feiertag des Sommers, ohne daß sich, bald einzeln, bald in kleinen Zügen, oft ermattet von Hitze und Durst, oft von Kälte erstarrt, Betende dort einfänden; und würden sie auch oben von Wolken und Windsbraut überrascht — sie halten aus und, um der Mühseligkeit willen, ihr Gebet für um so verdienstlicher. Beim angezündeten Lichtlein am Bildstock auf die Knie hingeworfen, auf dem nackten Fels der obersten Klippen traf ich einst selbst ein armes Kind der Alpen in Andacht versunken, und zog mich, um nicht zu stören, zurück, bis es vollendet — eine Studie, an sich und durch die Umgebung mir so lehrreich, als sie reizend für einen Maler gewesen wäre.

Wie Mancher mag auch schon, da hinaufziehend vom Gewitter ereilt, aus den Donnern des Berges, wie von einem Sinai herab, die Stimme und die Gebote des Herrn eindringlicher vernommen haben, als daheim unterm sichern Dache.

Selbst Frauen schreckt der rauhe Pfad nicht zurück, den Jahrhunderte langes Pilgern noch nicht zum ausgetretenen Weg machen konnte; denn nur kleine Steinhäufchen (Tauben), vom übrigen Trümmerwerk oft kaum zu unterscheiden, bezeichnen den Gang über die Riffe des kahlen, verwitterten Bergrückens.

Novemberausflug auf den Göhl (Göll)

Es ist kein Privileg unserer Zeit, die Alpen alpin, geologisch und künstlerisch entdeckt und erforscht zu haben. Die Anfänge reichen Jahrhunderte zurück. Mit Beginn des vorigen Jahrhunderts setzt eine Erkundung ein, auf deren Erkenntnisse wir uns teilweise heute noch stützen. Wie umfassend ein Schriftsteller vor 130 Jahren den Hohen Göll, der damals noch „Göhl" oder „Hochgöhl" hieß, behandelt hat, zeigt der nachstehende Beitrag aus dem Jahr 1846 von Dr. Einsele. Der Schreiber wirft darin all die Fragen auf, die noch immer für einen Einzelgänger am Berg Gültigkeit haben.

Obwohl seine Geheimnisse längst schon von den Koryphäen unserer Alpenbesteiger, vor Allem von einem Cardinal Fürst-Erzbischof von Schwarzenberg, einem Thurwieser, von Braune, Hoppe und so weiter durchforscht sind, obwohl er selbst sein Opfer schon gefordert hat, so bringen doch neuere Schriftsteller noch gleich den älteren, mitunter Irrthümliches über ihn vor, worauf ich später zurückkommen werde.

Auch für mich knüpft sich ein trauriges Andenken an ihn. Der Pharmazeut Hargasser von Salzburg, mein Studiengenosse in Landshut, fand am 22. August 1824 auf einer botan. Excursion an den Nordwänden des Göhls ober der Ofenalpe durch Absturz seinen Tod. In Berchtesgaden unter einem einfachen von Freunden gewidmeten Grabstein ruht seine gebrochene Hülle.

Mit Gehstöckchen und Kräutermappe

Ganz allein, selbst ohne meinen treuesten Begleiter auf den Bergen — den Regenschirm —, bloß mit dem ordinären Gehstöcklein, die Kräutermappe — ein Luxusartikel um diese Zeit — auf dem Rücken, ein halbes Täfelchen Chocolade und eine Semmel in der Tasche — so ging's erst auf die Krautkaser-Alpe zwischen Jenner und Brett. Von da aus ward sogleich letzteres auf der mir noch unbekannten Westseite in Angriff genommen. Es heißt aufmerken, um nicht hier schon in Latschen und Wänden bös sich zu versteigen, doch ward die verfängliche „Gabel" (die nordwestliche Ecke des Bretts, auf den Karten auch Wiesel genannt) endlich über die Abstufungen einer hohen Felsrippe erreicht, wobei gleich anfangs schon an den jähen Grashalden der festgefrorne Boden und die bereiften dürren Halme zum Ablegen der Stiefel nöthigten; selbst wollne Socken schützten kaum vor dem Ausgleiten, und fast war man genöthigt, sich zum Barfüßer zu machen; nicht selten fielen auch die dornigen Blattreste der Wetterrose (Carlina acaulis) und abgefallne Nadeln des Krummholzes beschwerlich.

(Fortsetzung folgt)

Kein König saß auf schönerem Thron

Die Entdeckung der oberbayerischen Bergwelt in Zeugnissen von Dichtern, Wissenschaftlern, Malern und Alpinisten

Eine Fortsetzungsreihe zur 100-Jahr-Feier der Alpenvereins-Sektion Rosenheim / Von Hans Heyn

(12. Fortsetzung)

Auf der Gabel, dem letzten Grasfleck vor dem Göhl, und im Sommer ein freundliches Plätzchen, öffnet sich mit einem Mal die Ansicht nach dem im Osten aufgethürmten Göhl, aber auch zugleich der Einblick in das abschreckende Felsgewirr, das längs der Nordseite des Bretts in einer Höhe von 5000 bis 6000 Fuß stundenlang gegen jenen Gipfel hinzieht, und auch nicht die Spur eines Pfades mehr zeigt. Es ist hier wie ein Scheideweg des Lebens: geradehin schauerlich ödes Geklipp, aber in seinem Hintergrund, ein lohnend Ziel, wenn auch mühvoll zu erreichen, die prächtige Kuppel des Göhls; — rechts hinauf dagegen lockend und gefahrlos die Fortsetzung der Matte, anfangs mit sanftem Rasen, aber dann immer öder und unerquicklicher, zuletzt in den breit hingedehnten Rücken des Bretts verloren; auf der äußersten Höhe wie der breite Weg des sittlichen Verderbens jäh am Abgrund endend!

Doch wie jeder Vergleich hinkt, so auch hier. In der Wirklichkeit verhält sich's gerade umgekehrt: dem physischen Verderben entränne man am Brett weit leichter als am Göhl, und über den Abgrund des erstern führt ein besserer Steig hinab als an den Wänden des Göhls.

In Gottes Namen denn! — „frisch hinein und ohne Wanken!" — hätten wir uns vielleicht zugerufen, wären Sie bei mir gewesen oder auch nur ein Führer. So aber, es sey gestanden, betrat ich zögernd nur das Steinlabyrinth vor mir, mehrmals im Begriff, den kaum verlassenen sichern Bord wiederzugewinnen, und benützte die Schneestellen in der Richtung meines Weges, um bei etwa plötzlich einfallendem Nebel an den eignen Spuren einen, freilich oft genug und weit unterbrochenen Faden für den Rückweg zu haben. Der Himmel wolle einen hier vor Nebel und Wolken bewahren! Sey man noch so sehr Freund der Einsamkeit, vielleicht selbst vollendeter Misanthrop, — da oben zwischen den eben so wüßten als merkwürdigen Zerklüftungen, wie sie ausgedehnten Höhen der Kalkgebirge so häufig als Karren- oder Schrattenfelder eigen sind, die mit ihren unzähligen Erhebungen und Senkungen das Ziel so fern zu rücken scheinen —, fällt mit einemmal das Gefühl des Verlassenseyns schwer und bang auf's Herz, besonders um solche Jahreszeit, wo auch das sonst ohnehin so spärliche Grün einzelner Steinpflanzen völlig verschwunden ist, und aus den allenthalben gähnenden Klüften, zwischen denen man hinwankt, nur Schnee oder nächtliches Dunkel dem Bild begegnen. Es ist eine Art Platt am Zugspitz, nur noch viel wilder; hier nennen sie's „im Platter" — auf Karten findet sich der Name „Schliefstein."

Wie man sich schon auf diesem Bruckstück des steinernen Meeres (denn ganz wie dort ist auch hier die Bodengestaltung) so klein und unmächtig — so verloren fühlt, wenn auch der Himmel noch blau und ruhig sich wölbt und die gegenüber aufsteigenden hell beleuchteten Wände des Göhls ermuthigend wirken sollten! — Aber der sorgliche Gedanke, was man da wohl zu befahren und zu dulden haben würde, wenn man in einer Spalte den Fuß auch nur verstauchte oder sonst unwohl würde, oder wenn Nebel und kalter Wind und Regen, oder gar nun Schneegestöber — wie so leicht möglich — einfiele, — fern von aller menschlichen Hilfe! — Antwort geben ja die auf der Höhe des steinernen Meeres noch befindlichen (wenigstens soll man sie vor Kurzem noch gesehen haben), bald ganz vermoderten Kleidungsreste von ein paar Unglücklichen, die dort vor vielen Jahren im höchsten Sommer bei Schneesturm zu Grunde gingen.

Wie man in den Klüften dieser Steinwüste aber auch spurlos verschwinden könnte, wenn es der Unstern wollte!

Man meint all dieß Unheil schon auf dem Halse zu haben, will eilen, möchte über die versteinerten, bald abgerundeten, bald scharfkantigen Wogen mit dem schwebenden Schritt der Sturmmöwe hingleiten, und kommt doch nur wie eine Schnecke und in ewigem Zickzack weiter. Es ist eine Art moralischen Katzenjammers, der zum Schlottern und zu den noch lästigern Krämpfen in den Beinen vielleicht eben so viel beiträgt, als die wirkliche Mattigkeit in Folge der körperlichen Anstrengung und der abenteuerlichen Passus und Sprünge, die dem Pedal in ungebührlicher Wiederholung zugemuthet werden. Muß man sich ja doch selbst die Schuld geben und sagen: was bist du der Esel da hereingegangen zu seyn. — Ein rüstiger Sohn des Gebirges hätte freilich über solche Jammergestalt hellaufgelacht, oder — je nach Umständen — höhnisch die Nase gerümpft.

Man begreift es da, wie Petzholdt (Beiträge zur Geognosie von Tirol x. Seite 83) vom steinernen Meere herab in Alm ober Saalfelden „durch und durch glühend, am ganzen Körper zitternd, in den Knien fortwährend zusammenknickend" ankommen konnte und abends noch einen Fieberanfall zu bestehen hatte. — Doch Sie müssen seine meisterhafte Beschreibung des steinernen Meeres selbst lesen und dann erst, und wenn Sie allenfalls noch Schaubachs und Vierthalers und von Braunes Schilderungen vergleichend daneben legen und die Zeichnungen eines Reinhold aus der Umgebung des Fundtensees (die Sie freilich vorerst nur beim Künstler selbst einsehen können), dann bekommen Sie einen Begriff von solchen sublunarischen Gebilden, die man in der That eher im Mond als auf der Mutter Erde suchen würde.

Einmal noch versuchte ich's im Ernst, durch eine Seitenschlucht über die Wände des Bretts hinauf zu entrinnen, kehrte aber bald freiwillig ins „Platter" zurück, ob des Verdachtes nach längerem Klettern vielleicht doch durch unübersteigliche Hindernisse zum Krebsgang gezwungen zu werden.

Als ich am 19. Julius desselben Jahres mit meinem wackern Führer Mayerl, dem trocknen Männlein, das um der „Jagerbleamln" willen wie „a Gambsei" in's Gewände steigt, auf einem andern Wege dieß Geklipp durchwanderte, sah es doch viel anders aus; kaum war das Bild mehr zu erkennen: damals war diese hochwilde Alpenlandschaft doch noch von Lebensodem durchhaucht. Seltene Blumen, warmer Sonnenglanz überall ausgegossen, Insekten, einzelne Alpenvögel, Gemsen, das Pfeiffen der „Mankein" (Murmelthiere), vom schmelzenden Schnee abrieselndes erquickendes Wasser, und nun — Alles leblos und erstarrt! — tiefe, lautlose Stille ringsum, nördlicher fröstelnder Schatten, denn die Sonne steht jetzt schon zu niedrig hinterm Brett, um hier noch hereinscheinen zu können.

Doch der Himmel blieb jetzt, gleich damals, hold und günstig. Das Getrümm am westlichen Fuß der Göhlwände, mithin das jenseitige Ufer dieser Kalklavaschlacken ward glücklich erreicht, und über seine Felsabstufungen empor zuerst der „Sattel" zwischen ihm und den östlichen Ausläufern des Bretts, und endlich die Kuppe selbst auf der südlichen Seite erstiegen, unter wie häufigem Rasten, wie müde! — brauche ich nicht zu sagen. Wer hätte sich aber selbst die Schmach anthun mögen, jetzt noch umzukehren? Hier, an der Sonne, wurde es auch so warm, daß ich, in mehr als 7000 Fuß Höhe und in der zweiten Hälfte Novembers, Rock und Halsbinde ablegen mußte.

Es war derselbe herrliche Tag wie vor zwei Jahren als ich (am 20. November 1844), ebenso einsam als jetzt, zum erstenmal Jenner und Brett bestieg, nur dießmal noch weniger Schnee auf den Höhen, und gleichwohl gänzlich erstorbene Vegetation, während sich damals doch wenigstens um die Alphütten und selbst noch oben auf dem Jenner hie und da eine verspätete Blume fand (zum Beispiel Anthyllis Vulneraria, Gentiana germanica ‚zwergartig und einblüthig'; Potentilla minima, Ranunculus montanus, an einer Sennhütte Veronica Chamaedrys etc.).

Doch lagen in den Vertiefungen und Scharten der Kante nach dem Abgrund hin überhangende Schneewehen — die Erstlinge dieses Winters.

Zwischen 12 und 1 Uhr war die Spitze erreicht; übrigens hatte ich weder Uhr, noch Fernrohr oder sonst ein physikalisches Instrument bei mir; es geschah auch zur ungünstigsten Zeit hinsichtlich der Beleuchtung; — wann aber wäre der Umblick von solchen Höhen nicht doch groß und ergreifend? — Ueber der ganzen norisch-rhätischen Alpenwelt, deren Hauptzug wie ein Gypsrelief erschien, indem er die schneebedeckte Nordseite darbot, ruhte ein beinahe wolkenloser, tiefblauer Himmel. Ostwärts schoben sich die Berge des Salzkammergutes mit Schafberg und Traunstein weit vor in's Flachland; in ihrer Mitte der lang gedehnte graue Felskamm des Höllengebirges; ferne dahinter Gipfel aus Steiermark herauf; näher der Salzburgische Zugspitz — die gewaltige Dachsteingruppe (hat noch größere Aehnlichkeit mit dem Dreithorspitz in Werdenfels); — dann die meilenweite Hochkaare des Tännen- und Hagengebirges; im Süden die Tauernkette mit ihren Hörnern, dem Ankogl etc.; jenseits des steinernen Meeres links der Schönfeldspitze der Großglockner mit dem Wiesbachhorn, weiter recht der Venediger; westlicher zwischen dem Hundstod und Watzmann tirolische Gletscherstöcke (Duxer- oder Oetzthaler-Ferner?); noch mehr rechts zwischen dem Steinberg und den Mühlsturzhörnern hindurch ein fernes Hochgebirg, das mir einst schon vom Brett aus und später zu Hause beim Vergleich mit der Karte dem Wettersteinmassiv in Werdenfels anzugehören schien; jetzt vermochte ich kaum mehr zu zweifeln, bestimmt glaubte ich Alp- und Zugspitz und selbst noch den Höllthalferner zwischen beiden zu erkennen — natürlich fast im Profil, wodurch beide sich nahe rücken; allein ihre Gipfel viel ferner erscheinend, als ich's hier anzudeuten vermochte, in Duft fast verschwimmend. — Hierauf der Wilde Kaiser und näher die Loferer Steinberge, ganz im Westen über dem Lattengebirge der Wendelstein, nördlicher das Sonntagshorn, den Hochkampen; gerade im



Nach den Erzählungen des Göllbesteigers Dr. Einsele hat im vorigen Jahrhundert Caspar Braun, der Herausgeber der „Fliegenden Blätter", den Berchtesgadener Landgerichtsarzt bei seiner Exkursion gezeichnet. So wenig alpinistisch diese Darstellung heute scheint, der Doktor stieg, wie er selbst berichtet, sehr unzulänglich ausgerüstet auf den 2523 Meter hohen Berg.

Norden der Staufen und der Untersberg, über die man weit hinaus in die allein etwas düsteren, und wie es schien, nebelbedeckten Flächen des Niederlandes sah. Doch waren der Chiemsee, der Wagінger-See und das ganze Gelände an der Salzach hinab, sowie mehrere Seen jenseits derselben (Trumm-, Waller-, Zeller-See, und, wenn ich nicht irre, ein Stück des Mond- oder des Attersees) wohl zu erkennen.

Glanzpunkt des Panoramas

Gerade aber gegenüber im Süden — und dieß war der Glanzpunkt des Panoramas und die fesselndste Erscheinung im ganzen Umkreis — lag, weit über den Kahlersberg und die Teufelshörner emporgehoben, und anscheinend nahe, das wunderbare Gebild der „Übergossenen Alpe" oder des „Ewigen Schnee's", Sommer und Winter unabänderlich gleich an Gestalt und Farbe, höchstens mit den blaulichen Tinten der Eisschründe zur heißen Jahreszeit — in der That wie hingegossen!

Den näheren Umgebungen in der Tiefe fehlte natürlich der Reiz sommerlicher Farbentöne; um so wilder thürmten sich die kahlen Bergmassen herauf, um so tiefer schienen die Abgründe nach allen Seiten!

Auffallend ist unter den Felsgipfeln, die sich von Osten, als kleiner Göhl, Archköpfe usw. gegen den Hochgöhl herandrängen, eine vielleicht unersteigliche Kuppe, mit dem Längendurchmesser von Ost nach West gerichtet, breitrückig aber steil nach Süden abgedacht, nordwärts mit senkrechter Wand, und ganz nahe dieser von einem gewaltigen Riß durchzogen, so daß es vielleicht nur eines Erdbebens bedürfte, um die ganze nördliche Hälfte des Berges in die Tiefe stürzen zu machen.

Alles war in der Höhe rein und klar; die wenigen Streifwölkchen im Süden schwebten noch weit über jenen Kolossen, aber gleichwohl lugte auch aus einigen fernen Alpenthälern, besonders im von aufsteigenden Nebeln, was an baldigen Rückzug mahnte.

Ich suchte nur noch jenseits der Pyramide am westlichen Abhang der Kuppe das Quellchen auf, welches dort mitten im Geröll herabrieselt und uns im Sommer so sehr erquickt hatte; aber ach! es war versiegt, und seine damals so frischen, mit Saxifraga androsacea durchwebten Moospolster — das einzige grüne Fleckchen auf dem Göhl — waren vergilbt und wie vermodert.

Auch von den Moosfrüchten der zarten und seltenen Pohlia demissa Hüb. (Meesia demissa Hornsch. et Hoppe.), die ich um dieselbe Zeit vor zwei Jahren auf dem Hochbrett gefunden, sowie von dem nicht minder seltenen Laubmoose Splachnum urceolatum Hedw. — im vergangenen Sommer ein willkommener Fund auf den Gipfelfelsen des Schneibsteins — keine Spur auf dem Rücken des Göhls.

Ein im Schutt vorgefundenes Holzstückchen ward mit den üblichen Memorandis beschrieben zwischen die Steine der Signalpyramide gesteckt, und sodann beim Hinabsteigen auf der südlichen Kante von einem günstigen Standpunkt aus (bei der untern Pyramide) noch ein flüchtiger Umriß vom Göhl aufgenommen, der stolz und schön als grauweiße Felskuppel sich in den blauen Aether wölbt, während seine rechte Flanke östlich in die Tiefen des Schwarzbaches gegen Golling und die Blüntau mit ungeheueren Steilwänden abfällt, und die linke nach West noch einem kraterförmigen, immer mit Schnee theilweise gefüllten Kessel bildet, der wahrscheinlich im Sommer die kleine Quelle auf der nordwestlichen Abdachung des Göhls (kaum 100 Schritte unterhalb der Spitze) nährt.

Die in Nebelferne sich verlierende Horizontlinie des Flachlandes sank hier schon herab unter's Niveau der Göhlspitze, noch tiefer der langgestreckte Rücken des Unterberges, der den Blick in die näheren Ebenen beschränkt.

Als nun auch das letzte Stückchen Chocolade verzehrt war, stieg ich, über die Wahl des Rückweges noch immer unentschlossen, zum Sattel hinab. Die Steinwüste in ihrer ganzen Länge nochmal zu durchwandern, davor graute mir; ihr Anblick von oben herab war jetzt nicht einladender, als die schon vorhin bestandene Probe. Gerade dahin führte übrigens der Mittelweg.

Die schwierigste Passage

Das Brett zu erreichen, war wohl das wünschenswertheste; denn, einmal dort, ist der des Weges Kundige geborgen, wenn er auch nochmal so weit nach Hause hat. Die Schwierigkeit liegt nur darin, auf ersteres zu gelangen. Zur äußersten Linken zieht sich vom Sattel ein zackiger Felskamm in mehreren Köpfen (die „Mandln" genannt) im weiten Bogen hinüber; aber es geht hoch hinauf und dann in schwindelnder Höhe zwischen Abgründen auf der Schneide des Kammes fort, der so schmal ist, daß man stellenweise nur rittlings hinüberkommen kann. Mayerl hat ihn schon passiert, und mit ihm hätten sich zur Noth solche Reiterstückchen versuchen lassen; für den einsamen müden Wandrer wär's doch um solche Zeit zu toll gewesen, und konnten nicht hie und da Schneewehen in den Scharten des Kamms die Sache noch bedenklicher machen? —

Ein näherer Weg zum Brett, weiter einwärts gegen das Platter, auf der Sehne des Bogens, den jener Felsgrath zwischen Göhl und Brett bildet, schien einladender, zudem war's unser Rückweg im vergangenen Sommer: Vom Sattel eine Strecke abwärts muß man sofort schräg über eine steile Fläche ewigen Schnees (die sogenannten „Eisstellen") zu den Mandln hinauf, deren schlimmste Passage aber hiemit schon umgangen ist.

(13. Fortsetzung)

Aber der Versuch scheiterte gleich anfangs: die Schneehalde, im Sommer oberflächlich so erweicht, daß sich unterm Fuß Stufen bildeten, die das Aufsteigen zu den Mandln erleichterten, zeigte sich jetzt durchaus mit harter Eiskruste bezogen. Wie wenn Käfer an einer Glastafel aufkriechen wollen, und nach vergeblichem Krabbeln immer wieder zurückpurzeln, so ging's auch mir. Ohne Fußeisen oder ein Werkzeug, um Tritte einzuhauen, ist's schlechterdings unmöglich, hinauf zu kommen. Beides mangelte mir, und wäre auch der Pflanzenstecher zur Hand gewesen, es würde Stunden erfordert haben, sich emporzuarbeiten, wenn anders die Ermüdung nicht alsobald gezwungen hätte, abzulassen.

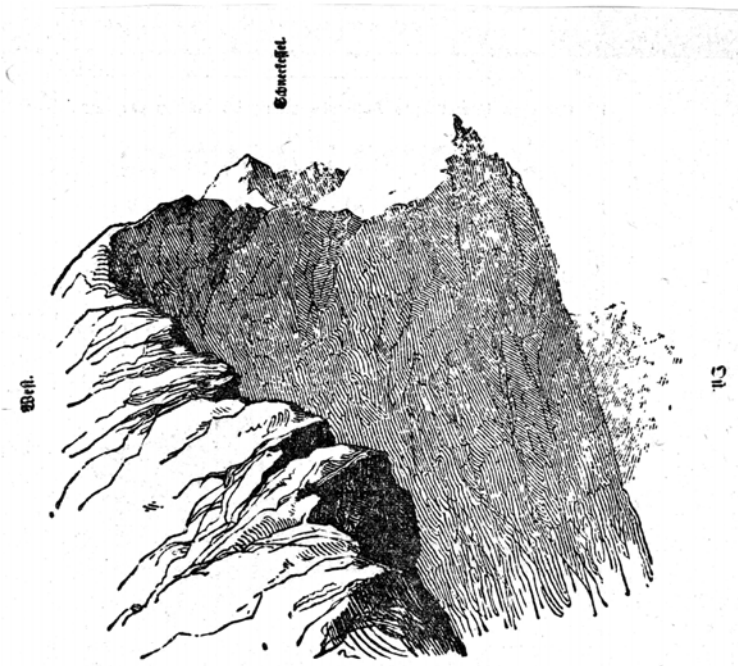
Sie sehen also, weder die äußerste noch die gemäßigte Linke boten viel Anziehendes dar, vielmehr nur Abstoßendes — ihre Opposition war mir zu stark. — Wenden wir uns daher zur Rechten! Auch sie zerfällt in zwei Fraktionen: die erste, innere — die gemäßigte Rechte — ist wenig vom juste-milieu verschieden; anfangs parallel damit, läuft sie allmählig divergirend zuletzt in's Alplethal zwischen der Schatzkehl und den Krautkasern hinab. Ehe dieses aber erreicht ist, bleibt Spielraum genug zu gelegentlichem Halsbrechen und — was ich mehr fürchtete — zum Verirren und trübseligen Herumstolpern in Latschen und Klippwerk; denn wohl herauf schon (mit Mayerl beim ersten Göhlbesuch und bei einer andern Gelegenheit) aber noch nicht hinab war ich hier gestiegen, und die Tauben, nur in dieser Richtung, als der meist begangenen, hie und da gelegt, sind so mysteriös und zerstreut angebracht, daß selbst Mayerl auf seinen oft wiederholten einsamen Streifereien nach Jagerblumen etc. sie manchmal nicht zu finden vermochte oder wieder verlor, wenn er bei trüber Witterung sich daran halten wollte.

Es blieb nur die extreme Rechte als Ausweg übrig, der den Müden zuletzt von selbst anzog, weil er auf dem rechten Ufer der Steinwüste, zuweilen hart am westlichen Fuß der Göhlkuppe immer abwärts führt. Zudem war's ja die nächste Linie zur Heimath, was bei der Kürze des Tages auch wohl zu bedenken kam, doch den Ausschlag gab der Zug nach unten! Zwar kannte ich ihn von oben herein noch nicht, wußte sogar, daß diese Strömung mich bald an einen etliche tausend Fuß tiefen Abgrund tragen würde — eine Hauptabzugsrinne für die Lawinen vom Göhl (man nennt's „im Pflug"); — aber von unten herauf war ich schon einmal eine Strecke geklettert, und kannte also den Ausgang; auch wußte ich ja doch, daß Gemsjäger hier auf- und abzusteigen pflegen; es kam folglich nur darauf an, den Steig am obern Rand, vom Platter herein, nicht zu verfehlen.

Bang und erwartungsvoll dem Borde zuschreitend, scheuchte ich das einzige lebende Wesen, so mir in diesen Höhen begegnete, auf, — ein bereits schneeweißes Alpenhäslein (Lepus variabilis), das sich schnell wieder unter den Klippen verlor; ein paar Bergraben hatte ich früher oben an den Wänden des Göhls wohl gehört, nicht gesehen.

Der Rand war erreicht! — Wer zufällig dahin geriethe und nicht wüßte, daß da ein Steig hinabführen muß (denn sichtlich ist von einem solchen nichts), möchte freilich zusammensinken. Da stehst du jetzt oben in einer Scharte der himmelhohen Mauern, die den öden Grund des Endsthales umstarren, und wo du sonst nicht ohne geheimes Grauen hinauf- und vielleicht dem Sturze der Lawinen zuschautest, da sollst du herab! — Während die Schroffen ober dir noch im Lichte glühen, herrscht da hinab und in der Tiefe schon der düstere Schatten. Ein halbes Jahr lang dringt kein Strahl der Sonne mehr in dieß nördliche Gewände; darum auch kein Wegthauen des dicken

bei verstorbenen die letzte Ehre er-



Der „Hochgöhl", wie der Hohe Göll im vorigen Jahrhundert genannt wurde. Eine Zeichnung von Caspar Braun zu Dr. Einseles Bericht über den „Ausflug" auf den Zweitausender.

Reifes an den schönsten Tagen, und schneidender Luftzug, zumal am Eingang.

So mögen die Seenen seyn, die sich auf den hohen Kesselrändern am Mont-perdu, an der Maladetta, auf der Rolandsbresche u. s. w. dem Auge darbieten; ich wenigstens träumte mich lebhaft auf den Rand des Port de Pinéde über'm Thal von Estaubé in Ramond's voyage au Mont-perdu.

Beschnittene Latschen als Markierung

Doch Muth, es wird gelingen! — Aufmerksam hinabspähend fand ich bald längs einer Strecke Krummholzes, das hier wieder beginnt, die schwachen, doch unlängst erst erneuten Spuren des Kletterseigs glücklich auf. Die Latschen waren hie und da an einem Ästchen frisch beschnitten — eben Erkennungszeichen des Weges — ich hatt' ihn also — kein Zweifel mehr! An den steilsten Abhängen finden sich Tritte, zum Einsetzen der Fußspitzen wenigstens hinreichend, im spärlichen Rasen, oder in den Fels gehauen, in einigen Winkeln des Gewändes selbst rohe Legföhrenäste als Leitersprossen eingeklemmt, dazu herab hängendes Krummholz oder Steinzacken zum Anklammern der Hände, — was will man mehr zur Bekräftigung, daß das wirklich ein Weg sey, wie er unter solchen Umständen nur immer seyn kann? — Freilich, wer die Spur verlöre — und man muß sie wohl suchen, oft nur auf's Geradewohl sich irgendwo hinablassen — der müßte über Nacht in diesen Wänden sitzen bleiben oder, wäre es noch früh genug am Tag, den weiten Schlund wieder hinaufklettern.

Im letzten Drittheil unten ist die Gefahr sich zu versteigen am größten: mit fast senkrechtem Absturz mündet der Pflug in's Endsthal, majestätisch donnern hier die Lawinen hinaus wie ungeheure Cascaden; da ist's nicht möglich, mit unzerschmetterten Gliedern hinabzukommen. Ängstlich selbst, unter Gestrüpp sich verbergend und in jede Schramme sich schmiegend, kriecht seitwärts der Pfad über schmale Felsabsätze in steilster Böschung und mannichfaltigen Krümmungen hinunter, und wendet sich, auf der tiefsten Terrasse angekommen, längs derselben nach rechts, zuletzt wieder aufwärts dem Abgrund ausweichend, um die Schutthalden im hintersten Winkel des Endsthales zu gewinnen, auf welchen man endlich mit lautem „Gottlob!" und tiefaufathmend zur fahlgrünen Alpenmatte hinabschlendert.

Barfuß durch den Pflug

Auch durch den Pflug herab war ich großentheils als ungestiefelter Kater gestiegen und wohlbehalten, einige Lecke in Kleidung und Haut ausgenommen (darunter ein sechswöchentliches Angedenken, womit mich schon das Platter oben beschenkt hatte), im Kessel des Endsthales angelangt, als die Sonne mit ihren letzten Strahlen die sonst oft so kreideweißen Wände und Zinnen am Göhl feurig röthete. — Daß ein dankbarer Blick nach oben für die jetzt errungene Sicherheit gesendet ward, versteht sich von selbst. (Fortsetzung folgt)

(14. Fortsetzung)

Wer zum erstenmale im wilden Endsthal steht, vom Riesengewände des Göhls mit seinen Zacken und mannigfaltig gestellten, oft merkwürdig gebogenen Schichten halb umschlossen, und nun da von unten in den zerrissenen Tobel des Pflugs hinaufschaut, hält es für fabelhaft, daß hier ein Menschenkind auf- oder absteigen könne. Diese von oben bis unten in den steilsten Abfällen mit nackten Wänden niedersetzende weite Felsengurgel scheint bloß für Lawinen gemacht, höchstens im Sommer ein unzugängliches Asyl der Gemsen. Nur hoch oben vom Rande des Platters herein zeigen sich ein paar senkrechte schwarze Streifen am grauen Gestein — das kletternde Krummholz andeutend —, und weiter herab zerstreute, meist verkrüppelte, oft gestürzte oder verdorrte Lärchen auf schmalen Rasenbändern; — und gleichwohl läßt sich mit Vorsicht und schwindelfreiem Kopf dieß einige tausend Fuß hoch aufsteigende Defilé ziemlich gut passiren; ja der von fern völlig kahle Fels kleidet sich unter Hand und Fuß wie durch Zauber mit Rhododendrum und anderm Alpenschmuck, wovon jetzt natürlich nur die Reste zu sehen waren. Überdies geht es nicht ununterbrochen so wenig einladend wie oben beschrieben; zuweilen kommen steile Schutthalden, über die man rasch abfahren und so den Weg verkürzen kann, oder selbst größere und kleinere Mulden mit dünnem Rasen bekleidet, dieß Alles, wie gesagt, aus der Ferne nicht sichtbar.

Auch Cardinal Fürst v. Schwarzenberg hat diesen Weg begangen, so viel mir bekannt, ebenfalls auf der Rückkehr vom Göhl.

Über dem tiefen Grund der Schatzkehlalpe, längst öde und erstorben wie alle andern Alpen, ruhte bereits der Dämmerung Schleier; auch hier war das muntere Bächlein bei den Hütten versiegt; kaum murmelten weiter oben noch ein paar Wasserfädchen desselben über's Gestein zwischen Eis und dichtbereiftem welken Gras — zur ersten Labung nach den Mühen dieses Tages.

Vor zwei Jahren leuchtete mir der Vollmond auf dem späten Heimweg vom Brett. — Dießmal (bei Neumond) hätte leicht eine dunkle Nacht oben im Gebirge mein Loos seyn können; doch schon bald nach 5 Uhr Abends saß ich wieder in meiner häuslichen Einsamkeit, und fühlte mich weniger müde als beim Ersteigen des Berges, während selbst im Sommer gewöhnlich mehr als Ein Tag zu dieser Partie verwendet wird, indem man auf der Schatzkehlalpe oder einem der obersten Lehen, zum Beispiel am Thiereck, zu übernachten pflegt, und mit Tagesanbruch die Besteigung unternimmt.

Nicht gar oft wird man um diese Jahreszeit noch in Höhe von 7—8000 Fuß herumschweifen können. Zwei Tage nach diesem letzten Ausflug ins Hochgebirg, also wieder wie i. J. 1844 bis zum 20. November, blieb es noch eben so schön; an dem folgenden trübte sich der Himmel, verhüllten sich die Berge, und am 22. Nov. waren sie schon bis zu den mittleren Lehen herab mit neuem Schnee bedeckt. Am 23. auch in der Tiefe Schneien, und endlich einmal Allerheiligenwetter in optima forma!

Watzmann und Göll im Vergleich

Vergleicht man übrigens den Watzmann und den Göhl, so ist entschieden jenem der Vorzug hinsichtlich der Besteigung einzuräumen. Zwar ist die Kuppe des Göhls von dieser Seite weder gefährlicher noch mühsamer zu begehen, als jene des Watzmann's; hat man nur einmal den Sattel oder das Joch hinter'm Göhl erreicht, so steigt man längs der südlichen Kante des letztern so gefahrlos und mit geringerer Mühe empor als auf den Watzmann. Der Weg dauert nicht so lange und bietet Absätze und Ruhepunkte, die sich auf der in endlosem Zuge aufsteigenden Abdachung des Watzmanns nicht finden. Überdies gestaltet sich die Kuppe des Göhls in etwa noch viertelstündiger Entfernung, von der untern Pyramide aus gesehen, pittoresker als jene des Watzmann's, die man (wenigstens auf dem westlichen Steige) nicht viel eher sieht als bis man vor ihr steht; aber oben auf dem Watzmann ist's viel interessanter, schon durch den merkwürdigen Einblick in die Scharte mit ihrem Firn und der beginnenden Gletscherbildung, sowie durch die großartige Ansicht des zweiten (südwestl.) Gipfels, zu dem ein schauerlich zerklüfteter Felsenkamm zwischen Abgründen hinüberführt.

Ob Hr. Stainig i. J. 1801 diesen zweiten Gipfel und zwar über den erwähnten First hin erreicht hat (vid. Bierthaler l. c. II. Thl. S. 38), oder gar etwa die äußerste und höchste, vom ersten Gipfel aus gar nicht sichtbare, die sogenannte Schönfeldspitze, welche Vierthaler nicht gekannt zu haben scheint, weiß ich nicht. Letztere soll allerdings schon einige Male vom Wimbachthal her erstiegen worden sein, und, wenn ich recht unterrichtet bin, selbst schon vom Cardinal Fürsten v. Schwarzenberg. Von Augenzeugen aber wurde mir erzählt, daß vor vielen Jahren ein halbblödsinniger Mensch aus der Gegend barfuß über den Grath von der ersten auf die zweite Spitze wie eine Katze hin- und zurückgeklettert sey — grauenvoll zu sehen, ja schon zu denken, wenn man diese Zackenmauer betrachtet!

Vor Allem aber macht die Steinwüste, die den Göhl umlagert, diesen nicht so gar leicht zugänglich. Auf dem Watzmann könnte man sich bei einiger Orientierungsgabe und zur Noth selbst aus Nebel und Schnee und Unwetter retten; die beiden Felskanten, die zum Gipfel führen, lassen auch nach abwärts nicht leicht im Stiche, ja sie gehen ohne das trügerische Zwischenterrain der Schründe und Spalten zuletzt unmittelbar in Alpenmatten über, auf denen man nicht wohl zu Grunde gehen wird; aber der Göhl fällt einerseits in den entsetzlichsten Wänden ab, und ist anderntheils von jeder Alpe durch das oft besagte Steinplateau weit getrennt.

Aus gegenwärtiger Erzählung entnehmen Sie jedoch, daß auch der Göhl nicht so unzugänglich ist, als noch der gute ehrwürdige Schrank meint, wenn er in seinen und v. Molls naturhistorischen Briefen (Salzburg 1785 Bd. I. S. 292) sagt: „Man kann, wenn man nicht zu furchtsam ist, vom Schwarzorte auf den Kehlstein ohne Gefahr hinaufkommen, und dieß ist eigentlich der Ort, welcher die herrlichste Aussicht gewährt; aber es ist nicht so mit dem hohen Göhl, der immer gefährlicher wird, und den heut zu Tage nur geübte Jäger noch zu besteigen wagen; gleichwohl ist es Schade, daß man ihm nicht wohl beikommen kann; ich habe rohe Marmorstücke gesehen, die man an seiner Spitze abgeschlagen hat, und die meines Erachtens angeschliffen sehr schöne Schaustücke und in größern Massen vortreffliche Tafelstücke geben dürften."

Dieser Marmor, von dem ich ebenfalls Proben mit herabnahm, ist übrigens nicht in größeren Massen anstehend, sondern durchzieht bloß in schwachen Schichten und Gängen den gewöhnlichen Alpenkalk der Kuppe quer in der Richtung von West nach Ost, mit dessen Trümmern untermengt er ebenfalls, meist in losen verwitterten Stücken zu Tage liegt; er ist blaßfleischröthlich und weiß eckiggefleckt, fast wie sogenannter Trümmermarmor.

Auch Bierthaler (l. c. I. Theil S. 33) spricht gleich Schrank mit fast heiliger Scheu von diesem Berge: „Nicht so berühmt als der Untersberg, aber ungleich höher ist der Göhl, welcher ihm zur Seite (vielmehr ihm gegenüber, südlich) allmählig hinansteigt, und über Golling bis gegen den Paß Lueg fortsetzt. Er ragt 7812 Fuß (Par. Fuß nach v. Braune) über den Spiegel des Meeres empor und hält mit seinen kahlen Stoßwänden auch kühne Gemsensteiger von dem Frevel zurück, seine Firste zu betreten. Nur auf der Seite Berchtesgaden über die sogenannte Ebne (ist hier etwa das Aelpe gemeint?) und die Alpen im Ofen und in der Ecke kann man sich der höchsten Kuppe ohne Gefahr noch am meisten nähern. Anm. Im Jahr 1801 erstieg ein verwegener Bergsteiger (Hr. Stainig) dieselbe wirklich."

Grabmäler von Riesen

Anziehend aber ist noch folgende Bemerkung Vierthalers: „Der Göhl und Freiberg (der südliche Gipfel des Göhl führt diesen Namen) bietet übrigens besonders dem Geologen reichen Stoff zum Nachdenken. Seine Kessel, wovon der westliche von den Aelplern der Kühstall genannt wird, enthalten Haufen von Felsentrümmern, hinreichend zum Baue ganzer Berge. Seit Jahrtausenden sind sie heruntergestürzt von seinen Gipfeln und Wänden und stürzen noch immer herab — Grabmäler von Riesen, die einst dem Himmel getrotzt haben. Sie führen den stillen Forscher auf Spuren von Veränderungen, welche älter sind als die Geschichte selbst, von neuen Welten und Menschengeschlechtern. Mitten unter den zertrümmerten Steinmassen zeigen sich nämlich mehr oder weniger zermalmt, aber noch immer unverkennbar, Seegeschöpfe aller Art. Man findet sie sogar hoch über der Region der Alpen: Zeugen von Begebenheiten, von denen keine Menschen zeugen können. Neu und schwach ist unser Geschlecht, aber die Gebirge sind alt und stark. Dennoch erliegen am Ende auch sie der zerstörenden Gewalt der Zeit, wie dem Kummer die Menschen."

Ziemlich ausführlich und mit gewohnter Genauigkeit gibt v. Braune die Topographie des hohen Göhl, und auch eine Flora desselben; aber das Umfassendste wie schon erwähnt, — eine kleine Monographie des Göhls, findet sich bei Adolph Schaubach, die Sie indeß selbst lesen müssen. Doch sagt auch Er: „Nur geübte Bergsteiger mögen den Gipfel dieses allein von Einer Seite zugänglichen Berges ersteigen."

Er beschreibt nun den Weg, den man nehmen soll (wobei nebenher bemerkt, es ein großer Umweg wäre, erst der Salzburgerstraße bis zur Laros zu folgen; man geht viel näher gleich über den Salzberg in die Resten und auf den Ofen), gibt aber gerade den leichteren Zugang auf den Göhl (von Süden her, den ich wählte) nicht an, sondern den schwierigeren Aufstieg durch den „Rauchfang", den ich übrigens, so Gott will, auch noch kennen lernen werde. — Es ist aber selbst noch ein dritter Steig vorhanden, der gefährlichste wohl von den dreien: über den Eckerfirst und die „Wetterbockwand" auf der Ostseite, den in der That Vierthaler (l. c.) andeutet.

Eigentlich gibt es gar sieben Zugänge; der Rauchfang allein hat deren zwei: vom Ofen aus auf der östlichen Seite, und westlich vom Endsthal hinauf, dem Pflug gegenüber; den zweiten werden außer den kecksten Wildschützen Wenige nur zu betreten wagen. Oben an der Kuppe aber reduciren sie sich sämmtlich auf drei.

Klage um das Edelweiß

Im Allgemeinen hat die Flora des Göhls mit jener des Watzmanns große Ähnlichkeit, nur ist z. B. der Alpenmohn auf diesem viel häufiger als auf dem Göhl. Gnaphalium Leontopodium (Edelweiß) aber, von Braune und Schaubach auf letzterem angegeben, sah ich auf keinem von beiden, wohl aber auf der Südseite des benachbarten Bretts und an den Abhängen des Kehlsteins oberm Endsthal; es wird aber überhaupt immer seltener, wenn nicht gar noch ausgerottet, wie so manche andere Alpenpflanze!



Die Schilderung des Berchtesgadener Landgerichtsarztes Dr. August Einsele von der Besteigung des Göhl (Hoher Göll) begleiten Zeichnungen, die teilweise eine genaue Kenntnis des Berges verraten, andererseits, wie dieses Blatt, sehr heiter sind. Der Doktor hat sicherlich keinen solchen Freudentanz aufgeführt, wie ihn hier Kaspar Braun in der Zeichnung vollführt. Braun ist der Grafiker und Verleger der berühmten „Fliegenden Blätter", der unter anderem in Brannenburg Wilhelm Busch zur Mitarbeit gewonnen hat.

Und nun zum Schluße noch die Zusammenstellung der verschiedenen Angaben über die Höhe des Göhls:

8589 Bayer. Fuß nach Frhrn. v. Khistlers geogr. Karte von Oberbayern. München 1841

7812 Paris. Fuß nach v. Braune's Salzburg u. Berchtesgaden. Neue Aufl. Wien 1829

7717 Paris. Fuß nach Lamont (in Walthers topischer Geogr. v. Bayern. 1844. S. 345.

7684 und 7754 Paris. Fuß nach Partsch (in Walthers topischer Geogr. v. Bayern. 1844. S. 345)

7970 ? Fuß nach Schaubach (deutsche Alpen etc. III. Thl. S. 129)

7970 Wien. Fuß nach Barbarini's Hemiorama vom Gaisberg. Salzburg, J. Schön (Besco).

8030 Wien. Fuß nach Schmidl's Kaiserth. Oesterreich. I. Bd. Suttg. 1838. (Erzherzogth. Österr. mit Salzburg. S. 37).

Mit den Höhenangaben beschließt Dr. Einsele seinen „Ausflug auf den Göhl". Der Vollständigkeit halber sei hier noch mit 2522 Metern die Höhe in der derzeit gebräuchlichen Meßeinheit genannt. Wenn an der Ausrüstung von Görres auch einiges auszusetzen ist, so läßt die Schilderung doch erkennen, um wieviel schwieriger als heute solch eine Begehung zu damaliger Zeit war. Es boten sich die angeführten Karten an, jedoch keine Markierung. Festzuhalten ist auch, daß der Personenkreis, der vor hundert und mehr Jahren Gipfelbesteigungen unternahm, neben einheimischen Jägern, Holzfällern und Sennen, die wiederholt als Führer dienten, sich aus Wissenschaftlern und überhaupt aus einer geistigen Elite zusammensetzte. Das erklärt auch, warum der Deutsch-Österreichische Alpenverein in seiner Gründerzeit weitgehend eine Gemeinschaft von Akademikern war. „Eine Vereinigung des stolzen Bürgertums, der besseren Herrschaften", nennt ihn Dr. Günter Bauer, der Vorsitzende der Sektion Rosenheim, in der zur 100-Jahr-Feier erschienenen Chronik.

(Fortsetzung folgt)

Kein König saß auf schönerem Thron

Die Entdeckung der oberbayerischen Bergwelt in Zeugnissen von Dichtern, Wissenschaftlern, Malern und Alpinisten

Eine Fortsetzungsreihe zur 100-Jahr-Feier der Alpenvereins-Sektion Rosenheim / Von Hans Heyn

(16. Fortsetzung)

Pioniere der alpinen Forschung

Der extreme Alpinist, dessen Ziel Erstbegehungen sind, läßt sich nicht einfach unter Hochleistungssportler einreihen. Er stand früher kaum im Blickfeld der Öffentlichkeit, und in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, das bemüht ist, jedes Ereignis im Bild einzufangen, gehört die Erstbegehung, bei der ein Kamerateam zugegen ist, auch zu den ganz seltenen Fällen. Die Seilschaft im Fels ist noch immer allein und auf sich gestellt. Daran ändert auch nichts, daß es heute zuweilen spektakuläre Auftritte gibt und eine Industrie bemüht ist, den alpinen Sport zu vermarkten.

Wenn Alpinisten noch immer Einzelgänger sind, die abseits der Öffentlichkeit das Naturerlebnis und die Herausforderung am Berg suchen, so gibt es noch andere Gruppen, die aus Passion, vor allem aber in einer Mission am Berg tätig sind. Es sind Geodäten (Landmesser), Biologen, Geologen (Erdgeschichtler) und Glaziologen (Eisforscher). Von ihrer Arbeit profitiert die Gesellschaft, wenngleich sie nur in Fachkreisen bekannt wird. Zwei Männer unter ihnen, die internationalen Ruf erlangt haben, kommen aus dem Inntal. Wenn es auch den Rahmen dieser Berichtfolge in einem Fall überschreitet, weil das Aufgabengebiet die Eisregion der Alpen war, zu der der oberbayerische Raum heute nur noch bedingt gerechnet werden kann, so sei hier doch an den Mathematiker und Geodäten Geheimrat Professor Dr. Sebastian Finsterwalder aus Rosenheim erinnert. Der andere Forscher ist der heute in Nußdorf am Inn lebende frühere Samerberger Lehrer Max Pröbstl. Er hat unter anderem mit seinem „Samerberger Profil" der Wissenschaft erstmals Aufschluß über die Vegetation in der Wärmeperiode zwischen der letzten und vorletzten Eiszeit (Würm- und Rißeiszeit) im Nordalpenraum gegeben.

Von Haushofer stammt das Edelweiß im Alpenvereinszeichen

Ein dritter Forscher kam aus unserer Landschaft. Es ist der Geologe Dr. Karl Haushofer. Von ihm stammt die grundlegende Arbeit zum Thema „Der geognostische Bau der deutschen Alpen". Der Beitrag ist zwei Generationen nach der Veröffentlichung noch immer gültig. Die Arbeit ist neuerdings wieder nachlesbar, nachdem der Süddeutsche Verlag den Band „Aus deutschen Bergen" in einer Reprintausgabe herausgebracht hat.

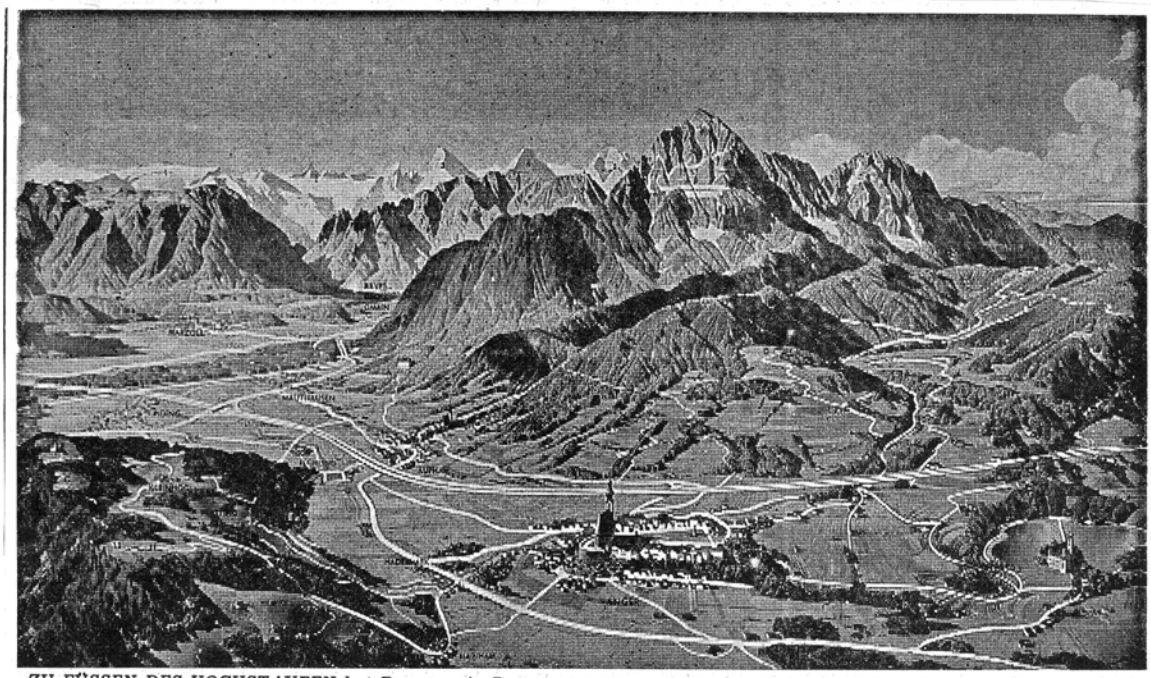
Max Haushofer ist einer der Mitbegründer des Deutschen Alpenvereins. Er hat das Edelweiß als Wappen eingebracht. Die Anekdote ist überliefert. Während einer Mitgliederversammlung langweilte er sich und knetete aus Brot ein Edelweiß, das die Versammlung dann als offizielles Abzeichen annahm. Als Karl Haushofer später an der Technischen Hochschule als Rektor die Nachfolge des Geologen und Mineralogen von Kobell antrat, wurde er, entsprechend dem damaligen Brauch, geadelt. Seither schmücken die Helmzier der Haushofer drei Edelweiß. Karl Haushofer zählte noch zu jener Generation von Alpinisten, deren Bergerlebnis sich nicht auf alpinistische Leistungen beschränkt hat. Die Vielfalt des Erlebens bezog sich auch auf den wissenschaftlichen und künstlerischen Bereich. Karl Haushofer war neben seiner Forschertätigkeit wie sein Vater Max Haushofer (Entdecker der Fraueninsel) auch Maler. Die Familie besaß in Gstadt am See ein Haus.

Den Gletschern auf der Spur Ein Porträt von Sebastian Finsterwalder

Ludwig Hieber hat in der Chronik der Alpenvereinssektion Rosenheim (1877—1977) ein Porträt von Finsterwalder veröffentlicht. Da die Schrift nur für einen kleinen Leserkreis, nämlich die mehr als 2000 Sektionsmitglieder bestimmt war, ist nachstehend die Würdigung für den alpinen Forscher veröffentlicht:

In der Eingangshalle der Technischen Hochschule in München ist zwischen den großen Gelehrten dieses Institutes ein Name eingemeißelt, der zum Alpenverein, zur Sektion und zur Stadt Rosenheim in besonderer Beziehung steht: Sebastian Finsterwalder.

Geheimrat Professor Dr. Sebastian Finsterwalder, geboren 1862 in Rosenheim, Sohn des Bäckermeisters und Magistratrates Johann Finsterwalder, war Eh-



ZU FÜSSEN DES HOCHSTAUFEN hat Berann sein Panorama genannt, das vom Untersberg, hinter dem der Hochkönig (2953 m, links) weiß auftaucht, bis zum Högelberg (827 m, rechts) reicht. Es ist eines der Blätter, mit denen der Tiroler Kartograph und Maler in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts einem großen Publikum die Schönheit der Alpen erschlossen und damit entscheidend den Tourismus gefördert hat. (Siehe die gestrige Ausgabe) *Repro: Hafner*

rendoktor der TH Wien, der TH Zürich und der Universität Innsbruck, Träger der Goethemedaille für Kunst und Wissenschaften.

Die Mathematiker betrachten Finsterwalder als einen der bedeutendsten Wissenschaftler des geometrischen Zweigs ihrer Disziplin, die Geodäten sehen in ihm einen hervorragenden Gelehrten, der das Vermessungswesen nachhaltig beeinflußte durch die Entwicklung neuer Theorien, neuer Verfahren (Photogrammetrie), und neuer Geräte (Phototheodolit), der Alpenverein verdankt ihm ein halbes Jahrhundert maßgebende Mitarbeit an der Vermessung und kartographischen Darstellung der Ostalpengletscher.

Die Stadt Rosenheim steht auf den Ablagerungen eines Sees, den vor vielen Jahrtausenden der mächtige Inngletscher gebildet hat. Die Kenntnis dieser geologischen Zusammenhänge brachte Finsterwalder, in jungen Jahren schon, in erste Beziehungen zu den Gletschern. Er stellte eigene Beobachtungen an, spürte den Moränen des alten Inngletschers nach und verfolgte dessen Eis so hoch hinauf, daß man ihm kaum Glauben schenkte. Den Beweis dafür trat er eineinhalb Jahrzehnte später an, in seiner „Theorie der Gletscherströmung (1897), die ihn in die vorderste Reihe der Forscher auf diesem Spezialgebiet brachte und seinen weltweiten Ruf als Wissenschaftler auf dem Feld der Glazialmorphologie begründete.

Die Grundlagen hierzu erarbeitete er in vielen Sommern mühsamer Vermessungsarbeit, auf dem Suldenferner, dem Gepatsch- und dem Vernagtferner. Das Sektionsarchiv enthält einen Sonderdruck aus dem Jahre 1889, „Aus den Tagebüchern eines Gletschervermessers", in dem Finsterwalder seine sich über 40 Tage erstreckende Vermessungstätigkeit auf dem Vernagtferner im Ötztal schildert. Dieser Schrift sind die folgenden Passagen entnommen.

„Die Hintergraslspitze (3325 Meter) hat eine so ausgezeichnet zentrale Lage in unserem Vermessungsgebiet, daß ihre Einbeziehung in das trigonometrische Netz unerläßlich erschien, und so hatten wir denn schon beim ersten Rekognoszierungsgang die Besteigung derselben ins Auge gefaßt und mit unserem Führer Falkner besprochen. Dieser wußte nicht weiter Bescheid, und da er auch wenig Lust zur Besteigung zeigte, so ließen wir ihn ganz außer Spiel und beschlossen, die Tour bei nächster Gelegenheit auf eigene Faust zu unternehmen.

Eine solche bot sich erst, als wir am 22. August unsere tachymetrischen Detailmessungen mit der Aufnahme in der Umgebung des Theodolitenhäuschens beendigten, nachdem sich herausgestellt hatte, daß für die übrigbleibenden Terrainpartien die photogrammetrische Methode nicht nur günstiger, sondern auch nahezu allein möglich war.

Um 10.30 Uhr vormittags genannten Tages packten wir das Instrument zusammen, und machten uns auf den Weg. Zunächst stiegen wir zum Kamm der Moräne empor gegen das Signal F (2746 m) und verfolgten denselben nach seiner Umbiegung an der Einmündung des Guslarferners bis zu einer Höhe von etwa 2800 Meter. Hier betraten wir den Guslar-Ferner und überschritten ihn schief aufwärts strebend, um einem bedeutenden, ganz von Schnee erfüllten Spaltensystem oben auszuweichen.

In der Höhe von 3000 Meter langten wir am Fuße des südlichen Steilabfalles des Hintergraslkammes an. Es war 12 Uhr vorüber. Vor uns zog sich ein sehr steiler, bis auf einige brüchige Stellen von losen Blöcken verhüllter Hang zu dem schon erwähnten Eck (3170 Meter) empor, von welchem überhängende Klippen drohend herabsahen. Ich stieg voran. Leise, katzenartig auftretend und die Last des Körpers auf möglichst viele Stützpunkte verteilend, gelang es mir in 30 Minuten die Höhe zu erreichen, ohne meinen Hintermann durch abgelöste Steine zu gefährden. Nach einer Viertelstunde, während welcher das Gepolter abgehender Steine nicht einen Moment aufhörte und ich ernstlich besorgt um die Stabilität der überhängenden Platten wurde, tauchte Blümckes Gestalt hinter den Zacken des Grates auf. Da Kerschensteiner nicht hinter ihm stieg, sondern seinen Weg gegen den großen Felszahn gewählt hatte, brauchte er sich im Loslösen der Steine keinen Zwang aufzuerlegen.

Blümcke war durch Hunger ganz erschöpft und erklärte, auf den weiteren Teil der Besteigung verzichten und bis zu unserer Rückkehr ein Steinsignal auf dem Eck errichten zu wollen. Da letzteres sehr nötig und die Zeit ziemlich knapp war, kam mir der Vorschlag sehr gelegen und ich machte mich auf, Kerschensteiner aufzusuchen, der seine Ankunft auf dem Grate durch Rufe gemeldet hatte, aber wegen der vielen Klippen und Scharten, die sich zwischen uns einschoben, nicht zu sehen war.

(Fortsetzung folgt)

(17. Fortsetzung)

Nach einigem Klettern stieß ich zu ihm, er saß auf dem Gipfel eines Zackens (3202 Meter), der durch einen kurzen Schneefirst mit den unnahbaren, zirka 70 Meter hohen Platten des großen Felszahnes in Verbindung stand. Der Gipfel der Hintergraslspitze ist von hier aus durch ihn gedeckt. Diesen Zahn zu umgehen war unsere nächste Aufgabe, die augenscheinlich nur auf der Seite des Vernagt-Ferners mit Erfolg unternommen werden konnte. Erst stiegen wir in dem knietiefen Schnee einer 55 Grad geneigten Rinne, die zwischen dem Zacken und dem Felszahn heraufzog, etwa 30 Meter abwärts, benutzten aber dann wegen der bedenklich weichen Beschaffenheit des Schnees, der ein Abrutschen befürchten ließ, die nächste sich bietende Leiste, um den 20 Meter breiten, vom Felszahn ausgehenden, im Mittel 60 Grad geneigten Sporn zu queren. Obgleich nur handbreit, führte sie doch hinüber zu einem 50 Grad geneigten Firnfleck, der, weil den ganzen Tag im Schatten der Wände liegend, stark vereist war. Nun begann die ungewohnte Arbeit mit dem Eispickel; an 60 Stufen mußte ich schlagen, bis wir wieder besseren Schnee trafen.

In der Höhe von 3228 Meter betraten wir wieder den Kamm und verfolgten ihn eine ebene Strecke von 100 Meter weit bis zum Gipfelaufbau der Hintergraslspitze. Hier sind die Felsen mäßig (50 Grad) geneigt und bieten gute Haltepunkte für Hand und Fuß. Bald ist der erste Gipfelzacken und wenige Minuten auch der mittlere höchste, erreicht.

Die Aussicht rechtfertigte in hohem Maße die infolge der zentralen Lage des Gipfels gehegten Erwartungen. Es gibt sicherlich keinen besseren Punkt, die Firnmulden der beiden Ferner zu studieren, als diesen.

Trotzdem hat der Gipfel einen Übelstand, der ihm einen guten Teil seiner Eignung zu Vermessungszwecken nimmt. Abgesehen davon, daß er nicht ganz leicht zu erreichen ist, fehlt ihm der zu geodätischen Operationen unbedingt nötige Raum. Vielleicht, daß es uns gelingt, das Panorama fotogrammetisch aufzunehmen, aber eine Triangulation auf der weniger als ein Quadratmeter messenden Gipfelfläche ist ausgeschlossen. Es blieb uns weiter nichts übrig, als den Gipfel mit einem Signal zu versehen, das dann von anderen Punkten aus anvisiert werden muß. Da wir keine Stange mitgenommen hatten, erbauten wir einen meterhohen spitzen Steinmann knapp an dem überhängenden Rand gegen den Vernagt-Ferner zu".

Einige Seiten weiter berichtet Finsterwalder von seinem Vordringen unter das Eis des Vernagtferners, das Aufschluß bringen soll über die unterschiedlichen Fließgeschwindigkeiten zwischen dessen Sohle und Oberfläche. Er und sein Begleiter folgen der Röhre, die ein Nebenarm des Vernagtbaches im Eis ausgehöhlt hat. Als Lichtquelle steht ihnen eine einfache Papierlaterne zur Verfügung, „die allerdings besser zu einer ‚Italienischen Nacht', denn zu unserem Vorhaben gepaßt hätte". In ihrem Schein tappen sie, oft bis zu den Knien im Wasser, durch den zwischen Eiswänden gurgelnden Bach, bis sie nach 170 Meter an dem in 10 Meter Breite daherdonnernden unterirdischen Gletscherabfluß stehen, wo sie ihre Messmarken in den glattgescheuerten Fels treiben. Die Temperatur dort drinnen schätzte Finsterwalder (das mitgeführte Thermometer war zerbrochen), auf „beträchtlich über 0 Grad liegend".

Trotz seiner vielfältigen wissenschaftlichen Tätigkeit und ungeachtet der Anforderungen, die sein Beruf als ordentlicher Professor für analytische Geometrie an der TH München an ihn stellte, widmete sich Finsterwalder immer wieder und über Jahrzehnte hinweg der Alpenvereinsarbeit. Er gehörte zu den Gründern des „Wissenschaftlichen Beirates" beim D.u.Ö.A.V. (1900), übernahm den ostalpinen Gletscherdienst in der Alpenvereinskartographie, war ständiger Referent für alles, was in wissenschaftlichem Sinne Gletscher betraf. Keine der vielgerühmten Alpenvereinskarten dieser Zeit ist ohne weitgehende, oft sogar entscheidende Mitwirkung Finsterwalders entstanden, wenngleich sein Name hier kaum irgendwo aufscheint. 1913 führte er auf der Berliner Hütte in den Zillertaler Alpen den ersten Gletscherkurs des Alpenvereins durch, wiederholte und leitete diese Einrichtung durch viele Jahre, und wurde so zum gletscherkundlichen Lehrer und Berater einer ganzen Alpenvereinsgeneration.

Um 1850
Der Bürger entdeckt die Bergwelt

Nach den Exkursionen in wissenschaftliche Bereiche schließt die Berichtfolge mit einem unterhaltenden Text. Der Erzähler ist Ludwig Steub, der zusammen mit Heinrich Noe als Entdecker des oberbayerischen und Tiroler Berglands in die Kulturgeschichte eingegangen ist. Steubs Darstellung hat mehrere Vorzüge. Alle seine Mitteilungen sind „erwandert", das heißt, er überliefert nicht, was andere schon einmal festgehalten haben, sondern schildert eigenes Erleben. Hinzu kommt, er war ein kritischer Geist, der seinen Zeitgenossen keineswegs immer Behagen bereitet hat. Da gibt es seine Erzählung „Die alte Trompet in ES", ein Meisterstück der Prosa. Das Geschehen spielt im südlichen Chiemgau und charakterisiert die klerikalen und weltlichen Machtverhältnisse um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Steubs Reiseschilderungen „Aus dem bayerischen Hochlande" und „Drei Sommer in Tirol" sind um 1850 in München erschienen. Es war die Lektüre des aufgeschlossenen Bürgertums, das ebenso wie von den Bildern, welche die Maler aus den Bergen heimbrachten, für eigene Ausflüge angeregt worden ist. Steub schildert nachstehend, was bei solch einem Familienausflug auf den Krottenkopf bei Garmisch oder auf den Wendelstein zu beobachten war.

Wem die Darstellung überschwänglich erscheint und fremd anmutet, der bedenke, der Bericht stammt aus der Zeit der Romantik. Nicht Steub jedoch war der Romantiker, er erweist sich vielmehr als ein genauer Beobachter der Szene und eines vom Bergerlebnis beeindruckten und zuweilen überwältigten Publikums.

„Es ist ein wesentlicher Bestandtheil eines Aufenthaltes im Hochlande, einmal etwas Apartes, Mühseliges, Abenteuerliches zu unternehmen. Die Feinsten besuchen wenigstens eine nahe Sennhütte und lächeln nach ihrer Rückkehr schelmisch, wenn sie gar über Nacht ausgeblieben sind. Die Rüstigsten tragen einen schweren Kugelstutzen nebst großem Büchsenranzen hinauf in die Schneehöhe und sofort wieder herunter, und sagen dann, sie seyen auf der Gemsenjagd gewesen. Jene aber, denen die Sennhütten zu nah, die Schneehöhen aber zu entlegen sind, lösen ihre Aufgabe in gesellschaftlichen Partien auf ein schönes Berghorn, dessen Spitze etwa ein Belvedere ist, wie es die Badgäste von Partenkirchen mit dem Krotenkopf und die von Rosenheim mit dem Wendelstein zu machen pflegen. Da geht es denn familienweise hinaus in die thauigen Wiesen, im Angesicht der Morgenröthe, die um so überraschender wirkt, je länger man sie nicht mehr gesehen hat. Bald beginnt das Steigen, und nun entwickelt sich der Knäuel. Der Papa in seinem Reisehemd, gleichsam der Hauptmann der liebenswürdigen Bande — wie schwer war er zu gewinnen! — und die Mütter, die schon leichter mithalten, bleiben keuchend mehr und mehr zurück; die Münchner Fräulein und die jungen scheinkranken Badeherrn hüpfen wie Zicklein voraus. Die Jungen tragen sich phantastisch, so daß die Spielhahnfeder auf dem grünen Hütchen und die graue Joppe mit den grünen Aufschlägen nicht leicht fehlen; die Mädchen, unter dem Einflusse der idyllischen Umgebung dichten ebenfalls an ihrer Tracht, und wenn sich die Jünglinge am liebsten als Jäger darstellen, so liegt den Damen am nächsten der Aufzug der arcadischen Hirtinnen, wie sie im Ballete erscheinen.

Es ist ein gar erheiternder Anblick, wie das junge Volk, in allen Farben spielend, lachend und schäkernd, unter den schwarzen Tannen sich hinauf windet, nun über den Felsenvorsprung klimmt, nun in langer, ängstlicher Zeile am Rande eines Abgrundses hintrippelt. Dort ruht ein Pärchen aus, um neugestärkt wieder nachzueilen, da werden Alpenrosen gesucht und unter bedeutsamen Winken verschenkt. Die Alten sehen sich auch zuweilen an, aber mit den Blicken der düstern Resignation, denn zum Steigen sind die Berge schrecklich hoch.

(Fortsetzung folgt)

(18. Fortsetzung)

Endlich ist der Vortrab auf dem Gipfel; die Herren jodeln und rufen Halloh, die Damen schwenken die Taschentücher zur Aneiferung für die Nachkommenden, und dann wird das Feuer aufgemacht. Nach und nach hat sich Alles eingefunden und steht in schönen Gruppen auf der freien Höhe, hinabzusehen in's unendliche Flachland, auf Hügel und Thäler, Wälder und Felder, Seen und Ströme, Städte und Dörfer. Die Mädchen sind gar liebreizend, wie sie dastehen, herrlich roth im Gesichte vom Steigen in der reinen Alpenluft, seligen träumerischen Blicks hinunterstarrend in die Tiefe, während der frische Morgenwind in ihren Locken wühlt. Ist ein Norddeutscher dabei, was jetzt kaum mehr fehlen kann, so benützt dieser den Augenblick, stellt sich in die Mitte und deklamirt etwas, zum großen Verdruß eines Andern, der die Erreichung des Zieles mit einem Sturme auf der Guitarre feiern wollte, die ihm über dem Rücken hängt, und zum nicht mindern Ärger eines Dritten, der ein Flageolet bei sich hat. Die Verse aber hat der Poet gestern Abend noch zusammengestoppelt, als er wegen erdichteter Übligkeit schon um neun Uhr auf seine Stube ging, und die Reime klappern wunderbar schön. Die Jugend klatscht begeistert Beifall, er hat ihren Gefühlen Worte gegeben; die Mütter nikken einander zu, als wollten sie sagen: der kann's. Papa aber, der unbestechliche, macht ein Gesicht, das nicht viel mehr ausspricht, als: Für so 'nen jungen Menschen ist's gut genug. Unterdessen hat der Dichter das langhaarige Haupt verschämt geneigt und die Rechte dankend auf's Herz gelegt, damit aber auch zu gleicher Zeit aus der Seitentasche ein Album gezogen, das er herumgeben will, mit der Bitte, einen Gedanken hineinzuschreiben zur ewigen Erinnerung an diesen unbezahlbaren Moment. Dieß dämpft den Jubel etwas, denn die wenigsten sind so vorsichtig, immer einen Stammbuchvers im Hinterhalt zu haben; doch faßt und findet man sich bald. „Auf den Bergen ist Freiheit usw.," das würde Jeder am liebsten schreiben; wenn nicht schon der allererste so satanisch boshaft gewesen wäre, diese Verse der ganzen Gesellschaft wegzuschnappen. So is's denn kein Wunder, wenn der Löwe des Tags mit gewöhnlichen Sinnsprüchen, wie z. B. „Ehrlich währt am längsten", oder „Bleib zu Haus und nähr' dich redlich", vorlieb nehmen muß.

Familientafel auf dem Gipfel

Endlich ist die peinliche Feierlichkeit vorüber und das Album wieder in seinem Loch. Papa sitzt schon lange auf seinem Tragstuhl und bläst den Knasterdampf vergnügt über die Wälder hin, die von unten herauf rauschen; die Mütter kauern malerisch auf den Felsblöcken umher und stricken. Das Feuer brennt lustig, die Töpfe mit Wasser und Milch fangen nachgerade an zu sieden. Nun gehts ernstlich an die Vorbereitungen zum Frühstück. Das zeigt sich erst, mit wie viel Umsicht der Plan zu diesem Unternehmen entworfen und wie passend die Rollen ausgetheilt worden. Vor Allem wird der große Reisesack aufgethan, den der Führer heraufgetragen, und aus welchem nun Kalbskeulen und Schinken springen, wobei die Messer und Gabeln, die auch in seinem Bauche liegen, kampflustig erklingen. Nun erschließen sich auch die Reticules der Schönen, und wer hätte es diesen zierlichen Täschchen, die den ganzen Weg herauf so gleichgültig mitbaumelten, angesehen, daß sie heute als Vorrathskammern für die feingebildete Gourmandise der bergsteigenden Hauptstädter eingerichtet seyen? Und doch ist's nicht anders! Aus der einen Tasche steigt vielversprechend eine edle Wurst von Wälschland, aus der anderen ein Senftopf; andere Fräulein stellen Anderes auf, geräucherte Zungen, gebratene Hühner. Jetzt zeigen aber auch die Paladine, daß sie nicht umsonst dabei sind. Ihre Aufgabe war's, den Wein zu liefern, und nun treten die Vertreter sämmtlicher Rebenhügel von Würzburg bis Bordeaux aus den Rocktaschen. Das wird aber für jetzt Alles nur bei Seite gestellt, geordnet, und was zerlegbar ist, zerlegt; denn der Kaffee ist fertig und die Mädchen machen lächelnd die Honneurs. Während man schlürft, wascht der Führer in der nahen Quelle die Salathäupter, die er mitgebracht, und übergibt sie dann zerblättert und gesäubert in großer irdener Schüssel den Schönen. Man nähert sich dem nahrhaftern Theile des Frühstücks. Einzelne Vorläufer machen schon die Runde, die Kernspeisen dringen unwiderstehlich nach. Am meisten haben wieder die Mädchen zu thun, die frischen, heitern, rosigen Mädchen, die jetzt, in der Glorie der Alpenluft strahlend, wie dienende Engel hin und her eilen, voll Leben und Lust, die nun spielend alle Reize deutscher Häuslichkeit entfalten, welche uns hier oben auf der grünen Bergmatte, in der hellen Sommersonne, mehrere tausend Fuß hoch über dem Meere noch viel tausendmal einnehmender erscheinen, als unten im langweiligen Abendzirkel beim trüben Lampenschimmer. Und wenn nun die Gläser erklingen, da klingen alle Herzen mit, und wenn die Champagnerpfröpfe knallend in die Luft fliegen, dann fliegen auch die letzten Grillen still in's Thal hinunter. Die Freude tritt immer königlicher auf, der Jubel wird immer lauter; der Norddeutsche deklamirt wieder, der Andere fällt mit der Guitarre rauschend in den Lärm, der Dritte spielt sein Flageolet, und dann ertönen — Alles schweigt — die Almenlieder, diese herrlichen, himmelansteigenden Gesänge, die keiner vergessen kann, der sie je in ihrer milden Kraft gehört hat, die in jedem die Sehnsucht nach den Alpen wecken, der sie draußen wieder hört im ebenen Land.



ALS DIE STÄDTER DIE BERGE ENTDECKTEN

zog die Alpenwelt auch in das Fotoatelier ein. Um 1900 gehörten Bergkulissen und Trachten zu den Requisiten eines jeden erfolgreichen Fotografen. Die Kundschaft, Burschen wie Mädchen und Erwachsene, ließ sich hier in der Pose von Bergsteigern, Sennerinnen oder Jägern aufnehmen. Vielfach dienten die Fotografien zur Brautwerbung. Mancher, der uns hier als fescher Älpler überliefert ist, war, wie wir aus Berichten wissen, in seinem Leben nie höher als vielleicht nur einmal zu einer Mitteralm aufgestiegen. Im Volk verband sich mit solch einem Konterfei die Vorstellung eines schneidigen Burschen.

Das Meisterstück der Reise

Dergleichen freundliche Erinnerungen tanzten vor dem Wanderer her, als er an einem schönen Augustmorgen von Ettal aus in jenes Amperthal hineinging. Dieser Tag sollte das Meisterstück der Reise werden, inhaltsreich an erträglichen Beschwerlichkeiten an erquickender Mühsal, an stillen Freuden in den hohen Wildnissen. Um aber ganz im Styl der Alpenwelt zu bleiben, war er der Meinung, heute von Milch und Butter zu leben, und deswegen ging er mit leeren Taschen aus, um zur Verherrlichung des Tages allenfalls auch Hunger leiden zu müssen.

(Fortsetzung folgt)



WASSERFALL BEI HOHENASCHAU. Ein Blatt aus dem „Vaterländischen Magazin". Die im vorigen Jahrhundert erschienene Zeitschrift hat mit Bildveröffentlichungen dieser Art ihre Leser vielfach erstmals auf die landschaftlichen Schönheiten in der oberbayerischen Bergwelt aufmerksam gemacht. *Repro: y*

Wohl über eine Stunde lang zieht der Weg zwischen schönen Auen eben fort. Eine schmale Straße, die in der Mitte des Thales dahinläuft, ist reinlich mit kleinem Kiese beschüttet und sticht in ihrem weißen Schimmer gar niedlich ab von den hellgrünen Wiesen. Allerlei Hecken durchschneiden den Thalgrund, und lange Reihen von buschigen Weiden. Da und dort tritt ein Kornfeld auf oder ein knapp gehaltenes Wäldchen; die Amper rauscht muthig daneben. Solche Seitenthäler haben etwas gar Stilles und Einsames. Da fährt nie ein Postzug, nie eine Stadtkalesche hinein, höchstens alle Monate einmal ein Metzger mit einem Bernerwägelchen. Sie haben keine Reisenden, als im Jahr ein paar fahrende Maler, und besitzen wohl Bierschenken, aber keine Wirtshäuser. Die Kornfelder geben schlechten Ertrag, die Alpenwirthschaft ist fast Alles. Wenn sie nicht in so herrlicher Natur lebten, man möchte die armen Hirten bedauern, und ist dann um so mehr überrascht, wenn man plötzlich, hinter einem Hügel hervortretend, sich in der Mitte eines Dörfchens findet, wie das anmuthige Graswang eines ist.

Eine halbe Stunde weiter hin im Thale läuft die Straße gerade in die Amper hinein. Man gewahrte nirgends einen Steg, vielmehr ein weit ausgebreitetes Kiesfeld, in welchem der Strom in mehreren Armen daherrauschte. Zu überspringen waren diese Bäche nicht, also mußten sie durchwatet werden, in der nämlichen Art, wie es der Priester vorhatte, dem einst noch zur rechten Zeit Rudolph von Habsburg begegnete. Das geschah auch, aber die Kiesel waren so klein, so spitzig scharf zugeschliffen, daß es eine sehr schmerzhafte Empfindung abgab. Unter mächtigem Groll auf das Hochwasser, das den Steg weggerissen, war ich Schritt für Schritt sondirend in der Mitte des Bettes angelangt und sah nun plötzlich einen Büchsenschuß aufwärts weißlich blinkende Balken gelegt von einem Ufer zum andern. Die erschienen mir in meiner Pein recht widerlich und schadenfroh, wie denn überhaupt der ganze Flußübergang meiner jugendlichen Lust an Beschwerlichkeiten bedeutenden Eintrag that; mußten's denn gerade solche seyn! — Weiter oben gab's indeß wieder so eine kleine Reisefreude. Da hatte der Strom das breite, sonnige Kiesbett ganz verlassen und rauschte in einem schmälern, tiefen Rinnsaal durch den schattigen Wald. Wieder kein Steg, dafür aber war eine lange Fichte hinübergeschlagen; der glatte Stamm diente als Brücke, die Zweige als Geländer; da kam ich auch glücklich hinüber.

Nun gings über sanftgeschwungene Alpenweiden unbeschwerlich fort, bis zu einer Schwaige, welche ein Zugehör des königlichen Fohlenhofs ist, der draußen in der Ebene an der Loisach liegt. Ein halb Dutzend Knechte, lauter Soldaten, sind da zur Arbeit, und eine alte Schaffnerin, die auch Bier schenkt. Von hier sollte ich einen Führer mitnehmen, aber von den Dienstleuten konnte keiner abkommen, und so war's ein glücklicher Zufall, daß ein junger Senne in die kühle Hausflur trat, der von der Scheinbergalme heruntergekommen war, um in einem großen Sack für eine Woche Brod und Salz zu holen. Das war ein stattlicher Bursche mit großen blauen Augen, noch ganz in der alten, unverfälschten Alpentracht, die jetzt leider mehr und mehr eingeht. Der spitze Hut, das Hemd mit den bauschigen Ärmeln, die graue Joppe über die Achsel geworfen, die Hosen bis an die Knie, weit und nicht gebunden, die wunderlichen Beinhöslein, dicke, faconnirte Wollstrümpfe, die nur die Waden decken und am Knöchel aufhören, endlich die ungeheuern Pantoffel mit zolldicken hölzernen Sohlen, welche wieder zur Schonung mit schweren eisernen Nägeln beschlagen sind, der Alpenstock, das treuherzige rothbackige Gesicht mit den lockigen Haaren — das Alles gab ein Bild von einem Alpenhirten, wie man sie bald nur noch auf Bildern sehen wird.

Von den Dirndln im Gebirg

Wir gingen miteinander fort auf einem schmalen Fußweg, der sich bald in den Wald verlor. Das fand ich nun schon wieder recht schön, so mit dem Sennen dahinzusteigen auf dem schwarzen Waldpfad, bald an der warmen Sonne, bald wieder im kühlen Tannendickicht, prächtige Alpenvegetation zu beiden Seiten, gezackte Farrenkräuter, und die Blätter der Tussilago oder Hufblätschen, wie der Hirt sie nannte, in ihrer tropischen Größe, dunkle Wälder, so weit man schauen konnte, und über den Wäldern ragende Hörner, flimmernd im Sonnenglanz; dabei das Rauschen des Bergstroms und das kurzweilige Gespräch des Sennen. Der meinte auch schon schönere Tage erlebt zu haben, als jetzt auf der einsamen Sennhütte am Scheinberg. Er war auf den Bergen von Lenggries erwachsen, und die hielt er hoch über alles im Gebirge. Dort sind die Almen so gut und die Mädchen so schön, sagte er, viel sauberer als hier herum, und in diesem Stücke hatte er Recht, denn die Amperthalerinnen sind kein schöner Schlag. Da hört man den ganzen Tag jauchzen und jodeln bis in die Nacht hinein, und kann alle Abend in Heimgarten gehen. Da oben auf dem Scheinberg kommt kein Mensch zu uns, und wir auch zu Niemand; das ist traurig.

Nach einer guten Stunde kamen wir an die Stelle, wo der Pfad auf den Scheinberg abgeht. Ehe wir uns nun trennten, nahm mich der Senne bei der Hand, führte mich aus dem Dickicht und auf einen einzeln stehenden Felsblock, den wir mit einander bestiegen. Nun beschrieb und deutete er mir den Weg in der Wildniß aufwärts, nach allen seinen Eigenschaften und Kennzeichen, von Strecke zu Strecke nach Gries, Label, Gschwankl, Eng, Klamm, Lahn und Gschröf, Ausdrücke, mit deren Verdeutschung ich den Leser nicht behelligen will, bis zu einem Ahorn, der „einschicht" auf grünem Boden an der Amper steht. Dort sollte ich wieder über den

Bach setzen, drüben zu steigen anfangen, und in einer halben Stunde würde ich zu einer Almenhütte kommen und zu Menschen. Während er so sprach, schaute er mit den blauen Augen ungemein ernst in die meinigen, und so oft er wieder eines von den seltsam klingenden Wahrzeichen zu nennen hatte, hob er den Zeigefinger mahnend in die Höhe, als wenn er sagen wollte: „Vergiß das nicht!“ Dann drückte er mir die Hand, sagte: „B'hüt Gott!“ und ging rasch den Wald hinauf.

Mit der Tracht schwinden auch Sitten und Sprache

Herrlicher Kerl in seiner Hochlandseinfalt und seiner Almentracht! sprach nur „Du“ wie die Germanen in den Urwäldern, kannte kein anderes Eldorado als die Almen von Lenggries, und kein höheres Vergnügen, als Jauchzen und Jodeln und in Heimgarten gehen. Aber diese Gestalten werden leider auch verschwinden mit der Zeit. Die Moden und Manieren des Flachlandes reißen immer mehr ein, und das Übrige verderben die Reisenden. Voriges Jahr sah ich in der Jachenau einen schönen Greis, mit feinem, rosenrothem Gesicht und weißen Haaren, der noch die alte Tracht des Thales trug, hellgrünen kurzen Rock mit großen Seitentaschen, überall mit gelber Seide ausgenäht, mit langen Reihen silberner Knöpfe, lauter hundertjährigen halben Gulden, und einem grünen runden Hut mit breiten Krempen. Der nannte mir nur noch ein paar Andere, die sich auch so „gewanden“, lauter steinalte Männer, während alle jüngern die Joppe und ihr Zugehör angenommen haben, die zwar auch gut kleidet, aber nun schon wieder von den häßlichen langen Hosen und der kurzen Jacke verdrängt wird. Ja, in ein paar Jahren wird der Letzte der Jachenauer zu den Vätern eingegangen seyn, und in ein paar Decennien auch der Joppe nur noch in den Schnaderhüpfeln gedacht werden. Mit den Eigenthümlichkeiten der Tracht schwinden die der Sitten, und auch die alte volle Sprache der Bojoaren wird verklingen, und statt des christlichen: „Gelobt sey Jesus Christus!“ oder des weltlichen: „Zeit lassen!“ das die Mädchen vorübergehend flüstern, hör' ich schon von ferne, wie sie knixend lispeln: „Hab' die Ehre, mein Compliment zu machen.“

Der Senne ging also rasch in den Wald hinauf. Ehe ich ihn aber aus den Augen verloren, waren mir schon Gries, Label, Gschwankl, Eng, Klamm, Lahn, Gschröf und ihres gleichen im Kopfe so in einander gefahren, daß ich die Reihenfolge nicht mehr herstellen konnte und nicht klüger war, als zuvor. Indeß ging ich mit raschen Schritten aufwärts, voll Vertrauen zu dem einschichten Ahorn auf dem grünen Boden an der Amper. Die kleine Breite des Thals nahm jetzt der Bach mit seinem steinigen Rinnsal ein; der Weg führte an steilen Abhängen hin und fing an beschwerlich zu werden. Die letzten Regen hatten hie und da den Rasen an den Halden weggespült und breite Striemen von losem körnigen Sande abgesetzt, die hoch hinauf reichten. Da galt es denn, sich mit den Fußspitzen einzuhakken und oben die Hände in den Sand zu schlagen, und so hinüberzuschweben. Die Berge wurden immer höher, der Wald erhabener und finsterer, die Schlucht immer einsamer, wilder. Früher hatten noch die Ettaler Gebirge in diesen Winkel hereingeschaut; jetzt aber waren die Höhen der Amper vorgetreten, daß kein Aussehen mehr war. Hinten stand noch immer der Alpenstock, den man am Eingang des Thales gewahrt, aber näher, mächtiger und dräuender.

(Fortsetzung folgt)

Kein König saß auf schönerem Thron

Die Entdeckung der oberbayerischen Bergwelt in Zeugnissen von Dichtern, Wissenschaftlern, Malern und Alpinisten

Eine Fortsetzungsreihe zur 100-Jahr-Feier der Alpenvereins-Sektion Rosenheim / Von Hans Heyn

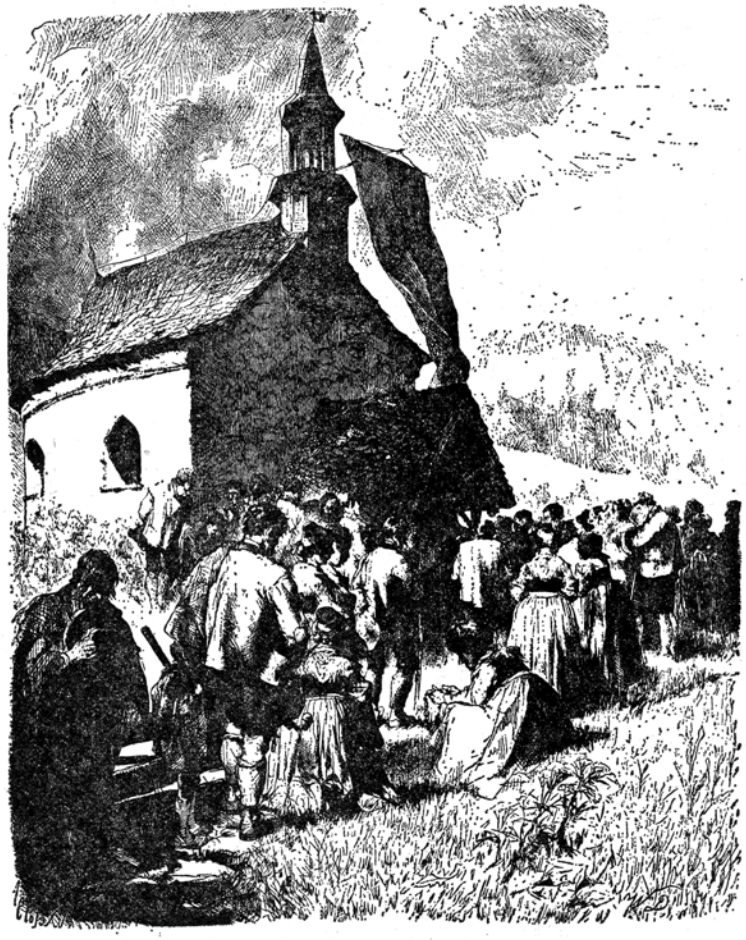
(20. Fortsetzung)

So war ich fast zwei Stunden gegangen und geklettert; da schaute ich um mich, und siehe da! unten an der Amper stand auf grünem Boden einsam der Ahorn. Ich ließ mich hinunter zu dem freundlichen Wegweiser, der in seiner Wieseoase lieblich flüsternd, wie zum Gruße, seine Blätter schüttelte. Drüben lag zu den Füßen eines riesenhaften Jochs, wie ein ungeheures Kissen, eine bewaldete Hochebene, auf deren Fläche die Almenhütte stehen mußte, vor mir lief in mehreren Adern der Bach hinab. Bach und Höhe wurden im Sturm genommen, oben aber besann ich mich wieder. Einen Weg sah ich nicht, aber die rechte Richtung mußte ich haben, dafür bürgte mir der Ahorn, der noch immer von seinem grünen Boden ermuthigend heraufwinkte. So ging ich wieder vorwärts durch das Dickicht, oft mit dem Stocke den Pfad aushauend, bis ich nach einer Viertelstunde auf eine gelichtete Platte kam, in deren Mitte, rings von Wald umgeben, die Almenhütte stand, ein kleiner Schoppen, aus unbehauenden Baumstämmen kunstlos zusammengelegt. Ich freute mich, endlich wieder eine Labestation erreicht zu haben; um so trauriger war die Überraschung, als ich, alle Gedanken auf Milch, Käse und Brod gerichtet, lustig herankam und die Hütte verschlossen fand. Der Stift, der die niedere Thüre an ihren Pfosten heftete, war zwar leicht herauszuziehen, aber das Innere bot kein Labsal. Zu beiden Seiten war eine Lagerstätte, angefüllt mit festeingetretenen Tannenreisern, über welche eine dünne Lage von Moos vertheilt war. In der Mitte stand ein Herd, an einem Bettfuße lehnte eine Milchschüssel, über dem Herde war auf zwei Hängstangen klein gespaltenes Holz geschichtet, und über den Ruhestellen liefen breite Rahmen hin. Diese durchsuchte ich nun recht emsig und genau, und hätte ich den gewünschten Brodlaib gefunden, ich würde mir ohne Gewissensbisse nach Appetit heruntergeschnitten haben, so aber fand ich nichts als Schwamm, Stahl, Stein und Schwefelhölzer, was die Hirten entweder hier vergessen oder in frommer Alpenweise absichtlich zurückgelassen, zu Trost und Hülfe für die, so im Winter etwa hieher verschlagen werden. Sonderbar war es, daß auf dem Herde unter der dünnen Asche noch Glut knisterte; es mußten also noch vor kurzem Menschen da gewesen seyn.

Ich umging das Häuschen, machte kleine Ausflüge in den Wald, immer rufend, aber Alles war todtenstill, bis auf meine eigene Stimme, die von den Felsenwänden fünf, sechsfach wiederhallte, und bis auf eine Heuschrecke, welche rosenroth gefütterte Flügel besitzt und damit den lieben langen Tag unermüdlich fortzuschnarren pflegt. Ich schloß die ungastliche Hütte wieder zu und setzte mich auf einen Trog vor der Thüre, um abzuwarten, ob nicht doch noch das Ungefähr einen Sterblichen herbeiführte. Es kam aber Niemand, als aus dem Farrenkraut heraus ein paar schwarz glänzende, wakkelnde Molche, die mich albern anglotzten und dann wieder ihres Wegs sich trollten, und die ich lieber nicht gesehen hätte, da sie schlechtes Wetter bedeuten. Nun galt es, den Wanderstab wieder weiter zu setzen, und so schritt ich auf Gerathewohl thalaufwärts, nachdem ich eine lockende Versuchung, links in eine waldige Bergenge zu gehen, glücklich überwunden hatte. Bald kam ich an die steile Kante meiner Hochebene und sah unten wieder die Amper fließen, kletterte wieder hinunter und sprang abermals über die Bäche. Drüben gings wieder in die Höhe, und nun fand ich mich zu meiner Freude auf einem zweigleisigen Waldweg, der, für Holzfuhren bestimmt, nothwendig aus diesem Alpenirrsal hinausführen mußte.

Während ich so fortgehe, beschäftigt mich neben mir eine Felsengestalt von mährchenhafter Ungeheuerlichkeit. Zur Linken nämlich steigt eine Wand empor, breit und gewaltig, und auf dieser Wand, wie auf einem vollen Stiernacken, sitzt ein verwittertes, thurmhohes Haupt. Es ragt allenthalben über die Unterlage hervor, und so stellt es sich dar wie eine Scheibe, die untergegangene Titanengeschlechter vordem zu ihrer Kurzweil daher gesetzt, um mit ausgerissenen Fichten darnach zu werfen. Es ist keine Spanne Grün darauf, aber Tausende von Schrunden, Rissen und Verklüftungen. Die Sonne scheint heiß auf den nackten Stein, der grell aus dem blauen Aether tritt, und diese Farbe, grau, fahl, wie man sie nennen mag, und doch blendend, das muß die Farbe der Sahara seyn.

So steige ich rüstig fort, bald abwärts, bald aufwärts, und blicke immer wieder zu dem ungethümen Felsenschädel auf, noch emsiger aber sehe ich vorwärts, und da erschaue ich endlich über fernen Tannen schimmernde Schindeldächer. Noch war ein gutes Stück Weg dahin, aber zuletzt stand ich doch vor einem stattlichen Gehöfte, vor zwei hölzernen Gebäuden, einem Alpenhaus und einem Stall, und als ich die Sennerin, die aus der Thüre trat, fragte: „wo bin ich denn?“ gab sie bewillkommend zur Antwort: „Das ist die Sennhütte am Ammerwald.“ So war ich also auf der rechten Fährte gewesen, denn die Sennhütte am Ammerwald, die schon auf kaiserlichem Boden steht, liegt auf dem Wege von Ettal nach Reute in Tyrol, welcher eigentlich, wie ich jetzt eröffnen will, der meinige war. Die Sonne stand schon gegen Abend, und es war daher wohl Zeit zum Mittagsmahl, wozu die Sennerin Alles auftischte, was die Hütte an guten Bissen zu bieten hatte, Milch in einem großen Topfe, Butter, Käse und Brod auf hölzernen Tellern. Die Sennerin war zwar schon lange volljährig, aber noch in guten Jahren, und bekleidete, wie sich nachher ergab, die eh-



Kirchweih in der Kaiserklause. Von W. Diez.

KIRCHWEIH IN DER KAISERKLAUSE. Die Zeichnung von Wilhelm Diez ist erstmals im Jahr 1873 erschienen. „Aus deutschen Bergen" heißt die Ausgabe, die in zweiter Folge mit dem Titel „Wanderungen im Bayerischen Gebirge und Salzkammergut" herauskam. Der Band war seit Jahrzehnten vergriffen und von Sammlern gesucht, schließlich begleiteten die Schilderungen von Hermann von Schmid und Karl Stieler Illustrationen von Arthur von Ramberg, Carl Raupp, Josef Wopfner und anderen. Diese Fundgrube altbairischer Volkskunde, deren Vorzug es ist, daß darin unterhaltend Wissen vermittelt wird, ist jetzt im Süddeutschen Verlag in einer Reprintausgabe, das heißt in einem originalgetreuen Nachdruck, erschienen. (212 Seiten, 215 Holzstiche, Leinen im Schuber, 48,— Mark.

renvolle Stelle einer Aufsichtsdame über drei andere Tyroler Almenmädchen, die ihr beigegeben waren. Eine davon lernte ich über Tisch noch kennen. Als ich nämlich sagte: ich möge nicht mehr allein gehen, und müsse jemand haben, der mich nach dem Plansee hinabführe, erwiderte die Obersennin tröstlich: „Da oben schläft Marile, die hat wohl Zeit, und ich will sie aufwecken." Ich erbot mich, dies selbst zu thun, und stieg hinauf.

Und als der Pilger nun oben war, da schlummerte das Alpenkind, rosenroth und Blüthenweiß auf weichem Pfühl von dunkelgrünem Heu. Das Gesicht war halb abgewendet und in seiner Lieblichkeit sah es aus — um auch im Gleichniß im Hochland zu bleiben — wie eine Alpenrose, die in einem Milchnapf schwimmt. Ein Halstüchlein war um den Nacken los und leicht geschlungen, wie zur Sommerszeit im Schlaf der Brauch, ein einfaches, vorne aufgelassenes Mieder und ein kurzes Tyrolerröckchen deckten den feinen Leib. So lag sie da, die achtzehnjährige Sennmaid, in träumerischer Glorie, im Halbdunkel des dämmernden Dachgeschoßes, im linden Bett der Alpenkräuter. Dem zarten Busen entquollen leise Seufzer, die Oberlippe schlug im Traume zuweilen lächelnd auf; sie träumte wohl von einem schönen Hirten auf der Turnellerspitze oder auf den Säuglingalmen, oder von einem jungen, raschen Jägerburschen in Bayern drüben oder im Land Tyrol; sie hörte im Schlaf die Almenlieder oder den Waidmann jauchzen von der Höh'. Sie hätte noch lange schlummern dürfen, nach Reute war noch leicht zu kommen; der Pilger kniete aber nieder und legte seine Hand gar sanft auf den vollen Arm und lispelte — nur um so zu thun — Marile! Das verhallte, sie schlief ruhig fort. — Er hätte gerne vergessen, seinen Weckruf zu wiederholen, aber die Schaffnerin rief herauf: „Schreit nur stärker!" Nun sprach er mit vollerem Klange: Marile! und griff den Arm etwas fester an. Sie zuckte, drehte schlaftrunken das Gesichtchen heran und schlug die blauen Augen auf. Dann fuhr sie überrascht in die Höhe und stand da, rosig angehaucht, in schlanker Größ, strich die Halme aus den Haaren, zog das Halstuch enger, schlüpfte in die Schuhe, und sprach lieb verweisend und trutzig lächelnd: „Was soll ich denn?" Der Wanderer sagte ihr sein Begehren; darauf antwortete sie nichts, sondern ging zur Leiter und schwang sich leicht hinunter, er aber, um nicht zu spät zu kommen sprang vom niedern Speicher auf den Tisch und von diesem auf den Boden.

Wie wir so herniedergekommen waren, sagte die Obersennin, das gute Herz, fast lachend: „Ihr braucht lange, ein Mädel aufzuwecken", worüber Marile etwas roth wurde. Unterdessen traten die andern beiden Sennerinnen ein, eine schöner als die andere, frisch und lieblich, ächtes Tyrolerblut. Nun setzten wir uns zusammen und labten uns, und hatten allerlei Kurzweil. Dann führte mich die Vorsteherin auf mein Verlangen in die Milch- und in die Käsekammer, und als ich ihre Reichthümer besehen hatte, beurlaubte ich mich bei ihr und den beiden Almenmädchen und ging mit Marile davon. Die andern, neugierig, wie sie waren, stellten sich unter die Thür und riefen uns allerhand lustige Sachen nach; wir lachten aber nur dazu. Der Weg, das sah ich bei den ersten zwanzig Schritten, war leicht zu finden, denn er zog immer abwärts auf eine Schlucht zu, an deren Ausgang der Plansee liegt; allein ich ließ mir nichts davon merken. Die schöne Alpenmaid blühte mehr und mehr in fröhlicher Laune auf; sie legte mir allerlei verfängliche Fragen vor, und ich suchte ihr's auch nicht besser zu machen Darauf gabs denn auch oft seltsame Antworten, über die wir in unserer Unschuld herzlich lachen konnten . . ."

*

Hier endet Steubs Bericht noch nicht. Indes, so „gschamig", wie er sich von Anfang an seiner Schilderung zufolge gegenüber den Mädchen verhalten hat, so trennt er sich auch vom Marile. Dem Leser ist also hier nichts vorenthalten. Steub wandert nun weiter hinein „ins Tyrol". Die Tiroler Wanderungen sind im Gegensatz zu denen im bayrischen Hochland, heute wieder nachzulesen. Tirol ist aber nicht unser Thema. Darum schließt hier die Berichtfolge. Sie war in weiten Teilen unvollständig, vermochte da und dort nur skizzenhaft auf einiges hinzuweisen, was in Vergessenheit zu geraten droht oder gar nicht mehr erreichbar ist.

Der Leser unserer Tage aber hat keinen Grund, dieser vermeintlich guten alten Zeit nachzutrauern. Wie sehr auch dieses Jahrhundert mit seinen Novitäten, mit dem Segen und den Fragwürdigkeiten der Technik in den eigenen Lebensbereich und in die Landschaft eingegriffen hat und vielfach eingebrochen ist, die Berge stehen wie eh und je. Und wer das Erlebnis im Stil eines Franz von Paula Schrank, eines Ludwig Richters, eines Leo Maduschka oder des Ludwig Steub sucht, der findet es noch immer. Minuten von der Seilbahnstation entfernt beginnt es, abseits in der Hochregion, die unverlierbar dem Bergwanderer vorbehalten bleibt.

— ENDE —

Ein Naturforscher geht nie irre.

Franz von Paula Schrank „Entdecker" des Berchtesgadener Landes und Direktor des Botanischen Gartens München

Paul Ernst Rattelmüller

Wilhelm Leibl in Oberbayern

Den nachstehenden Beitrag hat Paul E. Rattelmüller, Bezirksheimatpfleger von Oberbayern, am 10. August in der Leiblstube in Kutterling vor einem kleinen Kreis von Gästen gehalten. Anlaß dafür war die erstmals in Westdeutschland erschienene Monographie „Wilhelm Leibl" (DM 55,—) von Alfred Langer. Das 1961 im Seemann Verlag in Leipzig herausgekommene und vergriffen gewesene Standardwerk führt jetzt das Rosenheimer Verlagshaus. Wir wollten, daß Rattelmüllers Ausführungen nicht nur den kleinen geladenen Kreis, sondern alle interessierten Leser unserer Zeitung erreichen, und bringen darum den Vortrag ohne Kürzungen. Alle Aufnahmen sind dem Text- und Bildband entnommen.

Eingeweihte wissen es schon lange. Er ist ein „Zuagroaster", der Maler, der längstens zu Lebzeiten einer der Unsrigen geworden ist. Am 23. Oktober 1844 ist er in Köln geboren, und zwar in der Sterngasse, der Gasse, in der der berühmte Rubens seine erste Jugendzeit verbracht hat. Man erzählt, daß er schon als Bub leidenschaftlich gezeichnet hat. Nach sechs Klassen Gymnasium möchte er Maler werden. Der Vater schickt ihn aber in die Schlosserlehre. Sein ehemaliger Zeichenlehrer Bourel legt ein gutes Wort für ihn ein, und so fällt 1860 die Entscheidung. Er darf Maler werden. Die ersten Stationen: Hermann Becker, bei dem er Gipsbüsten zeichnen soll. 1863 zieht es ihn nach München. Sein Aufnahmedekret in die Akademie vom 21. März ist von Wilhelm von Kaulbach unterzeichnet. Die Akademie hat ihre Ateliers damals im alten Jesuitenkolleg an der St.-Michaels-Kirche in der Neuhauser Gasse. Er lebt zusammen mit zwei Kölner Studenten in der Schwanthalerstraße. Bett gibt es keines, er schläft auf Stroh. Seine Lehrer: die Professoren Anschütz und von Ramberg. Damals bereits entdeckt ihn Heinrich Noe, will ihn als Illustrator gewinnen, aber nach einigem Zögern lehnt Leibl dieses im Grunde großzügige Angebot ab.

Zum ersten Mal in den Bergen

Bei einem Ausflug nach Partenkirchen sieht Leibl 1864 zum ersten Mal die Berge. Ein Jahr später macht er mit seinem Bruder Ferdinand und einem Professor aus Köln eine Reise über den Spitzingsee und die Valepp nach Tirol. Diese Wanderung begeistert ihn so, daß er sofort seinen Freund Sperl, der auch noch nie in den Bergen war, dazu bringt, mit ihm gleich wieder zum Spitzingsee zu wandern. Sie kommen bis zur Wurzhütte und bleiben in einer nahen Almhütte im Heu über Nacht. Und an diesem Abend ist er zum ersten Mal mit einem altbaierischen Bauernbrauch in Berührung gekommen. Ein Holzknecht hat ihn zum Fingerhakeln herausgefordert, er hat wohl gemeint, dem Malerpinsel wird er's schon zeigen. Und auf diesen Wettbewerb hat sich der Malerstudiosus gut einlasen können. Da sind zwei ganz Hartnäckige zusammengekommen. Nach einem kurzen Kräftemessen und Abschätzen, hat dann der Maler den Holzknecht über den zusammenbrechenden Tisch herübergezogen. Und Sperl hat immer erzählt, den Holzknecht hätte das so gewurmt, daß er den Leibl vor Zorn am liebsten angepackt hätte.

Der starke Mann

In München ist sein Ruf als „starker Mann" bald größer als der als Maler. Sein Bruder ist auch nach München gekommen und nun sind in Studentenkreisen die beiden Brüder, die miteinander Ringkämpfe veranstalten, berühmt. Sie sind die ganz Starken und benehmen sich, wenn wir das heute — im Abstand auch mit Schmunzeln sagen können — wie die Halbstarken. So haben sie einmal den Haustürschlüssel vergessen und haben sie zuviel getrunken, oder auch nicht



Dr. Julius Mayr, der Brannenburger Bezirksarzt, war Freund und Biograph von Wilhelm Leibl. Wie der Maler, so war auch er ein leidenschaftlicher Jäger, vor allem aber ein Alpinist. Dr. Mayr leitete lange Zeit die Sektion Rosenheim des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins. Unsere Wiedergabe zeigt den Arzt in einem Gemälde von Leibl.

— jedenfalls stehen sie zu guter Letzt vor einer fremden Haustür, der Tür des Nebenhauses und diese Tür drücken sie kurzerhand ein.

Also kein angenehmer Mieter, ohne Frage. Und was seine Kräfte betrifft, so sind sie ohne Zweifel fast legendär, oft genug am falschen Objekt gemessen. Denn in diesen Jahren gehört wohl mehr „Bizeps" dazu, Haustüren einzudrücken, als in unseren Tagen. — Zu dieser Zeit ist eine Haustür massive Schreiner- und Schlosserarbeit, widerstandsfähiger als unsere heutigen Fabrikbrettl.

Seine Muskelpakete sind so atelier- und stadtbekannt, daß Wilhelm von Kaulbach Leibl sogar vor Damen bittet, seinen Arm herzuzeigen.

Nun — Leibl hat natürlich auch ernsthaft gearbeitet. Er malt mit seinen Freunden Hirth und Sperl, Haider, Gysis, Theodor Alt — um nur einige zu nennen. In dieser Zeit entsteht eines seiner berühmtesten Bilder — eine junge Frau in der Hoffnung. Es ist die Frau des bekannten Münchner Künstlers Gedon.

1869 ist dieses Bild auf der Internationalen Münchner Kunstausstellung zu sehen. Es begeistert alle Kenner. In der gleichen Ausstellung hängen Bilder von Courbet. Im gleichen Jahr kommt Courbet nach München. Courbet will Leibl kennen lernen. Ramberg stellt vor. Die beiden Künstler, beide starke, athletische Menschen, die sich, wie Leibl später gern erzählt, auch sofort auf ihre Körperkraft hin messen, schütteln sich die Hände, funkeln sich mit blitzenden Augen an. Und da keiner von beiden dem anderen seine Hochachtung und seinen Respekt in Worten ausdrücken kann — Leibl kann nicht französisch, Courbet nicht deutsch —, so prosten sie sich ohne Unterlaß zu. Leibl schreibt damals an seine Eltern: „... der berühmte Maler Courbet rühmte mich und ich bin der einzige, der dies von sich in München sagen kann."

In der Folge kommt Leibl selbst nach Paris. Er lernt Französisch, damit er sich mit Courbet etwas unterhalten kann. Aber die französische Zeit soll uns hier nicht so sehr interessieren. Das können Sie im Buch nachlesen.

1870 — Es fallen an der pfälzisch-lothringischen Grenze die erste Schüsse des Deutsch-Französischen Kriegs. Leibl kehrt zurück nach München, und hier entstehen nun die köstlichsten Bilder.

Die Jagd als Leidenschaft

1871 wandert er in den oberbayerischen Bergen, im gleichen Jahr wandert er über die Jocheralm an den Walchensee, um im Klösterl Trauzeuge bei der Hochzeit seines Bruders zu sein. Seine neue Leidenschaft gilt der Jagd, er schafft sich einen Hühnerhund an und ist in der Umgebung von München ein gern gesehener Jagdgast. In der Augsburger Abendzeitung vom 11. Dezember 1904 steht unter der Spalte „Münchener Spaziergänge":

„... Im Jahr 1873 machte ich in Dürrenismaning bei München eine Jagd mit, bei welcher Kunstmaler Wilhelm Leibl



Leibls große Liebe, die Wirtstochter Theres Bauer aus Unterschondorf am Ammersee. Der Maler hat das Mädchen in dem Bild „Das ungleiche Paar" verewigt. Unsere Wiedergabe ist ein Ausschnitt daraus. Repro: Hafner

und Floßmeister Heiß je ein Tier (Hirschkuh) erlegten ... bei einem Bauern gab es dann fröhlichen Jagdumtrunk. Noch sehe ich den Maler vor mir, wie er zwei Hühnerhunde größter kurzhaariger Rasse, die in der Stube rauften und sich ineinander verbissen hatten, voneinander riß und jeden an eine andere Wand warf. Leibl war bekanntlich bärenstark, aber das geschah ganz ruhig und elegant mit kurzem Schwung ..." Der Turnverein in München sieht ihn gar nicht mehr, bei den fröhlichen Künstlerstammtischen im Orlando di Lasso, beim Lettenbauer oder im Café Probst sieht man ihn immer seltener. Seine Leidenschaft ist nun die Jagd, sie treibt ihn hinaus vor die Stadt und hier lernt er die Bauern kennen. Die Stationen sind von 1873 bis 1874 Graßlfing, von 1875 bis 1877 Unterschondorf und Holzen, 1878 bis 1881 Berbling, 1881 bis 1892 Aibling und 1892 bis 1900 Kutterling.

Graßlfing wird der Ausgangspunkt seiner Bauernmalerei. Hier findet er wieder die Freude an der Arbeit, die ihm in München gefehlt hat, und den Entschluß braucht er wahrlich nicht zu bereuen, denn ohne ihn wären seine berühmtesten Werke nie gemalt worden, hätten die altbaierischen Bauern ihren großartigsten Schilderer nie gefunden. An seinen Bildern erkennt man auch, wo man Graßlfing suchen muß. Er malt Dachauer Bauern und Bäuerinnen, und folglich ist es auch im Fürstenfeldbrucker/Dachauer Gebiet zu finden. Es gehört zur Gemeinde Geiselbullach, zur Pfarrei Emmering und zum Bezirksamt Bruck. Als Leibl dorthin zieht, sind fast alle Häuser noch strohgedeckt. Im Ort gibt es kein Schul- und kein Wirtshaus. Und hier entsteht das berühmte Bild von zwei Dachauerinnen.

Hier gibt es keines der gewohnten Ateliers, hier steht die Staffelei in einer Bauernstube und vor ihr sitzen zwei Dachauer Bauernfrauen, vor einer weißgetünchten Wand, nebeneinander, die eine hat einen Brief in der Hand, über den sich die beiden allem Anschein nach unterhalten. Schwarz in schwarz sind sie in ihrer Tracht gemalt. Aber wie! Unnachahmlich, mit allen Nuancen von Wolle und Tüll, reich gemustert sind die blauen Strümpfe und breit fallen die Schürzenbänder über den Rock der einen. Man könnte fast ein bißl traurig sein, daß dieses Bild im Besitz der Nationalgalerie in Berlin ist.

Schlechte Kritik

Die Bilder, die Leibl in Graßlfing malt, sind längst Glanzstücke europäischer Malerei, aber in München gefallen sie nicht. Dem Kritiker, dem „Kunstkritiker" Friedrich Pecht gefallen sie überhaupt nicht, für ihn sind sie abschreckendes Beispiel ästhetischer Verirrung. Das schreibt er auch in der Allgemeinen Zeitung.

„... Das Individuelle mit dem Gefälligen zu vereinen, gelang um so weniger dreien Studien von Dachauer Bäuerinnen, welche Leibl ausstellte, der hier ganz systematisch das Schöne im Häßlichen, in der möglichsten Verunstaltung von Gottes Ebenbild zu suchen schien. Diesen Kultus der Häßlichkeit überdies nach gewissen Franzosen zu entlehnen, war um so weniger notwendig, als unsere Altdeutschen darin auch schon Erkleckliches geleistet haben, ohne durch den frechen Zynismus zu beleidigen, der diese Courbetsche Schule so widerwärtig macht ..."

Sauber! — Es geht doch nichts über einen „vaterländischen" Kunstkritiker. Wenn man so etwas hört, lobt man sich den alten Geheimrat Goethe, der um einiges gescheiter war.

„... die Kunst ist deshalb da, daß man sie sehe, nicht davon spreche ... Wie schäme ich mich alles Kunstgeschwätzes, in das ich jemals einstimmte."

Das ist halt so eine Sache mit der Weisheit und Abgeklärtheit. Und mit den neunmalklugen Kritikern, die in der glücklichen Lage sind, dem Künstler zu erklären, warum er das Bild so und nicht anders gemalt hat, hat malen müssen, denn sonst hätte er es ja nie erfahren. — Gott sei Dank gibt es damals anscheinend auch andere, denn Leibl erhält trotz alledem auf der Münchener Ausstellung die große goldene Medaille.

(Fortsetzung folgt)

Malt, jagt und fischt

Draußen in Graßlfing lebt Leibl das einfache, ärmliche Leben. Mit dem Stabsveterinär Maurer verträgt er sich gut —, er hält ihn ja in dem Bild vom „Schimmelreiter" fest — und mit dem lebensfrohen und toleranten Kooperator Blank von Emmering. Natürlich besuchen ihn auch die Münchner Freunde, vor allem der treue Sperl. Und er malt, geht auf die Jagd und fischt.

Im Spätherbst 1874 kehrt er nach München zurück. Aber wohl fühlt er sich in der Stadt nicht mehr. So führt ihn, schon in den ersten Frühlingstagen, der Weg hinüber an den Ammersee, nach Unterschondorf. Er hat gute Empfehlungen in der Tasche an den Freiherrn Max von Perfall, dem Herrn vom nahen Schloß Greifenberg. Ihn und seinen Sohn sollte er porträtieren: den Vater, massig im Lehnstuhl sitzend mit mächtigem Vollbart und funkelnden Augen, den Sohn Anton von Perfall als Jäger in der lodenen Joppe und der kurzen Lederhose, unten am See vor einer Weide mit Rucksack und Flinte; schräg von rechts hinten hat er ihn gemalt und rückwärts über die Schulter schaut er auf den Betrachter des Bildes. Dieser Anton von Perfall hat Erinnerungen an die Unterschondorfer Zeit Leibls niedergeschrieben. Leibl hat damals zwei kleine Stuben im Häusl vom Fischer Bandl gemietet.

„... In der Stube rechts, da lag nichts als Netze und Angelzeug und es roch stark nach Fischen. In der Stube links — ein ungemachtes grobes Bett, ein mit bunten Heiligen bemalter Schrank, ein paar riesige Wasserstiefel willkürlich am Boden. Schon wollte ich die Tür wieder schließen, da fiel mein Blick auf einen massiven Tisch. — Also doch! Was da nicht alles lag! Verschossene und geladene Patronen, ausgeschüttetes Pulver, Schrote, massive Porzellanpfeifen, Mallumpen, Pinsel, Ölfläschchen ein Ladestock und eine Palette. Jetzt gewahrte ich auch an der Wand einige umgekehrte rahmenlose Bilder, bestaubte Rollen auf dem bunten Kasten ..."

Die Reihenfolge in der Aufzählung ist wohl typisch für Leibl. Die Palette und die Malutensilien machen den Schluß der Aufzählung. Er geht auf die Jagd und er fischt, er segelt und — Hirth malt ihn sogar mit seinem Freund Sperl bei stürmischem Wetter im Segelboot in dem aufgewühlten Ammersee. Georg Jakob Wolf schildert den Leibl dieser Zeit wohl sehr treffend.

Leibls Liebe

„... Dieses genialische und doch so gar nicht prätentiöse Wirrwarr von Kunst und Sport paßt gut zum stürmischen Jungmännertum des Dreißigjährigen. Er war kein Stubenhocker ... Er mußte sich draußen umtreiben, und er gefiel sich auch im Wirtshaus, wo er seinen Schatz hatte und gelegentlich mit den Burschen raufte, daß darüber der mächtige Kachelofen in die Brüche ging. Da roch es nach See und Tabak, da schäumte der Krug, den die Resl brachte, da saßen die Fischer und erzählten, und da fand Leibl die Modelle für sein ansprechendes Unterschondorfer Bild, das später auf den Namen „Ungleiches Paar" getauft wurde: ein alter Fischer mit einem verwitterten, stoppelhaarigen verkniffenen Gesicht, aus dem eine eigenen Spielart von Verschmitztheit herauslächelt und das blitzsaubere rundliche und rosige Mädchen mit dem paar Funkelaugen, Leibls „Liebe".

Man weiß wenig von Frauen in Leibls Leben, er ist ihnen wohl mit Scheu und Zurückhaltung begegnet. Aber hier in Unterschondorf nun begegnet ihm die große Liebe in der Wirtstochter Theres Bauer. Am 11. Juni 1876 schenkt sie ihm einen gesunden kräftigen Buben. Er wird nach seinem Großvater Leibl Karl getauft. Voller Stolz und Glück telegraphiert er seinem Bruder nach München, komm heraus, ich hab einen Buben. Er will die Res heiraten, aber ihre Eltern sind dagegen, man heiratet als Wirtstochter nicht in die Unsicherheit. Was ist denn ein Künstler schon? Er möchte, daß sie sich in der Stadt bei einer „besseren Familie" Schliff holt und das bessere Kochen lernt. Aber ihr Kopf ist wohl so hart wie der seine, und als am 17. März 1877 der kleine Bub an Keuchhusten stirbt, wird dieses Band der Liebe unmerklich lockerer und löst sich endlich ganz, und er verläßt Unterschondorf schwermütig, traurig und deprimiert.

In der Unterschondorfer Zeit entsteht eines seiner ganz berühmten Bilder: die Dorfpolitiker. Es sind die Bauern der Amper- und Ammerseegegend. Fünf Bauern, die ihre Köpfe über einem Kataster zusammenstecken. Der Kunsthandel hat aus diesem Papier später eine Zeitung machen wollen, aber Leibl ist beim Kataster geblieben und wer unsere altbaierischen Bauern kennt, weiß, daß sie immer schon primär an engster Innen- und Grundstückspolitik interessiert waren und erst sekundär an der großen, von der das Lokalblatt berichtet. Leibl hat halt seine Bauern doch besser gekannt, als der Kunsthandel. 1878 hängt das Bild in Paris. Dort lobt man es über den Schellenkönig, erklärt man es nicht nur zum besten Bild der deutschen Ausstellung, man ist sich einig, es ist das beste der gesamten Ausstellung. Und in München nörgelt man an Leibls Kunst herum, findet sie grob und unästhetisch, macht den Maler rundweg schlecht. Das wirkt sich aus. Seine Bilder verkaufen sich zögernd.

Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Schloß Holzen an der Bahnstrekke Augsburg — Donauwörth, kehrt er nach München zurück. Wohl fühlt er sich in der Stadt nicht. Er möchte wieder aufs Land, aber er ist sich nicht schlüssig wohin. Da geht eines Tages in seinem Atelier die Tür auf, es muß im Januar oder Februar 1878 gewesen sein — und vor ihm steht sein Graßlfinger Freund, der ehemalige Kooperator Blank von Emmering. Er war damals Pfarrvikar in Tattenhausen, Bezirksamt Aibling. Er kommt, um seinem Freund zu sagen, daß er zum Pfarrer in Berbling ernannt ist



Der Wiener Heinrich Schuch, einer der bedeutenden Maler aus dem Leiblkreis, in einem Porträt von Leibl.

und er meint, er solle halt mitkommen, dort sei es auch schön, sehr schön sogar. Im übrigen sei diese Gegend weder von den Malern und schon überhaupt nicht von den Touristen und Sommerfrischlern entdeckt, und dort habe man ganz andere Trachten als der Amper entlang, aber sie seien besonders schön.

Erstmals in Berbling

Sperl redet ihm zu. Lang läßt er sich nicht betteln. Er behält zwar Wohnung und Atelier in München bei, aber schon in den ersten Frühlingstagen 1878 ist er draußen in Berbling. Eine Wegstunde von Aibling entfernt. Unter Obstbäumen, halb versteckt, liegen die einzelnen Häuser, jedes für sich, dazu eine stattliche Kirche. Hier lebt ein ganz anderer Menschenschlag, hier ist Haberer und Wildschütz zu sein fast eine Ehrensache, hier balzt im Moos der Spielhahn und seine Federn zieren herausfordernd so manchen Hut eines jungen Burschen. Hier fühlt sich Leibl wohl.

Sperl kommt auch nach Berbling. Die Verpflegung ist eher primitiv als einfach, und Leibl, der vom Kochen etwas versteht, lernt die Wirtin etwas an. Erst dann ist er mit der Kost etwas zufriedener. Er zeichnet und malt und wenn er Lust hat geht er zum Schmied. „.... Meine Beschäftigung hier ist, wenn ich nicht male, daß ich schmiede, und zwar lauter Hufeisen. Der alte Meister hat die größte Freude daran und behauptet, nie einen so gelehrigen Lehrling oder Gesellen gehabt zu haben..."

Selten kommt Leibl nach München, wenn Ausstellungen sind vielleicht, um sie sich anzuschauen, aber er räsoniert dann: „...ich habe trotz des größten Nachsuchens unter den Münchnern keine ordentliche Arbeit gefunden. Lauter manieriertes krankhaftes Zeug..."

Lediglich vor einem hat er Respekt. „...Menzel aus Berlin hat zwei köstliche Bilder da. Vor solcher Arbeit nehme ich den Hut ab. Um einen solchen Künstler dürften uns wohl die Franzosen beneiden..." Die meiste Zeit, die Leibl in Berbling verbringt, malt er an dem Bild, das wohl sein berühmtestes werden soll, an den drei Frauen in der Berblinger Kirche, den drei Generationen. In Kalendern und Lesebüchern, in Kunstzeitschriften und auf Postkarten ist es hunderttausendmal gedruckt worden. Das Rokokogestühl im Vordergrund, das er mit so viel Liebe und Sorgfalt gemalt hat, den Beichtstuhl im Hintergrund, das alles kann man noch heute in der Berblinger Kirche sehen. Dreieinhalb Jahre lang, von 1878 bis 1881 hat Leibl hier an dem Bild gemalt. Manche Partien sind zweimal, manche dreimal gemalt, wieder entfernt und wieder besser gemalt worden, bis Leibl endlich zufrieden war und mit den Worten den Pinsel weglegte: „Das ist das Beste, was ich je gemalt habe."

Im Mai 1879 schreibt er seiner Mutter: „es gehört wirklich große Ausdauer dazu, unter den gegebenen Verhältnissen ein solch schwieriges und ausführliches Bild bis zum Ende zu bringen. Die meiste Zeit habe ich daran unter Todesverachtung im wahren Sinn des Wortes gemalt. Denn in der Kirche herrschte bis jetzt eine eiskalte Grabesluft, so daß die Finger ganz steif wurden... Letzthin waren auch mehrere Bauern davor und falteten die Hände unwillkürlich. Einer sagte: Das ist Meisterarbeit: Auf das Urteil der einfachen Bauern habe ich von jeher mehr gehalten als auf dasjenige der sogenannten Maler..." Wochenlang kann er an seinem Bild nicht malen. Ende November 1878 stirbt in seiner Gegenwart der Pfarrer Blank. Der neue Pfarrer schickt ihm kurzerhand ein kleines Mädchen ins Atelier, es soll den zweiten Kirchenschlüssel abholen und die Kleine sagt: „Leibl, du sollst den Schlüssel hergeben, der Pfarrer hat gesagt, du derfst in der Kirch nimmer malen!" Leibl gehört nicht zu denen, die so etwas still schlucken und sich fügen. Er bittet den Pfarrer, der aber bleibt bei seinem Entschluß. Leibl versucht es beim Dekanat und dem Ordinariat. Erfolglos! Da sagt es Sperl dem Baron Freyschlag, dem Adjutanten des Prinzen Luitpold, des späteren Prinzregenten und nun endlich darf Leibl wieder in die Kirche von Berbling. Aber Wochen sind darüber vergangen.

So ist es eigentlich auch dem Prinzregenten zu verdanken, daß dieses berühmte Bild doch noch fertig geworden ist. Und auch bei diesem Bild könnte man als Altbaier traurig sein, weil es in der Kunsthalle Hamburg hängt.

Von 1881 bis 1892 lebt Leibl in Aibling. Auch hier malt er, geht er auf die Jagd, geht er Fischen. — Die Münchener Kunsthändler interessieren sich für ihn wenig, die Kunstkritiker schweigen ihn tot.

Als er nach Aibling kommt, ist der Ort noch kein offizielles Bad. Als aber dann das Badeleben in Aibling von sich reden macht und die Kurgäste kommen, sucht Leibl ein neues Quartier. Er zieht hinaus nach Kutterling. Sein Quartier wird das alte Oberwalchen-Anwesen. Dr. Julius Mayr aus Brannenburg, ein Freund Leibls, hat die Jahre in Kutterling, das Verhältnis Leibls und Sperls miterlebt und sehr genau beschrieben.

Offen standen Haus und Stuben

„...Während zur Arbeitszeit sowohl Maler als Bauern ihrem Beruf ungestört lebten, war nach Feierabend das Bild ein anderes. Offen standen stets Haus und Wohnstube, und ohne Anklopfen und ohne jede andere Förmlichkeit als den üblichen Gruß gingen Bauern und Knechte ein und aus. Niemand im Haus ließ sich dadurch stören. Regelmäßig am Abend erschienen die Leute, einer, zwei,

und mehrere, setzten sich einfach auf die Bank ... und rauchten ihre Pfeife, zu deren Füllung eine offene Tabkskiste stets auf dem Fensterbrett stand. Häufig genug kam es vor, daß ein einzelner schweigend da saß, weil Leibl daneben am Tisch eben beschäftigt war, oder daß mehrere zusammen sich wohl eine Stunde lang ... unterhielten und dann wieder verschwanden, ohne mit dem Meister ein anderes Wort gewechselt zu haben, als das „Grüß Gott" beim Kommen und das „B'hüt Gott" beim Gehen ... Nur einmal im Jahr ging es hoch her. Das war eigentlich die „Kunkel", die hier in den Bauerndörfern üblich ist. Das ist das gemeinsame Spinnen der Frauen, das an Winterabenden abwechslungsweise in den Häusern stattfindet. Auch Leibl entzog sich diesem Brauch nicht. An solchen Abenden zierten die Burschen Türe und Stube mit Tannen- und Efeugewinden, farbige Lampions hingen von der Decke, und reges Leben war im Haus. Ein Fäßlein Bier und Wurstwaren lagen auf, und der Tabak stand wie immer frei zur Verfügung. Ein Glasl Kirschengeist bildete den Schluß, der sich manchmal erst nach Mitternacht einstellte. Bauern und Bäuerinnen, Knechte und Mägde saßen da durcheinander und das Schnurren der Spinnräder mischte sich in die Unterhaltung. Häufig auch wurde zwischendrein ein Schuhplattler getanzt, zu dem eine Mundharmonika die Weise gab ..."



Wilhelm Trübner, ein Maler aus dem Leiblkreis, der auf Herrenchiemsee und Seeon einen ganzen Zyklus von Seelandschaften schuf, die heute zu den Kostbarkeiten süddeutscher Kunst des 19. Jahrhunderts zählen. Unsere Wiedergabe zeigt den jungen Trübner in einem Bild von Leibl.

Der Zeitungsleser

Noch ein Wort zu den Bauernleuten, die in diesen Jahren dem Maler Modell gesessen sind. Da ist eine der berühmtesten wohl die „Wab'n" gewesen, das junge Mädchen mit dem runden Gesicht und den blonden, gekräuselten Haaren. Da ist der Bub, der in der Küche am offenen Herd sitzt und an einem Holz schnitzt. Aber da ist gerade in der Aiblinger Zeit einer, für den Leibl eine besondere Vorliebe hat. Es ist der ehrsame Josef Holzmaier, beim Stöckl, Gütler von Vachendorf. Mit 87 Jahren ist er 1898 gestorben. Er muß an allem interessiert und hellwach gewesen sein. Er hat viel Zeit gehabt, hat nebenher auch das Atelier in Ordnung gehalten. Mit 80 Jahren ist er ins heilige Land gewallfahrtet und gelebt hat er auf dem ganzen Weg fast ausschließlich von seinem mitgeschleppten G'räucherten und seine Mitwallfahrer hat er ausgelacht, wenn sie von dem „einheimischen Glump" gegessen haben und davon krank geworden sind. Geistergeschichten hat er erzählt und um Sympathiemittel hat er gewußt. Nicht von ungefähr hat ihm Leibl, als er in als „Zeitungsleser" gemalt hat, eine Nummer der Münchener Neusten Nachrichten in die Hand gedrückt. Wenn er beim Modellsitzen müde geworden und in sich zusammengesunken ist, dann hat Leibl nur das Stichwort „Bismarck" sagen brauchen, dann war er hellwach, um den Kanzler rauf und runter alles zu heißen, nur nichts Gescheites. In seinen Reden war er oft recht revolutionär und wenn er in Rage gekommen ist, dann hat er wiederholt gedonnert: „50 000 solche wia ia — nacha gaabats koane Groß'n mehr!" — Aber — auch das überliefert Julius Mayr — er konnte keiner Fliege ein Leid antun.

Unter diesen Menschen verlebt Leibl die letzten Jahre seines Lebens, zusammen mit seinem Freund Sperl. Und hier in dieser Gegend malen sie gemeinsam Bilder: Neun solcher Bilder sind bekannt. Sieben entstanden in Aibling, zwei in Derndorf. In zweien erscheinen die beiden selbst im Bild. Die Landschaften sind aus der Hand Sperls, die Figuren aus der Leibls. Es sind das Landschaften, wie sie Sperl nie schöner gemacht, es sind das Figuren, nicht hineingemalt, nicht hineingestimmt, sondern wie von selbst herausgewachsen aus jenen Landschaften. Vier Hände und eine Seele. Sie sind alle doppelt signiert, freilich ist Sperls Name oft genug bescheidener, teilweise fast verborgen. Die Jahre vergehen. Leibl kränkelt. Sein Herzleiden macht ihn müde. In Bad Nauheim findet er bei einer Kur Linderung, aber sie hält nicht an.

Freunde raten ihm, der schon von seinem schweren Leiden gezeichnet ist, er solle doch in ein Sanatorium nach München gehen. Er entschließt sich endlich nach Würzburg zu übersiedeln, in die Klinik des Geheimrats Leube, denn dort oben sind auch seine Verwandten. Am 8. November 1900 vormittags um 10 Uhr tritt er seine Reise an, seine Schwester und seine Nichte begleiten ihn. Er weiß, wie es um ihn steht, und es ist ein trauriger, stummer Abschied. — Keinen Monat später, am 4. Dezember 1900, schließt er in der Würzburger Klinik seine Augen und unter mächtigen Akazien findet er im Würzburger Friedhof seine letzte Ruhe.

Ein Denkstein schmückt das Grab. Links und rechts am Denkmal sind prächtig gemeißelte Bäume, Eiche und Föhre, unten aber ist in kräftigen Zügen ein Bild der Kutterlinger Gegend nach einer Zeichnung des Johannes Sperl eingegraben, mit dem Wendelsteingebirge, über das die scheidende Sonne ihre Strahlen sendet. In der Mitte aber steht:

„Wilhelm Leibl, 23. Oktober 1844 bis 4. Dezember 1900."

100 Jahre
DAV Sektion Rosenheim
1877-1977








Erinnerungs-Blatt
der
Gründung
der
Alpenvereins-Section
ROSENHEIM
am 23. September 1877.



Anstelle eines Vorwortes ...

... möchte ich vor Ihnen, lieber Leser, einige Gedanken darlegen, die mir bei den Vorbereitungen zum 100. Geburtstag unserer Sektion Rosenheim durch den Kopf gegangen sind. Hält doch an seinem persönlichen Geburtstag jedermann eine kurze Rast, eine Stunde der Besinnung in Vergangenheit und Zukunft – zumal wenn es ein "runder" Geburtstag ist. Wie sollten wir es nicht tun!

Geschichte und Geschichten unserer Sektion werden lebendig in dieser Festschrift, doch Fragen bleiben offen, Gedanken werden bewegt. Es muß schon etwas außergewöhnliches um diesen Alpenverein und seine Sektion Rosenheim sein, daß sie hundert Jahre überstanden; – welche Hundert Jahre! – und wie rüstig wurden sie überstanden. Wie wenig sonst hatte doch aus jener Zeit des jungen deutschen Kaiserreichs und der alten bayerischen Monarchie Bestand. Die Errungenschaften der Technik, der Politik, der Gesellschaft ruhen in Museen und Archiven. Die Werke der Kunst und der Literatur genießen die Achtung, die dem Vergangenen zukommt. Nichts mehr ist vom Leben erfüllt.

Es ist uns überliefert, was jene Männer im Herbst 1877 bewegte, die dem jungen Deutsch-Österreichischen Alpenverein beizutreten beschlossen, als sie von einer Gastwirtschaft am Schloßberg von den "majestätisch dahinrollenden Fluten des Inns" die Blicke emporrichteten "zu den bescheidenen Gipfeln der Vorberge und bis zu den von Schnee und Eis gekrönten Riesen der Tauern". Es war der Wunsch, sich diese Berge zu erschließen mit Hütten und Wegen. Es war der Drang nach dem Abenteuer am Berg in Gemeinsamkeit und Kameradschaft, es war die Freude an der Geselligkeit. Dies waren wesentliche Beweggründe in einer Zeit der ausgreifenden Industrialisierung mit den Anfängen der Vermassung, einer Zeit wachsenden Naturgefühls und eines tiefen Ruhebedürfnisses nach grausamen Kriegen und politischen Enttäuschungen.

Gilt das heute noch?

Der Alpenverein musste sich wandeln mit dem Laufe der Zeiten; er konnte es, ohne doch seine Grundsätze und Ideen aufzugeben. Die ersten Jahrzehnte waren geprägt von der Gemeinschaft, die nur nach innen wirkte, nur für sich lebte. Doch besonders die Zeiten nach den Kriegen bewirkten eine Öffnung und ein Einfügen in die Gesellschaft. Allmählich und fast unmerklich vollzog sich diese Öffnung zuerst nach innen. Der Alpenverein, in seinen Jugendjahren eine Vereinigung des stolzen Bürgertums, der besseren Herrschaften, wurde offen für jedermann; für alle, die Freude an der Natur, an unserer Bergwelt haben; für alle Bergsteiger ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht, Stand und Herkunft. Ohne Bruch, ohne Revolution konnte sich diese Wandlung vollziehen, weil der Alpenverein von Anfang an jede ideologische, parteipolitische oder rassische Bindung ablehnte. So folgte, fast zwangsläufig, die Öffnung nach außen, aus der Bereitschaft und dem Anspruch, für die Allgemeinheit in öffentlichen Belangen zu wirken. Führung der Jugend, Gestaltung der Freizeit, Schutz der Natur sind öffentliche Anliegen, an denen der Alpenverein mit seiner Erfahrung und seinen Leistungen mitzuwirken hat.

Diese Entwicklung und diese Stellung des Vereins dürfte jedoch für die wenigsten von Hunderttausenden Grund und Anlaß gewesen sein als Mitglieder beizutreten. Für den Einzelnen sind es wohl immer noch die alten Motive, die ihn zum Alpenverein bringen: Den Erlebnisraum der Gebirge unter freiwillig anerkannten "Spielregeln" und in der frei gewählten Gemeinschaft von Mitmenschen zu bereisen und damit einen Gegenpol zu den Zwängen des Berufs- und Alltagslebens zu finden.

4

So ist der Gedanke an die Zukunft voller Optimismus, weil der Mensch immer die Gemeinschaft suchen wird und weil er zur Erfüllung seines Lebens immer das spannende und entspannende Erlebnis braucht. Andererseits bedroht auch uns der Professionalismus und die Kommerzialisierung der Freizeit. Ich wage die Voraussage, daß wir die letzte Generation sind, die ihre Zeit und Arbeitskraft einer Idee und dem Dienst an der Gemeinschaft unentgeltlich zur Verfügung stellt.

So wird der Alpenverein weiter sich wandeln müssen mit dem Laufe der Zeiten und den Ansprüchen der Gesellschaft. Ich wünsche unserer Sektion Rosenheim an der Jahrhundertschwelle Kraft zum Leben und zur Bewahrung ihrer Ideale.

Dr. Günter Bauer
1. Vorstand

5

Zun Hunderter!

Grüaßgood sag i zun Jublfest
An d'Mitglieda und rare Gäst!

Wer hundert Jahr sei' Dasein hat,
Der is bein Herrgood in da Gnad!

Dazua muaß er si ehrli müahn,
Bis daß eahm seine Bleami blüahn!

D'Sektion hat in dö lange Jahr
Dös seinig to', sell is gwiß wahr!

Bein Brünnstoahaus und da Hochries
Geht d'Arbat nia net aus, 's is gwiß!

As Geld waar halt zun O'bau'n recht,
Grad: zsamtn Giaßn wachsats schlecht!

'S geit aba allwei gwaandte Händ
Für d'Arbat aa, net grad für d'Wänd!

Uns is d'Sektion a Hoamat worn ...
I wünsch, sie geht ins nia valorn!

I dank's ihr ehrli, heit wia nia
Und wünsch ihr, daß's aa weita blüah!

Nach uns werds wieda andre gebn,
Wo für d'Sektion da san und lebn!

Denn d'Berg bleibn no vui länga steh,
Drum is ja insa Hoamat schö'!

Bein Hunderta da werds gwiß lusti!
Vo' Herzn wünscht enk dös dö Gusti!

Rosnhoam, im Januar 1977

Enka



6

Die Geschichte der 100 Jahre

von L. Hieber

Vor Zeiten hatte die Welt der Alpen dem Menschen nur Furcht eingeflößt. Er umgab sie mit einem mystischen Geheimnis, das erst im 18. Jahrhundert durch die aufkommende Wissenschaft entzaubert wurde. Aufgeklärte Geister begannen die Alpen als das zu sehen, was sie wirklich sind: ein Stück Natur. Allerdings, diese Natur bedurfte noch der Erforschung, denn die Hochregionen der Alpen und ihre Gipfel hatte bis dahin noch kaum ein Mensch betreten.

Wissenschaft und Forschung waren denn auch die Motive der ersten Bergsteiger, und ihre ersten Vereinigungen, darunter der Österreichische Alpenverein (1862), dienten ausschließlich diesem Zweck.

Der Deutsche Alpenverein (1869) war dagegen mehr ein Sproß der Naturbegeisterung, vor allem des Bürgertumes. Seine Vorstellungen zielten in der Hauptsache auf eine touristische Erschließung der neu entdeckten Bergwelt.

Im Deutsch-Österreichischen Alpenverein, 1873 aus dem Zusammenschluß des ÖAV und DAV entstanden, flossen dann die alpinen Grundströmungen jener Zeit zusammen: Wissenschaftlicher Forscherdrang, Begeisterung für die Alpenwelt, pionierhaftes Streben, sie dem Menschen zu erobern.

Diese Strömungen und Kräfte des 19. Jahrhunderts sind der Urgrund, aus dem unter vielen anderen, die Sektion Rosenheim des Alpenvereins entstanden und geworden ist, und in dem sie wurzelt, auch wenn heute, nach 100 Jahren des Wachsens, diese Wurzeln kaum noch sichtbar sind.

7

Aufruf.

Es ist dahier die Begründung einer selbstständigen Alpenvereinssection im Werke. Behufs näherer Besprechung ist auf

Sonntag, 23. September, Nachmittags 4 Uhr

beim Bernlochnerbräu im ersten Stocke Versammlung anberaumt.

Gönner und Freunde des Unternehmens werden freundlichst eingeladen, hiezu recht zahlreich zu erscheinen.

Schriftliche Mittheilungen wollen an das unterfertigte Comité adressirt werden.

Rosenheim, 12. September 1877. (2)?

Das provisorische Comité zur Gründung einer Alpenvereinssection in Rosenheim.

Dieser Aufruf erschien in den Lokalzeitungen von Rosenheim, Wasserburg, Miesbach und Tegernsee. Wie es dazu kam, entnehmen wir Seite 10 des handgeschriebenen Protokollbuches:

"Im Anfang des vorjährigen Herbstes besprachen einige Alpenfreunde unter sich, am gewöhnlichen Biertische in der Gastwirtschaft des Herrn J.B. Jud auf dem Schlossberge den Gedanken, ob Aussicht auf Erfolg bestehe, wenn in Rosenheim der Versuch gemacht würde, nach dem Vorbild unserer Nachbarstädte Kufstein, Traunstein, Reichenhall usw., eine Section des DÖAV zu errichten. Die Tischgesellschaft bejahte einstimmig diese Frage und übernahm Herr Rechtspraktikant Hager die Aufgabe, die einleitenden Schritte zu thun."

Der Gründungsversammlung war Erfolg beschieden, in die aufliegende Liste zeichneten sich 25 Mitglieder ein, die gleich einen provisorischen Ausschuß bildeten – die Sektion Rosenheim war aus der Taufe gehoben!

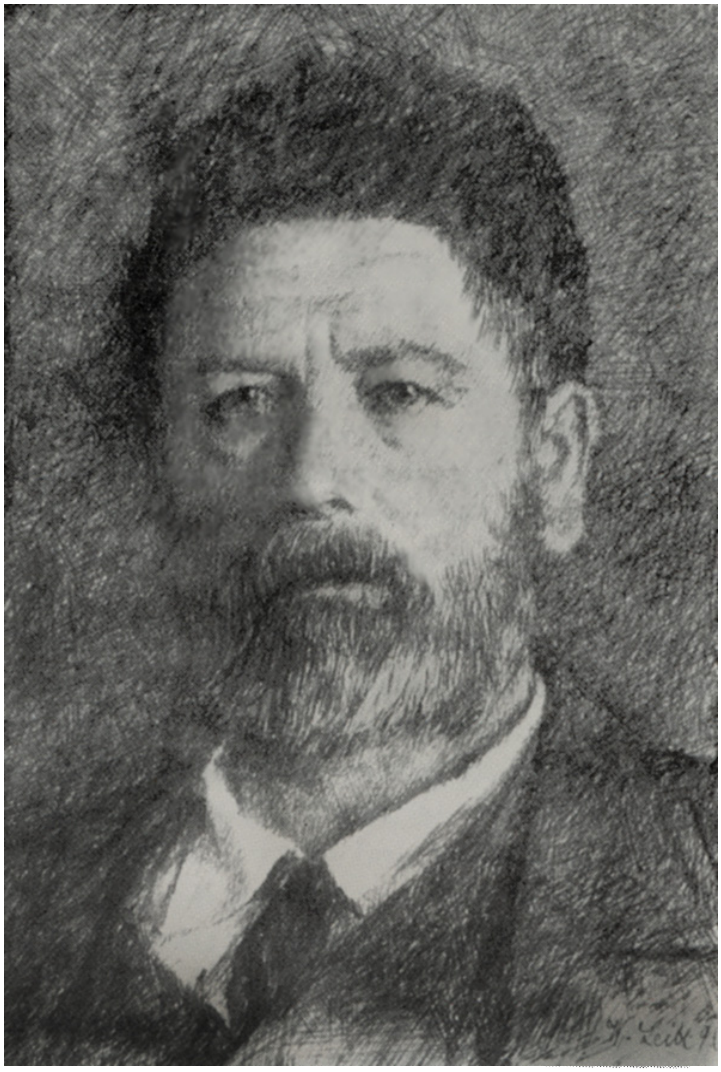
8

Und dies waren die Männer der ersten Stunde:

I. Vorstand	A.L. Christl, Official
II. Vorstand	Dr.G. Schlemmer, Professor
I. Schriftführer	W. von Bippen, Direktor
II. Schriftführer	Johann Rupp, Zahnarzt
Cassierer	E. Lang, Kaufmann
Conservator	M. Fellerer, Kupferschmied
Beisitzer	H. Hager, Rechtspraktikant

In der 1. Jahresversammlung am 19.10.1877 wurde die Satzung angenommen und am 1. Januar 1878 trat die junge Gemeinschaft, schon auf 56 Mitglieder angewachsen, als 61. Sektion dem DÖAV bei. Erwähnt sei noch, daß der erste Haushalt mit 140 Mark Einnahmen und Ausgaben glatt abgeglichen werden konnte.
Getragen von dem gewaltigen Aufwind der allgemeinen Naturbegeisterung, entwickelte sich die Sektion beständig. Die Mitgliederzahl wuchs von Jahr zu Jahr, obwohl strenge Maßstäbe bei Neuaufnahmen angelegt wurden; musste doch jeder Beitritt von der Jahresversammlung genehmigt werden. Die Mitglieder gehörten ausschließlich zum Bürgertum: Fabrikanten und Geschäftsleute, Ärzte, Anwälte, Handwerksmeister, Beamte, Lehrer, Direktoren, einige Offiziere – keine Arbeiter und Angestellten. Die Kunst jedoch, war mit einem heute klangvollen, ja weltberühmten Namen vertreten: "Wilhelm Leibl, Kunstmaler, Aibling", so steht es schlicht und einfach in der Mitgliederliste von 1886, neben 245 anderen Namen, darunter die der kompletten Rosenheimer Geschäftswelt von heute, soweit sie damals schon existiert hat.

Der Jahresbeitrag von 8 Goldmark entsprach in etwa dem Wochenlohn eines Handwerkers, oder dem Gegenwert von 40 Maß Bier. Er war übrigens für alle Sektionen einheitlich vom Centralausschuß festgelegt, der auch den Hauptanteil, 6 Mark, für sich beanspruchte.
Seine Hauptaufgabe sah in den Anfangsjahren, der Satzung gemäß, die Sektion darin, den Mitgliedern die Bergwelt in Wort und Schrift näher zu bringen. Eine rege Vortragstätigkeit entfaltete sich, die einen ersten Höhepunkt in der Einladung des berühmten Weltreisenden R. Schlagintweit, Professor an der Universität Gießen, erreichte. 359 Besucher strömten 1881 in den Hofbräusaal und "lauschten athemlos dem Berichte über den wilden Himalaya".



WILHELM LEIBL
(SELBSTPORTRAIT)

10

Noch früher, 1879 bereits , schritt man zur Gründung einer Bibliothek, einer ebenfalls satzungsmäßigen Aufgabe. Jahr für Jahr mit erheblichen Mitteln aufgestockt, bildete sie den Stolz der Sektion und die einzige Informationsquelle über die Alpen.
Nach außen hin betätigte sich die Sektion bei der Instandsetzung und Markierung vorhandener Wege und Steige, wobei sie sich vornehmlich dem Wendelstein zuwandte. Dieser Berg wies damals schon beträchtlichen Besuch auf; den weglosen Gipfel mussten sich allerdings viele versagen, bis ihn 1882 die Sektion mit einer versicherten Steiganlage aus der Reindlerscharte erschloß.
Auch die frühesten Hüttenbaupläne zielten auf den Wendelstein, wenn man von dem flüchtigen Gedanken sich im Steinernen Meer ein Domizil zu schaffen, einmal absieht. Geworden ist dann nichts daraus, zum einen, weil die finanzielle Basis doch noch zu dürftig war, zum anderen, weil der in München gegründete "Verein Wendelsteinhaus" gleiche Absichten verfolgte. Ihm trat 1882 die Sektion bei, in der Hoffnung, durch den Erwerb von Anteilscheinen könne sie sich zumindest "einen gewissen Einfluß und Vorrechte sichern". Daß sie damit den ersten alpinen Spekulanten auf den Leim ging, sollte sich allerdings erst später herausstellen.

Ganz gewiß kein Spekulant, sondern ein leiderprobter Vorkämpfer der alpinen Idee, war der alte Simon Schweinsteiger, Besitzer der Touristenherberge "Zum Feurigen Tatzelwurm", oberhalb Brannenburg. Als er 1882 darum bat, den unteren Tatzelwurmfall zugängig zu machen, baute die Sektion, unterstützt von Commercienrath Steinbeis, der dafür die 1. Ehrenmitgliedschaft erhielt, bereitwillig eine Brücke darüber, "welche auf eisernem Unterbau ruhend, dauernden Bestand gewährleistet".
Der Sektion war das eine Ehrenpflicht gegenüber einer Stätte, an der gewissermaßen ihre geistige Wiege gestanden hatte. Seit 1848 unterhielt der Schweinsteiger dort eine einfache Almwirtschaft, in der vornehmlich Bergsteiger verkehrten, allesamt, wie damals üblich, den intellektuellen Ständen angehörig, darunter der Münchner Anwalt und hochberühmte Alpenschriftsteller Dr. L. Steub. Er vor allem drängte den Almwirt, eine "Touristenherberge als Heimstätte für Bergesfreunde" zu errichten, und er ließ ihn auch nicht im Stich, als dann nach Ausführung des Planes, die hohe Obrigkeit zu Rosenheim die Konzession verweigerte. 8 Jahre währte das Ringen mit den königlichen

Behörden, bei dem es Dr. Steub und seinen Freunden um das Recht der Bergsteiger auf bewirtschaftete Stützpunkte ging, während die Behörde argwöhnte, "diese, auf Bergen und Almen herumstreunenden Subjekte suchen nur nach einem Vorwand, um an abgelegenem Orte unerlaubte Zusammenkünfte zu halten".
1863 mussten die beamteten Erzengel endlich nachgeben und triumphierend nagelten die Bergfreunde, in Anwesenheit des Dichters Viktor von Scheffel und einer ganzen Schar illustrer Sympathisanten, das Symbol ihres Kampfes über die Eingangstür: Den feurigen Tatzelwurm, das unbesiegbare Fabelwesen der Bergsagen, gemalt vom badischen Hofmaler von Vischer. Ein großartiger, ein historischer Sieg!
Dr. Steub, der Anwalt, erhielt dafür nach vorweggenommenen Alpenvereinsbrauch "2 Kletzenwecken, den größeren für Sie, und den kleinen für die werthe Frau Gemahlin nebst Kinder".
Die Dokumente jenes Kampfes übergab später der alte Schweinsteiger der Sektion Rosenheim zu treuen Händen, und in deren Archiv liegen sie heute noch. Die schöne Brücke über den Tatzelwurmfall aber, die auf eisernem Unterbau ruhend, dauernden Bestand zu gewährleisten schien — die hat schon im darauffolgenden Frühjahr ein Hochwasser wieder weggerissen.
Wie sagte doch gleich der Herr Kanzleirat? Wer schreibt, der bleibt. Und recht hat er.
Den damaligen Reisemöglichkeiten entsprechend, beschränkte sich die bergsteigerische Tätigkeit vorwiegend auf die heimischen Berge und die des benachbarten Nordtirol. Vereinzelt nur tauchen Tourenberichte auf, wie der nachstehende aus dem Jahre 1884:

11. August: Über Kufstein — Wörgl — Bruck und Dorf Fusch nach Ferleiten; hierselbst das Frl. Schnurrbart Marie kennengelernt.

12. August: Morgens 4 Uhr von Ferleiten abmarschiert, 1/2 9 Uhr Pfandlscharte, 10 Uhr Glocknerhaus angekommen. 1 Uhr nachm. auf die Franz-Joseph-Höhe. Von hier großartige Aussicht auf Großglockner und Pasterze. 5 Uhr Abstieg nach Heiligenblut in Kärnthen.

Jedes Mitglied war gehalten auf seinen Bergfahrten meteorologische Tabellen mitzuführen und darin das angetroffene Wetter, sowie evtl. Beobachtungen über Erderschütterungen einzutragen. Damit sollte den Wissenschaftlern Material für ihre Forschungen beschafft werden.

12



DER "FEURIGE TATZELWURM"

13

Deutscher und Oesterreichischer Alpen-Verein.

Section Rosenheim.

Bergführer-Buch Nr. 9.

für

Rauscher Lenz, beim Wirth,

in

Falkenstein,
Hs. Nro 40.

1. Jeder Bergführer erhält ein auf seinen Namen lautendes Buch, in welchem er sich die gemachten Touren von den Touristen bestätigen lassen muß.

2. Dieses Büchlein ist am Ende jeden Jahres behufs Controle und Neu-Stempelung dem Vorstande der Alpen-Vereins-Sektion Rosenheim zu übergeben. Nur Inhaber

14

Besondere Probleme warf die Ausrüstung auf. Zeitgenössische Fotografien stellen uns den Bergsteiger in Sonntagsanzug, Schlapphut und Schnürstiefeln dar, eine in unseren Augen komische Figur. Daß die Sektion bemüht war, eine zweckmäßige Ausrüstung zu entwickeln, beweist ein 1883 erteilter Auftrag an einen hiesigen Schuhmachermeister, der auf die Herstellung eines "Special-Bergschuhes" lautete. Doch der Wackere fand damit keine Gnade vor den gestrengen Augen des Ausschusses, "da die Nägel zu eng geschlagen waren und ohne dazwischenliegende Lücken".

Im 4. Vereinsjahr wurde das Führerwesen organisiert und 1885 waren schon 19 Bergführer registriert. Ortskundige Einheimische aus den Dörfern des Prien- und Inntales versahen diesen Dienst. Als Legitimation genügte das von der Sektion ausgestellte Führerbuch, aus dem Rechte, Pflichten und Tarif hervorgingen. Den noch vorhandenen Führerbüchlein ist zu entnehmen, daß z.B. der Schwaighofer Andreas aus Mühlgraben am 24. Juni 1881 auf das Kranzhorn geführt hat, was ihm ganze 3 Mark einbrachte. Dafür war er verpflichtet 8 Kilogramm Gepäck zu tragen, für jedes weitere Kilo standen ihm 20 Pfennig zu und mehr als 15 Kilogramm brauchte er überhaupt nicht zu schultern.

Auf das gesellige Leben legte man, der Zeit entsprechend, großen Wert. Gemeinsame Ausflüge und die monatliche Versammlung, meist mit einem Vortrag verbunden, genügten bald nicht mehr. "Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben sich öfter zu treffen, wurden gesellige Abende im Angerbräukeller arrangiert und der lebhafte Besuch lohnte den anregenden Gedanken". Die Sektion entwickelte sich zu einem gesellschaftlichen Faktor ersten Ranges nicht nur für die Stadt, sondern auch für einen weiten Umkreis von Wasserburg über Prien, nach Brannenburg und Aibling. Der Vorstand konnte daher einer breiten Unterstützung gewiß sein, als der 1885 beschloß: "... die nächstjährige Generalversammlung des DÖAV nach Rosenheim einzuladen. Und auf der diesjährigen Generalversammlung in Villach, welche von 8 Mitgliedern besucht war, wurde die Einladung vom Gesamtvereine dankend acceptiert". So das Protokoll.

XIII. Generalversammlung das DÖAV vom 27. – 31. August 1886 in Rosenheim



Mit Vehemenz und Begeisterung stürzte sich die Sektion in die Vorbereitungsarbeiten. 292 auswärtige Teilnehmer, die Damen nicht gerechnet, hatten sich angemeldet. Ein eigenes "Wohnungscomite" erhielt die Aufgabe für ca. 350 Personen Quartier zu besorgen, eine elende Rennerei zu Fuß und ohne Telefon! Kaum geringere Sorge bereitete der Fahnenschmuck, wichtigstes Requisit jeglicher Festlichkeit in jenen Jahren. Der Vorstand ließ seine Beziehungen zur Stadt München spielen, dort zeigte man sich jedoch spröde. Die Stadt Salzburg half schließlich aus. Als Festmusik war das Beste gerade gut genug: "Die vollständige Capelle des königlich bayerischen 1. Infanterieregimentes "König" unter der persönlichen Leitung des Musikdirektors Herr Neithart".

16

Die damals noch sehr starke geistige Komponente des Alpenvereins kam ebenfalls gebührend zur Geltung. Die Sektionsmitglieder

F. Köbel
Dr. B. Schelle
Dr. S. Finsterwalder
F. J. Berthold
L. Trier
Dr. J. Mayr

verfassten anläßlich der Generalversammlung eine touristische und wissenschaftliche Darstellung der engeren Heimat "ROSENHEIM, SEIN ALPENVORLAND UND SEINE BERGE" und gaben sie als Buch heraus.

Über Vorbereitung und Verlauf des bis dahin bedeutendsten Ereignisses der Sektionsgeschichte berichtet die Festschrift zur 10-jährigen Stiftungsfeier:

"Das Leben der Section, deren Mitgliederzahl sich im Laufe des Jahres 1886 auf 238 hob, war beherrscht durch die Generalversammlung des Vereines, die in diesem Jahre in Rosenheim abgehalten wurde.
Durch alle Versammlungen der Section, deren 10 mit der gleichen Anzahl Vorträge abgehalten wurden, zog sich immer die eine Sorge, ob die Section wohl im Stande sein werde, an Festlichkeiten es ihren Vorgängerinnen gleich zu thun – zog sich aber auch die Freude über die der Section Rosenheim zugetheilte Ehre, den Gesamtverein zu empfangen.
In diesem Sinne war auch der Frühjahrsausflug auf den Irschenberg und die anschließende Tanzbelustigung in Aibling, wo man sich mit Mitgliedern des Centralausschusses besprach, sowie der Sectionsausflug vom 11. April nach Brannenburg, das beim Fest eine so wichtige Rolle spielen sollte, arrangiert worden.
Die XIII. Generalversammlung des DÖAV fand in den Tagen vom 27. bis 31. August in Rosenheim statt, unter Betheiligung von über 500 Vereinsmitgliedern. Die Mühen, denen sich Sections-Ausschuß und Comite's unterzogen hatten, wurden durch das Gelingen des Festes reichlich belohnt.
Der Himmel war uns hold und nach wochenlangem Regenwetter lachte von der Stunde an, wo der erste Gast in Rosenheim einzog bis zum Schlusse des Festes die Sonne. Kein Mißton kam zur Geltung und alle Theile des Arrangements können als gelungen bezeichnet werden. Ganz besonders gilt dies vom Empfangsabende,

17

vom Kellerfest in Brannenburg, bei dem sich die dortigen Sectionsmitglieder in der uneigennützigsten Weise zur Verfügung stellten, und vom Ausflug auf den Wendelstein.
Es waren Ehrentage für die Section, die jedem Theilnehmer unvergeßlich sind."

Als bergsteigerisches Rahmenprogramm wurde am Montag und Dienstag den Gästen geboten:

- Besteigung des Wendelsteines mit Einweihung und Übergabe des neuen Reitweges von Brannenburg aus, sowie des ebenfalls neu geschaffenen Fußweges aus dem Jenbachtal.

- Gemeinschaftstour mit der Nachbarsection Kufstein auf die Pyramidenspitze.

- Hochalpine Bergfahrt in den Wilden Kaiser, wobei die Gipfel von Sonneck und Ellmauer Halt bestiegen werden konnten.

Für diese Bergtouren standen 19 Führer und eine nicht genannte Zahl von Trägern zur Verfügung.
Es müssen schon wahrhaft glanzvolle Tage gewesen sein, die mit einem gemeinsamen Ausflug an den Chiemsee ausklangen.

Und nun zur finanziellen Seite: der Hauptverein gab eine Subvention von 200 Mark, der hochwohllöbliche Magistrat der Stadt Rosenheim spendete 150 Mark, und damit hatte es sich. Die Hauptlast fiel natürlich der Sektion zu. Aber in deren "Finanzausschuße" saßen noch solide, königlich bayerische Kaufleute und die brachten es fertig, daß — o Wunder — das ganze aufwendige Spektakel mit einem Gewinn abschloß.
Derselbige betrug genau 252,56 Mark, wie Herr Cassierer Steiner der staunenden Jahresversammlung bekannt gab, worauf ihm diese "nachdem die Abschlüsse und Beilagen circuliert hatten, unter allgemeinen Dankesbezeugungen Decharge ertheilte".

(Der Chronist kann ebenfalls nicht umhin, nachträglich noch seine Referenz zu erweisen: es sei ihm gestattet, vor soviel Finanzkunst in ehrlicher Bewunderung den Hut zu ziehen.)

18



GENERALVERSAMMLUNG DES D.U.Ö.A.V 1886
AUSFLUG HINTERBÄRENBAD

Das Brünnsteinhaus

1887 trat nach 10 Jahren Aufbauarbeit der 1. Vorstand A.L. Christl wegen "fortgeschrittenem Alter und schwankender Gesundheit" von seinem Amt zurück; hochgeehrt und "des befälligsten Lobes allerorten gewiß".
Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Conservator (Bibliothek und Vortragswesen) gewählt:

"Dr. Julius Mayr, kgl. Amtsarzt, dahier".

Seine Wahl zum 1. Vorstand war eigentlich eine Selbstverständlichkeit, denn als großer Redner vor dem Herrn genoß er bei allen Mitgliedern höchstes Ansehen und überall,wo es galt die Sektion zu repräsentieren, hatte er auch bisher schon im Vordergrund gestanden. Nun zeigte er sich auch als ein Mann der Tat, indem er energisch den Straßenbau und vor allem die Markierung des vorhandenen Wegenetzes betrieb, um die wepsigen Münchner, die bereits begonnen hatten, da und dort eigene Wegtafeln aufzustellen, wieder aus dem Sektionsgebiet zu vertreiben.
1891 war die Sektion auf 300 Mitglieder angewachsen, "eine Zahl, die niemand je erhoffen durfte" und ein Ereignis, das "viele Herren eines größeren Festes für würdig erachten". Doch der Vorstand winkte ab: Man benötigte die Mittel für wichtigere Pläne.
Im folgenden Jahresbericht (1892) klangen diese Pläne erstmals öffentlich an:

"Noch war zwar die Sektion nicht in der Lage, in ein größeres Unternehmen einzutreten, aber Eifer und Mittel hierzu mehren sich stets, und hoffentlich sind wir nicht mehr gar zu weit davon entfernt, das vorerst nur im stillen Kreise erwogene Projekt einer Rosenheimer-Hütte realisieren zu können".

Bestärkt wurde die Sektionsleitung in ihrem Plan durch die Vorgänge um das Wendelsteinhaus, von dem sie zwar eine große Zahl Anteilscheine hielt, dessen Verscherbelung an einen Münchner Privatmann sie jedoch trotzdem nicht verhindern konnte. Man beschloß erzürnt über das Spekulantentum in den Bergen, "nie mehr einen Pfennig in fremde Projecte zu stecken, und nie einen fremden Pfennig in einer eigenen Hütte zu dulden!"

20

Dr. Mayr setzte seine ganze Rednergabe und sein ganzes Ansehen ein, um die Mitglieder für den Plan eines eigenen Hauses zu begeistern, und es gelang ihm voll. Nachdem man sich auf den Standpunkt Brünnstein geeinigt hatte, wobei die günstige Bahnverbindung Rosenheim – Oberaudorf den Ausschlag gab, war es dann 1893 soweit.

"Am 29. und 30. Juni unternahmen die Herren Dr. Mayr, Max Rieder, Oskar Huber und G. Finsterwalder einen Ausflug zum Brünnstein zum Zwecke einer Platzwahl. Die Nordseite des Berges bietet wohl beste Bauplätze, doch mangelt es überall an Wasser. So wurde der bereits im Vorjahr ins Auge gefaßte Grund des Ortsbäckers von Oberaudorf J. Obermeier, gelegen an der östlichen Front des Berges, als geeignetster Platz befunden. Als benützbares Wasser fand sich die oberste Quelle im Brünnthal. Nach dem Abstieg wurde alsdann mit dem Besitzer des Baugrundes Verhandlung gepflogen. Das Resultat war, daß Herr Obermeier in liberalster Weise die Abgabe des nöthigen Baugrundes zusagte (mit ernstem Verspruch), ebenso das Wegebaurecht, für das Tagwerk 50 Mark verlangte und sich ausbedingte das darauf stehende Holz müsse separat bezahlt werden".

Am 5. Juli trafen sich 17 Herren der Sektion zur Besichtigung und Verbriefung des Baugrundes, am Brünnstein. Sie wählten eine "weniger geneigte Fläche aus und schritten zur Absteckung eines Theiles von ca. 1 Tagwerk, den sie an den 4 Ecken mit roten Farbklecksen bezeichneten. Alsdann begab man sich zur ersten Hütte der Himmelmoosalpe, wo Herr Notar Haimerl die Verbriefungsurkunde ausstellte". Als vorläufiger Eigentümer fungierte G. Finsterwalder, Kunstmühlenbesitzer, bis die Sektion die Rechte eines eingetragenen Vereines erlangen würde.

Bevor mit dem Bau begonnen werden konnte, blieb noch das Hauptproblem zu lösen, die Wasserbeschaffung. Nach Untersuchung vieler Möglichkeiten stellte sich als Günstigste eine Quelle auf dem Gebiet der Himmelmoosalm dar, doch deren Mitbesitzer, ein Commercialrat aus Berlin, war ausgerechnet auch Hauptgegner des Hüttenbaues, weil er um seine Jagdinteressen fürchtete. Wie man sich schließlich doch das Wasserrecht sicherte, durch gegenseitiges Ausspielen der beiden Besitzer, das füllt allein viele Seiten des Protokollbuches von anno dazumal. Wer sie gelesen hat, samt dem, was zwischen den Zeilen steht, kann dem Herrn Vorstand guten Gewissens bescheinigen, daß er nicht nur ein zäher Verhandlungspartner war, sondern auch – mit Verlaub – ein gewaltiges Schlitzohr.

Von 3 Projekten verschiedener Größe genehmigte die auf den 6.10.1893 einberufene Mitgliederversammlung das Projekt II.

Kostenvoranschlag: 14.000 Mark

Finanzierung: 2.500 Mark Eigenmittel
10.000 Mark durch den Verkauf von Anteilscheinen (unverzinslich) an Mitglieder
1.500 Mark Schulden

Ein Zuschuß von Seiten des Hauptvereines wurde einmütig abgelehnt, "da dies eine Beeinträchtigung des Eigenthumsrechtes nach sich zöge". Das Protokoll vermerkt ferner: " Das Resultat der Einzeichnung war ein sehr befriedigendes, wie am Schluß der Versammlung constatiert wurde. 48 Mitglieder hatten 4.800 Mark gezeichnet".
Es konnte also losgehen. Und es ging los, in einem ganz und gar unbajuwarischen Tempo.

18.10.1893 Bauplan eingereicht

2.11.1893 Auftrag erteilt auf schlüsselfertige Herstellung des Hauses an Zimmermeister Reiter in Oberaudorf

15.11.1893 Beginn der Rodungs- und Sprengarbeiten

12. 6.1894 Hebebaumfeier! Tanz im Freien zu den Klängen eines "unermüdlich die Ziehharmonika spielenden Senners". Sauwetter.

12. 8.1894 Eröffnung des Brünnsteinhauses.

Hierzu ein Originalbericht, der auch über die Motive für den Hausbau Auskunft gibt.

"Bei Oberaudorf im baierischen Innthale erhebt sich der Brünnstein 1635 Meter. Der Tourist, der die Partie auf den Brünnstein machen oder der den Traithen, den Nachbarberg, dessen Gipfel 1859 Meter über dem Meere liegt, besuchen wollte, war bisher angewiesen, auf dürftigem Heulager auf der Himmelmoosalpe die Nacht zu verbringen und auf die Gnade der über solchen Besuch oft sehr ärgerlichen Sennerinnen.

22

Diese Gründe, in Verbindung mit der Thatsache, daß der Besuch des Brünnsteins stets ein sehr reger war, haben die Section Rosenheim des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins veranlaßt, ein Unterkunftshaus auf dem Berge zu bauen.

Wenn dasselbe auch klein ist, so hat es doch 25 Betten und 2 Gastzimmer und bietet, was die Hauptsache ist, gute Speise und Trank.
Am 12. August d.J., an seinem Ehrentage, war das Haus reich geschmückt. Böller knallten, die Musik spielte, die Flaggen grüßten weit hinaus und eine fröhliche Menge tanzte fidel darauf los. Die Feierlichkeit selbst war einfach und würdig. Der erste Vorstand der Section "Rosenheim" Dr. J. Mayr, brachte ein Hoch dem Regenten Baierns und führte in längerer Rede aus, wie es gewagt werden konnte, diese Heimstätte für Bergesfreunde zu gründen.

Spät wars, als der letzte Teilnehmer abzog und auch er hatte, wie alle anderen, den heißen Wunsch im Herzen: "Gott schütze das Brünnsteinhaus!"

Nachzutragen wäre, daß an der Eröffnungsfeier die Vertreter von 14 Sektionen teilnahmen, der Hauptverein aber fernblieb. Der Grund hierfür läßt sich mit dem strikten Verzicht der Sektion auf jede Beihilfe und damit Einflußnahme des DÖAV, leicht erklären.

Noch etwas wäre anzumerken, nämlich dieses, daß der ganze Bau bis zum letzten Nagel von Firmenhandwerkern ausgeführt wurde. Die manuelle Eigenleistung der Sektionsmitglieder beschränkte sich auf die bereits erwähnte Markierung des Baugrundstückes mit 4 roten Farbklecksen. ("Sieh mal einer an", stutzt das seinen Beitrag gezahlt habende Mitglied von Anno 1977, "ganz schön bequem die Brüder damals ..." — und schnurrend legt es sich wieder auf die warme Ofenbank.)

Was nun die Kosten anbelangt, so wurden diese selbstverständlich überschritten, dies soll schon beim Bau von Noah's Arche so gewesen sein (1. Mos. 6 — 9), aber es hielt sich im Rahmen.

Baukosten	13.455,56 Mark
Einrichtung	3.519,19 Mark
Summa	16.974,75 Mark

Davon waren am Ende des Baujahres 13.980 Mark bezahlt. Der Rest von knapp 3.000 Mark bereitete keine allzu großen Sorgen, brachte doch das 1. Wirtschaftsjahr schon einen Überschuß von 1.276 Mark, und schließlich war man ja selber auch noch da.
Trotzdem, ein "Geschäft" wie es die Gründer wohl erhofft hatten, wurde die Hütte nie und zu keiner Zeit. Im Gegenteil: Unterhalt und laufende Verbesserungen zehrten in schöner Regelmäßigkeit die Betriebsüberschüsse auf und bis auf den heutigen Tag musste darüberhinaus die Sektionskasse zuschießen.

Die Erbauer ahnten davon natürlich nichts; guten Mutes schritten sie zu weiteren Taten. Im Jahre nach der Fertigstellung ließen sie einen Bierkeller in den Fels sprengen und ein weiteres Jahr später erfüllten sie sich einen Herzenwunsch: Den eigenen Telephonanschluß.
1.000 Mark kostete die Leitung von Oberaudorf herauf; der Kassierer legte sein Veto ein, musste aber eine vernichtende 9 : 1 Abstimmungsniederlage hinnehmen.

Am 18.11.1896 ging als erstes Gespräch, wie konnte es anders sein, "ein alpiner Gruß an den Prinz-Regenten über den Draht". Und die Festrede anläßlich der Telefoneinweihung, von der es den Chronisten ewig reut, daß er sie nicht im Wortlaut wiedergeben kann, die war mindestens so hochgestimmt, wie die des US-Präsidenten beim Start der ersten Mondrakete. Wenn nicht noch höher.

Damit wären wir am Ende der Baugeschichte. Opfersinn und Zusammenhalt der damals noch kleinen Sektion haben das Werk ermöglicht und getragen. Gestaltet, gefördert und vorangetrieben hat es eine handvoll Männer. Sie alle leben längst nicht mehr. Aber ihr Haus am Brünnstein droben steht noch, und durch all die Jahre gab es Legionen von Bergfreunden Unterkunft und Rast und freundlichen Aufenthalt. Das sollte es wert sein, sich in Dankbarkeit ihrer Namen zu erinnern. Es waren dies:

Dr. Julius Mayr — 1. Vorstand der Sektion

G. Finsterwalder
von Bippen
L. Hagn — Der Bauausschuß
L. Steiner
J. Heliel
Dr. S. Reinsch

24



Die Bewirtschaftung des Hauses übernahm gegen eine Jahrespacht von 1.200 Mark die Familie Seebacher.
Deren dreijähriger Sohn Schorschl (später jahrzehntelang Pächter der Hochrieshütte), lieh am Nikolausabend 1894 dem Hüttenwart G. Finsterwalder seinen Schlitten, und "es war dies die erste Gams, die den Brünnstein heruntergeritten wurde".

Damit war eine Entwicklung eingeleitet, die den Brünnstein und den Talort Oberaudorf zu einem Zentrum des Rodelsportes in Deutschland, ja in Europa machte. 1899 wurde auf der von der Sektion Rosenheim angelegten, 6 km langen Rodelbahn das erste "Herren-Schlittenrennen" ausgetragen, und am 3.1.1906 die "1. Rodelmeisterschaft für das Königreich Bayern". In 7 Minuten 1/9 Sekunden raste der Sieger vom

25

Brünnstein herunter, wozu ihm noch am Abend der Prinzregent, Schirmherr der Veranstaltung, telegraphisch seine Glückwünsche übermittelte.

Zweimal, 1911 und 1914, stellten die Brünnsteinrodler den Europameister, und hätte es damals schon eine Weltmeisterschaft gegeben, sie hätten auch die gepackt, denn der "Oberaudorfer Rennrodel", eine raffinierte Spezialkonstruktion, war das Beste, was es gab.

Jahr für Jahr baute die Sektion mit erheblichen Mitteln ihre Rennbahn weiter aus, bis zu 180 Schlitten umfaßte der Fuhrpark des Brünnsteinwirtes, Hunderte tummelten sich jedes Wochenende auf der Bahn: Das Brünnsteinhaus hatte seine hohe Zeit.

Abseits vom lärmenden Rodelbetrieb zogen bereits um die Jahrhundertwende die ersten Skialpinisten ihre stille Spur. Auch ihnen diente das Brünnsteinhaus als Stützpunkt. "Man muß schon eine eiserne Konstitution haben und über beste Erfahrung im Gebirge verfügen, wo Nebel und Schneerutsche auf einen lauern, um solche Abenteuer bestehen zu können. Gleich den lappländischen Fallenstellern benutzen sie die Skier, um auch im grimmigen Winter ihrer Bergpassion nachgehen zu können". Am 18. Januar 1903 wurde erstmals der Große Traithen von Skibergsteigern erstiegen. Um 7 Uhr brachen sie vom Brünnsteinhaus auf und um 1/2 11 Uhr trugen sie sich in das Gipfelbuch ein:

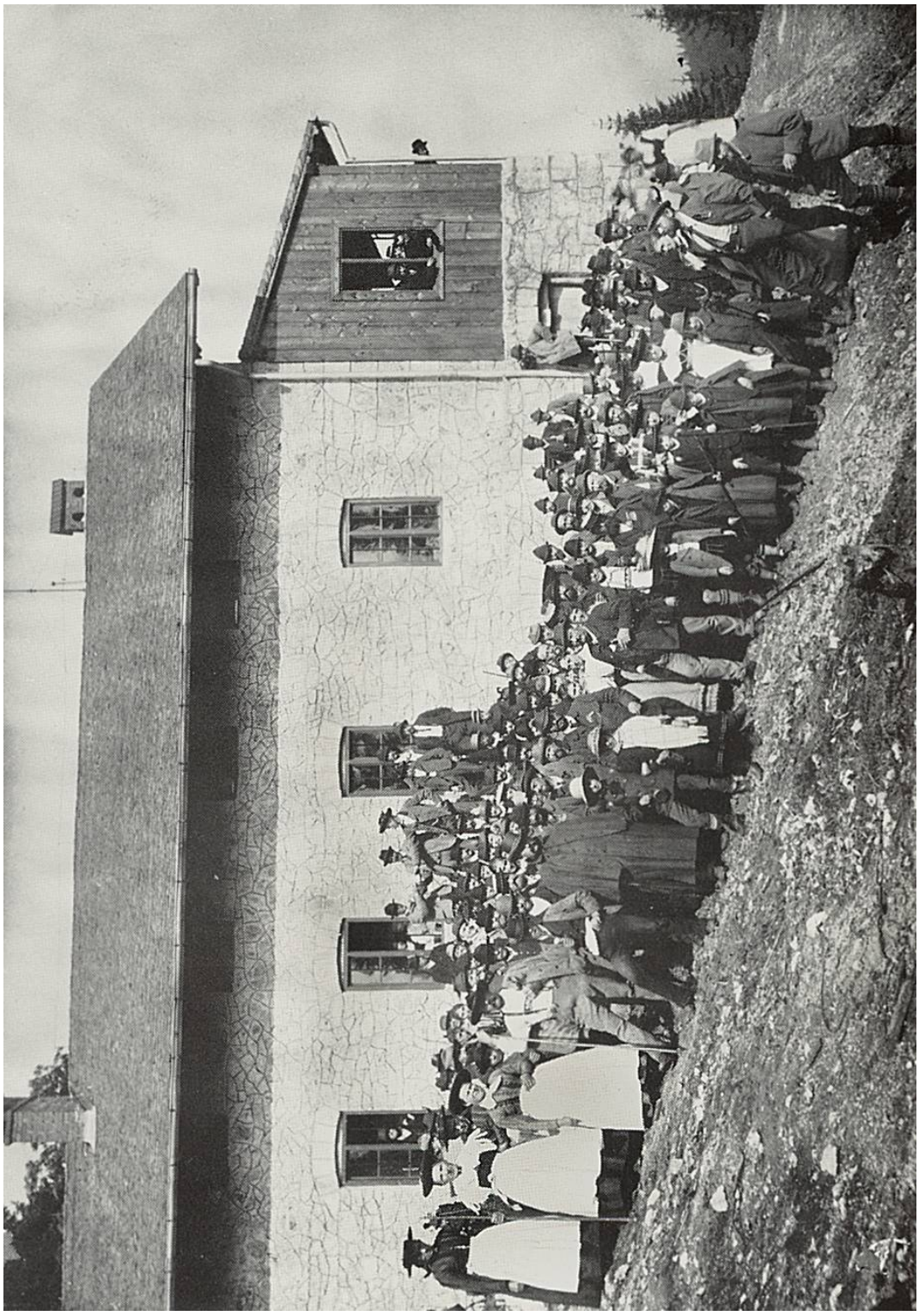
Dr. S. Reinsch	DÖAV Rosenheim
P. Martin	DÖAV Lindau
G. Schwarz	DÖAV Wasserburg/Inn

15. August 1898: Am Brünnstein knallen die Böller, spielt die Blasmusik: Der neue Gipfelweg, eine versicherte Steiganlage quer durch die Felsen des Gipfelaufbaues, wird eingeweiht und "Dr.-Julius-Mayr-Weg" getauft, als besondere Ehrung für den im Vorjahr ausgeschiedenen 1. Sektionsvorstand, den seine Behörde in das finsterste Niederbayern verbannt hatte. Seinen Platz nahm nun der langjährige Kassenverwalter ein:

"Ludwig Steiner, Kaufmann und Magistratsrat"

eben derselbige, der vor 12 Jahren die Hauptversammlung des DÖAV in Rosenheim so glänzend über die Runden gebracht hatte.

26



EINWEIHUNG BRÜNNSTEINHAUS 1894

27

ERÖFFNUNG DR. J. MAYR-WEG" 1898

28

Über den Bau der Steiganlage berichtet der Wegereferent:

"Hüttenwirt Seebacher brauchte mit 2 Gehilfen 5 Monate. Es mussten an 10 Stellen Felssprengungen vorgenommen werden und wurden 1 Ztr. 30 Pfund Pulver verwendet. Auch die Felsklamm mußte durch Sprengungen verbreitert werden, und hat dieselbe jetzt am Eingang 70 cm und am Ausgang 55 cm Breite.
An 9 Stellen sind hölzerne Stufen angebracht und beziffert sich deren Gesamtzahl auf 252.
An gefährlichen Stellen befinden sich Schutzgeländer und zwar 8 hölzerne und 1 eisernes.
Ferner wurde auch mit der Anbringung von Drahtseilen nicht gegeizt, da 170 Meter verwendet wurden".

Der Steig um die Ostflanke des Brünnsteins herum, hinunter zum "Feurigen Tatzelwurm", ist ebenfalls ein Werk Seebachers. Er wurde auch sein Schicksal. Nach Begehung und Übergabe an den Sektionsausschuß stürzte er auf dem Heimweg im nächtlichen Gewittersturm tödlich ab (1905).

Weil wir gerade beim Wegebau sind: Viele Wege führen auf die Berge

Wendelstein
Brünnstein
Traithen
Heuberg
Kranzhorn
Hochries

und alle, alle, hat sie die Sektion Rosenheim in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens gebaut. Dies sei hier einmal festgehalten und der Nachwelt mit schwieliger Faust unter die Nase gerieben. Innerhalb des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins galten die Leistungen der Sektion als vorbildlich. Man berief sogar deren 1. Vorstand, Dr. J. Mayr, als Referent für Hütten- und Wegebau in den Centralausschuß (1895 – 1903).

Von den vielen Festen, die das Brünnsteinhaus gesehen hat, dürfte die Fahnenweihe des sagenhaften Fünferlvereines das gewaltigste gewesen sein. Dieser Verein, eigentlich nur eine Stammtischgesellschaft von Sektionsangehörigen im Flötzinger-Löchl, machte sich einen Spaß daraus "die moderne Vereins- und Fahnenwut, mit der man Geld verfeuern tut" zu parodieren. Was dabei von den Lachern, die bis aus München kamen, in seine Kasse floß, verfeuerte er allerdings nicht, sondern schenkte es zu Weihnachten den Rosenheimer Waisenkindern und das brachte ihm auch die Sympathien derer ein, die er auf den Arm nahm.

Jedenfalls beteiligten sich am Festzug anläßlich der Fahnenweihe (1907) – natürlich auch nur eine Gaudi – alle maßgebenden Vereine der Umgebung, wodurch dieser so lange geriet, daß er sich mehrmals um die Oberaudorfer Ringstraße kringeln musste, bevor er sich Richtung Brünnstein in Bewegung setzen konnte. Erreicht haben das Ziel 220 Teilnehmer, alles Sektionsangehörige, wie das Protokoll stolz vermerkt. Der Rest dürfte unterwegs, voll des dunklen Bieres, liegengeblieben sein. Der Herr sei den durstigen Seelen gnädig und labe sie mit seinem Geiste, dem Brünnsteinwirt werden die 220 Angekommenen auch gereicht haben.

"Die Weihe vollzog sich programmgemäß. Der alles in Persona vereinigende Cassier, Schriftführer, Vorstand und Arrangeur, M. Kämpfel, eröffnete die Redeschlacht in gewohnter Meisterschaft.

Weihefestredner Gmeinwieser (Sektion Oberland) riß mit zündendem Wort das Volk zum Tränengießen fort. Herzige Festjungfern, unter welchen wir eine Überalpine sahen, deren heimatliches Herdfeuer in den Kaminen des Wilden Kaisers raucht, knüpften eine Verbindung zum Edelweißsymbol.
Trotzdem man glauben mochte, höher gehts nicht mehr, ging es noch höher als die getreuen 5erl-Vereinler den Fahneneid leisteten. Rede über Rede floß und Böllersalven kündeten die Weihe in die Ferne ..."

Und weil es so schön gewesen ist, weihten sie jedes Jahr die Fahne auf's neue, bis 1914 die Weltgeschichte herangedonnert kam und die ewigen Fahnenweiher kurzerhand auf die Schlachtfelder jagte. Zu jener Fahne, für die zu sterben süß war und ehrenvoll.

30



DER KÄMPFEL MICHL

31

Michael Kämpfel — sein Name sei herausgehoben aus dem großen Kreis von Sektionsangehörigen, die sich den Brünnstein zur Bergheimat erkoren hatten, denn er war der treueste von Allen. 798 mal hat er den Brünnstein erstiegen, eineinhalb Jahrzehnte betreute er das Haus als Hüttenwart, und unzählbar sind die frohen Stunden, die er mit seinem urwüchsigen Humor anderen bereitet hat. Er war die Seele des Fünferlvereines, dieses skurrilen Seitentriebes der Sektion, vielfacher Arrangeur der legendären Alpenvereinskränzchen im Hofbräusaal, die Würze vieler Sektionsabende, war Postbeamter, Heimatdichter und unwiederholbare Persönlichkeit. 1944 ist er gestorben. Eine Gedenktafel vor dem Brünnsteinhaus erinnert an ihn und an seine lebenslange Verbundenheit mit der Hütte.

Von ernsthaften Naturkatastrophen, wie sie schon vielen Alpenvereinshäusern zum Verhängnis wurden, blieb das Brünnsteinhaus bis heute verschont, wenn es auch einigemale so aussah, als hätte sein letztes Stündlein geschlagen. Im ausgehenden Winter 1907, der Schnee lag 3 Meter hoch, verschüttete eine Lawine den hinteren Teil des Hauses und schloß 2 Mädchen in den Felsenkeller ein, wo sie erst anderntags befreit werden konnten.

Eine Staublawine, die im Dezember 1928 vom Gipfelaufbau herunterfegte, hätte dann dem Haus beinahe den Garaus gemacht. Die Schneemassen füllten die hinteren Räume bis zum Obergeschoß, und nur dank der Umsicht der Wirtin, die seit Stunden die Katastrophe erwartet hatte, kamen keine Menschen zu Schaden. Von den wilden Gerüchten in Rosenheim alarmiert, das "Brünnsteinhaus sei weggeputzt worden", wühlte sich noch in der Nacht der Hüttenwart bis zur Brust im Schnee hinauf, und wir können uns sein Aufschnaufen vorstellen, als er die Hütte friedlich im Mondschein vor sich liegen sah.

Neben den Lawinen bedrohte auch mancher Steinschlag das Brünnsteinhaus, doch hielt bisher immer noch ein braver Engel seine schützende Hand über Haus und Besucher, obwohl letztere häufig aus Preißn kommen — wodurch man alles weiß und nichts mehr zu sagen braucht.

Das silberne Edelweiß

Das 20. Jahrhundert, von dem sich später herausstellen sollte, daß es keinen Schuß des Pulvers wert ist, mit dem es die Menschheit so hoffnungsvoll begrüßt hatte, dieses Jahrhundert fing für die Sektion gleich schlecht an. Ganz an seinem Anfang, im Jahre 1900, starben zwei ihrer profiliertesten Mitglieder und ihr Tod traf umso härter, als niemand mit ihm rechnen konnte.
Der eine war der große Maler Wilhelm Leibl. 20 Jahre Sektionszugehörigkeit hatten manch freundschaftliches Band gewirkt, deren engstes zu dem früheren 1. Vorstand Dr. J. Mayr geknüpft war. Von ihm und seiner Gattin schuf Leibl meisterliche Porträts, die sich heute vermutlich in Familienbesitz befinden. Dr. Mayr seinerseits schrieb 1906 eine groß angelegte Biographie seines Freundes, von der ein kostbar ausgestattetes Exemplar in unserem Archiv aufbewahrt ist.
Der andere Verlust traf die Sektion unmittelbar, handelte es sich doch um ihren amtierenden 1. Vorstand, den Magistratsrat Ludwig Steiner. Der Tod dieses wahrhaft verdienten Mannes wurde ungemein tief betrauert. Ein Ehrenmal am Brünnberg, unweit des von ihm maßgebend mitgestalteten Brünnsteinhauses, zeugt heute noch davon.
Wenn auch die Lücke, die er hinterließ, groß war, die Nachfolge bereitete keine Schwierigkeiten. An erprobten Männern herrschte kein Mangel und Vorstand einer Alpenvereinssektion zu werden, das rechneten sich damals genug zur Ehre an, in Rosenheim wie anderswo.

Den begehrten Purpur erhielt der bisherige 2. Vorstand zugesprochen:
"G. Finsterwalder, Mühlenbesitzer in Landl bei Rosenheim"
ein Mann der ersten Stunde, bewährt in vielen Jahren als ein treffliches Mitglied des Ausschusses und als ein finanzkräftiger Förderer der Sektion.

Seine erste Aufgabe bildete die Durchführung der 25-Jahrfeier, die für 1902 anstand.
Das Jubiläum wurde dann auch würdig begangen im festlich geschmückten Saale des Hotels "Deutscher Kaiser", unter einem von 260 Lampen umstrahlten riesigen Edelweiß und im Beisein vieler Gäste. Der "Rosenheimer Anzeiger" widmete am 11. und 14.10.1902 seine ganze Titelseite diesem Ereignis, während die wichtige Nachricht, die serbische Königin werfe ihrem Gemahl öffentlich vor, er steige

auch mit ihrer jüngsten Schwester ins Bett, auf Seite 2 verwiesen wurde; woraus erhellt, welche Bedeutung dem Alpenverein damals zugemessen wurde und welches Ansehen die Sektion in Rosenheim genoß. "Dieselbige einigt zu gemeinsamen Wirken die Bürger- und Beamtenschaft der Stadt, die ihr aufrichtig und herzlich zugetan ist, wegen ihres segensreichen Wirkens auf volkswirtschaftlichem, humanitären und geselligen Gebiete", so umriß der rechtskundige Bürgermeister Wüst die Rolle der Sektion im öffenlichen Leben. Der 1. Präsident des Centralausschusses, Prof. Dr. Ipsen, berücksichtigte das große Arbeitsgebiet der Sektion Rosenheim, welches zu den bestgepflegtesten im ganzen Alpenraume gehöre. Der Centralausschuß wisse ganz besonders die verdienstvolle Tätigkeit der Sektionsvertreter Dr. J. Mayr (Referent für Hütten- und Wegebau) und Prof. Dr. Finsterwalder (Wissenschaftlicher Beirat) zu schätzen.

Unter den Gästen befanden sich auch die jungen Nachbarsektionen Prien und Bad Aibling, die beiden hübschen Töchter der Jubilarin, deren Weggang in die Selbständigkeit sie seinerzeit gar nicht gerne gesehen hatte. Das traf besonders für die Sektion Prien zu, die sich 1893 etabliert hatte. Um diese Neugründung hatte es sogar beim großmächtigen Hauptausschuß einige Diskussionen gegeben, "da die Gründung solcher Dorf-Sektionen wegen deren geringer Leistungskraft der Sache des Alpenvereines wenig dienlich ist und tragen dieselben meist nur Stammtischcharakter". Die treuen Mitglieder der Sektion in Prien und Aschau hatten sich anfangs auch dagegen gestemmt, waren aber dann doch zu der Einsicht gekommen, "daß es weniger Lokalpatriotismus ist, was zu der Neugründung treibt, als vielmehr die Umständlichkeiten, mit denen die Teilnahme am Rosenheimer Sektionsleben verbunden sind. So legte denn der Dr. J. Mayr ein gutes Wort ein bei seinen Freunden im fernen Wien, gab der geliebten Tochter noch das schöne Priental als Morgengabe mit und wenn sie nicht gestorben ist, dann lebt sie heute noch.

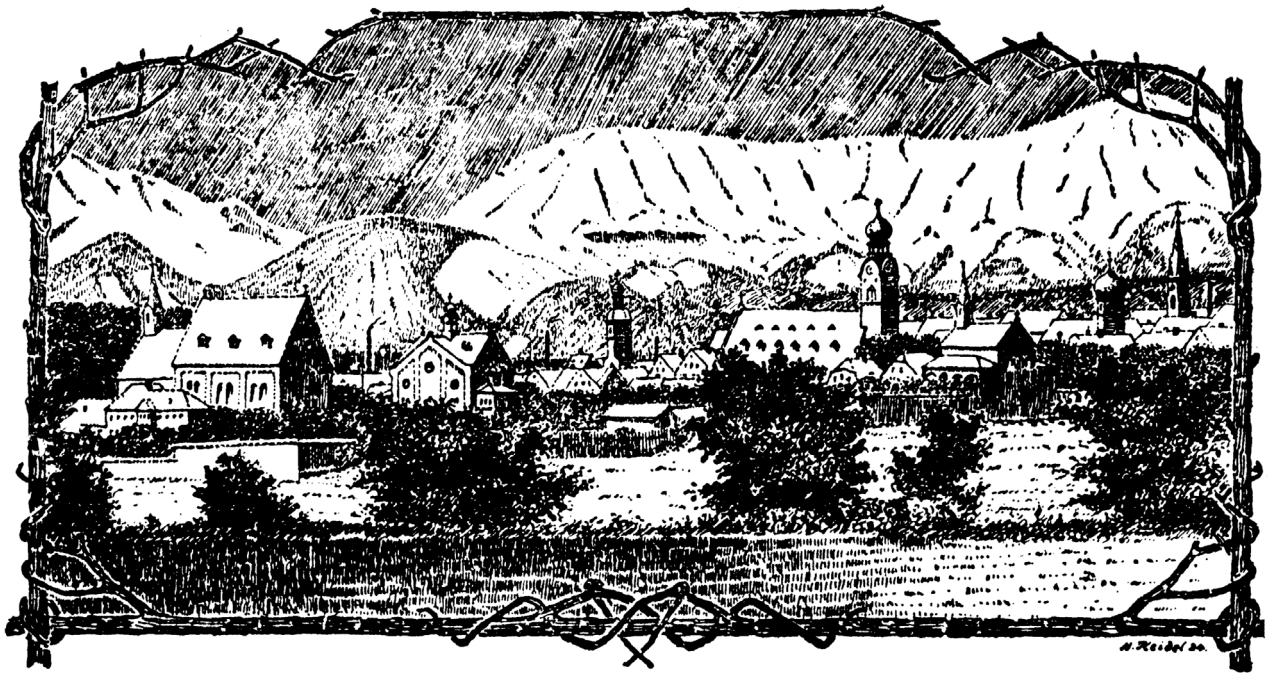
Im Jahre 1900 gründeten dann die Aiblinger Mitglieder ihren eigenen Hausstand. Das war nun allerdings ein harter Schlag, denn gerade zu ihnen bestand von jeher eine sehr enge Bindung; wesentlich beeinflußt von dem dort ansässigen Wilhelm Leibl. In vielen gemeinsamen Veranstaltungen war diese Freundschaft gepflegt worden, herausragend das

alljährliche Frühlingsfest beim Schuhbräu, zu dem so viele Rosenheimer gekommen waren, daß die königliche Eisenbahn eigens einen Sonderzug einsetzen musste. Alles vorbei! Dahin die Freunde (36), dahin die Feste, und der ganze Wendelstein samt dem romantischen Jenbachtal, auch dahin. "Rauhe Winde rauben der kräftigen Buche ihren Schmuck und knisternd fällt das Laub zur Erde. Manch Reis stirbt ab und manch Ast liegt zerbrochen am Boden. Möge unsere liebe Sektion die Mißlichkeiten, die das Jahr 1900 ihr gebracht hat, gut überstehen ...", schrieb der Schriftführer Heliel unter seinen Jahresbericht. Und wer genau hinsieht, kann auch noch die Träne erkennen, die darauf gefallen ist.

Nun, die Sektion hat es überstanden. Im 25. Jahre ihres Bestehens präsentiert sie sich als eine durch und durch gesunde Gemeinschaft, mit 354 Mitgliedern, eigener Hütte, einer gepflegten Bibliothek (430 Bände, 160 Karten, 112 Panoramen) und 11 Tagwerk Grundbesitz, einschließlich dem ganzen Brünnsteingipfel.

"Überall in den benachbarten Bergen begegnet man ihrem segensreichen Wirken, überall ihren Schöpfungen, ihren Hütten- und Wegebauten, ihrer Fürsorge für den Schutz der Bergsteiger, für das Führerwesen und ihrer Hilfe in Not. Sie ist zum Pionier des Fortschrittes geworden, indem sie den Fremdenstrom in unsere Thäler und damit Segen und Wohlstand selbst in die Hütten der Ärmsten gelenkt hat. Sie hat den Sinn für die Schönheit der Heimat bei unseren Gebirgsbewohnern geweckt und ihnen zur Erkenntnis gebracht, welchen Schatz sie in ihren Bergen und Thälern besitzen".

Das silberne Edelweiß der Sektion leuchtete und strahlte im fabelhaften Glanz der 25 Jahre.
Und wohlig wärmt es noch uns Heutigen den Buckel.



Die Hochries

Die Hochries wurde, obwohl breit über den Dächern der Stadt Rosenheim liegend, erst um die Jahrhundertwende entdeckt.

"Mangelnde Verkehrsverbindungen mögen dazu beigetragen haben, daß dieses schöne Gebiet keiner Beachtung wert gefunden wurde. Doch seit kurzem haben sich mit der Erschließung des Samerberges neue Aussichten ergeben und wenn erst das Projekt der Bahnlinie nach Frasdorf Wirklichkeit geworden ist, wozu wir einem rührigen Eisenbahn-Comitee Erfolg wünschen, dann besitzt Rosenheim eines der schönsten Tourengebiete vor seiner Haustüre".

Diese neuen Aussichten veranlassten die Sektion zu reger Aktivität. 1902 nahm sie gleich zwei Wegebauten in Angriff, einen von der Spatenau und einen von Grainbach aus, beide mit Zielrichtung Seitenalm, und von dort dann später zum Gipfel. Dabei ergab sich Anfang 1903 eine überraschende Gelegenheit: dem Vorstand wurde die Seitenalm selbst zum Kauf angeboten. 3 Almhütten, nebst 150 Tagwerk Weide, Wald und Latschen, alles miteinander für 3.000 Mark! Der eilig zusammengetrommelte Ausschuß beschloß stehenden Fußes auf eigenes

Risiko, und zunächst aus der eigenen Tasche, den Kauf zu tätigen, denn "bei dem Vortheil einer dauernden Sicherung des Wegebau- und Markierungsrechtes (!) und der günstigen Lage für ein später zu erbauendes Unterkunftshaus, sollte die Gelegenheit nicht versäumt werden.
Doch trotz aller Eile war es schon fast zu spät. Andere Liebhaber hatten Wind bekommen und über Nacht stieg der Preis auf das Doppelte, unerschwinglich für die Sektion. Dahinter steckten natürlich wieder Jagdinteressenten, die großen Gegenspieler des Alpenvereins in jener Zeit. Bei deren bekannter Einstellung zu den Bergsteigern und Touristen stand zu befürchten, daß sie, hatten sie erst einmal das Areal in der Hand, jegliche Erschließung hintertreiben würden.
Diese Entwicklung der Dinge brachte den Alpenverein in eine Zwangslage. Einerseits konnte er finanziell nicht mehr mithalten, andererseits auch nicht untätig zusehen, wie der an die Kette gelegt werden sollte.

Da zeigte der damalige 1. Vorstand, G. Finsterwalder, den allmächtigen Jagdherren, daß er auch ein Christ war. Mit 2.000 Mark, bar auf des Ökonomen lachende Hand, brach er die mittlere Alm mit 50 Tagwerk Grund aus dem Gesamtkomplex heraus und die Gamstreiber mussten weinen.

Brausender Jubel war der Lohn der kühnen Tat. Denkste. Gejubelt hat nur ein Teil der Mitglieder. Eine starke Gruppe Nichtjubler warf dagegen dem Vorstand Abenteuerei vor. Er habe kein echtes Eigentum erworben, sondern lediglich einen Genossenschaftsanteil, und sich damit in eine verhängnisvolle Anhängigkeit begeben, die des Alpenvereines unwürdig sei und nur mit einer finanziellen Katastrophe enden könne.

Es ist nicht zu übersehen: Quer durch diese Sektion, deren Stärke stets in ihrer Einigkeit gelegen hatte, tat sich erstmals ein Riß auf; jener Hochries-Riß, in den kurze Zeit später die ganze Vorstandschaft purzeln sollte, und der, eigentlich bis auf den heutigen Tag, die Schlüsselstelle blieb, an der noch jeder folgende Seilschaftserste das große Bibbern kennenlernen musste.

Am 25.5.1904, nach dem Umbau der Alm zu einer einfachen Touristenunterkunft mit 8 Betten, Zugang nur für Mitglieder, stieg die Einweihungsfeier.

37



"Rosenheimer-Hütte"
(Seitenalm) 1905

"Mächtige Bergfeuer lodern gegen den Abendhimmel. Auf der Seitenalm am Nordhang der Hochries, sammeln sich die Mitglieder der Alpenvereinssektion Rosenheim, um einen fröhlichen Abend in der zum Aufenthalt für Touristen eingerichteten und bewirtschafteten mittleren Hütte, jetzt

ROSENHEIMER HÜTTE

zu verbringen und einen weiteren Markstein in der Sektionsgeschichte setzen zu helfen.
Aus dunklen Gefilden blinken hell die Lichter der nahen Stadt, ein frischer Ostwind faucht durch die Feuer und kräftiger Donner rollt über den Samerberg, als der 2. Vorstand, Herr Rechtsanwalt Bauer, mit kerniger Rede die "Rosenheimerhütte" eröffnet".

Das Sommergewitter bei der Einweihung erwies sich als böses Omen, denn schon in November fegte ein schwerer Föhnsturm das Dach der frisch renovierten Hütte den Nordhang hinunter. Ungeschützt dem Winter preisgegeben, glich sie im Frühjahr vollends einer Ruine. Gottlob hatte der Hauptverein ein Einsehen. Mit seiner großzügigen Unterstützung ging man unverzüglich an den Wiederaufbau, der im Herbst mit einer schlichten Zweiteinweihung seinen Abschluß fand.

Die Rosenheimerhütte war zwar wieder hergestellt, aber um die Hochries blieb es weiter stürmisch. Der Vorstandschaft blies ein kalter Wind ins Gesicht, was ihr gewisse "Unzuträglichkeiten" bereitete, deretwegen sie im Herbst des gleichen Jahres 1905 geschlossen abtrat.

"Dr. S. Reinsch, kgl. Reallehrer"

ein ehrenwerter Mann der alten Brünnsteingarde, übernahm ohne große Freude des schwierig gewordene Amt des 1. Vorstandes, während G. Finsterwalder in das zweite Glied zurücktrat (Hüttenwart Hochries), von wo aus er allerdings seine ehrgeizigen Seitenalmpläne weiter verfolgte.

1906 mehrte er den Sektionsbesitz um einen weiteren Anteil an der Seitenalpe, die 2. Alm und etwa 50 Tagwerk Grund umfassend. Ließ sich der erste Kauf gerade noch als ein Akt der Selbstbehauptung motivieren, das hier war schierer Größenwahn. So jedenfalls sah es die Opposition. Am meisten erboste sie, daß, Schande über Schande, zur Finanzierung des Wahnes eine Bankschuld (2.000 Mark) aufgenommen werden musste. Das stolze Edelweiß auf der Gant — dann wenigstens ohne uns! Abfall, Spaltung, Gründung einer Sektion Rosenheim II. lagen in der Luft.

Da griff Gottvater selber ein. Er schickte seinen besten Mann:

"Dr. J. Mayr, kgl. Amtsarzt a.D."

Vor kurzem aus der niederbayerischen Verbannung zurückgekehrt, nahm er 1907, in dieser "für die Sektion nicht unernsten Stunde", das Ruder zum zweitenmal in die Hand.

In einer großen Rede zum Amtsantritt, von der Presse im vollen Wortlaut wiedergegeben, beschwor er die Ideale des Alpenvereines, "die zu dem Hehrsten gehören, das wir auf dieser Erde haben können", führte er seine Zuhörer zurück in die gute alte Zeit des Anfanges und wies er sie aussichtsreiche Wege zu neuen Gipfeln, "sofern nur redliche Arbeit und Eintracht in allen Dingen unser Leitstern sei". Und Freund und Feind beugte das Haupt: — in Demut und Reue bekennen wir unsere Sünden ....

Ja, er war schon wer, dieser Dr. Julius Mayr, er war wirklich wer. Fest in der Tradition wurzelnd, aber auch aufgeschlossen dem Neuen, alpiner Idealist reinsten Wassers, Freund der Berge, der Menschen und eines kräftigen Schluckes, Meister des Wortes und der Feder, Mitglied des Centralausschusses, Ehrenmitglied der Sektion; war er das Gesetz und die Kraft und die Herrlichkeit — Herr Alpenverein persönlich. Ge-

achtet und respektiert von allen, einte er die verfeindeten Brüder und der arg zerzausten Sektion wuchs wieder ein glattes Fell.
Auf der Hochries erstanden neue Aufgaben und zeigten sich neue Ziele mit dem Aufkommen des Skilaufes, von dem uns bereits 1895 ein Vortrag von J. Heliel über eine "Schifahrt auf der Asten" Kunde gibt. "Sowohl die Schifahrt, als auch die komischen Vorfälle auf derselben, brachten viel des Erheiternden", vermerkte der Schriftführer im Protokollbuch und wir bezweifeln es nicht, wenn wir uns die Skipioniere vorstellen: mit den himmelhoch aufgebogenen Brettern und einer langen Stange zum Antauchen kamen sie daher wie die Gondoliere. Die Piste durfte denn auch nicht viel steiler sein als der Canale Grande.
Zu höheren Zielen konnten die Skiläufer erst aufblicken nach der Erfindung des zweiten Skistockes, eine Idee, die gar nicht hoch genug zu veranschlagen ist. Gestützt auf zwei handliche Stöcke aus der heimischen Haselnuss, träumten sie plötzlich kühne Träume – und eines Tages stand einer droben auf der Hochries. Und er blickte um sich und sah, daß sie schön war. Von Stund' an lag das skifahrende Rosenheim diesem Berg zu Füßen, wie einst Cäsar seiner Cleopatra, der Königin aus dem Nillande.
1911 führte die Sektion in St. Margarethen den 1. Skikurs durch, bei dem 3 Skilehrer ihren 24 Schülern den Stemmbogen beibrachten, die höchste der Künste. Wer den beherrschte, durfte sich an die Hochries wagen, und bald wagte sich eine ganze Menge an sie. Nach 3 – 4 Stunden Aufstieg standen sie auf dem begehrten Gipfel; hungrig, müde – und keine Hütte weit und breit.
In der Sektion wurde wieder hart diskutiert, diesmal für und wider ein echtes Hochrieshaus. Sollte es auf dem Plateau oder auf dem Gipfel stehen, "der dadurch nichts gewinnen, aber alles verlieren würde", wie die Sommerbergsteiger meinten; oder sollte man gar keins bauen und dafür den 3. Anteil an der Seitenalm kaufen, "was den Vorteil böte, eine einmalig schöne Rodelbahn errichten zu können". Geld war weder für das eine da, noch für das andere.

Während die Sektion noch debattierte, traten jedoch Ereignisse ein, die sie zwangen beides gleichzeitig zu tun, ob sie nun wollte oder nicht und das Abenteuer Hochries nahm eine neue Wende. Der erste Schlag kam von der Seitenalm. Jahrelang hatte der 3. Almgenosse seine Trumpfsau im Ärmel versteckt gehalten, dann, im Sommer 1912, warf er sie überraschend auf den Tisch. Er forderte die Sektion ultimativ

auf, binnen 2 Monate seinen Anteil zu erwerben, andernfalls er die Versteigerung der ganzen Seitenalpe, einschließlich der 2 Sektionsanteile betreiben würde. Mit der Versteigerungsdrohung wollte der christkatholische Landmann einen Preis durchsetzen, den er wohl bei einer Wallfahrt nach Jerusalem, am dortigen Börsenkurs bei 60 Grad im Schatten, abgelesen hatte: 8.500 Mark, mehr als das 4-fache dessen, was die anderen Anteile gekostet hatten.
6.500 Mark waren schließlich sein letztes Wort, und der Sektion blieben nun zwei Möglichkeiten: Kaufen und sich verschulden bis über beide Ohren, oder es auf eine Versteigerung ankommen lassen, auf die die Jagdinteressenten, freudigen Herzens und Finger an der Brieftasche, schon warteten.

Auf einer außerordentlichen Generalversammlung appellierte G. Finsterwalder, der zuständige Hochriesreferent, an die Opferbereitschaft der Mitglieder, glühend und beredt, wie einst Cicero vor dem Senat Roms, als es darum ging, für 30 Millionen Sesterzen aus der Staatskasse, den drohenden Verlust der östlichen Elfenbeinprovinz abzuwenden.

Acht Seiten Folioformat umfasste die Rede des Rosenheimer Nachfahren. Das ist der Schlußsatz:

"Meine Herren! Sie haben nun zu entscheiden, ob die Sektion ihre Ziele im Hochriesgebiet weiter verfolgen soll oder ob sie den Rückzug antreten wird.
Neue Lasten werden nicht ausbleiben, aber es gilt eine Stellung im Sektionsgebiet zu verteidigen, die ihr von Natur aus zugewiesen erscheint. Denn kein Berg im Inntal ist seiner Lage und seiner Ebenensicht nach, ein so spezifisch Rosenheimer Berg, wie unsere Hochries!"

Ein Lump, wer den Alpenverein jetzt im Stiche läßt!
Einstimmig wurde der Kauf beschlossen, aber bis herüber in unsere Tage ist das Zähneknirschen zu hören, mit dem es geschah.

Noch ein Wort zum Kaufpreis. Die 6.500 Mark nehmen sich heute gering aus, doch wenn man die damaligen Einkommen (Stundenlohn = 30 Pfg.) und die Kaufkraft (22 Pfg. = 1 Maß Bier) ins Kalkül zieht, dann gewinnt er ganz andere Dimensionen. 120.000,-- DM nach derzeitigem Geldwert dürfen wir gut und gerne ansetzen. Und das für ein Almgelände ohne praktischen Nutzen, nur so und damit kein anderer drankommt — eine teure Geliebte war das, die Hochries.

Die Finanzierung erfolgte je zur Hälfte über eine Hypothek auf das seit 1910 schuldenfreie Brünnsteinhaus und ein zinsloses Darlehen des Hauptvereines. Für letzteres stand der 1. Vorstand der Sektion gegenüber im Wort. Er hatte es gegeben im Vertrauen auf eine lose Zusage seiner Freunde im Centralausschuß; die drehten jedoch, als es ans Zahlen ging, die leeren Handflächen nach oben, wie der Samuel Schmoise auf dem Roßmarkt, und wollten von nichts mehr wissen.

Dem Dr. J. Mayr, aufgewachsen in den Ehrbegriffen des 19. Jahrhunderts, blieb nun keine andere Wahl, als seinen Hut zu nehmen. Auf der Jahresversammlung 1912 legte er sein Amt nieder, "als Konsequenz aus der Ablehnung des Darlehens durch den Centralausschuß". (Ein Glück, daß solche Ehrauffassung heute nicht mehr gilt, wir müssten sonst alle 4 Wochen eine neue Regierung wählen).

"Wie ein Alptraum legte sich dieser unerwartete Rücktritt auf die Versammlung und eine entsetzliche Amtsmüdigkeit drohte fast epedemisch auch hier einzureißen". Was sollte auch nach diesem Manne, der über Jahrzehnte mit der Sektion verbunden war wie kein anderer, der sie geprägt hatte, und dessen urbanem Geist und selbstloser Hingabe sie all ihren Glanz verdankte, was sollte auch noch solchem Manne noch Gescheites kommen?

Eine Ära war zu Ende, eine neue fing an. Von denen, die nicht mit dem Dr. J. Mayr abgetreten waren, wollte keiner das verwaiste Amt übernehmen. So wählte die Sektion im 35. Jahre ihres Bestehens erstmals ein neu eingetretenes Mitglied zu ihrem 1. Vorstand:

"Rechtsanwalt Scheuer, Rosenheim".

Mutlos und gleichgültig hatte sie in die Kiste gegriffen, aber siehe da, sie hatte ein gutes Los gezogen. Der neue Vorstand, der Ratio mehr zugetan als dem schwärmerischen Ideal, war genau der Mann, den die Sektion in ihrer bedrängten Lage brauchte.

Der Kampf um die Hochries ging nämlich erst so richtig los. Zunächst trat die in München beheimatete Sektion "Oberland" auf den Plan. Das heißt, sie trat gar nicht auf den Plan, sondern schlich sich heimlich, still und leise in das Sektionsgebiet ein, indem sie 1913 durch ein

Mitglied die Riesenalm auf dem Hochriesplateau erwerben ließ, dergestalt ihrer Schneeschuhabteilung einen eigenen Stützpunkt verschaffend. Die Sektion Rosenheim legte "wegen der besonderen Hinterlist dieses Eindringens in unser Gebiet" Beschwerde beim DÖAV ein, und durch dessen Vermittlung kam es auf einer akademischen Veranstaltung des gleichen Jahres zu der historischen und später noch oft zitierten Begegnung der beiden Sektionsvorstände, bei der Dr. Sotier (Oberland) dem Rechtsanwalt Scheuer (Rosenheim) sein Ehrenwort gegeben haben soll, daß Oberland ihre Riesenhütte nie und zu keiner Zeit in ein öffentlich bewirtschaftetes AV-Haus umwandeln werde.
Während die Sektion noch dabei war, diesen Angriff abzuwehren, rollte schon der nächste. Im Frühjahr 1913 ersuchte die Schneeschuhriege des TV 1860 Rosenheim, der auch viele Sektionsmitglieder angehörten, um pachtweise Überlassung des Hochriesgipfels, zwecks Errichtung einer Schihütte. Gleichzeitig, und die Antwort gar nicht erst abwartend, deponierte sie das Baumaterial auf der Seitenalm, beifällig angespornt von den Skifans der Sektion. Wenn das ein Überrumpelungsversuch gewesen sein sollte, dann mißlang er gründlich.

Kühl bis ans Herz hinan lehnte der Vorstand das Gesuch ab und forderte die Schneeschuhriege auf, ihr Baumaterial vom sektionseigenen Grund zu entfernen. Und damit es ein für allemal klar sei: Auf dem Hochriesgipfel werde ein Alpenvereinshaus stehen oder gar keins!
Wie es weiterging, schildert anschaulich eine allegorische Szene, verfaßt vom Kämpfel Michl und aufgeführt beim Alpenvereinskränzchen im Fasching 1914. Das versuchen die "Herenteren" (Sektion) und die "Drenteren" (Schneeschuhriege) sich gegenseitig und mit wechselndem Erfolg vom Hochriesgipfel zu ziehen. Zuletzt hängen beide erschöpft unter dem Gipfelkreuz und einer hilft dem anderen wieder hinauf. Dann schauen sie hinunter auf die gemeinsame Vaterstadt und sprechen im Chor das tiefsinnige Wort: "Mei, san mia bleed ...".
Diese Erkenntnis führt zu folgendem Kompromiß:

1. Die Sektion Rosenheim baut unter Mitverwendung des von der Schneeschuhriege bereitgestellten Materials und mit deren Hilfe, eine Skihütte auf dem Hochriesgipfel.
2. Alleinige Eigentümerin wird die Sektion.
3. Die Schneeschuhriege erhält für ihre Leistungen eine angemessene Anzahl Anteilscheine, die von der Sektion später einzulösen sind.

4. Die Schneeschuhriege darf die Hütte gastweise benützen bis zur Einlösung der Anteilscheine. Nach diesem Zeitpunkt erlischt dieses Recht, es sei denn, sie tritt dem Alpenverein bei.

Man reichte sich die Hand und arbeitete fortan zusammen. In wochenlanger Trägerfron schleppten nun die Männer und Damen (!) der Schneeschuhriege und die Jungmannen der Sektion das Baumaterial auf den Gipfel. Es war Hochsommer, die Sonne brannte und der Durst war groß: " ... jetzt 3 Maß Löchl-Bier", seufzte einer im 1. Hüttenbuch. Im August konnte dann der Zimmermeister Heiß mit dem Bau beginnen und am 26. Oktober 1913 flatterten die bunten Bänder des Richtbaumes vom First.
Am 4. Januar 1914 wird die Hochriesgipfelhütte dem Besuch freigegeben – die 1. Skihütte im ganzen Gebiet des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.
Ein Schmuckstück, wirklich und wahrhaftig. Die Wände aus solidem doppelten Blockwerk, das Dach mit Holzschindeln gedeckt, alles sauber isoliert, da konnte es schon stürmen und schneien.



44

Der ebenerdige Aufenthaltsraum mit Herd und Anrichte bot 35 Leuten bequem Platz, der danebenliegende Schlafraum war für 25 Personen ausgelegt. Sollte das nicht reichen, dann standen oben, unter dem Dach, weitere 20 Schlafplätze zur Verfügung, wenngleich nur als Notlager. "Pantoffeln und Decken sind ebenfalls in genügender Menge und vorzüglicher Qualität vorhanden. Desweiteren ein mit AV-Schloß versehener Vorraum und ausreichend Schiständer". Und damit sie der Sturm nicht hinunterblies über den steilen Nordhang, war sie nach allen Seiten mit massiven Eisenstangen verankert.

"Da steht sie nun die neue Schihütte, umgeben von einem Kranz schneeiger Berge auf dem Gipfel unserer Hochries, auf dem für Rosenheim so besonders charakteristischen Berg, und jeder der zum Gelingen des mühevollen Werkes beigetragen hat, kann mit Stolz emporblicken zu diesem Denkmal alpinen Opfersinnes".

Ende gut, alles gut. Wen störte da schon die Überschreitung der auf 2.000 Mark veranschlagten Baukosten um volle 2.500 Mark? Fast niemanden. Zumal der DÖAV schlankerhand den Fehlbetrag mit einem Zuschuß in gleicher Höhe abdeckte. Ja er tat noch ein übriges und genehmigte das vor 2 Jahren so hartnäckig verweigerte Darlehen für den Ankauf der Seitenalm. Wunder über Wunder!
Der Chronist, an Wunder nicht glaubend, stöberte in den Akten und fand das da:

"Rosenheim, den 16. November 1913

Verehrter Herr Dr. J. Mayr!
Vorstand und Ausschuß der Sektion erlauben sich, zu Ihrer 3. Berufung in den Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins für die Wahlperiode 1914 – 1918, ihre ergebensten Glückwünsche darzubieten".

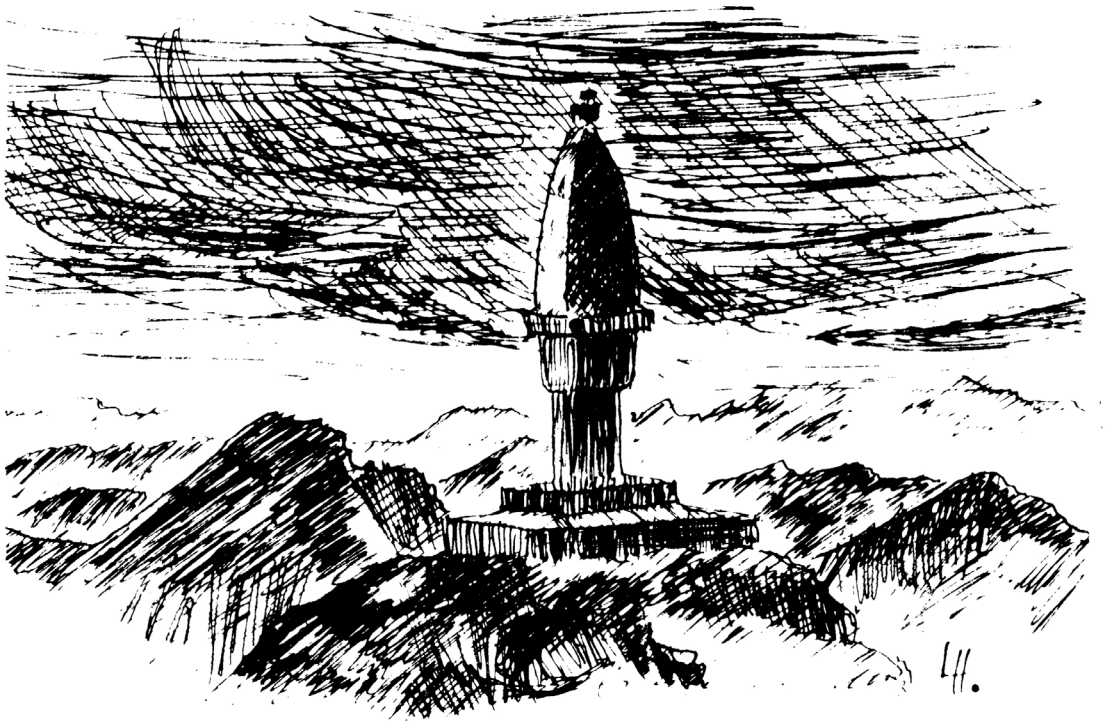
Alles klar? Alles klar.

Am 1. März 1914 erfuhr die neue Skihütte ihre eigentliche Weihe. Im Rahmen der II. Rosenheimer Skiwettläufe, veranstaltet von der Sektion und der Schneeschuhriege des TSV 1860, fanden auf der Hochries ein "Alpiner Hindernislauf" vom Gipfel zur Riesenhütte statt und ein "Langlauf" vom Gipfelhaus nach Frasdorf. Beide Läufe wurden nach den Regeln des Deutschen Skiverbandes ausgetragen und waren offen für deutsche und österreichische Mitglieder.

"Bei dieser Gelegenheit unterzogen die reichlich vorhandenen Fachkreise die Schihütte einer eingehenden Musterung. Man hörte nur Lobendes, besonders was die Zweckmäßigkeit der Anlage und Einrichtung angeht".

Einige Monate nach diesen Ereignissen brach der Krieg aus. Um die Hochries wurde es still. Still auch um viele Sektionsangehörige in den Massengräbern Flanderns, Galliziens und vor Verdun. Erschossen, vergast, von Granaten zerfetzt, sahen sie ihre Heimat nie mehr wieder.
Nach dem Krieg errichtete ihnen die Sektion ein Ehrenmal auf dem Hochriesgrat, ganz in Marmor gehauen und schön anzuschauen.

ZUM DANK DASS SIE HIELTEN AUS IN KAMPF UND STURMESWETTER, UND TREU STANDEN BEI TUGEND, RECHT UND PFLICHT



46

50. Generalversammlung des DÖAV vom 18. -- 20. Juli 1924 in Rosenheim

1924 kam der DÖAV in eine peinliche Verlegenheit: Seine Hauptversammlung, für die Linz ausersehen war, drohte zu platzen, da Österreich von den deutschen Teilnehmern 500 Mark Einreisegebühr forderte. In seiner Not wandte sich – 2 Monate vor dem Termin – der Hauptausschuß an die Sektion Rosenheim, die sich ohne langes Besinnen bereit erklärte, den ehrenvollen Auftrag zu übernehmen.
Trotz der knappen Vorbereitungszeit und der außergewöhnlich tristen Wirtschaftslage kurz nach der Inflation, bereiteten Sektion und Stadt den rund 450 Tagungsteilnehmern einen grandiosen Empfang.

"Jeder Zug bringt neue Gäste. Beim Verlassen des Bahnhofes winkt die erste Überraschung. Da steht, prächtig in das Straßenbild hineinkomponiert, ein mächtiger mit Blumen und Fahnen gezierter Triumphbogen, der in der Allee der Bahnhofstraße eine herrliche Fortsetzung findet. Es sieht fast aus, als ob Triumphbogen sich an Triumphbogen reihe. Die Häuser sind ohne Ausnahme mit Fahnen in den Rosenheimer Farben rot-weiß-rot, in den bayerischen und allen Reichsfarben geschmückt.
Am Ende der Münchnerstraße die zweite Überraschung. Dort, wo der schöne Max-Joseph-Platz mit seinen alten Bögen beginnt, ist gleich eine vierfache Triumphpforte errichtet und ebenfalls in künstlerisch vollendeter Art der Umgebung angepaßt. Ausladende Blumenkörbe mit Geranien, Hortensien, Fuchsien und Bethunien und freischwebende Kränze an Masten schmücken diesen prächtigen Aufbau, durch den man in den schönsten Teil der Altstadt gelangt.
Der Weg über Mangfall und Inn, hinauf zum Schloßberg, wo der Begrüßungsabend für die bereits eingetroffenen Gäste im Garten der Schloßwirtschaft stattfindet, ist ebenfalls von zahlreichen Flaggenmasten gekennzeichnet.
Von diesem Garten hat man eine herrliche Gebirgssicht auf die Berge des Inn-, Mangfall- und Chiemgaues. Als die Dunkelheit hereinbricht, flammt auf einmal auf einem der hohen Berge ein Bergfeuer auf. Das ist das Zeichen für zahlreiche andere "Brandstifter". Auf allen Höhen erscheinen mächtige Lichter, und bald kann man von Ost nach West an die 15 Bergfeuer zählen. Raketen beleuchten zeitweise die Gebirgslandschaft, es ist ein wunderbares einzigartiges Bild.
Ca. 150 Mitglieder der Sektion Rosenheim hatten sich auf den Weg gemacht, um den Besuchern der Alpenvereinstagung dieses schöne Schauspiel zu bieten. Der Dank, den ihnen die Teilnehmer in der Schloßwirtschaft zollten, mag ihr Lohn sein".

47

Die Tagungsthemen waren weniger festlich; sie spiegelten getreu das Bild wider, das die vom Krieg und vom Zusammenbruch der alten Gesellschaftsordnung schwer gezeichneten Länder Deutschland und Österreich boten.

Es ging um die Neuordnung der Arbeitsgebiete, "denn eine schwere und unaufhörlich blutende Wunde hat welsche Landgier und Raubsucht dem Alpenverein geschlagen; das Zauberland der Dolomiten, die Gletscherpracht des Ortler und Adamello sind nicht mehr sein Gebiet"; es ging ferner darum, und das war das brisanteste Thema, "im traditionell unpolitischen Alpenverein den Einfluß rassisch und völkisch orientierter Kreise zurückzudrängen, die seit Jahren den Streit um die stark jüdisch geprägte Sektion Donauland im Gange halten, der nun in Rosenheim seiner endgültigen Lösung zugeführt werden soll", und es ging um die "Beseitigung der Auswüchse des Massentourismus, gegen den seit 1920 die BERGWACHT einen erfolgreichen Feldzug führt".

Die festlichen Rahmenveranstaltungen mussten diesmal unterbleiben; die Zeit war nicht danach. Verglichen mit den blitzblauen Festtagen des Jahres 1886, wo Rosenheim erstmals den Alpenverein zu Gast gehabt hatte, verlief sie ziemlich glanzlos, diese 50. Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines. Aber was glänzte schon im Notjahr 1924? Höchstens der Dollar, sonst nichts auf der Welt.

48

Das goldene Edelweiß

22. Oktober 1927, Festsaal des Hotels "Deutscher Kaiser" zu Rosenheim:

"Einem Rucksack, inmitten eines gemalten Bergsteigerstillebens, entsteigt ein fesches Dirndl in der Tracht der Berge und trägt frisch und eindrucksvoll den Festspruch zum 50-jährigen Jubiläum der Sektion vor, worin ihr in gefälligen Reimen die Glückwünsche der Heimatberge geboten werden. Helles Entzücken und tosender Beifall belohnen die Sprecherin des Prologes".

Beifall auch für die versammelten Spitzen der Stadt, des Bezirksamtes, des Hauptausschusses und der Nachbarsektionen. Ehrfürchtiges Schweigen aber, als zwei Veteranen des Alpinismus, die letzten noch lebenden Gründungsmitglieder, die Bühne betreten und als erste der Sektion das goldene Edelweiß angeheftet bekommen:

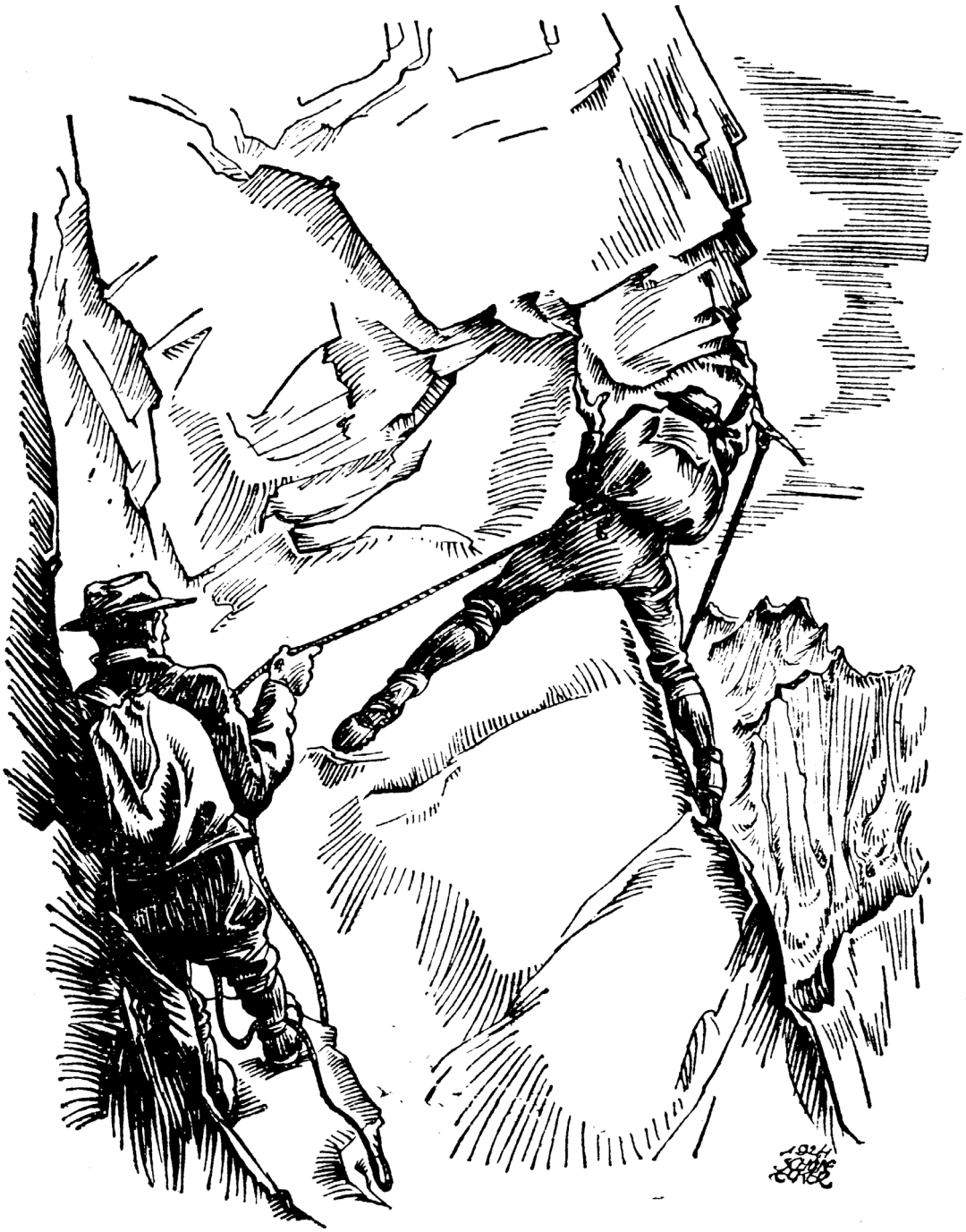
Reg.-Rat Beilhack
Prof. Dr. Rieder.

Dann tritt er selber an das Rednerpult: "... der glänzendste Name der Sektion, dessen Verdienste um Sektion und Gesamtverein unschätzbar sind — unser Dr. J. Mayr!"

Ja, er lebt noch, der Alte vom Berge, und natürlich hält er und kein anderer den Festvortrag. Die alpine Literatur als Spiegel benützend, zeigt er den "Wandel des Alpinismus in den vergangenen 50 Jahren" auf, von den Anfängen, wo sich die Alpinisten mit heiliger Scheu im schlagenden Herzen den Bergen näherten, bis zu den jetzigen Zeiten, für die eine rein sportliche Auffassung charakteristisch sei.
Nicht nur in der Literatur, auch in den Sektionsakten, den Fahrtenberichten und Vortragsthemen, läßt sich dieser Wandel feststellen.

Die ersten Berichte über alpine Bergfahrten mit sportlichem Einschlag tauchen 1893 auf:

Th. Auer:	Besteigung fast aller, selbst der schwierigsten Gipfel, im Wilden Kaiser
H. Gschwendner:	Monte Pian — Christallo — Marmolada — Große Zinne.



KLETTERER DER FRÜHZEIT

50

1896 berichtet G. Herold, "ein in den weitesten alpinen Kreisen bekannter Hochtourist der Sektion" über seinen Alleingang auf den Fermdedaturm und über die 2. Besteigung der Gamsflucht im Wilden Kaiser. Man nimmt es zur Kenntnis, als "eine besonders kühne Kletterei, doch die in der Sektion vorherrschende Richtung gibt dem ehrgeizlosen Naturgenuß den Vorzug vor dem reinen Sport".
(Nach demselben Herold ist übrigens eine der klassischen Kletterführen auf das Totenkirchl benannt, der heute noch in jedem Führer verzeichnete "Herold-Weg".)

1902 rückte der 1. Sektionsangehörige in den Westalpen an, ausgerüstet mit Knickerbocker, Nagelschuhen und Alpenstange. Er kam allein. Und allein bestieg er auch den Stolzesten der Viertausender, das Matterhorn. 6 Stunden nach seinem Aufbruch von der "Schweizerclub-Hütte" stand er auf dem Gipfel, und als er gesund wieder in Rosenheim angekommen der Sektion Bericht erstattete, klatschte ihm diese stehend Beifall.
Es war Sepp Heliel, einer der ganz Großen der Sektion, nicht nur im alpinen Bereich, sondern auch in allen anderen Belangen. Den Sektionsakten zufolge war er jeweils erster:

Hüttenwart
Rodelsportler
Skiläufer
Tourenwart
Sportswart
Skilehrer
Bergwachtmann.

Im nächsten Jahr reiste er wieder in die Westalpen, diesmal in Begleitung von Dr. Reinsch und J. Wachter. Mönch – Eiger – Jungfrau – Montblanc – Monte Rosa, hintereinanderweg fielen die Gipfel und von "ehrgeizlosem Naturgenuß" war fortan nicht mehr die Rede.

Allerdings, bis die Vorurteile gegen den immer noch verpönten Kletter-sport abgebaut waren, das dauerte noch einige Jahre, und dann war es ausgerechnet eine junge Dame, die das bewerkstelligte. Sie hieß Marie Faber, kam aus Brannenburg und war eine ausgezeichnete Felsgeherin; was umso erstaunlicher ist, als nach der damaligen Contenance ein

Mädchen an den häuslichen Herd gehörte und nicht in die Kamine des Wilden Kaisers, und außerdem eine unten zugebundene Unterhose zu tragen hatte, mit Rüschen ringsherum. Nicht daß die Rüschen nicht gern gesehen gewesen wären, bei Sektionsfeierlichkeiten und so, aber daß sie nun auch in den Feldwänden auftauchten und im Vortragssaal, das war etwas ganz Besonderes und eine Sensation.
1907 also stand mit dem Frl. Faber zum ersten Male eine Dame am Vortragstisch. Sie berichtete, in Vertretung ihres verhinderten Seilgefährten, über die Durchsteigung der berühmten Watzmann-Ostwand und hatte einen rauschenden Erfolg zu verzeichnen.

"Alle zeigten sich tief beeindruckt von dem weiblichen Charme, mit dem die junge Dame, vollkommen natürlich und ohne jede Protzerei, von den schwierigsten Unternehmungen im Fels berichtet hat, und von der gezeigten, von dieser Seite nicht erwarteten, Ehrfurcht vor den Bergen.
Begeistert folgten die Anwesenden, die den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, der Bitte des Vorstandes, sich von den Plätzen zu erheben und der jungen Dame einen Umtrunk zu widmen".

Das Frl. Faber wurde in der Folgezeit zum Star am Vortragspult, und ihr kommt auch alle Frage das Verdienst zu, den Klettersport in der Sektion hoffähig gemacht zu haben. Wozu der weibliche Charme ganz gewiß das seinige beigetragen hat. Denn es ist schon so meine Herren: Der weibliche Charme hat noch immer seine Rolle gespielt, wenn wir beschlossen, der Welt eine neue Wende zu geben; wie er auch schon an der allerersten Zeitenwende beteiligt war, als unser Stammvater Adam jenen verbotenen Apfel fraß, der uns allen das Paradies kosten sollte.

Was man früher, bevor die Eva aus Brannenburg den strengen Sinn der Alpenvereinsgötter erweichte, von der Klettergilde hielt, das zeigt der Fall des 1. Bergtoten, den die Sektion zu beklagen hatte.
"Abgestürzt bei einem Kletterunternehmen in der Südwand des Untersberges ist 1 Sektionsmitglied", so steht es, knapper gehts nicht mehr, im Jahresbericht 1902.
Kein Name, kein Wort des Gedenkens, nichts. Denn wer damals ein ordentliches Mitglied war, der fiel eben nicht aus einer Südwand. Der fiel überhaupt aus keiner Wand. Und zwar fiel er deshalb nicht heraus, weil er da nicht hineingehörte. Den traf höchstens auf dem Brünnsteingipfel der Schlag.

Hatten die Klettersportler vor dem Krieg um ihre Anerkennung zu kämpfen, so stiegen sie in den Nachkriegsjahren im Aufwind der allgemeinen Bergbegeisterung zur alpinen Aristokratie auf. Und eine ganze Anzahl dieser Bergaristokraten trug das Edelweiß der Alpenvereinssektion Rosenheim am Hut. Der Namen und der Taten sind zuviele, um sie hier alle würdigen zu können, doch einige seien vorgestellt, auf daß die Jungen nicht denken, die Alten hätten nur Schafkopfen können und sonst gar nichts.

Allen voran der Nestor der Gilde – Arno Loth. Ein großartiger Felsgeher schon in den sagenfernen Zeiten nach dem Siebzigerkrieg, bezwang er 1926 noch, inzwischen selbst ein Siebziger geworden, den Predigtstuhl im Wilden Kaiser auf einer der schwierigsten Routen, durch den gefürchteten Botzongkamin.

Dann der Mann mit den meisten Erstbegehungen in der Sektion, von denen nur die des Jahres 1926 aufgezählt seien:

Geislergruppe:	Furchetta Südwand
Rosengarten:	Rosengartenspitze Nordwand
Palagruppe:	Sass Moar Ostwand (1100 m) Cima Wilma Westwand Punta Grebel Pala di San Martino

Sechs Erstbegehungen in einem einzigen Bergsommer: F. Kummer. Leider stürzte er schon im darauffolgenden Jahr in den Dolomiten tödlich ab.

In der Palagruppe gelangen auch dem bei vielen Sektionsmitgliedern unvergessenen R. Deeg seine schönsten Siege:

1. Begehung Cima Campido (NO-Wand)
1. Begehung Cima Imink (SW-Grat).

Große Namen, große Taten. Die Sektion durfte stolz darauf sein. Sie durfte auch stolz sein auf den Mitgliederzuwachs, den ihr die hochwogende Bergbegeisterung brachte. 1923 erreichte er mit 1018 Mitgliedern seinen höchsten Stand, und es sollte mehr als 40 Jahre dauern, bis diese Marke wieder erklommen werden konnte.

Doch wo viel Licht ist, da müssen einem Naturgesetz zufolge auch Schatten fallen. Das Volk strömte zwar in nie gekannten Massen in die vom Alpenverein erschlossenen Berge, aber was da kam, das waren nicht mehr die feinsinnigen Naturschwärmer des vergangenen Jahrhundert, sondern eben – Volk.
Auf den Bergen wohnt die Freiheit hatten sie gehört, und die suchten und die fanden sie, und mißbraucht wurde sie auch gleich, das arme Ding. Im Grunde vermutlich nicht mehr, als von den Sommerfrischlern früherer Zeiten, die ebenfalls ihr Sträußerl Enzian mitgenommen und manch Lärm und Geschrei gemacht hatten, aber jetzt kamen sie halt in Scharen und da summiert es sich.
Wir Heutigen, längst an den Gelegenheitstiroler und Gipfeljodler gewöhnt, betrachten sie gelassen, wie der Weise die Flöhe in seinem Fell, damals jedoch rief manch ein Bergsteiger (e.V.) nach Feuer und Schwert.
In München, wo es in der Sektion "Bayerland" das glühendste Feuer gab und den härtesten Stahl, wurde 1920 das Schwert geschmiedet. Es nannte sich "DIE BERGWACHT", hatte nichts zu tun mit den braven Bergwachtlern vom Roten Kreuz, die erst viel später die alpine Bühne betraten, sondern war eine scharfe Sache.

"Das ekle Geschmeiß, das sich in unser Bergheiligtum verirrte und es entweihte, soll nun daraus verschwinden.
Darum jagt sie hinaus diese Tempelschänder!
Nur der soll den Alpen, diesen hehren Domen der Natur nahen, dessen Herz erglüht voll heiliger Begeisterung ..."

so begann die unheilige Bergpredigt der Jesuiten vom Edelweiß.
Wenn es nach diesen alpinen Eiferern gegangen wäre, dann hätte jeder Bergsteiger seine Kaas-Socken in Weihwasser waschen müssen und sein Haupt mit Öl salben, bevor er sich einem Berg nähern durfte, und auf jedem Gipfel hätte ihm ein Erzengel ist das Herz geschaut, ob auch die heilige Begeisterung drin ist.
Jede Sektion wurde von der BERGWACHT gewogen und gnadenlos mit Krieg überzogen, sofern man sie zu leicht befunden hatte.
Die Rosenheimer Sektion, obwohl selbst ein förderndes Mitglied der BERGWACHT, war zu leicht befunden worden. Gut vier Jahre dauerte der Krieg. Im Sommer ging er um das Brünnsteinhaus, wo die Tempelschänder zuhauf saßen, und wenn es im Winter da oben ruhiger wurde,

dann bot die Hochries ein schneesicheres Schlachtfeld. Die Skifahrer erregten schon herunten in Frasdorf das Mißfallen der Bergwachtstreifen, weil sie sich ums Verrecken nicht angewöhnen konnten, in sauberen Dreierreihen, Hände an der Hosennaht, das Bahngleis zu überschreiten.
Böse Briefe hin und her, Handgranaten und Dumdum-Geschoße, und dann (1927) dieser herrliche Volltreffer einer gut getarnten Bergwacht-Haubitze:

(Auszug aus einem ganzseitigen Artikel der Bayerischen Staatszeitung)
"Eine Hütte in der schönsten Lage des Inntales, die der Alpenvereinssektion einer größeren Stadt am Inn gehört, ist geradezu berüchtigt wegen ihrer Disziplinlosigkeit.
In der Sommersonnwendnacht feierte die Sektion mit Damen, Vorstand und Referent an der Spitze, gröhlend und zechend ihr Johannisfest.
Um 3 Uhr zog dann die Schar pfeifend und lallend in die Betten.
Einige erbrachen sich noch mit Getöse vor der Hüttentür ..."

Ratschbumm – das hatte gesessen! Die Sektion haute es zunächst einmal vom Stuhle, wie es wohl jeden von uns vom Stuhle gehauen haben würde. Dann wischte sie sich den Dreck aus dem Gesicht und suchte den Kanonier. Der fand sich in der Redaktion des Blattes, wurde vor das Rosenheimer Amtsgericht gezerrt, und dort, mitten im Feindesland, war er natürlich rettungslos verloren.

Die Ausrede, er habe nicht das Brünnsteinhaus und die Sektion Rosenheim an den Pranger stellen wollen, sondern ganz allgemein gewisse Mißstände auf den Hütten, nützte ihm gar nichts. Da hätte er schon – drei Finger nach unten – schwören müssen, daß sein Gewährsmann selber besoffen gewesen sei, und Rosenheim mit einer anderen größeren Stadt am Inn verwechselt habe, mit Kufstein beispielsweise, wo es nichts ausmacht, wenn einer vor die Hüttentür schbeibd, weil es im Ausland ist, und die Heimat nicht befleckt.
Das Urteil lautete auf Widerruf in den 5 größten Tageszeitungen Bayerns und auf Zahlung einer geringen Geldbuße – diese allerdings an den damaligen Intimfeind der BERGWACHT, die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Unsere Herren Amtsrichter wussten eben immer schon, was nicht weh tut und doch schmerzt.
Dr. Julius Mayr, der Festredner im Hotel "Deutscher Kaiser" zu Rosenheim, unter dem riesigen Edelweiß aus 220 weißen und goldenen Lichtern, hat seinen Festvortrag über den "Wandel des Alpinismus in

den vergangenen 50 Jahren" beendet. Von diesen Dingen sagte er natürlich nichts. Schon wegen der Ehrengäste. Heute jedoch, nach 50 Jahren, kann man ruhig darüber reden. Die Kontrahenten von einst weilen ja längst, wieder friedlich vereint, im Tal der Seligen, wo in der milden Oktobersonne der Ewigkeit der Wilde Kaiser herüberleuchtet und die fernen Schneeberge, und wo der Hüttenengel bestimmt verständnisvoll auf die Seite schaut, wenn ein braver Bergsteiger einmal eine Maß zuviel erwischt und ihm vielleicht ein fetter Speckknödl aufstesst ...
Prost Freunde! — Und nichts für ungut.

Zwischen den Kriegen

1931 stellte sich der 1. Vorstand Justizrat Scheuer nicht mehr zur Wahl. Damit trat ein Mann ab, den die Sektion zu ihren hervorragendsten Persönlichkeiten zählen muß. Achtzehn Jahre, so lange wie noch keiner vor ihm und auch nachher nicht mehr, hatte er an der Spitze gestanden, und es waren schwierige Jahre gewesen, die schwierigsten überhaupt bis dahin. Er hatte 1913 das Amt übernommen, als es keiner mehr haben wollte, weil das Abenteuer Hochries einem schmählichen Ende zuzutreiben schien, und es ist ganz wesentlich sein Verdienst, daß die Hochries ein Berg des Alpenvereins blieb, Hausberg der Rosenheimer bis zum heutigen Tag. Das sollte nicht vergessen werden. Seine Nachfolge trat der bisherige 2. Vorstand an: "Studienprofessor Gallwitzer, Rosenheim". Wie seinen Vorgänger, erwartete auch ihn gleich am Anfang das Problem Hochries. Ein Riesenproblem. Seitdem die Schneeschuhjünger von Rosenheim bis München diesen Berg zu ihrem Mekka erhoben hatten, (bis zu 2000 Skiläufer tummelten sich dort an manchen Tagen),wurden die Zustände immer unhaltbarer. Die Skihütte, obwohl nur AV-Mitgliedern vorbehalten, erwies sich praktisch vom ersten Nachkriegswinter an, als zu klein. Häufig mußte die Verweildauer im Gastraum auf 1 Stunde beschränkt werden, und geschlafen wurde nicht selten in zwei Schichten. Ohne Erbarmen holte dann die Hüttenwache um 2 Uhr früh die 1. Schicht aus den warmen Betten, denn draußen warteten seit Stunden schon, frierend und gähnend, die Nachfolger.



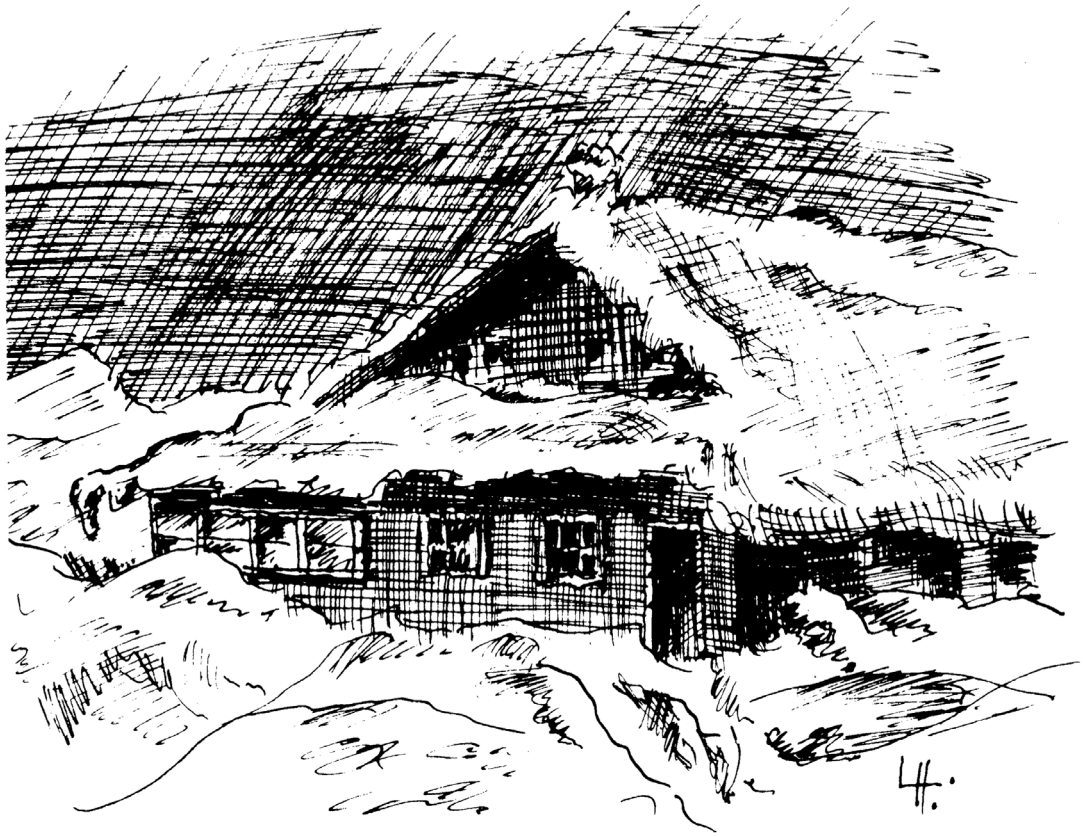
Trotz dieser mißlichen Verhältnisse wachte die Sektion eifersüchtig über ihr Hochriesmonopol und knurrte jedesmal böse, wenn die Oberländer drunten auf dem Plateau, Anstalten machten, ihr Ehrenwort zu vergessen. Verständlich, daß sich "Oberland" gleichfalls futterneidisch zeigte. Als die Rosenheimer 1931 mit dem Plan anrückten, direkt neben die Riesenhütte ein nagelneues Unterkunftshaus hinzustellen, da lehnte der DÖAV ihr Zuschussgesuch brüsk, aber schon ganz brüsk, ab. Oberland hatte knurren lassen ...

Nach dem Scheitern dieses Planes blieb nur die Möglichkeit, das Gipfelhaus zu vergrößern. 1933, sofort nach Anbruch des Tausendjährigen Reiches, seligen Angedenkens, wagte es die Sektionsleitung:

"Wie ein Frühlingssturm braust ein neuer Geist durch das Reich und bei den gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen unter der neuen Reichsführung konnte die Sektion an eine Aufgabe herangehen, die seit einem Jahrzehnt drängte: Den Ausbau der Schihütte zu einem Unterkunftshaus.

57

Nach 20-jährigem Bestehen hat sich die Hütte eine umfassende Erweiterung gefallen lassen müssen.
Die Gasträume der alten und der neuen Stube bieten nun zusammen mit der sonnigen Veranda 150 Personen bequeme Sitzplätze. Im Obergeschoß sind 25 Matratzenlager und 8 Schlafkabinen bereitgestellt.
40 Arbeiter fanden für einige Wochen Arbeit und Brot. Wo früher eine einfache Schihütte, nur zum Gebrauch für Sektionsmitglieder stand, grüßt heute ein stattliches Unterkunftshaus vom Gipfel unseres Lieblingsberges."



Hochries - Unterkunftshaus
1934

Doch mit der Hüttenerweiterung allein war es nicht getan. Hatten sich die Skifahrer ihr Wasser noch aus Schnee bereitet, so mußte natürlich für ein bewirtschaftetes Unterkunftshaus eine dauerhafte Wasserversorgung sichergestellt werden. Eine teuere Sache. "Da sich ein sicheres Quellgebiet nur auf der früheren Sägemühlalm findet, wird beschlossen, diese als Ganzes (32 Tagwerk) zu erwerben. Desweiteren wird eine moderne Widderanlage, die das Wasser 420 m hochpumpt, in Auftrag gegeben." Alles zusammen, Hüttenerweiterung, Quellgebiet und Wasserversorgung, kosteten rund 30 000 RM, eine schöne Summe, die voll auf das Schuldenkonto ging, wo sich 7 000 RM Miese über den Zuwachs herzlich freuten.
Ab 1. Juni 1934 übernahm ein Pächter den in Zukunft ganzjährigen Wirtschaftsbetrieb: Georg Seebacher. Neben dem Gipfelhaus besorgte er noch die Sommerbewirtschaftung der "Rosenheimer Hütte" auf der Seitenalm, wofür ihm das Recht zugestanden wurde, bis zu 20 Stück Jungvieh auf die Weide zu treiben.

1933 also, brauste ein neuer Geist durch das Reich. Er schüttelte auch ein bißchen den starken Baum Alpenverein, warf ihn aber keineswegs um. Im Gegenteil: dem alten Baum tat der neue Wind sichtlich wohl. Seine "Zweige", so nannten sich jetzt die Sektionen, wurden zwar offiziell dem Reichsbund für Leibesübungen unterstellt, bewahrten jedoch ihre volle Eigenständigkeit und die Bindung an den DÖAV, der ebenfalls unbehelligt blieb. Der einzige Eingriff von oben bestand in der Weisung, Führerprinzip und Arierbestimmung in die Statuten aufzunehmen. Führerprinzip: anstelle des 1. Vorstandes wurde ein "Zweigführer" gewählt, der dann seinen Ausschuss selbst berief. Arierbestimmung hieß: Juden raus!
Die Sektion, Verzeihung, der Zweig Rosenheim nahm es damit nicht so genau. Auf einer außerordentlichen Versammlung führte er die neue Satzung ein, um gleich dagegen zu verstoßen: "Der einzige der Sektion angehörige Jude, bleibt in der Sektion", so steht es im Protokoll vom 27.7.1933. (Als durch einen üblen Trick der Weltgeschichte die 1000 Jahre schon nach 12 Jahren abgelaufen waren, und in Rosenheim vorübergehend ein US-Captain aus dem fernen Minnesota regierte, da kam dieser "Judenbeschluss" der Sektion sehr zustatten. Das stramme Heil Hitler! darunter, minderte seinen Alibiwert nicht im geringsten, weil - so ein Sieger mag vielleicht die längeren Ohren haben, den breiteren Daumen aber, den ham oiwei no mia!).

59

Ansonsten blieb alles beim Alten; der gleiche Vorstand, der gleiche Ausschuss, die gleichen Sorgen. Hauptsorge bildete der in den letzten Jahren ständig abgesunkene Mitgliederstand. 1934 erreichte er mit 394 seine tiefste Marke, gleichzeitig mit dem weitaus höchsten Schuldenstand seit Bestehen der Sektion. Diesem existenzbedrohenden Ungleichgewicht fiel zunächst das glanzvollste, traditionsreichste, aber auch kostspieligste Fest zum Opfer - das beliebte und berühmte "Alpenvereinskränzchen", (Gewiß, es wurde später wieder eingeführt, wird auch heute noch abgehalten, aber es ist nicht mehr das.)
Was war das doch früher für eine Pracht und für ein Prangen, das Hauptereignis des Jahres, zu dem toute Rosenheim drängte, stets überfüllt, immer neue Überraschungen bietend, die Nacht der Nächte, in der über der Stadt nur ein Stern strahlte - das Edelweiß des Alpenvereines.
Bis zu 15 000 DM nach heutigem Geldwert, ließ sich die Sektion die Ausgestaltung des "Hofbräusaales" kosten, die wochenlange freiwillige Arbeit des Festcomites noch gar nicht gerechnet. Jedes Jahr stand der Ball unter einem anderen Motto; hier nur eine kleine Aufzählung, die sich endlos erweitern ließe:

1891 "Eröffnung einer Rosenheimer Schutzhütte auf dem Kilemandscharo"

Mitten im Saale steht auf einem weißen Gipfel eine echte Blockhütte mit einem latschengesäumten Anstiegsweg. Die geringe Aufstiegsmühe lohnt freilich, denn auf dem geräumigen Gipfel kredenzen anmutige Negerdamen dem Besucher ein Glas Schampus, und schwer zu sagen was das Herze mehr erfreut, das kühle Getränk, oder die dem Blicke gänzlich freigegebenen Waden der Schönen ...

1894 "Jahrmarkt im Inntal"
1896 "Hochzeitsschießen auf der Himmelmoosalm"
1897 "Eröffnung der Drahtseilbahn auf dem Brünnstein"

Im alpinen Style ist ein Stationsgebäude im Saale errichtet und davor ein Perronsignal. Telegraphendrähte ziehen vom Gebäude in verschiedene Richtungen und ein wirklicher Schienenstrang läuft aus einem Tunelle ...

Alpenvereins-Section  Rosenheim.

Herg'schaugt hat's, es wird nix heuer,
Fuchti war da Dokta Meier,
Weil eam 's Komité hat g'streikt,
Z'letzt is aba do no gauga,
's Tanzen könn' ma itzt anfanga
Wie der Thurner Berr fürgeigt.

Tanzt's nur grad ös Buam und Madln
A die Alten soll'n sie tradeln,
Lusti sad's heit Wei und Mo;
Wer sunst granti oder hanti,
Trink a Glasl Wein vom Kanti,
Daß er bessa spcanzln ko.

Alls was Mitglied is soll kemma
Soll sein an Hamor mitnehma,
Denn a Gaudi is heut los:
Auf da Alm drom, wo da Wind geht,
— Wißt ös eh, da gibt's koa Sünd nöt —

Bergfest is am Himmelmoos.

Dienstag, den 16. Februar 1897, Abends 8 Uhr

im Hofbräusaale.

Festzeichen à Person 50 Pfg. an der Casse.

Nur Mitglieder haben Zutritt.

Alles erscheint im Berg- oder Touristen-Anzug.

61

Nach dem Kriege, in den notigen, aber vergnügungssüchtigen Zwanzigerjahren, mußte wegen des übergroßen Andranges der Besucherkreis auf Sektionsmitglieder beschränkt werden, worauf die Mitgliederzahl prompt einen deutlichen Sprung nach oben tat.
Im Fasching 1934 blieb der Hofbräusaal erstmals leer. Eine Tradition war zu Ende gegangen. Die Zeit fing an heroisch zu werden.
Bevor sie es endgültig wurde, macht sich der Ehrenvorsitzende und große alte Mann der Sektion, Dr. J. Mayr, still davon (1934).

"In großer Zahl hatten sich die Angehörigen der Sektion Rosenheim des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines am offenen Grabe eingefunden. Als erster sprach nach dem Geistlichen, der ebenfalls auf die Liebe des Entschlafenen zur Bergnatur hingewiesen hatte, der Vorsitzende der Sektion, Prof. Gallwitzer. Niemals, so führte er aus, werde man gerade in der Sektion Rosenheim einen Dr. J. Mayr vergessen. 55 Jahre hatte er ihr die Treue gehalten, davon 16 als Vorsitzender. Der Rosenheimer Zweig erlebte unter der Führung Dr. Mayrs seine Glanzzeit. Unvergessen bleibe auch der alpine Schriftsteller und Vortragende Dr. Mayr, der erst vor einigen Wochen noch in seltener geistiger Frische einen Vortrag über seinen einstigen Freund Wilhelm Leibl gehalten habe."

(Der Chronist nimmt ebenfalls Abschied von seinem Freund Dr. J. Mayr, den er nie gekannt, von dem nicht einmal ein Bild existiert, der aber in vielen Nächten zu ihm gesprochen hat, aus Briefen, Reden, Aufsätzen und Berichten, von den Taten des Anfangs, von der Lauterkeit der Herzen und von den vergangenen Idealen einer vergangenen Zeit. Vielleicht sehen wir uns einmal, jenseits des großen Orionnebels ...)

In jedem Ende liegt auch ein Anfang, so lehrten die Alten, und 1934, dieses Jahr des Abschieds, markiert tatsächlich den Beginn einer neuen Entwicklung; einer Entwicklung allerdings, die über Jahrzehnte die Sektion beschäftigen sollte, Unruhe in sie hineintrug, Kämpfe auslöste und Wunden schlug, an denen manche heute noch lecken: - es ist das Geburtsjahr des 1. Projektes einer "Gondelbahn auf die Hochries". Kaum hatten die Zeitungen darüber berichtet, war in der Sektion der Teufel los. Was interessierten da noch Parteitage, Aufmärsche, Führer, Volk und Vaterland, hier ging es um das Heiligste was der Mensch hat, und das Heiligste ist allemal die Hochries. Hie Alpenvereinsideale allewege! Hie Fortschritt und neue Zeit! - sofort hatte er sich wieder aufgetan der bekannte Hochries-Riß, und daß diesmal der Vorstand nicht hineinpurzelte wie 1905, verdankte er

62

vermutlich nur dem raschen Verschwinden des Planes, der zurückgestellt wurde "bis die Trassierung der neuen Queralpenstraße im Bereich des Hochrieshauptkammes festliegt."
Soweit kam es jedoch nie. Am 9. Juli 1939, einem heißen Sommersonntag, zog sich über der Hochries eine schwarze Gewitterwolke zusammen, ein Blitz fuhr hernieder, grell und fürchterlich, und zerschmetterte mit einem einzigen Schlag das Kriegerdenkmal auf dem Gipfel: Letzte Warnung des Schicksals an die langsam größenwahnsinnig werdenden Völker Germaniens!
Die Völker Germaniens indessen, blind und taub wie sie nun einmal sind, wenn die Trommel rollt und die Fahne flattert, sie achteten des Menetekels nicht, sondern tanzten den Tanz des Krieges. In ihm wurde dann die Gondelbahn vom Parkett gefegt, die feine Queralpenstraße und auch so vergleichsweise unwichtige Dinge wie das Deutsche Reich.

Jener Blitzschlag kündigte noch eine andere Katastrophe an, eine, die mit dem Krieg nichts zu tun hatte, die ganz allein die Sektion betraf, und doch auf eine geheimnisvolle Weise mit der Weltgeschichte verflochten war. Denn auch in Sachen Sektion hatte das Verhängnis 1933 seinen Anfang genommen, mit dem kühnen Entschluß nämlich, ohne eine Mark Geld und nur im Vertrauen auf die neue Reichsführung, auf den wasser- und weglosen Hochriesgipfel ein Unterkunftshaus zu bauen. Und - merkwürdige Dublizität der Ereignisse - sechs Jahre später waren sie beide, Reichsführung und Sektion, pleite. Aber während sich jene mit Bomben und Granaten um den Offenbarungseid drückte, mußte diese, gesenkten Hauptes und leerer Kasse, dem Hauptverein ihre Zahlungsunfähigkeit eingestehen. Du Schande!

42 000 RM, die man nach heutiger Valuta ruhig mit 200 000 DM ansetzen kann, betrugen die Schulden, und das bei nur 519 Mitgliedern!
Wie konnte es dahin kommen? Ganz einfach. Anstatt die mit teueren Krediten finanzierten Baukosten wenigstens teilweise wieder einzubringen, verursachte die Hochrieshütte laufend neue Ausgaben. ("Auf einen Gipfel gehört halt ein Kreuz und kein Unterkunftshaus", spotteten die Alten, die es immer schon gewußt hatten).
Einbau von Sanitäranlagen, neue Quellfassungen, Umbau der nie funktionierenden Wasserversorgung, kostspielige Reparaturen am alten Hüttenteil, Ausgaben über Ausgaben, und nur 500 - 800 RM jährliche Einnahmen aus der Bewirtschaftung; das konnte nicht gut gehen.

Der getreue J. Heliel durfte in Vertretung des nach Regensburg versetzten 1. Vorstandes die Sache ausbaden. Ihm blieb auch nichts erspart. Nach einem langen, langen Leben für den Alpenverein, dem er, beginnend mit den glückhaften Tagen des Brünnsteinhausbaues, über 50 Jahre aktiv gedient hatte, mußte er nun den schweren Gang nach Innsbruck antreten, um seiner Sektion das Debakel eines Konkursverfahrens zu ersparen.

Dort, in der "Stadt des deutschen Bergsteigers", und seit dem Anschluß Österreichs an Großdeutschland, Sitz des "Deutschen Alpenvereines", wurden ihm nach Offenlegung der Bücher die Bedingungen diktiert, zu denen der DAV bereit war, den in Not geratenen Zweig Rosenheim mit rund 20 000 RM Sanierungsbeihilfe vor dem ruhmlosen Untergang zu bewahren. Sie lauteten: Ablösung des Kassiers und Verkauf des gesamten Grundbesitzes auf der Hochries.
Damit war die Sektion ihre einst mit soviel Opfern und unter soviel Kämpfen erworbene Seitenalm los!

Wäre sie los gewesen, wenn wir den Krieg gewonnen hätten. Aber leider den gewannen wir halt nicht, und niemandem - außer dem Führer und Reichskanzler natürlich - dürfte das mehr gestunken haben, als den an der Seitenalm interessierten Bauern.
Mit dem wachen Erwerbssinn des Landmannes hatten sie sich nämlich schon die Hände gerieben: "Mari, richt an Sautrog her, beim Alpenvorein gibt's a Notschlachtung". Treuherzig boten sie der Sektion den gleichen Preis, den diese einst ihren Vätern bezahlt hatte: 10 500 Reichsmark. Ein reelles Geschäft, bei dem keiner was verdiente, und keiner was verlor, wenn man vergaß, daß die Väter in puren Goldmark kassiert hatten.
Als die Sektion nicht gleich einschlug, schickte der "Reichsnährstand", damaliger Schutzpatron aller Erbhofbauern und Viehzüchter, eine Kommission, die drei Tage lang die Hochries besichtigte, und einen feinen Plan ausheckte. Auf der Hochries sollte unter Einbeziehung der Seitenalm eine riesige Almgemeinschaft entstehen, und - einmalig in Großdeutschland - eine eigene Materialbahn sollte sie bekommen, die hinaufgeht bis zum Gipfel, damit der Alpenverein auch was davon habe. Nicht umsonst, versteht sich. Seine Kostenbeteiligung setzte die Kommission auf 12 000 RM fest, den Preis für die Seitenalm auch. Wären unter dem Strich 0,00 Reichsmark geblieben und das schöne Gefühl, die heimische Landwirtschaft gefördert zu haben.

64

Das war 1942, der Endsieg stand jeden Tag bevor. Doch schon im Jahr darauf wälzte sich das Kriegsglück auf die andere Seite, unsere Fronten wurden eingedrückt, die Almgenossen zu den Waffen gerufen, Behörden umquartiert, der Notar eingezogen - kein Mensch hatte mehr Zeit für die Hochries.
So kam es, daß die Sektion, als am 1. Mai 1945 amerikanische Panzer in Rosenheim einrollten und alles zu Ende war, als Sieger dastand. Ihre Finanzen waren saniert, die Seitenalm gerettet.
Ja - und auf dem Frasdorfer Bahnhof lag, zusammen mit den Panzern eingetroffen, eine nagelneue Materialbahn. Sauber in Kisten verpackt und mit einem schönen Gruß vom "Reichsnährstand". Die riß sich zum Ausverkaufspreis von 14 000 wertlos gewordenen Reichsmark der Seebacher unter den Nagel. Auch ein Sieger.

Ende und Anfang

Der Krieg war zu Ende, die Schlachten geschlagen, die Toten begraben.
14 Sektionsmitglieder blieben draußen. Gefallen auf dem Felde der Ehre; auf Kreta, in Narvik, am Kuban und wie die Felder der Ehre noch alle hießen.
Die Uberlebenden gingen wieder in die Berge. Sonntag für Sonntag radelten die Rosenheimer das Inntal hinein; Brünnsteinhaus und Hochries erlebten einen Besucherandrang ohnegleichen. Glücklich die Sektion, deren Hütte auf Heimatboden stand, sie hatte auf Felsengrund gebaut! Gesegnet die Vätergeneration, die sie schuf; jetzt, in Zeiten der Not erwies sich ihr wahrer Wert.
Die Sektionshütten wurden zu den Katakomben des Alpenvereins. Hier traf man sich im Untergrund, seit die Sieger ein allgemeines Versammlungsverbot erlassen hatten, hier wurden die Kontakte unter den Mitgliedern aufrecht erhalten, Heimkehrende begrüßt, die Zukunft besprochen.
Die sah düster genug aus und sollte noch düsterer werden. Durch Beschluss Nr. 23 des alliierten Kontrollrates wurde mit Wirkung vom 1.1.1946 der Deutsche Alpenverein mit seinen angegliederten Sektionen verboten und das gesamte Vermögen beschlagnahmt. Er sei eine "militärische Sportorganisation" gewesen.

Eine noch dümmere Begründung, meine Herren Bundesgenossen von heute, ist Euch damals wohl nicht mehr eingefallen. Ausgerechnet den altehrwürdigen Alpenverein, der nie etwas anderes getan hatte, als das Lob der Berge zu preisen und deren Bereisung zu erleichtern, ausgerechnet ihn als militärische Sportorganisation einzustufen - da lacht ja der Hund auf der Ofenbank! Als ob der Alpenverein jemals etwas mit Sport zu tun gehabt hätte. Was ihn - auch heute noch - von einem Sportverein unterscheidet, ist ja gerade, daß er keiner ist, und was seine Beziehungen zum Militär anlangt, die gab es nicht. Außer vielleicht, daß er 1940 den Gebirgsjäger-General Dietl, den Sieger von Narvik, zu seinem Ehrenmitglied ernannt hatte.
Und wenn schon: Ein General, dessen Soldaten als einzige der Welt eine Blume an der Dienstmünze trugen, der überdies in Bad Aibling, dem anerkanntermaßen friedlichsten Ort auf Gottes Erdboden, geboren wurde, der ist niemals ein Militarist und ein Eisenfresser und es ist keine Schande, ihn zum Ehrenmitglied gemacht zu haben. Aber erklär' das mal einem landfremden Sieger, der aus der Prärie kommt und das Edelweiß für ein germanisches Runenzeichen hält.

Trotz des Verbotes - der Alpenvereinsgedanke lebte weiter. Einer ihrer Bannerträger war Justizrat Scheuer, Ehrenmitglied der Sektion. Auf seine Initiative versammelten sich am 4. April 1946 eine Anzahl Getreuer im Flötzinger-Löchl, um den "Alpenverein Rosenheim", eine rein örtliche Vereinigung, zu gründen. Aus der Wahl ging folgende Vorstandschaft hervor:

1. Vorsitzender:	Oberbürgermeister Hubert Weinberger
2. Vorsitzender:	Rudolf Deeg
Kassier:	Georg Obermeier
Beisitzer:	R. Ritthaler und J. Silbernagel

Am 17.4.1946 darf der neue Verein mit Genehmigung des Stadtkommandaten seine Tätigkeit aufnehmen, und 6 Wochen später muß er sie wieder einstellen. Grund: neue Vorschriften.

Die 6 Wochen reichten jedoch aus, um 188 Mitglieder zu sammeln, und um den Oberländern eins aufs Dach zu geben, die wieder einmal versuchten, ihr 1913 gegebenes Ehrenwort zu vergessen, " nie und zu keiner Zeit aus der Riesenhütte ein öffentlich bewirtschaftetes Unterkunftshaus zu machen." Daß es die Hergottsakra aber auch nicht lassen können ...

66

Folgt ein ausgedehnter Papierkrieg mit der Militärregierung, bis endlich am 28.11.1947 die Lizenz erteilt wird.
Von da ab geht es beständig aufwärts. Das Vereinsleben setzt wieder ein mit Vorträgen und Versammlungen, und 1949 bezeichnet man sich schon wieder als "Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins", obwohl dieser erst ein Jahr später gegründet wird.
Hierzu als Zeitdokument der Jahresbericht 1950:
"Ein Jahr der Entwicklung und Beginn neuen Lebens liegt hinter uns. Das wichtigste Ereignis war die im August 1950 erfolgte Wiedergründung des Deutschen Alpenvereins. Während sich in den letzten Jahren nach dem Krieg, zunächst in München, die bayerischen und Teile der norddeutschen Sektionen zum Alpenverein e.V. zusammengeschlossen hatten, fanden sich in der "Beratungsstelle Stuttgart" die westdeutschen Sektionen zusammen. Nicht zuletzt durch die Initiative des Chiemgauer Sektionentages wurde der Streit um die Vorherrschaft dieser beiden Sektionsgruppen beendet.
In der Würzburger Hauptversammlung wurde als Vorsitzender des Vereines, zugleich als Vorsitzender des Hauptausschusses, Alfred Jennerwein, Stuttgart, und als 2. Vorsitzender Dr. Albert Heizer, München, gewählt. Sitz des Verwaltungsausschusses ist München.
Der Hauptversammlung zur Wiedergründung des Deutschen Alpenverein wohnte Dr. W. Scheuer an.
Der bisherige 1. Vorsitzende der Sektion, Rechtsanwalt H. Weinberger, legte im Mai 1950 sein Amt nieder. Die Sektion dankt ihm bestens für seinen Entschluß, in der schweren Nachkriegszeit bei Wiedergründung der Sektion den Vorsitz zu übernehmen und ihr damit zu neuem Leben zu verhelfen.
Der Ausschuss wählte für das laufende Jahr Dr. Wilhelm Scheuer, Rechtsanwalt, als 1. Vorsitzenden. Das Jahr 1950 schließt mit einem Mitgliederstand von 3 Ehrenmitgliedern (Geheimrat Dr. Prof. Sebastian Finsterwalder, München, Beppo Huber, Rosenheim, Justizrat J. Scheuer, Rosenheim), 430 A- und B-Mitgliedern und 15 Jungmannen."
Die turbulente Nachkriegszeit , mit Verbot, Untergrund und Neugründung, war endgültig vorbei. Dieses Kapitel Sektionsgeschichte soll jedoch nicht abgeschlossen werden, ohne das Hauptereignis dieser Zeit zu erwähnen: den Bau der 2300 m langen Materialbahn zur Hochrieshütte.
Bauherr, Ingenieur und Monteur war der Hüttenwirt Seebacher. Bauherr deshalb, weil es nach dem Krieg, als ihm der Himmel die Bahn in die Hände spielte, keine geschäftsfähige Sektion gab, Ingenieur und Monteur aus Begeisterung für alles was sich dreht.

Eine Leidenschaft, die beim Stamm der Bajuwaren häufig zu finden ist. Nicht von ungefähr lief die erste deutsche Eisenbahn auf bayerischem Boden, und die allererste Pipeline der Welt endete sogar mitten im Rosenheimer Salingarten. Hätte der Seebacher allerdings gewußt, was er sich mit der Materialbahn auftat, er hätte das Ding auf dem Frasdorfer Bahnhof verrotten lassen.

Als im November 1948, nach drei Jahren mühevoller Arbeit, die erste Proviantkiste nach oben schaukelte, "mit vielen Hindernissen, die sich aber sicher noch geben werden", da kam schon keine rechte Freude mehr in ihm auf. Nicht wegen der vielen Arbeit, die war er gewohnt, aber "die Währungsreform kam um 3 Monate zu früh, sodaß ich jetzt den Antriebsmotor und das Aufstellen desselben in neuem Geld bezahlen muß." 11 000 DM - wer sich noch an die 40 Mark Kopfgeld erinnert, der wird ermessen können, warum im Seebacher keine rechte Freude aufgekommen ist.

Noch kein Jahr später sah es so aus, als müsse er seine Bahn wieder abbrechen. Mit der Gründung einer Deutschen Bundesrepublik kehrten ganze Regimenter von Beamten an ihre Schreibtische zurück und fielen nun über den armen Seebacher her: Seine Materialbahn sei ein Hohn auf alle technischen Vorschriften, sie sei weder genehmigt, noch geprüft, noch abgenommen und stünde überdies auf fremden Grund.

Alles wahr. Aber wenn jeder freie Unternehmer in der behördenlosen Nachkriegszeit auf die amtliche Approbation für seine Unternehmungen gewartet hätte, wir führen heute noch mit dem Fahrrad. (Daß wir es inzwischen wieder tun, spielt keine Rolle. Denn zwischen noch und wieder besteht ein fundamentaler Unterschied: wer noch mit dem Fahrrad fährt ist unterentwickelt, wer es wieder tut ist überzivilisiert.)

Der Seebacher in seiner Bedrängnis flüchtete an die Brust der Sektion. Die konnte ihm jedoch auch nicht helfen. 75 000 DM hätte sie aufwenden müssen für die Übernahme der Bahn und die Erfüllung aller behördlichen Auflagen, eine utopische Summe im Jahre 1949.

So blieb er also auf seiner Materialbahn sitzen, ignorierte fortan alle Abbruchbefehle und ließ noch fast 20 Jahre lang die Bierfassl auf und nieder schweben, kaltblütig darauf bauend, daß kein bayerischer Beamter, und mochte er auch wochentags noch so wild tun, sich selber den sonntäglichen Bierhahn zudrehen werde.

68

Der Sündenfall

Das folgende Kapitel Sektionsgeschichte hängt ebenfalls mit unserer Leidenschaft für alles was sich dreht zusammen, und natürlich mit der Hochries. Wie denn überhaupt die Hochries nie fehlen darf, wenn von Leidenschaft die Rede ist. Gäbe es diesen Berg nicht, wäre statt seiner einfach ein Loch in der Alpenkette, die Sektionsgeschichte wäre eine höchst erbauliche Angelegenheit, und die Sektion selber, sie stünde heute, an ihrem 100. Geburtstag noch da, unschuldig wie der junge Morgen.
All die Zwistigkeiten, die Kämpfe und die Nöte wären ihr erspart geblieben, sie trüge sich in seidenen Gewändern, und ihre Truhen wären gefüllt mit Gold und edlem Geschmeide.
Auch der Chronist täte sich leichter. Er bräuchte sich nicht ständig damit zu plagen, heikle Ereignisse in eine gefällige Prosa umzusetzen, sondern dürfte getrost aus dem Hohelied des Salomo abschreiben, das wie folgt anhebt: "Schön bist Du, meine Freundin, ja schön ..."
Genug. Kehren wir zurück auf den Bodern jener Realität, wo rechts gefahren wird. Wir schreiben das Jahr 1953, unter den Völkern Germaniens beginnt sich ein neuer Zeitgeist auszubreiten; Hauptsache die Kasse stimmt, heißt sein Wahlspruch, und in der Sektion ist ein großer Streit darüber im Gange, ob diesem neuen Zeitgeist einige Alpenvereinsideale zu opfern sind oder nicht.
Der Streit entzündete sich an dem Plan zweier Finanzmakler, auf die Hochries nun endlich eine Seilbahn zu bauen. Nun befand sich aber in jenen Tagen der Nordhang, von der Gipfelfallinie nach Westen, noch in Sektionsbesitz, und genau über diesen Teil sollte die Trasse verlaufen, womit wir bei der eigentlichen Streitfrage wären: Durfte die Sektion ihren Grund, heiligen Alpenvereinsgrund, den die Väter einst erworben, um diesen Berg so zu erhalten, wie ihn Gott geschaffen, durfte sie diesen Grund einer Seilbahn zur Verfügung stellen, deren 25 Stahlmasten Auge und Herz eines jeden Naturfreundes 25 x beleidigen würden, so oft er ihrer ansichtig wurde?
Nie und nimmer! riefen die Gegner.
Sie durfte es erst recht nicht, nachdem kurz vorher der Alpenverein auf der Hauptversammlung in Bad Reichenhall der "Bergbahnseuche" den Kampf angesagt, und einstimmig - also auch mit den Stimmen der Sektion Rosenheim - beschlossen hatte, jedem neuen Projekt seine Zustimmung zu verweigern.

Auch das Argument der Talgemeinden, die Bergbahn würde ihren Fremdenverkehr zu ungeahnter Blüte bringen, war hier nicht stichhaltig. "Der Alpenverein ist kein Fremdenverkehrsverein und kein Skisportclub, sondern hat ausschließlich bergsteigerischen Interessen zu dienen", führte hierzu einer der leidenschaftlichsten Gegner, der frühere Sektionsvorstand, Justizrat Scheuer, aus. Und dieses Wort ist gut. Sehr gut sogar. Es klärt mit des Verstandes Schärfe die Fronten, und weist jedem Mitglied den Platz, auf dem es zu stehen hat, wenn der Feind seine Kanonen heranführt.

Der Feind führte jedoch keine Kanonen heran. Er lockte nur mit Geld. Geld, das die zu erwartenden Seilbahngäste auf der Gipfelhütte abladen würden, nicht nur zur Sommerszeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit, und das man dringend gebrauchen konnte, "um dort oben endlich einmal etwas Ordentliches zu schaffen, zum Wohle der Bergsteiger und der Sektion."

Machen wir es kurz. Auszug aus dem Jahresbericht 1953:
"In vielen Ausschußsitzungen und in zwei außerordentlichen Mitgliederversammlungen, in welchen das Seilbahnprojekt zur Diskussion gestanden ist, ist das Für und Wider abgewogen worden, und die Mitglieder haben sich bei einer Abstimmung mit vier Fünftel Mehrheit für den Bahnbau entschieden."

Zu vier Fünftel war die Sektion also übergelaufen, oder sagen wir es milder: war sie dem Zeitgeist erlegen. Jenem Zeitgeist der 50er Jahre, der dem Wahlspruch huldigte: Hauptsache die Kasse stimmt.

Die Strafe folgte dem Sündenfall auf dem Fuße. Der DAV zitierte die ungehorsamen Rosenheimer vor seinen Verwaltungsausschuss, und der ging gar streng ins Gericht mit ihnen.
"Behand'lt hams uns wia d'Vobrecha", erinnert sich einer, der dabeigewesen ist. "Drei Stund samma vohört worn, und nacha hams uns no oa Stund steh lass'n, bis eahna s'Urteil übalegt ham." Der Spruch lautete auf 3 Jahre Zuschußsperre, wegen Förderung eines Seilbahnprojektes und gröblicher Mißachtung eines Hauptversammlungsbeschlusses. "Ein Urteil, das sich die Sektion wird an den Hut stecken müssen", wie der 1. Vorstand, ebenfalls ein scharfer Seilbahngegner, bei der nächsten Mitgliederversammlung ein wenig schadenfroh bemerkte.

Das Schönste an der Geschichte ist jedoch, daß die ganzen Aufregungen, der Donner und die Blitze, umsonst gewesen sind. Die beiden Finanziers ließen nämlich das Seilbahnprojekt 1953 - wie man sich in der Branche auszudrücken pflegt - "über den Jordan gehen", weil nigerianische Kühlschrankaktien oder Feldmochinger Bauerwartungsland eine bessere Rendite versprachen.

Heiliger Spekulatius! Der Du die verschlungenen Kanäle unseres Geldkreislaufes geschaffen hast, auf daß der Mammon dahin fließe und dorthin, in verschwiegene Gumpen und heimliche Buchten, an denen die Spekulanten, die Börsenmakler und Valutahändler hocken und dicke Fische angeln, während die braven Kinder des Alpenvereins am steinigen Ufer stehen und sich nur nasse Füße holen: - Gepriesen sei Dein Name! Amen.

Die Hütten

Die Berge sind des Alpenvereins Freude, die Hütten seine Aufgabe und Pflicht. Doch sollten wir nicht ungerecht sein, denn was wären die Berge ohne Hütten? Wilde, menschenfeindliche Natur, nichts weiter. Kein labender Trunk würd Dich erwarten nach des Aufstieges Müh' und Plag', keine warme Stube, kein weiches Lager; einsam und verlassen stündest Du droben, ringsherum nur Steine und Nebel. Darum lobet und preiset sie die wackeren Männer, die vor 70, 80 Jahren unsere Hütten gebaut haben, auf daß späteren Geschlechtern die Sorgen nicht ausgehen und sich das Wort erfülle: Vor dem Essen sollt Du schwitzen!
Die 4. Hüttenbauperiode der Sektion Rosenheim nach 1894, 1913 und 1933, währte von 1958 - 1971. Sie leerte die Sektionskasse bis auf den blanken Boden und brachte die Verantwortlichen des öfteren um die Ruhe der Nacht. Aber sie zeigte auch, daß der alte Pioniergeist des Alpenvereins noch lebendig ist, daß große Aufgaben immer noch viele Hände zu mobilisieren vermögen und manches Spenderherz, daß nichts sich geändert hat seit der Väter Tagen.
Die Hochrieshütte, ganz aus Holz erbaut, bereitete von jeher die größten Sorgen. In ihrer ausgesetzten Lage auf dem Gipfel bekam sie die Naturgewalten in voller Wucht zu spüren. Jeder Sturm rüttelte an

den Schindeln und Brettern, trieb Regen und Schnee in alle Ritzen, zerrte an der baulichen Substanz. Der Gedanke an einen festen Neubau tauchte bereits 1949 auf; verdichtete sich dann 1953 im Zusammenhang mit dem Seilbahnprojekt und reifte unter dem 1955 neu gewählten 1. Vorstand "Hans Lobenhoffer, Rosenheim" zum Entschluß.

Auf der Jahreshauptversammlung 1956 wurden - bei nur 1 Gegenstimme - die von Architekt Max Butscher gefertigten Pläne genehmigt. Sie sahen einen voll unterkellerten, ganz aus Natursteinen gemauerten Massivbau vor, dem auch die schwersten Stürme nichts mehr anhaben konnten. Das Erdgeschoß sollte den 120 Personen fassenden Gastraum aufnehmen, dazu die Küche und die Toilettenanlagen. Die Schlafräume, 10 Zimmer und 2 Lager mit zusammen 60 Schlafplätzen, waren in einem ausgebauten Dachgeschoß untergebracht.

Der Kostenvoranschlag lautete auf 170 000 DM, und, um es gleich vorweg zu sagen, er wurde auch eingehalten. Trotzdem, eine gewaltige Summe für die bei Baubeginn nur 640 Mitglieder zählende Sektion. Da Eigenkapital so gut wie nicht vorhanden war - verständlich, wenn man die vorangegangenen Zeitläufe bedenkt - mußte Substanz geopfert werden, und das konnte nur die Seitenalm sein.

Die Seitenalm! Wanderer, der Du vorübergehst, denke daran: Sie hat einmal uns gehört, die Nordseite der Hochries umfassend, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, einschließlich dem ganzen Karkopf. 586 530 qm Berg, - ein gewaltiger Besitz, den sich ein stolzes Alpenvereinsgeschlecht einst zugelegt hatte, nur so und sich zur Freude, über den Jahrzehnte hindurch das Mitglied beschwingten Fußes gestiegen ist, in dem erhebenden Bewußtsein, sich auf eigenem Boden zu bewegen, - er mußte nun verkauft werden, es ging nicht anders. Denn seit vor 5000 Jahren die alten Phöniker damit anfingen, die Güter dieser Erde gegen bares Geld zu handeln, die braunen Sklavinnen mit den spitzen Brüsten, die Säcke voll Muskatnuß und jenen honigfarbenen Bernstein, der bei den trüben Barbaren des Nordens gefunden wurde, seitdem sind die Güter dieser Erde nur noch gegen bare Münze zu haben, und nichts geht mehr ohne Geld.

Am 14. Juli 1958 fiel der Startschuß, die erste von 80 Sprengungen wurde gezündet. Das in den Gipfelfelsen gesprengte Loch nahm den Keller auf und lieferte außerdem die Steine für das Mauerwerk, sowie den Kies zur Betonbereitung. Die 3 to schwere Kiesquetsche hatte schon vorher ein Spezialfahrzeug hinaufgeschleppt. Als unentbehrlich

erwies sich der an Ort und Stelle gemauerte, 150 hl fassende Wasserbehälter, mit dem stets ein ausreichender Vorrat an dem raren Naß gewährleistet war. Zement, Schalmaterial und was sonst noch dazugehört, transportierte der Seebacher mit seiner vielgeschmähten und nun so notwendigen Materialbahn.
Hüttenbau ist in der Hauptsache ein Transportproblem und alles konnte der Seebacher auch nicht schaffen. "Die größte Sorge bereiteten die langen Betoneisen und die schweren Träger. Hier mußte nach einer Möglichkeit gesucht werden, die vor allem hinsichtlich der Kosten tragbar war, und da kam nur der Luftweg in Frage. Dem 1. Vorstand, Herrn Lobenhoffer, gelang es, von der amerikanischen Lufttransporteinheit in Schleißheim einen Hubschrauber abzuzweigen ..."
Sieh mal einer an - unsere Freunde aus der Prärie beim Hüttenbau im Gebirg; wer hätte das gedacht vor 13 Jahren. In 11 Flügen lupften sie die 8 to Eisen auf den Gipfel, und der Chronist steht nicht an, sich bei ihrem Präsidenten zu entschuldigen für die harten Worte anläßlich des Alpenvereinsverbotes: "Sorry, Mr. President - samma wieda guat."

Im Oktober, gerade rechtzeitig vor Wintereinbruch, war der 1. und schwierigste Bauabschnitt, das Kellergeschoß, fertiggestellt.
Im Juni des folgenden Jahres ging es weiter. "Von der Hochries grüßen die Maurer!" lautete eine Zeitungsüberschrift, und im Hochriesbericht stand: "... die für das Mauerwerk notwendigen Steine beschaffte in freiwilliger Arbeit unsere Sektionsjugend." Und darüber sollten wir nun nicht so einfach hinweglesen. Zumindest einige Gedanken über das älteste und törichste aller geflügelten Worte, das von der "heutigen Jugend", wären angebracht.
In zügigem Tempo schritten die Bauarbeiten voran. Nach wenigen Wochen stand das Erdgeschoß und der Dachstuhl kam an die Reihe. Wieder ein Transportproblem, das nur die Luftmacht USA zu lösen vermochte. Diesmal kamen sie gleich mit 2 Hubschraubern, und wie im Vorjahr schon, taten sie es wieder um Gotteslohn. Außer einer Maß Bier für die jeweils 5-köpfige Besatzung und einem Alpenvereinsabzeichen, verlangten sie nichts. (Auch hier wäre ein Gedanke angebracht, nämlich der, ob man nicht jedem amerikanischen Hochriesgast in Zukunft eine Maß Freibier spendieren sollte. Als Dank für geleistete Hilfe, und weil doch jetzt ihr Dollar so schlecht steht).

"Anfang August war es soweit: Der mit bunten Bändern gezierte Richtbaum konnte am Giebel des neuen Hochrieshauses gesetzt werden", so berichtet der Hochriesreferent Franz Bauer in seiner Jahresrückschau. Was es ihn und den anderen Mitgliedern des Bauausschusses für Arbeit und Sorgen gekostet hat, bis auch nur der erste Stein gemauert werden konnte und bis dann der letzte Sparren auf dem Dach war, davon schreibt er nichts. Es bedurfte schon einiger Mühe, wenigstens die Namen der Hauptakteure zu erfahren:

H. Lobenhofer	1. Vorstand
M. Butscher	Architekt
F. Bauer	Hochriesreferent
Schluttenhofer sen.	
F. Bucher	
R. Hamberger	Der Bauausschuß
W. Beilhack	
F. Stegmüller	
K. Göpfert	

Die vielen anderen Helfer mögen sich mit dem Troste begnügen, daß auch die Vaterländer ihre Helden zu vergessen pflegen, sobald die Schlachten geschlagen sind, und ihnen höchstens ein pauschales Denkmal errichten, auf dem draufsteht: "Dem Unbekannten Soldaten".

"DEM UNBEKANNTEN STEINEKLOPFER" von der Hochries hat einer der Ihren ein Denkmal gesetzt, zwar nur auf Papier und mit Tinte geschrieben, aber unvergänglich wie alle Werke des Geistes:

Arbeitseinsatz auf da Ries -
Teifi, is da dös a B'schiss!
S'Freibier is scho längst dahi,
und Zehne is erst - sakradi.
S'Weda wia no nia so schee,
an Kaiser kanntst jetzt sovui geh,
doch du muasst di oberackern,
mordstrumm Stoana aussabaggern,
zentnaschware Hamma schwinga,
mit Wassablodan an de Finga.
Bloß weng a so a Sch ... Terrasse,
wo si amoi de Wanderermasse
in da Sonna belzn ko.
Und unsaoans hat nix davo ...

74

Mit der Fertigstellung des Rohbaues war die Finanzkraft der Sektion so ziemlich erschöpft. Der Vorstand auch. Manfred Rummel, Rechtsanwalt, löste ihn ab.
1960 konnte noch das Dachgeschoß ausgebaut werden, sodaß wenigstens die Schlafräume den Besuchern zur Verfügung standen, dann folgte eine lange Pause. Diese Zeit des finanziellen Atemholens nutzten einige Unermüdliche zur Ausgestaltung des Hauses, wobei sich besonders der 2. Hüttenwart, Max Schlosser, durch handwerkliches Geschick zum Nulltarif, große Verdienste erwarb.

Daneben beanspruchte die Wasserversorgung, immer schon Hauptproblem der Hochrieshütte, Aufmerksamkeit und Arbeitskraft der Sektion. Zeitweise lieferte sie keinen Tropfen Wasser mehr, und was das für die Verantwortlichen und für den Hüttenwirt bedeutete, das mag sich jeder selbst ausmalen. Besonders die 400 m unter dem Gipfel gelegene Pumpanlage, sinnigerweise "Widder" genannt, wohl deshalb, weil sie genau so störrisch sein konnte wie ein Schafsbock, brachte die beiden Hüttenwarte schier zur Verzweiflung.
1966 ermöglichte ein Zuschuss des Hauptvereines die Fertigstellung der Küche. Der einzige, den US-Rangers in Bad Tölz noch verbliebene Hubschrauber, hievte den 4 to schweren Herd auf den Gipfel, bevor auch er nach Vietnam abschwirrte, um dort anderes zu tun.
Acht Jahre nach Baubeginn war das neue Haus voll betriebsbereit. Auf der Hochries knallen die Böller, spielt die Festmusik, tanzt eine fidele Menge munter darauflos. Pfeifendeckel und nichts von alledem. Dahin sind die Zeiten, da eine neue Hütte dem Alpenverein ein großes Fest wert war, da sich ein paar Hundert Mitglieder zum Einweihungsfoto gruppierten, stolzen Blickes und den Maßkrug in der Hand.
Auch bestand zur Lustbarkeit kein Anlaß. Zu schwer fiel den treuen Freunden der Abschied von der alten vertrauten Hütte, und von ihrem Hüttenwirt Seebacher, der das neue Haus nicht mehr beziehen mochte, und sich nach 33 Jahren den längst verdienten Feierabend gönnte; zu schwer auch lasteten die noch anstehenden Aufgaben auf der Sektion. Die Behörden drängten auf den seit Jahren geforderten Abbruch der Materialbahn, auf eine den hygienischen Anforderungen entsprechende Wasserversorgung und auf Beseitigung der Abwässer. Alles in allem Geldausgaben in der doppelten Höhe der Bausumme des Hauses. Wer da noch lachen kann, der tue es.

Heute, 10 Jahre danach, sind diese Aufgaben alle gelöst. Welch ein Aufwand an Arbeit, Sorgen, Zeit und Mühe damit verbunden war, das wissen nur die Leute, die damit befaßt waren, und die sagen es nicht. Was es gekostet hat an Geld, das steht in den Büchern des Kassiers, und der ist mit dem Aufaddieren noch nicht fertig. Auf jeden Fall eine ganze Menge. Ohne die Unterstützung des Hauptvereines , der Öffentlichen Hand, und ohne die steil angestiegene Mitgliederzahl (z.Zt. über 2500), wäre es nicht gegangen; jedoch auch so wird die Sektion noch viele Jahre lang schwer daran zu tragen haben. Dafür darf sie sich rühmen, eines der am besten "ver- und entsorgten" Alpenvereinshäuser zu besitzen.
"Heute steht das Haus perfekt und krisenfest versorgt auf dem Gipfel: Gesicherte Versorgung mit ausreichenden Mengen hygienisch einwandfreien Wassers, mit der umweltfreundlichen Energie des elektrischen Stromes, Zentralheizung mit leichtem Heizöl; perfekte Entsorgung mittels der vollbiologischen Abwasserkläranlage und einer geregelten Festmüllabfuhr." So berichtet der seit 1973 amtierende 1. Vorstand "Dr. Günter Bauer", in den Rosenheimer Alpenvereinsmitteilungen vom Dezember 1976.
Ein Großteil dieser Einrichtungen hängt mit dem Bau der Bergbahn zusammen; jener Bergbahn, deren Gondeln seit 1971 auf den Gipfel schweben und neben Speis und Trank für die Hütte, auch eine Menge Gäste bringen.

Trotzdem hat die Sektion die Bergbahn nicht gewollt - dieses Mal nicht! - und viele Hochriesfreunde würden gerne auf die ganze "Zivilisation" verzichten, würden lieber im Jahre 2000 noch über den Donnerbalken donnern und beim Scheine eines Kienspannes Schneewasser saufen, als ihren Anblick ertragen. Ein Standpunkt, der sicher nicht zur Hebung des Fremdenverkehrs beiträgt, und überhaupt, marktwirtschaftlich gesehen, nicht klug ist.

Aber wenn der Alpenverein die Gesetze des Marktes zum Inhalt seines Handelns, Denkens und Wollens machen würde, dann könnte er gleich hingehen und die Börsenzulassung beantragen. Sein Gesetz, nach dem er vor 100 Jahren angetreten, ist das Ideal. Und Ideale zu haben war noch nie klug.

76

Anders als die Hochrieshütte , hat das Brünnsteinhaus der Sektion nie Sorgen bereitet. Gewiß, es bedurfte ebenfalls der Pflege und des Unterhaltes; da und dort mußte etwas erneuert werden, das im Laufe der Jahre morsch geworden war, aber drückende Probleme gab es hier nie. Und als eine andere Zeit neue Anforderungen stellte, ging das, was getan werden mußte, ohne viel Aufhebens über die Bühne.

In den Jahren 1966/68 erhielt die Hütte neue Sanitäranlagen, wurde die Wasserversorgung modernisiert, eine Kläranlage gebaut. Die Kosten dieser Maßnahmen beliefen sich trotz sehr viel Eigenarbeit auf 80 000 DM, aber dafür wurde auch etwas geschaffen, das auf Jahrzehnte hinaus Bestand haben wird, und dank erheblicher Zuschüsse von Staat und Hauptverein, hielt sich die Belastung der Sektionskasse in Grenzen.
Als nächtes stand die Erneuerung des Obergeschosses an, das nach 75 Jahren ziemlich baufällig geworden war.
Thomas Trübswetter, Baurat, 1970 zum 1. Vorstand gewählt, stürzte sich mutig und mit dem Elan des neuen Mannes in diese, seine erste Aufgabe. Es ist eine Freude, zu lesen, mit welchem Schwung und Bravour die Sache angegangen wurde, wie sie alle zusammengeholfen haben, der Vorstand, der Bauausschuß und seine freiwilligen Helfer, die Wirtsleute und die Handwerker. Hier der Bericht des Hüttenreferenten H. Stöckl:

"In vielen Sitzungen des Sektions- und des Bauausschusses, wurden im Winter und Frühjahr 1970 die Weichen gestellt und das Genehmigungsverfahren eingeleitet. Am 11. Juni hatten wir die Baugenehmigung in der Hand und konnten die Aufträge vergeben. Bis alles unter Dach und Fach war, hatte ich einiges zu tun, aber es gelang, und es eilte bereits sehr.
Schließlich mußten eine Menge Vorbereitungen getroffen werden, wie Anfertigung des Dachstuhles, Transport desselben und der Materialien für das Mauerwerk und das Blechdach. Es blieben dafür nur noch 6 Wochen, denn als Baubeginn war der 7. September festgelegt.
Als Vorarbeit mußte die Räumung des Dachgeschosses und des 1. Stockes getätigt werden. Dem Aufruf zum freiwilligen Arbeitsdienst am 29.8., 30.8. und 5. und 6.9.70 folgten jeweils 10 Mann, die in 235 Arbeitsstunden die Voraussetzungen zum Baubeginn schufen. Dazu kommen noch 150 Stunden des Bauausschusses, in dem der 1. Vorstand Trübswetter, Architekt Walter , Bruckdorfer und ich arbeiteten.

Ab 6.9.70 ging es dann Schlag auf Schlag. 1. Woche: Abbruch des halben Daches, Aufstellen des halben Dachstuhles, Aufmauern und Setzen des Ankerringes. 2. Woche: dasselbe mit der anderen Häfte des Dachstuhles. Unser Schatzmeister Bruckdorfer, der gerade Zeit hatte, ließ es sich nicht nehmen, selbst mitzuhelfen.

Am 25.9.70 konnten wir mit den Handwerkern das Richtfest feiern. Das Anzapfen des Bierfassels, das eine Brauerei gestiftet hatte, überließen sie mir, aber sie hatten sich getäuscht, da ich es konnte! Unsere Wirtin, Christl Seebacher, brachte noch gebratene Hähnchen auf den Tisch, und so wurde es sehr zünftig und lustig.

Die Außenarbeiten gingen noch bis Dezember weiter. Der Rest und der Innenausbau wird 1971 fertiggestellt. Allen Handwerkern herzlichen Dank für ihre hervorragenden Leistungen und die gute Zusammenarbeit.
Während der ganzen Zeit haben einige Sektionsmitglieder sehr viel Zusätzliches geleistet. So unser Wigg Reiter, der alle Türen erstellte und eine ganze Woche im Haus arbeitete. Max Schlosser fertigte in tagelanger Arbeit alle Vorhangstangen, die Vorhänge haben Frau Furtner und Frau Wittke kostenlos genäht. Ich selbst war in diesem Jahr 22 x auf dem Haus, immer in Begleitung von Bruckdorfer oder Reiter, und immer hatten wir etwas zu tun.

Bei allen Arbeiten haben unsere Wirtsleute mitgeholfen. Hans Seebacher sorgte mit seinem Geländefahrzeug für die Herbeischaffung des Materials und für den Leutetransport, seine Frau für das leibliche Wohl der Handwerker und für die Erledigung der vielen Putzarbeiten. Auch die Malerarbeiten hat Seebacher mit seinem Hausl selbst gemacht.
Als Sonderleistung ist hervorzuheben: R. Walter, unser Architekt, gab sein Honorar als Spende.
Die ganzen Bauarbeiten gingen glücklicherweise ohne Unfall ab. Kleinere Verletzungen heilten schnell, und der Reiter Wigg hatte Glück, daß er sich ein Brett nur an den Arm nagelte und nicht auf das Hirn."

Das Geschaffene kann sich sehen lassen. Saubere, zweckmäßige Schlafräume, alles in Holz vertäfelt, wie es dem Charakter einer Berghütte angemessen ist.
Bleibt nur zu hoffen, daß die Sektion bei der noch ausstehenden Erneuerung der Gasträume und der Veranda eine ähnlich glückliche Hand besitzt, daß es ihr gelingt, den dort oben noch überall gegenwärtigen Geist der Gründerjahre zu bewahren, den Geist jener Zeit, in der das Bier noch dunkel war, und der Bergschuh genagelt.

78

Berge, Berge, Berge ...

Dem Alpenverein wird oft vorgeworfen, er sei ein Hüttenverein, womit die Kritiker sagen wollen, daß ihm die alpine Betätigung zu wenig am Herzen liege, daß er vielmehr sein Augenmerk hautpsächlich auf den Hüttenbesitz wende. In der Tat, dieser Eindruck kann entstehen, er ist sogar zutreffend für die ersten Jahrzehnte des früheren DÖAV, der sich ausschließlich der Erschließungsarbeit, dem Hütten- und Wegebau also, gewidmet hat, widmen mußte, denn schließlich war das der Gründungsgedanke.
Erschließung ist Vereinssache, Ersteigung Privatangelegenheit, so hieß damals die Losung, und als im Jahre 1908 J. Heliel in dieser Sektion erstmals anregte, neben dem jährlichen Ausflug auch gemeinsame Touren durchzuführen, da erlebte er einen argen Reinfall. "In unserer Zeit, da überall der Sportsgedanke auf dem Vormarsch ist, kann es nicht mehr als dem Alpenverein wesensfremd angesehen werden, wenn aus Mitgliederkreisen eine Bergsteigergruppe gebildet wird, mit dem Ziel der gemeinsamen Ausübung des Bergsportes. Ich beantrage daher, das Amt eines Sportswartes einzuführen ..."
Nun, das Amt hat er bekommen, aber "an der 1. Hochtour, welche vorigen Sonntag auf die Pyramidenspitze stattgefunden, beteiligten sich nur 2 Herren, was in Anbetracht der zahlreichen Einzelunternehmungen unserer Mitglieder, als ein klägliches Ergebnis gewertet werden muß."
Wie gesagt, die Sache war ein Reinfall, und der Sportswart wurde ganz schnell wieder abgeschafft.
Erst der Krieg, Vater aller Dinge wie jedermann weiß, bewirkte einen gewissen Wandel. Nach dem 1. Weltkrieg, als das ganze Volk plötzlich der große Höhenrausch überkommen hatte, gab sich der DÖAV eine neue Satzung, in der die "Förderung des Bergsteigens" als ein wesentlicher Vereinszweck herausgestellt wurde; eine Reform des Alpenvereinsgedankens, die schon fast revolutionäre Dimensionen erreichte.
Sportfreund Heliel sah neue Ziele. 1920 rief er die Gruppe "Jugendalpenwandern" ins Leben, der nach einem begeisternden Vortrag des eigens nach Rosenheim geeilten M. Enzensperger, 25 junge Leute beitraten. Auf Wanderungen in den Bergen der näheren Umgebung, führte sie J. Heliel in die Anfangsgründe des Bergsteigens ein. Daß er ihnen auch gleich den nötigen alpinen Mores beibrachte, versteht sich von selbst.

79

Das allererste Gemeinschaftsunternehmen alpinen Charakters war jedoch nicht das Jugendalpenwandern, sondern die "Skiabteilung". Schon 1919 sammelte Professor Schneider, ihr Gründer und Leiter, 100 Mitglieder um sich, die unter Anleitung der beiden sektionseigenen Skilehrer fleißig den Skilauf übten. Jedes Jahr wurden, meist zusammen mit der Schneeschuhriege des TSV 1860, Kurse abgehalten und spannende Wettkämpfe ausgetragen. Bevorzugtes Tourengebiet war neben der Hochries das Geigelsteinmassiv, damals noch ein volles Wochenend- oder Urlaubsunternehmen. Die Sektion pachtete deshalb die günstig gelegene Talalm, um ihren Wintersportlern einen eigenen Stützpunkt zu verschaffen. Leider mußte er in den Inflationsjahren aus finanziellen Gründen wieder aufgegeben werden.

Das rare Geld dürfte auch die Ursache dafür gewesen sein, daß trotz vielfältiger Bemühungen der Sektionsleitung, das Tourenwesen nie so recht auf die Beine gekommen ist. Größere und damit auch interessantere Fahrten, etwa in die Berchtesgadener Berge oder gar in die Dolomiten, waren für viele Mitglieder unerschwinglich, und so beschränkte man das Tourenangebot auf die Berge der Umgebung und auf das nahe Kaisergebirge. Pro Saison wurden 6 - 10 Gemeinschaftsfahrten ausgeführt, an denen sich im Durchschnitt 4 Personen beteiligten. Ein recht mageres Ergebnis.

Von 1929 - 1933, während der Wirtschaftskrise, ging dann nahezu gar nichts mehr. Selbst die Einzelfahrten litten unter der allgemeinen Misere. Es waren die Jahre, in denen sich mancher die Luft im Fahrrad nicht mehr leisten konnte, und wenn gar das Ventilschläucherl platzte, dann war es bis zum nächsten Zahltag des Arbeitsamtes aus mit dem Bergsteigen. Es sei denn, man verfügte über eine willige Freundin, die von Rosenheim bis Kufstein nebenher lief und das Ventil mit dem Zeigefinger zuhielt.
Die Verhältnisse änderten sich auch in dem folgenden Zeitabschnitt, dem des Dritten Reiches, nicht grundlegend. Nur bei der Jugend tat sich etwas. 1935 wurde der Sektion eine "Jungmannschaft" angegliedert, gedacht als eine Gruppe junger Leute, die die alpinen Taten tun sollte. Leider stand sie von Anfang an unter keinem guten Stern. Ihr 1. Leiter, Sepp Huber, blieb schon im nächsten Jahr in den Bergen, und auch sonst gab es Schwierigkeiten. Grenzsperre, Devisenbewirtschaftung, Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht hinderten die Jung-

mannschaft an der richtigen Entfaltung. Kaum hatte sich eine Seilschaft eingegangen, wurde sie wieder auseinandergerissen; mehr als die Hälfte der 25 Mann starken Gruppe stand dauernd im Dienste des lieben Vaterlandes. Keine gute Zeit für Bergsteiger, die den Frieden brauchen und offene Grenzen, und freie Luft über freien Bergen.
Diese Dinge waren in Deutschland erst wieder zu haben, nachdem das große Weltgewitter den Himmel freigefegt hatte von völkischem Mief und nationalem Wahn.
Eine neue Zeit begann. Hunger, Not und Trümmer standen an ihrem Anfang; aber nie war Bergsteigen schöner als in dieser Zeit des jungen Friedens. Nie duftete das Heu in den Almhütten berauschender, nie war der Enzian blauer, der Schnee weißer, die Freiheit freier, und nie Ihr Berge, nie wurdet Ihr mehr geliebt. Groß, still, uralter Mysterien voll, standen sie über dem geschlagenen Land, Trost und Hoffnung dem Heimkehrenden, Lockung und Herausforderung, wie eh und je, der Jugend.

Die Jugend drängte in die Berge. 1952 wurde die Jugendgruppe neu gebildet, und bereits ein Jahr später zählte sie über 80 Mitglieder. Unter ihrem Leiter, Werner Karl, ging es aus dem Tal heraus steil nach oben.

"Im Berichtsjahr wurde versucht, die rasch anwachsende Jugendgruppe der Sektion nach den bei ihrer Neugründung 1952 gefaßten Zielen, Bildung und Ausbildung zum Bergsteiger gemäß der Tradition des Alpenvereins, weiterzuführen.
Brauchtumspflege: In der Vorweihnachtszeit fanden wir uns zu fünft zum Singen unserer altbayerischen Lieder zusammen, als Vorbereitung unserer Bergweihnachtsfeier, woraus eine nette Singgemeinschaft entstand.
Bergfahrten: Hier seien eine zweitägige Wanderung quer durch das Rofan genannt, sowie eine Überschreitung des Hochgern und Hochfelln mit 30 Teilnehmern. Im August führte uns eine Hochtour ins Zillertal. Mit 16 Jungmannen, begleitet von Ludwig Reiter und Karl Kübel, zogen wir zur Zittauer Hütte. Ein halber Meter Neuschnee, Nebel und Schneetreiben ließen uns die Wildgerlos- und Reichenspitze vergeblich belagern. Doch waren uns eine Reihe niedrigerer Gipfel und als Abschluß mit einigen Seilschaften die Ersteigung des Großen Gablers über den Südgrat, reichliche Entschädigung.
Ein günstiger Zufall ließ im Oktober sechs der bekanntesten Bergsteiger unseres Gebietes auf meine Einladung hin, auf der Kampenwand zusammenkommen, wo

23 Jugendliche einen eindrucksvollen Klettertag erlebten. Unter Anleitung von H. Lobenhofer, H. Heidenreich, H. Anzinger. M. Rummel, W. Bachmeier, Anderl Wax und mir, wurde den ganzen Tag fleißig abgeseilt. Sechzehnmal die Hauptgipfelsüdwand und zehnmal die Westgipfelsüdwand durchstiegen.
Am 20./21. Dezember feierte ich mit 30 Jungmannen und Karl Schlötzer Bergweihnacht auf der Unterbergalm im Gebiet des Großen Traithen. Bei Kerzenschein wurde gesungen und gejodelt und aus der "Heiligen Nacht" von Thoma vorgelesen. Im ersten Schneetreiben dieses Winters wanderten wir dann am nächsten Tag talwärts.
M. Rummel begleitete mich mit 22 Jugendlichen zum alpinen Skikurs auf die Rastkogelhütte. Von dort führte uns eine Tour über die Gipfel der vorderen Rastkogelgruppe. Die übrigen Tage waren emsiger Skikursbetrieb. Ein besonderes Erlebnis war die Bergmesse in der kleinen Dorfkirche von Schwendberg, zu der wir altbayerische Weihnachtslieder sangen."

Geist und Elan der Jugend und ihrer Betreuer, von dem der vorstehende Bericht aus dem Jahre 1953 so eindrucksvoll Zeugnis gibt, hielten auch in den folgenden Jahren an, und 1960 kann die Sektion mit Stolz feststellen, daß ihre Jungmannschaft "eine der leistungsfähigsten im ganzen DAV" sei. In diesem Jahr zählen Jugendgruppe, Mädchengruppe und Jungmannschaft zusammen 108 Mitglieder, bei einer gesamten Mitgliederzahl von 804.
Die Jugend der Sektion Rosenheim ist auf allen Bergen der Ost- und Westalpen zu finden, und bald auch auf den Bergen der Welt. 1961 werden die Mitglieder der Jungmannschaft, Jörg Lehne und Sigi Löw, in die deutsche Nanga-Parbat Expedition berufen, der allerdings kein Gipfelglück beschieden ist. An der Wiederholung im darauffolgenden Jahr ist wiederum Sigi Löw beteiligt. Er gehört auch zur Gipfelmannschaft, die den Berg erstmals über die von Hermann Buhl als unersteigbar bezeichnete Diamir-Flanke bezwingt, und bezahlt dafür einen hohen, zu hohen Preis: sein Leben. Beim Abstieg stürzt er in einer, seither nach ihm benannten Rinne, zu Tode.

Eine weitere herausragende Leistung sind die 15 Erstbegehungen über 5000 Meter, die 1963 Annemarie Stadler, B. Sinnesbichler und W. Käsweber im Hindukusch gelingen.
Aber nicht nur in den Bergen, im Wagnis und in der Tat bewährte sich die Jungmannschaft. Sie aß auch, wenn es sein mußte, das trockene Brot des Sektionsalltages. So gab sie beispielsweise von 1966 - 1970 in

eigener Regie die Jahresberichte heraus, die besten der ganzen Sektionsgeschichte, leistete freiwillige Arbeitsstungen beim Neubau des Hochrieshauses und vergoß manchen Schweißtropfen auf dem Brünnstein.
Gegen Ende der 60er Jahre flachte die junge Welle etwas ab. Dafür erhob sich hinter ihr eine neue Welle: die Tourengruppe. (Diese Gruppe ist eigentlich gar keine Gruppe, vielmehr handelt es sich um einen weitgespannten Kreis von Sektionsmitgliedern, die sich von Fall zu Fall, und in wechselnder Zusammensetzung, an den Sektionstouren beteiligen).
Jahrzehntelang hatte das Tourenwesen so vor sich hingeplätschert - noch 1956 wird über mangelnde Beteiligung geklagt - bis 1959 Heinz Heidenreich das Amt des Tourenwartes übernahm und alles in Bewegung brachte. Die Tourengruppe verließ den letzten Platz ganz hinten, und schickte sich an die Spitze, falsch, die Mitte zu erobern, das Herz der Sektion.
Eine Aufzählung der seither durchgeführten Bergfahrten, Teilnehmer 20 - 70, Alter ebenfalls 20 - 70, würde eine lange Liste füllen mit bekannten und unbekannten Gipfeln, im Karwendel- und Wettersteingebirge, im Steinernen Meer, in Nord- und Südtirol, den Tauern, Stubaiern und Ötztalern; von den Karawanken im Osten, bis zu den mächtigen Viertausendern der Westalpen, dazu eine Anzahl außereuropäische Unternehmungen in Afrika und im fernen Südamerika: Berge, Berge, Berge ... gar nicht zu sagen wie viele!
Touren im Sommer und Touren im Winter; Überschreitungen und Durchquerungen ganzer Gebirgsstöcke; Fahrten bei denen die Berge leuchteten und all ihre Pracht herzeigten und andere, die im Regen, Schnee und Nebel untergegangen sind. Wobei bemerkt werden muß, daß gerade die Letzteren zu den Schönsten zählen, denn sie enden meist im holden Gefunkel ungezählter Viertel roten Weines, bei halbvergessenen Liedern und tiefen Gesprächen über des Lebens verborgenen Sinn, lauter Verrichtungen, zu denen der emsige Bürger sonst keine Zeit findet.
Heute ist die Tourengruppe das schlagende Herz der Sektion, aus der diese ihr ganzes Leben bezieht. Und nicht nur das alpine Leben. Alle Gemeinschaftsunternehmungen werden von ihr getragen: die monatlichen Sektionsabende, vielfach mit einem Vortrag aus eigenen Reihen verbunden, die gemütliche Kirchweihmontagsveranstaltung,

der besinnliche Jahresausklang, die schon fast regelmäßigen Fahrten zu den französischen Bergfreunden in Briancon und die Ferienlager auf der Insel Korsika, mit ihrer reizvollen Verbindung von Meer und Gebirge, süßem Nichtstun und alpiner Tat.
Die Sektion hat sich gewandelt. Neun Jahrzehnte ungefähr haben die Hütten ihr Denken beherrscht; das letzte Jahrzehnt jedoch, und wohl auch die Zukunft, gehören eindeutig den Bergen. Aus einem Hüttenverein ist ein Bergsteigerverein geworden.

Auch die Welt hat sich geändert seit einige Alpenfreunde in der Gastwirtschaft des J.B. Jud auf dem Schloßberg den Gedanken erwogen, ob man nicht in Rosenheim eine Sektion des D.u.Ö.AV gründen solle. Zwei verheerende Kriege, einer immer dümmer als der andere, haben das mächtige Kaiserreich von damals auf ein schmales Handtuch reduziert, kaum ausreichend, um sich die Tränen damit zu trocknen; vom Deutsch-Österreichischen Alpenverein, dieser Schöpfung eines honorigen Bürgertums, künden nur noch ein paar verwitterte Wegtafeln, und das Bier ist auch nicht mehr, was es einmal war.
Geblieben sind nur die Berge. Wie vor hundert Jahren ragen die Wände aus einsamen Karen, spielen die Wolken um Gipfel und Grate, kreisen die Dohlen und pfeift das Mankei, wenn Du vorübergehst. Geblieben ist das, was wir lieben.

ENDE

84

Die 1. Sektionsvorstände

1877 - 1887	A. L. Christl	Official
1897 - 1897	Dr. Julius Mayr	Arzt
1897 - 1900	Ludwig Steiner	Kaufmann
1900 - 1905	G. Finsterwalder	Mühlenbesitzer
1905 - 1907	Dr. Siegmund Reinsch	Studienprofessor
1907 - 1912	Dr. Julius Mayr	Arzt
1912 - 1931	Josef Scheuer	Justizrat
1931 - 1945	J. Gallwitzer	Studienprofessor
1945 - 1950	Hubert Weinberger	Oberbürgermeister
1950 - 1955	Dr. Wilhelm Scheuer	Rechtsanwalt
1955 - 1959	Hans Lobenhoffer	Dipl.-Ingenieur
1959 - 1970	Manfred Rummel	Rechtsanwalt
1970 - 1973	Thomas Trübswetter	Baurat
seit 1973	Dr. Günther Bauer	Arzt

85

Ehrenmitglieder

Wegen ihrer besonderen Verdienste um die Sache des Alpenvereines, der sie sich über Jahrzehnte hinweg aktiv gewidmet haben, ernannte die Sektion Rosenheim (DAV) folgende Sektionsangehörige zum Ehrenmitglied:

1882	Dr. Otto von Steinbeis	Commercialrat	Brannenburg
1895	A. Auer	Regierungsrat	Rosenheim
1902	Dr. Julius Mayr	Arzt	Rosenheim
1902	W.v. Bippen	Commercialrat	Kolbermoor
1913	Max Rieder	Apotheker	Rosenheim
1919	G. Finsterwalder	Mühlenbesitzer	Landl
1927	A. Beilhack	Regierungsrat	Ruhpolding
1927	Dr. H. Rieder	Professor	München
1930	Josef Scheuer	Justizrat	Rosenheim
1930	Michael Kämpfel	Oberinspektor	Rosenheim
1937	Josef Heliel	Holzhändler	Rosenheim
1937	Arno Loth	Lehrer	Kolbermoor
1942	Beppo Huber	Fabrikant	Rosenheim
1944	Dr. Seb. Finsterwalder	Professor	München
1958	August Schluttenhofer	Malermeister	Rosenheim
1958	Rudolf Deeg	Amtmann	Rosenheim
1976	Max Schlosser	Oberinspektor	Rosenheim

Ein Pionier der Alpinen Forschung

von L. Hieber

In der Eingangshalle der Technischen Hochschule in München ist zwischen den großen Gelehrten dieses Institutes ein Name eingemeißelt, der zum Alpenverein, zur Sektion und zur Stadt Rosenheim in besonderer Beziehung steht: Sebastian Finsterwalder.
Geheimrat Professor Dr. Sebastian Finsterwalder, geboren 1862 in Rosenheim, Sohn des Bäckermeisteres und Magistratsrates Johann Finsterwalder, Ehrendoktor der TH Wien, der TH Zürich und der Universität Innsbruck, Träger der Goethemedaille für Kunst und Wissenschaften, war Mitglied der Sektion Rosenheim des DAV von 1884 bis zu seinem Tode im Jahre 1951 und deren Ehrenmitglied seit 1944, dem Jahr seines 60. Alpenvereinsjubiläums.

Die Mathematiker betrachten Sebastian Finsterwalder als einen der bedeutendsten Wissenschaftler des geometrischen Zweiges ihrer Disziplin, die Geodäten sehen in ihm einen hervorragenden Gelehrten, der das Vermessungswesen nachhaltig beeinflußte durch die Entwicklung neuer Theorien, neuer Verfahren (Photogrammetrie), und neuer Geräte (Phototheodolit), der Alpenverein verdankt ihm ein halbes Jahrhundert maßgebende Mitarbeit an der Vermessung und kartographischen Darstellung der Ostalpengletscher; wir alle aber, die wir uns Jahr um Jahr auf den Gletschern bewegen, wir danken ihm das Wissen um das Wesen dieser gewaltigen Naturerscheinung, um deren innere Gesetzmäßigkeit, die in Spalten- und Moränenbildung und in ständiger Veränderung seinen äußeren Ausdruck findet.

Die Stadt Rosenheim steht auf den Ablagerungen eines Sees, den vor vielen Jahrtausenden der mächtige Inngletscher gebildet hat. Die Kenntnis dieser geologischen Zusammenhänge brachte Sebastian Finsterwalder, in jungen Jahren schon, in erste Beziehungen zu den Gletschern. Er stellte eigene Beobachtungen an, spürte den Moränen des alten Inngletschers nach und verfolgte dessen Eis so hoch hinauf, daß man ihm kaum Glauben schenkte. Den Beweis dafür trat er eineinhalb Jahrzehnte später an, in seiner "Theorie der Gletscherströmung" (1897), die ihn in die vorderste Reihe der Forscher auf diesem Spezialgebiet brachte und seinen weltweiten Ruf als Wissenschaftler auf dem Feld der Glazialmorphologie begründete.

87

Die Grundlagen hierzu erarbeitete er in vielen Sommern unendlich mühsamer Vermessungsarbeit, auf dem Suldenferner, dem Gepatsch- und dem Vernagtferner. Unser Sektionsarchiv enthält einen Sonderdruck aus dem Jahre 1889, "Aus den Tagebüchern eines Gletschervermessers", in dem Finsterwalder seine sich über 40 Tage erstreckende Vermessungstätigkeit auf dem Vernagtferner im Ötztal schildert. Dieser Schrift sind die folgenden Passagen entnommen.

"Die Hintergraslspitze (3325m) hat eine so ausgezeichnet zentrale Lage in unserem Vermessungsgebiet, daß ihre Einbeziehung in das trigonometrische Netz unerläßlich erschien, und so hatten wir denn schon beim ersten Rekognoszifierungsgang die Besteigung derselben ins Auge gefaßt und mit unserem Führer Falkner besprochen. Dieser wußte nicht weiter Bescheid, und da er auch wenig Lust zur Besteigung zeigte, so ließen wir ihn ganz außer Spiel und beschlossen, die Tour bei nächster Gelegenheit auf eigene Faust zu unternehmen.

Eine solche bot sich erst, als wir am 22. August unsere tachymetrischen Detaillmessungen mit der Aufnahme in der Umgebung des Theodolitenhäuschens beendigten, nachdem sich herausgestellt hatte, daß für die übrigbleibenden Terrainpartien die photogrammetrische Methode nicht nur günstiger, sondern auch nahezu allein möglich war.

Um 1/2 11 Uhr vormittags genannten Tages packten wir das Instrument zusammen, und machten uns auf den Weg. Zunächst stiegen wir zum Kamm der Moräne empor gegen das Signal F (2746 m) und verfolgten denselben nach seiner Umbiegung an der Einmündung des Guslarferners bis zu einer Höhe von etwa 2800 m. Hier betraten wir den Guslar-Ferner und überschritten ihn schief aufwärts strebend, um einem bedeutenden, ganz von Schnee erfüllten Spaltensystem oben auszuweichen.

In der Höhe von 3000 m langten wir am Fuße des südlichen Steilabfalles des Hintergraslkammes an. Es war 12.00 Uhr vorüber. Blümcke verlangte , daß Mittag gehalten werden, wurde indes mit dem Hinweis auf die in kurzer Zeit zu erreichende Kammhöhe, wo sich die Rast von selbst verstände, überstimmt. Vor uns zog sich nämlich ein sehr steiler, bis auf einige brüchige Stellen von losen Blöcken verhüllter Hang zu dem schon erwähnten Eck (3170 m) empor, von welchem überhängende Klippen drohend herabsahen. Ich stieg voran. Leise, katzenartig auftretend und die Last des Körpers auf möglichst viele Stützpunkte verteilend, gelang es mir in 30 Minuten die Höhe zu erreichen, ohne meinen Hintermann durch abgelöste Steine zu gefährden. Nach einer Viertelstunde, während welcher das Gepolter abgehender Steine nicht einen Moment aufhörte und ich ernstlich besorgt um die Stabilität der überhängenden Platten wurde,

tauchte Blümckes Gestalt hinter den Zacken des Grates auf. Da Kerschensteiner nicht hinter ihm stieg, sondern seinen Weg gegen den großen Felszahn gewählt hatte, brauchte er sich im Loslösen der Steine keinen Zwang aufzuerlegen.

Blümcke war durch Hunger ganz erschöpft und erklärte, auf den weitheren Teil der Besteigung verzichten und bis zu unserer Rückkehr ein Steinsignal auf dem Eck errichten zu wollen. Da letzteres sehr nöthig und die Zeit ziemlich knapp war, kam mir der Vorschlag sehr gelegen und ich machte mich auf, Kerschensteiner aufzusuchen, der seine Ankunft auf dem Grate durch Rufe gemeldet hatte, aber wegen der vielen Klippen und Scharten, die sich zwischen uns einschoben, nicht zu sehen war. Nach einigem Klettern stieß ich zu ihm, er saß auf dem Gipfel eines Zackens (3203 m), der durch einen kurzen Schneefirst mit den unnahbaren, zirka 70 m hohen Platten des großen Felszahnes in Verbindung stand. Der Gipfel der Hintergraslspitze ist von hier aus durch ihn gedeckt. Diesen Zahn zu umgehen war unsere nächste Aufgabe, die augenscheinlich nur auf der Seite des Vernagt-Ferners mit Erfolg unternommen werden konnte. Erst stiegen wir in dem knietiefen Schnee einer 55 Grad geneigten Rinne, die zwischen dem Zacken und dem Felszahn heraufzog, etwa 30 m abwärts, benutzten aber dann wegen der bedenklich weichen Beschaffenheit des Schnees, der ein Abrutschen befürchten ließ, die nächste sich bietende Leiste, um den 20 m breiten, vom Felszahn ausgehenden, im Mittel 60 Grad geneigten Sporn zu queren. Obgleich nur handbreit, führte sie doch hinüber zu einem 50 Grad geneigten Firnfleck , der, weil den ganzen Tag im Schatten der Wände liegend, stark vereist war. Nun begann die ungewohnte Arbeit mit dem Eispickel; an 60 Stufen mußte ich schlagen, bis wir wieder besseren Schnee trafen.

In der Höhe von 3228 m betraten wir wieder den Kamm und verfolgten ihn eine ebene Strecke von 100 m weit bis zum Gipfelaufbau der Hintergraslspitze. Hier sind die Felsen mäßig (50 Grad) geneigt und bieten gute Haltepunkte für Hand und Fuß. Bald ist der erste Gipfelzacken und wenige Minuten auch der mittlere, höchste, erreicht.

Die Aussicht rechtfertigte in hohem Maße die infolge der zentralen Lage des Gipfel gehegten Erwartungen. Es gibt sicherlich keinen besseren Punkt, die Firnmulden der beiden Ferner zu studieren, als diesen.

Trotzdem hat der Gipfel einen Übelstand, der ihm einen guten Theil seiner Eignung zu Vermessungszwecken nimmt. Abgesehen davon, daß er nicht ganz leicht zu erreichen ist, fehlt ihm der zu geodätischen Operationen unbedingt nöthige Raum. Vielleicht, daß es uns gelingt, das Panorama photogrammetisch aufzunehmen, aber eine Triangulation auf der weniger als 1 qm messenden Gipfelfläche ist ausgeschlossen. Es blieb uns weiter nichts übrig, als den Gipfel mit einem

Signal zu versehen, das dann von anderen Punkten aus anvisiert werden muß. Da wir keine Stange mitgenommen hatten, erbauten wir einen meterhohen spitzen Steinmann knapp an dem überhängenden Rand gegen den Vernagt-Ferner zu".

Einige Seiten weiter berichtet Finsterwalder von seinem Vordringen unter das Eis des Vernagtferners, das Aufschluß bringen soll über die unterschiedlichen Fließgeschwindigkeiten zwischen dessen Sohle und Oberfläche. Er und sein Begleiter folgen der Röhre, die ein Nebenarm des Vernagtbaches im Eis ausgehölt hat. Als Lichtquelle steht ihnen eine einfache Papierlaterne zur Verfügung,"die allerdings besser zu einer "Italienischen Nacht", denn zu unserem Vorhaben gepaßt hätte". In ihrem Schein tappen sie, oft bis zu den Knien im Wasser, durch den zwischen Eiswänden gurgelnden Bach, bis sie nach 170 m an dem in 10 m Breite daherdonnernden unterirdischen Gletscherabfluß stehen, wo sie ihre Messmarken in den glattgescheuerten Fels treiben. Die Temperatur dort drinnen schätzte Finsterwalder (das mit geführte Thermometer war zerbrochen), auf "beträchtlich über 0 Grad liegend".

Zu Beginn des Jahrhunderts finden wir Sebastian Finsterwalder in der Luft. Er war ein begeisterter Ballonfahrer geworden, da er erkannt hatte, daß sich die Luftphotogrammetrie ausgezeichnet in den Dienst der Landesvermessung stellen ließ. 1907 berichtet er anläßlich eines Vortrages in seiner Heimatsektion - einer von vielen, die er dort gehalten hat - über den gescheiterten Versuch einer Ballonüberquerung der Alpen. Sein forschender Geist entzündete sich bei diesen Ballonfahrten auch an der Problematik des Luftschiffbaues , und bald schon gehörte er zu dem kleinen Kreis bevorzugter Berater des Grafen Zeppelin.
Trotz seiner vielfältigen wissenschaftlichen Tätigkeit und ungeachtet der Anforderungen, die sein Beruf als ordentlicher Professor für analytische Geometrie an der TH München an ihn stellte, widmete sich Finsterwalder immer wieder und über Jahrzehnte hinweg der Alpenvereinsarbeit. Er gehörte zu den Gründern des "Wissenschaftlichen Beirates" beim D.u.Ö.A.V. (1900), übernahm den ostalpinen Gletscherdienst in der Alpenvereinskartographie, war ständiger Referent für alles, was in wissenschaftlichem Sinne Gletscher betraf. Keine der vielgerühmten Alpenvereinskarten dieser Zeit ist ohne

weitgehende, oft sogar entscheidende Mitwirkung Finsterwalders entstanden, wenngleich sein Name hier kaum irgendwo aufscheint. 1913 führte er auf der Berliner Hütte in den Zillertaler Alpen den ersten Gletscherkurs des Alpenvereins durch, wiederholte und leitete diese Einrichtung durch viele Jahre, und wurde so zum gletscherkundlichen Lehrer und Berater einer ganzen Alpenvereinsgeneration.

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus gab dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium dieser Stadt den Namen "Finsterwalder-Gymnasium"; die Stadt München und die Stadt Rosenheim benannten eine Straße nach ihm, und in den Bergen des Pamirgebirges trägt ein Gletscher seinen Namen.
Die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereines hat solche Anerkennungen nicht zu vergeben. Aber sie ist stolz darauf, daß dieser große Sohn ihrer Stadt, der bedeutende Gelehrte, der Freund und Förderer des Alpenvereines, der alpine Forscher von Weltrang und bescheidene Bergsteiger, durch 67 Jahre ihrer Gemeinschaft angehört hat.
Sie ist nicht nur stolz darauf, sie betrachtet es als eine Ehre und Auszeichnung.



GEH. RAT DR. SEBASTIAN FINSTERWALDER

92

Aufzeichnung

der von Dr. Seb. Finsterwalder Mitglied der Section Rosenheim

des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins

im Jahre 1885.

ausgeführten Gebirgstouren.

Die Bergfahrten haben wohl in erster Linie als Vereinsthätigkeit der einzelnen Alpenvereins-Mitglieder zu gelten; desshalb ist es für die Chronik der Sectionen vom grössten Interesse, möglichst von allen durch ihre Mitglieder ausgeführten Touren Kenntniss zu erfahren und wird dringendst gebeten, die Aufzeichnung der gemachten Touren bis **längstens Mitte November** an die Sectionsleitung einzusenden.

Monat	Tag	Kurze Beschreibung der Touren
April	8	Besteigung des Wendelstein von Brannenburg aus von der Mitteralpe ab
"	9	viel Schnee, welcher im Reindlerkar sehr hart war und bequemes Fortkommen gestattete. Mässige Aussicht. Abstieg bei −8°C und wütendem Schneesturm.
"	14	Besteigung des Heuberges, Übernachten im Kirchwald nächsten Morgen
"	15	Besteigung des Feuchteck und Wanderung über den Karkopf zur Hochriss; Abstieg nach Aschau in meterhohem weichen Schnee.
Mai	16	Wanderung auf den Roosberg und Lichtenstein (Rauhe Alb).
Juni	7	Wanderung auf die Schalen, grünen Felsen Algäuhöhe (Rauhe Alb)
August	13	Wanderung auf den Hohenstaufen und Rechberg
"	23	Besteigung der Nauspitze
September	1-10	Gletschervermessung im Gliederthal. Standquartier Wienerhütte.
	5	Besteigung des Hochfeiler von der Wienerhütte in 2½ Stunden bei günstigen Firnverhältnissen und reiner Aussicht.
	14	Besteigung der Plose von Brixen aus. Wunderbar reine Fernsicht.
		Gratwanderung bis zum Gabler. Abstieg nach Afers.
	18	Wiederholte Besteigung des Gabler und Vermessung eines
	19	Teiles des Panoramas von demselben.
Oktober	7	Besteigung des Wendelstein von Brannenburg. Wanderung über den
	8	Grat hin zum Breitenstein. Abstieg nach Au. Bei dieser Tour wurde die Überhöhung des Traithen über den Wendelstein zu 7 m bestimmt, die Höhe des ersteren beträgt somach höchstens 1836 m.

Brettlhupfer Faschingserinnerungen

von Gustl Laxganger

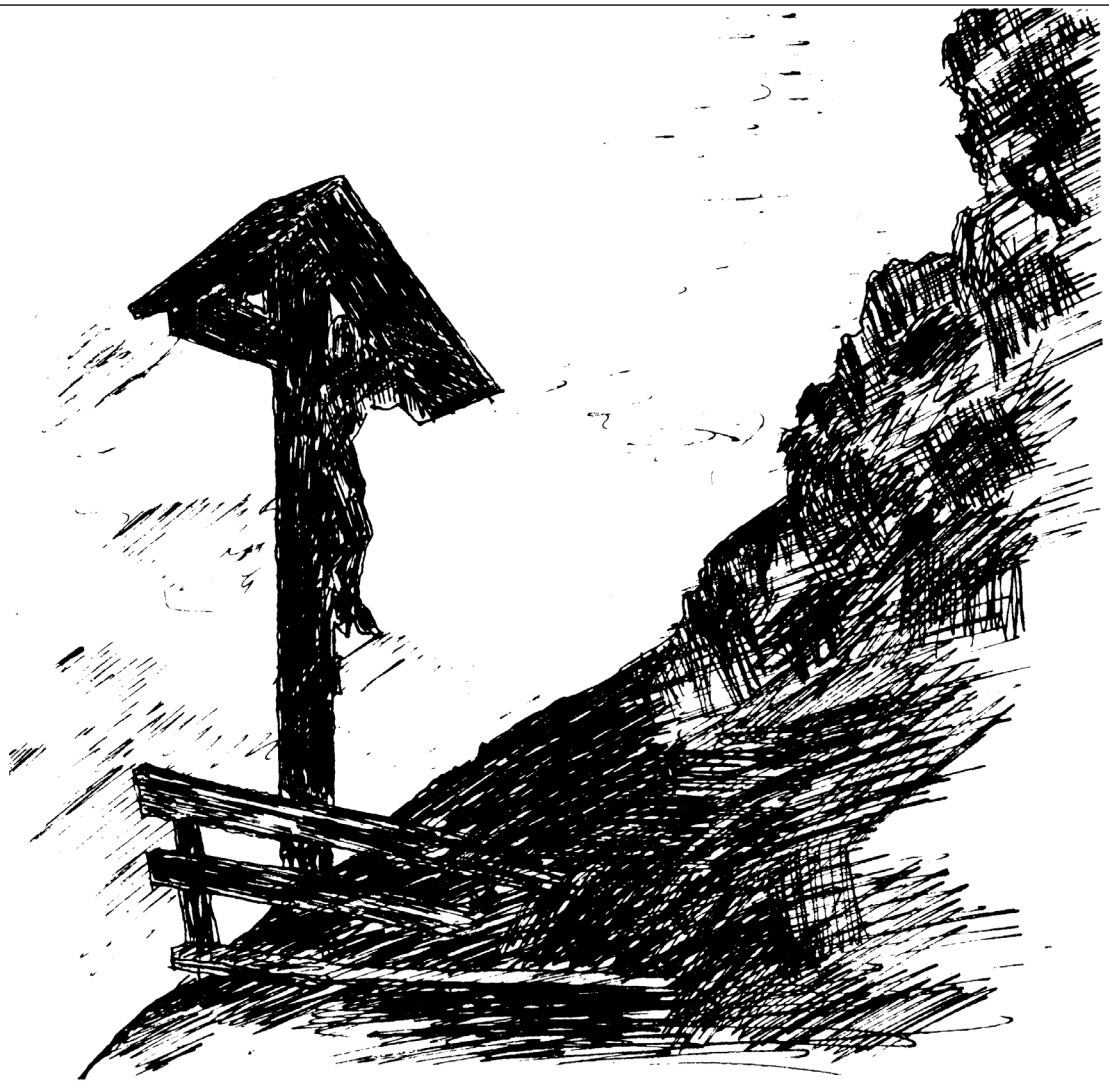
Das Maschkragehen ist dem bairischen Menschen auf den Leib verpaßt. Gar die Brettlhupfer pflegen eine barocke Lustbarkeit. Sie gehören zu der Sorte Mensch, die wo zum Lachen nicht auf den Dachboden gehen. Warum auch? Wo es im Schnee genug zum Grinsen gab - und gibt!
Vor 30 Jahren hat es bei uns einen sportlichen Madlhaufen gegeben, von dem es hieß: "Bal d'Sechzga Madln kemman, na derf ma z'sammpacka". Mit Sechzga war der TSV 1860 Rosenheim gemeint.
Mindestens 10 davon gingen einmal als Engeln. Mit Flügeln. Anfänglich schneeweiße Gewänder zauberten wir aus Mutters Bettüchern. Goldpapierkronen hielten meist nur den Aufstieg aus bis zum urzünftigen Hüttenabend, wo der Seebacher den Punsch aus Putzkübeln verabreichte. Weil die Häfen nicht langten. Mir träumte dabei von Schwanenflügeln und ich gedachte des Gänsgefieders von der Nachbarin. Mit einem davon hat sie bereits den Ofen gekehrt. Er war und blieb kohlschwarz, trotz Baden. Drum zog ich seinen Bruder auch durchs Ofenloch. Im schwarzen Bürokittel ging ich daraufhin halt als "Schwarzer Engel". Was meinem damaligen Ruf in Sportlerkreisen keinen Abbruch tat. Gar keinen.
Der Daffner Wasti durfte als Bräutigam von der Rottegerin ausnahmsweise mitfahren. Seine Mannsbilderfigur prangte als Schuldirndl mit Schulranzen und gestärktem weißen Schürzl. Seine wenigen Haare streifte seine Liebste mit Zuckerwasser, bis sie bockbeinig in die Höhe ragten und das rosa Schleiferl hielt. Wir fanden dieses aber bald in der Aufstiegsspur liegen und gableten es mit dem Skistecken auf.
Den Schneider Gig hat einmal die lustige Maschkerade drüben in Oberwiesen als der Menschheit allerersten Raketenflieger an einem langen Seil vom untern Hang des Predigtstuhl herunterschnurren lassen. Mit einem gewaltigen Schwung fuhr er in ein Aborthäusl mit dem Herzl auf der Tür, das sich ein Findiger aus Obstkistl-Latten gezimmert, auf ein Skiende aufmontiert hatte und damit spazieren stand.
Einem Kaminkehrer, der vorn auf einem Ski seinen schwarzqualmenden Ofen aufmontiert hatte, fiel ein weißer Engel von uns so zwischen

die Haxen, daß er als Luzifer wieder aufstand. Kohlschwarz. Vom Rauch, der nun auskonnte, wie ihm zumute war.
Anstatt der üblichen und zumeist stattlich runden Rückenwimmerl, Angsttüten und Schwitznudeln, wie die Skifahrerrucksäcke heißen, trug ein Zünftiger ein altes Vogelhäusl an zwei Schulterriemen, in dem ein zaundürrer Hering drinnen hing. Er baumelte solang, bis es ihn herunterhaute vom Spreißl.
Einer, der vielleicht von der Post war, hat sich auf den Buckl ein Briefkastl hinmontiert. Darüber befragt, antwortete er stur: "Schreib ma's! Hint is da Einwurf".
Denjenigen vergeß' ich nicht, der sich in seinen Weiberkittl einen aufreizenden Stehbusen eingebaut hat mit elektrischen Brustwarzen. "Druck' hi! Derfst scho'! A jeda derf!" forderte er unschamhaft jedes Mannsbild auf, das ihm nahekam. Auf diese sexgeschwängerte Handhabung hin, ging nämlich auf dem Buckel des Busengewaltigen ein Kastltürl auf, in dem drinstand: "Woaßt, was' d mi kost?"

Maschkara, waren bei den Sechzga Madln hin und wieder Mannsbilder drin. Zwengs der Gaudi. Einmal der Kögl Franz als Sennerin. In seinem himmellangen Kittl verfingen sich die Brettl solang, bis er nur mehr aus Löchern bestand. Das pralle Mieder verdankte seine Üppigkeit einem Regiment Socken, gewaschene und auch nicht. Beim Herunterfahren vom Praktikanteneck warf es den Franzl so arg aufs Maul, daß die Miedernähte platzten und der Sockenbusen herausquoll. "Franzi, wo bleibst?" plärrte seine Gesponsin in der Gegend herum. "Glei, glei, i muaß mei Herz wieda eineschiabn!" gab er Antwort. Ich sah ihm als Negerweib dabei grinsend zu. Daß meine schwarze Wuckerlperücke gleich beim nächsten Baum hängen blieb, weil ich so bolzengrad fuhr, war der Schweiger Lisl als nachfahrendem Strizi in geflickter Bazihose nur willkommen: "Fahr zua, Gusti, ich hab Deine Haar scho' ". Auf der Länge der Abfahrt hat die Perücke jeder einmal aufgehabt. Auch der Daffner Wasti. Seine Braut lächelte wehmütig: "Schö' warst scho, Wasti, balst a so vui Haar hättst".

Einer Nebelabfahrt am Faschingssonntag haben wir von vornherein ein fideles Schwanzl angehängt: Einer hupte mit einem Motorradlhorn, der nächste bimmelte mit einer Radlglocke am Skistecken, ein anderer bewegte eine Kuhglocke, daß einem direkt almerisch wurde. Ausgewichen ist auf alle Fälle jeder. Mit oder ohne Sturz. Ein andermal

haben wir Madl uns vorn an die Skispitzl - die damals noch gebohrt waren für ein Strickl zum Nachziehen - zwei Glöckerl hingebunden. "Heit habts amal das richtige G'läut beinand! Ös Malefizdirndln ... wia lauta Schafi teats!" begrinsten uns die anderen.
Ein ganz großer Außenseiter stieg barfuß in die damalig noch gebräuchliche Huitfeld-Riemenbindung und protzte sehr auffällig mit dem Vorhang Ehering an der großen Zehe. "Und bals di' friart?" bohrte in einer an. "Na geh i auf die Händ' " Sprachs - und tat's auch. Eine ganz schöne Zeit lang. Lift war damals noch keiner da. Wir stiegen alles und hatten für Blödsinn viel Zeit.
Der Deeg Rudl ging einmal mit seiner Liebsten als "verkehrtes Brautpaar". Sie im speckigen Gehsthintri und Zylinder. Er im Brautgewand aus zwei Leinentüchern und einem Brautschleier aus einem ausgedienten Vorhang. Weil's droben am Grat windete, banden sie beide die häuptliche Zier mit dem Schneizhadern unterm Kinn fest. Der Zylinder und das Brautkranzl haben das Ausbügeln gebraucht. Wozu die Seebacherin meinte: "Hoffentlich hast d' Unschuld net a dadruckt!"
Ob's nicht eine Mordsgaudi war, wenn die Horden der Raubritter, Indianer, Gangster, Mondfahrer, Walküren und der sonstigen üblen oder antiken Menschheit nach dem Hochries-Fasching am Bahnhof mit der Musi abgeholt und durch die Stadt geleitet wurden? Trumpf war dabei immer das gleiche: Das Zusammengehören, das Miteinanderspinnen, die urfidele Freud' am Mummenschanz, wie sie zum bairerischen Menschen gehört, wie das Wachs zu den Brettln.



In den Bergen verunglückt

Eine ganze Reihe aktiver Bergsteiger der Sektion ließ im Lauf der hundertjährigen Geschichte ihr Leben in den Bergen. Wenn auch noch Eugen Guido Lammer den Tod in den Bergen als die Erfüllung eines Bergsteigerlebens bezeichnet, so erfüllt uns trotzdem Trauer über den Verlust unserer Bergkameraden.
Sie sind nicht vergessen.

1902	(Unbenanntes Mitglied)	Absturz in der Untersberg-Südwand
1924	Leitner, Georg	Absturz in der Kampenwand-Südwand

97

1927	Kummer, Franz Xaver	Absturz an der Schleierkante (Pala) beim Versuch des ersten Alleinganges
1930	Lindner, Herman	Absturz am Zettenkaiser
1930	Schwarz, Otto	Absturz am Zettenkaiser
1936	Huber, Sepp	Absturz am Zettenkaiser
1949	Zimmermann, Karl	Absturz am Waxenstein-Mittagscharte
1955	Berthaler, Günther	Absturz am Herrweg (Kaiser)
1956	Finsterer, Bartl	Absturz nach Rückkehr vom Olperer
1956	Steinbeisser, Hubert	Absturz nach Rückkehr vom Olperer
1958	Anzinger, Heini	Lawine am Kitzbühler Horn
1958	Landsmann, Willi	Absturz am Herrweg (Kaiser)
1962	Löw, Sigi	Absturz nach Durchsteigung der Diamirflanke am Nanga Parbat
1962	Lindner, Reinhold	Blitzschlag beim Abstieg nach Durchsteigung der Dent d'Herens Nordwand
1963	Spöck, Sepp	Blitzschlag in der Grand-Capucin-Ostwand (Mont-Blanc-Gruppe)
1969	Lehne, Jörg	Steinschlag in den ersten Seillängen des Walker-Pfeilers an den Grand Jorasses (Mont-Blanc-Gruppe)
1971	Völker, Wolfgang	Absturz in der Kampenwand-Südwand
1972	Brandstetter, Roswitha	Absturz an der Dreiherrnspitze
1972	Bergmann, Werner	verschollen am Koh-e-Urgunt (Hindukusch)
1972	Kaltow, Horst	verschollen am Koh-e-Urgunt (Hindukusch)
1974	Schlötzer, Karl	Spaltensturz am Daunkogel (Stubai)
1975	Bögl, Richard	Spaltensturz am Piz Palü (Bernina-Gruppe)

98



HANS REISNER AN DER GUFFERT-SÜDKANTE

99

Unsere Alpinisten

Rückblick und Erinnerung - Versuch einer Bestandsaufnahme

von Karl Auer

Ein ganzes Jahrhundert Bergsteigen! Was birgt diese Spanne Zeit in sich an bergsteigerischen Höhepunkten, an manch schwerer Niederlage, an herrlichen Bergerfolgen, aber auch an schmerzlichen Verlusten! Die Gründung der Sektion fiel in eine Zeit, in der die Erschließung der Alpen im vollen Gange war, in die "Goldenen Jahre" des Alpinismus. Damals waren die Reisemöglichkeiten noch sehr beschränkt. Eine Fahrt in die Dolomiten oder gar in die Westalpen - heute benötigt man dazu oft nur ein verlängertes Wochenende - verbrauchte einen ganzen Jahresurlaub, wenn es sich lohnen sollte. Dennoch verzeichnet der Chronist bald eine beachtenswerte bergsteigerische Tätigkeit. Namen wie Herold, Heliel und andere, waren in Bergsteigerkreisen um die Jahrhundertwende ein Begriff.
1885 hatte die Sektion bereits 19 Bergführer ausgebildet und mit Führerbuch legitimiert. Ab 1911 wurden die ersten Skikurse abgehalten. Hier leisteten Mitglieder der Sektion Pionierarbeit. 1911 und 1914 stellte die Sektion den Europameister im Rodeln. Damals betätigte man sich noch vielseitig in den Bergen.
Nach dem Ersten Weltkrieg begingen Mitglieder der Sektion schwere Routen in den Ost- und Westalpen. Es gelangen eine ganze Reihe wichtiger Erstbegehungen und frühe Wiederholungen bedeutender Bergfahrten. Kummer, Zweckstätter und Staufner sind nur einige Namen, die damals unter der Bergsteigerschaft internationalen Ruf hatten. Dr. Hugo Hamberger war einer der ersten, der sich als Teilnehmer an der deutsch-amerikanischen Nanga-Parbat-Expedition in den höchsten Bergen der Welt alpinistisch betätigte. Seither haben Sektionsmitglieder weltweit bedeutende Berge erstiegen.
Der Rahmen dieser Festschrift würde gesprengt, wollte man alle Bergsteiger der Sektion, die sich irgendwann einen Namen gemacht haben, hier nennen. Stellvertretend für die vielen hervorragenden Bergsteiger in unserer einhundertjährigen Geschichte stehe nur eine Auslese der Besten.

100

Die Aufzählung aller wichtigen, von Sektionsmitgliedern ausgeführten Fahrten im Anschluß daran, soll vor allem einen Überblick über das bergsteigerische Geschehen in den letzten siebzig Jahren geben. Trotz mühevoller und langwieriger Recherchen ist es bei einem solchen Rückblick unvermeidlich, daß etwas unberücksichtigt bleibt, weil es nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, daß ein Datum nicht stimmt, ein wichtiger Name nicht erscheint oder eine namhafte Tour nicht genannt wird. Wir bitten dafür um Verständnis und bedanken uns bei allen, die uns bei unserer Sammelarbeit so bereitwillig unterstützt haben.

Georg Herold

Das Kaisergebirge war seine zweite Heimat. Als Bahnangestellter nahm er jede Gelegenheit wahr, ob Normal- oder Güterzug,um in der Früh um 2 oder 3 Uhr nach Kufstein zu fahren und dann das Kaisertal hineinzuwandern. Nicht selten führte ihn sein Weg bis in den Ostkaiser und abends wieder zurück. Er kannte jeden Weg, jeden Steig und jeden Gipfel im Kaiser. Stets auf der Suche nach Neutouren gelang ihm 1895 die erste Begehung des nach ihm benannten, inzwischen berühmten "Heroldweges". 1896 durchstieg er zum erstenmal die Westwand der Gamsfluchten, 1898 folgten zwei weitere Begehungen im Kaiser: Roßkaiser-Nordwand und Überschreitung von Westlichem Törleck, Goinger Turm und Nördlicher Törlspitze. Seine Aktivität führte in auch in andere Ostalpengebiete wie Wetterstein, Karwendel und Dolomiten. Wirklich zu Hause fühlte er sich aber eigentlich nur in "seinen" Bergen, im Kaiser.

Sepp Heliel (1869 - 1949)

60 Jahre Bergsteiger, ein alpiner Pionier, der auch in Wort und Schrift seiner Sektion seine Mitarbeit nie versagte. Jedes Wochenende, schon als Fünfzehnjähriger strebte er, vorgeplant und gut ausgerüstet, einem Gipfel zu. Die Heimatberge waren das Ziel der ersten Jahre. Die Sturm- und Drangzeit führte ihn bald in viele Ost- und später auch in Westalpengebiete. Von 1884 bis 1936 führte er lückenlos und besonders mustergültig fünf umfangreiche Tourenbücher. Darin sind zahlreiche Begehungen von damals bekanntesten und schwersten Klettertouren festgehalten. Besonders beachtenswert seine 1. West-

alpentour 1902: Alleingang auf das Matterhorn. Er war ein Verfechter des führerlosen Gehens. 1903 finden wir ihn mit drei Gefährten auf den Gipfeln von Jungfrau und Monte Rosa. 1904 stürzte er vom Westgrat des Stadelhorns ab und mußte schwerverletzt nach Hause gebracht werden.
Heliel war einer der ersten, die im weitesten Umkreis auf den "Bretteln" standen. 1911 richtete er in der Sektion die ersten Skikurse ein. Viele Sektionsmitglieder vertrauten sich seiner Führung bei Kletter- und Skitouren an. Zahlreiche Vorträge fanden in weiten Kreisen begeisterte Zuhörer. 1902 verfaßte die Sektion zum 25 jährigen Jubiläum das Buch "Rosenheim - Berge und Vorland". Der touristische Teil des Berggebietes stammt aus der Feder von Sepp Heliel.
"Daß Heliel vor über 20 Jahren an der skitouristischen Erschließung der Bayerischen Voralpen und der Kitzbühleralpen sich beteiligte und damals als Mitarbeiter des vom akademischen Skiklub herausgegebenen Führers mitwirkte, sei nebenbei erwähnt. Desgleichen, daß er seit 1894 unermüdlich sich als Ertüchtiger der Jugend betätigt und im Alpenverein einen tüchtigen, durchaus nicht einseitigen Nachwuchs herangezogen hat. (Rosenheimer Anzeiger 24.3. 1926)"
Zu seinen Bergefährten zählten Georg Herold, Arno Loth, Dr. Julius Mayr, Alfons Niggl, Dr. Siegmund Reinsch, Max Schweiger und J. Wachter.

Arno Loth (1859 - 1945)

Arno - ein kleingewachsener, drahtiger Kletterer und Hochgebirgsbergsteiger - war den Bergen verfallen bis ins hohe Alter. Seinen 80. Geburtstag feierte er auf dem Gipfel seines Lieblingsberges, dem Totenkirchl. Am Totenkirchl kannte er überhaupt so ziemlich alles, was es damals gab. Mit 81 Jahren nahm er an einer Überschreitung vom Großvenediger zum Großglockner teil.
Er ging sehr häufig mit Georg Herold und Sepp Heliel am Seil. 1901 gelang ihm die Erstbegehung der Lärcheck-Nordostflanke, und 1926 war ihm mit der Durchsteigung der Südwestwand der Furchetta in der Geislergruppe ein schöner Erfolg beschieden.
Während seiner gesamten Bergsteigerzeit betätigte er sich auch stets sehr rührig innerhalb der Sektion und arbeitete jahrzehntelang aktiv im Verein mit.

Sepp Silbernagl (1886 - 1957)

Als sehr junges Mitglied der Rosenheimer Jungmannschaft entwickelte er sich sehr früh zu einem hervorragenden Fels- und Eisgeher, zu einem zähen Draufgänger und mutigen Freikletterer. Zott- und Rosiger Kamin, Bozongkamin, Kirchl-Südostgrat, zweite Begehung der Kirchl-Südwand, Predigtstuhl-Nordwestwand, erste Überschreitung Regalp-turm-Regalpspitze-Regalpwand und andere, der damals schwierigsten Kaisertouren, sind nur einige Stationen seiner Sturm- und Drangzeit. Seine größten Erfolge aber waren die Alleinbegehung des Christ-Fick-Kamins, die neunte Begehung des Nieberlkamins, der damals schwersten Kaiserführe, die erste vollständige Durchsteigung der längsten Schlucht im Kaiser, der fast 800 m hohen Straßwalchschlucht an den Hakenköpfen und der ersten Begehung der Wand am Fünfer-turm (Gedererwand).
In den Jahren 1908 und 1911 bis 1913 hatte er beruflich in der Schweiz zu tun. Selbstverständlich absolvierte er während dieser Auf-enthalte eine ganze Reihe schwieriger Westalpenfahrten. Bei einer dieser großen Fahrten, am Großen Windgälle, stürzte er sehr schwer. Die dabei erlittenen Kopfverletzungen zwangen ihn zu einem zwei-jährigen Krankenhausaufenthalt in Luzern und Rosenheim. Er kletterte später trotzdem wieder und blieb aktiver Bergsteiger bis zu seinem Tod.

Franz Xaver Kummer (1905 - 1927)

Er gehört unter die fünf besten Bergsteiger, die die Sektion Rosenheim in ihrer hundertjährigen Geschichte hervorgebracht hat. Erst vierzehn-jährig, eignete er sich die nötigen Grundkenntnisse in den heimatlichen Vorbergen an. Mit 16 - 17 Jahren kannte er jeden Gipfel im Kaiser und auch bereits eine ganze Reihe schwieriger Fahrten. In den nächsten Jahren ging es Schlag auf Schlag: 10. Begehung der Predigtstuhl-West-verschneidung, Watzmann-Ostwand, Fleischbank-Ostwand, Kirchl-Westwand, Kleine-Halt-Nordwand und schließlich die erste Winter-begehung der Dülferführe in der Totenkirchl-Westwand. Damit war ihm mit 19 Jahren der Durchbruch zur deutschen Bergsteigerelite gelungen. Er lernte bald einige der Großen von damals kennen: Solleder, Merkl, Welzenbach und Bechtold. Zusammen mit ihnen vervollständigte er sein Sortiment an Kaisertouren.

Auch im Winter war er keineswegs untätig. Zahlreiche skitouristische Unternehmungen in den zentralen Ostalpen ließen ihn auch auf diesem Gebiet geradezu Pionierleistungen vollbringen.
Im Frühjahr 1926 tat sich der "Feri", wie ihn seine Freunde nannten, mit dem Bayerländer Emil Solleder zusammen. Mehrere große "Dolomiten-Probleme" sollten in Angriff genommen werden. Einige Mäzene aus den Reihen der Sektion - so etwas gab es damals noch - ermöglichten dem fanatischen, aber hoffnungsvollen Bergfexen einen längeren Dolomitenurlaub. Feri enttäuschte seine Förderer nicht: Erstbegehung der Furchetta-Südwand, Überschreitung der Grasleitentürme, Vajolettürme-Überschreitung und erste Begehung der Rosengartenspitze-Nordwand. Dann ging es in die Pala, wo "aufgeräumt" werden sollte: Erste Begehung der Ostwand des Sass Maor, erste Begehung der Cima-Wilma-Westwand, erste Besteigung der Punta Gretel, erste Begehung der Nordwand der Pala di San Martino - eine unglaubliche Ausbeute. Die Ostwand des Sass Maor zählt sogar noch heute zu den ganz großen Bergfahrten des VI. Schwierigkeitsgrades in den Ostalpen. Diese Tausendmeterwand war vorher schon mehrmals versucht worden - erst den beiden Spitzenkönnern Emil Solleder und Feri Kummer gelang der große Sieg. 1927 hielt er sich zunächst in seinen Kaiserbergen auf, dann ging's mit Freund Schwinn in die Brenta, wo gleich die Preußwand an der Guglia gemacht wurde. Der Freund erkrankt. Feri fährt allein in die Pala, seine zweite Bergheimat. Die Schleierkante an der Cima della Madonna war noch nie im Alleingang bezwungen worden. Er geht das Problem an. Am mittleren Kantenpfeiler hat er wahrscheinlich den zu Unrecht berüchtigten Quergang gescheut und wollte deshalb vermutlich kerzengerade durch die gelbgrauen Überhänge zum Pfeilerkopf aufsteigen. Er kam nicht hinauf ...

Georg Mitterer (geb. 1907)

"Schorsch", wie ihn seine Freunde nennen, ist einer von den Stillen in der Sektion. Stets gefällig, bescheiden, ein äußerst zuverlässiger Seilgefährte und Kamerad, jedoch unbeugsam und eisern bei der Ausführung seiner Tourenpläne. Als er am 27. März seinen 70. Geburtstag feierte, sprach er von einem 4000er und einer Reihe 3000ern, die er noch in seinem Programm habe.

104

Nach Rosenheim kam er erst nach dem zweiten Weltkrieg. Seine größten Erfolge verzeichnet er - ein extremer Bergsteiger in Fels und Eis - in den Jahren von 1926 bis 1939 als Mitglied der Sektion Trostberg. 29 Erstbegehungen, die Besteigung von 62 Gipfel über 4000 - und 170 über 3000 Meter sind in seinem Tourenbuch festgehalten. Er war Seilgefährte von Fritz Schmitt, Willi Merkl, Fritz Bechtold u.a.
Unsere Wertschätzung für den jahrzehntelang ausdauernden, und heute noch so aktiven Bergsteiger ist für uns Anlaß zur Anerkennung des großen Idealisten, den wir als Freund und Bergsteiger ganz besonders schätzen gelernt haben. Sein großartiger Tourenbericht gliedert sich in der Aufstellung über "Erstbegehungen und bedeutende Wiederholungen".

Christl Staufner (geb. 1914)
Bartl Zweckstätter (1909 - 1942)

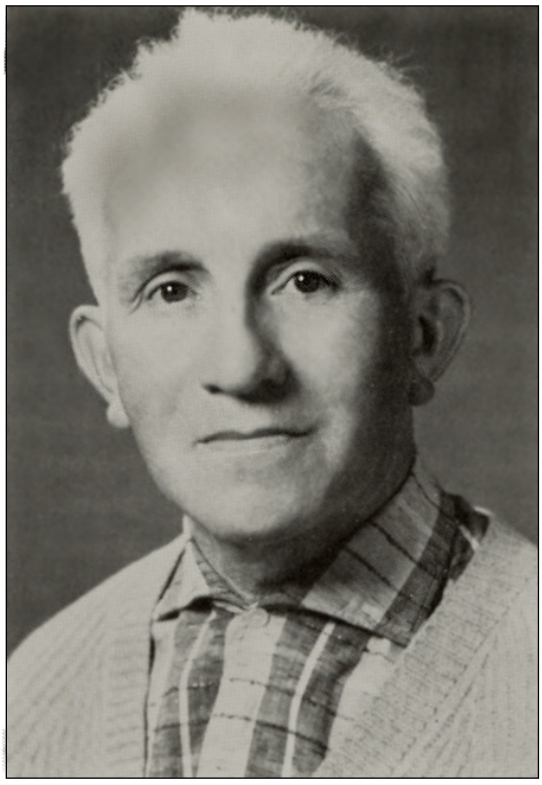
Staufner, 1934 von der Jungmannschaft der Sektion Bad Reichenhall kommend, wo er mit seinem Bergfreund Anderl Hinterstoisser in den Berchtesgadener Alpen schwere Touren unternommen hatte, verband sich in Rosenheim mit einem Bergsteiger der ganz scharfen Richtung, Bartl Zweckstätter. Beide unternahmen die schwierigsten Kaisertouren und durchstiegen 1936 als 28. die Nordwand der großen Zinne, eine Leistung, die Aufsehen erregte. 1937 finden wir sie bei der Begehung der Dachl-Nordwand im Gesäuse. 1938 gelang die fünfte Begehung der Monte Pelmo-Nordwand. Daran schloß sich die Zweitbegehung der Südkante an der Guglia die Brenta an.
Von vielen schwierigsten Fahrten fällt 1939 die Durchsteigung der Furchetta Nordwand und der Sass-Maor-Ostwand auf. Das Bergsteigerjahr wurde mit der Erstbegehung der Lärcheck-Südostwand im Ostkaiser gekrönt. Der zweite Weltkrieg unterbrach die Serie der schweren Klettertouren. Bartl Zweckstätter ist 1942 in Rußland gefallen. Staufner zählte bis 1950 zur deutschen alpinen Ski-Elite und unternahm noch zwischen 1960 und 1970 eine Reihe Himalaya-Fahrten.

Hans Lobenhoffer (geb. 1916)

Eigentlich ist er ein Franke aus Bamberg. Aber seine ersten Kletter-erfahrungen sammelte er in den Allgäuer Alpen. Während seiner Dienstzeit bei den Gebirgsjägern von 1937 bis 1939 in Bad Reichenhall nützte er jede Gelegenheit zu schweren Touren in den Berchtesgadener Alpen.
Im Frühjahr 1939 stellte die Deutsche Himalaya-Stiftung eine kleine Mannschaft zusammen, um die Rupalflanke am Nanga Parbat zu erkunden. Lobenhoffer gehörte zusammen mit Peter Aufschnaiter und Heinrich Harrer dieser Kleinexpedition an. Die Mannschaft war gerade am Berg, als der Zweite Weltkrieg ausbrach. Alle Teilnehmer wurden in Indien interniert. Nach einigen Fluchtversuchen kam Lobenhoffer in amerikanische Kriegsgefangenschaft; Aufschnaiter und Harrer gelang die Flucht, sie schlugen sich in einer abenteuerlichen Odyssee zum Hof des Dalai Lama in Lhasa durch.
Die Nachkriegsjahre verbrachte Hans in Bad Reichenhall und in Rosenheim. In diese Zeit fallen auch seine bedeutendsten Bergfahrten: 1946 erste Begehung der Südostwand des Kleinen Mühlsturzhorns, 1947 erste Winterbegehung des Gölltrichters, 1948 eine der ersten Wiederholungen der äußerst schwierigen "Schober" am unteren Schüsselkarturm, 1949 erste Begehung der Südwestwand des Kleinen Mühlsturzhorns und dritte Begehung der Cassin-Führe an der Nordwand der Westlichen Zinne. Auch einige Jahre später gelangen ihm noch große Unternehmungen, wie die Nordwand des Grand Charmoz, die Krokodilkante, die Südwestwand der Marmolata und eine Winterbegehung der Westlichen-Zinne-Nordwand (Cassin).
In den nächsten Jahren mußte er aus beruflichen Gründen stark "zurückstecken", wenn auch bis heute seine Bergbegeisterung ungebrochen ist.
Lobenhoffer war 1955 - 1959 1. Sektionsvorstand. In seine Amtszeit fällt die Erbauung der neuen Hochrieshütte.

106







DIE ALTE BERG-
STEIGERGARDE

oben links:
JOSEPH HELIEL +

oben rechts:
GEORG MITTERER

links:
ARNO LOTH +

107







EINIGE VON DEN GROSSEN
ZWISCHEN DEN KRIEGEN

oben links:
CHRISTL STAUFNER

oben rechts:
BARTL ZWECKSTÄTTER +

links:
F.X. KUMMER +

108

Sigi Löw (1933 - 1962)

"Gedanken und Erinnerungen um Sigi Löw" nannte Jörg Lehne seinen ausführlichen und lesenswerten Nachruf im "Bergkamerad", Heft 6, 1962, den wir im Auszug hier wiedergeben möchten:

"Im Bergsteigen suchte Sigi das Abenteuer, das Außergewöhnliche und die völlige Ungebundenheit von allem Konventionellen, durch das unser Alltagsleben so jämmerlich eingeengt ist.

Mit 12 Jahren war Sigi von einem Dorf bei Dresden nach Bayern getrampt ... Als Sigi seine Lehrzeit beendet hatte, folgte der erste große Dolomitenurlaub mit seinem Rosenheimer Jugendfreund Sigi Erber. Mit hochgepackten Fahrrädern und ohne einen Pfennig Geld fuhren sie (1953), zweieinhalb Monate später kamen sie mit zwei großen Rädern frischen Almkäs und einer ganzen Reihe der klassischen Dolomitenklettereien zurück in den Kaiser: Große-Zinne-Nord (Comici), Gelbe Kante, Rosengartenspitze-Ostwand (Steger), Civetta NW-Wand (Solleder) waren die klingenden Namen ..."

Ab Herbst 1954 bildeten Sigi Löw und Jörg Lehne eine über die Jahre dauernde Seilschaft, deren Namen bergsteigerisch bald internationale Bedeutung erlangte.

"Sigi meisterte selbst die schwersten Kletterstellen mit verblüffender Sicherheit ... Über alle Erfolge blieb der Sigi bescheiden. Er stieg für sich in die Berge ... Die Anerkennung der Gleichgesinnten war ihm viel wert, aber der Ruhm der Öffentlichkeit war ihm völlig egal, eher verhaßt.

... Wer Sigi näher kannte, hätte nie geglaubt, daß ihm jemals in den Bergen ein ernstlicher Unfall zustoßen könnte".

Nach geglückter Durchsteigung der Diamirflanke des Nanga Parbats im Juni 1962 mit Toni Kinshofer und Anderl Mannhardt stürzte er beim Abstieg vom Gipfel über eine steile Schneerinne in den Bazinkessel ab und starb in den Armen seines bei ihm zurückgebliebenen Kameraden.

Über der Diamirflanke des Nanga Parbat hat Sigi Löw seine letzte Ruhestätte gefunden, ein gewaltiges Monument für einen großen Bergsteiger.

Wer von uns Sigi persönlich kannte, erinnert sich über die vielen Jahre hinweg noch immer an den großartigen Menschen unter der rauhen Schale des Extremen.

Jörg Lehne (1936 - 1969)

Neben Sigi Löw dürfte Lehne der bisher erfolgreichste extreme Alpinist der Sektion sein, dessen Name in Bergsteigerkreisen internationalen Ruf erlangt hat. Wir fanden über Jörg einen Zeitungsartikel vom August 1969 (Helmut Dumler) der hier im Auszug kurz wiedergegeben werden soll:

Wir lernten uns in der Civetta kennen beim Kartenspielen und Rotweintrinken, als schlechtes Wetter eine Woche lang keine Touren zuließ. Ein Jahr zuvor war Jörg und Sigi der erste ganz große Erfolg gelungen: die Direktführe durch die Große Zinne Nordwand, zusammen mit Lothar Brandler und Dietrich Hasse. Hinter den beiden lagen damals schon Touren wie Dru-Westwand (5. Begehung und erste deutsche), Tofanapfeiler (14. Begehung), Cima Su Alto NW-Verschneidung (12. Begehung), erste Winterbegehungen der Däumlingskante, der Rotwand-SW-Wand, der direkten Fleischbankostwand, Zweitbegehung des Schmuckkamins u.a.m.

Zwei Jahre später treffe ich Jörg wieder am Totenkirchl-Pfeiler. Sigi war nicht mehr dabei. "Sch. Bergsteigerei", murmelte er. Jörg fühlte sich stark genug weiterzugehen.

Beruflich blieb der Erfolg auf seiner Seite, in jungen Jahren brachte er es bereits zum Direktionsassistenten. Kein kraftvoller Typ, aber stets trainiert, gescheit, unkompliziert und doch feinfühlig, nach außen rauh.

1966 das spektakuläre Eigerunternehmen. John Harlin stürzte in den Tod. Jörg stand die Stunden in den Aussteigrissen durch - und hatte wieder einmal Erfolg ... Am 6. Mai 1969 hatte Jörg seinen 33. Geburtstag gefeiert. Intensives Albtraining für den Urlaub, fast zwanzigjährige Erfahrung am Berg, Humor, Kaltblütigkeit - all das konnte ihm nichts helfen in jener Gewitternacht am Beginn des Walkerpfeilers an den Grandes Jorasses, als der Steinschlag kam".

Seine großartige Tourenliste ergibt sich aus den Aufstellungen über Erstbegehungen und bedeutende Wiederholungen, so daß wir uns hier mit den in Dumlers Beitrag aufgeführten begnügen. Beiträge über Jörg Lehne und eine Übersicht über seine alpinen Veröffentlichungen sind zu finden in "Alpinismus" März 1970 S. 30 ff, sowie im Jahresbericht der Sektion von 1969.

Georg Haider (geb. 1936)

"Schorsche", wie ihn seine Freunde nennen, ist von Beruf Lehrer, auch einer der fähigsten Bergsteiger überhaupt: Seit über 20 Jahren findet man ihn unterwegs in den schwierigen Wänden des Alpenraums. In den Jahren 1967 - 71 stellte er der Sektion seine Erfahrung als Jungmannschaftsleiter zur Verfügung, wobei der Leistungsstand der ehemaligen, weithin bekannten Jungmannschaft der fünfziger Jahre fast wieder erreicht werden konnte. Seinerzeit trainierten alle hart und der Ehrgeiz der einzelnen Seilschaften untereinander war groß.
Sein Durchbruch zur Leistungsspitze erfolgte 1959 mit der 1. Winterbegehung der Direkten Fleischbank-Ostwand, der 9. Begehung der Rotwand-SW-Wand, der 10. Durchsteigung der Direkten Zinne-Nordwand, einer Route, auf die es wegen ihrer Schwierigkeit damals die bekanntesten Seilschaften Europas abgesehen hatten, sowie der 17. Begehung der berühmt-berüchtigten Andrich/Fae-Route von 1934 durch die Nordwestwand der Punta Civetta. Als er im Oktober des gleichen Jahres als erster Alleingänger die Peters-Eidenschink-Route in der Totenkirchl-Westwand durchstieg, sagten seine Freunde: "Der Schorsche spinnt". - Auch die weiteren Jahre brachten große Erfolge, wie die 22. Begehung der berühmten Carlesso-Führe durch die Torre-Trieste-Südwand, bei der noch ein bedeutender Teil der notwendigen Haken selbst ein- und wieder herausgeschlagen werden mußte; die Direkte Lalidererspitze-Nordwand (24. Begehung). 1961 die 1. Begehung der Schneekuppe-NO-Wand des Piz Roseg, die SO-Kante von Cassin am Torre Trieste 1962. Rückschläge blieben nicht aus: 1963 verlor er seinen bewährten Seilgefährten Richard Lentner durch Steinschlag in der Matterhorn-Nordwand, dessen Bergung über das ganze Einstiegseisfeld bis zum Bergschrund er allein durchführte. Von seinen weiteren Unternehmungen (s. Kap. "Erstbegehungen" bzw. "Bedeutende Wiederholungen") seien nur noch genannt: 2. Begehung der KCF-Führe durch die Rochetta-Alta-Nordwand (Bosconerogruppe) 1970 die berüchtigte Philipp/Flamm-Route an der Punta Tissi (Civetta), 1971 Todesverschneidung im Gesäuse, Rückzug aus dem Walkerpfeiler bei Wettersturz 1972, Großes U im Kaiser (Predigtstuhl-Direttissima und Fleischbank SO-Verschneidung an 1 Tag), Gogna-Führe (Marmolata), Eigernordwand 1973; drei Erstbegehungen 1976, darunter die Zentrale Ostwand des Mitterkaisers.

111

Ein paar offene Begehungen hätte er noch zu begleichen, meint er, bevor auch er das extreme Bergsteigen an den wohlverdienten Nagel hängen muß. Und eine wichtige, vielleicht lebenserhaltende Eigenschaft zeichnet den Schorsch aus: Er kann rechtzeitig umkehren - er hat vielleicht schon öfter "abgebaut" als die meisten seiner Freunde mit ähnlich respektablem Tourenbuch.

Seppi Spöck (1943 - 1963)

1960 stieß er - 17jährig - zur Jungmannschaft. Hier fand er die richtigen, wie er, sportlich ehrgeizigen, beinahe fanatisierten Partner. Aus dem Küpferlinger Lausbuben wurde rasch ein Spitzenkönner im Fels, der mit Kraft und ausgefeiltester Technik verbissen zu kämpfen verstand. 1961 verging kein Wochenende, an dem er nicht irgendeine schwierige Tour machte. Selbst die "Alten" der Jungmannschaft sahen mit Staunen und bestimmt auch mit Bewunderung dem kometenhaften Aufstieg des jungen Draufgängers zu, der mit seinen Leistungen bald alle anderen in den Schatten stellte. Zu Zähigkeit und Ehrgeiz gesellte sich mit jeder Tour sicherlich auch mehr Umsicht und Erfahrung. 1962 "gehörten" ihm bereits alle namhaften Fünfer und Sechser im Kaiser (einschließlich Spenglerkamin) und mehrere schwierige Touren in anderen Gebieten. 1962 entdeckte er bei einer Begehung der Grundschartner Nordkante eine jungfräuliche Wand; die Nordostwand des Grundschartners, die auch gleich in den folgenden Wochen erstbegangen wurde. Auch im Kaiser fand er ein Problem, das seinem Können angemessen war: den Südpfeiler der Maukspitze. An ihm hatten sich schon einige der besten Kletterer versucht und waren immer gescheitert. An mehreren Wochenenden kämpfte er sich Stück für Stück zusammen mit seinem Freund Jürgen Vogt über den extrem schwierigen 500m hohen Pfeiler hinauf. Nach mehreren Rückzügen durch das überhängende Gelände und einem Schlingenbiwak im Schneesturm gelang der Sieg über den Pfeiler, der heute seinen Namen trägt.
1963 sollte nach mehreren schwierigsten "Trainingstouren" in den Voralpen und im Kaiser, das große "Absahnen" in den Dolomiten und in den Westalpen kommen. Es fing gut an: Große Zinne direkte Nordwand, 5. Begehung der Philipp-Flamm-Führe an der Punta Tissi in der Civetta - diese Begehung erfolgte noch ohne Bohrhaken, die

Schlüsselstelle galt als Freikletterei des sechsten oberen Grades -, auf dem Weg in die Westalpen "im Vorbeigehen" Biancograt und schließlich Mont-Blanc-Gruppe.
Die erste Tour zum Eingehen sollte die Ostwand des Grund Capucin sein. Knapp unter dem Ausstieg werden Seppi und Jürgen Vogt von einem schweren Hochgewitter überrascht. In der vorletzten Seillänge trifft Seppi beim Nachklettern im tosenden Hagel und Schnee der Blitz.
Der Gefährte konnte ihm nicht helfen.

Peter Keill (geb. 1946)

Peter ist Realschullehrer in Bad Aibling und gehört seit Anfang der 60er Jahre zu den beständigsten der jüngeren Extrembergsteiger unserer Sektion, aus deren Jungmannschaft er hervorgegangen ist. Fürs Klettern talentiert, begeisterte er sich rasch für das extreme Bergsteigen und konnte bereits mit 15 Jahren schwierige Touren selbständig durchführen. Über die Jahre hinweg bewahrte er sich seine Begeisterung und Leistungsfähigkeit für schwierige Bergfahrten, was insofern ungewöhnlich ist, als die meisten Bergfreunde alters-, interessen-, berufs- oder familienbedingt den sportlichen Alpinismus in der Regel nach wenigen Jahren aufgaben. Eine Auswahl seiner Unternehmungen sei hier kurz dargestellt:
Crozzon di Brenta "Via della Guide" VI - 1963 und 1967, Begehung der Cima Tosa NO-Wand (Detassis) V 1963, 1. Begehung des Totenkirchl-SW-Pfeilers (IV +, 1 Stelle VI -, A 2), 1963 3. oder 4. Winterbegehung der Totenkirchl W-Wand (Dülfer) V+ 1964, 3. Begehung der Kl. Watzmann Westverschneidung VI 1965, 13. Begehung der Dir. Leuchsturm S-Wand 1965, Fleischbank Ostwand "Direkte" und "Asche-Luck" VI- 1967, Pelmo Nordwand V+ 1968, Schüsselkar Dir. Südwand VI- 1969, Lenzspitze No-Wand 1974, Stockhorn S-Grat V 1976.

Nicht unerwähnt bleiben sollen die über 250 Skitouren, die er im Lauf seiner über 15jährigen "Alpinlaufbahn" hinter sich gebracht hat. Der Sektion stellt Peter Keill sich seit 12 (mit Unterbrechungen) Jahren im Ausschuß zur Verfügung. Er vertritt ihr gegenüber nachdrücklich und erfolgreich die Belange der Sektionsjugend, welche er mit Rat und Tat unterstützt, wohl eingedenk seiner eigenen einstigen

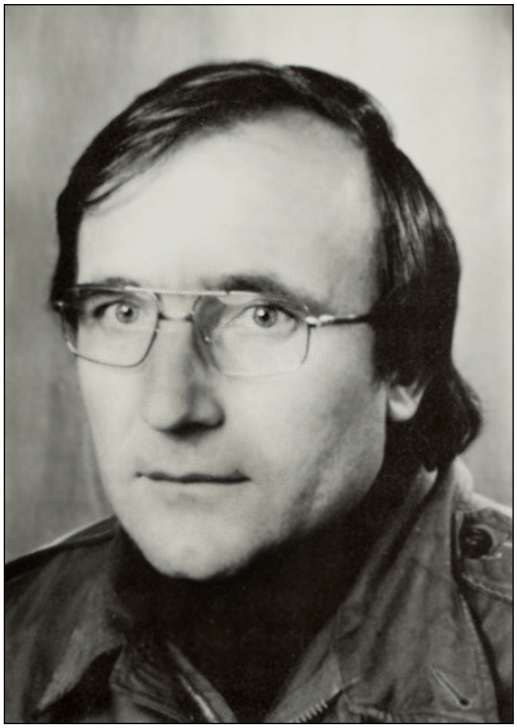
Jungmannschaftzeit, als die Möglichkeiten, Mittel für Fahrtenzuschüsse und Ausrüstung zu erhalten, noch sehr begrenzt waren.
Nicht unerwähnt darf in diesem Abschnitt auch sein Freund und oftmaliger Seilgefährte bleiben:

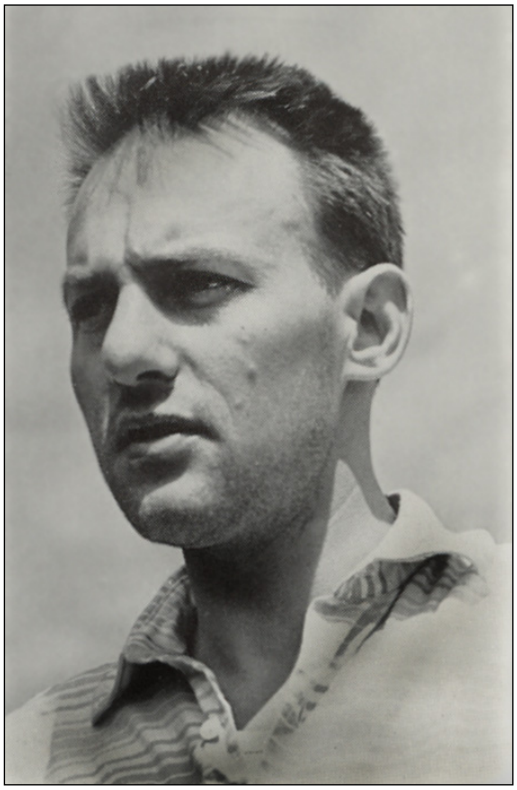
Dr. Herbert Wacker (geb. 1946)

Der junge Mediziner, bergsteigerisch ebenfalls aus der Jungmannschaft kommend, gehört seit vielen Jahren zu den aktivsten Alpinisten unserer Sektion. Kletterisch sehr begabt, reizten den "Happei" schon bald weniger die artistischen Klettereien, als vielmehr die etwas abgelegenen, seltener gemachten großzügigen Touren und Routen. Seine besondere Vorliebe gilt dem Karwendel, wo er bereits 1963 den selten gemachten "Rambo-Kamin" (V-) in der NW-Wand der Laliderspitze durchstieg. Weitere Unternehmungen waren: Kl. Lafatscher NO-Wand und Kaltwasserkarspitze N-Wand sowie Pelmo-Nordwand (V+) 1968; Spritzkarspitze NW-Wand und Schmid-Krebs- Route durch die Laliderer N-Wand, Gelbe Mauer (Untersberg) VI - 1969; Barre des Ecrins S-Pfeiler (V-) in der Dauphine 1970; Winterbegehung der Fleischbank SO-Wand 1971, im gleichen Jahr Bumiller-Pfeiler am Piz Palü; Marmolata Südwand (Leuchs) 1973. Brenva-Sporn am Mont Blanc 1975; Jubiläumsgrat (Wetterstein) im Winter 1975.
Bescheiden, zurückhaltend, wortkarg, verschmitzt an seiner kurzen Pfeife ziehend, so kennen ihn seine Freunde und Außenstehende würden in ihm kaum diese Energie, Begeisterung und sein Leistungsvermögen am Berg vermuten.

Fußnote:
Es sei angemerkt, daß sich beide nur widerstrebend hier anführen lassen, da sie sich nach ihrer Ansicht nicht zu den "Besten" zählen. Der Chronist hat sich für sie entschieden.







DIE BESTEN DER
NACHKRIEGSZEIT

oben links:
SIGI LÖW +

oben rechts:
GEORG HAIDER

links:
JÖRG LEHNE +

115

Erstbegehungen
an denen Sektionsmitglieder
beteiligt waren
(nach Gebirgsgruppen und chronologisch geordnet)

Heimatliches Vorgebirge:

Kampenwand-Hauptgipfel Südwand, dir. Ausstieg: Lothar Heliel und Gef., 1934
Höllwandpfeiler am Heuberg VI: Georg Haider, Jörg Lehne 1958
Sonnwendwand, dir. Nordwand VI-: G. Haider, Adi Kreidl 1958
Sonnwendpfeiler VI: G. Haider, A. Kreidl 1958
Seilbahnturm Südwand VI-: G. und Gerda Haider 1961
Am Heuberg: Backofen Südverschneidung V+: Peter Keill, Herbert Wacker 1962
Sonnwendwand Nordwand Westlicher Weg V: G. Haider, Walter Reicheicher 1963
Backofen Nordwestkante VI-: Jürgen Vogt, allein 1964
Seilbahnturm Ostkante VI: G. Haider, Günter Kroh 1967
Scheibenwand direkte Südostwand VI-: G. Haider, Wolfgang Völker 1968
Scheibenwand Ostwandverschneidung VI-: Haider, Völker 1969
Direkter Sonnwendpfeiler VI-: G. Haider, Hans Reisner 1969
Backofen SW-Kante VI+: Haider, Peter Scetinin 1969

Alpen östlich der Salzach:

Däumling Ostkante V+ (Gosaukamm): 1. Winterbegehung Jörg Lehne, Sigi Löw 1957

Berchtesgadener Alpen:

Großer Hundstod, dir. Westwand VI: F. Bechtold, H. Haslacher, Georg Mitterer 1926
Wartstein Westwand IV: G. Mitterer, Fritz Schmitt 1926
Großes Mühlsturzhorn Alte Südkante V+: Huber H., G. Mitterer 1930
Kl. Grundübelhorn Südpfeiler V+: Huber, Mitterer 1931
Watzmann Ostwand (Kederbacher): 1. Winterbeg. Beringer, Flatscher, Mitterer, Zankl 1933

116

Wimbachtalumrahmung (11 Gipfel): Huber, Mitterer 1936
Wartstein Nordwand V+: T. Beringer, G. Mitterer 1936
Kl. Mühlsturzhorn SO-Wand VI+: K. Hollerieth, Hans Lobenhoffer 1946
Kl. Mühlsturzhorn SW-Wand VI: Hollerieth, Lobenhoffer 1949
Gr. Gölltrichter: 1. Winterbeg. Lobenhoffer, Hollerieth 1947
Gr. Mühlsturzhorn Südverschneidung VI: H. Lobenhoffer u. Gef. 1949
Watzmann Ostwand (Salzburger Weg): 1. Winterbeg. Thomas Freiberger, B.v. Crailsheim, Hollerieth 1950
Gr. Hundstod NO-Flanke-Skierstbefahrung: Werner Karl, H. Wimmer 1959
Hirscheck Nordpfeiler VI-: G. Haider, Günter Kroh 1967
Kl. Häuselhorn Westgipfel Südwand: Hans Aumann u. Gef. 1970
Hirscheck Neue Nordwand V/VI-: G. Haider, Peter Scetinin (Ljubljana) 1971

Kaisergebirge:

Totenkirchl Heroldweg III: Georg Herold 1895
Lärcheck NW-Flanke: J. Klammer, Arno Loth, F. Nieberl 1906
Gesamte Straßwalchschlucht IV-/V-: Sepp Silbernagel u. Gef. 1909
Christaturm Dir. Ostwand V+: G. Mitterer, F. Schmitt 1926
Predigtstuhl Nordgipfel Ostwand V: Mitterer, Schmitt 1926
Predigtstuhl Gesamte Nordkante: R. Frank, F.X. Kummer 1927
Lärcheck Südwand VI-: Christian Staufner, Bartl Zweckstätter 1939
Lärcheck-Nadel V-: Sepp Brandl, F. Schmitt 1952
Dir. Fleischbank Ostwand (Noichl-Wörndl) V+A1, A3: 1. Wbg. G. Haider, Jörg Lehne 1959
Totenkirchl Westwand (Peters-Eidenschink) VI-: 1. Alleinbeg. G. Haider 1959
Karlspitze Südwand Südpfeiler V+: Thomas Kraft, J. Lehne 1960
Totenkirchl SW-Pfeiler IV+: Peter Keill, Gerd Städtler 1963
Maukspitze-Südpfeiler V/VI-A2: Seppi Spöck, Jürgen Vogt 1963
Naunspitze Nordkante V+: G. Haider, Dietrich Hasse 1963
Naunspitze NW-Wand VI-: G. Haider, Lothar Held 1964
Petersköpfl Nordwand V: Haider, Held 1964
Petersköpfl Nordwand (Kaminführe) V+: Haider, Held 1966
Petersköpfl Westkante V+: G. Haider, Wolfgang Völker 1967
Petersköpfl Nordpfeiler V/VI: Haider, Karl Machl 1967
Fleischbank Ostwand Rebitschriß VI-: 1. Winterbeg. G. Haider, Hans Heiß 1972
Mitterkaiser Zentrale Ostwand V+: G. Haider, D. Hasse 1976

Wetterstein:

Schwarze Wand VI (Höllental): K. Golikow, J. Lehne, G. Schnaidt, G. Strobel 1967

Zentralalpen:

Großlitzner Seehorn NW-Flanke (1. Schibefahrung): B. Eisenstein, E. Gattermann, Werner Karl 1962

Grundschartner NO-Wand V: Thomas Kraft, Sepp Spöck 1962

Piz Roseg Schneekuppe NO-Wand (Eis): G. Haider, Josef Schmid 1962

Dolomiten:

Punta Civetta Ostwand IV: Hugo Hamberger, Willi Merkl 1925

Furchetta Südwand V: Feri Kummer, Emil Solleder 1926

Rosengartenspitze Hauptgipfel Nordwand V: F. Kummer, E. Solleder 1926

Saß Maor Ostwand VI-: Kummer, Solleder 1926

Pala di San Martino Nordwand VI-: Kummer, Solleder 1926

Cima Wilma W-Wand IV: Kummer, Solleder 1926

Cima Imink SW-Grat: Rudi Deeg u. Gef. 1926

Cima Campido NO-Wand: R. Deeg u. Gef. 1926

Croba Alba W-Wand V+ (250 m) Marmarolegr.: Werner Karl, Gianni Lovoledo 1955

Große Zinne direkte Nordwand VI A3: L. Brandler, D. Hasse, J. Lehne, Sigi Löw 1958

Rotwand SW-Wand VI (Brandler, Hasse): 1. Winterbeg. J. Lehne, Sigi Löw 1959

Cima d'Ambiez Ostwand VI: Hasse, Lehne, H. Steinkötter 1967

Monte Castello Ostpfeiler VI- (Gardasee): G. Haider, P. Scetinin 1976

Monte Castello Linker Platteaupfeiler V: Haider, Scetinin 1976

Westalpen:

Olmenhorn Nordwand: H. Aufschläger, G. Mitterer 1935 (Abstieg: Ostwand)

Gr. Aletschhorn NNW-Wand (1100 m): Aufschläger, Mitterer 1935

Kl. Aletschhorn Nordwand: Aufschläger, Mitterer 1935

Lötschentaler Sattelhorn NW-Wand: Aufschläger, Mitterer 1935

Doldenhorn Nordflanke (von unten) 2065 Hm: Aufschläger, Mitterer 1936

Eiger direkte Nordwand (J. Harlin Route): Jörg Lehne u. Gef. 1966

118

Velebit Gebirge (Dinarische Alpen):
Pakleniza Pfeiler (Diagonalroute) VI: G. Haider, P. Scetinin 1970

Insel Capri:
"Cesare Augusto" - Pfeiler VI-: Haider, Hasse, Hans Heinrich, Lehne 1968 (Nähe Villa Axel Munthe)
Salto di Tiberio - Pfeiler VI-: Haider, Hasse, Heinrich, Lehne 1968

Korsika:
Vermutlich 1. Gesamtüberschreitung der Insel über das Gebirge von S nach N: Werner Bergmann, Gerlinde Schirmer 1969

Hoggar: (Sahara)
Aoukenet NO-Wand V–VI: H. Aumann und Gef. 1971
Hanikni N-Kante IV: H. Aumann und Gef. 1971
Teschnou Ostverschneidung V: Aumann u. Gef. 1975

Anden:
1. Überschreitung des Illimani (6480 m): Werner Karl, H. Richter, H. Wimmer 1957
Cordillera Apolobamba: Erstbest. d. Caupi Orco (6044 m), Werner Karl, H. Richter, H. Wimmer 1957
Cordillera Apolobamba: Erstbest. Cololo (5915 m), Werner Karl, H. Richter, H. Wimmer 1957

Hindukusch:
Rosenheimer Hindukusch-Kundfahrt 1962: Werner Kaesweber, Benno Sinnesbichler, Annemarie Stadler
Erstbesteigungen: Kalodak (5010 m), Koh i Tschabtera (5220 m), zwei Gipfel im Kalodak-Kamm (5030 m und 5070 m), zwei Gipfel im Kalodak-Nordkamm (5060 m und 4950 m), Tschabtera-Westzug (5170 m und 5060 m), Koh i Kaschau (5010 m), unben. Gipfel (5060 m), zwei Gipfel im Katatara-Nordzug (5050 m und 5100 m), unben. Gipfel in der Katatara-Hauptgruppe (5170 m)

Rosenheimer Hindukusch-Kundfahrt 1972: Trübswetter Thomas und Iris, Heidenreich, Bergmann (+), Kalthoff (+), Holzmeier, Lenk Paul und Antje, Stacheder
Erstbesteigungen im Wakhan-Gebiet: zwei unbenannte Gipfel (5510 m

und 5290 m), ein unbenannter Berg 5850 m, Awal-Überschreitung 5800 m

Himalaya:
Erstbesteigungen:
Chongra Peak (6800 m): Dr. Hugo Hamberger, Peter Aschenbrenner (deutsch-amerikanische Himalaya-Expedition) 1932
CB 12 (6300 m – Lahul-Himalaya): Dr. Walter Hamberger, Dr. Rudi Weber 1960
Nanga Parbat über die Diamirflanke: Sigi Löw (+), Toni Kinshofer, Anderl Manhardt (Deutsche Diamir-Expedition) 1962
Kunzam Peak (6300 m – Spiti-Himalaya): Dr. W. Hamberger u. Gef. 1963
CB 11 (6250 m – Lahul-Himalaya): Dr. W. Hamberger, Chr. Staufner, Dr. Weber 1974
Unben. Gipfel (5800 m – Zanskar-Ladakh): Dr. W. Hamberger u. Gef. 1975
Erste Skibesteigung des Trisul (7120 m): A. Loferer, Reisberger u.a. 1975

Bedeutende Bergfahrten
— Wiederholungen —
von Sektionsmitgliedern
(nach Gebirgsgruppen und chronologisch geordnet)

Heimatliches Vorgebirge: (frühe Begehungen)
Kampenwand Hauptgipfel Südwand IV: 2. Beg. Sepp Silbernagel, Edmaier 1923; 4. Beg. Sepp Ritthaler, Rupp 1924
Hörndlwand Redwitzkamin V: 3. Beg. Edmaier, Kogler 1919; Auer, Brandl 1938

Alpen östl. der Salzach:
Gesäuse Dachl Nordwand VI-: Christian Staufner, Bartl Zweckstätter 1937; Eibl und Helmut Jenuwein 1962
Rosskuppenkante V: Heini Anzinger, Hans Huber 1952; Heinz Heiddenreich u. Gef. 1955
Großes Fieberhorn SW-Kante (Tennengeb.) VI: 2. Beg. Jörg Lehne, Sigi Löw 1957
Dachstein Windlegergrat: Walter Reicheicher u. Gef.; H. Heidenreich u. Gef. 1958
Bischofsmütze SO-Kante VI: Lehne, Löw 1954; Georg Haider, Ernst Ott 1958, Peter Keill, H. Jenuwein 1962
Torstein-Schinkoverschneidung VI-: J. Lehne, Ingo Wagner 1959
Dachl-Roßkuppenverschneidung (Todesverschneidung) VI: Lehne, Löw 1960; Haider, Hans Heiß 1972

Berchtesgadener Alpen:
Watzmann Ostwand (Kederbacher): Maria Faber und Gef. 1907
Gr. Bratschenkopf Südpfeiler IV: 9. Beg. Thomas Freiberger, Hans Huber 1953; Heinz Heidenreich u. Gef. 1961; Herbert Tauer, W. Völker 1968
Watzmann 3. Kind Südkante V+: Ernst Ott, Roderich Ther 1956; Ernst Ziechnaus, Ludwig Nömeier, Vordermaier 1956
Gr. Mühlsturzhorn dir. Südkante VI: W. Reicheicher, Benno Sinnesbichler 1957; G. Haider, Alex Mey 1959
Jungfrau Südwand (Watzmann) VI: 5. Beg. Lehne, Löw 1957

121

Untersberg "Gelbe Mauer" VI-: Haider, Adi Quinz 1957; Herbert Wacker, Horst Kaltow 1969

Gr. Mühlsturzhorn Südverschneidung VI: Walter Reicheicher, Benno Sinnesbichler 1958; Haider, Jürgen Vogt 1963

Watzmann Ostwand (Salzburgerweg) V: Walter Reicheicher im Alleingang 1961

Untersberg Südpfeiler und SW-Wand an 1 Tag: Haider, Pit Schubert 1964

Untersberg dir. Südpfeiler VI: 11. Beg. Haider, Schubert 1964

Kl. Watzmann Westverschneidung VI: 3. Beg. P. Keill, Ingo Wagner 1965

Gr. Mühlsturzhorn dir. Südwand VI: 12. Beg. Haider, Karl Machl 1966

Kl. Watzmann Westwandriß VI: Gerd Reiser, Josef Stockinger 1967

Wagendrischlhorn Südpfeiler: 2. Beg. Hans Aumann und Gef. 1971

Wagendrischlhorn SW-Verschneidung: 3. Beg. Aumann und Gef. 1976

Kaisergebirge:

Kleine Halt NO-Wand (Enzensberger) III: Brenner, Josef Wachter, Sepp Heliel 1904

Fleischbank Ostwand (Dülfer)V: Ritthaler, Zettl 1925; Karl Auer, Sepp Brandl 1937; Schorsch Schnell (allein) 1976

Predigtstuhl Schüle-Diem V+: Ritthaler, Braun 1926; Kirchmaier, K. Plötzinger 1929

Kl. Halt Westkante V-: 4. Beg. R. Frank, Kummer 1926; Max Frank, Lothar Heliel 22. Beg. 1929

Predigtstuhl Westverschneidung V: 10. Beg. Richard Frank, F. Kummer 1926

Kl. Halt N-Wand (Dülfer) V: R. Frank, F. Kummer 1927; Ernst Ott u. Gefährtin 1957

Totenkirchl Stöger-Gschwendtner Kamin: Martin Ramsner (75 Kirchlbesteigungen) mit Arno Loth (72 Jahre!) 1928

Totenkirchl Westwand (Dülfer) V: Kummer, Ritthaler 1925; L. Heliel, Hintermeier 1929; Haider, Keill (3. od. 4. Winterbeg.) 1964

Totenkirchl Fiechtl-U VI: Anzinger, A. Loferer 1937

Totenkirchl Südverschneidung V-: 10. Beg. Gig Schneider u. Gef. 1937

Totenkirchl Westwand (Peters-Eidenschink): Lehne, Gig Schmitt 1953

Christaturm Ostwand V+: Lehne (14-jähr.), Löw, Rudi Köhler 1950

Maukspitze Westwand VI: 12. Beg. Hans Huber, Löw 1951; Th. Kraft, E. Ott, Haider, Quinz 1957

Maukspitze Spenglerkamin VI: Vermutlich 4. Beg. Edi Schaber, Franz Semmelmayer 1943; 8. Beg. H. Anzinger, Hans Huber 1952; Sepp Spöck, Jürgen Vogt 1962, Haider, Machl 1969

Maukspitze Südpfeiler (Spöck-Kamin) VI: 14. Beg. Keill, Gerd Reiser 1965

Fleischbank Südostwand V+: Auer, Brandl 1937; Winterbeg. Haider, Wacker 1971

Fleischbank SO-Verschneidung VI-: Lehne, Gig Schmitt 1953; Nömeier, Ott 1956

Fleischbank dir. Ostwand VI-: 10. Beg. Haider, Hans Scheicher 1958; Hans Wörndl, Walter Reicheicher 1962

Fleischbank Ostwand Schmuckkamin VI: 2. Beg. Lehne, Löw 1960; Haider, Machl 1969

Fleischbank Dülferriß V: Auer, Brandl 1937

Fleischbank Ostwand "Asche-Luck" VI-: Keill, Städtler 1967

Fleischbankpfeiler VI+: Haider, Günter Kroh 1967; P. Bienek und Gef. 1971

Hochgrubach Neue Südwand VI-: 2. Beg. Sigi Erber, E. Herzinger, Löw 1954; 6. Beg. Thomas Kraft, Roderich Ther 1959

Predigtstuhl Westwand (Schüle-Diem) VI-: A. Loferer, Anzinger 1937

Predigtstuhl Nordgipfel Westwand (Direttissima) VI-: 8. Beg. Lehne, Löw 1955; W. Reicheicher, B. Sinnesbichler, Haider, Kraft 1957

Predigtstuhl Nordostpfeiler V+: 4. Beg. Keill, Wacker 1967

Predigtstuhl Westwand (Fiechtl-Weinberger) V+: Kneschaurek Konr., K. Pötzinger 1931, Auer, Brandl 1937

Karlspitze Ostwand (Göttner) VI-: Staufner, Zweckstätter 1938

Karlspitze Südpfeiler V+: 3. Beg. Gernot Eisenmann u. Gef. 1962; 5. Beg. Keill, Wacker 1964

Bauernpredigtstuhl dir. Westwand (Lucke-Strobl) VI: 2. Alleinbeg. Haider 1959

Kaiserzinne (Zahmer Kaiser) VI: 2. Beg. Th. Kraft, Ingo Wagner 1959

Ackerlspitze Südostkante IV/VI-: Sinnesbichler, Kraft 1961

Kopftörlgrat im Winter: Gernot Eisenmann u. Gef. 1963; Haider, Hans Heiß 1974

Leuchsturm Südwand V: Halbedel, Auer 1938

Leuchsturm dir. Südwand VI-: 13. Beg. Keill, Rudi Mauler 1965; Haider, Machl 1969

Sonneck dir. Südwand V-: Winterbeg. Hans Aumann u. Gef. 1968

123

Mittleres U (Karlspitzpfeiler + Lucke-Strobl an 1. Tag): Haider, Heiß 1973

Großes U (Pred. Direttissima + Fleischb. SO-Verschn. an 1 Tag): Haider, Heiß 1973

Kl. Halt NW-Wand Plattendirettissima V+: 4. Beg. Haider, Machl 1968; 5. Beg. Herbert Tauer, Wolfgang Völker; 7. Beg. Kaltow, Obermaier 1969

Wetterstein:

Schüsselkar Südwand (Herzog-Fiechtl) V+: Anderl Halbedel u. Gef. 1937; Heidenreich u. Gef. 1949

Unterer Berggeistturm NW-Kante V+: Heinz Heidenreich u. Gef. 1948

Unterer Schüsselkarturm Nordwand (Schober): H. Lobenhoffer, Hollerieth 1948

Riffelkopf SO-Wand VI: Franz Wild u. Gef. 1949

Musterstein S-Wand (Kubanek-Spindler) V+: H. Heidenreich u. Gef. 1949

Schönanger Nordwand V: Heini Anzinger, Koni Hollerieth, Hans Huber, Fr. Wild 1951

Schüsselkar SO-Wand VI-: Kraft, Nömeier; Reicheicher, Ernst Ziechnaus 1957; G. Eisenmann, Fritz Kögl 1959

Oberreintaldom N-Wand "Gonda" VI: Haider, Lehne 1959

Oberreintaldom N-Wand "Schließler" VI: Haider, Th. Kraft 1960

Schüsselkar dir. S-Wand (Aschenbr.-Rainer) VI-: Haider, Richard Lentner 1961; Keill, Wolfgang Völker 1969

Oberer Berggeistturm SW-Wand "Cukrowski" VI+: Th. Kraft, Helmut Jenuwein 1962

Zundernkopf Ostwand (Rittler) V: Jörg Mitterer, W. Völker 1969

Schüsselkar S-Wand "Knapp" VI-: Haider, Machl 1971

Schüsselkar Westgratturm S-Wand "Erdenkäufer" VI: Haider, Machl 1971

Karwendel:

Laliderer Nordwand (Dibona-Mayer) V: Anderl Halbedel u. Gef. 1935

Grubenkarspitze Nordwand (Schmid-Führe) V+: Franz Wild u. Gef. 1949

Lalidererspitze dir. N-Wand (Rebitsch) VI: 6. Beg. Anzinger, Wild 1950; 24. Beg. Haider, Lehne 1961

Lamsenspitze Ostwand Schwarzer Riß V+: Adi Quinz, E. Ziechnaus 1956

Lalidererspitze NW-Wand "Rambokamin" V-: Markus Obermaier, Wacker 1963
Lalidererspitze N-Wand "Schmid-Krebs" VI-: Haider, Machl 1964; Horst Kaltow, Wacker 1969
Kl. Lafatscher NO-Wand: Max Frank jun., Herbert Tauer, Wacker 1968
Kaltwasserkarspitze N-Wand IV: Keill, Wacker 1968
Spritzkarspitze NW-Wand: Wacker, Toni Wilkomer 1969
Direkte Martinswand (Spitzenstätter-Trojer) VI: Haider, Pit Schubert 1971
Hohljoch-Kante IV+: Tauer, Wacker 1976

Zentrale Ostalpen:
Gr. Wiesbachhorn NW-Wand: 3. Beg. Toni Beringer, Georg Mitterer 1929
Glocknerin NW-Wand: 2. Beg. Beringer, Mitterer 1929
Großglockner Pallavicini-Rinne: 13. Beg. Beringer, Mitterer 1929
Piz Badile NO-Wand V+: Lehne, Löw 1956; Nömeier, Ott 1959; Obermaier, Völker 1967
Piz Badile Nordkante IV: Heidenreich, Manfred Rummel 1958; J. Mitterer, Jak Wagner 1968
Grießferner N-Wand: 18. Beg. Werner Karl, Horst Wels 1959
Hochferner N-Wand: Thomas Kraft, Ernst Ziechnaus 1960
Piz Gemelli "Bügeleisenkante" V: Ott, Nömeier 1959; Obermaier, Völker 1967
Piz Scerscen "Eisnase": Heidenreich u. Gef. 1968
Fußstein N-Kante V: Ernst Ott, B. Sinnesbichler 1959
Piz Palü "Bumillerpfeiler" IV: Wacker, Kaltow 1971
Feldkopf NO-Kante V: Keill, Tauer 1973

Julische Alpen:
Triglav-Nordwand Gratweg mit Jahn-Zimmerroute IV: G. Hintermeier und Anna Gatt 1936
Triglav-Nordwand "Bayerländerweg" V-: Auer, Brandl 1939
Triglav-Nordwand "Scala-Weg" IV+: Haider, Dietrich Hasse 1971
Trafnik Nordwand (Aschenbrenner) VI: Haider, Hasse 1971

Dolomiten

Sextener Dolomiten:

Gr. Zinne Nordwand (Comici) VI-: 28. Beg. Christian Staufner, Bartl Zweckstätter 1936; Sepp Brandl und Gef. 1938

Westliche Zinne "Cassin" VI: 3. Beg. H. Lobenhoffer u. Gef. 1949; Färber, Kiebeck 1959

Einser N-Pfeiler "Weg der Jugend" VI-: Hans Huber, Heini Anzinger 1952

Westl. Zinne "Demuth-Kante" V: Th. Freiberger, Hans Huber, J. Lehne 1954

Gr. Zinne dir. N-Wand VI: 10. Beg. Haider, A. Mey 1959; Sepp Spöck, J. Vogt 1963

Kl. Zinne Vorgipfel S-Wand "Egger-Sauschek" VI: Walter Färber u. Gef. 1959

Westliche Zinne N-Wand "Franzosenweg" VI: 8. Beg. Lehne, Löw 1959

Kleinste Zinne SO-Wand "Cassin" VI: Winterbeg. Haider, Löw 1960

Gr. Zinne NO-Verschneidung "Abram" VI-: 4. Beg. Haider, Lehne 1961

Ampezzaner Dolomiten:

Tofana di Rozes Südwand VI-: H. Heidenreich u. Gef. 1958

Tofana di Rozes Südpfeiler VI: 14. Beg. Lehne, Löw 1957; Haider, Hasse 1971

Sella und Langkofel:

Fünffingerspitze Kieneriß IV: Heidenreich u. Gef. 1951

Pordoi NW-Wand IV: Rummel, Auer 1952; Heidenreich u. Gef. 1955

Pordoi Westwand (Dibona) IV-: Haider, Kraft 1958

Fünffingerspitze Schmittkamin IV: Auer, Brandl 1937

Piz Ciavazes SW-Verschneidung "Vinatzer" V+: Haider, Kraft 1958

Langkofel Campanile Comici dir. Nordwand (Buhl) VI: 2. Beg. Lehne, Löw 1960

Piz Ciavazes Südwand (Micheluzzi) VI-: Haider, Günther Kroh 1967

Marmolata:
Südwand (Leuchs) IV: Georg Hintermeier u. Gef. 1930; Heidenreich u. Gef. 1951, 1961
Südwestwand (Solda) VI: H. Lobenhoffer u. Gef. 1949; Lehne, Löw 1956
Südpfeiler (Micheluzzi) VI-: Lehne, Löw 1961
Südwand (Gogna-Route) VI: Haider, Peter Scetinin 1973

Geislergruppe:
Furchetta-Nordwand VI-: Chr. Staufner, B. Zweckstätter 1939

Rosengarten:
Rosengarten Ostwand (Steger) VI-: Löw, S. Erber 1953; Benno und Peter Sinnesbichler 1959
Rotwand (Eisenstecken) VI: Kraft, Lehne 1957
Rotwand Südwestwand VI: 8. oder 9. Beg. Haider, Mey 1959
Winklerturm S-Wand VI-: Markus Obermaier u. Gef. 1968

Pelmo:
Nordwand (Rossi-Wießner) V+: 5. Beg. Staufner, Zweckstätter 1938; Keill, Wacker 1968

Civetta:
Nordwestwand (Solleder) VI-: Anderl Halbedel u. Gef. 1938; Erber, Löw 1953; Haider, Kraft 1958
Cima Su Alto NW-Verschneidung VI: 11. Beg. Lehne, Löw 1957; Reinhold Lindner u. Gef. 1961
Torre Trieste W-Kante (Tissi) V+: Haider, Werner Groß 1958
Torre Venezia Südwand (Tissi) VI-: Haider, Kraft 1958
Torre Trieste Südwand (Carlesso) VI+: 21. Beg. Lehne, Löw 1959; 23. Beg. und 3. Beg. d. dir. Ausstieges: Haider, R. Lentner 1961
Torre Trieste SO-Kante (Cassin) VI: Löw, Ernst Herzinger 1956; Haider, Lentner 1962
Punte Civetta NW-Wand (Andrich-Fae') VI: 17. Beg. Haider, Mey 1959
Torre di Valgrande NW-Wand VI-: Haider, Lentner 1961; Herbert Brachtl, Omax 1969
Cima del Bancon Ostwand VI: Hasse, Lehne 1963
Punta Tissi (Philipp-Flamm) VI: 5. Beg. S. Spöck, J. Vogt 1963; Hasse, Lehne 1968; Haider, Scetinin 1971

127

Bosconero-Gruppe:

Rocchetta Alta Westpfeiler IV-V: 2. Beg. Haider, Hans Heinrich 1969

Rocchetta Alta Nordwand (KCF-Führe) VI: 2. Beg. Haider, Scetinin 1970

Rocchetta Alta NW-Kante (Spigolo Strobel) VI: 13. Beg. Haider, Scetinin 1970

Pala-Gruppe:

Schleierkante V: 100. Beg. Edmaier, Kogler 1932

Saß Maor Ostwand (Solleder) VI-: A. Halbedel u. Gef. 1938; Staufner, Zweckstätter 1939

Steger-Pfeiler an der Schleierkante V: Hans Huber, Adi Kreidl 1957

Cima Canali (Buhl-Riß) Westwand VI-: W. Färber, Werner Kiebeck 1959; Haider, Kroh 1967

Sasso d'Ortiga Westkante V: H. Heidenreich u. Gef. 1962; Keill, W. Bergmann 1971

Sasso d'Ortiga SW-Wand V+: Tauer, Keill 1972

Monte Agner N-Kante V+: G. Eisenmann u. Gef. 1963; Haider, Scetinin 1973

Cima Canali (Wießner) V: Herbert Brachtl, Markus Obermaier 1969

Brenta:

Guglia di Brenta Fehrmann-Verschneidung: Auer, Brandl 1938

Guglia di Brenta SO-Kante V+: 2. Beg. Staufner, Zweckstätter 1939

Brenta Alta Ostverschneidung (Oggioni) VI: 5. Beg. Lehne, Löw; Haider, Scetinin 1971

Crozzon di Brenta N-Kante IV: H. Huber, A. Kreidl 1957

Croz del Altissimo Südwand (Oppio) VI: 4. Beg. Lehne, Löw 1960

Cima Tosa NO-Wand (Detassis) V: 3. Beg. Helmut Brandner, Keill, Mitterer, Wacker, Mauler, Städtler 1963

Crozzon di Brenta NO-Wand (Via delle Guide) VI-: Keill, Mauler 1963; Keill, Reiser 1967

Crozzon di Brenta N-Pfeiler (Franzosenpfeiler) VI: Haider, Scetinin 1971

Westalpen

Berner Oberland:

Mönch und Jungfrau: Heliel, Reinsch, Wachter 1903
Eiger Mittellegi NO-Flanke (kombin.): Haider, Lehne, Löw, Gig Schmitt 1956
Kingspitze NO-Wand V+: Haider, Scetinin 1973
Eiger Nordwand: Haider, Scetinin 1973
Stockhorn Südgrat V: Helmut Hoch, P. Keill, Leo Glasl, Hermann Kowatsch 1976

Wallis:

Matterhorn: Sepp Heliel – allein – 1902
Monte Rosa: Heliel, Reinsch, Wachter 1903
Blümlisalphorn Nordwand: 2. Beg. Aufschläger, G. Mitterer 1936
Monte Rosa Ostwand: G. Eisenmann mitgen. von Emil Huber, W. Karl, H. Wimmer 1960
Dent d'Herens Nordwand: Reinhold Lindner (Moritz), Peter Dario 1962
Lenzspitze NO-Wand: H. Hoch, P. Keill 1974

Mont Blanc:

Mont Blanc: Sepp Heliel, Josef Wachter, Dr. Reinsch 1903
Peuterey-Grat: Willi Merkl, G. Mitterer 1926
Brenva-Flanke: Willi Merkl, G. Mitterer 1928
Grand Charmoz (dir.) Nordwand: Hans Lobenhoffer, Hans Laub 1953
Aiguille Noire Westwand VI-: Willi Bachmaier, Hermann Buhl 1954; Lehne, Löw 1955
Grand Capucin Ostwand VI-: 5. Beg. Lehne, Löw 1955; Sepp Spöck (+), Jürgen Vogt 1963
Überschreitung Grepon – Charmoz: Lobenhoffer, Laub 1955
Petit Dru Westwand (Magnone) VI-: 5. Beg. Lehne, Löw 1956
Aiguille Verte Whymper-Couloir: G. Mitterer, R. Unterberger 1958
Haute Route: Lothar Heliel und Gef. 1966
Rochefortgrat: Herbert Brachtl, allein 1969
Crepon Ostwand IV: Haider, K. Machl 1971
Brenva-Sporn: Horst Kaltow, Herbert Wacker 1972
Tour Ronde N-Wand: Willi Reitz, H. Hoch, Keill 1975

Dauphine:
Barre des Ecrins Südwand: L. Heliel und Gef. 1959
Meje-Uberschreitung: W. Karl, Manfred Rummel, E. Sommer, H. Wimmer 1961
Barre des Ecrins Südpfeiler V-: Kaltow, Tauer, Wacker 1970

Rätikon:
Scheienfluh Westwand VI: 19. Beg. Lehne, Peter Haag 1963

Velebit (Dinarische Alpen):
Anic Kuk NW—Wand "Mosor-Führe" V+: Haider, Obermaier, Scetinin, Tauer, Völker 1970
Anic Kuk NW-Wand "Velebitführe" VI: 4. Beg. Haider, Scetinin 1969
Anic Kuk Vorgipfel NW-Wand VI: 3. Beg. Haider, Scetinin 1973

Pyrenäen:
Pic Aneto (Maladetta) dir. Südwand III: W. Karl, Susanne Karl 1963

Hoggar (Sahara):
Teolag-Süd Südwand V/VI: Hans Aumann und Gef. 1971
Teolag-Nord Südwand V: Hans Aumann und Gef. 1971
Saouinan NW-Wand V: Hans Aumann und Gef. 1971
Teolag Süd Westwand IV/V: Hans Aumann und Gef. 1975
Daouda W-Wand V: Hans Aumann und Gef. 1975

Schlußwort

Es ist denkbar, daß diese Festschrift von späteren Generationen - vielleicht im Zusammenhang mit einem weiteren Jubiläum - wieder zur Hand genommen wird. Diese Leute sollen wissen, vor welchem Hintergrund die Broschüre entstanden ist.
Die Sektion zählt Ende April 1977 2.600 Mitglieder. Maßnahmen, die zur Erhaltung und Anpassung unserer Hütten notwendig waren und die den Verein finanziell stark belasten, sind erfolgreich abgeschlossen. Vom 10. - 12. Juni findet in Rosenheim die DAV-Hauptversammlung statt. Im Rahmen dieser Feierlichkeiten wird auf dem Hochries-Westgrad ein Bildstöckl zum Gedenken für tödlich verunglückte Bergkameraden errichtet. Das Hauptaugenmerk der Sektion gilt eindeutig der bergsteigerischen Betätigung. Neben der Jugend und Jungmannschaft existieren Touren- und Wandergruppen für unterschiedliche Schwierigkeitsgrade. Ein umfangreiches Ausrüstungslager steht den Mitgliedern zur Verfügung. Sportlicher Höhepunkt des Jahres ist die Sekionsskimeisterschaft - 1977 als Kombinationswertung mit Riesentorlauf vom Predigtstuhl nach Oberwiesen und Aufstieg mit Fellen durch das Trockenbachtal, an der Grozach vorbei zur Simmerl-Hütte. In der Bücherei, die der Stadtbücherei Rosenheim als Abteilung angegliedert ist, können neben aktuellen Karten und Führern Bergbücher kostenlos ausgeliehen werden. Die monatlichen Film- und Diavorträge ergänzen das gesellige Vereinsleben auf sinnvolle Weise und sind darüberhinaus wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit. Unsere Wegewarte betreuen derzeit im Hochries- und Brünnsteingebiet eine Strecke von ca. 200 km. Der internen Information und Kommunikation dient ein eigenes Presseorgan "Der Bergfreund - Rosenheimer Alpenvereins-Mitteilungen", Erscheinungsweise ca. viermal jährlich im Selbstdruck. Das Blatt wird allerdings sein Erscheinen nach dem Jubiläum zugunsten der Rosenheimer Sportzeitung einstellen.
Die Zukunft wird die Sektion verstärkt mit dem Problem "Landschafts-, Umwelt- und Naturschutz" beschäftigen. Ein erstes deutliches Zeichen wurde mit der "Hochriesbegrünungsaktion 1976" gesetzt. So sehr uns diese neue Aufgabe beschäftigt, der Alpinismus wird auch künftig nicht zu kurz kommen.

131

Impressum

Herausgeber:	Deutscher Alpenverein Sektion Rosenheim
Dokumentation:	K. Auer L. Hieber
Textbeiträge:	Auer, Karl Dr. Bauer, Günter Hieber, Ludwig Laxganger, Gustl
Fotos:	Archiv und Mitglieder
Zeichnungen:	L. Hieber
Umschlagdruck:	Wendelstein-Druck Rosenheim

132

Dieter Vögele, 1940 in München geboren, trat 1957 in die Sektion Rosenheim des Deutschen Alpenvereins ein. Eine Dolomitenfahrt war der aktuelle Anlass um auf den Alpenvereinshütten die Mitgliedervorzüge in Anspruch nehmen zu können. Zwei Bürgen waren damals notwendig, einer davon war der damalige Kassier des Vereins Otto Breitsameter und Rudolf Deeg.
Die Bayerischen Voralpen, das Zillertal, der Wilde Kaiser waren in den Anfängen die Spielwiesen des jungen Bergwanderers und Bergsteigers. In den 60er Jahren waren es vor allem die hohen europäischen Berge die lockten. Die schweizer und französischen Viertausender.
Am 24.4.1967 wurde er zum Beisitzer in den Sektionsausschuss gewählt. Hintergedanke war sicher einen Nachfolger für das Amt des künftigen Schatzmeisters aufzubauen. Zunächst unterstützte er den Schatzmeister Rudi Bruckdorfer bis er in der Ära Dr. Günter Bauer 1976 offiziell zum Schatzmeister gewählt wurde.
1972 verunglückte seine Schwester Roswitha Brandstetter auf einer Sektionstour zur Dreiherrenspitze tödlich.
Bergsteigen und Schitouren waren und sind neben seinem Beruf in der Sparkasse Rosenheim sein Hobby. Als ausgebildeter Fachübungsleiter Schihochtouren stellt er sich auch in den Dienst der Sektion um Gleichgesinnten bei geführten Touren die Schönheiten der Bergwelt näher zu bringen. Es lockten auch die Berge der Welt. Mit seiner Frau Christa, die sich jahrelang um die Mitgliederverwaltung kümmerte, hat er alle 4000er der Schweiz bestiegen ob zu Fuß oder mit Schi. Elbrus, Kilimanscharo, Pisang Pik, Ararat, Berge in Südamerika, der Mongolei waren erfolgreiche hohe Ziele.

Bis heute übt er das Amt des Schatzmeisters mit großem Engagement aus. Dr. Günter Bauer, Ludwig Hieber, Franz Knarr waren seine Weggefährten als Vorsitzende der Sektion. Zwei Hüttenwirte am Brünnsteinhaus, zehn am Hochrieshaus sah er kommen und gehen. Eine professionelle Geschäftsstelle und viele Hütten Um- und Modernierungsbaumaßnahmen tragen seine Handschrift.

Für seine Arbeit und sein Herzblut, das in diesem jahrzehntelangen Wirken für die Sektion steckt, verlieh ihm die Sektion zu seinem 60. Geburtstag die Ehrenmitgliedschaft; 2002 erhielt er das Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für Verdienste von im Ehrenamt tätigen Frauen und Männern.

Nach so vielen Jahren im Vorstand der Sektion hat er nun Dokumente der Entwicklung der Sektion zusammengestellt. In Buchform und auf CD ist die Geschichte der Rosenheimer Alpenvereinssektion festgestellt.


auf einem Dolomitengipfel


auf dem Finsteraarhorn


auf dem Castor


auf dem Ararat


als Sparkassendirektor überreicht er 1987 seinem 1. Vorsitzenden Ludwig Hieber einen Spendenscheck